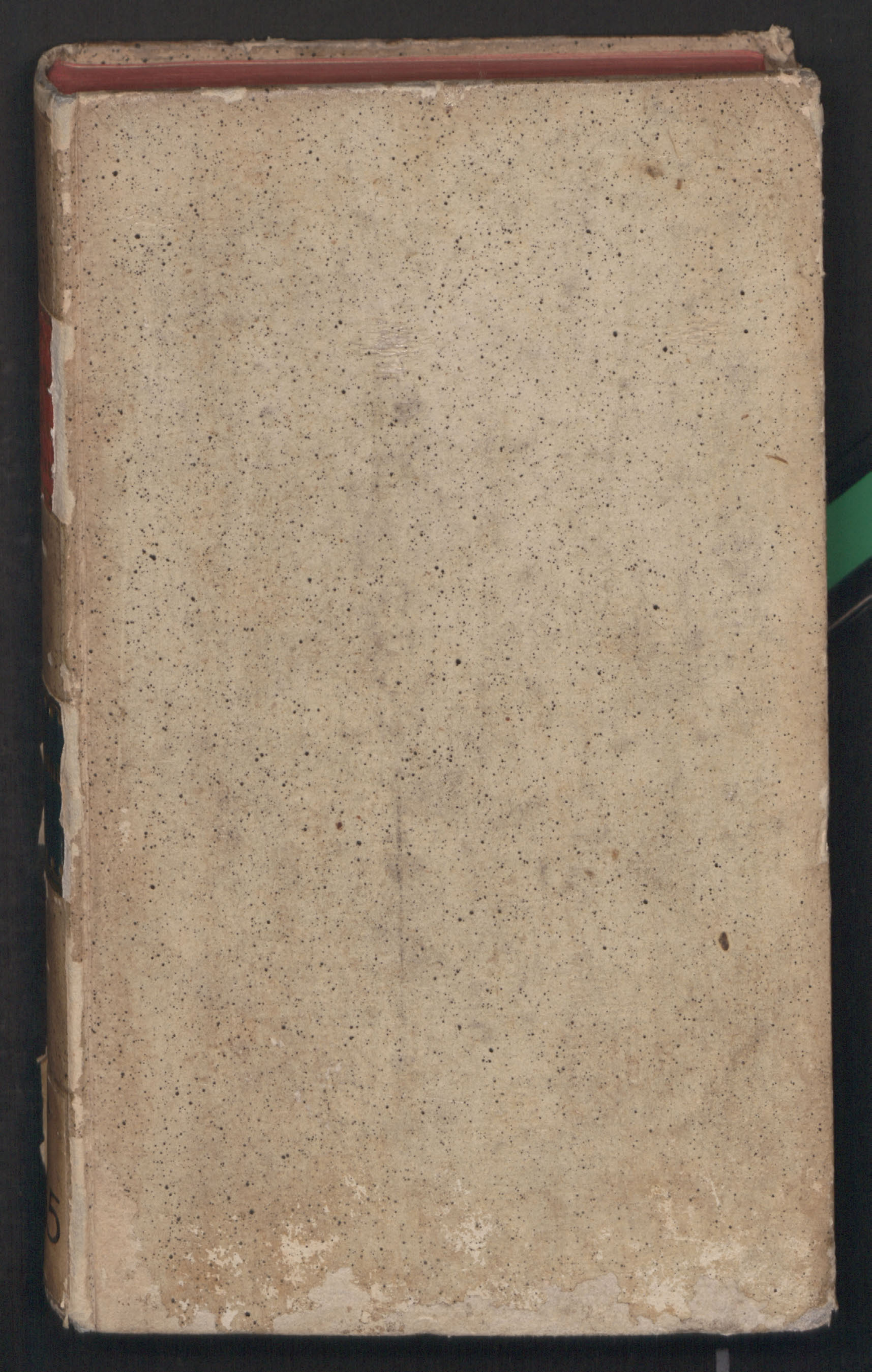
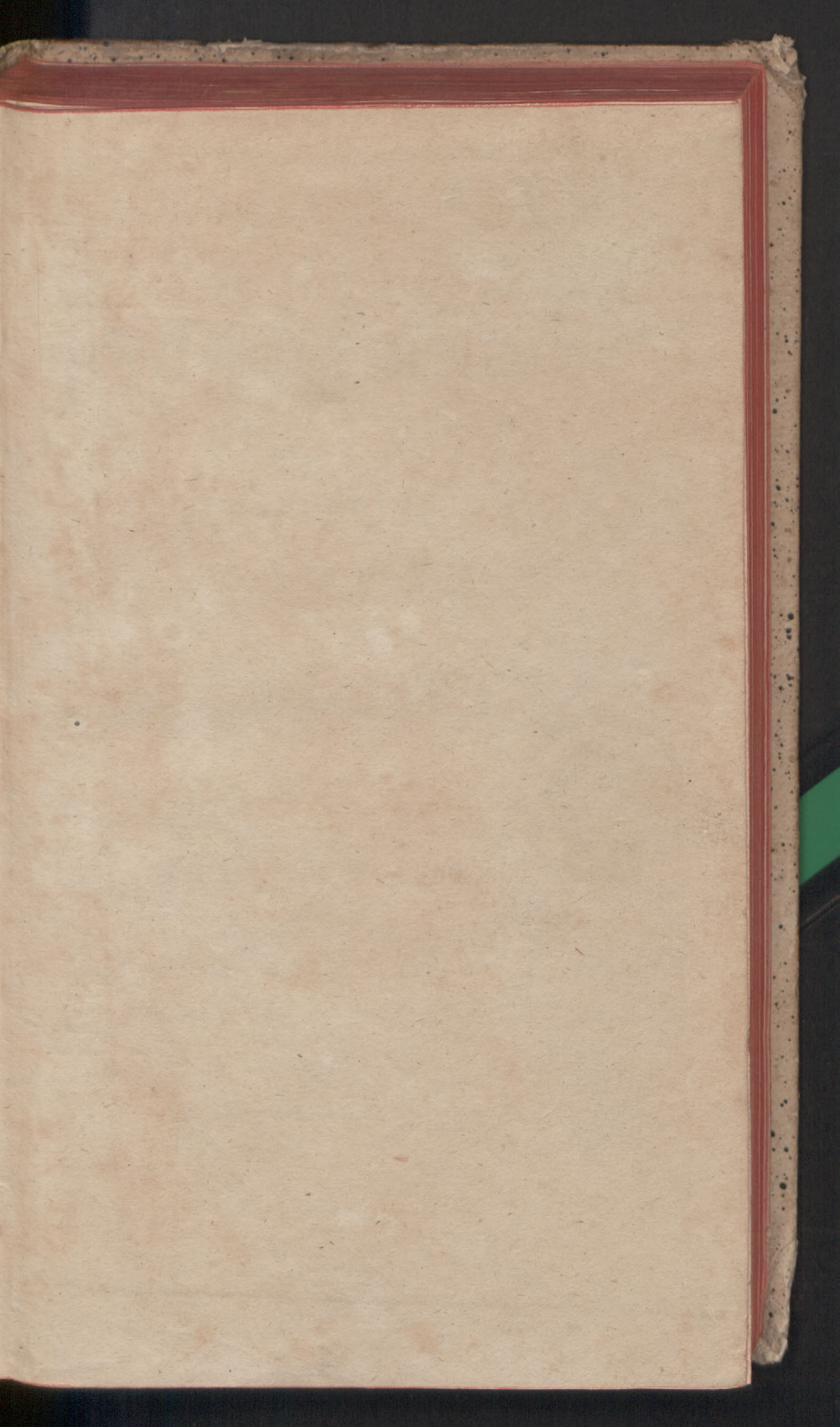
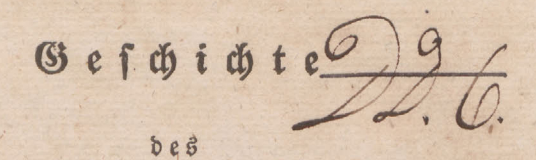



Bücherei
Elbing



Karamzin Nikolaj Michajlovič



Geschichte des Russischen Reiches

von

Karamsin.

Nach der Original-Ausgabe übersetzt.

Elfter Band.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben vom Minister des Innern Bludow.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1833.

Sr. Königlichen Majestät

Friedrich Wilhelm III.

König von Preußen.

Ew. Königliche Majestät

geruhen Allergnädigst, die Zueignung der Verdeutschung des Schlusses eines Werkes huldreichst anzunehmen, dessen Anfang bereits mit Allerhöchst-Dero Namen geziert ist. Mit diesem Bande ist die Geschichte Rußlands unter der ersten Herrscher-Dynastie beendigt, und dem verewigten Karamsin war es nicht mehr vergönnt, dieselbe unter der glorreichen Regierung des Hauses Romanow fortzusetzen. Die Geschichte dieser zweiten Herrscher-Dynastie würde Ew. Königlichen Majestät noch vielmehr angehören, durch die Bande des Blutes und die denkwürdigen Begebenheiten der neuern Zeit, welche Ew. Königlichen Majestät erhabe-

nen Namen zum Gegenstande der Bewunderung und der Ehrfurcht in Ihrem großen Nachbarreiche machen. Möge daher auch die Geschichte der ältern Zeit, in großen Umrissen und mit lebendiger Wahrheit dargestellt, Ew. Königlichen Majestät Aufmerksamkeit gewürdigt, und mir so die schönste Frucht meiner Bemühungen zu Theil werden.

Ich ersterbe in tiefster Unterthänigkeit

Ew. Königlichen Majestät

ergebenster Diener
Karl Goldhammer.

Vorwort des Uebersetzers.

Das deutsche Publicum erhält hier endlich auch die Uebersetzung des letzten Bandes von Karamsin's Geschichte des russischen Reiches, welcher jedoch erst nach dem Tode des Verfassers, seinem Wunsche gemäß, von dem Herrn Minister des Innern Bludow herausgegeben worden ist.

Wenn mir also gleich der Vortheil abging, dessen sich meine Vorgänger zu erfreuen hatten, daß nämlich der Herr Verfasser selbst sich der Vergleichung der Uebersetzung mit dem Originale unterzog, mithin seine vertraute Bekanntschaft mit der deutschen Sprache für die Treue jener bürgte: so glaube ich dennoch versichern zu dürfen, daß auch die Uebersetzung dieses letzten Bandes, welche wegen der hier besonders vorherrschenden Eigenthümlichkeit des Verfassers mit mehr Schwierigkeiten

verknüpft war, nicht minder treu ist. Auch habe ich mich bemüht, hinsichtlich des Styls den Uebersetzern der vorhergehenden Bände wenigstens nicht nachzustehen.

Riga, den $\frac{10}{22}$. März 1833.

Karl Goldhammer,
d. R. B. und Secretair des liefländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge.

Vorwort der Herausgeber.

Endlich können wir die Erwartung des Publicums und den letzten Willen des unsterblichen Schöpfers der Geschichte des russischen Reiches erfüllen.

Im Jahre 1826, als seine Familie und Freunde sich noch die Hoffnung erlaubten, daß eine Reise und ein besseres Klima seine zerrüttete Gesundheit wiederherstellen würden, übertrug er uns die Herausgabe des XII. (in der Uebersetz. XI.) Theils seiner Geschichte; wollte ihn in Italien beendigen, jedoch noch vor seiner Abreise die Anmerkungen zu den bereits niedergeschriebenen Hauptstücken ordnen. Aber die Vorsehung hatte beschlossen, daß sein großes Unternehmen auch in dieser Beziehung unvollendet bleiben sollte. In den ersten Augenblicken des schrecklichen, und — ungeachtet der sichtbaren Folgen einer viermonatlichen qualvollen Krankheit — noch immer gewissermaßen unerwarteten Verlusts, als die Gedanken derer, die ihn noch jetzt beweinen, mit nichts Anderem beschäftigt seyn konnten,

wurden die von ihm zur Zusammenstellung der Anmerkungen gesammelten Werke und Handschriften nach verschiedenen Orten hin fortgeschickt. Dadurch und durch einige andere, das Publicum nicht interessirende Umstände wurde die Herausgabe dieses, wie wir wissen, mit Ungeduld erwarteten Buches verzögert.

Die Anmerkungen sind nach den von dem Verstorbenen gemachten Citaten hinzugefügt. Was den Text betrifft, so bedarf es wol keiner Erwähnung, daß er den Lesern ebenso übergeben wird, wie wir ihn vorgefunden haben. Die ersten vier Hauptstücke, und der Anfang des fünften, wenige Seiten ausgenommen, waren schon bei Lebzeiten des Verfassers ins Reine geschrieben. Durch ein sonderbares, bemerkenswerthes Zusammentreffen von Umständen war diese letzte Arbeit Karamsin's, wie man mit Grund annehmen kann, auch die letzte Lectüre des Kaisers Alexander; das Manuscript derselben, welches nach dem Tode des Monarchen aus Taganrog zurückgeschickt worden war, wurde dem Verfasser zu derselben Zeit wiedergegeben, als er sich schon selbst schnell dem Grabe zuneigte.

Karamsin hatte nicht das Unglück, sein Talent zu überleben. Selbst während der völligen Erschöpfung seiner physischen Kräfte blieben seine Seelenkräfte ungeschwächt, und die letzten Züge sei-

nes Griffels sind ebenso lebendig und treu wie diejenigen, durch die er die glänzendsten Stellen seiner Geschichte zeichnete. In diesem XII. (XI.) Bande, dem vielleicht nur das Ende fehlt, um der vollendetste zu seyn, finden Leser, die das Schöne zu würdigen wissen, Alles, was uns in den ersten mit Recht fesselt; Alles, was man eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit dieses unsterblichen Werkes nennen kann; eine ungewöhnliche Genauigkeit in den Schilderungen, eine Frucht seiner ausgebreiteten, unermüdlichen Forschungen, und seiner feurigen, hohen Liebe zur Wahrheit, die den Verfasser stets leitete; eine immer glückliche Auswahl dieser kleinen, aber zuweilen so wichtigen Details, welche die Erzählung des Historikers gleichsam beleben; die Kunst, die Aufmerksamkeit durch die Schönheit abgesonderter Gemälde, ohne Nachtheil für den Zusammenhang und für den Eindruck des Ganzen, zu erregen und festzuhalten, und eine andere noch bemerkenswerthere Kunst, längst vergangene Begebenheiten mit dem Gefühl und dem Feuer eines Zeitgenossen zu schildern und sie dennoch dabei zu beurtheilen und ihre Ursachen und Folgen mit der Unparteilichkeit und dem Scharfsinn eines an Ideen unsers Jahrhunderts reichen Philosophen anzugeben. Von den Verdiensten des unnachahmlichen, bei uns bisher einzigen Styls wollen wir jetzt nicht reden.

Die Erzählung von dem Elende der Regierung Wassilji Schuiski's und des auf ihn folgenden Zwischenreichs wird im Jahre **1611** unterbrochen. Unserm Dafürhalten nach schwächt dies den durch die Schilderung des damaligen schrecklichen Zustandes Rußlands hervorgebrachten Eindruck nicht, sondern dient vielmehr dazu, ihn zu verstärken. —

Dm. B.

Uebersicht des Inhalts

des elften Bandes

der

Geschichte des russischen Reiches.

Erstes Hauptstück.

Zweites Hauptstück.

Drittes Hauptstück.

Viertes Hauptstück.

Fünftes Hauptstück.

Geschichte

des

Russischen Reiches.

Elfter Band.

Erstes Hauptstück.

Regierung des Wassilji Johannowitsch Schuiski.

1606 — 1608.

Wassilji's Geschlecht. — Eigenschaften des neuen Zaaren. — Wassilji's Eid. — Oeffentliche Bekanntmachungen. — Krönung. — Verbannungen. — Mißvergnügen. — Versetzung von Dimitri's Leichnam. — Der neue Patriarch. — Marina's Stolz. — Rede der litthauischen Gesandten. — Gesandtschaft an Sigismund. — Verhältnisse zu Europa und zu Asien. — Meutereien in Moskwa. — Schachowskoi's Empörung. — Zweiter Pseudo-Demetrius. — Bolotnikow. — Fortschritte der Empörer. — Procopji Ljapunow. — Versetzung des Leichnams von Boris. — Die Empörer vor Moskwa. — Sieg Scopin-Schuiski's. — Pseudo-Peter. — Belagerung Calugas. — Die Godunow's in Sibirien. — Wassilji's Anordnungen. — Hiob's Berufung. — Bolotnikow's Tapferkeit. — Romanow's Sieg. — Scopin's Tapferkeit. — Wassilji's Standhaftigkeit im Mißgeschick. — Kriegsruhm der zaarischen Heerführer. — Belagerung von Tula. — Erscheinen eines neuen Pseudo-Demetrius. — Eroberung Tulas. — Wassilji's Vermählung. — Gesetze. — Kriegsreglement.

1606. Wassilji's Geschlecht. Wassilji Johannowitsch Schuiski, im achten Grade von Dimitri aus Susdal, der mit Donskoi um das Großfürstenthum kämpfte, abstammend, war ein Enkel des verhaßten Oligarchen Andreas Schuiski, welcher während Johann's Jugend hingerichtet worden war, und Sohn des Bojaren-Wojewoden, welcher im Jahre 1573 durch die Schweden vor Lode erschlagen wurde [1]).

Eigenschaften des neuen Zaaren. Wenn man jeden erwählten Herrscher strenger zu beurtheilen pflegt als einen Erbfürsten; wenn man von jenem gewöhnlich außerordentliche Eigenschaften verlangt, um sich ihm gern und mit Eifer zu unterwerfen und ihn nicht zu hassen, welche Eigenschaften für eine friedliche, unbestrittene Regierung mußte der neue Selbstherrscher Rußlands haben, welcher in Folge von Verrätherei, Greuelthaten, Empörungen und Sittenlosigkeit, mehr durch einen Haufen von Anhängern als durch das einstimmige Verlangen des Vaterlandes auf den Thron erhoben war? Wassilji, der schmeichelnde Höfling Johann's, welcher zuerst ein offener Feind, nachher aber ein gewissenloser Augendiener und dabei fortwährend ein geheimer Widersacher des Boris gewesen war, konnte, nachdem er dem Gelingen einer Verschwörung die Krone errungen hatte, nur ein zweiter Godunow seyn; ein Heuchler, aber kein Verehrer der Tugend, welche in außerordentlichen Gefahren die Hauptstärke der Herrscher und Völker ist. Boris hatte bei seiner Thronbesteigung den Vortheil, daß Rußland ihm schon lange vorher und glücklich gehorchte, ohne Beispiele von Empörungen gekannt zu haben. — Aber Wassilji erfreute sich eines andern Vorzuges: er war kein Fürstenmörder; war nur befleckt mit verhaßtem Blute und hatte sich Rußlands Bewunderung durch eine glänzende Großthat erworben, indem er durch die Entthronung des Pseudo-Dimitri ein Beispiel von List und Unerschrockenheit gegeben, Eigenschaften, durch die das Volk stets gefesselt wird. Wessen Geschick kann in der Geschichte mit dem Schicksale Schuiski's verglichen werden? Wer bestieg,

1606.

dem Schaffot entronnen, den Thron, und wer bedeckte die Spuren einer grausamen Folter mit dem Zaarenpurpur? Das Andenken daran brachte Wassilji keinen Nachtheil, sondern beförderte vielmehr die allgemeine Zuneigung für ihn: er hatte ja für das Vaterland und für den Glauben gelitten! Schuiski, ohne Zweifel dem Boris in großen Herrschertalenten nachstehend, war jedoch berühmt als ein erfahrenes Mitglied des Bojarenraths, und als der Bücherweisheit kundig, welche letztren Kenntnisse besonders dem Volke bei dem damals herrschenden Aberglauben so erstaunlich schienen, daß es ihn für einen Zauberer hielt [2]); bei einem unvortheilhaften Aeußern (denn er war von kleinem Wuchse, dick, ohne Würde, und braun von Gesicht; hatte einen finstern Blick, röthliche, blöde Augen und einen breiten Mund), selbst bei geistigen Eigenschaften, die im Allgemeinen nicht beliebt waren, bei einem kalten Herzen und übermäßigem Geize, wußte er sich als Magnat durch einen rechtschaffenen Lebenswandel, durch eifriges Befolgen alter Gebräuche, durch Zugänglichkeit und leutseliges Benehmen die Liebe seiner Mitbürger zu erwerben [3]). Als Regent verrieth Schuiski seinen Zeitgenossen folgende Schwächen: Abhängigkeit von Ohrenbläsern, Neigung zur Leichtgläubigkeit, wie boshafte Tücke sie wünscht, und zum Mißtrauen, welches den Eifer erkalten macht; aber ebenso gab Wassilji auf dem Throne der Nachwelt ein Beispiel von außerordentlicher Seelenstärke im Kampfe mit einem unabänderlichen Geschick; denn, nachdem er alle Bitterkeit des Looses eines unglücklichen Herrschers, der, eine Beute des Ehrgeizes, wohl wußte, daß die Krone zuweilen keine Belohnung, sondern eine Strafe sey, hatte kosten müssen, fiel Schuiski mit Größe auf den Trümmern seines Reiches!

Er wollte das Beste seines Vaterlandes, und gewiß aufrichtig; noch mehr aber strebte er darnach, sich den Russen gefällig zu erweisen. Nach so vielen Beispielen des Mißbrauchs einer unbegrenzten Herrschergewalt beabsichtigte Schuiski, jene zu beseitigen, und Rußland durch eine wichtige Neue-

1606. rung zu fesseln. Bei seiner Thronbesteigung, als alle Großen des Reichs, alle Beamteten und Bürger ihm eidlich gehuldigt hatten, leistete er, der erwählte Herrscher, zum allgemeinen Erstaunen selbst folgenden, bis dahin unerhörten, Eid: 1) Niemanden ohne ein wahrhaftes, gesetzliches Gericht der Bojaren mit dem Tode zu bestrafen; 2) die Verbrecher nicht ihres Vermögens zu berauben, sondern dasselbe ihren Frauen und unschuldigen Kindern zu lassen; 3) bei Anklagen überzeugende und klare Beweise zu verlangen, und die Verleumder mit derselben Strafe zu belegen, der sie die von ihnen fälschlich Angeschuldigten unterwerfen wollten [4]. „Wir wünschen (sprach Wassilji), der rechtgläubigen Christenheit unter unsrer schützenden zaarischen Macht den Genuß des Friedens und der Ruhe zu gewähren", — und nachdem er die Schrift hatte verlesen lassen, welche die erwähnten Bestimmungen enthielt, küßte er das Kreuz mit der Versicherung, daß er dieselben gewissenhaft erfüllen werde. Durch dieses heilige Gelübde beabsichtigte der neue Zaar, Rußland von zwei furchtbaren Uebeln seines Zeitalters zu befreien: von lügenhaften Anklagen und von ungesetzlichen Verbannungen, welche mit dem Ruin ganzer Familien, zum Vortheil des gierigen Staatsschatzes, verbunden waren; er beabsichtigte, zur Abwendung von Verwirrung und Elend den Staatsbürgern diejenige Glückseligkeit zu Theil werden zu lassen, welche weder unsre Vorfahren, noch unsre Väter bis zur menschenfreundlichen Regierung Katharina's der Zweiten gekannt haben. Allein statt der Erkenntlichkeit verriethen viele Personen, vornehme und geringere, Unwillen darüber und erinnerten Wassilji an die von Johann III. aufgestellte Regel, daß nicht der Herrscher dem Volke, sondern nur das Volk dem Herrscher einen Eid zu leisten habe [5]. Diese Russen waren aufrichtige Freunde des Vaterlandes, waren weder Sclaven, noch niedrige Schmeichler; indem sie die Schrecken der Tyrannei zwar im frischen Andenken hatten, gedachten sie auch der stürmischen Tage während der Kindheit Johann's, als die zaarische Macht noch in

Wassilji's Eid.

den Windeln schlummerte; sie fürchteten eine Beschränkung derselben, welche, wie sie glaubten, dem Reiche nachtheilig werden mußte, und zogen eine freiwillige Gnade dem Gesetze vor. Der Zaar achtete nicht auf ihr Zureden, und, entweder aus freiem Antriebe handelnd, oder, um einigen der Aristokratie geneigten Bojaren [6]) gefällig zu seyn und durch Großmuth zu glänzen, versprach er feierlich, jede persönliche Anfeindung, allen Aerger, den er während Boris's Regierung erduldet hatte, zu vergessen [7]); man glaubte ihm, jedoch nur kurze Zeit.

1606.

Nach Aufhebung der durch den Pseudo-Dimitri eingeführten Neuerungen, und nachdem er den alten Reichsrath in derselben Art, wie solcher bis zu dessen Zeit bestanden, wiederhergestellt hatte, beeilte sich Wassilji, ganz Rußland von seiner Thronbesteigung in Kenntniß zu setzen und in den Gemüthern auch nicht den geringsten Zweifel über den falschen Dimitri zurückzulassen; überall hin wurden angesehene Beamtete abgesendet, um das Volk zum Kreuzeskuß anzuhalten, und zu dem Gelübde, wider den Zaaren, seine künftige Gemahlin und Nachkommenschaft nichts Böses zu unternehmen, zu sprechen oder selbst zu denken; man ordnete, wie gewöhnlich, ein dreitägiges, feierliches Glockengeläute von Moskwa bis Astrachan und Czernigow, bis Tara und Kola an, so wie auch ein Gebet für das Wohl des Herrschers und für die Ruhe des Vaterlandes [8]). — In den Kirchen wurden die Sendschreiben der Bojaren, der Zaarin-Nonne Marfa und Wassilji's (welcher in diesen Urkunden Nachkomme der römischen Cäsaren genannt wurde) öffentlich verlesen. — Nach einer Schilderung der Frechheit, der Greuelthaten, des eignen Geständnisses und des Unterganges des Pseudo-Dimitri erhoben die Bojaren das Geschlecht und die Verdienste Wassilji's, als eines Retters der Kirche und des Reiches. Marfa rief Gott zum Zeugen an, daß ihr Gemüth durch die Bestrafung des Betrügers beruhigt sey; Wassilji aber versicherte die Russen seiner Liebe und beispiellosen Güte. Man machte die in den innersten Gemü-

Oeffentliche Bekanntmachungen.

1606. chern des Palastes gefundene Correspondenz des Pseudo-Dimitri mit dem römischen Hofe und der katholischen Geistlichkeit, wegen Einführung des lateinischen Glaubens in Rußland, öffentlich bekannt [9]), so wie auch die dem Wojewoden von Sendomirien über Smolensk und das sewerische Gebiet ausgestellte Verschreibung, und die mit Mnischek und Jan und Stanislav Butschinski angestellten Verhöre; Mnischek gestand darin seine Verirrung ein und bekannte, daß er selbst den angeblichen Dimitri nicht für den wahren habe halten können, nachdem er an ihm einen Haß gegen Rußland bemerkt, und daß er aus Kummer darüber oft krank geworden sey. Die Butschinski zeugten dafür, daß Rastriga wirklich am 18. Mai, mit Hülfe der Polen, auf der strietenskischen Wiese zwanzig der vornehmsten Bojaren und die angesehensten Einwohner Moskwas habe ermorden lassen wollen; Pan Ratomski habe den Fürsten Mstislawski niederhauen sollen; der Mord der Schuiski's sey dem Tarla und Stadnitzki aufgetragen gewesen; den Polen wären alle Stellen im Bojarenrathe, der Oberbefehl des Heeres, und die Verwaltung des Reiches zugedacht gewesen; — ein Zeugniß, daß kaum beachtet zu werden verdient und, wenn nicht ganz erdichtet, so doch wenigstens von zweien kleinmüthigen Dienern durch Furcht erzwungen ist, indem diese, um sich vor Rußlands Rache zu retten, keinen Anstand nahmen, die vom Winde zerstreute Asche ihres Wohlthäters zu verunglimpfen! Die Zeitgenossen glaubten ihnen; aber schwerlich wird sich die Nachwelt davon überreden lassen, daß Pseudo-Dimitri, obgleich unbesonnen, eine so schreckliche, so unsinnige That habe unternehmen wollen; denn leicht war es vorauszusehen, daß die Bojaren und Moskowiter sich nicht wie Schafe hätten schlachten lassen, und daß das Blutvergießen nur mit dem Untergange der Polen zusammt ihres Hauptes geendet hätte.

Krönung. Am 1. Juni wurde die Krönung des Czaren in der Himmelfahrtskirche mit Beobachtung aller feierlichen Gebräuche, jedoch ohne verschwenderische Pracht, vollzo-

gen; der Metropolit von Nowgorod setzte Wassilji'n die Krone Monomach's aufs Haupt [10]). Der Synklit (Bojarenrath) und das Volk bezeigten ihren Eifer im Lobe des Herrschers; die fremden und einheimischen Kaufleute zeichneten sich durch reiche ihm dargebrachte Geschenke aus. Bald jedoch trat in der Hauptstadt eine gewisse Niedergeschlagenheit ein [11]). Man hörte von keinen Gnadenbezeigungen [12]), keinen öffentlichen Gastmälern, wol aber von Verweisungen. Der Dworetzki, Fürst Rubetz-Moßalski, einer der ersten Eidbrüchigen unter Boris [13]), wurde von diesem Amte entfernt und als Wojewode nach Corelje oder Kexholm geschickt; Michailo Nagoi erhielt den Befehl, sich nicht mehr Stallmeister zu nennen; entweder um diese angesehene, von Godunow übermäßig erhöhte Würde für immer aufzuheben, oder nur als Zeichen des Uebelwollens gegen den unglücklichen Dulder, der durch Wassilji's Gewissenlosigkeit bei der Untersuchung über die Ermordung Dimitri's so viel hatte leiden müssen [14]); der Groß-Secretär und Podscarbji Athanasius Wlaßow, ein verhaßter Anhänger Rastriga's, wurde als Wojewode nach Ufa geschickt [15]); zwei angesehene Bojaren, Michailo Saltykow und Bjelski, wurden entfernt, indem der erste den Oberbefehl in Iwangorod, der andere in Casan erhielt [16]); eben so wurden viele andere dem Czaren mißfällige Beamtete und Edelleute in Dienstangelegenheiten nach entfernten Städten fortgeschickt; manche verloren sogar die ihnen verliehenen Dienstgüter. Wassilji, erzählt der Annalist [17]), brach sein Gelübde, keine Persönlichkeiten ohne vorhergegangene Schuld und Urtheil zu rächen. Es entstand Unzufriedenheit, und man begann bereits zu murren. Wassilji, als erfahrener Beobachter einer dreißigjährigen abscheulichen Tyrannei, wollte nicht durch Schrecken ein Schweigen erzwingen, welches stets ein Zeichen eines geheimen und um desto gefährlicheren Hasses gegen grausame Herrscher zu sein pflegt; er wollte Boris in Regentenweisheit gleichkommen und den Pseudo-Dimitri an Toleranz übertreffen, die Rede von der That unterscheiden, unbeschei-

1606.

Verweisungen.

Mißvergnügen.

1606. dene Aufrichtigkeit nur als einen Fingerzeig für die Regierung betrachten, und nur den Empörern mit dem Richtschwerte des Gesetzes drohen. Die Folgen waren eine erstaunliche Freiheit in Urtheilen über den Zaaren, eine besondere Großthuerei von Seiten der Bojaren [18]), eine besondere Dreistigkeit bei allen Beamteten; es schien fast, als wenn sie schon keinen unumschränkten Herrscher mehr hätten, sondern nur einen Halbfürsten. Niemand wagte es, dem Schuiski die Krone streitig zu machen, wol aber wagten es schon Manche, ihn zu beneiden und seine Erwählung als eine ungesetzmäßige zu tadeln. Selbst die eifrigsten Anhänger Wassilji's verriethen Unwillen; da er zum Beweise seiner Mäßigung, seiner Unparteilichkeit und seines Wunsches, nicht zum Besten seiner Anhänger, sondern vielmehr zum Wohle Rußlands zu herrschen, ihnen keine glänzenden Belohnungen verlieh, um ihre Eitelkeit und ihre Habgier zu befriedigen. Man bemerkte ferner eine ungewöhnliche Eigenmächtigkeit im Volke [19]) und eine Gährung der Gemüther; denn häufige Wechsel in der Herrschergewalt erzeugen Mißtrauen gegen ihren Bestand, und Liebe zu Veränderungen; Rußland hatte während des Laufes eines Jahres [20]) den vierten Selbstherrscher, es hatte zwei Fürstenmorde gefeiert und bei der letzten Wahl die so nothwendige allgemeine Uebereinstimmung nicht gesehen. Das Alter des schon fast sechszigjährigen Wassilji [21]), sein Alleinstehen, die Ungewißheit der Nachfolge, Alles dies veranlaßte gleichfalls Niedergeschlagenheit und Besorgnisse. Mit einem Worte, selbst die ersten Tage der neuen Regierung, welche sonst hinsichtlich der Anhänglichkeit des Volks die günstigsten zu seyn pflegen, trugen mehr zur Verdüsterung denn zur Erheiterung der Gemüther wahrer Patrioten bei.

Während dessen, gleichsam von der Ueberzeugung der Russen hinsichtlich der Betrügerei Rastriga's noch nicht ganz versichert, wagte es Wassilji, jene durch einen feierlichen Aufzug an seine falschen Zeugnisse zu erinnern, durch welche er, um Boris gefällig zu seyn, die wahren

1606.

Umstände des Unterganges Dimitri's verdunkelt hatte: der Zaar befahl den Bischöfen Philaret von Rostov und Feodoßji von Astrachan, nebst den Bojaren, Fürsten Worotynski, Peter Scheremetjev, Andrei und Grigorji Nagoi, den Leichnam Dimitri's aus Uglitsch nach Moskwa zu bringen. In Uglitsch hatte er während der Regierung des Betrügers einsam in einem geächteten Grabe, in ungeweihter Erde gelegen [22]); denn kein Priester hatte das Todtenamt über ihn zu halten gewagt, und die Bürger fürchteten sich, dem Orte zu nahen, welcher, obgleich lautlos, den falschen Dimitri des Betruges zieh. Aber des Betrügers Fall gab dem Sarge des Zaarewitsch seine Ehre wieder; scharenweise strömten die Einwohner zu demselben hin, sangen dort Gebete ab und vergossen Thränen der Andacht und Reue, daß sie, obgleich besser als alle übrigen Russen von der Wahrheit unterrichtet, wider ihr Gewissen geschwiegen hatten. Als die Bischöfe und moskwaschen Bojaren, in Uglitsch angelangt, den Willen des Zaaren bekannt gemacht hatten, wollten sich die Einwohner lange nicht dazu verstehen, ihnen die theuren Ueberreste des jungen Märtyrers herauszugeben, indem sie ausriefen [23]): „Wir haben ihn geliebt und für ihn gelitten. „Sollen wir, des Lebenden beraubt, nun auch des Todten verlustig gehen?" Als man den Sarg aus der Erde gehoben und den Deckel abgenommen hatte, fand man den Körper nach funfzehn Jahren von der Feuchtigkeit der Erde kaum beschädigt [24]). Das Fleisch des Gesichts und das Haupthaar unversehrt; ebenso wie den Halsschmuck von Perlen, das gestickte Tuch in der linken Hand und das gleichfalls mit Gold und Silber gestickte Kleid, die Stiefeln, eine Handvoll Nüsse, die man in der rechten Hand des geopferten Knaben gefunden und mit ihm ins Grab gelegt hatte; und nun begannen Einheimische und fremde Ankömmlinge in allgemeiner Begeisterung dieses Zeichen der Heiligkeit zu preisen; — dem Wunder folgten, dem Zeugnisse der Zeitgenossen zufolge, neue Wunder: Kranke, welche mit Vertrauen und Liebe die Ge-

Versetzung des Leichnams Dimitri's.

1606. beine berührten, genasen. Die angesehensten Personen, Krieger, Bürger und Landleute, trugen, sich abwechselnd, den Sarg aus Uglitsch. Wassilji, die Zaarin-Nonne Marfa, die Geistlichkeit (der Synklit), das Volk kamen ihnen vor dem Thore entgegen, deckten die Gebeine auf, zeigten ihre Unverwestheit, „um die Gläubigen zu „trösten und die Mäuler der Ungläubigen zu „stopfen" [25]). Wassilji nahm die heilige Last auf seine Schulter und trug sie bis zur Kirche des Erzengels Michael, gleichsam um durch seinen Eifer und seine Demuth sich vor demjenigen zu reinigen, den er so schamlos des Selbstmordes bezüchtigt hatte! Dort, mitten in der Kirche, flehte die Zaarin-Nonne, in Thränen zerfließend, den Zaaren, die Geistlichkeit und alle Russen an, ihr die Sünde des Einverständnisses mit dem Pseudo-Dimitri, um jene zu täuschen, zu verzeihen; und die Bischöfe sprachen sie, dem Willen des Zaaren gemäß, „aus Achtung für ihren „Gatten und Sohn", feierlich los [26]). Das Volk wurde von Andacht erfüllt, noch mehr aber, als in der Kirche das Frohlocken derer erschallte, welche durch die Wirkung des Glaubens an die Reliquien Dimitri's, dem Berichte der Augenzeugen zufolge, plötzlich von ihren Krankheiten genesen waren. Man wollte diese heiligen Ueberreste der Erde übergeben und grub zu dem Ende das verschüttete Grab Godunow's auf, um den Sarg seines Opfers dorthinein zu legen, in die Capelle, in welcher der Zaar Johann und seine beiden Söhne lagen; aber die Dankbarkeit der Geheilten und die Hoffnung der Kranken vermochte den Zaaren Wassilji, die Quelle der Gnade nicht zu verschließen; man legte also den Leichnam in einen hölzernen, mit Goldstoff überzogenen Sarg, ließ denselben auf dem Fußboden stehen und ordnete für diesen neuen Heiligen des Herrn Gesänge an, um sein Andenken ewig zu feiern und dem Pseudo-Dimitri ewig zu fluchen [27]).

Der neue Patriarch.

Noch entbehrte die Kirche eines Patriarchen; denn schon am ersten Tage der Thronbesteigung Wassilji's war Ignatji, ohne geistliches Gericht, auf bloßen Befehl des

Herrschers dieser Würde entsetzt, mit einer schwarzen Kutte bekleidet und in die Zellen des Tschudowklosters eingesperrt worden; Hiob, welcher während seiner Leiden das Gesicht verloren hatte, wollte nicht nach Moskwa zurückkehren [28]), wo sich damals die ganze hohe Geistlichkeit Rußlands, mit Ausnahme des vom Pseudo-Dimitri entfernten, und eben dadurch in der Volksmeinung gehobenen Metropoliten Hermogen, befand [29]). Mitten unter den traurigen Beispielen der durch den unglücklichen Hiob und von der ganzen Geistlichkeit bewiesenen Schwäche erschien Hermogen, unverblendet von den Gnadenbezeigungen des Usurpators, unerschüttert durch die wegen seines Eifers für die rechtgläubige Kirche erlittene Verweisung, als ein Held der Kirche; wurde einmüthig und einstimmig zum Patriarchen erwählt — mit Ungeduld erwartet und gleich nach seinem Eintreffen aus Casan in Moskwa von der Versammlung unsrer Bischöfe geweiht. Der Zaar, indem er dem Hermogen den Stab des heiligen Metropoliten Peter mit Liebe übergab, und Hermogen, welcher den Zaaren liebend segnete, schlossen ein aufrichtiges treues Bündniß der Kirche mit dem Reiche, nur, leider, nicht zu ihrem Frieden und Glücke!

1606.

Nachdem sich Wassilji durch das großherzige Gelübde, die Gesetze beobachten zu wollen, durch die öffentliche Rechtfertigung der Bestrafung Rastriga's, durch seine Krönung, durch die Feierlichkeit der Heiligung Dimitri's, durch die Erwählung eines eifrigen kräftigen Patriarchen — auf dem Throne befestigt, an den Ufern der Okka und in der Ukraine ein Heer aufgestellt, zuverlässige Beamtete zu dessen Besichtigung abgeschickt [23]) und den Wojewoden die Weisung ertheilt hatte, sich bereit zu halten, sobald er einen Befehl dazu erlassen werde, zur Unterdrückung der Feinde, wo sie sich auch zeigen würden, aufzubrechen, — schritt er sogleich zum Ordnen der äußern Angelegenheiten. Die Hauptsache war, über den Frieden oder Krieg mit Litthauen zu entscheiden, sowol ohne der Würde Rußlands etwas zu vergeben, als auch ohne bei den verwor-

1606. renen Umständen des Reichs, das zur Wiederherstellung der innern Ordnung nach Verrath und Empörungen eine Zeit der Erholung forderte, ein verderbliches Blutvergießen zu beginnen. Noch lag der Leichnam des Betrügers auf dem Gerichtsplatze, als unsre Geistlichkeit schon an den Wojewoden von Kiew, Fürsten Ostroschki, einen Eilboten mit einem Schreiben abfertigte, welches die Erzählung der Begebnisse in Moskwa, und die Versicherung von der friedliebenden Gesinnung der russischen Regierung, ungeachtet aller Arglist der litthauischen, enthielt. In diesem Sinne handelte auch der neue Regent: er schützte die Polen gegen den Haß des Volks, befahl, ihnen alles Nöthige im Ueberflusse zu reichen, und ließ die Marina ehrenvoll ihrem Vater zuführen, welcher, sich selbst und Andere täuschend, sie fortwährend Zaarin nannte und, unter dem Scheine der eifrigen Ergebenheit eines Dieners, der Tochter seine Ehrerbietung bezeigte [31]). Marina verrieth mehr Hochmuth als Kummer und sagte zu ihrer Umgebung: „Befreit mich doch von Euren unzeitigen Trö„stungen und kleinmüthigen Thränen!“ Man nahm ihr die Schätze und ihre reichen Kleidungen, welche ihr der Gemahl gegeben hatte: aus Stolz enthielt sie sich jeder Klage. Man nahm auch das ganze Vermögen des Wojewoden von Sendomirien weg, 10,000 Rubel an Geld, Wagen, Pferde, Pferdezeug und Weine, zusammen an Werth 250,000 jetziger Silberrubel [32]), indem man zu ihm sagte: „Wir werden Dir Dein Eigenthum wiederge„ben und nur das dem czarischen Schatz Gehörige zu„rückbehalten.“ In den Zusammenkünften mit den Bojaren verbarg Mnischek weder seinen tiefen Kummer, noch seine wahrscheinlich aufrichtige Reue, daß er, der angesehenste Magnat seines Vaterlandes, in einem fremden Lande als Gefangener leben mußte, wo die wohlverdiente Rache des Volks ihm, nach einem bloßen Traume von Herrschergröße, mit Verderben oder Fesseln drohte. Die Bojaren versprachen dem Mnischek nicht nur Sicherheit, sondern selbst die Freiheit, wenn der König den Zaaren

Marina's Stolz.

1606. von seinen aufrichtigen Friedensgesinnungen überzeugen werde [33]).

Sie hatten auch einige Zusammenkünfte mit den litthauischen Gesandten. Die erste fand am 27. Mai im Palaste Statt, wo diese Pane eine auffallende Veränderung wahrnahmen; die Pracht der Zeiten des Pseudo-Dimitri war dahin, die von Gold strotzenden Trabanten und Strelitzen waren verschwunden; selbst die angesehensten Beamteten zeichneten sich, dem Geschmacke Wassilji's für Sparsamkeit zu Gefallen, nicht mehr durch den Reichthum der Kleidung aus. Die Stelle des Luxus und der Freude vertrat überall eine gewisse Einfachheit, ein finstrer Ernst und stille Trauer [34]). — „Uns schien es" — schreiben Polen, als Augenzeugen, — „als wenn der Hof von Moskwa sich zur Beerdigung vorbereite." Die Fürsten Mstislavski, Dimitri Schuiski, Trubetzkoi, Golitzyn, Tatischtschew empfingen den Olesnitzki und Goßewski in demselben Palaste, in welchem sie sich mit ihnen im Namen des Pseudo-Dimitri unterhalten hatten, den sie damals einen unüberwindlichen Cäsar, jetzt aber einen schändlichen Auswurf der Hölle nannten! Mstislawski hielt eine kräftige Rede über die auf Godunow's Veranlassung geschehene Ermordung des wahren Sohnes Johann's, über die abgeschmackte Betrügerei Rastriga's, über die Arglist Sigismund's; wobei er zu zeigen bemüht war, daß ein solcher Abenteurer, ohne Hülfe der Polen, sich niemals des moskwaschen Thrones bemächtigt hätte; daß dieser Landstreicher nach Verdienst von Rußland bestraft worden, einige wenige Polen aber während des Tumults, ohne Mitwissen der Bojaren und Edelleute, ihrer Frechheit wegen von dem Pöbel erschlagen wären. „Mit einem „Worte" — so schloß Mstislavski — „wer trägt die „Schuld dieses Uebels und so vielen Elendes? Euer König, Pane, und Ihr, indem Ihr die Heiligkeit des Frie„densschlusses und des feierlichen Eides verletzt."

Olesnitzki und Goßewski berathschlagten leise mit einander und gaben hierauf eine nicht minder nachdrückliche

1606. Antwort, indem sie sich dreist, und wenn auch nicht durchaus aufrichtig, so doch wenigstens klug und edel äußerten.

Rede der litthauischen Gesandten.

„Wir hörten von dem traurigen Ende Dimitri's" — erwiederten die Pane — „und beklagten dasselbe wie Christen, „während wir den Mörder verabscheuten. Da erschien ein „Mann unter dem Namen jenes Zaarewitsch, der durch „verschiedene Kennzeichen die Wahrheit seiner Versicherung „beurkundete und erzählte, wie er durch die göttliche „Vorsehung aus den Händen der Meuchelmörder gerettet „worden, — wie Boris den Zaar Feodor heimlich aus dem „Wege geräumt, die angesehensten Geschlechter der Edlen „ausgerottet und alle Personen von Bedeutung unter„drückt und vertrieben habe. Erzählten nicht selbst Einige „von Euch, Männer des Bojarenraths, dasselbe von Bo„ris? Und finden wir in der Geschichte nicht verschiedene „Beispiele von angeblich Verstorbenen, die zuweilen zur „Strafe des Verbrechens wieder als lebend auftraten? „Aber noch glaubten wir dem Abenteurer nicht; nur bei dem „gutherzigen Wojewoden von Sendomirien fand er Glau„ben — aber nicht bloß bei diesem allein, sondern auch „bei vielen Russen, die in ihm den Zaarewitsch Dimi„tri [35]) erkannten und betheuerten, daß Rußland seiner „harre, daß Städte und Heer dem Erben Johann's so„gleich zufallen würden. Eigenmächtig handelnd wollte „Mnischek Augenzeuge von dem Triumphe Dimitri's seyn „— und war es auch: kehrte jedoch, dem Befehle des „Königs Folge leistend, zurück, um nicht den von uns „mit Godunow geschlossenen Frieden zu brechen. Dimi„tri, wie er sich nannte, blieb im sewerischen Lande nur „mit Russen, donischen und saporoger Cosaken zurück; „was thaten nun die Russen? Sie fielen sämmtlich, Wo„jewoden und Heer, zu seinen Füßen nieder. Was tha„tet Ihr selbst, Bojaren? Ihr eiltet ihm mit dem Zaa„renschmucke entgegen; Ihr riefet laut, daß Ihr von „Gott den geliebten Fürsten empfangen, und entbranntet „vor Zorn, als die Polen zu versichern wagten, daß Di„mitri ihnen das Reich verdanke. Wir Gesandte waren

„selbst Augenzeugen Eurer Ehrerbietung gegen ihn. Hier, „in eben diesem Palaste habt Ihr, als Ihr mit uns über „Staatsangelegenheiten rathschlagtet, nicht den mindesten „Zweifel über seine Abkunft und Würde geäußert. Kurz, „nicht von uns Polen, sondern von Euch Russen selbst „wurde Euer russischer Landstreicher als Dimitri aner„kannt, Ihr selbst seyd ihm auf der Grenze mit Brot „und Salz entgegengekommen, habt ihn in die Haupt„stadt eingeführt, gekrönt und — ermordet; Ihr selbst habt „Alles begonnen und geendet. Weshalb beschuldigt Ihr jetzt „Andere? Ist's nicht besser, zu schweigen und die Sün„den zu bereuen, derentwegen Euch Gott mit solcher Ver„blendung gestraft hatte? Wir wollen nicht des Eidbru„ches und Zaarenmordes gedenken, nicht Eure Thaten „richten, wir haben keine Ursache, diesen Menschen zu be„dauern, welcher uns vor Euren Augen beleidigte, der, „ein thörichter Prahler, unerhörte Titel forderte und kaum „ein zuverlässiger Freund unseres Vaterlandes seyn konnte; „aber es befremdet uns nur, daß Ihr, Bojaren, obgleich „anerkannt verständige Männer, dennoch durch grundlose „Reden Meuchelmord und das grausame Niedermetzeln „unsrer Brüder zu rechtfertigen versucht. — Diese haben „nicht gegen Euch gekämpft, Euren Usurpator nicht un„terstützt, ihn nicht vertheidigt, denn er hatte sein Leben „nicht ihnen, sondern Euch allein anvertraut! Ihr schiebt „alle Schuld auf den Pöbel: wir wollen es glauben, „wenn es möglich ist; wir wollen es glauben, wenn Ihr „den Wojewoden von Sendomirien, seine Tochter und alle „übrigen Polen unangetastet mit uns zum Könige ziehen „lasset, damit wir durch unsre friedliche Fürsprache die „schon bereite Rache entwaffnen können. So lange Ihr „jedoch, gegen alles Völkerrecht, welches auch von Barba„ren geachtet wird, uns, Gefangenen gleich, zurückhalten „werdet, so lange wird man auch in den Augen des Kö„nigs, der Republik und des ganzen Europas nicht den „moskwaschen Pöbel, sondern Euch selbst und Euren neuen „Zaaren als die Urheber dieses Blutvergießens betrachten,

1606.

1606. „so lange könnt Ihr auf keine Sicherheit rechnen. Er„wägt es wohl!"

Die Bojaren hatten mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört und saßen, einander anblickend, lange Zeit schweigend da; endlich antworteten sie den Panen: „Ihr seyd nur bei dem Usurpator Gesandte gewesen, also jetzt nicht mehr als solche zu betrachten, und dürft Euch daher keiner so freien und kecken Sprache bedienen" [36]); doch schieden sie freundlich von ihnen; kamen wieder mit ihnen zusammen und eröffneten ihnen, daß Wassilji als Beweis seiner Gnade befohlen habe, alle nicht angestellte Polen zu entlassen und über die Grenze zu bringen; daß aber die Gesandten, der Wojewode von Sendomirien und andere angesehene Polen in Rußland die Entscheidung ihres Schicksals durch Sigismund erwarten müßten, zu dem ein zaarischer Beamteter wegen wichtiger Erklärungen und Unterhandlungen abgefertigt werde. Der Fürst Grigorji Wolkonski war ungesäumt nach Krakau abgesandt worden. Olesnitzki und Goßewski blieben wohlbewacht in Moskwa; Mnischek und seine Tochter wurden nach Jaroslawl, Wischnewetzki nach Kostroma, ihre Gefährten nach Rostov und Twer geführt [37]). Sie erhielten die Erlaubniß, an den König zu schreiben, und riethen in ihrem Schreiben zum Frieden, um sich so schnell als möglich aus ihrer Haft zu befreien und dann wieder anders sprechen und handeln zu können.

Gesandtschaft an Sigismund, den 13. Juni.

Schon hatte das Gerücht von dem Untergange des Usurpators und vieler Polen in Moskwa ganz Polen aufgeregt; in den Städten und Ortschaften Litthauens hielt man den Fürsten Wolkonski und seinen Djak (Secretair) an, verhöhnte, schmähte sie, nannte sie Mörder und Bösewichte [38]), warf mit Koth und Steinen nach ihren Begleitern, und die königlichen Beamteten antworteten auf ihre Klagen, daß keine Gewalt im Stande sey, diese Aeußerungen des Volksunwillens zu unterdrücken. Nach viermonatlicher Reise kam Wolkonski endlich in Krakau an, wo ihm Sigismund mit einem finstern Gesichte entgegentrat,

ihn weder zur Tafel zog, noch eines freundlichen Wortes würdigte und, seinen Schmerz über das Geschick des Pseudo-Dimitri's, von dem Polen so viele Vortheile erwartet hatte, verbergend, kalt die Nachricht anhörte, daß in Rußland ein neuer Selbstherrscher den Thron bestiegen. In den Unterhandlungen mit den Kronbeamteten bemühte sich Wolkonski dasselbe zu erweisen, was unsre Bojaren den Gesandten Sigismund's in Moskwa versichert hatten, erhielten aber dieselbe Antwort, welche die Gesandten den Bojaren gaben. Wir sagten zu den Polen: „Ihr habt uns den falschen Dimitri aufgedrungen!“ Die Polen erwiederten: „Ihr habt ihn dankbar angenommen!“ Doch mäßigte man von beiden Seiten die verletzende Schärfe der Ausdrücke und sprach zum Frieden. Wolkonski forderte Entschädigung für das Elend, welches Rußland durch den falschen Dimitri erduldet hatte; für den Untergang einer großen Volksmenge, für die Beraubung des Schatzes; der König verlangte die Freilassung seiner Gesandten und die Bezahlung der Waaren, welche vom Pseudo-Dimitri bei litthauischen und galitzschen Kaufleuten genommen und vom Pöbel Moskwas während des Tumults geplündert worden waren. Sie konnten sich zwar nicht vereinigen, jedoch drohten sie einander auch nicht mit Krieg. — „Schweden“ — sagte Wolkonski — „tritt, „des Zaaren Hülfe wünschend, diesem einen bedeutenden „Theil Lieflands ab; er aber will den frühern Friedens„schluß nicht brechen.“ — Die Pane versicherten, daß auch sie dieses Bündniß nicht verletzen würden, wenn man dasselbe nur unsrerseits aufrecht erhalten wolle. Nichts wurde jedoch entschieden, und über nichts war man übereingekommen. Sigismund nehm die Geschenke von Wolkonski nicht an und wollte ihm ein Schreiben an Wassilji mitgeben; Wolkonski aber erwiederte: „Ich bin kein Briefträger!“ Hierauf trug ihm der König auf, dem Zaaren seinen Gruß abzustatten und ihm zu vermelden, daß er einen eignen Beamteten nach Moskwa absenden werde; aber er zögerte damit, weil er schon von neuen Empö-

1606.

1606. rungen in Rußland Kunde erhalten hatte und sich bereit hielt, wie ein thätiger, auf Rußlands Größe eifersüchtiger Nachbar, von diesen Vortheil zu ziehen.

Verhältnisse zu Europa u. Asien.

Noch hatte Wassilji Zeit, die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Kaiser und den Königen von England und Dänemark zu erneuern [39]). Ein Eilbote Rudolf's und der schwedische Gesandte befanden sich in Moskwa. Karl IX., der unversöhnliche Feind unseres Widersachers Sigismund, strebte eifrig nach einem Bündnisse mit Rußland, und Wassilji war in der That nicht eilig, ein solches zu schließen, in der Hoffnung, sich doch noch ohne Krieg mit Sigismund zu verständigen. Der Chan Chasi-Girei versicherte den Zaaren seiner Brüderschaft, und der Nogajer Fürst Ischterek seiner Unterwürfigkeit [40]). Der Wojewode Fürst Romodanowski begab sich zum Schah Abas wegen wichtiger Unterhandlungen über die Türkei und über die christlichen Länder des Orients. Noch war der Hof zu Moskwa mit europäischen und asiatischen Staatsangelegenheiten, mit Oesterreichs und Persiens Politik beschäftigt; aber bald zogen nähere, innere Gefahren, groß und drohend, uns von der Außenwelt ab, und Rußland vergaß, sein eignes Innere zerfleischend, Europa und Asien! — So aber begann das neue Elend.

Meutereien in Moskwa.

In den ersten Tagen des Juni, Nachts, hatten unbekannte Bösewichte, stets bereite Begünstiger der stürmischen Zeiten bürgerlicher Unruhen — entweder nur in Hoffnung auf widerrechtliche Beute, oder Wichtigeres, Sträflicheres: Empörung, Mordthaten und den Umsturz der obersten Gewalt, beabsichtigend — mit Kreide auf die Pforten der reichsten Ausländer und einiger Bojaren und Edelleute geschrieben, daß der Zaar ihre Häuser, begangener Verrätherei wegen, der Plünderung Preis gebe [41]). Am Morgen versammelte sich dort eine große Menschenmasse, und die Raubsüchtigten legten schon Hand ans Werk; doch gelang es der bewaffneten Druschina, sie ohne Blutvergießen auseinanderzutreiben.

Einige Tage später fand ein neuer Tumult Statt.

1606. Man überredete das Volk, der Zaar wolle auf dem Gerichtsplatze zu demselben sprechen. Ganz Moskwa kam in Bewegung, und der rothe Platz füllte sich mit Neugierigen, zum Theil aber auch mit Uebelgesinnten, welche durch hinterlistige Einflüsterungen den Pöbel zum Aufstande aufmunterten. Der Zaar kam aus der Kirche, hörte den ungewöhnlichen Lärm außerhalb des Kreml und befahl, als ihm die Zusammenberufung des Volks hinterbracht worden war, sogleich die Urheber einer solchen Gesetzwidrigkeit auszumitteln, und erwartete den weitern Bericht, ohne sich von der Stelle zu rühren. Bald umringten ihn die Bojaren, die Hofleute und Würdenträger, und Wassilji begann nun unerschrocken, jedoch auch ohne Zorn, ihnen Unbeständigkeit und Leichtsinn vorzuwerfen, indem er sprach: „Ich durchschaue Euren Anschlag; doch wozu „bedarf es der Hinterlist, wenn ich Euch nicht genehm „bin? Wen Ihr erwählt habt, den könnt Ihr auch wie„der stürzen. Seyd unbesorgt, ich werde mich nicht wi„dersetzen" [42]). Thränen entströmten den Augen des unglücklichen Herrschers. Er warf den Zaarenstab hin, nahm die Krone von seinem Haupte und setzte hinzu: „Sucht „Euch einen andern Zaaren!" — Alle schwiegen vor Bestürzung. Da setzte Schuiski die Krone wieder aufs Haupt, hob den Stab auf und sprach: „Bin ich aber Zaar, so „mögen die Empörer zittern! Was wollen sie? den Tod „aller unschuldigen Ausländer, aller braven angesehenen „Russen und den meinigen; oder doch wenigstens Gewalt„thätigkeit und Plünderung. Aber Ihr kanntet mich ja, „als Ihr mich zum Zaaren erwähltet; ich habe die Macht „und den Willen, die Bösewichter zu bestrafen!" Da riefen Alle einstimmig: „Du bist unser gesetzlicher Herr„scher! Wir haben Dir gehuldigt und bleiben Dir treu! „Tod und Verderben den Empörern!" Man eröffnete dem Volke den Befehl, friedlich auseinanderzugehen, und Alle gehorchten; etwa fünf Personen wurden, als Aufhetzer des Volks, mitten im Haufen ergriffen und mit Knutenhieben bestraft. Man spürte aber auch den gehei-

1606. men, vornehmeren Uebelgesinnten nach; man hatte die Nagoi's im Verdacht und glaubte, daß diese Moskwa aufwiegelten, um Schuiski zu entthronen, den großen Reichslandrath zu versammeln und die Herrschaft ihrem Verwandten, dem Fürsten Mstislawski, zu übergeben. Man untersuchte die Sache rechtlich und gewissenhaft; hörte die Aussagen, Zeugnisse und Rechtfertigungen an, und endlich wurde die Schuldlosigkeit des bescheidenen Mstislawski feierlich anerkannt; auch die Nagoi's tastete man nicht an; nur der Bojar Peter Scheremetjew, Wojewode von Pskow, ihr Verwandter, welcher wirklich der Arglist überführt worden war, wurde verschickt. Schuiski bewies in diesem Falle Festigkeit und brach nicht das gegebene Gelübde, Jeden nur nach Gesetzen verurtheilen zu lassen. Ihm standen noch schwerere Prüfungen bevor.

Die Hauptstadt wurde für eine Zeitlang ruhig; aber in einem ansehnlichen Theile des Reiches loderte schon die Flamme der Empörung! — Dort, wo der erste falsche Dimitri erschienen war, trat jetzt auch ein zweiter auf, welcher, gleichsam Rußland zum Hohne, aufs Neue Leichtgläubigkeit oder Schamlosigkeit forderte und sie in der Verblendung oder in der Verworfenheit der Menschen, vom Pöbel an bis zu den Großen des Reichs, wirklich fand.

Der Pseudo-Dimitri, in der Stunde des Unglücks von Allen verlassen, schien, außer Basmanow, weder Freunde noch Anhänger gehabt zu haben. Diejenigen, welche er zutrauensvoll geliebt und mit Gunstbezeigungen und Belohnungen überhäuft hatte, fluchten seinem Andenken jetzt lauter als alle Andern, indem sie durch Undank sich zu retten strebten und — wirklich retteten; sie erhielten sich die Beute des Verraths, Rang und Reichthum, unverkürzt. Einigen von ihnen war es sogar schon gelungen, sich Wassilji's Zutrauen zu erwerben; so wurde der Fürst Grigorji Petrowitsch Schachowskoi, ein anerkannter Liebling Rastriga's, als Wojewode nach Putiwl gesandt, um den Fürsten Bachtejarow, einen rechtschaffe-

nen, aber vielleicht nicht sehr gewandten und kühnen Mann [43]), abzulösen. Die Regierung kannte die Wichtigkeit dieses Postens; nirgendwo hatten Bürger und Pöbel eine solche Ergebenheit für den Usurpator an den Tag gelegt, nirgendwo hatten sie den neuen Zaaren so zu fürchten wie im sewerischen Lande, wo noch immer eine nicht geringe Anzahl von Landstreichern, flüchtigen Räubern, Spitzbuben und Anhängern Otrepjew's zurückgeblieben war [44]), und wohin viele der Letzten nach seinem Untergange zurückeilten. Schachowskoi sprach ohne Zweifel eben so zu Wassilji wie Basmanow zu dem jungen Feodor [45]) — und handelte auch ebenso. Im Zeitalter der Empörung und Gesetzlosigkeit geboren, mit allen Eigenschaften, sich in beiden auszuzeichnen und der Erste zu seyn, brannte Schachowskoi vor Haß gegen die Urheber vom Verderben des Pseudo-Dimitri; er kannte die Stimmung des sewerischen Volks und die Unzufriedenheit vieler Russen, welche, ungeachtet ihres Rechts dazu, an der Erwählung des neuen Herrschers nicht Theil genommen hatten; auch war ihm die Gährung der durch Empörungen aufgeregten und durch die gesetzliche Macht noch nicht ganz beruhigten Gemüther in Moskwa und im ganzen Reiche nicht fremd; er hielt den Thron Wassilji's für wankend, die Umstände für günstig und beschloß, sich mit dem Glanze eines unerhörten Unternehmens schmeichelnd, eine selbst für diese Zeit erstaunliche Frevelthat: er versammelte die Bürger von Putiwl, erzählte ihnen in einer feierlichen Rede, daß die Moskowiter Verräther seyen und an Dimitri's Statt irgend einen Deutschen ermordet hätten; Dimitri aber, der wahre Sohn Johann's, sey mit dem Leben entkommen und halte sich bis zu einem günstigen Zeitpunct, die Hülfe seiner sewerischen Freunde erwartend, verborgen; der boshafte Wassilji bereite nun den Einwohnern Putiwls und der ganzen Ukraine für ihre dem Dimitri bewiesene Ergebenheit das Loos der von Johann dem Schrecklichen zu Boden gedrückten Nowgoroder [46]); sie seyen also verpflichtet, nicht nur für den rechtmäßigen Zaaren, sondern auch

1606.

Schachowskoi's Empörung.

1606. zu ihrer eignen Erhaltung, sich gegen Schuiski zu erheben. Das Volk zweifelte keinen Augenblick und erhob die Fackel der Empörung. Es schien, als wenn alle Städte des südlichen Rußlands nur auf ein Beispiel gewartet hätten: Morawsk, Czernigow, Starodub, Nowgorod-Sewersk sagten sich sogleich von Moskwa los, bald darauf auch Bjelgorod, Borißow, Oskol, Trubtschewsk, Kromy, Liwny und Jeletz. Bürger, Strelitzen und Kosaken, Bojarenleute und Bauern strömten in Scharen der Fahne des Aufruhrs zu, welche von Schachowskoi und einem andern noch angesehenern Beamteten, dem Fürsten Andrei Teliätewski, Wojewoden von Czernigow, Mitgliede des Bojarenraths und ehemals treuem Anhänger der Gesetzmäßigkeit, aufgepflanzt worden war. Dieser sonderbare Mann, welcher sich nicht mit dem ganzen Heere dem lebenden triumphirenden Usurpator ergeben wollte, ergab sich jetzt in Folge einer blinden Verirrung oder aus Haß gegen Schuiski mit einer Rotte von Aufrührern seinem Schatten, einem wesenlosen Namen, — so verändern sich die Gesinnungen der Menschen, mit Ausnahme der wahrhaft Großherzigen, bei innern bürgerlichen Unruhen. Noch hatte man keinen Dimitri, weder seine Person noch sein Schwert gesehen, und schon waren Alle von Eifer für ihn entflammt, wie zu Boris's und Feodor's Zeiten! Dieser verhängnißvolle Name besiegte mit wunderbarer Leichtigkeit die gesetzliche Macht, obgleich schon nicht mehr durch Milde bethörend wie früher [47]), sondern mit Tod und Strafen drohend. Diejenigen, welche dem groben, schamlosen Betruge keinen Glauben beimaßen, Wassilji treu zu bleiben und sich dem Verrathe zu widersetzen wagten, wurden erschlagen, aufgeknüpft, von Thürmen herabgestürzt, ans Kreuz geschlagen! So endeten noch zum Ruhme des Vaterlandes die Wojewoden: der Bojar Fürst Buinoßow in Bjelgorod, Buturlin in Oskol, Pleschtschejew in Liwny, zwei Wojeikow, Puschkin, der Fürst Schtscherbatji, Bartenew, Malzow; Andere wurden in Kerker geworfen. Die Liebe für den Zaaren hieß Verbrechen;

1606.

Treue wurde Verrath, Reichthum Vergehen genannt; Leibeigene raubten das Vermögen ihrer Herren, schändeten deren Frauen, heiratheten die Töchter der Bojaren. In Blute schwimmend, in die Greuel der Gewaltthätigkeiten versinkend, wartete man mit Verlangen auf Dimitri's Erscheinen und fragte kaum: wo ist er denn? Bei der Versicherung von der Nothwendigkeit des Schweigens bis zu einem gewissen Zeitpuncte gab Schachowskoi jedoch zu verstehen, daß die Sonne für Rußland — aus Sendomirien aufgehen werde!

War es wol möglich, daß ein einziger Mensch ohne Verabredung mit Andern, ohne Vorbereitung und Verschwörung eine solche That, gleich schrecklich und unsinnig, unternehmen und ausführen konnte? Schachowskoi hatte Helfershelfer in Moskwa, wo man bald nach der Ermordung des Pseudo-Dimitri das Gerücht verbreitete, er lebe noch und sey wenig Stunden vor dem Ausbruche des Tumults mit zweien Hofbedienten, zu Pferde, ohne daß man wisse wohin, entkommen. Zu derselben Zeit hatte man an den Ufern der Okka, in der Nähe von Serpuchow, drei auffallende, geheimnißvolle Reisende bemerkt, von denen der eine dem Fährmanne sieben Goldstücke gegeben und gefragt hatte: „Kennst Du uns? — Du hast „den Zaaren Dimitri Johannowitsch übergesetzt, welcher „sich vor den moskwaschen Empörern flüchtet, um mit ei„ner bedeutenden Kriegesmacht zurückzukehren und die Meu„terer zu bestrafen, Dich aber zu einem angesehenen Manne „zu machen" [48]). „Siehe, dies ist Er!" fügte der Unbekannte hinzu, indem er auf den jüngern seiner Gefährten wies und sich hierauf unverzüglich mit ihnen entfernte! Viele Andere hatten sie auch hinter Tula, in der Gegend von Putiwl gesehen und dasselbe von ihnen gehört. Diese Reisenden oder Flüchtlinge gingen über die russische Grenze nach Litthauen — und plötzlich sprach ganz Polen von Dimitri, welcher, in der Kleidung eines Mönchs aus Moskwa entkommen, sich in Sendomirien verborgen halte und hier auf eine günstige Wendung der Verhältnisse in Ruß-

Der zweite Pseudo-Dimitri.

1606. land harre. Wassilji's Gesandter, Fürst Wolkonski, erfuhr während seiner Anwesenheit in Krakau, daß die Gemahlin Mnischek's wirklich einen Menschen als ihren Eidam anerkannt habe; daß dieser sich bald in Sendomir, bald in Zambor, in ihrem Palaste und im Kloster, von Menschen entfernt, aufhalte; daß seine angebliche Schwiegermutter eine reiche Kleidung für ihn gekauft, auch 200 Diener und Trabanten für ihn angenommen habe; daß nur ein Moskowiter, der Edelmann Sabolotzki, bei ihm sey, daß aber viele angesehene Russen, und unter diesen auch der Fürst Wassilji Moßalski, ihm im Geheimen wohlwollten [49]). Der neue Betrüger glich in seinem Aeußern keinesweges dem ersten; er war länger und hatte kein bleiches, sondern ein gebräuntes Gesicht, schwarzes (nicht röthliches) krauses Haupthaar, große Augen, dichte buschichte Augenbraunen, eine Habichtsnase, eine Warze mitten auf der Wange, einen Schnurrbart und ein geschorenes Kinn; sprach jedoch ebenso wie Otrepjew fertig Polnisch und verstand Lateinisch. Wolkonski überzeugte sich davon, daß dieser Betrüger der Edelmann Michailo Moltschanow sey, der schändliche Mörder des jungen Zaaren Feodor [50]), ein angeblicher Schwarzkünstler, wofür er zu Boris's Zeit mit der Knute bestraft worden war; er war gleich im Anfange der Regierung Wassilji's verschwunden. Einer Verabredung mit Schachowskoi gemäß handelnd, gelang dem Moltschanow sein Bestreben in der Hauptsache: er verbreitete die Kunde von dem Wiedererscheinen Rastriga's, um die Empörung im sewerischen Lande zu nähren; aber er eilte nicht, dort zu erscheinen, wo man ihn kannte, sondern hielt sich bereit, den Namen Dimitri's einem andern, weniger bekannten oder verwegenern Bösewichte zu übergeben.

Schon das erste Gerücht von der Flucht Rastriga's regte die Gemüther des moskwaschen Pöbels auf, welcher, nachdem er drei Tage hindurch den Leichnam des Lügenfürsten gemißhandelt hatte, nicht wußte, ob er an dessen Rettung glauben sollte oder nicht, in dem Wahne, daß

1606.

er als ein anerkannter Zauberer durch die Macht der Hölle wieder aufleben oder im Augenblicke der Gefahr sich unsichtbar machen und einen Andern statt seiner unterschieben könne; Einige sprachen sogar, daß der als Pseudo-Dimitri Ermordete einem jungen Edelmanne, seinem Lieblinge, geglichen habe, welcher von dieser Zeit an spurlos verschwunden war [51]). Nicht minder wirkte die Liebe zum Wunderbaren und zur Empörung: „der moskwasche Pöbel (schreiben Augenzeugen) war bereit, wöchentlich die Zaaren zu wechseln, in der Hoffnung, einen „bessern zu finden oder unter dem Schutze der Anarchie „eigenmächtig zu wüthen" — und Personen, vielleicht selbst mit des Usurpators Blute befleckt, klagten jetzt über die dahingeschwundenen Freudentage seiner Regierung, indem sie solche mit der niedergeschlagenen Herrschaft Wassilji's verglichen. Aber die Leichtgläubigkeit Vieler und die boshafte Absicht Anderer konnte noch keine allgemeine Bewegung zu Gunsten Rastriga's dort veranlassen, wo er zum Schrecken seiner Verräther und Mörder auferstanden wäre, — wo Alle, von den Vornehmsten an bis zu dem gemeinsten Bürger, sich seiner Ermordung rühmten. Schachowskoi's Anhänger in der Hauptstadt wünschten nur eine allgemeine Gährung, eine Unzufriedenheit des Volks, verbreiteten mit den Gerüchten zugleich Briefe im Namen Pseudo-Dimitri's und warfen sie auf die Straße hin oder hefteten sie an die Mauern [52]); in diesen Schreiben warf man den Russen ihre Undankbarkeit gegen die Wohlthaten des großmüthigsten Zaaren vor und erzählte, daß Dimitri zu Neujahr in Moskwa eintreffen werde. Der Zaar befahl, die Urheber solcher Aufwiegelungen auszumitteln; man berief alle Gerichtsschreiber zusammen, verglich ihre Handschrift mit den verbreiteten Sendschreiben, ohne jedoch die Verfasser zu entdecken [53]).

Noch beachtete die Regierung diese Ränke nicht sehr und erklärte sie für eine ohnmächtige Bosheit einiger wenigen geheimen Freunde Rastriga's; als man aber zu gleicher Zeit die Kunde von der Empörung im südlichen Ruß-

1606. land und von dem sendomirschen Betrüger erhielt, erkannte man die wirkliche Gefahr und eilte zu handeln — zuerst durch Ueberredung. Wassilji entsendete den Metropoliten von Krutitzy, Pafnutji, nach dem sewerischen Lande [54]), um die dortigen Bewohner durch Worte der Wahrheit und Milde, durch Erinnerung an Gesetz und Gewissen zur Vernunft zurückzubringen; diese nahmen aber den Metropoliten gar nicht an und hörten nicht auf ihn. Die Zaarin-Nonne, von Eifer erfüllt, ihre Schuld wieder auszutilgen, schrieb an die Bewohner aller Städte der Ukraine, bezeugte vor Gott und Rußland, daß sie mit eigenen Augen die Ermordung Dimitri's in Uglitsch und des Usurpators in Moskwa angesehen habe [55]); daß nur Polen und Uebelgesinnte das Gegentheil versichern könnten; daß der großmüthige Zaar ihr sein Wort gegeben habe, die Schuld ihrer Verirrung durch Milde zuzudecken; daß nicht nur die Aufgewiegelten, sondern auch die Aufwiegler sicher und friedlich in ihren Wohnungen bleiben könnten, wenn sie Reue bezeigten; daß sie ihren Bruder, den Bojaren Grigorji Nagoi und die geheiligte Gestalt Dimitri's zu ihnen senden werde; daß sie auf die Stimme der Wahrheit hören und das Engelsantlitz ihres Sohnes betrachten möchten, welcher geboren sey, das Vaterland zu lieben, nicht aber durch Empörungen und Gräuelthaten zu zerreißen. Aber weder Sendschreiben noch Gesandschaften waren von einigem Erfolge. Hoch loderte die Fackel der Empörung auf, und mit ihr stieg die Wuth. Mit unermüdlicher Thätigkeit forderte Schachowskoi ganz Rußland auf, sich mit der Ukraine zu vereinigen, fertigte Befehle in Dimitri's Namen aus, welche er mit dem am Tage des moskwaschen Aufstandes von ihm entwendeten Reichssiegel untersiegelte [56]). Die Kriegsmacht der Empörer verstärkte sich und rückte unter einem dieses Oberbefehls würdigen Heerführer, einem Leibeigenen des Fürsten Teliätewski, Namens Iwan Bolotnikow, ins Feld. Dieser Mensch, welcher von den Tataren gefangen genommen und in die türkische Sclaverei verhandelt und durch Deut-

Bolotnikow.

sche in Constantinopel wieder losgekauft worden war, hatte eine Zeitlang in Venedig gelebt, und als endlich der Wunsch in ihm aufstieg, in sein Vaterland zurückzukehren, bot er bei der Nachricht von dem Erscheinen des angeblichen Dimitri diesem seine Dienste an und traf endlich, mit einem Briefe von ihm, bei dem Fürsten Schachowskoi in Putiwl ein. Bolotnikow, mochte er nun im Innern von der Aechtheit des Dimitri überzeugt seyn oder nicht, entflammte die Gemüther der Uebrigen durch seine interessanten Erzählungen von ihm und wurde durch seinen durchdringenden Verstand, einige kriegerische Kenntnisse und durch seine Kühnheit eine Hauptstütze der Empörung, zu der noch zwei Fürsten, Moßalski und Michailo Dolgoruki, hinzutraten [57]).

1606.

Als Wassilji endlich die unumgängliche Nothwendigkeit des Blutvergießens erkannte, befahl er den Regimentern, gegen Jeletz und Kromy vorzurücken. Die Anführer waren: der Bojar Worotynski, der Sohn eines so berühmten Vaters, und der Stolnik Fürst Jurgi Trubezkoi, welcher der ungewöhnlichen Ehre gewürdigt worden war, Männer aus dem Bojarenrathe unter seinen Fahnen zu haben [58]). — Worotynski zerstreute in der Nähe von Jeletz die Banden der Empörer; aber der zaarische Beamtete, welcher ihm goldene Medaillen als Lohn seiner Tapferkeit überbringen sollte, begegnete auf seinem Wege, statt der Sieger, nur Flüchtlingen. Wo einst Schuiski selbst mit einem starken Heere eine bloße Handvoll Verräther nicht zu überwältigen vermochte, und wo Basmanow's Verrath des Vaterlandes Schicksal entschieden hatte, dort, im Angesichte des unglücklichen Kromy, hatte Bolotnikow 5000 zaarische Reiter angegriffen; diese, den Fürsten Trubezkoi an der Spitze, wandten sich zur Flucht; nach ihnen zog auch Worotynski von Jeletz ab; sie beschuldigten und überholten einander in dieser schmählichen Flucht und wollten sich, gleichsam wie aus einem Ueberreste von Schamgefühl, nicht in der Hauptstadt zeigen, sondern begaben

Fortschritte der Empörer.

1606. sich nach Hause, indem sie die Verpflichtung der Ehre und der Vaterlandsvertheidiger von sich warfen [59]).

Der Sieger Bolotnikow verhöhnte die Gefangenen, nannte sie Bluthunde, Bösewichte, Empörer, und den Zaaren Wassilji — Schubnik [60]); ließ einige ersäufen, andere zur Hinrichtung nach Putiwl führen; noch andere peitschen und halbtodt nach Moskwa zurückgehen; rückte hierauf vorwärts und stellte die Herrschaft des Pseudo-Dimitri wieder her. Orel, Mzensk, Tula, Kaluga, Wenew, Kaschira und das ganze rjäsansche Gebiet traten der Empörung bei, bewaffneten sich und erwählten Anführer: den Bojarensohn Istoma Paschkow, Sotnik zu Wenew [61]); Grigorji Sunbulow, den ehemaligen Wojewoden von Rjäsan, und den dortigen Edelmann Procopji Ljäpunow, einen bis dahin völlig unbekannten, von jetzt an aber berühmten Mann, welcher dazu geboren, Anführer und Befehlshaber des Volks zur Zeit der Anarchie, der Empörungen und stürmischer Unruhen zu seyn, und begabt mit Schönheit und Körperkraft, mit Stärke des Verstandes und des Geistes, mit Kühnheit und ausgezeichneter Tapferkeit [62]). Dieses neue Heer zeichnete sich durch einen reinen Eifer aus und wurde von Bürgern, Gutsherren und Hausleuten gebildet.

Procopji Ljäpunow.

Die ersten und treusten Anhänger Basmanow's [63]) bei seinem Verrathe gegen Feodor, hatten sie zwar Wassilji schon gehuldigt; jetzt aber tadelten sie das Verfahren der Moskowiter, den Mord Rastriga's, und glaubten, daß der dem Schuiski geleistete Eid schon an sich selbst nichtig sey, wenn Dimitri, der ältere und folglich einzig rechtmäßige Herrscher, noch lebe. Aber auch sie verleitete ihr Eifer zu Verbrechen, und das Blut der Bürger und Krieger, die der Ehre und Wassilji treu blieben, floß in Strömen. Der Statthalter zu Rjäsan, Bojar Fürst Tscherkaski, die Wojewoden Fürst Trostenski, Werderewski, Fürst Karkadinow, Ismailow wurden von Ljäpunow gefesselt nach Putiwl geschickt, um dort verurtheilt oder hingerichtet zu werden. Die sewerischen Räuber verbrannten und verheerten die Ansiedelungen, schonten beim Plündern selbst nicht die

Heiligthümer der Kirchen und schändeten die Menschheit durch die abscheulichsten Gräuelthaten [65]). Schrecken breitete den Verrath, wie ein Sturm die Flamme, mit unglaublicher Schnelligkeit aus, von den Grenzen Tulas und Kalugas bis zu Smolensk und Twer hin: Dorogabusch, Wiäsma, Rschew, Subzow, Staritza ergaben sich dem Schatten des Pseudo-Dimitri, um sich vor der Wuth der Aufrührer zu schützen; nur Twer, von Alters her in unsern Annalen durch seine Treue berühmt, blieb auch diesmal treu; der würdige Bischof daselbst, Feoktist, großherzig und über die Schwäche der Wojewoden empört, zeigte sich hier als ein wackrer Kämpe, bewaffnete die Geistlichkeit, die Gerichtsbeamteten, die eignen Bojarenkinder und die Bürger, schlug eine zahlreiche Bande Empörer aufs Haupt [66]) und sandte dem Zaaren einige hundert Gefangene zu.

1606

Beunruhigt durch die Flucht der Wojewoden von Jeletz und Kromy, durch die Flucht der Befehlshaber und gemeinen Krieger von den Wojewoden und ihren Fahnen, — so wie endlich durch die Stärke und die Fortschritte der Empörung, verlor Wassilji dennoch nicht die Besonnenheit seines Geistes; denn die Natur hatte ihm Muth verliehen, wenn auch nicht über das Unglück zu triumphiren, so doch wenigstens um edel und großartig unterzugehen. Der Chronograph bemerkt, daß ein Fürst ohne geschickte Feldherren und ohne Schatz ein flügelloser Adler sey, und daß dies das Loos Schuiski's gewesen [67]). Boris hinterließ seinem Nachfolger einen gefüllten Schatz und nur einen berühmten tapfern Heerführer, den Verräther Basmanow. Der verschwenderische Pseudo-Dimitri hinterließ nichts als Verräther; Wassilji aber that, was er vermochte. Er machte den Ursprung der Empörung öffentlich bekannt — erwähnte des abgeschmackten Mährchens von der Rettung Rastriga's und der Schar von Dieben und Nichtswürdigen, denen der Name Dimitri's einzig zum Vorwande ihrer Schändlichkeiten an denselben Orten diene [68]), wo die von ihnen betrogenen Einwohner ihnen wie Freunden

1606. entgegenkämen; — der Zaar sandte ein neues stärkeres Heer ins Feld und beabsichtigte, gleichsam als wäre sein Gemüth ruhig, wie zu einer friedlichen ruhigen Zeit die Ungerechtigkeit der Zeitgenossen in den Augen der Nachkommenschaft auszutilgen; die Acht von dem Andenken eines Herrschers zu nehmen, der, obgleich vieler bösen Thaten wegen gehaßt, doch auch vieler wohlthätigen Regentenhandlungen wegen des Lobes würdig war; er befahl, die Leichname des Boris, der Maria und des jungen Feodor aus dem ärmlichen Kloster des heil. Warsonofji mit Pracht und Pomp nach dem berühmten Sergejew-Kloster zu bringen. Nach der feierlichen Verkündigung der Ermordung und Heiligkeit Dimitri's wagte es Schuiski nicht, den Reliquien desselben den Sarg seines Mörders zu nähern und ihn aufs Neue unter die Denkmäler der Zaaren hinzustellen, aber er wollte, selbst ein erwählter Herrscher, durch diese Handlung den gesetzmäßigen Regenten in Godunow ehren; er wollte das Bedauern, wenn auch nicht für den schuldigen Boris, so doch für Maria und Feodor, die Schuldlosen, rege machen, um einen desto lebhaftern Abscheu gegen ihre schändlichen Mörder, die nach neuem Zaarenmorde lechzenden Genossen Schachowskoi's [69]), zu erwecken. Im Beiseyn einer zahllosen Volksmenge, der ganzen Geistlichkeit, des Hofes und des Synklits wurden die Gräber eröffnet; zwanzig Mönche nahmen Boris's Sarg auf ihre Achseln (denn dieser Zaar war als Mönch gestorben); die Särge Feodor's und Maria's wurden von den angesehensten Beamteten getragen; die Bischöfe und Bojaren begleiteten den Zug. Hinterher fuhr, *in einem verdeckten Schlitten* [70]), die unglückliche Xenia, jammerte laut über den Untergang ihres Hauses und klagte den Pseudo-Dimitri vor Gott und Rußland als den schändlichen Urheber ihres Elends an. Die Zuschauer weinten, indem sie der glücklichen Tage ihrer Familie und der für Rußland so segensreichen beiden ersten Jahre der Regierung Godunow's gedachten. Viele, durch die Gegenwart beunruhigt und für die Zukunft fürchtend, be-

1606. dauerten sogar sein Ende [71]. Im Kloster außerhalb der Himmelfahrtskirche bestattete man unter inniger Andacht den Vater, die Mutter und den Sohn; auch wurde ein Platz für die Tochter übrig gelassen, welche noch sechszehn kummervolle Jahre im wladimirschen Jungfrauenkloster verlebte, ohne einen andern Trost als den himmlischen zu haben [72]. Ahnte Wassilji wol, indem er durch die neue Bestattung dem Zaaren die Würde wiedergab, die derselbe im Grabe verloren hatte, daß auch seine eignen Gebeine einst an unbekannter Stätte und verachtet daliegen, und daß ein großherziges Mitleid, die Gerechtigkeit und Politik auch ihm einst die Zaarenehre wiedererstatten würden [73].

Nicht mehr blos die Politik stellte Wassilji und Godunow gleich, sondern auch das Unglück und die auffallende Aehnlichkeit ihres Geschickes. Beiden wurde die Herrschergewalt treulos; Beider Stützen, obgleich dem Anscheine nach stark und kräftig, brachen und fielen zusammen wie Staub und Moder. Die Heere Wassilji's schienen wie die des Boris vor dem Schatten Dimitri's zu erstarren. Ein Jüngling, des Zaaren naher Verwandter, der Fürst Michael Scopin-Schuiski, erkämpfte in dem Treffen mit den feindlichen Scharen an den Ufern der Pachra einige Vortheile [74]; aber die Oberbefehlshaber Fürsten Mstislawski, Dimitri Schuiski, Worotynski, die Golitzyn und Nagoi's, welche den ganzen moskwaschen Adel, alle Stolniken, Striäptschen und Shilzen [75] mit sich hatten, trafen nur noch funfzig Werste vor Moskwa, bei dem Dorfe Troizk, mit dem Feinde zusammen [76], wurden geschlagen und flohen mit Verlust einer großen Anzahl angesehener Gefangener, die den Feinden in die Hände fielen.

Die Empörer vor Moskwa.

Schon standen Bolotnikow, Paschkow, Ljäpunow, nachdem sie Kolomna genommen und verheert hatten (im Monat October), vor Moskwa in dem Dorfe Kolomensk; erklärten Wassilji öffentlich als des Zaarenthrons entsetzt; schrieben an die Moskowiter, an die Geistlichkeit (an den

1606. Synklit) und an das Volk, daß Dimitri wieder den Thron bestiegen habe und einen neuen Huldigungseid von ihnen fordere [77]), daß der Krieg geendet sey, und die Herrschaft der Barmherzigkeit wieder beginne. Während dessen verübten die Aufrührer in der Umgegend ihre Gräuelthaten, luden alle Landstreicher und leibeigenen Knechte zu sich ein, befahlen ihnen, ihre Gutsherren und alle Handelsleute zu morden und deren Frauen und Vermögen für sich zu nehmen, indem sie ihnen Reichthümer und Wojewodschaften zusicherten [78]); sie vertheilten sich auf alle Heerstraßen und ließen keine Zufuhr in die von ihnen belagerte Hauptstadt. — Das Heer und selbst das Reich waren gleichsam verschwunden für Moskwa, welches mit seinen Heiligthümern und mit seinem Ruhme die Beute eines tobenden Aufruhrs geworden war. Aber in dieser schrecklichen äußersten Noth blitzte noch einmal ein Strahl des Edelmuths auf; er rettete den Zaaren und das Reich, wenngleich nur für eine Zeitlang!

Wassilji, nachdem er an die Empörer ein Sendschreiben erlassen hatte, daß er ihrer Reue harre und nur darum noch zögere, den beklagenswerthen Haufen Unsinniger zu vertilgen, beschäftigte sich ruhig mit den Anordnungen zur Vertheidigung der Stadt, der Vorstädte und Sloboden [79]). Die Geistlichkeit betete, das Volk fastete drei Tage und schien, die Unerschrockenheit seines Herrschers gewahrend, selbst unerschrocken geworden zu seyn. Krieger und Bürger verpflichteten sich aus eigenem Antriebe eidlich zur Treue, und Niemand von ihnen ging zu den Empörern über [80]). Die Heerführer Fürsten Scopin-Schuiski, Andrei Golitzyn und Tatjew lagerten sich bei den serpuchowschen Thoren, um den Feind zu beobachten und ihm, im Falle eines Angriffes, ein Treffen zu liefern. Die aus Moskwa entsendeten Truppenabtheilungen stellten die Verbindung mit den nähern und entferntern Städten wieder her. Von dem Patriarchen und den Bischöfen wurden überall hin Ermahnungsschreiben abgeschickt; der Eifer der Treuen wurde belebt, die Verräther schämten sich. Twer

und Smolensk dienten als Beispiel; die dortigen Edelleute, Bojarenkinder und Handelsleute ließen ihre Familien zurück und eilten zur Rettung Moskwas herbei. Den braven Bürgern Twers schlossen sich die Einwohner von Subzow, Staritza und Rshew an; mit den Smolenskern vereinigten sich die Bürger von Wiäsma, Dorogobusch, Serpeisk, — nicht mehr Verbrecher aus Kleinmuth, sondern wieder wackere Russen [81]); überall wurden die Bösewichte geschlagen und aus Moshaisk, Wolok, aus dem Kloster des heil. Joseph vertrieben; nirgend schonte man sie und richtete überall die Gefangenen hin.

1606.

Zu derselben Zeit entdeckte sich in dem kolomenskischen Lager eine wichtige Verrätherei. Bolotnikow, welcher sich einen Wojewoden des Zaaren nannte, wollte den Oberbefehl haben [82]); aber die von den Städten erwählten Heerführer erkannten diese Gewalt nicht an, sie forderten von ihm, von Schachowskoi den Dimitri und begannen, da sie ihn noch immer nicht sahen, in ihrem Eifer zu erkalten. Ljäpunow überzeugte sich zuerst von dem gespielten Betruge, schämte sich, ein Verbündeter von Landstreichern, Leibeigenen und Räubern zu seyn, ohne allen Zweck zum Besten des Staats, und erschien zuerst reumüthig in der Hauptstadt (wahrscheinlich in Folge geheimer vorhergegangener Unterhandlungen mit dem Zaaren); Ljäpunow's Beispiele folgten alle Rjäsaner, Sunbulow und Andere. Wassilji verzieh ihnen und verlieh dem Ljäpunow den Rang eines Edelmannes des Bojarenrathes. Bald eilten noch viele andere Genossen der Empörung, der Gnade des Zaaren versichert, aus Kolomna nach Moskwa, wo man schon weder Furcht noch Trauer mehr kannte; Alles hatte sich ermuntert und brannte vor Begierde, den Rest der Aufrührer aufs Haupt zu schlagen. Wassilji zauderte noch aus Menschenliebe und Mitleid mit den unglücklichen Opfern der Verirrung [83]) und sagte: „Auch sie sind Russen und „Christen; ich bete für die Rettung ihrer Seelen, mögen „sie bereuen, und das Blut des Vaterlandes fließe nicht in „innerer Zwietracht!" Wassilji hoffte nun entweder in

1606. der That, den Aufruhr ohne weiteres Blutvergießen zu unterdrücken, wenn er selbst den Hauptschuldigen feierlich seine Gnade zusichern werde, oder er wollte, um desto gewisser zu siegen, die Ankunft der Smolensker und Twerer abwarten; diese hatten sich bei Moshaisk mit dem zaarischen Wojewoden Kolytschew vereinigt und näherten sich der Hauptstadt.

Noch beharrten die Empörer auf ihrem Vorsatze, sich Moskwas zu bemächtigen; sie befestigten das Lager zu Kolomna durch Wälle und Palissaden, ertrugen geduldig das Unwetter und die Kälte des Spätherbstes, griffen die Stadt beim Simeon-Kloster [84]) und bei Gonnaja oder Rogoshkaja Sloboda an, wurden mit ansehnlichem Verlust zurückgeschlagen und verzagten noch immer nicht — wenigstens Bolotnikow nicht; er hörte nicht auf die Versicherungen Wassilji's, ihm seine Schuld zu verzeihen und ihm einen angesehenen Rang zu ertheilen [85]), indem er antwortete: „Ich habe Dimitri geschworen, für ihn zu sterben, und halte mein Wort; nicht als Verräther werde ich „in Moskwa erscheinen, sondern als Sieger!" Schon erblickte er die Fahnen der Twerer und Smolensker auf Dewitschje-Pole, sah die Bewegung im Heere der Moskowiter und erwartete kühn den ungleichen Kampf. Wassilji selbst, ein erfahrener Krieger, wollte noch nicht vor den Mauern des Kreml persönlich das Heer anführen, gleichsam als schäme er sich des verächtlichen Gegners; er wollte nur unsichtbarer Zuschauer dieses Kampfes bleiben und vertraute den Oberbefehl seinem ergebensten oder glücklichsten Helden an, dem zwanzigjährigen Fürsten Scopin-Schuiski, welcher das Heer bis zu dem Danilow-Kloster führte und das Lager des Feindes zu umzingeln beabsichtigte. Endlich trafen Bolotnikow und Paschkow mit den zaarischen Heerführern zusammen; der Erstere kämpfte wie ein Löwe; der Andere aber ging, ohne das Schwert zu entblößen, mit allen Edelleuten und mit einem ansehnlichen Theile des Heeres zu dem Zaaren über [86]). Bei Bolotnikow blieben nur noch die Kosaken, die Knechte

den 2. December.

1606.

Sieg Scopin Schuiski's.

und die sewerischen Landstreicher; aber dennoch kämpfte er bis zur völligen Vernichtung und floh endlich, nur von Wenigen begleitet, nach Serpuchow: die Uebrigen zerstreuten sich. Noch hielten sich die Kosaken in dem befestigten Orte Saborje; aber endlich ergaben auch sie sich mit ihrem Ataman Bessubzew und leisteten Wassilji den Eid der Treue. Außer ihnen wurde in der Schlacht eine so große Menge zu Gefangenen gemacht, daß die Kerker Moskwas diese nicht aufnehmen konnten; sie wurden alle wie verstockte Bösewichte im Fluß ertränkt; nur die Kosaken verschonte man und nahm sie in zaarische Dienste [87]). Dem Sieger-Jünglinge, dem zur Ehre, zum Troste und Kummer des Vaterlandes geborenen Fürsten Scopin, wurde die Würde eines Bojaren ertheilt, der Wojewode Kolytschew zum Bojaren und Dworetzki gemacht [88]). Freude und Jubel ertönten überall, man sang Dankgebete unter feierlichem Geläute der Glocken [89]) und pries den Himmel für die Vernichtung der Empörer, allein — zu früh.

Bolotnikow wollte in Serpuchow bleiben, aber die Einwohner ließen ihn nicht ein [90]). Nun setzte er sich in Kaluga fest, umgab diese Stadt in einigen Tagen mit tiefen Gräben und mit einem Walle, sammelte gegen zehntausend Läuflinge, bereitete sich zur Belagerung vor und schrieb an den sewerischen hohen Rath der Aufrührer, wie nöthig ihm eine Unterstützung, noch nöthiger aber Dimitri sey, ein wahrer oder falscher [91]); daß der bloße Name ohne die Person schon nicht mehr wirke, und daß alle ihre Anhänger bereit seyen, dem Beispiele Ljäpunow's, Sunbulow's und Paschkow's zu folgen, wenn das Erscheinen des ersehnten vertriebenen Herrschers, der so lange gepriesen, jedoch unsichtbar geblieben sey, ihnen nicht neuen Eifer und neue Genossen verschaffen würde. Aber wen sollten sie nun auftreten lassen? Den sendomirschen Betrüger Moltschanow, der in ganz Rußland bekannt war und nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem noch bekanntern Pseudo-Dimitri hatte? Dieser Läufling konnte nur aus der Ferne, nur durchs Gerücht auf die Leichtgläubi-

1606. gen einwirken, nicht aber durch seine Gegenwart, welche ihn des Betruges überführt haben würde. Man schreibt, daß die russischen Meuterer einen andern Menschen — einen edelgeborenen Polen — mit Dimitri's Namen belegen wollten, daß er jedoch — nachdem er wahrscheinlich Geld für die Uebernahme eines solchen Wagstückes empfangen — den Entschluß aufgegeben, eine verderbliche Größe in den Stürmen der Empörung zu erwerben, ruhig als wohlhabender Edelmann in Polen geblieben sey und endlich alle Verbindungen mit Schachowskoi abgebrochen habe [92]), dem der Zufall unterdeß ein anderes Werkzeug verschafft hatte.

Pseudo-Peter.

Wir haben des Landstreichers Ileika als eines Pseudo-Peter und angeblichen Sohnes des Zaaren Feodor erwähnt [93]). Als er, noch auf dem Wege nach Moskwa, den Untergang Rastriga's erfahren hatte, floh er mit den terskischen Kosaken zurück, Kasan vorüber, wo ihn die Bojaren Morosow und Bjelski ergreifen wollten: sie wurden jedoch von den Kosaken hintergangen, welche ihnen sagen ließen, daß sie selbst den Betrüger ausliefern würden, in der Nacht aber die Wolga hinab davongeschifft waren; sie plünderten hierauf Dienst- und Handelsleute, verübten die größten Gräuelthaten, verbrannten die an den Ufern liegenden Ortschaften bis Zaritzyn, wo sie den Fürsten Romodanowski, welcher auf der Reise nach Persien als Gesandter begriffen war, und den Wojewoden Akinthejew erschlugen [94]); am Don überwinterten sie und verbreiteten in der ganzen Ukraine das Gerücht von ihrem Pseudo-Zaarewitsch. Der Betrug förderte den Betrug: Schachowskoi erkannte Ileika als einen Sohn Feodor's an, lud ihn mit seiner Bande terskischer Aufrührer zu sich ein, empfing ihn in Putiwl mit großen Ehrenbezeigungen, als den Neffen und Stellvertreter Dimitri's während dessen Abwesenheit, und trug sogar kein Bedenken, ihm das Reich zu versprechen, wenn der von ihnen erwartete Dimitri nicht erscheinen würde [95]). Dieser Bund der Bosheit wurde durch neue Mordthaten gefeiert, zum Beweise der Herrschermacht des Räubers Ileika. Er befahl, alle

1606.

angesehene Gefangenen zu ermorden, welche noch in den Kerkern schmachteten: die treuen rjäsanschen Wojewoden [96]), Saburow, den Fürsten Priimow-Rostowski, die Befehlshaber der Stadt Borissow, und den Wojewoden von Putiwl, Fürsten Bächtejarow, dessen Tochter er zu seiner Beischläferin machte. Sie suchten auch auswärtige Verbündete, dort wo man Rußlands Nachtheil immer als Vortheil betrachtete, und wo der alte Haß gegen uns von dem Wunsche der Rache wegen der Schmach der mißlungenen Freundschaftsverbindung mit dem Abenteurer befeuert ward: der neue Betrüger, Peter, wandte sich gleichfalls an Sigismund, und die angesehenen polnischen Großen entblödeten sich nicht, dem Fürsten Wolkonski, welcher sich damals noch in Krakau befand, zu sagen: „daß sie Gesandte er„warteten von dem sewerischen Regenten, dem Sohne Feo„dor's, welcher in Gemeinschaft mit Dimitri, der sich in „Galizien verborgen halte, den Wassilji zu entthronen ge„sonnen sey; daß, wenn der Zaar dem Mnischek und allen „in Moskwa gefangenen angesehenen Polen die Freiheit „geben werde, weder ein Pseudo-Dimitri noch ein Pseu„do-Peter existiren solle; im entgegengesetzten Falle aber „sollten sie als rechtmäßig erkannt werden und an der „Republik Bundesgenossen finden" [97]). Aber die Polen drohten Wassilji nur; sie hielten wahrscheinlich die Empörer mit leeren Versprechungen hin, beeilten sich aber eben nicht, zu handeln; Schachowskoi, Teliätewski, Dolgoruki, die Moßalski und der neue Ataman Ileika hatten keine Zeit, auf sie zu warten; sie luden die Saporoger zu sich ein, bewaffneten Alles, was sie konnten, im sewerischen Gebiet und rückten ins Feld, um Bolotnikow zu retten.

Verstand wol Wassilji, seinen Sieg zu benutzen, da er den Empörern Zeit ließ, sich zu sammeln und in Kaluga aufs Neue zu verstärken? Er schickte ein Heer dorthin ab, aber schon nach einigen Tagen war dasselbe, seiner geringen Anzahl wegen, bei dem ersten kühnen Ausfall auseinandergesprengt; er sandte ein zweites, stärkeres unter dem Bojaren Iwan Schuiski, welcher, nachdem er

1606. Belagerung Kalugas, den 30. December.

in einem blutigen Treffen mit Bolotnikow an der Mündung der Ugra gesiegt hatte [98]), Kaluga belagerte, aber ohne Hoffnung, es bald zu erobern. Schlimme Nachrichten beunruhigten, schnell auf einander folgend, Moskwa. In den Gebieten von Kaluga und Tula hatten sich neue Scharen von Rebellen zusammengerottet und die Stadt Tula besetzt [99]). Jetzt entbrannte auch der Aufruhr in den Kreisen von Arsamas und Alatyr [100]). Die Mordwinen, Dienstleute und Bauern plünderten und mordeten die zaarischen Beamteten und Edelleute, ertränkten den Wojewoden von Alatyr, Saburow, und belagerten Nishnji-Nowgorod in Dimitri's Namen. Auch Astrachan wurde treulos; der angesehene Wojewode daselbst, Okolnitschi Fürst Iwan Chworostinin, trat auf die Seite Schachowskoi's; man ermordete die Treubleibenden, den edlen mannhaften Djäk Karpow und viele Andere [101]). Selbst Siebiriens Grenzen berührte der Aufruhr, doch drang er nicht hinüber; dort befehligten, wenngleich in ehrenvoller Verweisung, die Ergebenen Godunow's [102]). Aus Wiätka und Perm trieb man die Krieger gewaltsam nach Moskwa, der Pöbel aber pries den angeblichen Dimitri [103]). Zu dieser Verwirrung kamen noch schreckliche natürliche Uebel, wie die Pest in Nowgorod, die eine große Anzahl Menschen, und unter diesen auch den Bojaren Katyrew, hinraffte [104]). Unterdessen marschirte ein ganzes Heer von Empörern auf verschiedenen Wegen von Putiwl nach Tula, Kaluga und Rjäsan.

1607. Wassilji's Anordnungen.

Wassilji war unermüdet, traf kaltblütig seine Anordnungen, entsendete Truppen und Wojewoden, den dem Range nach angesehensten, den Fürsten Mstislawski, und den berühmtesten durch seine Tapferkeit, Scopin-Schuiski — gegen Kaluga; Worotynski nach Tula [105]); Chilkow nach Wenew; Ismailow nach Koselsk; Chowanski nach Michailow; den Bojaren Fedor Scheremetjew nach Astrachan; Puschkin nach Arsamas; er selbst aber blieb mit der zaarischen Druschina noch in Moskwa zurück, um das Heiligthum des Vaterlandes und der Kirche zu schützen,

1607.

oder um erst im entscheidenden Augenblick auf dem Schlachtfelde zu erscheinen. Wassilji hoffte, die Vereinigung der Empörer zu hintertreiben, sie einzeln und durch verschiedene gleichzeitige Angriffe zu vernichten und plötzlich und überall den Aufruhr zu unterdrücken. Indem er seine Kriegsoperationen wie ein geschickter Feldherr anordnete, wollte er zugleich auch auf die Gemüther wirken, ihre moralische Kraft beleben, das durch Gesetzlosigkeiten gegen den Staat erregte Gewissen beruhigen und das durch Verbrechen zerrissene Bündniß des Zaaren mit dem Reiche wieder befestigen.

d. 3. Febr.

Nach einer feierlichen Berathung mit Hermogen, mit der Geistlichkeit, dem Synklit, den Beamteten und Handelsleuten beschloß Wassilji, den ehemaligen Patriarchen Hiob „wegen einer wichtigen Reichsangelegenheit" nach Moskwa zu berufen. Hermogen schrieb an Hiob: „Wir beugen die Kniee vor Dir; würdige uns, Dein herrliches Antlitz zu schauen und den süßen Ton Deiner Stimme zu vernehmen: wir bitten Dich im Namen des verwirrten Vaterlandes" [106]). Hiob langte (d. 14. Febr.) in Moskwa an und erschien (d. 20. Febr.) in der Himmelfahrtskirche, die von Außen ganz umringt und inwendig von einer unermeßlichen Volksmenge angefüllt war. Er stand auf dem Platze des Patriarchen, als schlichter Mönch, in einer armseligen Kutte, aber erhaben in den Augen der Zuschauer durch das Andenken seiner Berühmtheit und seiner Leiden für die Wahrheit, durch seine Demuth und Heiligkeit: ein Klausner, fast schon aus dem Grabe hervorgerufen, um Rußland mit dem Gesetz und dem Himmel zu versöhnen. Alles war vom Zaaren zu dieser Feierlichkeit vorbereitet, bei welcher der Patriarch Hermogen dem jetzt mit keiner Würde bekleideten Greise willig und gern den Vorrang ließ.

Während der tiefen Stille, des allgemeinen Schweigens, der allgemeinen Aufmerksamkeit wurde dem Hiob eine Schrift zugetragen, welche der Djäk des Patriarchen bei des Altars Stufen verlesen mußte. In dieser Schrift

1607. flehte das Volk — und zwar das Volk ganz allein — Hiob an, ihm im Namen Gottes alle Sünden gegen das Gesetz, Widerspenstigkeit, Verblendung und Treubruch zu vergeben, und schwur, künftighin seinen Eid nicht mehr zu verletzen und dem Herrscher treu zu seyn; es bat um Vergebung für die Lebenden und Todten, und die Seelen der Meineidigen auch in der andern Welt zu beruhigen; es schuldigte sich selbst alles Elendes an, welches Gott auf Rußland herniedergesandt hatte; doch nahm es nicht das Verbrechen des Zaarenmordes auf sich, die Ermordung Feodor's und Maria's nur dem Rastriga [107]) beimessend, und bat endlich Hiob, als einen heiligen Mann, den Zaaren Wassilji, die Fürsten, Bojaren, das christliebende Kriegsheer und alle Christen zu segnen, damit der Zaar über die Verräther triumphiren, und Rußland sich des glücklichen Genusses der Ruhe erfreuen möge. Hiob antwortete ebenfalls durch ein Schreiben, welches zum Voraus zwar, aber wirklich von ihm selbst verfaßt und in dem ihm eigenthümlichen Styl, rührend und nicht ohne Kunst geschrieben war. Nachdem Hiob in demselben die Größe Rußlands, bewirkt durch den Geist und das Glück seiner Monarchen, dargestellt und besonders das Herrschertalent Johann's des Schrecklichen lobend erwähnt hatte [108]), bedauerte er die verderblichen Folgen seines frühzeitigen Todes und der Ermordung Dimitri's, ohne jedoch ihres Urhebers zu gedenken, da er Boris einst geliebt und gerühmt hatte; — erinnerte an dic einmüthige Erwählung Godunow's zum Zaaren, und an die Ergebenheit des Volks für ihn, und wunderte sich über die Verblendung der durch einen Landstreicher bethörten Russen, indem er sagte: „Ich leistete Euch einen furchtbaren Eid zur Versicherung, daß er ein Betrüger sey; Ihr wolltet mir damals nicht glauben — und begingt eine That, gleich unerhört in der heiligen wie in der weltlichen Geschichte.“ — Nachdem Hiob alle Verräthereien, das Elend des Vaterlandes und der Kirche, seine Vertreibung, den schändlichen — wenn auch vom Volke nicht unmittelbar begangenen, so doch wenigstens

1607. zugelassenen — Zaarenmord geschildert hatte, lobte er den Wassilji, als einen heiligen und gerechten Fürsten, für die durch ihn bewirkte großmüthige Rettung Rußlands von Schmach und Verderben — und fuhr folgendermaßen fort: „Ihr wißt es, daß der Betrüger wirklich erschla-„gen ist; Ihr wißt, daß selbst sein garstiger Leichnam „nicht mehr auf dieser Erde vorhanden ist — und jene „Bösewichte wagen es doch, Rußland zu versichern, daß „er noch lebe und der wahre rechtmäßige Dimitri sey! „Wie groß müssen unsre Sünden vor Gott in dieser „letzten Zeit seyn [109]), wenn abgeschmackte Lügen, wenn „nichtswürdiges Gesindel, Spitzbuben und entlaufene Knechte „schon im Stande sind, das Vaterland so schrecklich auf-„zuwiegeln!“ Endlich, nachdem er alle Treubrüche der Russen, selbst den dem Pseudo-Dimitri geleisteten Eid nicht ausgeschlossen [110]), aufgezählt hatte, ertheilte ihnen Hiob im Namen der göttlichen Barmherzigkeit Absolution und Vergebung; in der Hoffnung, daß sie ihrem gesetzlichen Zaaren nunmehr nicht abermals treulos werden, sondern durch treue Ergebenheit, die Frucht aufrichtiger Reue, den Allerhöchsten versöhnen würden, um die Feinde zu überwinden und dem Vaterlande die Ruhe und den Frieden wiederzugeben.

Die Wirkung war unbeschreiblich. Das Volk schien sich jetzt der drückenden Fesseln des Fluches entledigt zu fühlen, der Allmächtige selbst durch die Lippen des Gerechten die Begnadigung Rußlands ausgesprochen zu haben. Alles weinte und freute sich — und wurde daher um so heftiger durch die Nachricht erschüttert, daß Hiob, nachdem er kaum aus Moskwa in Zaritzyn angekommen sey, sein Leben beschlossen habe. — Der Gedanke, daß er, schon an der Schwelle der Ewigkeit stehend, noch zu Moskwa gesprochen habe, rührte die Herzen. Vergessen hatte man in ihm den Diener Godunow's; man sah nur den heiligen Mann, welcher noch im letzten Augenblicke seines Lebens, noch in den letzten Gebeten seiner Seele sich eifrig mit dem Schicksale des unglücklichen Vaterlandes be-

1607. schäftigt und, nachdem er es gesegnet und ihm die Gnade des Allmächtigen verkündet hatte, gestorben war [111]).

Aber die folgenden Begebenheiten entsprachen nicht den gehegten frohen Erwartungen. Die von dem Zaaren zur Vertilgung der Empörer entsendeten Wojewoden waren in ihrem Vorhaben größtentheils nicht glücklich. Mstislawski, welcher mit dem Hauptheere Kaluga eingeschlossen hatte [112]), beschoß es mit schwerem Geschütze, machte eine Bresche in den Befestigungswerken, suchte ihnen einen „hölzernen Berg" zu nähern und diesen zusammen mit der Verpalissadirung der Festung zu verbrennen; aber Bolotnikow sprengte diesen Berg durch eine Mine in die Luft, ließ, selbst unermüdet, auch den Belagerern keine Ruhe, kämpfte bei Tage und bei Nacht, schonte weder Menschen noch sich selbst; mit Blut bespritzt in unaufhörlichen Kämpfen, und immer Sieger, bewies er, daß auch verstockte Bosheit zuweilen dem Muthe der Tugend gleichkommen kann. Er fürchtete nicht den Tod, sondern nur eine langwierige Belagerung, indem er die Nothwendigkeit voraussah, sich aus Hunger ergeben zu müssen; denn er hatte sich nicht mit Proviant versorgen können. Die kalugaer Rebellen aßen Pferdefleisch, ohne über die Metzeleien zu klagen oder durch sie zu ermatten. Der Zaar befahl abermals, ihrem Rädelsführer Verzeihung anzubieten, wenn sie sich ergeben würden; die Antwort war: „Nur von Dimitri erwarte ich Gnadenbezeigungen!" Vergebens nahm man auch zu weniger rechtlichen Mitteln seine Zuflucht: der moskwasche Arzt Fiedler erbot sich, den Hauptbösewicht zu vergiften, schwor einen furchtbaren Eid, und nachdem er 100 Florin erhalten hatte, betrog er Wassilji, indem er nach Kaluga ging, um aus Liebe zu Rastriga dem Bolotnikow für Geld zu dienen. — Die erfolglose Belagerung dauerte gegen vier Monate [113]).

Die andern Heerführer ergriffen beim Zusammentreffen mit dem Feinde die Flucht [114]): Chowanski von Michailow nach Pereslawl-Rjäsansk; Chilkow von Wenew nach Koschira; Worotynski von Tula nach Alexin, indem

1607. er von dem Anführer der Empörer, Fürsten Andrei Teliátewski, der ihm in der Besetzung von Tula und Djedilow zuvorgekommen war, aufs Haupt geschlagen wurde. Nur Ismailow und Puschkin verrichteten redlich das ihnen Aufgetragene; jener belagerte, nachdem er einen zahlreichen Empörerhaufen unter dem Fürsten Michailo Dolgoruki zerstreut hatte, die Aufrührer in Koselsk [115]; der Andere entsetzte Nishnji-Nowgorod, unterdrückte den Aufstand in Arsamas und Ardatow und eilte dann sogar dem Chilkow nach Koschira zu Hülfe, um mit ihm zusammen gegen Serebriámige Prudy zu ziehen [116]), wo sie eine große Schar von Empörern aufrieben und die beiden Führer derselben, den Fürsten Iwan Moßalski und Litwin Storowski, zu Gefangenen machten; in der Nähe von Djedilow aber wurden sie durch die überwiegenden Streitkräfte Teliátewski's geschlagen und zogen sich in Unordnung auf Koschira zurück; der Wojewode Adadurow fiel in diesem unglücklichen Treffen, und eine Menge von Flüchtlingen ertrank in der Schata [117]). — Der Wojewode Scheremetjew, welcher Astrachan beruhigen sollte, konnte sich der Stadt nicht bemächtigen, setzte sich aber auf der Insel Boldinski fest und schlug, ungeachtet der strengen Winterkälte, des Mangels und des unter seinen Truppen wüthenden Scharbocks, alle Angriffe der dortigen Aufrührer tapfer zurück, welche die unglücklichen Gefangenen aus unsinniger Wuth marterten und mordeten. Ihr Haupt, der Fürst Chworostinin, erklärte Scheremetjew selbst für einen Verräther, drohte ihm mit den härtesten Strafen und rief die Oberhäupter der Nogajer unter Dimitri's Fahnen [118]). — Aber der Zaar kümmerte sich schon nicht mehr darum, was im entfernten Astrachan vorging, da sein und des Reiches Schicksal sich nur 160 Werst von der Hauptstadt entschied.

In steter Hoffnung, Bolotnikow, wenn auch nicht durch Waffen, so doch endlich durch Hunger zu besiegen — in der Voraussetzung, daß Worotynski in Alexin und Chilkow in Koschira die Belagerung von Kaluga deckten und

1607. über Moskwas Sicherheit wachten — entsendete der Oberbefehlshaber, Fürst Mstislawski, die Bojaren Iwan Nikititsch Romanow, Michailo Nagoi und den Fürsten Mesetzki gegen den Verräther Wassilji Moßalski [119]), welcher mit seinen Haufen auf der Straße von Bjelsk nach Kaluga marschirte. Jene trafen an den Ufern der Wirka [120]) auf den Feind und kämpften mannhaft und kühn. Moßalski fiel, nachdem er eine große Tapferkeit bewiesen hatte, die eines bessern Zwecks würdig gewesen wäre. — So fielen mehre seiner Spießgesellen; — des Anführers beraubt, von allen Seiten bedrängt und in Verwirrung gebracht, wollten sie dennoch weder fliehen noch sich ergeben und wurden niedergemetzelt; andere zündeten ihre Pulverfässer an und sprengten sich in die Luft, als Opfer der Erbitterung, wie sie nur Bürgerkriegen eigen ist. — Romanow, der bis dahin nur durch sein großherziges Dulden im Unglücke bekannt war [121]), wurde für die ausgeführte glänzende Waffenthat der Danksagung des Zaaren und einer goldenen Medaille gewürdigt [122]).

Romanow's Sieg.

An einem andern Orte waren jedoch die Verräther glücklicher. Sie hatten eben so wie der Zaar ihre Angriffspläne in Uebereinstimmung gebracht; einem gemeinsamen Gedanken folgend und von allen Seiten her die Erreichung eines Zwecks — Bolotnikow's Befreiung — beabsichtigend. Moßalski's Untergang schreckte Teliätewski nicht ab, welcher gleichfalls auf Kaluga losging und auch auf die von Mstislawski aus dem Lager vor Kaluga abgeschickten moskwaschen Wojewoden — die Fürsten Tatjew, Czerkaskoi und Boriätinski — stieß [123]). In einem hartnäckigen Treffen an der Ptschelna fielen Tatjew und Czerkaskoi mit vielen wackern Kriegern; die Uebrigen suchten ihr Heil in der Flucht nach dem Lager vor Kaluga und versetzten dasselbe in Bestürzung, welche Bolotnikow sogleich benutzte: er wagte einen Ausfall und zersprengte das noch immer zahlreiche Heer; Alle flohen, mit Ausnahme des jungen Fürsten Scopin-Schuiski und des Helden Istoma Paschkow, eines nunmehr wahrhaft treuen

d. 1. Mai.

Scopin's Tapferkeit.

Dieners des Zaaren [124]); sie verschafften durch einen hartnäckigen Widerstand den Feigherzigen Zeit zur Flucht und retteten, wenn auch nicht deren Ehre, so doch wenigstens ihr Leben; kämpfend zogen sie sich bis Borowsk zurück, wo der unglückliche Mstislawski und die übrigen Wojewoden die zerstreuten Ueberreste des Heeres sammelten; Kanonen, Bagage und Vorräthe waren eine Beute des Feindes geworden. Schlimmer jedoch als die Feigheit war der Verrath: 15,000 Mann zaarischer Truppen, und unter diesen gegen hundert Deutsche, gingen zu den Empörern über. Nach erhaltener Kunde von den Vorfällen bei Kaluga hob Ismailow die Belagerung von Koselsk auf; er wenigstens ließ das Geschütz nicht im Stich und setzte sich in Meschtschowsk fest [125]).

1607.

Muth Wassilji's in Unglücksfällen.

Diese Nachrichten setzten Moskwa in große Bestürzung. Schuiski's Thron wankte aufs Neue, nur nicht seine Seele: der Zaar berief die Geistlichkeit, die Bojaren und Beamteten zu einer Versammlung; legte ihnen Maßregeln zur Rettung vor, erließ strenge Befehle, forderte schleunige Erfüllung und drohte den Ungehorsamen mit Strafen; alle dienstfähigen Russen mußten unter Waffen treten, die Klöster die Verproviantirung der Hauptstadt, für den Fall einer Belagerung, besorgen, und selbst die Mönche sich zu Kriegsthaten für den Glauben bereit halten [126]). Man bediente sich auch eines moralischen Hülfsmittels: die Bischöfe sprachen über Bolotnikow und andere der angesehensten Empörer den Bannfluch aus, was der Zaar, in Hoffnung auf ihre Reue, bis dahin nicht hatte zugeben wollen. Die Zeit war kostbar; glücklicherweise rückten die Aufrührer nicht vorwärts, indem sie auf Ileika warteten, welcher mit den letzten Streitkräften, von Schachowskoi begleitet, noch auf dem Wege nach Tula begriffen war [127]). Am 21. Mai bestieg Wassilji sein Streitroß und zog selbst mit dem Heere aus, Moskwa der Obhut seines Bruders, Dimitri Schuiski, und der Fürsten Odojewski und Trubezkoi anvertrauend [128]); alle übrigen Bojaren aber, die Okolnitsche, die Djäke des

1607. Raths und die Edelleute nahm er mit sich unter die Zaarenfahne, welche seit langer Zeit nicht mit solchem Glanze und von einer solchen Menge der Würdenträger umgeben auf dem Felde gesehen worden war: man trug schon kein Bedenken mehr, mit dem ganzen Zaarenthume gegen eine Schar verwegener Bösewichter auszuziehen! In der Nähe von Serpuchow vereinigten sich auch Mstislawski und Worotynski mit Wassilji; Beide Läuflingen gleich, mit der Niedergeschlagenheit der Schande. An der Spitze einer recht ansehnlichen Macht, aber die Muthlosigkeit seiner Kampfgenossen fürchtend, verstand es der Zaar, sie durch seinen Hochsinn zu ermannen, indem er im Angesichte von hunderttausend Streitern unter Kreuzeskuß laut das feierliche Gelübde aussprach, entweder als Sieger nach Moskwa zurückzukehren oder zu sterben [129]); er forderte von den Andern keinen Eid, gleichsam als besorge er, die Schwachen einer neuen Sünde des Meineides schuldig zu machen, und leistete ihn selbst mit dem festen Entschluß, denselben zu erfüllen. Es schien, als habe Rußland den Zaaren, und der Zaar seine Unterthanen gefunden; eifrig wiederholten Alle das Gelübde Wassilji's und — hielten dieses Mal ihren Schwur.

Nach erhaltener Kunde, daß Ileika und Schachowskoi schon in Tula angekommen seyen, und Bolotnikow sich mit ihnen vereinigt habe, entsendete Wassilji die Fürsten Andrei Golitzyn und Lykow und den Procopji Ljäpunow [130]) nach Koschira. Der Pseudo-Peter, als Oberhaupt der Aufrührer, befahl dem Teliätewski, gleichfalls diese Stadt zu besetzen. An den Ufern der Wosma [131]) kamen die Truppen aneinander; ein blutiges Treffen begann, und schon siegten die Empörer, aber Golitzyn und Lykow stürzten sich von Neuem in das Gewühl der Schlacht mit dem Rufe: „Für uns giebt es keine Flucht, nur der Tod oder Sieg!" und warfen in einem heftigen verzweifelten Angriffe den Feind. Teliätewski ging nach Tula zurück, den Moskowitern alle seine Fahnen, Kanonen und die ganze Bagage preisgebend; man verfolgte die Fliehenden in einem

Heldenmuth der zaarischen Wojewoden.

Umkreise von dreißig Wersten und machte gegen 5000 zu Gefangenen. Die tapfersten der Empörer, die terischen, jaikschen, donischen und ukrainischen Kosaken, gegen 1700 an der Zahl, setzten sich in den Schluchten fest und schossen von dort aus; endlich hatten sie kein Pulver mehr, und dennoch ergaben sie sich noch nicht; am dritten Tage erst bemächtigte man sich ihrer mit Gewalt und richtete alle hin, bis auf sieben, die begnadigt wurden, weil sie das Leben einiger treuen Edelleute gerettet hatten, welche in die Hände des Buben Ileika gefallen waren [132]): ein lobenswerther Zug selbst bei einer unerbittlichen Rache!

1607.

Mehr über diesen glücklichen Erfolg und über den Heldenmuth seiner Befehlshaber erfreut als über die Anzahl der vernichteten Feinde, bezeigte Wassilji dem Golitzyn und Lykow seine lebhafteste Dankbarkeit [133]), rückte bis Alexin vor, vertrieb die Empörer daselbst und ging dann auf Tula los. Noch einmal wollten die Aufrührer ihr Heil versuchen; sieben Werste vor der Stadt, am Flüßchen Woronei, kämpften sie mit der Truppenabtheilung des Fürsten Scopin-Schuiski; sie hatten eine von Natur feste Stellung, im Walde, zwischen Morästen inne und widersetzten sich lange; endlich kamen ihnen die Moskowiter in den Rücken, brachten sie in Verwirrung und trieben sie in die Stadt; einige drängten sich sogar hinter ihnen in die Straßen und fielen dort: denn die Befehlshaber wagten ohne zaarischen Befehl keinen allgemeinen Sturm; der Zaar aber wollte Menschen schonen, oder befürchtete ein Mißlingen, da in Tula noch immer gegen zwanzigtausend verzweifelter Verräther sich befanden; die Russen verstanden damals wol Festungen zu vertheidigen, aber nicht zu erobern — Tula wurde nun umzingelt. Der Fürst Andrei Golitzyn besetzte den koschiraschen Weg; Mstislawski, Scopin und die andern Befehlshaber den kropiwnaschen; das schwere Geschütz wurde in der Nähe der Upa hinter Schanzkörben aufgestellt; weiterhin, etwa drei Werste von der Stadt entfernt, standen die zaarischen Gezelte. Jetzt begann die Belagerung, langsam und blutig, der

Belagerung Tulas.

d. 30. Juni.

1607. kalugaschen ähnlich; derselbe Bolotnikow schlug sich mit derselben Kühnheit in häufigen Ausfällen herum [134]); den Tod verachtend, schien er unverletzbar und unermüdbar zu sein; drei bis vier Male täglich überfiel er die Belagerer, welche nur durch ihre Uebermacht die Oberhand behielten und sich der Wirkung ihres schweren Geschützes keinesweges rühmen konnten, da sie nur aus der Ferne schossen und ohne zu zielen. Die moskwaschen Wojewoden eroberten unterdeß Djedilow, Kropiwna, Epiphan, und ließen Niemanden in Tula hinein, noch von dort heraus; Wassilji wollte den hartnäckigen Widerstand durch Hunger überwinden, um sich in diesem einen Räuberneste aller Haupträdelsführer zu bemächtigen und so dem unglücklichen Bürgerkriege mit einem Male ein Ende zu machen. „Allein Rußland" (sagt ein Geschichtschreiber) [135]) „versank in den Abgrund der Rebellion, ein Wogenberg drängte sich hinter dem andern her, und hier brach sich einer, während sich dort ein neuer erhob."

Als Schachowskoi den Verrath beschloß, hoffte er, Wassilji wahrscheinlich durch das bloße Mährchen von dem vertriebenen Zaaren zu stürzen und Rußland einen neuen Herrscher zu geben, entweder einen neuen Abenteurer oder irgend einen aus angesehenem Geschlechte abstammenden Großen, wenn er etwa, ungeachtet seiner Verwegenheit, die Krone nicht für sich selbst zu erstreben wagte; aber in seiner Erwartung betrogen, stand er nunmehr schon am Rande des Verderbens. Mit jedem Tage verringerten sich die Streitkräfte, die Vorräthe und der Eifer der in Tula zusammengedrängten Rebellen, und diese fragten: „Wo ist „denn der, für welchen wir sterben? wo ist Dimitri?" Schachowskoi und Bolotnikow betheuerten, jener: „daß „der Zaar in Litthauen sich aufhalte;" dieser: „daß er ihn mit eigenen Augen gesehen habe." Beide schrieben nach Gallizien an Mnischek's Freunde und Verwandte und verlangten von ihnen irgend einen Dimitri oder ein Heer, ja sie boten sogar Rußland den Polen an, mit folgenden Worten: „Von der Grenze an bis Moskwa ist Alles un-

ser, kommt her und nehmt es; befreit uns nur vom Schuiski" [136]). Sie sandten den Hetman der dneprschen Kosaken, den listigen und verwegenen Iwan Martinow Sarutzki, mit Briefen und Aufträgen nach Litthauen, welcher jedoch, nachdem er sich in der Nacht durch das moskwasche Lager zu schleichen gewußt hatte, nicht weiter als bis Starodub reiste, in welcher Stadt er in Sicherheit lebte und in den Bürgern den Haß gegen Wassilji nährte. Man schickte hierauf einen andern Boten ab, welcher auch in Sendomir ankam, woselbst er zwar keinen Dimitri antraf, jedoch die Verwandten Mnischek's veranlaßte, einen solchen zu suchen [137]): sie suchten und fanden endlich einen Landstreicher aus der Ukraine, einen Popensohn, Namens Matwei Werewkin, wie die Geschichtschreiber versichern, oder einen Juden, wie in den gleichzeitigen Staatsurkunden geschrieben steht [138]). Dieser Pseudo-Dimitri war an Gestalt und Charakter vom Rastriga verschieden: ungesittet, grausam, habsüchtig bis zur Nichtswürdigkeit; nur besaß er, wie Otrepjew, Frechheit und einige List; war zweier Sprachen, der russischen und polnischen, vollkommen mächtig, und in der heiligen Schrift, in den Kirchengebräuchen und dem Rituale wohlbewandert [139]); er verstand, wenn man einem ausländischen Geschichtschreiber glauben darf [140]), auch Hebräisch und las mitten unter den Kriegsgefahren den Talmud und die Bücher der Rabbiner, prahlte auch mit seiner Weisheit und Kenntniß der Zukunft [141]). Pan Mechowetzki, der Freund des ersten Betrügers, wurde nun der Führer und Lehrer des zweiten; prägte seinem Gedächtnisse alle Umstände und Vorfälle in der Geschichte des Pseudo-Dimitri ein — entdeckte ihm auch viele Geheimnisse, um dadurch die Neugierigen in Erstaunen zu setzen; er selbst nahm den Titel seines Hetmans an und bot, wie einst der Wojewode von Sendomirien, Theilnehmer auf, um den vertriebenen Herrscher wieder in sein Reich einzusetzen; er fand zwar weniger Leichtgläubige, aber doch eben so viel oder noch mehr Ruhm- oder Beutesüchtige. „Man fragte nicht" —

1607.

Erscheinen des neuen Pseudo-Dimitri.

1607. erzählt ein polnischer Geschichtschreiber [142]) — „ob der wahre „Dimitri oder nur ein Betrüger die Streiter einlade? Es „genügte, daß Schuiski, bespritzt mit dem Blute der Po„len, auf dem Throne saß. Der liefländische Krieg war „beendigt; die Jugend, des Müßiganges satt, brannte vor „Begierde nach kriegerischer Thätigkeit; sie wartete weder „den Befehl des Königs, noch die Entscheidung der Reichs„stände ab; sie wollte und konnte eigenmächtig handeln;" aber gewiß nicht ohne geheime Aufmunterung Sigismund's und der Mitglieder des Reichsraths. Die Reichen streckten den Aermern Geld zu einem Unternehmen vor, dessen Zweck die Beraubung eines ganzen Reichs war. Man pflanzte Fahnen auf, bildete ein Heer, und eine Botschaft an die Einwohner Seweriens folgte der andern: bald werde Dimitri bei ihnen eintreffen.

Endlich erschienen am 1. August in Starodub zwei Menschen: der eine gab sich für den Edelmann Andrei Nagoi, der andere für einen moskwaschen Anwalt, Alexei Rukin, aus[143]); sie erzählten dem Volke, daß Dimitri mit einem Heere nicht mehr weit entfernt sey und ihnen befohlen habe, vorauszueilen, um die Stimmung der Bürger zu erforschen: „ob sie ihrem rechtmäßigen Herrscher auch „zugethan und bereit seyen, ihm eifrig zu dienen?" Das Volk rief einmüthig aus: „Wo ist er? wo ist unser Va„ter? Wir Alle wollen ihm unsre Häupter darbringen." [144]) „Er ist hier!" antwortete Rukin und schwieg dann, wie erschreckt über seine Unvorsichtigkeit. Vergebens drangen die Bürger in ihm, sich näher zu erklären; endlich riß ihre Geduld, sie ergriffen ihn und wollten den stummen Starrkopf foltern: da gestand ihnen Rukin endlich, daß der angebliche Andrei Nagoi — Dimitri sey. Niemand bezweifelte dies: Alles drängte sich, die Füße des Ankömmlings zu küssen, und jauchzte: „Gott sey Dank! der Schatz „unsrer Seelen ist gefunden!" Man läutete die Glocken, sang Dankgebete und ehrte den Betrüger, welchen Mechowetzki [145]), während er sich selbst bereitete, mit dem Heere bald nachzufolgen, in Begleitung eines einzigen Spießge-

sellen, ohne Waffen und sonstigen Schutz vorausgeschickt hatte: wahrscheinlich jedoch in Folge einer geheimen Uebereinkunft mit den Häuptern der starodubschen Rebellen, welche den Polen beweisen wollten, daß sie sich im Kriege für Dimitri auf die Russen verlassen könnten. Putiwl, Czernigow, Nowgorod-Sewersk eilten gleich nach erhaltener Kunde von dem Erscheinen des Pseudo-Dimitri, und ohne noch die polnischen Fahnen gesehen zu haben, ihm ihre Ergebenheit zu bezeigen und Truppen zu stellen. — Jetzt konnte kein Irrthum mehr das Verbrechen entschuldigen, denn viele Sewerier hatten den ersten Usurpator gekannt und wußten folglich um den Betrug, da sie in dem zweiten einen ihnen ganz unbekannten Menschen erblickten; aber sie nahmen ihn aus Haß gegen Schuiski, aus unsinniger Raserei und Liebe zur Empörung auf wie einen rechtmäßigen Zaaren. So warf sich der Hetman Sarutzki, ein gewesener Günstling Rastriga's, zu den Füßen des starodubschen Betrügers, indem er versicherte, daß er ihm mit dem frühern Eifer dienen werde [146]), und schamlos die Gefahren und Schlachten aufzählte, in denen er an seiner Seite tapfer gefochten haben wollte. Doch gab es auch Leichtgläubige mit feurigem Herzen und lebhafter Einbildungskraft, mit schwachem Verstande und starker Seele. Als solcher erschien ein starodubscher Bojarensohn, welcher es übernahm, ein Schreiben von den sewerischen Städten dem Zaaren im Lager vor Tula einzuhändigen, in welchem die Empörer dem Schuiski anriethen, den Thron an Dimitri abzutreten, und ihm im Falle der Widersetzlichkeit mit Strafen drohten: dieser Abgesandte wagte es, Wassilji die Botschaft ins Gesicht zu sagen, wobei er ihn nicht Zaar, sondern Verräther nannte; er ertrug die Marter der Folter, sich seiner Treue für Dimitri rühmend, und wurde zu Asche verbrannt, ohne im Extrem eines staunenerregenden Eifers die Empfindung der Schmerzen bei den Qualen, oder Bedauern über sein Ende geäußert zu haben [147]).

1607.

Wassilji entsendete nach erhaltener Kunde von diesem Erscheinen des Pseudo-Dimitri, von dieser neuen Bewe-

1607. gung und der Rotte von Aufrührern in Südrußland — die Wojewoden Fürsten Litwinow-Moßalski und Tretjak Seïtow nach der Grenze desselben; der erste postirte sich bei Koselsk, der andere besetzte Lichwin, Bjelew und Bolchow [148]). Bald erfuhr man, daß Mechowetzki mit einem starken litthauischen Heerhaufen schon in Starodub eingetroffen sey; daß Sarutzki einige tausend Kosaken herbeigerufen und sie mit den Rotten der Sewerier vereinigt habe; daß Pseudo-Dimitri mit dem Heere aufgebrochen und auf dem Marsche nach Tula begriffen sey. Die zaarischen Wojewoden konnten Brjänsk nicht retten und ließen es anzünden, als die Einwohner dem angeblichen Dimitri mit Brot und Salz entgegeneilten [149]). Um diese Zeit schrieb einer seiner polnischen Freunde, Nikolai Charleski, erfüllt vom Eifer für ihn und von der Hoffnung, Rußland zu erobern, an seine Verwandten in Litthauen folgenden interessanten Brief [150]): „Der Zaar Dimitri und alle „unsre edlen Helden befinden sich wohl. Wir haben Brjänsk „genommen, welches von den Leuten Schuiski's verbrannt „war, die alle Schätze mitnahmen und so schnell entflohen, daß man sie nicht einholen konnte. Dimitri ist jetzt „in Karatschew und erwartet eine starke Unterstützung aus „Litthauen. Fünftausend der Unsrigen befinden sich bei „ihm, aber viele sind schlecht bewaffnet... Sendet uns alle „Tapfern zu, lockt sie durch den Ruhm und durch die „Belohnung des Zaaren. Bei Euch geht ein Gerücht, „als wenn dieser Dimitri ein Betrüger sey: glaubt es „aber nicht. Ich zweifelte selbst und wollte ihn deshalb „sehen; jetzt habe ich ihn gesehen und zweifle nicht mehr. „Er ist gottesfürchtig, mäßig, klug und gefühlvoll; liebt „das Kriegshandwerk und die Unsrigen; auch ist er selbst „gegen die Verräther gnädig, indem er es den Gefangenen freistellt, ihm zu dienen oder aufs Neue zu Schuiski „zu gehen. Aber es giebt auch Bösewichte, und aus „Furcht vor diesen schläft Dimitri niemals auf seinem zaarischen Lager, woselbst nur zum Schein eine Wache steht; „dort bleibt immer irgend ein Russe; er selbst aber geht

1607.

„des Nachts zum Hetmann oder zu mir und kehrt mit „Tagesanbruch wieder nach Hause. Oft befindet er sich „unerkannt unter den Truppen, um ihre Reden zu hören, „und er weiß Alles. Selbst die Zukunft kennt er und er= „zählt, daß er nicht länger als drei Jahre herrschen, dann „den Thron durch Verrath verlieren, aber ihn wiedergewin= „nen und das Reich erweitern werde. Ohne neue stärkere „Streitkräfte aus Polen ist er nicht gesonnen, auf Moskwa „loszugehen; wenn er auch selbst Schuiski gefangen neh= „men sollte, welcher vor Schrecken und in größter Ver= „wirrung die Belagerung Tulas aufgehoben hat [151]); alle „gehen von ihm zu Dimitri über.“ . . . Aber der Be= trüger, welcher Bolchow, Bjelew und Koselsk hinter sich gelassen und den Fürsten Litwinow=Moßalski in der Nähe von Meschtschowsk geschlagen hatte, erfuhr noch auf dem Wege nach Tula, daß hier schon nicht mehr Dimitri's, sondern Wassilji's Name gepriesen werde.

Eroberung Tulas.

Noch hatten die Rebellen dort bis zum Ende des Sommers kräftig Widerstand geleistet, obgleich sie schon an Nahrungsmitteln, an Brot und Salz Mangel litten. Der glückliche Gedanke eines Kriegers gab dem Zaaren ein Mittel an die Hand, die Stadt ohne Blutvergießen zu nehmen. Ein muromscher Bojarensohn, Sumin Krowkow, schlug dem Zaaren vor, Tula zu überschwemmen, indem er die Möglichkeit eines günstigen Erfolgs dieses Unter= nehmens bewies und sich für dessen Gelingen mit dem Leben verbürgte [152]). Man schritt ans Werk, berief Müller zusammen, befahl den Truppen, Säcke mit Erde nach den Ufern der Upa unterhalb der Stadt zu tragen, und sperrte den Fluß durch einen hölzernen Damm ab: das Wasser stieg, trat aus den Ufern und drang in die Straßen und Hofräume der Festung ein, so daß die Belagerten von einem Hause zum andern auf Booten fahren mußten [153]); nur höher gelegene Stellen blieben trocken und erschienen wie eine Gruppe von Inseln. Jetzt hörten die Ausfälle und steten Gefechte auf. Die Schrecken der Ueberschwem= mung und des Hungers entmuthigten die Rebellen; hau=

1607. senweise kamen sie täglich ins Lager des Zaaren, ihre Schuld anerkennend und um Gnade flehend, die auch allen ohne Ausnahme gewährt wurde. Nur die Haupträdelsführer beharrten noch eine Zeitlang in ihrer Halsstarrigkeit: endlich aber benachrichtigten auch Teliätewski, Schachowskoi und selbst der unbeugsame Bolotnikow den Zaaren, daß sie bereit seyen, ihm Tula und den Pseudo-Peter zu übergeben, wenn er ihnen bei seinem Zaarenworte die Zusicherung der Begnadigung ertheilen wolle; im entgegengesetzten Falle aber würden sie mit den Waffen in der Hand sterben und weit eher sich vor Hunger einander selbst aufzehren, als sich ergeben. Wassilji, der schon erfahren hatte, daß der neue Pseudo-Dimitri nicht mehr weit entfernt sey, sagte ihnen seine Verzeihung zu, und am 10. October zog der Bojar Kolytschew mit den zaarischen Truppen in die Stadt ein und nahm den Hauptrebellen Ileika in Empfang. Bolotnikow erschien völlig gerüstet vor den zaarischen Zelten, stieg dort vom Pferde, zog seinen Säbel aus der Scheide, legte ihn auf den Nacken, fiel dann zur Erde nieder und sagte zu Wassilji: „Ich „habe mein Gelübde erfüllt und treu demjenigen gedient, „der sich in Sendomir Dimitri nannte; ob er ein Betrü„ger ist oder der wirkliche Zaar: ich weiß es nicht; aber „er hat mich aufgeopfert. Jetzt bin ich in Deiner Ge„walt; hier ist der Säbel, wenn Du meinen Kopf ver„langst; schenkst Du mir aber das Leben, so will ich als „der treuste Deiner Sclaven in Deinem Dienste sterben[154])." Er hatte, wie es schien, sein Loos schon errathen. Solche Bösewichte begnadigen, hieße ein Verbrechen begehen; aber Wassilji hatte einmal sein Wort gegeben und durfte es nicht so offenbar brechen. Bolotnikow, Schachowskoi und die übrigen Häupter der Rebellion wurden unter strenger Wache hinter dem gefesselten Ileika nach Moskwa abgefertigt; der Fürst Teliätewski aber, der vornehmste und daher auch schuldigste Verräther, wurde aus Achtung für seine angesehenen Verwandten weder der Freiheit noch des Bojarenranges beraubt, zur Schmach dieser Würde und

zur Schande des Reichs [155]); eine unverzeihliche Schwäche, schädlicher als selbst Grausamkeit! 1607.

Aber die allgemeine Freude verschleierte Alles. Die Einnahme von Tula wurde gefeiert wie die Eroberung des Zaarenthums Kasan oder des Fürstenthums Smolensk [156]); und um diese Freude für das ermüdete Heer noch inniger zu machen, gönnte der Zaar ihm Erholung und entließ die Edelleute und Bojarenkinder nach ihren Gütern, da er erfahren hatte, daß der Pseudo-Dimitri, durch das Schicksal des Pseudo-Peter in Schrecken gesetzt, sich nach Trubtschewsk zurückgezogen habe [157]). Den neuen Bösewicht, aller Erfahrung zuwider, verachtend, eilte Wassilji nicht, ihn zu vernichten; er sandte nur kleine Heerhaufen nach Brjänsk, und die tscheremissische und tatarische Reiterei nach dem sewerischen Lande, um die schuldigen Bewohner desselben zu plündern und zu strafen [158]); er wollte nicht den Fall Kalugas abwarten, wo sich noch die Anhänger Bolotnikow's unter dem Hetmann Scotnitzki hielten [159]), sondern ließ es durch ein kleines Heer belagern und kehrte nach der Hauptstadt zurück. Moskwa empfing ihn als Sieger [160]). Er zog mit ungewöhnlichem Gepränge ein, von 2000 gerüsteten Reitern begleitet, auf einem kostbaren Wagen mit schönen weißen Rossen; andachtsvoll hörte er auf die Rede des Patriarchen, sah überall die Zeichen der Ergebenheit des Volks und schien glücklich zu seyn. Drei Tage lang pries man in den Tempeln die Gnade Gottes für Rußland; fünf Tage hindurch betete Wassilji in dem Kloster des heil. Sergius und beschloß die kirchliche Feier mit einer Handlung der Herrschergerechtigkeit: er ließ den Verräther Ileika auf der serpuchowschen Heerstraße in der Nähe des Danilow-Klosters aufknüpfen [161]). Bolotnikow, der Hetmann Fedor Nagiba und andere zu den ärgsten Empörern Gehörige wurden nach Kargopol gebracht und dort insgeheim ertränkt. Den Schachowskoi verschickte man nach Kamennaja Pustyna am kubenskischen See; die in Tula gefangen genommenen treubrüchigen Deutschen aber, 52 an der Zahl, und mit ihnen auch den d. 21. Octbr.

1607. Arzt Fiedler, nach Sibirien[162]). Alle übrigen Gefangenen blieben ungestraft und frei. Noch widerstanden Kaluga und Koselsk; das ganze südliche Rußland, von der Desna an bis zu der Mündung der Wolga, erkannte den angeblichen Dimitri als Zaaren an, welcher, nachdem er sich zurückgezogen hatte, einen günstigen Zeitpunkt und neue Streitkräfte erwartete, um wieder vorzurücken; — Moskwa aber, lange durch Gräuelscenen ermattet, erfreute sich nach schrecklichen Stürmen und vor noch schrecklicheren endlich der Ruhe! Die treuen Russen glaubten, nachdem sie den hohen Geist, die Festigkeit und persönliche Tapferkeit ihres Zaaren kennen gelernt hatten, daß die Hauptsache nunmehr abgemacht sey; sie wünschten eine kurze Erholung und hofften das noch Uebrige leicht zu vollenden.

So dachte selbst Wassilji. Bis dahin immerfort von Sorgen und Unruhen umgeben, hatte er nur darauf sinnen müssen, das Reich und sich selbst vor dem Untergange zu retten; jetzt aber dachte er auch an sein eignes Glück und an eine Braut: durch eine grausame Politik der Wonne beraubt, in den Blüthenjahren Gatte und Vater zu seyn, beeilte er sich, diese wenigstens im Alter zu schmecken, und vermählte sich mit Maria, einer Tochter des Bojaren Fürsten Peter Iwanowitsch Buinoßow-Rostowski[163]). Kann man wol der Erzählung eines Annalisten[164]) glauben, daß diese Vermählung traurige Folgen herbeigeführt habe, daß Wassilji, nach den ihm so lange unbekannt gebliebenen Genüssen der Liebe begierig, sich der Weichlichkeit, dem Luxus und der Trägheit ergeben und angefangen habe, in der Regenten- und kriegerischen Thätigkeit zu erschlaffen, mitten unter Gefahren seinen Geist einzuschläfern, und daß durch seine Unachtsamkeit der Feuereifer der besten Reichsräthe, Wojewoden und Krieger in einem Reiche erkalten müssen, wo Alles nur durch den Zaaren Leben und Bewegung erhält, mit ihm wacht oder schlummert? Aber ist ein solcher Liebeszauber wol vereinbar mit dem natürlichen Charakter eines Mannes, welcher bei der rastlosen Thätigkeit, die eine schändliche Empörung und eine stürmische

Wassilji's Vermählung 1608. d. 17. Jan.

Regierung von ihm forderten, ganze zwei Jahre hindurch die geliebte Braut vergessen hatte? Und welche Bezauberung konnte wol gegen solches Elend Bestand haben? 1607.

Wenigstens war Wassilji bis hiezu nicht nur in den Bestrebungen, die Empörer zu vertilgen, unermüdet wacker gewesen, sondern beschäftigte sich noch dazu, nachdem er kaum Moskwa von ihnen befreit hatte, mit bewundernswürdiger Besonnenheit, wie mitten im Frieden mit Anordnungen für des Reiches Wohlfahrt und zur Beförderung der Volksbildung.

Gesetz.

Im März 1607 erließ er, nach einer feierlichen Berathung mit dem Patriarchen, der Geistlichkeit und dem Synklit, die Kirchenversammlungs-Urkunde über entlaufene Bauern und befahl, sie den Herrschaften wiederzugeben, zu deren Besitzungen sie im Jahre 1593 angeschrieben gewesen waren; d. h. er bestätigte die Verordnung Feodor Johannowitsch's, welche jedoch von den ältesten Bojaren, die solche als ein Werk Godunow's ansahen, nicht gebilligt worden war und Anfangs viele Uebel veranlaßte, die man zu Johann's Zeit, wo den Landleuten der Uebergang aus einem Gebiet in das andere erlaubt war, nicht gekannt hatte [165]). Ferner wurde in dieser Urkunde bestimmt, daß Jeder, welcher fremde Bauern aufnehmen würde, der Krone eine Strafe von 10 Rubeln für jede Person, ihren Herren aber 3 Rubel für jeden Sommer zu entrichten habe; daß die Anstifter zur Flucht außer jener Geldbuße auch noch mit der Knute bestraft werden sollten; daß der Mann eines flüchtigen Mädchens oder einer solchen Wittwe Leibeigener ihrer Herrschaft werde; daß, wenn der Herr seinen Leibeigenen nicht bis zum zwanzigsten und eine Leibeigene nicht bis zum achtzehnten Jahre verheirathe, er verpflichtet sey, ihnen die Freiheit zu geben und sich über ihre Flucht, selbst im Falle eines Diebstahls, nicht vor Gericht beschweren könne: ein sehr weises und nicht nur die Vermehrung der Volksmenge, sondern auch die Erhaltung der Sittenreinheit förderndes Gesetz.

Damals befahl Wassilji auch, aus dem Deutschen und

1607. Kriegsreglement.

Lateinischen eine Unterweisung in Kriegsangelegenheiten zu übersetzen, „damit" — wie es im Eingange derselben heißt — „auch die Russen alle neuen Kriegslisten kennen lernten, „deren sich Italien, Frankreich, Spanien, Oesterreich, Hol„land, England und Litthauen rühmt, und nicht nur Ge„walt der Gewalt, sondern auch List der List mit Erfolg „entgegensetzen könnten; zu einer Zeit, wo der menschliche „Geist sich mit der für die Wohlfahrt und den Ruhm der „Staaten so unumgänglich nothwendigen Wissenschaft im„mer mehr beschäftigt: mit der Wissenschaft, seine Feinde „zu besiegen und die Integrität seines Gebiets zu erhal„ten [166])." In diesem interessanten Werke war nichts übergangen worden; es enthält Regeln über die Bildung und Eintheilung der Heere, für Schlachtordnungen, Märsche, Läger und Gepäcke, über die Bewegungen des Fußvolks und der Reiterei, über das Schießen mit Kanonen und Musketen, über Belagerung und Erstürmung, mit vieler Deutlichkeit und Bestimmtheit. Auch die moralischen Hülfsmittel waren nicht vergessen. Vor jeder Schlacht mußte der Feldherr die Krieger mit einem heitern Gesichte [167]) ermuntern; sie an das Vaterland und an ihren Eid erinnern; endlich sagen: „ich werde an Eurer Spitze seyn — besser ist's, ehrenvoll zu sterben, denn ehrlos zu leben!" und damit sich der Obhut Gottes empfehlen.

Indem Wassilji durch seine Anhänglichkeit an die alten russischen Gebräuche dem Volke gefällig war, wollte er jedoch nicht ihm zu Gefallen die Ausländer vertreiben: zwar bezeigte er keine Vorliebe für sie, welche man dem Rastriga und selbst Godunow vorgeworfen hatte, aber er ließ sie auch nicht durch den aufrührerischen Pöbel beleidigen [168]); er schickte zwar die ergebenen Trabanten Pseudo-Dimitri's und die vier deutschen Aerzte, wegen ihrer vertrauten Verbindungen mit den Polen, fort, nachdem er den besten von ihnen, den Arzt Wasmer, bei sich behalten hatte [169]); aber er bemühte sich zugleich auch, durch Gnadenbezeigungen alle treuen Deutschen in Moskwa und in

zaarischen Diensten zurückzuhalten, sowol Kriegsleute, als auch Gelehrte, Künstler und Handwerker, da er die bürgerliche Cultur liebte und wohl wußte, daß jene zum Gedeihen derselben in Rußland nothwendig waren; kurz: er hatte die Absicht, aber nur nicht die dazu erforderliche Muße, der Aufklärer seines Vaterlandes zu werden — und in welchem Zeitalter! unter welchen schrecklichen Verhältnissen! 1607.

Zweites Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Wassilji's.

1607 — 1609.

Flucht der Wojewoden von Kaluga. — Pseudo=Dimitri verstärkt sich. — Heldenthat. — Sendschreiben Pseudo=Dimitri's. — Vorschlag der Schweden. — Sieg Lißowski's. — Sieg des Betrügers. — Schrecken in Moskwa. — Abfall der Wojewoden. — Pseudo=Dimitri in Tuschino. — Waffenstillstand mit Litthauen. — Hinterlist der Polen. — Sieg Sapieha's. — Marina und Mnischek beim Pseudozaaren. — Scopin wird zu den Schweden geschickt. — Uebertritt zum Betrüger. — Verworfene Gesinnungen in Moskwa. — Berühmte Belagerung des Troizk=Klosters. — Abfall der Städte. — Furchtbarer Zustand Rußlands. — Tuschino. — Vertrag des Betrügers mit Mnischek. — Polen erklärt den Krieg. — Rußland aufs Aeußerste gebracht. — Uebergang zum Bessern.

1607 — 1608. Während Moskwa noch Wassilji's Vermählung feierte, entbrannte der Bürgerkrieg schon von Neuem. Kaluga beharrte in der Empörung. Im Namen des Zaaren begab sich der begnadigte Aufrührer Hetmann Bessubzew [170]) zu den dortigen Einwohnern und Kriegern, um sie zur Unterwerfung zu ermahnen. Sie erwiderten: „Wir kennen keinen Zaaren außer Dimitri, den wir erwarten und „bald erblicken werden." Vermuthlich war das Erscheinen

des zweiten Pseudo-Dimitri dort schon bekannt. Wassilji, welcher das Heer nicht durch die Beschwerden einer Belagerung mitten im Winter erschöpfen wollte, forderte sehr unvorsichtig viertausend donische Rebellen, welche sich ihm in der Schlacht bei Moskwa ergeben hatten [171]), auf, ihre Schuld durch die Eroberung Kalugas wieder zu sühnen: die Doner versicherten ihn nicht nur ihrer Bereitwilligkeit, sondern auch des lebhaftesten Eifers; schworen, Wunder der Tapferkeit zu verrichten; trafen im Lager vor Kaluga bei den Wojewoden des Zaaren ein, empörten sich aber schon nach wenigen Tagen in einem solchen Grade, daß die Wojewoden erschreckt nach Moskwa flohen. Ein Theil der Meuterer rückte hierauf in Kaluga ein; ein anderer begab sich zum Pseudo-Dimitri.

1607.

Flucht der Wojewoden von Kaluga.

Dieser freche Betrüger verhielt sich nicht lange unthätig. Eine Schar nach der andern eilte aus Litthauen ihm zu, Fußvolk und Reiterei, mit berühmten Führern, unter denen sich auch der Chorunshji Mosirski, Joseph Budsilo, die Pane Tischkewitsch und Lißowski befanden; der Letzte ein Flüchtling, eines Verbrechens wegen in seinem Vaterlande zum Tode verurtheilt, ein Held an Muth und Verwegenheit, ein Räuber von Gewerbe [172]). Nach erhaltener Kunde, daß Wassilji den größten Theil des Heeres entlassen habe, brach Pseudo-Dimitri auf Lißowki's Anrathen unverzüglich mit siebentausend Polen, achttausend Kosaken und einer nicht geringen Anzahl Russen von Trubtschewsk auf. Die zaarischen Wojewoden Fürst Michailo Kaschin und Rshewski hatten sich in Brjänsk befestigt [173]); der Betrüger belagerte dieses, konnte es aber wegen der großen Tapferkeit seiner Vertheidiger nicht nehmen, welche aus Hunger sich von Pferdefleisch nährten und das Wasser, woran sie Mangel litten, in täglichen Ausfällen und Gefechten sich mit ihrem Blute erkämpfen mußten. Pseudo-Dimitri's Heer verstärkte sich durch neue Scharen donischer Ankömmlinge, die ihm einen unbekannten Landstreicher, einen angeblichen Zaarewitsch Feodor, der ein zweiter Sohn der Irina seyn sollte, vorstellten;

Pseudo-Dimitri verstärkt sich.

1607. aber der After-Dimitri wollte ihn nicht als seinen Neffen anerkennen, sondern ließ ihn ermorden.

Die Belagerung zog sich in die Länge, und es gelang daher Wassilji, noch Maßregeln zu treffen: der Bojar Fürst Iwan Semenowitsch Kurakin aus der Hauptstadt, und Fürst Litwinow aus Meschtschowsk eilten zur Rettung von Brjänsk herbei. Litwinow langte zuerst mit den moskwaschen Kriegsvölkern bei den Ufern der Desna an, sah die Stadt und das Lager des After-Dimitri auf der gegenüberliegenden Seite, konnte aber nicht dorthin gelangen, da der Strom mit Eis bedeckt war; auch die Belagerten sahen ihn, riefen ihren moskwaschen Brüdern zu: „Rettet uns, wir haben keinen Bissen Brot mehr!" und streckten ihnen unter Thränen die Arme entgegen [174]). Dieser Tag (der 15. December 1607) wurde denkwürdig für unsere Geschichte: Litwinow sprengte auf seinem Rosse in den Fluß, ihm nach folgten alle Uebrigen mit dem Ausrufe: „Wir wollen lieber sterben, als die Unsrigen im Stiche „lassen. Mit uns ist Gott!" sie setzten, das Eis zerbrechend, unter dem Feuer des ob solcher Kühnheit erstaunten Feindes hinüber, stiegen ans Ufer und begannen das Treffen. Kaschin und Rshewski machten einen Ausfall. Der Feind hielt, zwischen zwei Feuer gekommen, nicht Stand, gerieth in Verwirrung und zog sich zurück. Schon war der Sieg entschieden, als Kurakin anlangte, um die Tapferkeit der wackern Russen zu bewundern und Gott dafür zu preisen; er selbst aber zeichnete sich, obgleich Oberbefehlshaber, keineswegs aus, sondern versah nur die Stadt mit allem zum Aushalten einer Belagerung Nöthigen, befestigte sich auf dem linken Ufer der Desna und ließ dem Feinde Zeit, wieder zur Besinnung zu kommen. Der Fluß war zugefroren. Pseudo-Dimitri vereinigte nun seine Truppen und griff Kurakin an. Man schlug sich verschiedene Male, tapfer zwar, jedoch ohne entscheidende Folgen, und das zaarische Heer verließ endlich Brjänsk,

1608. um sich in Karatschew festzusetzen. Der Betrüger rückte nun, da er keine von beiden Städten zu nehmen hoffen

Heldenthat.

konnte, weiter, zog friedlich in Orel ein und erließ von dort aus an seinen angeblichen Schwiegervater, den Wojewoden von Sendomirien, folgendes Schreiben: „Wir, „Dimitri Johannowitsch, von Gottes Gnaden Zaar von „ganz Rußland, Großfürst von Moskwa, Dmitrowsk, „Uglitsch, Gorodetz — — und mehrer andrer Länder und „der dem Zaarenthume Moskwa unterworfenen Horden Herr „und Erbe.... Unserm geliebten Vater! Die Rathschlüsse „des Allerhöchsten sind unbegreiflich für den menschlichen „Verstand. Alles, was in der Welt sich ereignet, ist seit „undenklichen Zeiten vom Himmel zuvor bestimmt, dessen „furchtbares Gericht sich auch an mir bewiesen hat, der „ich wegen der Sünden unserer Vorfahren oder meiner „eigenen aus dem Vaterlande vertrieben und, in fremden „Ländern umherirrend, zahlloses Elend und Unglück erdulden mußte! Aber der Herr ist barmherzig und meiner „Sünden nicht mehr eingedenk; und nachdem er mich von „den Verräthern errettet, giebt er mir jetzt das Reich wieder, bestraft die Abtrünnigen und macht uns die Herzen Aller, sowol der Russen als auch der Ausländer, „geneigt, so daß wir binnen kurzer Zeit Euch und alle „unsere Freunde zu befreien hoffen, zur unaussprechlichen „Freude Eures Sohnes. Gott allein sey Ehre! Möge „es Euch auch bekannt werden, daß Seine Majestät der „König Sigismund, Unser Freund, und die ganze erhabene Republik mich eifrig in meinem Bestreben unterstützen, den ererbten Thron wiederzuerlangen [175])!" Mnischek, der in Jaroslaw gefangen saß, erhielt wahrscheinlich dieses Schreiben nicht; aber es war wol auch gewiß nicht für ihn geschrieben, sondern einzig für diejenigen, welche dem Betruge noch nicht glauben konnten.

1608.

Schreiben Pseudo-Dimitri's.

Der Betrüger überwinterte ruhig in Orel, indem er die Zahl seiner Anhänger durch Bethörung und Gewalt vermehrte und, dem Beispiele Schachowkoi's und Bolotnikow's folgend, die Bauern aufwiegelte: denen, deren Herren dem Zaaren dienten, Freiheit und Unabhängigkeit versprach; Knechte mit Ehrenstellen, und seine treuen An-

1608. hänger, Russen und Ausländer, mit Gütern begnadigte [176]). Dort trafen auch die berühmten Fürsten Roshinski und Adam Wischnewetzki mit zwei- bis dreitausend Reitern bei ihm ein [177]). Der erste, herrschsüchtig, aufgeblasen und zügellos, tödtete in einem heftigen Streite eigenhändig den Mechowetzki, den Freund und Lehrer Pseudo-Dimitri's, und trat an des Erschlagenen Stelle; er wurde der Hetmann des ihm selbst und allen verständigen Polen verächtlichen Abenteurers.

Jetzt konnte Wassilji diesen Rebellen schon nicht länger unbeachtet lassen; doch wollte er selbst noch keineswegs seine junge Gemahlin und die Hauptstadt verlassen, sondern vertraute das Heer seinem geliebten Bruder, Dimitri Schuiski, und den Fürsten Wassilji Golitzyn, Lykow, Wolkonski und Nagoi an [178]); befahl ihnen, sich mit Kurakin und mit der, nach dem sewerischen Lande abgeschickten, mordwinischen und tatarischen Reiterei zu vereinigen [179]); und — wenn er es auch nicht in der That war — so schien er doch wenigstens überzeugt, daß die gesetzmäßige Gewalt, ungeachtet der überall herrschenden Aufregung und Verwirrung der Gemüther, über die Rebellion in Rußland siegen werde. Um diese Zeit warnte der schwedische Beamtete Petrejus, welcher sich gerade in Moskwa befand, den Zaaren, indem er ihm bewies, daß das Auftreten der falschen Dimitri's ein Werk Sigismund's und des Papstes sey, welche sich des russischen Reichs zu bemächtigen wünschten, — und bot ihm im Namen Karl's **IX.** ein Bündniß und eine ansehnliche Unterstützung an [180]); aber Wassilji erwiederte — eben so wie Godunow [181]) — daß er nur einen Helfer brauche — Gott, anderer aber nicht benöthigt sey. Unglücklicherweise aber mußte er nur zu bald seine Gesinnung ändern.

Anerbieten der Schweden.

Der Oberbefehlshaber Dimitri Schuiski zeichnete sich nur durch Stolz und Hochmuth aus und wurde vom Heere weder geliebt noch geachtet [182]); er besaß weder kriegerisches Talent, noch Scharfsinn im Rathe und bei der Auswahl von Personen zu gewissen Zwecken; er haßte

glänzende Verdienste, war dagegen schwach gegen hinterlistige Schmeichler und hatte vermuthlich deshalb auch nicht den jungen glücklichen Helden Scopin-Schuiski, sondern vielmehr den durch seine Verräthereien berüchtigten Fürsten Wassilji Golitzyn mit sich genommen. Das moskwasche Heer machte in Bolchow Halt; blieb bis zum völligen Eintritt des Frühlings, des tiefen Schnees[183]) wegen, unthätig und ließ dem Feinde Zeit, sich zu verstärken. Dimitri Schuiski und seine Gefährten ruhten, von den Wintermärschen angegriffen, mit siebzigtausend Mann aus[184]); die Scharen Pseudo-Dimitri's dagegen streiften, weder Frost noch Schnee scheuend, überall umher, nahmen Städte ein, verbrannten Dörfer und näherten sich Moskwa. Die Befehlshaber in Rjäsan, Fürst Chowanski und der Edelmann des Rathes Ljäpunow, wollten die Empörer aus Pronsk vertreiben, bemächtigten sich der Außenwerke und drangen selbst in die Stadt; aber Ljäpunow wurde schwer verwundet; Chowanski zog sich zurück und — wurde einige Tage darauf vor Saraisk vom Pan Lißowski aufs Haupt geschlagen[185]), welcher dort ein noch heutiges Tages sichtbares Denkmal seines Sieges hinterließ: einen hohen Grabhügel, welcher über den Leichen der in dieser Schlacht gefallenen Russen errichtet wurde. Der Zaar mußte nun Moskwa durch ein neues Heer schützen. Dimitri Schuiski erhielt den Auftrag, nicht zu zögern, sondern aufzubrechen und thätig zu seyn: endlich setzte er sich auch in Bewegung und traf schon zehn Werste von Bolchow mit dem Betrüger zusammen[186]). Zuerst begann der Fürst Wassilji Golitzyn die Schlacht und — floh auch zuerst; das Hauptheer wankte gleichfalls; aber die Nachhut, unter dem Befehle Kurakin's, hielt durch einen kühnen Angriff das rasche Vordringen des Feindes auf. Lange kämpfte man und zog sich endlich von beiden Seiten zurück, ohne den Sieg entschieden zu haben. Rühmlich waren viele Streiter gefallen: Moskowiter und Deutsche, deren oberster Hauptmann, Lamsford, dem Pseudo-Dimitri insgeheim versprochen hatte, mit der ganzen deutschen Schar zu ihm

1608.

Sieg Lißowki's.

d. 13. April.

1608. überzugehen, aber in der Trunkenheit diese Abrede vergaß und die Deutschen nicht hinderte, sich durch Tapferkeit auf dem Schlachtfelde auszuzeichnen. Am folgenden Tage erneuerte sich das Blutvergießen, und Schuiski selbst, welcher, aus übergroßer Vorsicht oder aus Furcht, zur Unzeit den Befehl ertheilt hatte, das schwere Geschütz in Sicherheit zu bringen und nach Bolchow zurückzuführen, erregte dadurch unter den Truppen den Gedanken von einem unglücklichen Ausgange der Schlacht, was Pseudo-Dimitri — nachdem er durch einen Ueberläufer (den Bojarensohn Licharew) davon Kunde erhalten — benutzte und durch einen stürmischen Angriff die Reihen der Moskowiter niederwarf: Alle flohen, nur die Deutschen standen noch, da machte ihnen der Capitain Lamsford, nunmehr schon nüchtern, den Vorschlag, sich brüderlich mit den Polen zu vereinigen; aber sehr viele sprengten mit der Antwort: „Unsere Weiber und Kinder sind in Moskwa!" den Russen hinterdrein. Nur 200 Mann blieben bei Lamsford's Fahnen, in der Hoffnung auf große Ehrenbezeigungen von Seiten des Betrügers, und — wurden von den Kosaken niedergehauen: der Hetmann Roshinski befahl, sie als Betrüger zu tödten, für das Blut der Polen, welches von ihnen Tages zuvor vergossen war. Dieser Abfall der Deutschen blieb dem Wassilji unbekannt: er belohnte ihre Wittwen und Waisen in der Meinung, daß Lamsford mit seinen wackern Gefährten für ihn in der blutigen Metzelei gefallen sey [187]).

Pseudo-Dimitri's Sieg.

Die Wojewoden und Truppen des Zaaren flohen auf Moskwa zu; einige setzten sich mit dem Fürsten Tretjak Saitow in Bolchow fest; andere gingen nach Hause. Bolchow, woselbst sich gegen 5000 Krieger befanden [188]), ergab sich dem Pseudo-Dimitri: alle huldigten ihm und folgten ihm nach Kaluga; doch marschirten sie abgesondert unter dem Commando des Fürsten Saitow. Moskwa war jetzt in Schrecken gesetzt, die Flüchtigen vergrößerten, um sich zu rechtfertigen, in ihren Erzählungen die Streitkräfte des Betrügers, die Anzahl der Polen, Kosaken und

Schrecken in Moskwa.

russischen Verräther; ja sie versicherten sogar, daß dieser zweite falsche Dimitri mit dem ersten eine und dieselbe Person sey; daß sie ihm noch mehr an seiner Tapferkeit in der Schlacht denn an seinem Gesichte erkannt hätten. Der Pöbel begann schon die Bojaren wegen des unglücklichen Verraths gegen den wiedererstandenen Pseudo-Dimitri zu beschuldigen und beschloß, im Fall es zum Aeußersten kommen sollte, ihm jene auszuliefern [189]); Einige fürchteten nur, daß er, als ein Zauberer, vielleicht das Blut der von ihnen niedergemetzelten Polen, oder sein eignes an ihnen erkennen werde! Aber zu derselben Zeit eilten auch wackere Russen, viele Edelleute und Bojarensöhne, mit Zurücklassung ihrer Familien, aus den nahe gelegenen Städten nach der Hauptstadt, um den Zaaren in der Gefahr zu vertheidigen. Auch erschienen die vermeintlichen bolchowschen Verräther, der Fürst Tretjak Saitow mit den fünftausend Mann, welche, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß der angebliche Dimitri wirklich ein frecher Betrüger sey, ihn an den Ufern der Okka verließen und nach Moskwa zogen, wo sie sich mit der augenblicklichen Furcht und dem erlittenen Zwange entschuldigten [190]).

1608.

Wassilji bildete ein neues Heer und gab nun den Oberbefehl über dasselbe — leider aber schon zu spät — dem berühmten Fürsten Scopin und dem wackern Bojaren Iwan Romanow. Dieses Heer lagerte sich an den Ufern der Nesnana, zwischen Moskwa und Kaluga, wo es, den Feind erwartend, sich zur Schlacht bereitete — jedoch fast das Opfer einer schändlichen Verschwörung geworden wäre. Die Hauptgefährten Scopin's und Romanow's — welche Beide vor Gott und Menschen reines Herzens waren — besaßen nicht deren Edelsinn: die Wojewoden Fürsten Iwan Katyrew, Iurji Trubezkoi [191]), Trojekurow — in der Meinung, daß der Zeitpunkt des Unterganges der Schuiski's, wie einst der Godunow's, gekommen, und daß es besser sey, wie es Basmanow that, durch Beschleunigung desselben sich die Gnade des Abenteurers zu erwerben, als mit dem unglücklichen Zaaren zu-

Abfall der Wojewoden.

1608. sammen unterzugehen, — begannen insgeheim die Edelleute und Bojarenkinder zum Abfall zu bereden. Der Anschlag wurde entdeckt: Wassilji befahl, sie zu verhaften und nach Moskwa zu bringen, wo sie gefoltert und — obgleich ohne Zweifel überwiesen, aus Berücksichtigung ihrer alten Fürstengeschlechter — doch nur zur Verschickung von ihm verurtheilt wurden; Katyrew wurde nach Sibirien entfernt, Trubezkoi nach Totma, Trojekurow nach Nishnji; weniger angesehene und weniger schuldige Verräther aber, bloße Theilnehmer des verbrecherischen Anschlages, wie Sheliäbowski und Newtew [192]), wurden hingerichtet. Durch diese Begebenheit beunruhigt, so wie durch die Nachricht, daß der Betrüger das Lager der zaarischen Wojewoden umgehe und sich Moskwa auf einem andern Wege nähere, befahl der Zaar diesen, gleichfalls sich auf die Hauptstadt zu deren Vertheidigung zurückzuziehen. —

Pseudo-Dimitri in Tuschino.

Am 1. Juni lagerte sich der Pseudo-Dimitri mit seinen Polen und Russen zwölf Werste von derselben, auf dem wolokolamskischen Wege, in dem Dorfe Tuschino [193]), indem er durch sein bloßes Erscheinen Moskwa zu empören und Wassilji zu stürzen hoffte; sandte ein Schreiben an die dortigen Einwohner, harrte jedoch vergeblich einer Antwort. — Das dem Zaaren treue Heer deckte von dieser Seite die Stadt. Es fielen blutige Scharmützel vor, die jedoch nichts entschieden. Man versichert, daß der Fürst Roshinski Moskwa unverzüglich durch Sturm habe nehmen wollen, daß Pseudo-Dimitri aber dagegen gesagt habe: „Wenn Ihr meine Hauptstadt zerstören werdet, wo soll ich denn herrschen? und wenn Ihr meinen Schatz verbrennt, womit werde ich Euch belohnen können?" — „Dieses Mitleid mit Moskwa war sein Verderben", schreibt ein ausländischer Geschichtschreiber [194]), welcher dem Betrüger mehr als dem russischen Reiche wohlwollte; „Pseudo-Dimitri schonte die „Stadt, aber er schonte nicht das Reich, welches er den „Polen und Räubern als Opfer preisgab. Aus der Asche „Moskwas wäre bald wieder ein neues erstanden; es blieb

„jetzt zwar unversehrt, aber ganz Rußland wurde dafür „ein Aschenhaufen." — Aber hatte Pseudo-Dimitri, obgleich von funfzehntausend Polen und Kosaken und funfzig- oder sechszigtausend russischen Abtrünnigen [195]) umgeben, die aber größtentheils schlecht bewaffnet waren, auch wirklich die Mittel, Moskwa einzunehmen, — eine weitläufige Festung, in welcher sich außer den Einwohnern nicht weniger als achtzigtausend Mann tüchtiger Streiter, unter dem Schutze starker Mauern und einer zahllosen Menge von Kanonen, befanden? Der Betrüger vertraute mehr dem Verrath als seiner Stärke [196]); er wollte Moskwa von den nördlichen Städten abschneiden und verlegte sein Lager nach dem Dorfe Taininsk, wurde jedoch nun selbst abgeschnitten: das zaarische Heer besetzte den kalugaschen Weg und hemmte so seine Verbindung mit der Ukraine, von wo aus er neue Heerhaufen aus Litthauen und Zufuhr erhielt; die Heerhaufen wurden zersprengt, die Vorräthe genommen, und Pseudo-Dimitri war auf einen engen Bezirk beschränkt. Nachdem er sich in einem hartnäckigen Treffen den Weg wieder frei gemacht hatte, kehrte er nach Tuschino zurück [197]), suchte sich dort eine vortheilhafte Stellung zwischen der Moskwa und Wschodna, neben der wolokolamskischen Straße, aus und eilte, sich dort durch einen Wall mit tiefen Gräben (deren Spuren noch jetzt sichtbar sind) zu befestigen. Die Heerführer des Zaaren Fürst Scopin Schuiski, Romanow und Andere [198]) hatten sich zwischen Tuschino und Moskwa an der Chodynka gelagert, hinter ihnen der Zaar selbst mit dem ganzen Hofe und den auserlesensten Truppen an der Prjesna oder Wagankowa: bei seinem Auszuge aus der Hauptstadt bemerkte er die Liebe und Ergebenheit des Volks, hörte sein aufrichtiges Gelübde der Treue und forderte dasselbe zur Stille und großherzigen Ruhe auf. Die Hauptstadt, von außen durch den Zaaren bewacht, von innen durch ein besonderes Reserveheer, unter dem Oberbefehl der Bojaren [199]), welches, alle Festungswerke vom Kreml bis zu den Sloboden besetzt haltend, im Fall eines

1608.

1608. Angriffs schon allein im Stande war, die Stadt zu retten, — schien auch in der That ruhig zu seyn. Man erinnerte sich des Ueberfalles, der Drohungen und des Verderbens Bolotnikow's; hoffte, daß solches auch dem After-Dimitri, dem Zaaren aber neuer Ruhm zu Theil werden würde, und sah stündlich einer Schlacht entgegen. Aber der Zaar, zur Vertheidigung bereit, beabsichtigte keinen Angriff und ließ dem Feinde Zeit, sich im Lager von Tuschino zu befestigen: Wassilji war mit Unterhandlungen beschäftigt.

Schon seit einigen Monaten befanden sich die Abgesandten Sigismund's, Witowski und der Fürst Drutzki Sokolinski [200]), in Moskwa, um Wassilji im Namen des Königs zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen und die Freilassung aller angesehenen Polen zu fordern. Die Bojaren machten ihnen den Vorschlag, den unter Godunow abgeschlossenen und von Sigismund so gewissenlos verletzten Friedenstractat zu erneuern: die Abgeordneten des Königs aber erklärten, daß sie sich zuvor mit den in Moskwa gefangen gehaltenen litthauischen Gesandten berathen müßten und ohne diese nichts unternehmen könnten. Die Bojaren gestatteten dies [201]). Olesnitzki und Goßewski, nachdem sie 18 Monate hindurch in steter Furcht und Langerweile gelebt und vergebens versucht hatten, sich durch Flucht und selbst durch Gewalt [202]) aus der Gefangenschaft zu befreien, erschienen wieder als Gesandte mit dem königlichen Beglaubigungsschreiben im Palaste des Kreml, unterhandelten, zankten und gingen unzufrieden auseinander, um dann wieder aufs Neue zusammenzukommen. Wir wünschten den Frieden; die Polen aber suchten nur ihre Landsleute aus unserer Gewalt zu befreien. Ihrem Verlangen entsprechend, ließ der Zaar den Wojewoden von Sendomirien nach Moskwa bringen und erlaubte ihnen, sich mit ihm insgeheim, ohne Zeugen, (gewiß nicht in friedlicher Gesinnung gegen uns) zu unterreden. . . . Aber Pseudo-Dimitri stand schon vor Moskwa! Nur einen Zweck verfolgend: diesem die polnischen Bundesgenossen zu ent-

ziehen, erlaubte Wassilji dem Fürsten Roshinski, sich mündlich oder schriftlich nach dem Befinden der Gesandten Sigismund's zu erkundigen: aus welchem Grunde litthauische Beamtete frei und ungefährdet aus dem Lager bei Tuschino nach Moskwa kamen[203]). Endlich, am 25. Juli, schlossen die Bojaren mit den Gesandten folgenden Vertrag: „1) Während dreier Jahre und elf Monate soll „zwischen Rußland und Litthauen kein Krieg seyn. 2) „Binnen dieser Zeit soll man wegen eines ewigen Friedens „oder eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes übereinkom„men. 3) Beide Reiche behalten, was sie gerade besitzen. „4) Der Zaar wird die Feinde des Königs, der König „die Feinde des Zaaren, weder durch Truppen, noch mit „Geld unterstützen. 5) Der Wojewode von Sendomirien „mit seiner Tochter und alle Polen werden freigegeben und „mit den nöthigen Reisebedürfnissen bis zur Grenze verse„hen. 6) Die Fürsten Roshinski und Wischnewetzki und „die übrigen Polen, welche ohne Vorwissen des Königs in „die Dienste des Rebellen und zweiten falschen Dimitri's[204]) „getreten sind, müssen diesen sogleich verlassen und dürfen „sich künftig keinen Abenteurern, denen es einfallen würde, „sich für russische Zaarewitsche auszugeben, anschließen. „7) Der Wojewode von Sendomirien verpflichtet sich, den „neuen Betrüger nicht als seinen Eidam anzuerkennen, und „ihm seine Tochter nicht auszuliefern. 8) Marina wird sich „weder Zaarin von Moskwa nennen, noch so schreiben[205])." Der Vertrag wurde von beiden Seiten eidlich bestätigt; aber weder Wassilji noch Sigismund erreichten ihren Zweck. Die Tücke der Polen offenbarte sich noch während der Unterhandlungen.

1608.

Waffenstillstand mit Litthauen.

Die vom Fürsten Roshinski nach Moskwa geschickten Personen dienten als Spione und kundschafteten die Festungswerke aus und das Lager an der Chodynka. Der Zaar war unvorsichtig, die Wojewoden waren es noch mehr. Zuerst hielten sie sich unermüdet wacker und befanden sich bei Tage und bei Nacht in voller Rüstung oder auf den Rossen, stellten weiterhin leichte Vorposten,

Hinterlist der Polen.

1608. und ringsumher aufmerksame Wachen aus. Aber die Stille, die Unthätigkeit und das Gerücht von dem Frieden mit den Polen verminderten die Sorgfalt; die Russen nahmen sich nicht mehr in Acht, und der Hetmann Pseudo-Dimitri's überfiel in einer Nacht mit Polen und Kosaken plötzlich das chodynkasche Lager; erbeutete die Kanonen und Bagage, hieb die Schlaftrunkenen oder Unbewaffneten nieder und trieb die durch den plötzlichen Schrecken Bestürzten fast bis zu der Prjesna, wo ihnen das vom Zaaren mit seinen Vertrauten, mit den Stolniken, Striäptschen und Shilzen abgeschickte Heer entgegenkam. Hier begann ein mörderisches Gefecht, der Feind wurde geworfen und bis zur Chodynka zurückgedrängt und verfolgt [206].

Wassilji konnte sich mit Recht beklagen, daß die Polen noch während des Friedensschlusses Krieg führten und plötzliche Ueberfälle ausführten: und bald genug sah er auch ihren vollkommenen Treubruch. In Erfüllung des Vertrages entließ Wassilji unverzüglich mit den Gesandten auch den Wojewoden von Sendomirien, die Marina und alle übrigen ihrer angesehenen Landsleute aus Moskwa und den andern Orten, wo sie gefangen saßen, nach Litthauen; gab ihnen eine Schutzwache unter dem Befehle des Fürsten Wladimir Dolgoruki und hoffte nun, daß Roshinski, Wischnewetzki und die übrigen Polen, von den Bedingungen des Friedens in Kenntniß gesetzt, den Pseudo-Dimitri verlassen würden: aber Niemand von ihnen dachte auch nur daran! Sie ließen den Gesandten und Mnischek Zeit, sich zu entfernen, und begannen hierauf den Krieg aufs Neue, ohne auf die Ermahnungen unsrer Bojaren zu achten, welche ihnen schrieben, daß ein so schändlicher Betrug nicht der Helden eines christlichen Reichs, sondern der nichtswürdigen Helfershelfer eines niederträchtigen Rebellen würdig sey; daß Roshinski, wenn er auch nur einen Funken von Ehre übrig habe, verpflichtet sey, den angeblichen Dimitri zur Bestrafung auszuliefern und sich unverzüglich aus Rußland zu entfernen [207]. Die Anzahl der räuberischen Polen vermehrte sich noch durch

7000 Reiter, mit welchen der uswätskische Starost Jan Peter Sapieha in Tuschino ankam [208]). Dieser berühmte Krieger, welcher alle übrigen Genossen des Betrügers an Kriegertalenten, aber auch an Unverschämtheit weit übertraf, wußte, wer dieser war; spottete über ihn und über die Russen, indem er sagte: „Wir „machen, wen wir wollen, zum Zaaren von Moskwa" [209]); sengte, plünderte und rühmte sich seines römischen Heldenmuthes! Sapieha wollte das Schicksal Moskwas durch eine Schlacht entscheiden und beunruhigte das Lager an der Chodynka durch unaufhörliche Angriffe [210]); Roshinski aber, welcher den Betrüger leitete, zauderte, indem er einem baldigen Verrath in der Hauptstadt entgegensah, wo schon Bösewichte, Schuiski's Feinde, thätig waren, mit den litthauischen Gesandten [211]) und mit dem Hetmanne Pseudo-Dimitri's in Verbindung traten, ihnen Rathschläge ertheilten und den Verrath vorbereiteten. Der ungeduldige, stolze Sapieha trennte sich von dem Hetmanne, indem er unabhängig befehligen und die innern Provinzen Rußlands erobern wollte, und zog mit 15000 Mann vor das Sergejew-Kloster, um die Reichthümer desselben zu plündern. Von der andern Seite eroberte Lißowski, nachdem er im Namen Dimitri's 30000 Mann tulascher und rjäsanscher Rebellen [212]) mit seinen Banden vereinigt hatte, — die Stadt Kolomna, machte den dortigen Wojewoden Dolgoruki, den Bischof Joseph und viele Bojarenkinder zu Gefangenen und ging dann auf Moskwa zu. Der Zaar sandte ihm die Fürsten Kurakin und Lykow entgegen, welche an den Ufern der Moskwa bei Medweshji Brod einen ganzen Tag mit dem Feinde kämpften, ihn aufs Haupt schlugen und die kolomnaschen Gefangenen befreiten [213]); Lißowski aber, welcher als Sieger in Tuschino hatte eintreffen wollen, erschien dort als Flüchtling mit einigen wenigen Reitern. Die Wojewoden des Zaaren Iwan Buturlin und Gljebow besetzten Kolomna aufs Neue.

1608.

Dieses glückliche Ereigniß war ein Vorläufer von Unglücksfällen. Die Fürsten Iwan Schuiski und Grigorji

1608. Romodanowski, welche mit einem Heere dem Sapieha hinterdrein geschickt waren, erreichten ihn zwischen den Dörfern Sdwishensk und Rachmanzow, schlugen zwei Angriffe ab und nahmen die Kanonen. Schon schien der Sieg erfochten zu seyn; aber Sapieha, von einer Kugel im Gesicht verwundet, ließ das Schwert nicht aus der Faust und rief den Seinigen zu [214]): „Das Vaterland ist fern, Ret„tung und Ehre liegt vor uns, hinter uns Schmach und „Verderben!" und brachte in einem dritten verzweifelten Angriffe die Moskowiter in Verwirrung. Man beschuldigte den Wojewoden Feodor Golowin, daß er zuerst wankte und floh; Romodanowski wurde gelobt, welcher nicht einmal darauf achtete, daß sein Sohn an seiner Seite fiel, sondern mannhaft kämpfte. Andere folgten dem Beispiele Golowin's, nicht Romodanowski's, und zerstreuten sich, an Zahl dem Feinde ums Doppelte überlegen, wie eine Herde Schafe. Sapieha verfolgte sie 15 Werste weit und nahm ihnen 20 Fahnen und eine Menge Gefangener ab. Die Wojewoden und Hauptleute flohen wenigstens zum Zaaren, die Truppen aber nach ihrer Heimath, indem sie riefen: „Wir gehen, um unsre Weiber „und Kinder gegen den Feind zu schützen!" [215])

Sapieha's Sieg.

Ein anderes wichtiges Ereigniß hatte für Moskwa und Rußland noch nachtheiligere Folgen. Die litthauischen Gesandten und Mnischek wußten bei ihrem Auszuge aus Moskwa schon, was geschehen sollte, da sie, wie schon erwähnt worden [216]), in geheimer Unterhandlung mit Pseudo-Dimitri's Rathgeber gestanden hatten. Wassilji hatte durch die Freilassung der Marina den Rebellen ein Werkzeug gegen sich in die Hände gegeben. Er traute dem Vertrage und dem Eide; aber konnte er wol vernünftigerweise, unter solchen Umständen, bei einem so allgemeinen Vergessen aller Grundsätze von Ehre und Gerechtigkeit, dieses Vertrauen hegen? Der Fürst Dolgoruki geleitete die Gesandten und den Wojewoden von Sendomirien durch Uglitsch, Twer, Bjela bis an die Grenze von Smolensk, wo er auf eine starke Abtheilung Reiterei traf, welche aus

1608. dem tuschinoschen Lager mit zweien polnischen Hauptleuten, Sborowski und Stadnitzki [217]), abgeschickt war, um Marina zu befreien. Dolgoruki konnte oder wollte sich nicht widersetzen; seine Mannschaft entfloh; er selbst sprengte nach Moskwa zurück, und die Abgeschickten Pseudo-Dimitri's händigten, nachdem sie der Marina die Anzeige gemacht hatten, daß ihr Gemahl sie mit Ungeduld erwarte, ihrem Vater ein Schreiben ein. „Wir haben uns" — schrieb ihm der Betrüger — „der Nachricht von Eurer „Abreise nach Moskwa herzlich erfreut; denn es ist weit „angenehmer, Euch zwar weiter entfernt, jedoch frei zu „wissen, als zu glauben, daß Ihr nahe seyd, aber gefan„gen. Eilet zu Eurem zärtlichen Sohne. Nicht in Er„niedrigung, wie jetzt, sondern mit Ehre und Ruhm be„deckt, wie Euch Polen bald sehen wird, sehen muß. „Unsere Mutter, Eure Gemahlin, befindet sich wohl und „glücklich in Sendomir; ihr ist Alles bekannt." — Mnischek und Marina wankten keinen Augenblick. Vaterland, Sicherheit, Ansehen und Reichthum, noch hinreichend genug für eine glänzende Lebensweise, wogen ihnen den Reiz des Thrones und der Rache nicht auf; weder Gefahr noch Scham konnten sie von der neuen treubrüchigen und noch schändlicheren Verbindung mit der verbrecherischen Bosheit abhalten. Der Betrüger lud auch die Gesandten Sigismund's zu sich ein, aber nur Nikolaus Olesnitzki kehrte zurück; die übrigen eilten nach Litthauen [218]), weil sie nicht Augenzeugen des schamlosen Triumphs der Marina seyn wollten, welche mit großer Pracht und ungefährdet zu ihrem Afterzaaren, durch ihm bereits unterworfene Gegenden, hinzog. Bei der Nachricht von ihrer Annäherung ließ Pseudo-Dimitri eine Salve aus allen Geschützen geben [219]); Marina aber blieb eine Werst vor Tuschino in Gezelten; dort fand die erste, aber, wie man erzählt, keinesweges frohe Zusammenkunft Statt. Marina kannte die Wahrheit, sie wußte gewiß, daß ihr erschlagener Gatte nicht von den Todten auferstanden sey, und hatte sich zeitig genug zum Betruge vorbereitet; mit Schmerz jedoch erblickte

Mnischek u. Marina beim Pseudo-Dimitri.

1608. sie diesen zweiten After-Dimitri, einen rohen Menschen mit abstoßendem Aeußern und nichtswürdigem Charakter, und — noch nicht ganz erstorben für die Gefühle eines weiblichen Herzens, erbebte sie bei dem Gedanken, das Lager mit einem Solchen zu theilen. Allein zu spät! Mnischek und der Ehrgeiz vermochten Marina dazu, ihre Schwäche zu überwinden. Man kam dahin überein, daß der Beichtvater des Wojewoden von Sendomirien, ein Jesuit, sie mit dem Betrüger heimlich trauen sollte, nachdem dieser das Versprechen gegeben hatte, bis zur Einnahme Moskwas wie Bruder und Schwester mit ihr zu leben [220]). Endlich (d. 1. September) hielt Marina ihren feierlichen Einzug in das tuschinosche Lager und spielte ihre Rolle so geschickt, daß die Zuschauer von ihrer Zärtlichkeit für den Gemahl ganz gerührt wurden; Freudenthränen, Umarmungen, Worte, anscheinend vom innigsten Gefühl eingeflößt — Alles wurde angewandt, um die Täuschung zu vollenden, und nicht ohne Erfolg; Viele glaubten daran, oder versicherten wenigstens ihren Glauben, und die russischen Rebellen schrieben an ihre Freunde: „Dieser Dimitri ist ohne „Zweifel der wahre, da Marina ihn als ihren Gemahl „anerkannt hat" [221]). Diese Briefe wirkten; aus verschiedenen Städten, selbst aus dem zaarischen Heere erschienen Edelleute, Beamtete, Stolnike bei dem Betrüger: die Fürsten Dimitri Trubezkoi, Czerkaskoi, Alexei Sitzki, die Saßiäkins, Michailo Buturlin, der Djak Gramotin, Tretjäkow und Andere, welche den ersten falschen Dimitri gekannt hatten und folglich um die Betrügerei des zweiten wußten [222]). Unter diesen minder wichtigen Verräthern befand sich auch der angesehenste, der Große des Reichs, Otrepjew's Truchseß, Fürst Wassilji Rubetz-Moßalski, welcher als Wojewode nach Kexholm geschickt worden war; er wurde als ein Verdächtiger nach Moskwa zurückberufen oder zurückgeführt, sah sich hier in Ungnade und erschien daher frech auf dem neuen Schauplatze des Verbrechens [223]). Andere, weniger gewissenlos als kleinmüthig, welche nichts als Unglück für den Zaaren voraussahen, verließen ihn,

um nach Hause zu gehen [224]); nur die ukrainischen Edelleute und Bojarensöhne blieben und verharrten, ganz im Gegensatze zu den Empörungen in ihrer fluchwürdigen Heimath, in ihrer Treue bis ans Ende [225]). 1608.

Nunmehr, den schrecklichen Anfang eines fortwährenden Abfalles und die tägliche Verminderung seiner Streitkräfte erwägend, entschloß sich Wassilji dazu, den Nationalstolz bei Seite zu setzen, und befahl, obgleich er bisher von keiner ausländischen Unterstützung hatte hören wollen, seinem berühmten Neffen, dem Fürsten Michailo Scopin=Schuiski, zu dem Feinde Sigismund's, Karl IX., zu reisen, mit diesem ein Bündniß zu schließen und die Schweden zu Rußlands Rettung herbeizuführen! Schon konnte der Zaar dem durch den Gifthauch des Verraths verpesteten Vaterlande mit gutem Gewissen nicht mehr trauen, und — der beste, wenngleich auch der jüngste unter den Wojewoden, verließ, gerade zur Zeit der größten Gefahr, mit Betrübniß das Heer, indem er fürchtete, daß er vielleicht schon zu spät zurückkehren, den Zaaren nicht retten, sondern nur als der letzte der würdigen Russen sterben werde!... Zugleich meldete der Zaar auch den Höfen des westlichen Europas, den Königen von Dänemark und England und dem Kaiser [226]) den Treubruch Sigismund's und verlangte ihre Unterstützung oder wenigstens ein unparteiisches Urtheil. Doch die Herrscher finden eben nicht unter solchen Umständen eifrige Verbündete; am Abgrunde des Verderbens konnte Rußland nur noch ein Gegenstand der Neugierde oder des fruchtlosen Bedauerns für das entferntere Europa seyn!

Scopin wird zu den Schweden geschickt.

Nochmals eine edle Unerschrockenheit bezeigend, suchte Wassilji, wenn auch nicht Heldenmuth, so doch wenigstens Scham bei den Russen rege zu machen [227]); er versammelte alle Krieger und fragte sie, wer bei ihm zur Vertheidigung Moskwas und des Reiches ausharren wolle, indem er sprach: „Warum wollt Ihr Euch durch Flucht entehren? „Ich stelle es Euch frei, zu gehen, wohin Ihr wollt! „Mögen nur die Treuen bei mir zurückbleiben!" Es

1608. schien, als hätten die Truppen nur diesen großmüthigen Zuruf erwartet: sie riefen nach Evangelium und Crucifix; drängten sich herbei, um es zu küssen; schworen laut, für den Zaaren sterben zu wollen, und — eilten schon Tages darauf oder doch an den folgenden Tagen scharenweise nach Tuschino: diejenigen, welche noch unlängst Johann dem Schrecklichen treu gedient hatten, wurden einem leutseligen Regenten abtrünnig und ergaben sich dem Landstreicher und den Polen, den alten mit boshafter Rachgier und mit gerechter Verachtung gegen sie erfüllten Feinden Rußlands! Eine erstaunliche Exaltation der Leidenschaften und nur erklärbar durch den Zorn des Allmächtigen! Dasselbe Volk, stumm bei den Ungewittern eines erblichen Autokraten, spielte nunmehr schon mit seinen Herrschern, nachdem es erkannt hatte, daß diese durch seine eigene Gewalt oder durch verwegene Willkür erwählt und gestürzt werden konnten.

Uebertritt zum Betrüger.

Konnte Wassilji wol mit einem solchen Heere einen entscheidenden Kampf auf dem Schlachtfelde wagen? Bisher der Beschützer Moskwas, suchte er in demselben jetzt schon Schutz für sich selbst und rückte mit allen Truppen in die vom Blute des Afterzaaren und der Polen benetzte Hauptstadt ein [228]): dorthin, wo die Furcht vor einer grausamen Rache auch die Kleinmüthigen zur verzweifelten Gegenwehr entflammen mußte. Alle Straßen, Mauern, Thürme und Schanzen füllten sich mit Kriegern unter den Befehlen der Männer vom Rathe [229]), welche noch mit dem Anscheine des Eifers sie und das Volk ermuthigten. Aber es war schon weder gegenseitiges Vertrauen zwischen der Herrschergewalt und den Unterthanen, noch wirklicher Eifer in den Gemüthern mehr vorhanden, gleichsam als wären diese ermattet durch die Anstrengung der Kräfte, im unaufhörlichen Kampfe mit drohenden Gefahren. Alles erschlaffte; die Ehrfurcht für die Würde des Zaaren, die Achtung für den Synklit und die Geistlichkeit. Der Glanz von Wassilji's hochherziger Festigkeit wurde in den Augen des leidenden Rußlands durch sein

Mißgeschick verdunkelt, welches man seiner Schuld und seinem Betruge beimaß; denn dieser Herrscher hatte bei Uebernahme des Scepters versprochen, das Reich zu beglücken. Wol sah man das eifrige Beten Wassilji's in den Kirchen, aber Gott hörte nicht darauf — und der unglückliche Zaar erschien dem Volke als vom Himmel ungesegnet und verstoßen. Die Geistlichkeit rühmte die hohe Tugend des Gekrönten [230]); auch die Bojaren bezeigten ihm noch ihre Ergebenheit; aber die Moskowiter erinnerten sich, daß die Geistlichkeit auch Godunow, auch Otrepjew gerühmt und verflucht hatte; daß die Bojaren auch dem Rastriga noch am Tage vor seiner Ermordung ihre Ergebenheit bezeigt hatten. In dieser Verwirrung der Gedanken und Gefühle härmten sich die Rechtschaffenen, die Schwachen wankten, die Bösen handelten — und der schändliche Verrath dauerte fort.

1608.

Die Hauptstadt hatte nun kein Heer mehr im Felde: feindliche Reiterhaufen sprengten dicht vor ihren Mauern umher, deckten die Flucht der moskwaschen Ueberläufer, Krieger und Beamteten, von denen viele mit der Ueberzeugung wiederkamen, daß der Betrüger nicht Dimitri sey [231]), und doch aufs Neue zu ihm zurückkehrten. Dieses Verbrechen wurde jetzt schon blos für Leichtsinn gehalten, man verabscheute schon nicht mehr diese gewöhnlichen Flüchtlinge, sondern scherzte über sie, indem man sie „Zugvögel" nannte [232]). Die allgemeine Verworfenheit war so entsetzlich, daß Verwandte und Freunde mit einander sogar verabredeten, wer in Moskwa bleiben, und wer nach Tuschino gehen solle, um die Vortheile auf beiden Seiten zu genießen und im Falle eines Unglücks hier und dort Vertreter zu haben. Nachdem sie zusammen gespeist und geschmaust hatten (selbst unter solchen Umständen schmauste man damals noch in Moskwa!), eilten einige von ihnen in den Palast des Kreml zum Zaaren, andere zum Zaarik (Zärchen), — so nannte man nämlich den zweiten Pseudo-Dimitri. — Nachdem sie aus dem moskwaschen Schatze ihren Gehalt empfangen hatten, forderten sie solchen auch aus dem tuschinoschen und —

1608. erhielten ihn! Kaufleute und Adelige versorgten das feindliche Lager für Geld mit Speisen, Salz, Kleidungsstücken und Waffen, und zwar nicht einmal heimlich: man wußte es, sah es und schwieg; und hinterbrachte es ja Jemand dem Zaaren, so wurde er Ohrenbläser [233]) genannt. Wassilji wankte; bald wagte er, aufs Aeußerste gebracht, eben so wie Godunow [234]), doch nicht hart zu seyn und verzieh den Verbrechern; bald wollte er sie durch Strenge zügeln und bestrafte, Verleumdern glaubend, selbst Unschuldige, wodurch das Uebel nur noch vermehrt wurde. „Seine Großen" — sagt ein Annalist — „waren bestürzt und doppelsinnig; sie „dienten ihm mit der Zunge, aber nicht mit Körper und „Geist; einige wagten es sogar, gegen Eid und Gewissen, „den Zaaren in seinem Beiseyn durch Worte zu beleidi„gen." Doch dessen ungeachtet dachte Moskwa, durch Otrepjew's Beispiel gewarnt [235]), noch nicht daran, dem Zaaren abtrünnig zu werden; noch hatte die Treue, wenngleich eine nur zweifelhafte, die Oberhand über den Verrath im Heere und im Volke; zwar wankte schon Alles, fiel aber doch dem Betrüger noch nicht zu Füßen. Von Festungswerken umgeben, mit Streitern angefüllt, brauchte die Hauptstadt noch keinen Sturm zu fürchten, da doch der stolze Sapieha, um dieselbe Zeit, sich vergebens abmühte, nur ein befestigtes Kloster einzunehmen, wo eine Handvoll Vertheidiger, mitten unter den Greueln der Gesetzlosigkeit und der Schmach, noch an Gott dachte und an die Ehre des russischen Namens.

Denkwürdige Belagerung des Troitzk-Klosters (Dreieinigkeits-Klosters).

Das troitzkische Kloster des heiligen Sergius (vierundsechzig Werste von der Hauptstadt entfernt), welches die Polen durch seinen Reichthum, durch die dort befindliche Menge goldener und silberner Gefäße, kostbarer Edelsteine, Heiligenbilder und Crucifixe reizte, war auch in militärischer Hinsicht wichtig, indem es eine bequeme Vereinigung Moskwas mit dem Norden und Osten Rußlands beförderte: mit Nowgorod, Wologda, Perm, Sibirien; mit den Gebieten von Wladimir, Nishegorod und Kasan,

von wo aus man dem Zaaren Kriegsvölker, Geld und Vorräthe zur Unterstützung sandte. In einer waldigen Einöde, zwischen Schluchten und Bergen gegründet, war das Kloster schon unter der Regierung Johann's IV. (in einem Umfange von 642 Faden) mit steinernen Mauern (gegen vier Faden hoch und drei Faden dick), mit Thürmen, Palissaden und einem tiefen Graben umgeben [236]): Wassilji's Vorsicht war es gelungen, dasselbe mit einer Schar von Bojarensöhnen, treuer Kosaken und Strelizen zu besetzen und, unter Beihülfe der ergebenen Mönche, mit allem für den Fall einer langwierigen Belagerung Erforderlichen zu versehen. Diese Mönche — von denen viele als Weltliche dem Zaaren in Kriegs- und Staatsämtern gedient hatten — übernahmen nicht nur bedeutende Ausgaben und das Beten, sondern auch blutige Beschwerden bei dem Elende des Vaterlandes; nicht nur, daß sie, mit der Rüstung über der Kutte, den Feind vor ihren Mauern erwarteten, sie zogen auch in Gemeinschaft der Krieger aus, um seine Streifparteien aufzuheben, seine Boten und Kundschafter aufzufangen und die zaarischen Transporte zu decken [237]); sie wirkten auch unsichtbar in den Heereslagern der Feinde, indem sie durch schriftliche Ermahnungen dem Betrüger viele Anhänger entzogen, das Gewissen der leichtsinnigen, noch nicht verhärteten Verräther rührten und ihnen das Kloster als ein rettendes Asyl anboten, wo sich die Zahl der wackern, von reinem Eifer oder von Reue beseelten Kämpfer stets vermehrte. „Wie „lange" — sagten die Polen zum Pseudo-Dimitri — „wie „lange sollen diese blutdürstigen, in ihrem Steingrabe „eingenisteten Krähen gegen uns wüthen? [238]) „Schon sind volkreiche Städte und ganze Provinzen Dein; „Schuiski ist mit dem ganzen Heere vor Dir geflohen, „nur diese Mönche führen noch einen verwegenen Krieg „mit Dir! Auf! wir wollen ihren Staub und ihre Wohnung zertrümmern!" Schon war Lißowski, nachdem er in den Gebieten von Pereslawl und Wladimir gewüthet und den Plan gefaßt hatte, das Kloster zu erobern, als

1608.

1608. er die Schwierigkeiten dabei eingesehen, vorübergezogen und hatte nur den Flecken Klementjew eingeäschert [239]): Sapieha aber wollte, nach dem Siege über die Fürsten Iwan Schuiski und Romodanowski [240]), sich dessen durchaus bemächtigen, es koste auch was es wolle.

Diese Belagerung ist in unsern Annalen nicht weniger denkwürdig als die von Pskow; nur noch wunderbarer: diese tröstete das Volk zur Zeit seiner Leiden durch die Grausamkeit Johann's; die andere aber tröstet die Nachkommenschaft in den Leiden für ihre durch Verworfenheit erniedrigten Vorfahren. Bei der allgemeinen Entmuthigung sehen wir den Heldenmuth einiger Wenigen, und in ihm die Ursache der Rettung des Reichs; indem er Rußland strafte, wollte der Allmächtige doch noch nicht den Untergang des Landes und ließ ihm deshalb auch noch solche Bürger. Wir wollen die genauere Darstellung der nähern Umstände dieser rühmlichen, obgleich im Bezirk eines friedlichen Mönchsklosters, von einfachen, ihrem Stande nach niedrigen, nur durch ihre Seelengröße erhabenen Menschen verrichteten Thaten nicht übergehen.

Am 23. September lagerten sich Sapieha in Begleitung Lißowki's; der Fürst Constantin Wischnewetzki, die Tischkewitsche und viele andere angesehene Polen mit 30000 Mann Polen, Kosaken und russischer Rebellen im Angesichte des Klosters auf dem klementjewschen Felde [241]). Die belagerten Wojewoden des Klosters, der Fürst Grigorji Dolgoruki und Alexei Golochwastow, welche den Feind kennen zu lernen und ihm ihren Muth zu zeigen wünschten, machten einen Ausfall und kehrten mit einem kleinen Verlust zurück, nachdem sie den Bewohnern der Vorwerke des Klosters Zeit verschafft hatten, diese einzuäschern; Jeder zündete sein Haus an, nachdem er nur seine Familie in Sicherheit gebracht hatte, und eilte dann ins Kloster. Nachdem der Feind am folgenden Tage alle Stellen erkundet hatte, besetzte er alle Höhen und Wege, schlug sein Lager auf und begann sich zu befestigen [242]). Unterdeß füllte sich das Kloster mit einer Menge von

1608. Menschen, welche dort einen Zufluchtsort suchten, nicht alle in den Zellen untergebracht werden konnten und ohne Obdach waren: Kranke, Kinder und Wöchnerinnen lagen im kalten Herbstregen unter freiem Himmel [243]). Die spätern verderblichen Folgen dieser Ueberfüllung waren leicht vorauszusehen; aber die biedern Mönche sprachen: „Der heilige Sergius stößt die Unglücklichen nicht von „sich" — und nahmen Alle auf. Die Wojewoden, der Archimandrit Joasaph und die Kirchenältesten ordneten die Vertheidigung an: stellten überall Kanonen auf, erwählten diejenigen, welche auf den Mauern oder in Ausfällen kämpfen sollten, und der Fürst Dolgoruki und Golochwastow waren die Ersten, welche am Grabe des heiligen Sergius das Kreuz darauf küßten, in der Belagerung ohne Verrath ausharren zu wollen [244]). Alle Kriegs- und Klostermannen folgten ihrem Beispiele in Liebe und brüderlicher Eintracht; sie ermuthigten einander und bereiteten sich eifrig vor zum Blutmahle, um den Todeskelch fürs Vaterland zu leeren [245]). Von dieser Zeit an verstummte der Gesang in den Kirchen des Klosters weder bei Tage noch bei Nacht.

Am 29. September erließen Sapieha und Lißowski folgendes Schreiben an die Wojewoden: „Ergebt Euch „dem Dimitri, Eurem und unserm rechtmäßigen Zaaren, „welcher nicht nur mächtiger, sondern auch gnädiger als „der Afterzaar Schuiski, und auch im Stande ist, seine „Getreuen zu belohnen, da er schon fast im Besitz des „ganzen Reiches ist und seinen Gegner in dem belagerten „Moskwa hart bedrängt. Wenn Ihr Euch gutwillig er„gebt, so sollt Ihr Statthalter der Stadt Troizk und „Gebieter vieler reichen Dorfschaften werden; im Falle „eines fruchtlosen Widerstandes aber geht Ihr Eurer Kö„pfe verlustig." Sie schrieben auch an den Archimandriten und an die Mönche, mahnten sie an die dem Kloster von Johann erwiesenen Gnadenbezeigungen und forderten die Dankbarkeit, welche sein Sohn und seine Schwiegertochter von ihnen erwarte. Der Archimandrit und die

1608. Wojewoden verlasen diese Schreiben öffentlich, und die Mönche und Kriegsmannen erwiederten: „Unser Vertrauen „ist die heilige Dreieinigkeit, unser Schirm und Schild die „heilige Mutter Gottes und die heiligen Gefährten Ser- „gius und Nikon: wir fürchten uns nicht!" In der scheltenden Antwort gab man den Polen keine Friedenshoffnungen, aber man ließ auch den Verräther, Bojarensohn Besson Rugotin, unangetastet, welcher Sapieha's Schreiben überbracht hatte [246]).

Am 30. Sept. pflanzte der Feind auf dem Wolkuscha-, Terentjew-, Kruglaja- (runden) und Krasnaja- (rothen) Berge [247]) Schanzkörbe hin; stach vom Kellnerteiche bis zu Glinäneji Wrag einen tiefen Graben aus, warf einen hohen Wall auf und beschoß vom 3. October an, während eines Zeitraums von sechs Wochen, aus dreiundsechszig Geschützen [248]) das Kloster, indem er sich bemühte, die steinerne Ringmauer zu zertrümmern; die Mauern und Thürme erbebten, aber sie stürzten nicht, sey es nun wegen der Ungeschicklichkeit der Constabler, oder wegen des geringen Calibers ihrer Geschütze: Steine stürzten herab, Breschen entstanden und schlossen sich unverzüglich wieder; glühende Kugeln flogen an den Klostergebäuden vorüber in die Teiche oder erloschen auf freien Plätzen oder in Gruben, zum höchsten Erstaunen der Belagerten, welche, hierin eine wunderbare Gnade Gottes gegen sie gewahrend, sich ermuthigten und in Erwartung eines Hauptsturmes alle beichteten, um reines Gewissens den Tod nicht zu fürchten; viele ließen sich einkleiden, um als Mönche zu sterben. Die Mönche umzogen, alle Gefahren und Beschwerden mit den Kriegern theilend, täglich die Mauern mit den Heiligenbildern.

Sapieha bereitete sich zu dem ersten entscheidenden Angriffe nicht durch Gebet oder Buße vor, sondern durch eine Schmauserei für das ganze Heer. Am 12. October jubelten die Polen und russischen Rebellen vom Morgen bis zum Abend im Lager, tranken, schossen und sprengten zu Pferde mit Fahnen um das Kloster; in der Dämme-

rung aber zogen sie in Abtheilungen zu den Schanzkör- 1608.
ben, besetzten den Weg nach Uglitsch und Pereslawl und stürmten in der Nacht mit Sturmleitern, Schilden und Mauerbrechern mit Geschrei und Musik auf das Kloster los. Sie wurden mit einer Salve aus den Kanonen und Feuerschlangen empfangen und erreichten nicht einmal die Mauern; eine große Anzahl wurde getödtet oder verwundet; alle Uebrigen flohen und ließen Leitern, Schilde und Mauerbrecher im Stich [249]). — Am folgenden Morgen nahmen die Belagerten diese Trophäen und übergaben sie, unter Dankgebeten zu Gott, dem Feuer. — Da Sapieha mit Gewalt nichts ausgerichtet hatte, versuchte er es nochmals, sich des Klosters durch Drohungen und Ueberredung zu bemächtigen; die Polen näherten sich friedlich den Mauern, zeigten auf ihr zahlreiches Heer und schlugen die vortheilhaftesten Bedingungen vor, aber je eifriger sie nach der Uebergabe verlangten, desto weniger furchtbar erschienen sie den Belagerten, welche schon angriffsweise zu verfahren anfingen.

Als man am 19. October eine geringe Anzahl Feinde in den Klostergärten bemerkte, ließen sich die Strelizen und Kosaken, ohne Befehl der Wojewoden, mit Stricken von den Mauern herab, überfielen dort die Polen und hieben sie alle nieder. Diesen Eifer benutzend, machten Fürst Dolgoruki und Golochwastow schon damals einen kühnen Ausfall mit Reiterei und Fußvolk auf die Schanzkörbe auf Krasnaja Gora, um die feindlichen Arbeiten daselbst zu zerstören; büßten jedoch in einem mörderischen Gemetzel viele brave Krieger ein [250]). Niemand gab sich gefangen; Todte und Verwundete wurden nach dem Kloster zurückgebracht; am Meisten bedauerte man den tapfern Beamteten Brjechow: er athmete noch und wurde zusammen mit andern Sterbenden zum Mönch geschoren. — Zur Belohnung ihrer dem irdischen Zaaren geleisteten treuen Dienste überantworte sie das Vaterland dem himmlischen Herrscher in Engelsgestalt.

Sich dieser That wie eines Sieges rühmend, wollte der

1608. Feind denselben vollenden: in einer dunklen Herbstnacht (des 25. Octobers), als die Feuer kaum leuchteten, und im Kloster Alles verstummt war, wurden die schlummernden Krieger von einem plötzlichen Lärm aufgeschreckt; die Polen und russischen Empörer drangen unter dem Donner aller ihrer Geschütze, mit Geschrei und Geheul auf das Kloster ein, erreichten den Graben und zündeten mit Stroh und Birkenrinde die Verpalissadirung an; die hellauflodernde Flamme beleuchtete ihre Haufen wie das Tageslicht, zum Ziele der Kanonen und Feldschlangen. Durch heftiges Feuern mit Granaten streckten die Belagerer eine Menge der verwegensten Polen nieder und vereitelten ihnen ihr Vorhaben, die Verpalissadirung zu verbrennen; der Feind zog sich in seine Verschanzungen zurück, aber auch hier blieb er nicht; denn als er mit dem Aufgange der Sonne die Kirchenpaniere, Krieger und Geistliche auf den Mauern erblickte, welche dort ein Dankgebet für den verliehenen Sieg hielten, befürchtete er einen Angriff und floh in sein befestigtes Lager zurück. Einige Tage verstrichen hierauf in Unthätigkeit [251]).

Aber Sapieha und Lißowski bereiteten dem Kloster in der Stille das Verderben und führten Minen zu den Mauern desselben [252]). Fürst Dolgoruki und Golochwastow ahnten das Geheimniß, wollten sich aber noch gewissere Auskunft verschaffen und machten daher einen Ausfall auf Kniäshneje Pole gegen Mischutinskji Wrag, wo sie, nach einem siegreichen Gefecht mit dem feindlichen Wachtposten, einen litthauischen Rittmeister, Bruschewski, ergriffen und, noch ehe ihnen Sapieha den Weg verlegen konnte, ohne Verlust zurückkehrten. Der Gefangene wurde befragt und gefoltert: er gestand, daß die Polen wirklich eine Mine anlegten, wußte aber nicht den Ort anzugeben [253]). Die Wojewoden suchten einen geschickten Bergmann aus, den Klosterdiener Korßakow, und ließen von ihm unter den Thürmen sogenannte Ohren anlegen, d. h. tiefe in die Erde hinabgehende Stollen, um die Stimmen oder das Getöse der im Innern der Erde Arbeitenden zu hören,

1608.

auch wurde der Graben außerhalb des Klosters von Osten nach Norden tiefer gemacht [254]). Diese Arbeit veranlaßte zwei blutige Gefechte: der Feind machte einen Angriff auf die Grabenden, wurde aber durch die Wirkung der Klostergeschütze zurückgeschlagen. In dem zweiten Gefechte hinter dem Graben (am 1. Nov.) hieben die Polen 190 Mann nieder und machten einige Gefangene [255]), setzten den Belagerten heftig zu, ließen sie aus den Teichen außerhalb der Befestigungen kein Wasser schöpfen und näherten ihre Minen den Mauern. Auch die Gemüther der Starken wurden jetzt niedergeschlagen: sie sahen die Verringerung der Streitkräfte, befürchteten Krankheiten von der Enge und dem Mangel an gutem Wasser; sie wußten, daß eine Mine angelegt werde, nur wußten sie nicht wo, und konnten jeden Augenblick vielleicht in die Luft gesprengt werden [257]). Da schlugen auch einige Kugeln ins Klostergebäude ein: eine traf die große Glocke in der Kirche und zerschmetterte hierauf die Heiligenbilder, vor denen das Volk andachtsvoll betete; eine andere tödtete eine Nonne; eine dritte riß am Tage des heiligen Erzengels Michael dem Greise Cornelius einen Fuß ab: dieser würdige Mönch sprach, indem er verblutete: „Gott „der Herr wird durch seinen Erzstreiter Michael das Chri„stenblut rächen!" und endete sanft. Nun entdeckten sich unter den Treuen sogar auch Verräther: der Klosterdiener Selewin ging zu den Polen über. Man fürchtete seine Aussagen, Ränke und geheimen Anhänger; ein einziges Beispiel der Verrätherei war schon sehr gefährlich [258]). Unter solchen Umständen blieb der Eifer der Mönche sich gleich: die Ersten beim Gebet, auf der Wacht und im Gefecht, entflammten sie durch Wort und That die Vertheidiger, stellten ihnen Kleinmüthigkeit als ein Verbrechen, ein furchtloses Sterben als Christenpflicht, und einen zeitlichen Tod als Rettung für die Ewigkeit dar [259]).

Die Gefechte dauerten fort. Die Belagerten legten in der Erde einen Gang an, der, mit drei Eisenthüren versehen, unter den Mauern in den Graben führte, um

1608. schleunigere Ausfälle machen zu können[260]); überfielen in dunklen Nächten die Verschanzungen der Feinde, um Gefangene zu bekommen, fragten diese aus und erfuhren endlich das wichtige Geheimniß: ein schwerverwundeter Gefangener, der Kosak Djedilowski, zeigte, als ein Christ sterbend, den Wojewoden den Ort an, wo die Mine angelegt wurde: die Polen führten sie von der Mühle bis zu dem runden Eckthurme des untern Klosters[261]). Nachdem die Bojaren diesen Punkt durch Stangenzäune und Schanzkörbe stark versehen hatten, entschlossen sie sich, den gefahrdrohenden Anschlag Sapieha's zu vereiteln. Zwei Ereignisse flößten ihnen Muth ein: durch wohlgezieltes Schießen war es ihnen gelungen, die Hauptkanone der Litthauer: der Zerschmetterer genannt, welche mehr als alle übrigen dem Kloster Schaden zufügte, zu zertrümmern. Eine andere glückliche Begebenheit verminderte die feindlichen Streitkräfte: 500 donische Kosaken mit ihrem Hetmann Epiphaney schämten sich, gegen das Heiligthum zu fechten, und flohen von Sapieha nach ihrer Heimath[262]). Am 9. November, drei Stunden vor Tagesanbruch, zogen die Wojewoden, nachdem sie an dem Sarge des heil. Sergius den Segen des Archimandriten empfangen hatten, mit Kriegsleuten und Mönchen in aller Stille aus dem Kloster. Tiefe Dunkelheit verbarg sie vor dem Feinde; aber als sie sich nun in Reihen gestellt hatten, zerstreute ein starker Windstoß die Wolken; der Nebel schwand; die Belagerungsglocke wurde geläutet, und Alle drangen mit dem Rufe: „Heiliger Sergius!" vorwärts[263]). Der Ueberfall geschah von drei Seiten, aber Alle strebten einem Ziele zu: sie vertrieben die Kosaken und Polen aus den nächsten Befestigungen, bemächtigten sich der Mühle, fanden die Mine und sprengten sie in die Luft, leider mit Verlust zweier Waghälse (Schilow und Slot, klementische Landleute), welche dieselbe mit brennbaren Materialien anfüllten, solche anzündeten und sich nicht schnell genug retten konnten. Die Sieger waren damit noch nicht zufrieden; sie schlugen sich mit dem Feinde zwischen seinen

Batterien und fielen durch Kugeln und Schwert. Ohne auf die Befehlshaber zu hören, eilte von den zurückgebliebenen Mönchen und Kriegsleuten ein Haufe nach dem andern aus dem Kloster in das lange hartnäckige Kampfgewühl. Mehrmals drängten die Polen sie von den Höhen in die Niederungen zurück, verfolgten sie und bliesen Victoria; aber die Russen kamen immer aufs Neue wieder aus den Schluchten hervor, klimmten die Höhen hinan und nahmen endlich den Krasnaja- (rothen) Berg mit allen Schanzkörben, eine nicht geringe Anzahl Gefangener und Fahnen, 8 Kanonen, eine Menge von Feuerröhren, gezogenen Kugelbüchsen, Lanzen, Pallaschen, Kriegsgeräth, Trompeten und Pauken; verbrannten Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, und kehrten blutbesprengt und triumphirend unter dem Geläute der Glocken aller Klosterkirchen zurück; ihre Todten, 174 an der Zahl, und 66 schwer Verwundete mit sich führend, und die feindlichen Befestigungen in vollen Flammen zurücklassend. Der Kampf hatte vom frühen Morgen bis zum späten Abend ununterbrochen fortgedauert. 1500 russischer Rebellen und Polen, auch die Pane Ugorski und Masowetzki, lagen auf dem Platze bei der Mühle, bei dem klementjewschen, dem Kellner-, Stall- und runden Teiche, bei den Kirchen des untern Klosters und der rothen Pforte gegenüber (denn die Polen, welche in der Mitte des Gefechtes im Vortheil waren, hatten die Unsrigen bis hart an die Mauern verfolgt) [264]). Die Mönche und Kriegsleute bestatteten die Leichen mit Rührung und Dankbarkeit; die Verwundeten wurden mit größter Sorgfalt in den besten Zellen untergebracht und auf Kosten des Klosters verpflegt. Man rühmte den Heldenmuth der gefallenen Edelleute Wnukow und Jeßipow, und der noch lebenden Chodyrew und Subow [265]). Der Bruder des Verräthers und Ueberläufers [266]), Sotnik Danilo Selewin, sagte: „Ich will mit meinem Tode die Entehrung unseres Geschlechtes büßen", und löste sein Wort. Er fiel zu Fuße die Schar des Hetmanns Tschika an, hieb drei Reiter nieder, und von

1608.

1608. dem vierten tödtlich in der Brust verwundet, hatte er noch die Kraft, auch diesen niederzustrecken. Ein anderer Selewin setzte durch seine Tapferkeit selbst Tapfere in Erstaunen [267]). Der Klosterdiener Merkurji Aigustow erreichte zuerst die feindlichen Batterien und wurde durch den Musketenschuß eines litthauischen Constablers niedergestreckt, welchem Merkurji's Gefährten in demselben Augenblicke wieder den Kopf abhieben [268]). Die Mönche kämpften überall voran. — Der Archimandrit und die Wojewoden benachrichtigten auch Moskwa von dieser glücklichen Begebenheit, wo dieselbe mit dem Kloster zugleich gefeiert wurde [269]).

Sich ihres Mißgeschickes schämend, wollten Sapieha und Lißowski List versuchen: während einer Nacht wurde die Reiterei in den Schluchten versteckt, und hierauf sandten sie einige Mannschaft zu den Mauern, um die Belagerten herauszulocken, welche auch wirklich hervorbrachen und die Fliehenden bis in die Gegend des Hinterhaltes vor sich her jagten; aber die Klosterwachen, welche diesen von einem hohen Thurme aus bemerkten, benachrichtigten die Ihrigen durch das Läuten der Belagerungsglocke von dieser List des Feindes, und jene kehrten wohlbehalten und mit Gefangenen zurück [270]).

Der Winter begann. Der Feind, welcher sich größtentheils im Lager verbarg, hielt sich auch in den Verschanzungen: die troitzkischen Wojewoden wollten ihn aber aus den näher gelegenen Befestigungen vertreiben und rückten mit dem Anbruch eines nebeligen Tages zu einem heißen Gefecht aus; nachdem sie die Schlucht von Mischutin, den Wald von Blagoweschtschensk und Krasnaja Gore bis zum klementischen Teiche genommen hatten, konnten sie über die vereinten Kräfte Lißowki's und Sapieha's nicht die Oberhand gewinnen und wurden auf die Ringmauern zurückgedrängt; aber durch frische Scharen verstärkt, begannen sie ein zweites Gefecht, das noch blutiger und für sie selbst verzweifelter war, denn sie hatten nun keine Reservemannschaft mehr. Das Klostergeschütz und die persönliche Tapferkeit Vieler verschaffte ihnen den

Sieg. „Der heil. Sergius" — erzählt ein Annalist — „schuf auch die Unkundigen zu Helden um: ohne Panzer „und Helme, ohne Kriegskunde und Erfahrung, kämpften „sie gegen erfahrene, gewappnete Krieger und siegten [271])." So verrichtete ein Bewohner des Dorfes Molokow, Namens Sujeta, an Gestalt ein Riese, an Stärke und Geist ein Held, alle Uebrigen verdunkelnd, Wunder der Tapferkeit und wurde ein Wojewode an That, indem er die Andern in das heißeste Kampfgetümmel mit sich fortriß, auf beiden Seiten die Köpfe mit der Streitaxt niedermähte und über Leichen vorwärts drang. Ein Schuß des Dieners Pimen Tenenew traf die linke Schläfe Lißowki's und warf ihn vom Rosse [272]). Ein anderer angesehener Pole, der Fürst Jurji Gorski, wurde von dem Kriegsknecht Pawlow erschlagen, welcher hierauf den Todten nach dem Kloster schleppte [273]). Es kam sogar zum Faustkampfe, man stach sich mit Messern, und die Reihen der Feinde wurden von der heftigen Wirkung des Mauergeschützes gelichtet. Sapieha, welcher zum Sturme nicht vorbereitet war, sah endlich die Nachtheile seiner unbesonnenen Hitze ein und zog sich zurück; das Kloster aber feierte nun schon den zweiten denkwürdigen Sieg.

1608.

Aber die eigentliche Prüfung der Standhaftigkeit seiner Vertheidiger sollte erst kommen. Bei der harten Winterkälte hatte das Kloster kein Holz, und es mußte unter Blutvergießen herbeigeschafft werden, denn der Feind bewachte die Waldung, wo sie das Holz hauen mußten, tödtete viele Leute und nahm eine große Anzahl gefangen [274]). Fast wären die Belagerten auch des Wassers beraubt worden: zwei Verräther aus den Bojarensöhnen gingen zu den Polen über und theilten dem Sapieha mit, daß, wenn er den äußern Hauptbrunnen, aus welchem Röhren in das Innere des Klosters führten, ableiten ließe, alle Klosterbrunnen austrocknen würden [275]). Der Feind begann die Arbeit, und zwar ganz geheim; glücklicherweise aber erfuhren es die Klosterbefehlshaber durch einen Gefangenen und konnten daher diesen Anschlag vereiteln: in

1608. einem nächtlichen Ausfall hieben sie die Arbeiter nieder und füllten, durch plötzliches Eröffnen aller unterirdischen Röhren, mit dem Wasser des äußern Brunnens ihre Brunnen im Innern des Klosters auf lange Zeit an [276]). Auch fanden sich noch andere weit wichtigere Verräther: der Schatzmeister des Klosters Joseph Djewotschkin und selbst der Wojewode Golochwastow (wenn man der Erzählung des Annalisten Glauben beimessen kann: denn in großen Gefahren und Unglücksfällen sind die Gemüther zum Verdacht geneigt, und nicht selten verletzt persönliche Feindschaft auch die Unschuld durch tödtliche Verleumdung). Man meldet, daß diese beiden Personen, da sie an der Möglichkeit zweifelten, das Kloster durch heldenmüthige Ausdauer zu retten, wenigstens sich selbst durch ein Verbrechen retten wollten und durch den Ueberläufer Selewin mit Sapieha heimlich übereingekommen waren, das Kloster in seine Hände zu liefern; daß Golochwastow die Absicht gehabt, während eines Ausfalls den Feind in die Feste hineinzulassen; daß aber der Mönch Gurji Schischkin ihnen dies höllische Geheimniß listig entlockt und dem Archimandriten hinterbracht habe. Man ließ Josephen Zeit zur Reue; er starb plötzlich. — Golochwastow blieb Befehlshaber: folglich war er nicht offenbar überführt worden; aber dieser beabsichtigte Verrath, mochte der Verdacht nun gegründet oder ungegründet seyn, hatte üble Folgen und erzeugte ein gegenseitiges Mißtrauen unter den Vertheidigern des Klosters [277]).

Jetzt aber offenbarte sich ein noch schrecklicheres Uebel. „Als" — so schreibt der Geschichtschreiber des Klosters — „Elend und Verderben uns täglich drohten, dachten wir „nur an die Seele; als das Ungewitter nachließ, wandten „wir uns dem Irdischen zu [278])." Der Feind, durch die vergeblichen Anstrengungen und die Kälte erschöpft, verließ seine Schanzen, entfernte sich von dem Kloster und schloß sich in seinem befestigten Lager ein, zur großen Freude der Belagerten, welche nun endlich ungefährdet aus der sie beengenden Feste herauskommen konnten, um au-

ßerhalb der Mauern freier zu athmen, Holz zu hauen und an den äußern Brunnen Wäsche zu waschen; sie brauchten schon keine Angriffe mehr zu fürchten, sondern kämpften nur freiwillig, indem sie von Zeit zu Zeit den Feind durch Ausfälle beunruhigten und das Gefecht begannen und endigten, wenn sie selbst wollten. Diese Erholung, diese Freiheit regten die Neigung zu sinnlichen Vergnügungen auf; starker Meth und junge Frauenzimmer verdrehten den Kriegern die Köpfe, und die Ermahnungen und das Beispiel der enthaltsamen Mönche hatten keine Wirkung. Nun schonte man nicht mehr, wie bisher, die Klostervorräthe; man lebte im Ueberfluß, schmauste, ergötzte sich an Musik und Tanz und — erstarrte nur zu bald vor Entsetzen [279]).

1608.

Die langwierige Enge, der feuchte Winter, der Gebrauch des schlechten Wassers, der Mangel an Essig, an Gewürzen und Branntwein verursachten Scorbut [280]): die ärmsten wurden davon ergriffen und steckten wieder andere an. Die Kranken schwollen auf und faulten; Lebende stanken wie Leichen und erstickten an dem übeln Geruch in den Zellen und Kirchen [281]). Täglich starben gegen 20 bis 50 Menschen; man war nicht im Stande, Gräber genug zu graben; ein einziges Grab wurde mit zwei, drei und fünf Rubeln bezahlt, und man legte gegen 30 bis 40 Leichen zusammen hinein. Vom Morgen bis zum Abend sang man für die Hingeschiedenen und bestattete sie; selbst des Nachts hörte das Jammern und Aechzen nicht auf; Einer starb, und der Andere weinte wieder über den Sterbenden. Selbst die Gesunden wankten vor Erschöpfung wie Leichen umher, besonders die Geistlichen, welche man zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen führen und unter den Armen stützen mußte.

Die Abgematteten und Schwachen, welche ihren Tod an der furchtbaren Krankheit voraussahen, suchten ihn auf den Ringmauern von den Kugeln der Feinde [282]). Die Ausfälle hörten auf, zur boshaften Freude der Rebellen und Polen, welche, den fortwährenden Jammer im Kloster

1608. hörend, die Höhen erstiegen, auf die Bäume kletterten und, indem sie von dort aus das Verderben seiner Vertheidiger, die Haufen von Leichen und die Reihen frischer Gräber erblickten, wieder kühn wurden, sich dem Kloster näherten, die Mönche und Kriegsleute zum Gefecht herausforderten und über ihre Ohnmacht spotteten, jedoch ohne die Absicht, sich durch einen Angriff davon zu überzeugen, indem sie hofften, daß jene sich bald von selbst ergeben, oder alle umkommen würden.

In der äußersten Noth schrieb der Archimandrit Joasaph an den berühmten Pater Kellner, Abraham Palitzyn, welcher sich damals gerade in Moskwa befand, er möge den Zaaren dazu bewegen, die heilige Feste durch eine unverzügliche Unterstützung zu retten. Abraham stellte dies Wassilji'n, dessen Brüdern, dem Synklit, dem Patriarchen dringend vor; aber die Hauptstadt selbst zitterte, in steter Erwartung eines Angriffs der tuschinoschen Rebellen. Abraham bewies ihnen, daß das Kloster sich nur noch einen Monat halten könne, und daß der Fall desselben dem Feinde den ganzen Norden Rußlands bis zum Meere hin öffnen werde. Endlich sandte Wassilji einigen Kriegsbedarf und 60 Kosaken, unter dem Hetmann Ostankow, dahin ab, denen der Pater Kellner 20 Klosterdiener zugesellte [268]). Diese Schar, obgleich an Anzahl gering, ermuthigte dennoch die Belagerten: sie sahen die Bereitwilligkeit Moskwa's, ihnen zu helfen, und bewiesen dem Feinde durch eine neue Verwegenheit — leider nur eine grausame That — wie wenig sie seine Bosheit fürchteten. Nachdem Lißowski durch seine Unachtsamkeit den zaarischen Hetmann nach dem Kloster durchgelassen und nur vier Kosaken zu Gefangenen gemacht hatte, befahl der Barbar, aus Aerger darüber, diese vor den Mauern des Klosters zu ermorden. Eine solche Schändlichkeit heischte Rache: die Belagerten führten einen ganzen Haufen litthauischer Gefangenen heraus und ließen 49 derselben hinrichten, zum großen Entsetzen der Polen, welche, den Urheber dieser Metzelei verabscheuend, Lißowski niederhauen

wollten, welcher kaum durch den weniger unmenschlichen Sapieha gerettet werden konnte [284]). 1608.

Die Noth des Klosters hielt noch immer an: noch immer wüthete die Krankheit; die neuen Kampfgenossen, der Hetmann Ostankow und seine Kosaken, fielen als Opfer derselben, und der Feind verdoppelte seine Wachtposten, um die Belagerten jeder Hoffnung auf Hülfe zu berauben. Aber der Edelmuth erstarb nicht, Alle bereiteten sich zum Tode vor; doch Niemand wagte es, an Uebergabe auch nur zu erinnern. Jeder Genesene versuchte seine Kräfte sogleich im Gefecht, und die Ausfälle begannen schon wieder von Neuem. Mit dem Schwerte kämpfend, nahmen sie auch zur List ihre Zuflucht. Oft hatten sich die Polen, nachdem sie sich der Ringmauer genähert, freundschaftlich mit den Belagerten unterredet, sie herausgerufen, ihnen Branntwein für Meth gegeben — und plötzlich einander gefangen genommen oder niedergehauen. Unter den auf diese Weise gemachten Gefangenen [285]) befand sich auch ein Pole, Martias in den Annalen genannt, klug und in listiger Verstellung so geschickt, daß die Wojewoden ihm vertrauten und ihn als Verräther der Litthauer und als einen Freund Rußlands betrachteten: denn er verrieth ihnen alle geheime Anschläge Sapieha's, sagte ihnen alle Bewegungen des Feindes genau vorher, lehrte die Constabler, wohlgezielt zu schießen, zog sogar mit aus, um gegen seine eignen Landsleute außerhalb der Mauern zu kämpfen, und schlug sich wacker. Der Fürst Dolgoruki gewann ihn so lieb, daß er mit ihm in einem Zimmer lebte, ihn in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, ja ihm sogar zuweilen die nächtliche Wacht anvertraute. Glücklicherweise ging bald darauf noch ein anderer litthauischer Pan, Niemko, taubstumm von Geburt, aber ein unerschrockener Kämpe im Gefecht und ein eifriger Anhänger unsers Glaubens und des heil. Sergius, von Sapieha zum Kloster über. Als Niemko nun den Martias erblickt hatte, knirschte er mit den Zähnen, trieb ihn aus dem Zimmer und eröffnete er-

1608. schreckt den Wojewoden durch Zeichen, daß durch diesen Menschen die Klostermauern fallen würden. Martias wurde nun gefoltert, und man brachte aus ihm heraus, daß er ein Spion Sapieha's sey, immerfort geheime Briefe mit Pfeilen zu ihm hinübergeschossen habe und sich, der getroffenen Abrede gemäß, vorbereite, in einer Nacht alles Klostergeschütz zu vernageln. Diese Hinterlist der Polen verstärkte die Erbitterung und erhöhte den Heldenmuth der Vertheidiger des Klosters. Die berühmtesten waren umgekommen; ihre Stelle vertraten neue, bis dahin unbeachtete oder unbekannte, aus niedrigem Stande, Diener und Landleute. So erwarb sich Ananija Selewin, ein demüthiger Knecht, den Namen des sergejewschen Helden[286]) durch Thaten einer ungewöhnlichen Tapferkeit; die russischen Verräther und die Polen kannten sein Streitroß und seinen mächtigen Arm; „von fern sahen sie ihn und wagten es nicht, ihn in der Nähe zu betrachten," wie uns der Annalist berichtet; nur Lißowski wagte es und stürzte verwundet zu Boden[287]). So waren der Strelitze Nechoroschew und der Landmann Nikifor Schilow immer die Wegweiser und Helden der Ausfälle; beide hatten sich im Zweikampfe mit demselben Lißowski mit seinem Blute bespritzt: der eine tödtete das Pferd unter ihm, der andere versetzte ihm einen Hieb in die Hüfte[288]). Die feindlichen Vorposten waren äußerst wachsam, aber dennoch trafen Trostbriefe, wenngleich ohne Krieger, aus Moskwa ein: der Pater Kellner Abraham, geistig im Kloster anwesend, schrieb an die treuen Russen daselbst: „Seyd unerschütterlich bis ans Ende[289])!" Der Archimandrit und die Mönche erzählten von Erscheinungen und Wundern, versicherten, daß der heil. Sergius und Nikon ihnen mit der Freudenbotschaft von ihrer Rettung erschienen, daß ein unsichtbarer Chor von Engeln des Nachts in den verschlossenen Kirchen für die Dahingeschiedenen singe und dadurch den himmlischen Rang derselben bezeuge, der ihnen als Lohn für ihren Heldentod geworden sey. Alles nährte Hoffnung und Glauben, die Herzen und die Phantasie

wurden entflammt; sie duldeten und ermuthigten sich bis zum Beginn des Frühlings [290]). 1608.

Jetzt hemmte der heilsame Einfluß der warmen Luft die tödtliche Krankheit, und am 9. Mai sangen die Mönche und Kriegsleute in der neugeweihten Kirche des heil. Nikolaus das Dankgebet, dem ein glücklicher Ausfall folgte [291]). Man wollte dem Feinde zeigen, daß das Kloster schon wieder an Seelen- und Körperkräften neu erblühe. Aber die Kräfte entsprachen nicht dem Geiste. Im Laufe von 5 oder 6 Monaten starben dort 297 alte Mönche, 500 Neueingekleidete, und 2125 Bojarenkinder, Strelitzen, Kosaken, Landleute und Klosterdiener [292]). Sapieha wußte, wie klein die am Leben gebliebene Anzahl der Vertheidiger sey, und beschloß einen dritten allgemeinen Sturm. Am 27. Mai erhob sich ein Lärm im feindlichen Lager; die Polen begannen, ihrer Gewohnheit nach, vom frühen Morgen an zu jubeln, zu trinken und zu musiciren. Um Mittag umritten viele Reiter das Lager, um die Gegenden zu erkunden; andere sprengten hin und zurück, den Belagerten mit ihren Schwertern drohend. Gegen Abend lagerte sich eine zahlreiche Reiterei mit den Fahnen auf dem klementischen Felde; auch Sapieha rückte mit den übrigen Heereshaufen an Reiterei und Fußvolk heraus, gleichsam als wolle er zeigen, daß er den Vortheil eines plötzlichen Ueberfalles verachte und den Belagerten Zeit lasse, sich zum Kampfe vorzubereiten. Das Kloster bereitete sich auch vor: nicht blos Mönche erschienen mit Waffen auf den Mauern, sondern auch Weiber mit Steinen, Feuer, Pech, Kalk und Schwefel [293]). Der Archimandrit und die greisen Hieromonachen standen in vollem Ornat vor dem Altar und beteten. Man harrte der Stunde. Schon brach die Nacht an und verbarg den Feind; aber in der tiefen Finsterniß und Stille hörten die Belagerten das Rauschen immer näher und näher. Die Polen krochen wie Schlangen zum Graben mit Mauerbrechern, Sturmdächern und Leitern, und — plötzlich erkrachte von Krasnaja-Gora herab der Kanonendonner; der Feind stürzte unter Pau-

1608. kenschlag und Gebrüll auf die Feste zu, schob die Sturmdächer auf Rädern herbei und klimmte die Mauern hinan. In dieser Schicksalsstunde krönte das übriggebliebene Häuflein Hochherziger seine Großthat. Zum Tode bereit, konnten die Vertheidiger des Klosters schon nichts mehr fürchten; frei von Schrecken und von Bestürzung that ein Jeder seine Pflicht; man schoß und stach bei den Oeffnungen, warf mit Steinen, brennendem Pech und Schwefel, goß siedendes Wasser auf die Stürmenden hinab, blendete ihre Augen mit Kalk, stieß die Sturmdächer, Mauerbrecher und Leitern zurück. — Der Feind bewies Verwegenheit und Ausdauer; zurückgeschlagen, erneuerte er die Angriffe mit verdoppelter Anstrengung bis zum Anbruche des Morgens, welcher endlich die Rettung des Klosters beleuchtete: die Polen und russischen Rebellen begannen den Rückzug, die Sieger aber, unermüdlich und rastlos, machten noch einen Ausfall, tödteten sie in den Gräben, jagten sie aufs Feld und in die Schluchten, ergriffen 30 Pane und Hauptleute der Rebellen, eroberten eine Menge Sturmgeräth und kehrten hierauf zurück, um Gott in der Kirche der heil. Dreieinigkeit zu preisen [294]). Durch dieses wichtige und nur für den Feind blutige Ereigniß war auch das Schicksal der Belagerung entschieden. Sapieha hielt sich zwar noch im Lager, hoffte noch immer die Unbeugsamkeit des Klosters durch eine völlige Entkräftung seiner Vertheidiger zu überwinden, aber er verfuhr blos vertheidigungsweise, wagte selbst keine Angriffe, sondern schlug nur ihre kühnen Ausfälle zurück und harrte darauf, wie es mit Moskwa enden werde. Auch das Kloster harrte darauf, ein Beispiel für dasselbe gebend, aber leider nur ein fruchtloses.

Während hier ein Häuflein wackrer Krieger-Mönche, Diener und Landleute, durch Krankheit und Beschwerden entkräftet, unermüdet mit den Scharen Sapieha's kämpfte, erlaubte Moskwa, welches außer den Bürgern ein zahlreiches Heer, den Kern des Adels, die ganze moralische Kraft des Reichs innerhalb seiner Ringmauern hatte, dem Pseudo-Dimitri, in einer Entfernung von 12 Wersten von

den Mauern des Kreml den Herrscher zu spielen, und ließ ihm Zeit, Rußland zu unterwerfen. Moskwa befand sich im Belagerungszustande, denn der Feind hinderte durch seine Streifereien die Verbindung der Stadt mit den Umgebungen. Obgleich die zaarischen Befehlshaber zuweilen auszogen, zuweilen Gefechte lieferten, um den Weg frei zu machen, und in einem blutigen Treffen, in welchem Pseudo-Dimitri's Hetmann verwundet wurde [295]), Vortheile erkämpften, so unternahmen sie doch nichts Entscheidendes. Wassilji wartete auf Nachrichten von Scopin; er hoffte auch auf eine noch nähere Hülfe, indem er an die Einwohner aller nördlichen Städte den Ukas erlassen hatte, die Waffen zu ergreifen und sich nach Jaroslawl und nach Moskwa zu begeben [296]), und dem Bojaren Fedor Scheremetjew den Befehl ertheilte, Astrachan zu verlassen und mit den Streitkräften der Städte des Unterlandes gleichfalls der Hauptstadt zu Hülfe zu eilen [297]). Aber dazu bedurfte es Zeit, die der Feind benutzen konnte und zum Theil, zum Schrecken von ganz Rußland, auch wirklich benutzte.

1608.

Nicht stark genug, Moskwa zu erobern, da er nicht einmal im Stande gewesen war, sich des Klosters zu bemächtigen, entsendete Pseudo-Dimitri Truppenabtheilungen von Rebellen und Polen nach Susdal, Wladimir und anderen Städten, um durch Verführung, Drohungen oder Gewalt zu wirken. Seine Hoffnung ging in Erfüllung. Susdal brach zuerst die Treue, indem es dem Verräther Schilow, einem Edelmanne, Gehör gab; es huldigte dem Pseudo-Dimitri und nahm Lißowski und den Wojewoden Fedor Pleschtschejew von Sapieha an [298]). Pereslawl Salieski befleckte sich durch eine noch schändlichere That: die dortigen Einwohner vereinigten sich mit den Polen und rückten mit diesen gegen Rostow. Dort härmte sich ob des Vaterlandes Leiden der tugendhafte Metropolit Philaret; die Stadt hatte keine starken Mauern, und die Bürger machten ihm daher den Vorschlag, sich mit ihnen zusammen nach Jaroslawl zu begeben; aber Philaret erwie-

Ueberlistung 1608 — 1609. Abfall der Städte.

1608. derte, daß man das Vaterland nicht durch Flucht, sondern durch Blut retten müsse; daß hochherziges Sterben einem schmachvollen Leben vorzuziehen sey; daß es ein anderes Leben und eine Märtyrerkrone für Christen gebe, die dem Zaaren und Gott treu geblieben. Als nun Philaret dennoch die allgemeine Flucht des Volks sah, schloß er sich mit einigen wenigen ergebenen Kriegsleuten und Bürgern in die Hauptkirche ein; alle beichteten, empfingen das heil. Abendmahl und erwarteten den Feind oder den Tod. Nicht aber die Polen, sondern eigene Glaubensgenossen, die Pereslawler, wagten es, das Heiligthum zu belagern; schossen darauf, versuchten, die Thüren zu sprengen, und antworteten mit Wuthgebrüll auf die Stimme des Metropoliten, welcher sie beschwor, keine Ungeheuer zu seyn. Die Thüren stürzten endlich; die wackern Rostower umringten den Metropoliten und kämpften bis zu ihrer völligen Vernichtung. Der Tempel füllte sich mit Leichen. Die siegenden Bösewichte ergriffen den Metropoliten, rissen ihm den heiligen Ornat vom Leibe, bekleideten ihn mit Lumpen, plünderten die Kirche, rissen das Gold von dem Reliquienkasten des heil. Leontius ab und theilten Alles unter sich durchs Loos [299]); hierauf verheerten sie die Stadt und verließen, mit der Beute des Kirchenraubes beladen, Rostow, wohin Sapieha den boshaften Verräther Matwei Pleschtschejew als Befehlshaber schickte. Philaret wurde als Gefangener, baarfuß, in litthauischen Kleidern, mit einer Tatarenmütze, nach dem tuschinoschen Lager geführt [300]); aber der After-Dimitri bereitete ihm eine Kränkung und Schmach anderer Art; begegnete ihm mit den Zeichen der höchsten Achtung, als dem Neffen der Gemahlin Johann's, Anastasia, und einem Opfer von Boris's Haß; ehrte ihn als den berühmtesten, würdigsten Oberhirten und nannte ihn Patriarch; gab ihm einen goldenen Gürtel und einen geistlichen Hofstaat zur äußern Pracht, hielt ihn aber auch zugleich, als einen unbeugsamen, treuen Anhänger des Zaaren Wassilji, in strengem Gewahrsam [301]). Dieser zweite Betrüger wollte, durch das Mißgeschick des ersten gewitzigt,

als eifriger Verehrer der Kirche und Geistlichkeit erschei- 1608.
nen; vermochte auch seine Gemahlin zur Heuchelei, welche mit allen Zeichen einer tiefen Andacht das Heiligenbild des heil. Leontius, ein Beutestück aus Rostow, von Sapieha empfing [302]): sie wagte es jetzt schon nicht mehr, die Gebräuche der Rechtgläubigen zu verabscheuen, betete in unsern Kirchen und beugte ihre Kniee vor den Gebeinen der Heiligen Gottes [303]). Sogar in einem Zeitalter der Raserei und zügelloser Leidenschaften wandte man zur Verblendung der Gemüther Verstellung und List an!

Eine Stadt nach der andern ergab sich dem Betrüger: Wladimir, Uglitsch, Kostroma, Galitsch, Wologda und andere [304]); gerade dieselben, von denen Wassilji Hülfe erwartete. Sobald nur ein Haufe Rebellen und Polen mit dem Ausrufe erschien: „Es lebe Dimitri!" kamen ihnen die Einwohner mit demselben Ausrufe wie leiblichen Brüdern und Freunden entgegen. Die Gewissenhaften schwiegen in ihrem Kummer, da sie die Uebermacht auf der Seite der Niederträchtigkeit und des Leichtsinnes sahen; denn Viele glaubten, aller gesunden Vernunft zuwider, noch immer an den angeblichen Dimitri! Andere, die um den Betrug wußten, wurden aus Furcht treulos, oder um ungehinderter Verbrechen begehen zu können; sie schlossen sich den Banden des Betrügers an und raubten und plünderten, was und wo sie wollten. Schuja, ein Erbgut, von Wassilji's Vorfahren her, und Knieschma, wo sich der Wojewode Fedor Babarykin vertheidigte, wurden von Lißowski erobert und zerstört [305]); auch das treue Twer wurde genommen, denn seine besten Krieger befanden sich bei dem Zaaren in Moskwa. Ein Trupp der leichten Reiterei Sapieha's rückte auch in das entfernte Bjelosersk ein, wo seit Alters her ein Theil des Reichsschatzes aufbewahrt wurde: die Polen fanden zwar die Kasse nicht mehr, aber dort und überall befreiten sie die Verschickten, und unter diesen auch Schachowskoi, sich zum eifrigen Genossen [306]). Jaroslawl, welches durch den englischen Handel reich geworden war, ergab sich un-

1608. ter der Bedingung, daß seine Kirchen, Häuser und Waarenlager nicht geplündert, und die Frauen und Mädchen nicht geschändet würden, und nahm hierauf vom After-Dimitri einen Befehlshaber an, einen Schweden, griechischer Religion, Namens Lorenz Biugge, einen Gefangenen Johann's aus Liefland [307]); schickte 30000 Rubel in das Lager zu Tuschino und verpflichtete sich, 1000 Reiter auszurüsten. Pskow, durch alte und neue Erinnerungen seines Ruhmes ausgezeichnet, wurde plötzlich eine Räuber- und Mörderhöhle. Dort befehligte schon wieder der Bojar Peter Scheremetjew, welcher nicht lange in Ungnade gewesen war [308]): dem Zaaren treu, aber vom Volke wegen seiner Wuchergeschäfte nicht geliebt [309]). Auch die Geistlichkeit, der Adel und die handelnden Gäste waren treu; aber Kundschafter und Briefe des tuschinoschen Rebellen erregten die geringern Bürger, den Pöbel, die Strelitzen und Kosaken, welche von Haß gegen die Angesehenern und Reichen erfüllt waren. Die Meuterer wurden von dem Edelmanne Fedor Pleschtschejew angeführt, triumphirten durch ihre Anzahl, Uebermacht und Verwegenheit und huldigten dem Pseudo-Dimitri, indem sie ausriefen: Schuiski wolle Pskow den Schweden übergeben; sie kerkerten Scheremetjew und die angesehensten Bürger ein und bemächtigten sich des Kirchen- und Klostervermögens. Davon Kunde erhaltend, sandte ihnen Pseudo-Dimitri eine seiner Rotten zu, und nun begann das Morden. Scheremetjew wurde im Kerker erdrosselt; die übrigen Gefangenen wurden hingerichtet, gemartert und auf Pfähle gespießt. In dieser entsetzlichen Zeit ging ein großer Theil von Pskow in Flammen auf, und die Aschenhaufen wurden mit frischem Blute getränkt: die rasenden Empörer nannten den Adel und die reichen Kaufleute Anstifter des Brandes; man plünderte und mordete Unschuldige und pries den Zaaren von Tuschino. . . . . Wer konnte in diesem Schauplatze einer entarteten Bosheit die Heimath der heiligen Olga erkennen, wo einst die Tugend menschlich und majestätisch blühte; wo noch vor

26 Jahren hochherzige Bürger lebten: die Sieger über den Helden Bathory, und Retter unsrer Ehre und unsers Ruhmes [310]). 1608.

Aber wer konnte überhaupt ganz Rußland wiedererkennen, wo wir, im Verlaufe der Jahrhunderte, so viele ruhmwürdige Heldenthaten, so viel Standhaftigkeit im Elende, so viele edle Gefühle gesehen hatten? Es schien, als hätten die Russen schon kein Vaterland, keine Seele, keinen Glauben mehr; als habe das Reich, von moralischer Pest vergiftet, unter schrecklichen Krämpfen geendet! — — So erzählt uns ein tugendhafter Augenzeuge jener Schrecken, Abraham Palitzyn, erfüllt von Liebe zu seinem unglücklichen Vaterlande und zur Wahrheit:

Schrecklicher Zustand Rußlands.

„Rußland wurde von seinen eigenen Söhnen mehr „zerfleischt als von Fremden; die Führer, Lehrer und „Beschützer der Polen waren die Verräther unter den Un„srigen, sie waren die Ersten und die Letzten in blutigen „Schlachten: die Polen sahen, mit den Waffen in der „Hand, nur zu und spotteten des unsinnigen Bürgerkrie„ges. Durch Wälder oder unwegsame Moräste zeigten „oder bereiteten die Russen ihnen den Weg und schützten „sie durch ihre überlegene Zahl in Gefahren, indem sie „für diejenigen in den Tod gingen, von denen sie wie „Sclaven behandelt wurden. Alle Beute gehörte den Po„len: diese suchten sich die besten Gefangenen, die schön„sten Jünglinge und Mädchen aus, oder ließen selbige von „ihren Verwandten auslösen — und nahmen sie diesen, zur „Ergötzlichkeit der Russen, aufs Neue wieder ab! — — — „Das Herz erbebt bei der Erinnerung an ihre Frevelthaten; „dort, wo so eben das warme Blut gerann, wo die Lei„chen der Erschlagenen lagen, dort suchte schändliche Wol„lust ein Lager für ihre verruchten Genüsse. . . . Junge „geweihte Nonnen wurden entblößt, geschändet; der Ehre „beraubt, verloren sie auch das Leben in den Qualen der „Schmach! — — —. Es gab Frauenzimmer, welche sich „von den Fremdlingen und der allgemeinen Sittenlosigkeit „verführen ließen; andere dagegen retteten sich durch den

1608. „Tod vor viehischer Gewaltthat. Viele starben, wenn sie „auch für das Vaterland nicht mehr kämpften, doch für „ihre Familie: der Mann stieß für die Gattin, der Vater „für die Tochter, der Bruder für die Schwester dem Po= „len das Messer in die Brust. Es fand kein Erbarmen „Statt; der tapfere, dem Zaaren treue Krieger, welcher „den Polen in die Hände fiel, fand bei ihnen zuweilen „Gnade und selbst Achtung für seine Treue; die Verräther „aber wurden von ihnen dafür schwache Weiber und „schlechte Anhänger des tuschinoschen Zaaren genannt. „Alle, die in der Tugend beharrten, mußten einen grau= „samen Tod erleiden; man warf sie von steilen Ufern in „die Tiefe der Ströme hinab, schoß mit Bogen und Feuer= „röhren nach ihnen; vor den Augen der Aeltern verbrannte „man ihre Kinder, trug deren Köpfe auf Säbeln und „Lanzen umher; Säuglinge riß man von den Armen der „Mütter und zerschmetterte sie an Steinen. Beim An= „blick dieser unerhörten Bosheit erbebten die Polen und „sagten: Wie wird es erst uns bei den Russen „ergehen, wenn sie schon sich selbst mit solcher „Wuth verderben? Die Herzen versteinerten sich, der „Verstand wurde verfinstert, man hatte weder Mitgefühl noch „Ueberlegung; ganz in der Nähe wüthete das Verbrechen, „und wir glaubten: es wird uns verschonen! — oder „suchten in demselben persönliche Vortheile. In dem all= „gemeinen Schwindel wollten Alle über ihren Stand hin= „aus: Knechte wollten Herren seyn, der Pöbel Adel; und „die Edelleute betrachteten sich als Reichsmagnaten. Nicht „blos Geringe wurden von Geringen, sondern auch Vor= „nehme von Vornehmen, und Verständige von Verständigen „durch Verrath bethört, indem jene zu Hause und selbst „im Gefecht sprachen: wir sind glücklich; kommt zu „uns: vom Kummer zur Freude! .... Vaterland „und Kirche gingen unter; die Tempel des wahren Got= „tes wurden zerstört wie die Götzentempel aus Wladi= „mir's Zeit; Vieh und Hunde lebten in den Altären; „Pferde wurden mit Altardecken und Leichengewändern

„geschmückt; aus Kelchen zechte man und setzte die Speisen 1608.
„in Hostienschüsseln auf; auf den Heiligenbildern würfelte
„man; die Kirchenpaniere dienten statt der Fahnen, und
„im Priesterschmucke tanzten die Huren. Mönche und
„Geistliche wurden am Feuer gesengt, um Schätze von ih-
„nen zu erpressen; Einsiedler und Klausner mußten freche
„Lieder singen: wer da schwieg, wurde niedergemacht. . . .
„Menschen räumten ihre Wohnungen wilden Thieren:
„Bären und Wölfe verließen die Wälder und wohnten
„in verödeten Städten und Dörfern; fleischfressende Ra-
„ben saßen scharenweise auf den menschlichen Leichnamen;
„kleine Vögel bauten in Menschenschädel ihre Nester. Grab-
„hügel erhoben sich überall wie Berge. Bürger und Land-
„leute wohnten in Schluchten, Wäldern und in verborge-
„nen Höhlen oder in Sümpfen, von wo sie sich nur des
„Nachts hervorwagten, um sich zu trocknen. Auch die
„Wälder schützten nicht mehr: Menschen, welche jetzt die
„Thierjagd aufgegeben hatten, gingen mit Spürhunden
„auf Menschenjagd aus; Mütter, die sich in des Waldes
„Dickicht verbargen, fürchteten das Schreien ihrer Kinder,
„hielten ihnen den Mund fest und erstickten sie fast zu
„Tode. Nicht vom Mondlichte wurden die Nächte erhellt,
„sondern vom Widerschein der Feuersbrünste, denn die
„Plünderer verbrannten Alles, was sie nicht mitnehmen
„konnten, selbst die Häuser, um nur Rußland zu einer
„unbewohnbaren Wüste zu machen!" [311])

Rußland war eine Wüste gewesen; jetzt aber wütheten nicht Baty's, sondern eingeborene Barbaren in seinem Innern und setzten selbst die zügellosesten Ausländer in Erstaunen: Rußland konnte damals die Zeiten Baty's beneiden, indem es ein Opfer des höchsten Elendes wurde, eines verderblichen, von allen Greueln der Verworfenheit begleiteten Bürgerkrieges, welcher selbst jede Hoffnung auf die Gnade des Himmels ertödtet! Diese Hoffnung wurde nur durch den hochherzigen Tod vieler braven Russen genährt; denn nicht blos im Dreieinigkeitskloster glänzte der Heldenmuth: diese Berge von Gräbern, wie sie der

1608. Annalist nennt, welche man überall erblickte, faßten den Staub der Märtyrer für Treue und Gesetzlichkeit in sich; die Tugend erstand, wie ein Phönix, aus der Asche der Gräber durch Beispiel und Andenken; dort konnte noch nicht Alles verloren seyn, wo noch Einige, wenngleich nur Wenige, den Untergang einem gottlosen Leben vorzogen. Ehrenvoll starben sowol Krieger als Bürger, selbst Greise und Frauen. Besonders strahlte dieser Muth in der Geistlichkeit hervor. Wir haben die Standhaftigkeit Philaret's gesehen. Der Bischof von Twer, Feokthist, kämpfte, mit Kreuz und Schwert bewaffnet, bis zur völligen Erschöpfung gegen den Verrath und wurde nach seiner Gefangennehmung der Märtyrerkrone gewürdigt. Der Erzbischof von Susdal, Galaktion, welcher den After-Dimitri nicht segnen wollte, beschloß sein Leben in der Verbannung. Den tugendhaften Bischof von Kolomna, Joseph, schleppten die Bösewichte, an eine Kanone gebunden, umher. Standhaft duldete er Solches und bat Gott, die Russen wieder zur Vernunft zu bringen [312]). Der Bischof von Pskow, Gennadji, starb bei dem vergeblichen Bemühen, die Empörer zu zügeln, aus Gram [313]). — Nur wenige Geistliche blieben — wie die Annalen schreiben — unverletzt [314]); denn überall widersetzten sie sich der Empörung.

Dieser Aufruhr hatte Rußland schon verschlungen; wie zerstreutliegende Inseln inmitten eines stürmischen Meeres erschienen noch unter den moskwaschen Fahnen, in der Nähe des Klosters: Kolomna, Pereslawl Rjäsansk; weiter entfernt: Smolensk, Nowgorod, Nishnji, Saratow [315]), Kasan und die sibirischen Städte; alle übrigen gehörten schon dem Reiche der Gesetzlosigkeit an, dessen Hauptstadt das Lager bei Tuschino war, welches durch die verschiedenen innerhalb desselben befindlichen Gebäude, Kaufläden, Straßen und freien Plätze [316]) in der That einer Stadt glich; wo es von mehr denn 100,000 mit den Früchten ihres Raubes bereicherten Räubern wimmelte; wo jeder Tag vom Morgen bis zum Abend der Festtag

1608. eines rohen Luxus zu seyn schien: Wein und Meth strömten unaufhörlich aus Fässern; Fleisch, sowol gekochtes als auch frisches, lag in Haufen da und übersättigte neben den Menschen auch Hunde, welche mit den Rebellen gemeinschaftlich nach Tuschino zusammenströmten [317]). — Die Zahl der Anhänger des Betrügers vermehrte sich noch durch Tataren, die ihm von Boris's Trost-Zaaren, dem Fürsten von Kaßimow, Uras-Mahmet [318]), und von dem getauften Nogajer Fürsten Araslan Peter, einem Sohne Uruß's [319]), zugeführt wurden; beide, weniger schuldig als die Russen, fielen von Wassilji ab; der zweite verließ auch den christlichen Glauben und die Gemahlin (eine geborene Fürstin Schuiski), um dem tuschinoschen „Zärchen" zu dienen, d. h. zu plündern und zu wüthen. Der Aufenthaltsort des Betrügers, mit dem prunkenden Namen seines Hofes belegt, füllte sich mit Heuchlern an Ehrerbietung, russischen Beamteten und vornehmen Polen (unter denen [320]) sich auch Sigismund's Gesandter Olesnitzki herabwürdigte, nachdem er sich von dem Abenteurer die Stadt Bjelaja zum Geschenk erbeten hatte). Dort stolzirte auch die schamlose Marina mit ihrer beschimpften Schönheit äußerlich in der Würde einer Theaterfürstin; aber innerlich trauerte sie, da sie nicht nach Belieben herrschen konnte, sondern sclavisch kriechend und mit Zittern von einem barbarischen Gatten abhing, welcher ihr sogar die Mittel versagte, durch Pracht zu glänzen [321]); dort küßte ihr erlauchter Vater die Hand des verlaufenen Popensohnes oder Juden [322]), als er von diesem eine neue Besitzurkunde über das noch nicht eroberte Smolensk und über das seweriſche Land, nebst der Zusage einer ihm (Mnischek) aus dem — noch nicht erbeuteten — Kronschatze Moskwas zu leistenden Zahlung von 300,000 Rubeln, erhielt. Dort harrte der Betrüger — vom Glücke trunken, und über Rußland von der Desna bis zum tschudischen und weißen Meere, bis zur Dwina und dem kaspischen Meere gebietend — täglich von neuen glücklichen Fortschritten der Rebellen hörend, täglich neue Untertha-

Vertrag des Betrügers mit Mnischek.

1608. nen zu seinen Füßen erblickend, und das vom Hunger und Verrath bedrohte Moskwa bedrängend — geduldig des letzten Erfolgs: des Verderben Schuiski's, in der Hoffnung, die Stadt bald ohne Blutvergießen zu nehmen, wie ihm von den leichtsinnigen Ueberläufern versprochen worden war [323]), welche in der Stadt, wo sie Häuser und Familien hatten, weder Schwert noch Flammen sehen wollten.

Ein Sommer schwand dahin und kehrte wieder zurück; der Betrüger befand sich noch immer in Tuschino! Obgleich bei verbrecherischen Unternehmungen jeder Verzug gefährlich ist, und das nahe Ziel keine Erholung, sondern das schnellste Streben nach demselben erfordert; obgleich der Pseudo-Dimitri, zu lange auf Moskwa blickend, Allen Zeit ließ, ihn kennen und verachten zu lernen, und während der Vermehrung seiner physischen Kräfte an moralischer Kraft verlor: der Triumph des Bösewichts hätte sich dennoch entschieden [324]), wären nicht die Polen, die Urheber seines Glücks, auch die Urheber seines Verderbens geworden, unserm Vaterlande, wie auch schon zur Zeit des ersten Pseudo-Dimitri, wider Willen dienend [325]). Ein neuer Feind rettete das in den letzten Zügen liegende Rußland!

Bisher hatte König Sigismund uns nur insgeheim, ohne die Friedensmaske abzunehmen, angefeindet und den Betrüger nur durch Söldner oder Freiwillige unterstützt; endlich war auch für ihn die Zeit gekommen, jene Maske von sich zu werfen und offen zu handeln.

Nachdem der Wojewode von Sendomirien Marina's Geschick und ihre eingebildete Ehre mit dem Schicksale des Betrügers nunmehr unzertrennlich vereinigt hatte, reiste er, aus Furcht vor einer schlimmen Wendung der Angelegenheiten desselben, und in der Hoffnung, seinem Eidam in dem königlichen Staatsrathe nützlicher zu werden als im
1609. tuschinoschen Lager, — im Januar des Jahres 1609 nach Warschau ab, und zwar so schnell, daß er nicht einmal

1609. die Tochter vorher segnete, welche sich schriftlich bei ihm über diese Kälte beklagte [326]). Dem Mnischek hinterher mußten auch Pseudo-Dimitri's Gesandten folgen, dorthin, wo Alle sich mit der lebhaftesten Neugier mit unserm Elende beschäftigten und dieses entweder zu Staats- oder Privatvortheilen zu benutzen wünschten; denn noch beabsichtigten viele edelgeborene Polen, entbrannt von leidenschaftlicher Thaten- und Beutesucht, ihr Glück in Rußlands Verwirrung zu finden. Schon hatten die Freunde des Wojewoden von Sendomirien auf dem Reichstage thätig gewirkt, indem sie vorstellten, daß der Triumph des angeblichen Dimitri ein Triumph für Polen sey; daß man diesen durch die Streitkräfte der Republik vollenden, dem Abenteurer die Krone aufs Haupt setzen und dafür Smolensk die sewerischen und einige andere ehemals litthauische Länder nehmen müsse [327]). Sie wollten, was auch Mnischek wünschte, einen Krieg zu Gunsten des Betrügers; und — wenn Sigismund, den Pseudo-Dimitri als wirklichen Zaaren anerkennend, eifrig und bei Zeiten ihn als Verbündeter mit einem neuen Heere unterstützt hätte, so hätten Moskwa und die sechs oder sieben übrigen noch treuen Städte in diesem Sturme der allgemeinen Rebellion und Zerstörung wol kaum Widerstand leisten können. Was wäre wol dann aus Rußland, der abermaligen schmählichen Beute des Betruges und der Pfleger desselben, geworden? hätte es dann wol noch aus diesem Abgrunde der Schmach erstehen und das werden können, als was man es jetzt erblickt? — So war es: Rußlands Schicksal hing von der Politik Sigismund's ab; aber Sigismund hatte glücklicherweise nicht Bathory's Geist; herrschsüchtig und kleinmüthig zugleich und mit einem nicht fernsichtigen Verstande begabt, begriff er nicht die Ursachen der Wirkungen; erkannte nicht, daß Polen nur unter russischen Fahnen Rußland verheeren, unterdrücken und zertreten konnten, nicht durch ihren Heldenmuth, sondern nur unter Dimitri's Namen so wunderbar das verblendete Volk entwaffneten; er wußte es nicht und öffnete diesem

1609. durch eine engherzige grob=habsüchtige Politik die Augen; entflammte in ihm den Funken des Edelmuthes, belebte und verstärkte den alten Haß gegen Litthauen und wurde, indem er Rußland viel Böses zufügte, die Veranlassung seiner Rettung, zur furchtbaren, wenngleich langsamen Wiedervergeltung an seinen unversöhnlichen Feinden.

Man versichert, daß viele angesehene Russen in vertrauten Gesprächen mit Polen ihnen den Wunsch zu erkennen gegeben hätten, statt des Betrügers und Abenteurers, welcher vom Könige und den polnischen Großen so unbesonnen unterstützt werde, den jungen Sohn Sigismund's, Wladislaw, auf dem woskwaschen Herrscherthrone zu sehen; Einige fügten sogar hinzu, daß selbst Schuiski ihm das Reich abtreten wolle [328]). Ob sich Russen aufrichtig und in der That so geäußert, ist unbekannt; aber der König glaubte es und begünstigte, in der Hoffnung, Rußland für seinen Sohn oder für sich zu erwerben, schon nicht mehr den Pseudo=Dimitri. Die Anhänger des Königs machten auf dem Reichstage den Vorschlag, dem Zaaren Wassilji wegen der Ermordung friedlicher Polen in Moskwa und wegen der langwierigen schmählichen Gefangenschaft der Gesandten der Republik, Olesnitzki und Goßewski, den Krieg zu erklären; sie bewiesen, daß Rußland nicht nur schuld, sondern auch schwach, und der Krieg nicht nur gerecht, sondern auch vortheilhaft sey, indem sie sprachen: „Schuiski ruft die Schweden zu Hülfe, und „wenn er durch ihre Unterstützung seine Macht befestigt „hat, welches Gute kann die Republik von dem Bündnisse zweier ihrer Feinde wol erwarten? Noch schlimmer „aber ist's, wenn sich die Schweden Moskwas bemächtigten; und nicht besser, wenn es, von dem Elende ermattet, „sich dem Sultan oder den Tataren unterwirft [329]). Man „muß der Gefahr zuvorkommen, was sehr leicht ist: 3000 „Polen gaben im Jahre 1605 einem Abenteurer das moskwasche Zaarenreich; jetzt bedroht eine Schar Freiwilliger den Schuiski mit Gefangenschaft: ist also wol ein

„Widerstand zu fürchten?“ Es gab jedoch auch vernünftige Senatoren, welche von dem Gedanken an die Eroberung Moskwas nicht entzückt wurden, sondern vielmehr glaubten, daß die größere Schuld auf Seiten der Republik sey, indem sie dem ersten Betrüger, dem Friedensschlusse zuwider, erlaubt hatte, sich in Gallizien und Litthauen gegen Godunow zu rüsten, und die Polen nicht hinderte, an den Greuelthaten des zweiten Theil zu nehmen; daß Polen, noch unlängst selbst eine Beute innerer Zwietracht, nicht leichtsinnig mit einem großen und volkreichen Staate Krieg beginnen dürfe; daß man für diesen Fall vier Kriegsheere ausrüsten müsse: zwei gegen Schuiski und gegen den Pseudo-Dimitri, zwei gegen die Schweden und gegen die eigenen Rebellen; daß solche Rüstungen ohne drückende Auflagen unmöglich, solche Auflagen aber gefährlich seyen. Man antwortete ihnen: „Das rei„che Rußland wird unser seyn!“ — und der Reichstag erfüllte das Verlangen des Königs, ungeachtet des in Moskwa aufs Neue abgeschlossenen Waffenstillstandes [330]); er genehmigte den Krieg mit Rußland ohne alle Beziehung auf den Pseudo-Dimitri, zur Betrübniß Mnischek's, welcher, nach seiner Ankunft im Vaterlande, für seinen Schwiegersohn nichts mehr auswirken konnte und sich vom Hofe entfernen mußte, wo man ihn, und zwar nicht ohne Beimischung von Verachtung, nur bedauerte.

1609.

Sigismund schien ein zweiter Bathory zu seyn, indem er mit ungewöhnlichem Eifer die Kriegsrüstung betrieb und ein Heer — aus Geldmangel statt des Soldes gegen bloße Versprechungen [331]), — sammelte, in der Hoffnung, daß er den Krieg durch bloßes Drohen endigen [332]), und daß das erschöpfte Rußland ihm nicht mit dem Schwerte, sondern wie einem Erretter mit der Krone Monomach's entgegenkommen werde. Nach erhaltener Kunde von dem bösen Gerüchte, welches ihm die Absicht beimaß, Moskwa erobern und durch Rußlands Macht die Freiheit der Republik vernichten, das heißt, sich zum Selbstherrscher beider Reiche machen zu wollen — versi-

1609. cherte der König die Senatoren durch ein Rundschreiben von der Abgeschmacktheit dieser lügenhaften Aussprengungen und schwor, daß er keine persönlichen Vortheile beabsichtige, sondern nur zum Wohl der Republik handeln wolle [333]); im Juni ging er aus Krakau zum Heere ab, ohne noch zu wissen, wohin er es führen sollte: nach dem sewerischen Lande, wo die Gesetzlosigkeit unter Dimitri's Namen herrschte, oder nach Smolensk, wo noch das Gesetz und Wassilji regierten, oder geradezu nach Moskwa, um zuerst den Pseudo-Dimitri zu vernichten, nachdem diesem zuvor die Polen und russischen Anhänger entzogen wären, und hierauf auch Schuiski zu überwältigen, wie der kluge Hetmann Sholkewski gerathen hatte? [334]) Sigismund schwankte, zögerte und — zog endlich gegen Smolensk, denn der Canzler Leo Sapieha und Pan Goßewski versicherten den König, daß diese Stadt, um sich vor der verhaßten Herrschaft des Betrügers zu retten, sich ihm zu ergeben wünsche. Aber in Smolensk befehligte der heldenmüthige Scheïn!

Rußlands Noth auf dem höchsten Gipfel und Aenderung zum Bessern.

Die Grenzen Rußlands standen offen; die Communication im Innern war unterbrochen, die Kriegstruppen waren zerstreut, die Städte und Ortschaften eingeäschert oder in Empörung begriffen, die Gemüther erschreckt oder verhärtet, die Regierung war ohnmächtig, der Zaar belagert und von Verräthern umgeben.... Aber als Sigismund, dem Interesse seines Reiches gemäß, uns wie eine leichte Beute der Herrschsucht angriff: zu derselben Zeit zeigte Rußlands Elend, nachdem es den höchsten Gipfel erreicht hatte, bereits Anzeichen einer Aenderung zum Bessern, und die Möglichkeit der Rettung, und erregte die Hoffnung, daß Gott ein Reich nicht untergehen lassen werde, in welchem viele oder auch nicht viele Bürger noch das Vaterland und die Tugend liebten!

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Wassilji's.

1608 — 1610.

Fürst Posharski — Heldenmuth Nishnji=Nowgorods. — Auch die übrigen Städte des niedern Landes ermannen sich. — Erhebung des nördlichen Rußlands. — Meutereien in Moskwa. — Hungersnoth. — Nachricht von dem Fürsten Michael und seinen Thaten. — Angriffe Pseudo=Dimitri's auf Moskwa. — Sieg des zaarischen Heeres. — Drei Betrüger zugleich. — Einige Vortheile Pseudo=Dimitri's. — Neue Empörung in Moskwa. — Die Alexander=Vorstadt. — Sieg über Sapieha. — Liebe für den Fürsten Michael. — Man trägt dem Helden die Krone an. — Straßenräubereien. — Posharski. — Belagerung von Smolensk. — Verwirrung der beim Pseudo=Dimitri befindlichen Polen. — Streit zwischen Sigismund und den Conföderirten. — Gesandtschaft des Königs nach Tuschino. — Unterhandlungen mit den tuschinoschen Rebellen. — Pseudo=Dimitri's Flucht. — Hochmuth Marina's. — Greuelthaten des Betrügers in Kaluga. — Gährung in Tuschino. — Marina's Flucht. — Gesandtschaft aus Tuschino an den König. — Die Rebellen erkennen Wladislaw als Zaaren an. — Marina in Kaluga. — Glück des Fürsten Michael. — Befreiung des Dreieinigkeitsklosters. — Flucht Sapieha's. — Verödung Tuschinos. — Heldenthat des Fürsten Michael. — Triumphirender Einzug des Helden in Moskwa.

1608 – 1610. Das erste glückliche Ereigniß dieser Zeit fand bei Kolomna Statt, wo die zaarischen Wojewoden Fürst Prosorowski und Sukin den Pan Chmielewski aufs Haupt schlugen. In der zweiten That offenbarte sich der Muth und das Glück eines jungen bis dahin noch unbekannten Kriegshelden, dem die Vorsehung einst den schönsten Ruhm dieser Welt bereitete, den Ruhm, ein heldenmüthiger Retter des Vaterlandes geworden zu seyn. Der Fürst Dimitri Michailowitsch Posharski, von Wsewolod III. und den starodubschen Fürsten abstammend [335]), ein rangloser Hofmann zu Boris's Zeit und Stolnik unter Rastriga, durch Rußlands Drangsale aufs blutige Kriegstheater gerufen, mußte zum zweiten Male Kolomna gegen die Angriffe der Litthauer und unserer aus Wladimir gekommenen Rebellen vertheidigen. Posharski wollte nicht auf sie warten, sondern ging ihnen bis zum Dorfe Wisotzki, dreißig Werste von Kolomna, entgegen und setzte die Feinde durch einen plötzlichen und heftigen, mit Tagesanbruch begonnenen Angriff in die äußerste Bestürzung; machte eine Menge Gefangener, erbeutete viele Vorräthe und die reiche Kriegskasse [336]), indem er mit geringem Verlust einen vollständigen Sieg erfocht und nicht blos Kühnheit, sondern auch eine seltene Geschicklichkeit als Verkündigung seiner hohen Bestimmung an den Tag legte.

Fürst Posharski.

Um dieselbe Zeit begann das Glück auch an andern Orten den Zaaren zu begünstigen. Die Rebellen, Mordwinen, Tscheremissen und die pseudo-dimitrischen Banden, Polen und Russen, belagerten unter Anführung des Wojewoden Fürsten Wiäsemski die Stadt Nishnji-Nowgorod; die treuen Einwohner derselben weihten sich dem Tode, nahmen von Weibern und Kindern Abschied, machten einen Ausfall und schlugen die Belagerer aufs Haupt; nahmen den Fürsten Wiäsemski gefangen und knüpften ihn sogleich als einen Verräther auf. So erwachten die wackern Nowgoroder zu Heldenthaten, durch welche sie mit unsterblichem, heiligem und für die spätesten

Heldenmuth Nishnji-Nowgorods.

Zeiten tröstlichem Ruhme in unserer Geschichte gekrönt werden mußten. Sie begnügten sich nicht blos mit ihrer eigenen Rettung, die nicht von langer Dauer seyn konnte, sondern als sie erfahren hatten, daß der Bojar Fedor Scheremetjew, zur Erfüllung der Befehle Wassilji's, endlich Astrachan verlassen habe und auf Kasan zu marschire, überall die Empörung dämpfe, überall die Banden der Rebellen in die Flucht schlage und vertreibe, rückten auch die Nowgoroder ins Feld, eroberten Balachna und nahmen den dortigen Einwohnern den Eid der Treue für Wassilji ab [337]; sie führten auch andere Städte des niedern Landes dem Gesetze wieder zu, indem sie einen tugendhaften Eifer in ihnen entflammten. Es erhoben sich auch die Bewohner von Jurjiewez, Gorochowetz, Luch, Reschma, Cholui und schlugen, unter dem Oberbefehle des Sotniks Krasnoi, der Bürger Kuwschinnikow, Nagawitzyn, Dengin, und des Bauern Lapscha, den Feind in Luch und bei dem Dorfe Dunilow: die Polen und unsere Rebellen mit dem Wojewoden Fedor Pleschtschejew, dem Genossen Lißowski's, flohen nach Susdal. Die Sieger ergriffen viele unwürdige Edelleute, fertigten sie als Gefangene nach Nishnji-Nowgorod ab und zerstörten deren Häuser.

1608.

Auch die andern Städte des niedern Landes ermannen sich.

Das belagerte Moskwa wußte nichts von diesen wichtigen Begebenheiten, wol aber von andern, noch wichtigeren. Wassilji, der noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben hatte, die Empörer zur Pflicht zurückzuführen, schrieb an die Bewohner der nördlichen Städte [338]) Galitsch, Jaroslawl, Kostroma, Wologda, Ustjug: „Unglückliche! wem habt ihr sclavisch das Kreuz geküßt; wem „dienet ihr? Einem Verbrecher und seinen Genossen; einem Landstreicher und den Polen! Schon seht ihr deren Thaten und werdet noch abscheulichere sehen! Wenn „ihr durch eure Kleinmüthigkeit ihnen das Reich und die „Kirche verrathet, wenn Moskwa fällt und mit der Haupt„stadt auch das heilige Vaterland und der heilige Glaube: „so habt ihr es schon nicht mehr blos bei uns, sondern „bei Gott zu verantworten — bei dem Gott der Rache!

Nord-Rußland erhebt sich.

1608. „Im Falle der Reue aber und eines neuen eifrigen Dien-„stes versprechen Wir euch, was euch auch nicht einmal „in den Sinn kommt: Gnadenbezeigungen, Erleichterung „und zollfreien Handel auf viele Jahre.“ Diese Schreiben, welche durch ergebene Diener den bethörten Bürgern überbracht wurden, verfehlten ihre Wirkung nicht; am stärksten aber wirkten die Frechheit der Polen und die Wuth der russischen Spießgesellen des Betrügers, welche, indem sie ihre Feinde ins Verderben stürzten, auch die eigenen Freunde nicht verschonten. Die dem Pseudo-Dimitri geleistete Huldigung schützte nicht gegen Plünderung von seinen Rotten, und ein Volk, welches die Ehre verloren hat, hängt desto fester an seinem Vermögen. Zuerst bewaffneten sich die Landleute gegen die Räuber und kamen den Polen nun schon nicht mehr mit Brot und Salz entgegen, sondern drangen beim Läuten der Sturmglocke mit Pfählen, Lanzen, Aexten und Messern auf sie ein; schlugen sie, ertränkten sie in den Flüssen und schrieen: „Ihr habt unsere Saatfelder und Ernten verwüstet; jetzt „nährt Euch von Fischen!“ [339]) Dem Beispiele der Bauern folgten auch die Städte von Romanow an bis Perm; sie schüttelten das Joch des Verbrechens von sich ab und vertrieben die Beamteten des Betrügers [340]). Schwächlinge bereuten, Leute festeren Sinnes ermannten sich, und unter ihnen zeichneten sich besonders zwei Männer durch außerordentlichen Eifer aus: der berühmte Handelsherr Peter Stroganow, und ein Deutscher griechischen Glaubens, der reiche Gutsbesitzer Daniel Eiloff. Jener erhielt nicht nur Solj-Wytschegda, wo sich seine reichen Anlagen befanden, in unerschütterlicher Treue gegen den Zaaren, — sondern auch andere permische und kasanische Städte, indem er sein eignes Vermögen zur Ausrüstung der Bürger und Bauern aufopferte [341]); der andere wird als Haupturheber dieses Aufstandes angegeben, welcher das tuschinosche und Sapieha'sche Lager in Bestürzung versetzte, das Reich des Frevels verwirrte und einen bedeutenden Theil der feindlichen Streitkräfte von Moskwa und vom Kloster

abzog [342]). — Die Pane Tischkewitsch und Lißowski rück- 1608.
ten mit ihren Kriegsvölkern aus, um den Aufstand zu dämpfen, verbrannten die Vorstädte von Jaroslawl, Jurjewetz und Kineschma [343]); Sborowski und der Fürst Grigorji Schachowskoi — Staritza. Die Bewohner der Städte widerstanden heldenmüthig; verpalissadirten sich in den Dörfern, machten in den Wäldern Verhaue; nur fand bei ihnen weder Einmüthigkeit noch Ordnung Statt. Die Rebellen und Polen schlugen einige Tausend von ihnen 60 Werste von Jaroslawl, bei dem Dorfe Danilowsk [344]), verbrannten und ermordeten voll boshaften Grimmes Alles: Weiber, Kinder und Greise — und vermehrten so die gegenseitige Erbitterung. Die treuen Russen kannten gleichfalls weder Schonung noch Menschlichkeit in der Rache und hieben, wenn sie in Gefechten zuweilen die Oberhand behielten, alle Gefangenen nieder; sie ließen die Wojewoden des Pseudo-Dimitri Sastolpski, Naschtschokin und den Pan Matthias hinrichten und kochten den Deutschen Schmit, einen Bewohner Jaroslawls, in einem Kessel, weil er, um mit den dortigen Bürgern Unterhandlungen zu pflegen, hingekommen war und sie zu neuem Verrath hatte überreden wollen [345]). Das Elend dieser Gegend durch Mord und Brand wurde noch vermehrt, aber diese Greuel bezeichneten nun schon einen edlen Widerstand gegen das Verbrechen, und die Nachrichten von dieser glücklichen Veränderung drangen durch Flammen und Blut bis Moskwa hin. Schon erließ Wassilji Dankschreiben an die wackern Nord-Russen, schickte ihnen Befehlshaber zu, um Heere zu bilden; befahl ihren Scharen, nach Jaroslawl zu ziehen, die Verbindung mit den Städten des niedern Landes und mit dem Bojaren Fedor Scheremetjew zu eröffnen [346]), und endlich nach der Hauptstadt zu eilen.

Meutereien in Moskwa.

Aber die Hauptstadt war ein Schauplatz von Kranken und Meutereien. Dort, wo man nicht den Verrath, sondern nur Anklagen wegen Verraths befürchtete [347]); —

1608. wo man die Rache der Polen und des Betrügers mehr scheute als den Zaaren und das Gesetz; — wo die oberste Gewalt, aus Furcht vor der offenbaren und geheimen Menge von Bösewichten, durch eine vorsätzliche Schwäche, wie es schien, nur den Schatten ihres Daseyns zu verlängern und den Untergang noch eine Weile zu verzögern strebte: — dort mußte man sich nicht über die herrschende Verwirrung, sondern über das Scheinbild der Ruhe und Stille wundern, zu einer Zeit, als die rechtmäßige Herrschaft kaum noch existirte, und Moskwa, abgeschnitten und von allen Schrecken einer langwierigen Belagerung bedroht, ohne Hoffnung auf Rettung, ohne Vertrauen zur Regierung, ohne Liebe für den Zaaren, mitten in Rußland einsam dastand; denn die Moskowiter, einst dem Bojaren Schuiski sehr ergeben, liebten in ihm nicht mehr den Herrscher und schrieben das Mißgeschick des Reichs seinem Unverstande oder Unglücke zu [348]): zwei gleich wichtige Beschuldigungen in den Augen des Volks! Noch wurde Wassilji durch eine gewisse unsichtbare Macht, Gesetz, Gewissen, Unentschlossenheit, Meinungsverschiedenheit, erhalten. Man wünschte eine Veränderung; doch darüber, wem die Krone übertragen werden sollte, konnte man sich in den geheimen Berathungen nicht vereinigen. Den Betrüger verabscheuten Alle, die Polen wurden von Allen gehaßt, und Keiner der Großen hatte soviel Verdienste oder soviel Anhänger, um sich die Herrschaft versprechen zu können. Die Tage schwanden hin, und Wassilji saß noch immer auf dem Throne, mit den Blicken die ungeheure Tiefe des vor ihm gähnenden Abgrundes ermessend und auf Mittel zur Rettung sinnend, aber auch bereit, ohne Kleinmuth unterzugehen. Schon glänzte ein Hoffnungsstrahl; die zaarischen Waffen wurden aufs Neue von Glück gekrönt [349]). Das Dreieinigkeitskloster stand unerschütterlich da; der Osten und Norden Rußlands waffneten sich für Moskwa, und — gerade jetzt wagten es die Empörer öffentlich und entschlossen, sich gegen den Zaaren zu erheben; — vielleicht aus Furcht, die günstige Zeit zu verabsäumen, vielleicht aus

Furcht, daß eine glückliche Aenderung der Verhältnisse Wassilji's Herrschaft wieder befestigen könne! 1608.

Bekannte Anstifter der Verschwörung waren: der Höfling Fürst Roman Gagarin[350]), der Wojewode Grigorji Sunbulow (ein begnadigter Rebell), und der Edelmann Timofei Griäsnoi; die angesehenern versteckten sich wahrscheinlich hinter diesen bis zur gelegenern Zeit. Am 17. Februar[351]) entstand plötzlich ein Tumult; die Verschworenen beriefen das Volk nach dem Gerichtsplatze zusammen, führten auch den Patriarchen Hermogen gewaltsam dorthin, beriefen ferner alle Bojaren vom Rathe und schlugen ihnen feierlich vor, Wassilji zu entthronen; indem sie darzuthun suchten, daß er nicht von Rußland, sondern nur von seinen Anhängern durch Betrug und Gewaltthat erwählt worden sey[352]); daß diese Ungesetzlichkeit alle Zwietracht und Empörung, den Bürgerkrieg und die After-Dimitri's veranlaßt habe[353]); daß Schuiski weder Zaar sey, noch ein solcher zu seyn verstehe und mehr Ehrgeiz als Verstand, keineswegs aber die zur Beruhigung des Reichs in solcher Aufregung erforderlichen Eigenschaften besitze. Man schämte sich sogar nicht grober Verleumdungen und beschuldigte Wassilji'n selbst der Unenthaltsamkeit und Ausschweifung. Sie schwiegen von dem Vorgänger Schuiski's und vom After-Dimitri, sagten auch nicht, wo ein neuer, besserer Zaar zu finden sey, und erschwerten sich so selbst einen günstigen Erfolg. Nur wenige Bürger und Kriegsleute schlugen sich auf ihre Seite; andere antworteten ihnen nach einiger Ueberlegung kaltblütig: „Wir Alle waren Zeugen der Erwählung Wassil„ji's, die freiwillig und allgemein Statt fand; wir Alle und „Ihr mit uns haben Ihm als rechtmäßigem Herrscher gehul„digt. Laster kennen wir an ihm nicht. Und wer gab „Euch das Recht, ohne Zustimmung der Reichsbeamteten „über das Zaarenthum zu schalten?" — Hermogen beschwor, alle Drohungen verachtend, das Volk, an dem Verbrechen nicht Theil zu nehmen, und kehrte nach dem Kreml zurück. Auch der Synklit blieb treu, und nur einer aus dem Rath,

1608. ein alter Verräther, der Fürst Wassilji Golitzyn — wahrscheinlich ein geheimer Begünstiger dieser Verschwörung — ritt zu den Aufrührern nach dem rothen Platze hin; alle andern Bojaren, nachdem sie den Vorschlag, Wassilji vom Throne zu stürzen und Theilnehmer einer widersetzlichen Berathung zu werden, unwillig angehört hatten, umringten Schuiski mit den ihm ergebenen Kriegsleuten [354]. — Dessenungeachtet drangen die Meuterer doch in den Kreml ein, wurden aber schon ohne Waffengewalt überwältigt. In dieser Stunde der Gefahr zeigte sich Wassilji abermals unerschrocken, ging dreist zu dem Haufen der Aufrührer, trat vor sie hin und sprach mit fester Stimme: „Was ist Eure Absicht? Wollt Ihr mich tödten, so stehe „ich jetzt unbewaffnet vor Euch und fürchte den Tod nicht; „aber des Throns könnt Ihr mich ohne den Reichsrath „nicht entsetzen. Mögen sich die hohen Bojaren und „Reichsbeamteten versammeln und in meinem Beiseyn das „Schicksal des Vaterlandes und mein eigenes entscheiden; „ihr Urtheil wird für mich Gesetz seyn, nicht aber der „Wille bloßer Rebellen!" Die Verwegenheit des Verbrechens verwandelte sich in Entsetzen: Gagarin, Sunbulow, Griäsnoi und 300 ihrer Genossen flohen, und ganz Moskwa hatte gleichsam von Neuem Schuiski zum Zaaren erwählt: so lebhaft war die Ergebenheit für ihn, so kräftig hatte die von ihm bewiesene Entschlossenheit gewirkt!

Zum Unglück war der Triumph des Gesetzes und der hochherzigen Entschlossenheit nicht von langer Dauer. Die Empörer begaben sich nach Tuschino, vielleicht um den Betrüger zu begünstigen, vielleicht auch nur zu ihrer eigenen Rettung, als dem sichersten Zufluchtsorte für Verbrecher. Ihre Flucht hatte Moskwa vom Verrathe nicht gereinigt. Ein angesehener Mann, der Bojar Wassilji Buturlin, zeigte dem Zaaren an, daß der Bojar und Dworezki Krjuk-Kolytschew ein Verräther sey und mit dem After-Dimitri in geheimen Unterhandlungen stehe. Verrätherei war damals nichts Auffallendes: der treu gewesene Kolytschew konnte, wie Jurji Trubezkoi [355]) und viele Andere, ein Abtrünniger

geworden seyn; aber es war auch möglich, daß er von persönlichen Feinden nur verleumdet worden. Er wurde verurtheilt, gefoltert und auf dem Gerichtsplatze hingerichtet. Man folterte auch alle angeblichen Theilnehmer der neuen Verschwörung und füllte die Kerker mit ihnen an, indem man den unschuldigen, treuen Bürgern versprach, ihre Sicherheit durch die Ausrottung der Aufrührer zu befestigen. 1608.

Aber auch ein Uebel anderer Art begann schon in der Hauptstadt zu wüthen. Der Zufuhr beraubt, waren ihr die Vorräthe ausgegangen; sie stand nur mit Kolomna in Verbindung, und auch diese hörte auf, denn des Pseudo-Dimitri Kriegsvölker belagerten jetzt abermals diese Stadt [356]). Den Mangel voraussehend, hatte gierige Habsucht alles Getreide in Moskwa und deren Umgebungen aufgekauft und erhöhte täglich den Preis desselben, so daß ein Czetwert Roggen, zum Entsetzen der Armen, endlich sieben Rubel kostete [357]). Vergebens wünschte Wassilji diese unerhörte Theurung zu mäßigen, setzte einen gesetzlichen Preis fest und verbot den unchristlichen; die Kaufleute achteten nicht darauf, verbargen ihren Ueberfluß und verkauften insgeheim, an wen und wie sie es wollten. Der Zaar und der Patriarch hofften das Gewissen und Mitleid in diesen Leuten aufzuregen: sie beriefen die Großen, die Kaufleute und Reichen nach der Himmelfahrtskirche und beschworen sie vor dem Altare des Allerhöchsten, menschlich zu seyn, nicht mit dem Leben der Christen zu handeln und den Preis des Getreides herabzusetzen; dasselbe nicht in großen Massen aufzukaufen, und es nicht dadurch den Armen zu entziehen [358]). Die Heuchler versicherten unter Thränen, daß sie keine Vorräthe hätten, und übten, nur auf den eigenen Vortheil bedacht, wie während der Theurung im Jahre 1603, gewissenlosen Betrug. Das Volk gerieth in Verzweiflung. Man schrie auf den Straßen: „Wir verderben durch den unglücklichen Zaaren; durch „ihn kommt Blutvergießen und Hungersnoth!" — Personen, die von dem Betruge des angeblichen Dimitri voll- Hungersnoth.

1608. kommen überzeugt waren, gingen nur deshalb zu ihm über, um nicht in Moskwa Hungers zu sterben [359]); Andere drangen haufenweise in den Kreml und jammerten vor dem Palaste: „Wie lange sollen wir in Belagerung sitzen „und des Hungertodes harren?“ Sie forderten Befreiung, Sieg und Brot — oder einen glücklicheren Zaaren! Wassilji verbarg sich nicht vor dem Volke, kam zu demselben mit ruhiger Miene heraus, ermahnte und drohte, besänftigte die Verwegenheit der Leidenden, aber nur für eine kurze Zeit. Für die Armen besorgt, vermochte er den Pater-Kellner des Dreieinigkeitsklosters Abraham dazu, ihnen die moskwaschen Vorrathshäuser seines Klosters zu öffnen, und nun sank plötzlich der Preis des Getreides von sieben auf zwei Rubel [360]). Diese Vorräthe konnten zwar nicht für eine lange Zeit ausreichen; aber der Jammer der Hauptstadt verstummte, und eine glückliche Botschaft ermuthigte Moskwa wieder.

Der Fürst Gagarin, der erste von den Empörern, welche sich zum Pseudo-Dimitri begeben hatten, besaß, ungeachtet der von ihm angezettelten Meuterei, eine edle Seele; er hatte den After-Dimitri gesehen und als einen

d. 28. Mai. Betrüger erkannt und kehrte reuig zum Zaaren zurück [361]), sein schuldbewußtes Haupt ihm darbringend; versicherte, daß er lieber auf dem Schafotte sterben als einem schändlichen Landstreicher dienen wolle — und wurde von Wassilji begnadigt; öffentlich dem Volke vorgestellt, beschwor Gagarin dasselbe im Namen Gottes, sich nicht durch teuflischen Betrug bethören zu lassen und nicht an den Bösewicht von Tuschino zu glauben, der nur ein Werkzeug der Polen sey, welche einzig das Verderben Rußlands und der heiligen Kirche bezweckten. Diese Versicherungen waren von großer Wirkung, die sich noch außerordentlich vermehrte, als Gagarin die Moskowiter versicherte, daß das tuschinosche Lager sich in der größten Gährung befinde; daß der After-Dimitri und die Polen Kunde von der Verbindung der Schweden mit den Russen erhalten, und daß der Fürst Scopin-Schuiski jene der Hauptstadt zu-

führe und überall siege. Freudiges Staunen verwandelte die Trauergesichter; Alle priesen Gott; Viele schämten sich ihres Vorhabens, nach Tuschino zu entfliehen, bestärkten sich in der Treue — und von diesem Tage an ging schon Niemand mehr zum Betrüger über.

1608.

Nachrichten vom Fürsten Michael und seinen Thaten.

Gagarin hatte von der Gährung unter den tuschinoschen Rebellen die Wahrheit gesagt. Wir wollen jetzt den Beginn der Thaten des Heldenjünglings schildern, der während einer Unglückszeit als Glücklicher geboren wurde, und der nur dazu hätte leben müssen, um den vom Schicksale zum Unglück bestimmten Zaaren zu retten. Wir haben gesehen, wie Michael Schuiski, während der größten Gefahr, mit Kummer sich vom Heere entfernte, um Vertheidiger Rußlands außerhalb Rußland zu suchen [362]); gleich nach seiner Ankunft in Nowgorod, wo der Bojar Fürst Andrei Kurakin und der Hofbeamtete Tatischtschew [363]) befehligten, stellte er dem Könige von Schweden Wassilji's Schreiben zu; schrieb auch selbst an ihn und an seine Befehlshaber in Finnland und Liefland, Arvid Wildmann und den Grafen Mansfeld [364]), bat um Unterstützung und stellte ihnen vor, daß die Polen durch die Erhebung des After-Dimitri Rußlands Kräfte zur Einführung des lateinischen Glaubens gegen Schweden zu wenden beabsichtigten, wozu sie vom Papste, von den Jesuiten und dem Könige von Spanien ermuntert seyen. Nichts war natürlicher als ein Bündniß zwischen den Herrschern von Schweden und Rußland, den aufrichtigsten Freunden wegen ihres gemeinschaftlichen Hasses gegen die Polen. Man mußte nur Karl davon überzeugen, daß die Schweden Wassilji noch auf dem Throne finden würden und auf demselben befestigen könnten: weshalb Fürst Michael, seinem Auftrage und den Forderungen der Politik gemäß, vor Karl den schrecklichen Zustand Rußlands verheimlichte, nur von den Empörungen der Privaten und der Verrätherei von acht- bis zehntausend Russen sprach, welche in Verbindung mit fünf- bis sechstausend Polen in der Nähe von Moskwa ihr Unwesen trieben [365]). Unter den nöthigen Erklärungen war

1608. eine ziemlich geraume Zeit verstrichen. Mansfeld's Secretair kam mit dem Fürsten Michael in Nowgorod zusammen, und der Wojewode Golowin, ein Schwager Scopin's, reiste nach Wiborg, wo ihn die angesehensten schwedischen Beamteten erwarteten, um wegen der Maßregeln zur Hülfsleistung übereinzukommen. Während dessen sann Fürst Michael, welcher Rußland und den Zaaren nicht blos durch fremde Hülfe zu retten wünschte, darauf, das ganze nordwestliche Rußland unter die Waffen zu rufen; und lud durch ein Ermahnungsschreiben die Pskowiter, deren alten Heldenruhm er pries, zu sich ein; diese aber, welche sich schon ihrer Frevelthaten rühmten [366]), antworteten ihm durch Drohungen, und selbst die Nowgoroder zeigten eine so verdächtige Stimmung, daß Fürst Michael sich entschloß, Ergebenheit oder Sicherheit an einem andern Orte zu suchen, Nowgorod mit Tatischtschew, dem Djak Telepnew und einer kleinen Schar Getreuer verließ und in Iwangorod einen Zufluchtsort suchte; hier aber wurden sie nicht aufgenommen, und ebenso in Oreschek, wo der Wojewode Bojar Michailo Saltykow, ein Verräther, den After-Dimitri für den Sieger haltend, sich schon seinen Statthalter nannte [367]). Als nun Michael, auch von einigen seiner feigen Begleiter verlassen, an der Mündung der Newa traurig darüber nachsann, was er nun thun sollte, erschienen Gesandte aus Nowgorod mit der dringenden Bitte, daß er zu der heil. Sophia zurückkehren möge. Der Metropolit Isidor und die treugebliebenen Russen hatten dort über die Gesetzlosigkeit die Oberhand behalten und kamen dem Fürsten Michael, als einem Trostbringer, entgegen, in dessen Person sie das Vaterland und die Treue bewillkommneten; sie leisteten einen aufrichtigen Eid, für den Zaaren Wassilji sterben zu wollen, wie ihre Vorfahren für Jaroslaw den Großen gestorben waren; und als sie erfahren hatten, daß Pseudo-Dimitri's Befehlshaber Kernositzki mit Polen und Russen von Tuschino nach den Ufern des Ilmensees marschire, rüsteten sie sich, ins Feld zu ziehen. Das alte Nowgorod schien mit seinem Groß-

muthe wiedererstanden zu seyn; zum Unglück hatte aber 1008.
dieser löbliche Eifer eine sehr nachtheilige Wirkung. —

Tatischtschew, wegen seines tapfern Muthes bekannt, erbot sich, die vordere Abtheilung gegen Bronnitzy zu führen; aber man hinterbrachte dem Fürsten Michael, daß dieser hinterlistige Hofmann auf Verrath sinne. Die Anzeige war wichtig, aber Fürst Schuiski jung und feurig: er berief die Krieger und Bürger zusammen, theilte ihnen die Anklage mit und wollte mit ihnen gemeinschaftlich ein feierliches Gericht hegen, um den Angeschuldigten entweder zu überführen oder öffentlich zu rechtfertigen. Allein statt des Gerichts ermordete das Volk in einem Ausbruche von Wuth den Tatischtschew, ohne ihn auch nur zu Worte kommen zu lassen, zum Kummer Michael's, der zu spät erkannte, daß das Volk im Aufbrausen der Leidenschaften eher ein Henker als ein Richter seyn kann [368]). Tatischtschew, der wol kaum schuldig seyn mochte, wurde ehrenvoll in dem Kloster des heil. Antonius bestattet, und viele Edelleute, wahrscheinlich durch sein Mißgeschick in Furcht gesetzt, flohen aus der Stadt, und sogar zu dem Feinde, welcher ungehindert vorrückte, Chutinski und andere umliegende Klöster besetzte, brannte und plünderte und — plötzlich verschwand, als er von Gefangenen erfahren hatte, daß ein starkes Kriegsheer in dem Dorfe Grusino eingetroffen sey und Nowgorod zu Hülfe eile. Die Gefangenen hatten den Feind betrogen; das angebliche Kriegsheer bestand blos aus etwa tausend Landbewohnern, welche von den Edelleuten Gorichwostow und Rjäsanow in Tichwin und hinter der Onega [369]) bewaffnet worden waren. Diese wackern Russen, welche gegen sechsmal schwächer waren als Kernositzki [370]), hatten das Glück, ohne Blutvergießen Nowgorod zu befreien, wo Fürst Michael mit Ungeduld Nachrichten von Golowin erwartete.

Die Nachrichten waren sehr angenehm. Der König von Schweden bezeigte seine aufrichtige Theilnahme durch Wort und That. Noch hatten seine Generale Boye und Wildmann den Vertrag mit Golowin und dem Djak Si-

1609. nowjew nicht abgeschlossen, als das königliche Heer in Finnland schon unter den Fahnen stand. Von beiden Seiten wollte man keine Zeit verlieren, und am 28. Februar wurden in Wiborg folgende Bedingungen unterschrieben [371]): „1) Der Friedensvertrag vom Jahre 1595 „wird zwischen Schweden und Rußland auf ewige Zeiten „erneuert. 2) Rußland macht auf Liefland keine Ansprüche. 3) Karl giebt Wassilji 2000 Mann Reiterei „und 3000 Mann Fußvolk; Wassilji dagegen als Sold für „sie monatlich 100,000 Thaler [372]). 4) Dieses Heer wird „ganz zum Verfügen des Fürsten Michael gestellt; es muß „alle Städte nur im Namen des Zaaren besetzen und kann „keine andern Gefangenen als Polen aus Rußland führen. 5) Lebensmittel sollen ihm zu mäßigen Preisen verabfolgt werden [373]). 6) Der Zaar verpflichtet sich dagegen, dem Könige mit einem Heere gegen Sigismund in „Liefland beizustehen, wohin den Schweden der Weg aus „Finnland durch das russische Gebiet geöffnet wird. 7) „Weder die eine noch die andere Macht darf ohne gegenseitige Zustimmung mit Sigismund Frieden schließen. 8) „Der Zaar tritt, zum Beweise seiner Erkenntlichkeit, Kexholm auf ewige Zeiten an Schweden ab; was aber bis „zu einer gewissen Zeit geheim bleibt, denn diese Abtretung könnte unter den Russen große Unzufriedenheit erregen [374]). 9) Der Fürst Michael Schuiski schenkt dem schwedischen Heere 5000 Rubel, die nicht als Sold verrechnet „werden. Diese Urkunde wird in Nowgorod von dem „Fürsten Schuiski, dem Wojewoden, Bojaren und nahen „Freunde des Zaaren, und in Moskwa von dem Zaaren „selbst bestätigt werden."

Schon am 26. März [375]) rückte der schwedische Feldherr Jakob De la Gardie, der Sohn des Pontus, ein junger 27jähriger Held, Schüler und Kampfgefährte des berühmten Moritz von Nassau in dem langwierigen blutigen Kampfe für die Freiheit der holländischen Republik — in Rußland ein. Auf der Grenze kam den Bundesgenossen der vom Fürsten Michael abgeschickte Wojewode Ododu-

row entgegen, nebst 2300 Russen, welche jetzt zum ersten Male mit den Schweden und deren Söldlingen, Franzosen, Engländern, Schottländern, Deutschen und Niederländern, unter denselben Fahnen standen. Diese 5000 Ausländer, größtentheils Menschen ohne Vaterland und Moralität, und nicht von Kriegerehre, sondern von niedriger Beutegier erfüllt, kamen, um den Vorgänger der Monarchen zu retten, die in Europa und Asien durch ihre unermeßliche Macht berühmt wurden! Den Verbündeten wurde ein Lagerplatz in der Nähe von Nowgorod angewiesen, wohin De la Gardie und seine Generale zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Schuiski eingeladen wurden. —

1609.

Dort begrüßten nun diese beiden jungen Feldherren einander mit Freundlichkeit und gegenseitiger Achtung. „Fürst Michael" — schreibt ein gleichzeitiger schwedischer Geschichtschreiber [376]) — „war 23 Jahre alt, hatte eine schöne Seele und einen Verstand, der den Jahren vorausgeeilt war, ein angenehmes und stattliches Aeußere und war sehr geschickt in Schlachten und im Umgange mit ausländischen Kriegsleuten. De la Gardie sagte ihm, daß dem Könige alle Ränke der Polen bekannt seyen, daß er bereits ein Heer abgesandt habe und ein noch stärkeres zur Unterstützung Rußlands ausrüste, indem er die Wohlfahrt des Zaaren und seines Volkes und den Untergang ihrer Feinde wünsche. Fürst Michael senkte, sich verneigend, die Hand zur Erde, bezeigte dagegen seine Dankbarkeit, versicherte, daß Rußland dem Zaaren ergeben sey und nur von einer geringen Anzahl Rebellen beunruhigt werde, welche leicht durch die einmüthige Thätigkeit der Verbündeten überwältigt werden könnten. Sie berathschlagten nunmehr, wie man handeln, und womit man beginnen müsse. De la Gardie forderte den Sold des Heeres zum Voraus: Fürst Schuiski versprach, ihm unverzüglich 8000 Rubel zu verabfolgen, 5000 Rubel an Geld und 3000 in Zobeln; bestätigte (am 4. April) den wiborgschen Vertrag und begleitete selbst De la Gardie bis zu den Thoren der Festung."

1609. Der schlechte, schmutzige Weg und das Austreten der Gewässer hinderten den Marsch. Der schwedische Kriegsbefehlshaber wollte trockene Witterung abwarten und, zur Herstellung einer sichern Verbindung mit Liefland und Finnland, sich vor allen Dingen mit der Belagerung von Koporien, Iwangorod und Jama, wo die Rebellion triumphirte, beschäftigen: Fürst Michael aber hatte einen andern Plan. Noch vor Ankunft der Schweden war der Wojewode Ossinin mit den Bojarenkindern und Kosaken aus Nowgorod nach dem aufrührerischen Pskow gegangen, hatte die dortigen Rebellen im offenen Felde geschlagen und hoffte die Stadt selbst einzunehmen [377]); aber Scopin befahl ihm, zurückzukehren, um nicht mit abgesonderten Unternehmungen die Zeit zu verlieren, und bewog De la Gardie, unverzüglich gegen Moskwa zu ziehen. Der Wojewode Tschulkow und der schwedische General Ewert Horn rückten in Rußa ein, vertrieben die Rebellen und Polen von dort bis zum toropetzkischen Kreise, erfochten (d. 25. April) einen Sieg über Kernositzki bei dem Dorfe Kamenky, eroberten 9 Kanonen, Fahnen und machten viele Gefangene [378]). Porchow, Toropetz ergaben sich gutwillig — und Torshek einem andern Wojewoden, Tschoglokow. Nach erhaltener Kunde, daß Pan Sborowski und Fürst Grigorji Schachowskoi [379]) mit 3000 Rebellen und Polen von Twer her gegen Tschoglokow im Anzuge sey, sendete Fürst Michael den Golowin und Horn dorthin ab, die mit nur 2000 Kriegern den Feind angriffen; Tschoglokow unternahm zugleich einen Ausfall, und Sborowski zog sich, nach einem sehr blutigen Gefecht, auf Twer zurück.

Fürst Michael selbst führte nach gehaltenem Dankgebete in der von alten ruhmvollen Erinnerungen erfüllten Sophienkirche (am 10. Mai) das Hauptheer ins Feld. Nowgorod, das einst große, so volkreich und kriegerisch, gab ihm Alles, was es vermochte: etwa zweitausend unerfahrene Streiter [380])! Aber das russische Heer wurde in Torshek (d. 24. Juni) durch neue Kriegerscharen verstärkt: der

Fürst Boriätinski, ein eifriger und tapferer Befehlshaber, 1609.
führte 3000 Bojarenkinder und Landleute aus dem Smolenskischen dorthin, nachdem er unterwegs Dorogobusch und Wiäsma bezwungen hatte [381]). Die Verbündeten eilten gegen Twer; dort hatten sich Sborowski und Kernositzki, durch Truppen aus Tuschino verstärkt, festgesetzt. Die Polen und russischen Rebellen zogen aus der Stadt ins Feld und kämpften tapfer, während eines starken Regens, welcher die Wirksamkeit des Geschützes verhinderte; der Feind, welcher den linken Flügel der Schweden mit Lanzen angriff, schlug die Franzosen in die Flucht; die Deutschen, Finnländer und Russen wandten gleichfalls den Rücken, — und obgleich der rechte Flügel, auf welchem De la Gardie selbst befehligte, im Vortheile stand und die Polen in die Stadt zurückdrängte, obgleich der Anführer Sborowski, schwer verwundet, sich kaum vor der Gefangenschaft retten konnte: so zogen sich die Verbündeten dennoch zurück. Der Regen goß den ganzen Tag über in Strömen. In der folgenden Nacht, als die Polen sorglos in ihren Verschanzungen schliefen, näherte sich Fürst Michael diesen in aller Stille, griff sie an und erstürmte sie ohne Verlust; die aufgehende Sonne beleuchtete dort die zaarischen Fahnen und die Haufen feindlicher Leichen [382]). Der junge Russen-Feldherr umarmte De la Gardie mit dem lebhaftesten Gefühl der Dankbarkeit für die Tapferkeit der Schweden [383]), welche auch in die Stadt selbst hatten eindringen wollen, woselbst die übriggebliebenen Rebellen und Polen sich eingeschlossen hatten; aber Fürst Michael befahl, um Menschen zu schonen, das blutige und unnöthige Gemetzel zu endigen; denn er sah zum Voraus, daß der schon geschwächte Feind sich entweder gutwillig ergeben oder die Flucht ergreifen werde. Nach einigen Stunden zogen auch die Polen und ihre Spießgesellen wirklich aus Twer ab, welches jetzt halb eingeäschert und mit Leichen angefüllt war [384]). So reinigte Fürst Michael binnen zwei Monaten alle Ortschaften von Nowgorod bis zu den Grenzen Moskwas; hoffte auch bald Moskwa selbst zu be-

1609. freien, indem er auf den Schrecken der Feinde und auf die Mitwirkung des zaarischen Heeres rechnete.

Bis dahin konnte er mit den Schweden zufrieden seyn. Karl IX. schrieb an unsere Geistlichkeit, an die Bojaren, den Adel und die Kaufmannschaft[385]), daß er bereit sey, mit allen Kräften zur Vertheidigung ihres alten griechischen Glaubens, ihrer Freiheit und Erleichterung, zur Vernichtung des polnischen Gesindels und der Landstreicher zu wirken, welche man ihnen zu Herrschern aufdringe, in der Absicht, die angesehensten Geschlechter, die Blüthe und den Ruhm des Vaterlandes auszurotten[386]). De la Gardie wies jede Unterhandlung mit den Polen zurück und sagte in der Antwort auf das an alle schwedische Befehlshaber gerichtete freundschaftliche listige Schreiben Sborowski's aus Tula (vom 11. Juni) über die Rechte des angeblichen Dimitri: „Es ist meine „Sache, zu kämpfen, nicht aber, mit Euch über die Dimi„tri's zu verhandeln[387]).“ Vergebens bemühten sich auch Sborowski's Kundschafter, das verbündete Heer aufzuwiegeln: sie wurden ergriffen und hingerichtet. Was aber die Verführung nicht vermochte, das bewirkte der Ungestüm. Fürst Michael wollte, Twer und die Schweden hinter sich lassend, nach Moskwa gehen, erfuhr aber schon in Gorodna, daß die Verbündeten ihm nicht nachfolgten, sondern nach Nowgorod zurückgingen! Dieser unerwartete Verrath war die Folge einer Meuterei. Nach dem Ausrücken aus Twer erklärten die Finnländer zuerst ihrem General, daß sie nicht nach dem Innern Rußlands, ihrem sichern Verderben entgegen, gehen wollten, daß ihnen nicht der volle Sold ausgezahlt, und die Treulosigkeit der Moskowiter aller Welt bekannt sey, und daß ihre Familien schutzlos zu Hause nachblieben[388]). Die Franzosen und Deutschen und endlich auch die Schweden wurden gleichfalls aufsätzig, gehorchten ihren Generalen nicht und warfen die Fahnen hin. De la Gardie zog sein Schwert, drohte — sah sich aber endlich doch genöthigt, den Aufrührern nachzugeben, um nicht ein Feldherr ohne Heer zu

bleiben; er selbst führte sie nach der schwedischen Grenze zurück [389]), indem er sich, um den Aufstand zu beschönigen, beklagte, daß die Russen den Vertrag nicht erfüllten, Kerholm nicht übergäben und das versprochene Geld nicht zahlten. Der bestürzte Fürst Michael beeilte sich, die nothwendigen, wenngleich unzuverlässigen Bundesgenossen zurückzuhalten, und schickte den Ododurow an sie ab, um sie zu ermahnen, nicht der Ehre treulos zu werden, den Namen der Schweden nicht zu beschimpfen und ihre Freunde nicht zu einer Zeit im Stich zu lassen, wo der Feind, mehr aufgereizt als geschwächt, sich zu einem entscheidenden Schlage rüste. Diese Vorstellungen und das den habsüchtigen Söldnern übergebene Silber regten ihr Gewissen auf: General Some kehrte mit einem Theile des Fußvolks und der Reiterei zum Fürsten Michael am Tage vor der größten Gefahr und dem größten Triumphe desselben zurück [390]) Jetzt kommen die Thaten des jungen Helden schon mit den Vorfällen bei der berühmten Belagerung des Dreieinigkeitsklosters in Verbindung.

1609.

Noch stand Sapieha vor dem Kloster [391]), ensendete Truppenabtheilungen, besetzte oder verbrannte Städte, bezwang oder bestrafte die Einwohner, verhinderte die Verbindung Moskwas mit dem Osten und Norden von Rußland und verstärkte den Sborowski, um die Schweden zurückschlagen zu können. Unterdeß hatte das Gerücht von den Bewegungen Scopin's und Scheremetjew's schon das Kloster erreicht [392]): die Vertheidiger desselben erwarteten die Folgen, hofften und gewahrten plötzlich eine ungewöhnliche Gährung im feindlichen Lager; Sborowski hatte sich mit den Ueberresten seines geschlagenen Heeres [393]) dorthin geflüchtet und die Nachricht gebracht, daß Twer schon von den Verbündeten besetzt sey; auch viele andere Empörer, Edelleute und Bojarenkinder flohen dorthin, welche durch diese Verrätherei nur ihre Landgüter gegen Plünderung sichern wollten, ohne die Absicht zu haben, dem tuschinoschen Zärchen zu dienen, und bis jetzt ruhig in denselben gelebt hatten, jedoch die Ankunft des

1609. Fürsten Michael nicht zu erwarten wagten[394]). Alle ausgeschickten Truppen kehrten zu Sapieha zurück. Pseudo-Dimitri verstärkte ihn durch einen Theil des tuschinoschen Heeres, indem er ihm befahl, gegen Scopin und die Schweden zu ziehen. Die Polen rüsteten sich gewöhnlich unter lärmender Musik, Schmausen und Jubeln zum Kampfe und ließen dem troitzkischen Befehlshaber Dolgoruki melden, daß sie einen Sieg feierten; daß die Schweden geschlagen seyen, und Scopin und Scheremetjew sich ergeben hätten. Man hörte jedoch nicht darauf. Da ritten endlich zwei Männer, einst berühmt unter den Reichsbeamteten, der Bojar Saltykow (aus Drescheк durch die Fortschritte des Fürsten Michael vertrieben) und der Djak des Raths Gramotin[395]), zu den Mauern: beide versicherten, daß der Bürgerkrieg in Rußland schon aufgehört habe, daß Moskwa den Dimitri bewillkommne, und Schuiski mit dem Synklit schon in seinen Händen sey. Die rebellischen Edelleute, ihre Spießgesellen, versicherten dasselbe, indem sie hinzufügten: „Waren wir nicht auch mit Sche„remetjew und dienen doch jetzt dem Dimitri! Was er„wartet Ihr denn noch? Alles liegt jetzt dem Sohne Jo„hann's zu Füßen — und wenn Ihr allein Euch noch wi„dersetzen wollt, so werdet Ihr unverzüglich den zornigen „Zaaren mit dem ganzen litthauischen Heere, mit Scopin „und Scheremetjew vor Euren Mauern erblicken, um Eure „Widerspenstigkeit zu bestrafen." Aber die verständigen und einfachen Leute (wie der Annalist schreibt) antworteten einstimmig: „„Der Allerhöchste ist mit uns; wir fürchten „„Niemanden! Wollt Ihr aber, daß wir Euch glauben, „„so erzählet: daß Fürst Michael bei Twer mit den Lei„„chen Eurer Genossen und der Litthauer die Wolga ihren „„Ufern gleichgemacht und den Raubthieren ein Festmahl „„bereitet hat; und wir werden nicht zweifeln, sondern „„Gott preisen! Die Lüge ist kein Sieg; kämpfet Schwert „„gegen Schwert, und der Herr wird den Schuldigen rich„„ten!"" So wacker sprachen diese Helden der Treue noch immer, obgleich nicht mehr stärker als 200 Mann[396])! Sapieha

konnte nicht länger zögern, erlaubte jedoch dem Sborowski und dessen Scharen, noch einmal einen Sturm gegen die Mauern des Klosters zu versuchen, welches dieser stolze Pole, im Scherze gegen Lißowski, mit einem Rabenneste verglichen hatte [397]). Sborowski griff es in der Nacht an, schoß, tödtete eine Frau auf der Mauer, konnte aber nichts weiter ausrichten und zog wieder ab. Wahrscheinlich beabsichtigte der Feind in dieser Nacht nicht wirklich die Eroberung des Klosters, sondern wollte es nur, seiner eigenen Sicherheit wegen, in Furcht setzen: Sapieha eilte den Ufern der Wolga zu, nachdem er die Einschließung des Klosters und die Hut des Lagers den Kosaken, russischen Rebellen und einigen wenigen Polen übertragen hatte. 1609.

Fürst Michael, welcher nicht wußte, was in Moskwa vorging, wohl aber, daß das ganze mitternächtliche Rußland, von Uglitsch bis zum weißen Meere und Perm, aufs Neue dem Zaaren treu war, sandte, von Hoffnung erfüllt, aber auch um desto vorsichtiger, den Besobrasow nach der Hauptstadt [398]), um Nachrichten von dort zu erhalten; er selbst aber, da er mit so geringen Streitkräften nicht weiter vorzurücken wagte, wandte sich links, dem Laufe der Wolga folgend, nach dem Kloster Koliäsina, um mit dem reichen bevölkerten Jaroslawl eine vortheilhafte Verbindung zu haben. Dort traf der zaarische Edelmann Wolujew, von dessen Hand Otrepjew gefallen war [399]), mit der Nachricht bei ihm ein, daß Moskwa wohlbehalten sey, und Wassilji noch herrsche. Der Zaar selbst schrieb an Michael: „Wir haben von Deiner großen Sorgfalt gehört und preisen Gott. Wenn Du durch Furcht oder Sieg das Reich „befreist, welch eines Ruhmes wirst Du von uns und von „den wackern Russen gewürdigt werden! welch eine Freude „wird ihre Herzen erfüllen! Deines Namens und Deiner „That wird man in Ewigkeit rühmlich gedenken, nicht „blos in unserm Reiche, sondern auch in allen Nachbarländern. Wir aber verlassen uns auf Dich wie auf unsere Seele [400])!" — Einer freudigen Nachricht folgte die andere: Sapieha, Sborowski, Lißowski und des Betrü-

1609. gers Hetmann, Sarutzki, befanden sich schon nahe bei Koliásin, in dem Dorfe Pirogow[401]). Fürst Michael, welcher kaum zehntausend Mann eigener Truppen, und nicht mehr als etwa tausend Mann ihm vom General Some zugeführter Schweden[402]) bei sich hatte, entschloß sich dennoch, dem Feinde die Spitze zu bieten, obgleich dieser weit stärker war. Die vordern Scharen geriethen bei den sumpfigen Ufern der Shabna an einander: die Befehlshaber Golowin, Boriátinski, Wolujew und Sherebzow zeichneten sich durch Tapferkeit aus, drängten den Feind in den Morast und verschafften dem Fürsten Michael dadurch Zeit, sich gehörig vorzubereiten, eine vortheilhafte Stellung einzunehmen und die Bewegungen anzuordnen. Sapieha machte unter lautem Geschrei einen heftigen Angriff; aber die Russen und Schweden standen fest wie eine Mauer und schritten, als der Feind ermattete, selbst zum Angriff. Das Schießen und Gemetzel dauerte mehre Stunden. Mit Sonnenuntergang aber drangen die treuen Russen, unter Anrufung des Namens des heiligen Makarius von Koliásin, vor, so entschlossen und kräftig, daß die ermüdeten Polen das Schlachtfeld nicht länger behaupten konnten; sie wurden bis zum Rjábow-Kloster zurückgedrängt, und Fürst Michael rückte mit Gefangenen und Trophäen in Koliásin ein[403]), ohne sich des Sieges zu rühmen, sondern nur in der Hoffnung auf künftige und wichtigere Vortheile, die einmüthige Tapferkeit der Seinigen und der Schweden erhebend. Er verfolgte die Polen nicht, auch hinderte er sie nicht, zu der für sie so schmachvollen Belagerung des Dreieinigkeitsklosters zurückzukehren, indem er sich dazu vorbereitete, der Befreier des Klosters und Moskwas zugleich zu werden, — und auch Rußlands, wenn der Himmel nur diesen Heldenjüngling dem Lande erhalten hätte.

Dort, an den Ufern der Wolga, in den einsamen Zellen des heil. Makarius, war Fürst Michael, vom Kirchengesange der Mönche und von dem Schalle der Kriegstrompeten umtönt, rastlos bei Tag und bei Nacht zur Ret-

tung des Reichs thätig; er unterhielt Verbindungen mit den nördlichen Städten, empfing von ihnen Geschenke, Geldbeiträge und Mannschaft [404]); beauftragte den General Some mit der Organisation der Kriegsmacht, ließ durch ihn die Unkundigen im Kriegswesen üben und wartete mit Ungeduld auf die Gesammtmacht der Schweden, um Größeres zu unternehmen. Aber De la Gardie, von einem abermaligen Aufstande des Heeres fortgerissen, zog sich wieder zur Grenze zurück [405]): Scopin's Gesandte trafen ihn in Krestitzy an, bezahlten ihm 6000 Rubel an Geld und 5000 Rubel in Zobeln [406]), und Fürst Michael verpflichtete sich, auch ohne Bestätigung des Zaaren Kerholm den Schweden zu übergeben. Während dieser Unterhandlungen waren wieder sechs Wochen verstrichen: endlich kam De la Gardie in Koliäsin an, wo Fürst Michael unangetastet von den Rebellen und den Polen sich täglich verstärkte.

1609.

Vor sich das unbezwingbare Moskwa sehend, ringsumher nur feindlich gesinnte Städte, Aschenhaufen, Wälder und Einöden, in denen die vertriebenen Bewohner, von Rachedurst entflammt, sich verborgen hielten und die Polen auf deren Streifzügen niederhieben — im Norden vom Fürsten Michael, im Osten von Scheremetjew bedroht, — beabsichtigte der After-Dimitri noch immer, den Krieg mit einem Schlage zu endigen und mit Gewalt das zu erringen, was er lange und vergebens vom Verrath und vom Hunger erwartet hatte: sich Moskwas zusammen mit dem Zaaren und dem Zaarenthume zu bemächtigen. In dieser Hoffnung bestärkte ihn Pan Bobowski, welcher damals aus Litthauen mit einer neuen Schar von Wagehälsen bei ihm eingetroffen war und den Roshinski der Geistesschwäche beschuldigte, indem er versicherte, daß Moskwa sich nur durch die Unthätigkeit des tuschinoschen Heeres halte und bei dem ersten kräftigen Angriffe unausbleiblich fallen müsse. Pseudo-Dimitri gab ihm einige Heerhaufen, und Bobowski drang mit diesen, sich seiner Großthat schon zum Voraus rühmend, gegen die Stadt vor; aber die zaarischen

Pseudo-Dimitri's Angriffe auf Moskwa.

1609. Wojewoden ließen ihn nicht einmal bis zu den Vorstädten kommen: sie rückten aus, griffen an und schlugen ihn — und Moskwa feierte jetzt seinen ersten glänzenden Sieg; bald darauf auch noch einen zweiten, weit wichtigeren, über die gesammte tuschinosche Heeresmacht[407]). Pseudo-Dimitri selbst, der Hetmann Roshinski, der Hauptmann Sarutzki und alle übrigen vornehmen Empörer und Bojaren führten die Scharen (am Dreieinigkeitstage) zum Sturm an und wollten die hölzerne Stadt verbrennen; aber es gelang Wassilji, ein Heer unter dem Fürsten Dimitri Schuiski hinauszusenden. Der Feind drang durch eine schnelle Bewegung in die Mitte der zaarischen Truppen ein, warf die Reiterei und brachte das Fußvolk in Verwirrung; nun aber drangen von der einen Seite der Wojewode Fürst Iwan Kurakin, von der andern die Fürsten Andrei Golitzyn und Boris Lykow, schon berühmt durch ihre kriegerischen Verdienste[408]), auf die Rebellen und die Polen ein. Es begann eine Schlacht, in welcher nach der Versicherung des Annalisten, die moskwaschen Krieger in glänzender Tapferkeit sich selbst übertrafen und so kämpften, wie sie bis hiezu mit den tuschinoschen Empörern noch nicht gekämpft hatten: sie überwältigten diese, jagten sie bis zur Chodynka und machten 700 Gefangene. Der Schrecken des Feindes war so groß, daß sich die Flüchtlinge nicht einmal in Tuschino gehalten haben würden, wenn die Sieger, zu gemäßigt, nicht an der Chodynka stehen geblieben wären. Mit einem Worte, die Moskowiter wunderten sich selbst über ihre Tapferkeit, welche ihnen durch die erfreulichen Nachrichten von dem Erheben des Nordens von Rußland eingeflößt war, so wie durch die Kunde von den Fortschritten des Fürsten Michael und der Kriegsmacht des niedern Landes, von wo aus gerade damals ein Beamteter, der Edelmann Solowoi, mit Meldungen Scheremetjew's beim Zaaren eingetroffen war[409]). Dieser Bojar hatte überall, von Kasan an bis Nishnji Nowgorod, den Feind und die Herrschaft des After-Dimitri vernichtet, in der Nähe von Jurgewetz den von Sapieha

Sieg des zaarischen Heeres.

zur Unterwerfung des kostromaschen Gebiets [410]) entsendeten Lißowski aufs Haupt geschlagen, war ohne Widerstand in Murom eingerückt und hatte Kaßinow genommen, wo er viele treue, von den Rebellen eingekerkerte Russen befreite. Zufrieden mit seinen Diensten, aber unzufrieden mit seiner Langsamkeit, sandte der Zaar den Fürsten Prosorowski an ihn ab, mit einem Dankschreiben und dem Befehle, nach Moskwa zu eilen [411]). — Zu derselben Zeit wandte sich auch die alte Hauptstadt Bogoljubski's dem Gesetze wieder zu: — die Einwohner Wladimirs huldigten dem Zaaren aufs Neue, und zwar Alle, mit Ausnahme des Wojewoden Weljaminow, eines eifrigen Anhängers des Pseudo-Dimitri. Das Volk befahl ihm, in der Kirche zu beichten, führte ihn dann auf den Marktplatz, erklärte ihn für einen Feind des Staats, steinigte ihn dort zu Tode und empfing mit dem lebhaftesten Eifer die zaarischen Befehlshaber [412]).

1609.

Schon konnte man sich nunmehr ohne Leichtsinn der Hoffnung hingeben. Das Reich des Betruges war gefallen, die Herrschaft des Gesetzes wiederhergestellt. Es wurden Heere aus Getreuen gebildet — diese strebten zu einem Ziele — nach Moskwa hin, welches durch die mit eigenen Streitkräften zweimal erfochtenen wichtigen Vortheile schon fast befreit war. Das Volk ermannte sich wieder und begrüßte jubelnd die Paniere des geliebten Vaterlandes und des heiligen Glaubens. Man erwartete nur die Vereinigung aller Streitkräfte, um das Hauptnest der Rebellion, das so lange schreckliche Tuschino, mit Nachdruck anzugreifen — und fast wäre man plötzlich neuer Verzweiflung erlegen!

Wie die Rebellen und Polen in offenbarer Verfinsterung des Verstandes dem Fürsten Michael Zeit ließen, ihnen in Ruhe das Verderben zu bereiten, ebenso ließ das moskwasche Heer, seinen eigenen Siegen nicht vertrauend, dem geschlagenen Betrüger Zeit, sich zu erholen. Er verstärkte sich durch neue Kosakenhaufen, die unter drei angeblichen Zaarewitschen, August, Oßinowik und Lawr

Drei Betrüger.

1609. (Laurus) aus Astrachan gekommen waren. Der eine von diesen gab sich für einen Sohn Johann's des Schrecklichen aus, der zweite und dritte nannten sich Enkel desselben [413]). — „Bösewichte aus Sclavengeschlechte" — sagt der Geschichtschreiber — „Knechte, Bauern, welche Rußland als einen günstigen Tummelplatz für freche Betrüger betrachten, erschienen einer nach dem andern, unter dem Namen von Zaarewitschen, die sogar nie existirt hatten, und hofften dort als Verbündete und Genossen des tuschinoschen Rebellen zu herrschen" [414]). Aber die Kosaken selbst, welche von dem treuen saratowschen Wojewoden Samiätna Saburow zurückgeschlagen worden waren, ermordeten den Oßinowik an den Ufern der Wolga; August und Lawr wurden auf des Pseudo-Dimitri Befehl an der moskwaschen Heerstraße aufgeknüpft, um durch ihre Hinrichtung zu bezeigen, daß er ihre Verwandtschaft nicht anerkenne. In Gefahren seine Verwegenheit nicht verlierend — von noch 60000 oder mehr Streitern umgeben — und noch immer über einen ansehnlichen Theil des südlichen und westlichen Rußlands, von Tuschino bis Astrachan, gebietend [415]), — beunruhigte der Betrüger durch fortwährende Angriffe die moskwaschen Vorstädte [416]), fing die Transporte unterweges auf und bedrängte Kolomna. Sein Befehlshaber der Pole Mlotzki schlug die Rjäsaner, welche die von ihm belagerte Stadt entsetzen wollten; und der immer tapfere, aber nicht immer glückliche Lißowski glich sein früheres Mißgeschick durch wichtige Vortheile wieder aus. Vom Zaaren der Langsamkeit beschuldigt, eilte Scheremetjew aus Wladimir nach dem noch feindlichen Susdal und lagerte sich dort auf einer Ebene, wo Lißowski durch einen Angriff mit der Reiterei sein ganzes, zahlreiches, aber schlecht aufgestelltes Fußvolk schlug. Eine nicht geringe Anzahl von Bewohnern des niedern Landes war auf dem blutigen unordentlichen Schlachtfelde gefallen [417]); mit dem Ueberreste floh Scheremetjew nach Wladimir. Moskwa erfuhr dies und gerieth in Bestürzung. Das Volk wollte nun schon auch nicht an die Siege des

Einige Vortheile des Betrügers.

1609. Fürsten Michael glauben. Um diese Zeit wurde die Hungersnoth wieder drückender. Abraham's Vorräthe waren erschöpft [418]), und ein Czetwert Getreide stieg wieder von 2 auf 7 Rubel. Der Pöbel empörte sich; drängte sich lärmend nach dem Kreml, belagerte den Palast und schrie: „Brot! Brot! oder es lebe der Tuschinosche!" — Aber im Augenblicke der höchsten Gährung erschien Besobrasow mit einer Kriegsschar [419]); glücklich hatte er mitten durch die feindlichen Streifparteien Moskwa erreicht und händigte dem Zaaren ein Schreiben des Fürsten Michael ein; der Zaar aber befahl, dasselbe unter Glockengeläute und feierlichem Lobgesang in allen Kirchen öffentlich zu verlesen. Fürst Michael hatte geschrieben, daß ihm Gott beistehe. Verschwunden war jetzt Verzweiflung, Zweifel und Empörung. Die Hoffnung auf eine baldige Befreiung verringerte auch die Theurung mit der Hungersnoth. Andere neue Nachrichten erfreuten Moskwa noch mehr.

Neuer Aufruhr in Moskwa.

Auf De la Gardie wartend, wollte Fürst Michael den Feind aus Pereslawl Saleßki vertreiben, um mit Scheremetjew und dem Niederlande in ungehinderter Verbindung zu stehen. Golowin, Wolujew und Some nahmen (am 1. Septbr.) in der Nacht diese Stadt ein, nachdem sie 500 Mann niedergehauen und 150 Schliächtschen vom Heere Sapieha's gefangen genommen hatten [420]). — Am 16. September traf endlich auch De la Gardie ein. Das Geld, welches Scopin durch die Ergebenheit der Städte bekommen hatte, gab diesem die Mittel, den Eigennutz der Schweden vollkommen zu befriedigen; man zahlte ihnen 15000 Rubel in Pelzwerk aus und belebte dadurch ihren Eifer aufs Neue [421]). Die Feldherren, beide jung und feurig, dienten den Kriegern als Muster eines aufrichtigen brüderlichen Verhältnisses. Am 26. September brachen Fürst Michael und De la Gardie auf; ließen in Pereslawl eine starke Truppenabtheilung zurück und zogen weiter gegen Süden, wo sie auf eine geringe Anzahl Polen stießen, sie in die Flucht trieben und die durch Johann berühmt gewordene Slobode Alexandrowsk besetzten.

Die alexandrowskische Slobode.

1609. Dort mahnte noch Alles an seine Zeit: der Palast, die fünf reichen Kirchen [422]), die reinen Teiche, die tiefen Gräben und hohen Mauern, hinter denen der Schreckliche einen sichern Zufluchtsort gegen Rußland und sein eigenes Gewissen suchte. Diese Stätte des Schreckens verwandelte sich jetzt in einen Ort der Hoffnung und der Rettung. Dort machte Michael Halt; befahl unverzüglich neue hölzerne Befestigungen aufzuführen, entsendete Streifparteien nach den Heerstraßen, eröffnete die Verbindung mit Moskwa und correspondirte täglich mit dem Zaaren, um mit ihm wegen der fernern Unternehmungen Abrede zu treffen. Moskwa lebte wieder im Ueberflusse auf [423]). Schon erhielt es von drei Seiten Zufuhr: aus Pereslawl, Wladimir und Kolomna; denn der Pole Mlotzki hatte sich, nach erhaltener Nachricht von dem Einzuge der Verbündeten in die alexandrowskische Slobode, nach Serpuchow entfernt [424]). Schon hatte Fürst Michael, außer den Schweden, 16000 Krieger; da er jedoch wußte, daß neue Streitkräfte aus den nördlichen Städten auf dem Wege zu ihm begriffen waren, so wollte er den Feind bis zu gelegener Zeit nur zurückschlagen.

Während dessen streckte das erschöpfte, von Sapieha noch immer belagerte Dreieinigkeitskloster seine Arme dem Befreier entgegen. Das Häuflein seiner unermüdbaren Streiter war in neuen blutigen, wenngleich glücklichen, Gefechten noch mehr zusammengeschmolzen [425]). Nach erhaltener Kunde von dem Siege bei Koläsin feierten sie denselben durch kühne Ausfälle, schlugen die Rebellen und Polen und nahmen ihnen Vorräthe und Vieh ab. Fürst Michael theilte dem Befehlshaber Sherebzow 900 Mann zu und befahl ihm, sich durch List oder Gewalt ins Kloster zu werfen; Sherebzow täuschte den Feind und vereinigte sich, zur Freude der Vertheidiger, ohne Kampf, glücklich mit ihnen.

Nun verließ Sapieha, durch die Nähe des Fürsten Michael und der Schweden beunruhigt, (d. 18. October) mit 4000 Polen das troitzkische Lager, um die Stärke jener

1609.

Sieg über Sapieha.

zu erkunden, stieß in dem Dorfe Korinski auf die Vortruppen der Russen und trieb sie bis zu den Befestigungen der Slobode zurück [426]). Hier entspann sich ein heißes Gefecht. Die Schweden begannen, die Russen endigten. Sapieha zog sich, wenn auch nicht vor der Tapferkeit, so doch vor der überlegenen Zahl zurück, — zu seiner endlosen Belagerung, gleichsam als hoffte er noch immer, das Kloster zu erobern! Aber fast befand er sich schon selbst im Belagerungszustande; die vom Fürsten Michael aus der Slobode, von Scheremetjew aus Wladimir, und vom Zaaren aus Moskwa abgeschickten Streifparteien hoben die Verbindung der Rebellen und Polen zwischen dem Kloster und Tuschino auf; ließen weder Boten noch Zufuhr durch; verdarben die Wege und legten Verhaue an [427]). Zum Glück für den Fürsten Michael konnten sich die polnischen Oberbefehlshaber, der Hetmann Roshinski und Sapieha, beide stolz und herrschsüchtig, nicht vereinigen; sein drohendes Vorrücken gewahrend, kamen sie zu einer Berathung zusammen und schieden nach einem hitzigen Streite, um von einander unabhängig zu operiren: der Hetmann sprengte nach Tuschino zurück, und Sapieha erneuerte seine vergeblichen Angriffe auf das Kloster [428]), fast im Angesichte des Fürsten Michael, dessen Streitkräfte fortwährend anwuchsen.

Schon stellte die Slobode Alexandrowsk gleichsam Rußland vor und verdunkelte Moskwa durch ihre Wichtigkeit. Dorthin strebten die Blicke und Herzen aller Söhne des Vaterlandes, dorthin auch die Krieger, schaarenweise und einzeln, zu Pferde und zu Fuß; wenige in voller Rüstung, aber alle mit Schwert oder Lanze und voll Kampflust. Neue Heerhaufen aus Jaroslawl [429]), der Bojar Scheremetjew mit dem Kriegsheere des Unterlandes und die Fürsten Iwan Kurakin und Lykow aus Moskwa mit zaarischen Truppen vereinigten sich mit dem Fürsten Michael. Auch erwartete man noch die kräftigste Unterstützung von Karl IX.: De la Gardie berichtete ihm, daß man Sigismund nicht in Liefland, sondern in Ruß-

1609. land besiegen müsse [430]). Alles begünstigte den jungen Helden: das Vertrauen des Zaaren und der Bundesgenossen, der Eifer und die Einmüthigkeit der Seinigen, die Verwirrung und Zwietracht der Feinde. Endlich sahen die Russen, was sie schon lange nicht mehr gesehen hatten, Verstand, Tapferkeit, Tugend und Glück in einer Person vereinigt, sie sahen einen großen Mann in der schönsten Jugendblüthe und priesen ihn mit der Liebe, welche so lange ein Durst, ein unbefriedigtes Verlangen ihrer Herzen gewesen war und endlich einen so reinen Gegenstand gefunden hatte. Aber eben diese Liebe, welche das Gelingen der großen Unternehmung, die Rettung des Vaterlandes, so sehr beförderte, hatte auch eine unglückliche Folge.

Liebe für den Fürsten Michael.

Fürst Michael diente dem Zaaren und dem Reiche nach Gesetz und Gewissen, ohne alle ehrgeizigen Absichten, und bei seinem reinen, bescheidenen Gemüthe kaum durch den Ruhm selbst gefesselt; aber keinesweges urtheilten Andere, schon in der traurigen Gewöhnung an Veränderung, Entthronung und Verbrechen, eben so günstig über ihn. Vielen dünkte es, daß, wenn Gott Rußland wieder emporheben sollte, dieses zum Lohne für seine großartigen Anstrengungen auch einen bessern Zaaren haben müsse, und nicht den Wassilji, welcher das Reich Straßenräubern preisgegeben, Moskwa mit Tuschino gleichgestellt habe und auf dem schwachen Haupte kaum noch die Krone erhalte, die ihm der tobende Pöbel entreißen wollte [431]); und der Gedanke an einen neuen Zaaren war ein Gedanke an den Fürsten Michael, und — ein Mann von kräftigem Geiste wagte ihn öffentlich auszusprechen. Derselbe, welcher durch die Herrschaft seines Verstandes das Geschick des ersten Aufstandes entschieden und zu den Fortschritten und dem Verderben des gefährlichen Bolotnikow beigetragen hatte [432]); der von Wassilji abfiel und seine Treulosigkeit durch wichtige Dienstleistungen wieder aussöhnte; der sich nicht nur dem zweiten After-Dimitri nicht anschloß, sondern ihm auch Rjäsan nicht auslieferte —

der Rathsedelmann Ljäpunow trug plötzlich und feierlich im Namen Rußlands dem Fürsten Michael Scopin die Herrschaft an, indem er ihn in einem schmeichelhaften Schreiben als den einzigen der Krone Würdigen bezeichnete, Wassilji aber mit Tadel überhäufte [433]). Dieses Schreiben wurde dem Fürsten Michael von Abgesandten aus Rjäsan eingehändigt; er aber zerriß dasselbe, ohne es zu Ende zu lesen, befahl, die Ueberbringer festzunehmen und sie als Hochverräther dem Zaaren vorzustellen. Die Abgesandten fielen auf die Kniee, erklärten, in Thränen zerfließend, Ljäpunow als den einzig Schuldigen und beschworen ihre Treue für Wassilji. Mehr mitleidig als strenge, erlaubte ihnen Fürst Michael die ungehinderte Rückkehr nach Rjäsan; vielleicht in der Hoffnung, so den verwegenen Wojewoden jener Stadt wieder zur Pflicht zurückzuführen und in ihm einen wackern Diener des Vaterlandes zu erhalten. Er erhielt zwar den Ljäpunow, befreite aber sich selbst nicht von der Verleumdung: man hinterbrachte dem Zaaren, daß Scopin mit unerhörter Großmuth die Verräther schone, welche ihm Verrath und das Zaarenthum angetragen. Verderblicher Verdacht vergiftete Wassilji's Herz; aber noch bedurfte man des Helden, und der Groll wurde daher noch verheimlicht.

1609.

Dem Helden wird die Krone angetragen.

Noch wurde Moskwa, ungeachtet der nahe bevorstehenden Rettung, durch einige Vortheile und durch die Verwegenheit des Feindes in Furcht gesetzt. Mlotzki plünderte von Serpuchow aus bei seinen Ueberfällen die Transporte zwischen Kolomna und der Hauptstadt. Dort erschienen auch zahlreiche Räuberbanden unter dem Hauptmanne Salkow, einem chatunskischen Bauer; vereinigten sich mit Mlotzki und schlugen den Wojewoden Fürsten Litwinow-Moßalski, der, vom Zaaren abgeschickt, die kolomnasche Heerstraße reinigen sollte; in Slobodski aber wüthete der Verräther Fürst Peter Urußow mit jurtowschen Tatarenrotten [434]). Der Preis des Getreides stieg in Moskwa aufs Neue; auch entdeckte man eine unerwartete Verrätherei. Der zaarische Hauptmann Gorochowoi,

Straßenräubereien.

1609. welcher mit Kosaken und Bojarenkindern in Krasnoje-Selo auf der Wacht stand, ließ dort in der Nacht eine Schar des Pseudo-Dimitri ein: den treuen Bojarenkindern gelang es, sich durch die Flucht zu retten, die Kosaken aber ergaben sich dem Betrüger, zündeten Krasnoje-Selo an und flohen nach Tuschino. In einer andern Nacht führten eben solche Verräther den Feind, oberhalb der Neglinnaja, zu der hölzernen Stadt, wo sie die Befestigungen anzündeten; aber die Moskowiter schlugen die Rebellen zurück und löschten glücklich das Feuer. — Unterdessen hatte der Räuber Salkow, 15 Werste von der Hauptstadt, über den moskwaschen Befehlshaber Sukin gesiegt und die wladimirsche Heerstraße besetzt. Ein besserer Krieger mußte erwählt werden, um diesen zweiten Chlopka [435]) zu überwältigen: es zog nun der schon berühmte Fürst Dimitri Posharski gegen ihn aus; traf ihn an den Ufern der Pechorka und vernichtete seine verderbliche Rotte völlig; nur 30 Mann blieben übrig, welche, nebst ihrem Hauptmanne, reumüthig in Moskwa zu erscheinen wagten! Andere vom Zaaren ausgeschickte Truppen trieben den Mlotzki bis Moschaisk. — Aus der Slobode gingen die Fürsten Lykow und Boriátinski mit Russen und Schweden nach Susdal, in der Absicht, sich desselben in einer finstern Nacht durch einen plötzlichen Ueberfall zu bemächtigen; aber dort war Lißowski wachsam und rückte ihnen unerschrocken entgegen; sie aber vermieden ein Treffen [436]).

Posharski.

Belagerung von Smolensk.

Zu derselben Zeit, als Fürst Michael, das Heer vermehrend und organisirend, mit seinem Schilde schon das Kloster und die Hauptstadt zugleich deckte und sich zur Offensive rüstete — als Moskwa, nachdem es lange von Rußland abgeschieden gewesen, sich wie das Haupt mit dem Körper wieder damit vereinigt hatte und nur noch wenige Städte unter der Gewalt des After-Dimitri rings um sich her erblickte — zu derselben Zeit befand sich schon ein neuer Feind, nicht mit Banden von Landstreichern und Straßenräubern, sondern mit einer wohldisciplinirten Hee-

resmacht, unter geschickten Anführern, mit den Streitkräften eines ganzen angesehenen Reiches, im Innern Rußlands und that, was ihm beliebte, gleichsam als hätte er auch nicht die geringste Aufmerksamkeit weder in Moskwa noch im alexandrowskischen Lager erregt! .... Wir wenden uns jetzt zu Sigismund [437]). .... Wassilji hatte sich seinem Einrücken in unser Fürstenthum Smolensk nicht widersetzt, denn er war es nicht im Stande gewesen: es offenbarte sich aber, daß dieser treubrüchige Einfall für Wassilji das beste Mittel gewesen war, sich von einem gefährlicheren und näheren Feinde zu befreien.

1609.

Den Gerüchten Glauben beimessend, daß die Bewohner von Smolensk Sigismund als ihren Retter mit Ungeduld erwarteten, rückte dieser (im Monat September) mit 12000 Mann auserlesener Reiterei, mit deutschem Fußvolke, litthauischen Tataren und 10000 saporoger Kosaken vor jene uralte Hauptstadt des Fürstenthums Monomach's [438]); schlug am Ufer des Dnepr, zwischen dem troitzkischen, spaskischen und borißogljebschen Kloster sein Lager auf [439]) und sandte ein Universal oder Manifest an die Bürger ab, worin er erklärte, daß Gott Rußland wegen des Godunow und der übrigen Herrschsüchtigen strafe, welche unrechtmäßig daselbst regiert hätten und noch regierten, den Bürgerkrieg entzündet und Ausländer ins Land gerufen hätten, um dessen Inneres zu zerfleischen; daß die Schweden sich des moskwaschen Reiches bemächtigen, die rechtgläubige Kirche ausrotten und uns ihren Lügenglauben aufdringen wollten; daß viele Russen in geheimen Schreiben ihn (Sigismund), einen wahrhaft christlichen Herrscher, einen Bruder und Verbündeten ihrer rechtmäßigen Zaaren, dringend gebeten hätten, das Vaterland und die Kirche zu retten; daß er, aus Liebe bewogen und einzig solchem dringenden Flehen nachgebend, mit einem Heere und unter dem Beistande der Mutter Gottes heranziehe, um Rußland von allen Feinden zu befreien; daß endlich die Bewohner von Smolensk, zum Zeichen ihrer herzlichen Freude, ihn mit Brot und Salz be-

1609. willkommnen müßten [440]). Für eine gutwillige Unterwerfung versprach ihnen Sigismund neue Rechte und Privilegien; im Falle der Widersetzlichkeit aber drohte er ihnen mit Feuer und Schwert. Auf dieses pomphafte Sendschreiben antworteten die Wojewoden der Bojar Scheïn, Fürst Gortschakow, der Erzbischof Sergius, die Dienstmannen und das Volk mündlich: „Wir haben im Tempel „der heiligen Mutter Gottes das Gelübde geleistet, unserm „Monarchen, Wassilji Johannowitsch, nicht treulos zu „werden und uns Dir, dem Könige Litthauens, und Dei„nen Panen in Ewigkeit nicht zu unterwerfen!" [441]) Indem sie Sigismund's Schreiben nach Moskwa schickten, schrieben sie dem Zaaren zugleich: „Verlaß uns, Deine „verwaisten Kinder, nicht in der äußersten Gefahr. Wir „haben nur wenig Kriegsleute. Die Bezirksbewohner wol„len sich nicht mit uns vereinigen: denn der König be„thört sie durch das Versprechen der Freiheit; wir aber „werden uns standhaft halten." — Die Wojewoden berie then sich mit den Edelleuten und den Bürgern, brannten die Außengebäude und Vorstädte nieder, schlossen sich in die Festung ein und hielten eine Belagerung aus, die, wenn auch nicht berühmter als die von Pskow oder des Dreieinigkeitsklosters, aber dafür auch als langwieriger und gleich glänzend in den Annalen unseres Kriegsruhmes verzeichnet steht.

Als nun der König sah, daß Smolensk nicht durch Beredsamkeit, sondern nur durch Gewalt genommen werden könne, befahl er, die Mauern zu beschießen; aber die Kugeln erreichten entweder gar nicht den Gipfel des steilen Abhanges, auf welchem die Festung steht, oder sie fielen unschädlich am Fuße der hohen, festen, von Godunow errichteten Thürme derselben nieder; das weit wirksamere Feuer der Belagerten dagegen vertrieb die Polen aus dem spaskischen Kloster. Wahrscheinlich damit bekannt, daß in der Festung mehr Weiber und Kinder als Kriegsleute vorhanden waren, entschloß sich Sigismund zum Sturm: am 23. September, zwei Stunden vor Tagesanbruch, schli-

chen sich die Polen bis an die Mauer und sprengten mit einer Petarde das Abrahamsthor, konnten aber doch nicht in die Stadt selbst eindringen [442]). Am 26. September, gleichfalls in der Nacht, bemächtigten sie sich der Verpalissadirung von Pätnitzki-Konez und stürmten in der folgenden Nacht mit ihren gesammten Streitkräften in der Gegend des großen Thores, wo nun ein blutiges, für die Belagerten glückliches Gefecht Statt fand; der Feind, überall zurückgeschlagen, wagte sich seit der Zeit schon nicht mehr aus dem Lager, sondern beschoß nur Tag und Nacht hindurch die Stadt, indem er vergebens die Mauer zu zertrümmern strebte und ganz unnütze Minen anlegte; denn die Russen, welche Horchlöcher [443]) hatten, d. h. Gänge in der Tiefe der Erde, entdeckten stets den Ort dieser geheimen Arbeiten, machten Gegenminen und sprengten die feindlichen sammt den Arbeitern in die Luft [444]). Die polnischen Geschichtschreiber lassen dem Muthe und dem Verstande Scheïn's, wie auch der glänzenden Kühnheit seiner Kampfgenossen volle Gerechtigkeit widerfahren, indem sie erzählen, daß einst, am hellen Mittage, sechs smolenskische Krieger in einem Boote zu dem Lagerplatze des Marschalls Dorogostaiski hinruderten, die litthauische Fahne ergriffen und mit derselben nach der Festung zurückkehrten. — Der Winter brach herein. Sigismund, an Hartnäckigkeit dem Bathory gleich, wollte Smolensk durchaus erobern; verlor Zeit und Menschen bei der vergeblichen Belagerung und stürzte, indem er den Schuiski zu vernichten glaubte, den After-Dimitri ins Verderben!

1609.

Bestürzung der beim After-Dimitri befindlichen Polen.

Die Nachricht von dem Einrücken Sigismund's in Rußland setzte nicht sowol Moskwa als vielmehr Tuschino in Furcht, wo man bald erfuhr, daß die saporoger Scharen im Dienste des Königs die Städte in seinem Namen besetzten, und daß Putiwl, Czernigow, Brjänsk, sammt den dazu gehörigen nördlichen Gebieten, sich ihm freiwillig oder unfreiwillig unterworfen hätten und vom After-Dimitri abgefallen seyen [445]). „Was will denn Sigismund?“ fragten die tuschinoschen und Sapieha'schen Polen mit Un-

1609. willen; „uns des Ruhmes und der Belohnung für unsere „Mühen berauben und das umsonst hinnehmen, was wir „zwei Jahre hindurch mit unserm Blute und unsern Sie„gen erworben haben! Das sewerische Land ist unser Ei„genthum, aus dessen Einkünften Dimitri uns Sold zu „zahlen versprochen — und wer herrscht jetzt in demsel„ben? neue Ankömmlinge, die sich durch Plündern berei„chern; wir aber bleiben in Armuth und blos mit unsern „Wunden zurück." So sprachen die Hauptleute und Edelleute; die Oberbefehlshaber äußerten ihren Unwillen noch stärker: der Hoffnung verlustig, mit dem Betrüger alle Reichthümer des russischen Reichs zu theilen, und gewohnt, ihn als keinen Herrscher, sondern als einen ihrer Genossen zu betrachten, konnten sie sich bei dem Gedanken nicht zufrieden geben, unter den Fahnen der Republik den andern königlichen Wojewoden gleichzustehen [446]). Sapieha wankte; Roshinski handelte und schloß mit seinen Gefährten einen neuen Vertrag [447]): sie schworen, zu sterben oder den Pseudo-Dimitri auf den Thron zu setzen, nannten sich Conföderirte und ließen Sigismund sagen: „Wenn Gewalt und Ungerechtigkeit bereit sind, unsern Händen das „Erbe unseres Schwertes und Heldenmuthes zu entreißen, „so erkennen wir weder den König als König, noch das „Vaterland als Vaterland, noch die Brüder als Brüder „an!" [448]) Roshinski schrieb an seinen Monarchen: „Ew. „Majestät wissen Alles und haben es uns einzig überlas„sen, den Krieg für Dimitri zu endigen, welcher weit „vortheilhafter für die Republik als für uns selbst ist; aber „plötzlich, unerwartet erscheint Ihr mit Kriegstruppen, „nehmt ihm das sewerische Gebiet, versetzt die Russen in „Gährung und Bestürzung, verstärkt den Schuiski und „schadet so einer Angelegenheit, die von uns schon fast zu „Ende gebracht war! .... Dieses Land ist mit unserm „Blute getränkt, es strahlt von unserm Ruhme. In die„sen Gräbern, vom Dnepr bis zur Wolga, ruhen die Ge„beine meiner tapfern Kampfgenossen. ... Sollen wir „Rußland einem Andern abtreten? Eher setzen wir, die

Streitigkeiten zwischen Sigismund und den Conföderirten.

„Uebriggebliebenen, gleichfalls unser Leben ein — — und „Dimitri's Feind, wer er auch seyn möge, ist auch der „unsrige!“ Zu dem Hetmann Sholkiewski sagten die Abgesandten der Conföderirten: „Von Alters her liebten „es die Helden der Republik, im Schooße der goldenen „Freiheit geboren, Kriegsruhm in fremden Landen zu su„chen: so haben auch wir mit unserm Schwerte, dem „wahrhaften Pfluge des Mars, das moskwasche Land „bearbeitet, um darauf Ruhm und Beute zu ernten. Wie „schmerzlich ist es für uns, die eigenen Landsleute und „Brüder als Widersacher zu erblicken! In diesem Kum„mer strecken wir unsere Arme zu Dir aus, dem Hetmann „der vaterländischen Kriegsmacht und unserm Lehrer auf „dem Felde der Ehre! Eröffne es dem Senate, dem „Wächter der Gesetze und Freiheit, was wir mit Recht „fordern: möge er Sigismund zurückhalten.“ . . . . Hier aber unterbrachen die königlichen Pane und Edelleute durch ein Geschrei des Unwillens die verwegene Rede; befahlen den Abgesandten, sich zu entfernen, verhöhnten sie aufs Bitterste, fragten spöttisch nach dem Befinden ihres Zaaren Dimitri, nach der zweiten Vermählung der Zaarin Mari [449]) und gaben ihnen, im Namen Sigismund's, folgende schriftliche Antwort: „Nicht geziemte es Euch, den „König zu beschicken, sondern seine Botschaft abzuwarten: „dann hättet Ihr auch vernommen, weshalb er in Ruß„land eingerückt ist. Allerdings rühmt sich unser Vater„land einer seltenen Freiheit; aber auch die Freiheit hat „ihre Gesetze, ohne die kein Reich bestehen kann. Das „Grundgesetz der Republik erlaubt selbst dem Könige nicht, „ohne Genehmigung der Reichsstände einen Krieg zu füh„ren; Ihr aber habt sogar als bloße Privatleute, durch „einen eigenmächtigen Angriff, den gefährlichsten ihrer Feinde „aufgereizt: durch Euch erbittert rächt sich jetzt Schuiski „an ihr durch die Krimmer und Schweden. Leicht ist es, „die Gefahr herbeizurufen, aber schwer, sie zu entfernen. „Ihr rühmt Euch Eurer Siege; aber Ihr befindet Euch „noch mitten unter mächtigen Feinden. . . . Gehet hin und

1609.

1609. „saget Euren Genossen, daß das Streben nach Ruhm und „Beute auf dem Wege des Unrechts, daß Empörung und „freche Beleidigung der obersten Gewalt nicht eine Hand„lungsweise freier Bürger, sondern nur roher raubsüchti„ger Menschen ist!" [450])

Mit einem Worte, es schien, als ob nicht Unterthanen mit Herrscher und Reich, sondern zwei besondere Mächte im heftigen Streite mit einander begriffen seyen und sich gegenseitig mit Krieg droheten! Obgleich sich nun zwar Sigismund mit einiger Festigkeit erklärt hatte, so beabsichtigte er doch keinesweges Strenge zur Unterwerfung der Meuterer, denn er bedurfte ihrer und hoffte, sie eher zu bethören als in Furcht zu setzen; er kundschaftete aus, was im Lager des After-Dimitri vorging; erfuhr von der Uneinigkeit Sapieha's und Sborowski's mit Roshinski, von der offenbaren Verachtung der verständigeren Polen gegen den Betrüger, von dem Wunsche vieler unter ihnen, ungeachtet des eidlich bekräftigten Vertrages, mit dem königlichen Heere gemeinschaftliche Sache zu machen, und bestellte nun (im December 1609) feierlich zu Gesandten nach Tuschino die Pane Stadnitzki, Fürst Sbaraski, Tischkewitsch, mit einer bedeutenden kriegerischen Begleitung [451]). Er gab ihnen eine Instruction darüber, was sie öffentlich und wieder insgeheim zu den Kriegsleuten und den Befehlshabern sprechen sollten; gab ihnen ein Schreiben an den Zaaren Wassilji mit, worin er die Rechtmäßigkeit seines Angriffs darzuthun suchte [452]), aber auch seine Bereitwilligkeit erklärte, auf vortheilhafte Bedingungen für die Republik Frieden zu schließen; auch bekamen sie noch ein besonderes Schreiben an den Patriarchen, die Geistlichkeit, den Synklit, den moskwaschen Adel und die Bürgerschaft, worin er, schon die Maske abnehmend, sich erbot, ihrem beklagenswerthen Elende ein Ende zu machen, wenn sie dankbaren Herzens zu seiner Herrschermacht ihre Zuflucht nehmen würden, und ihnen bei seinem königlichen Worte die Erhaltung ihres Gottesdienstes und aller heiligen Verordnungen zusicherte [453]).

Königliche Gesandtschaft nach Tuschino.

1609. In demselben Sinne schrieb Sigismund auch an die Russen, welche unter dem falschen Dimitri dienten; an den Betrüger selbst aber schrieben nur die Senatoren, ihn im Titel „Durchlauchtigster Fürst" nennend, mit der Bitte, aus Achtung für die Republik den Gesandten die gebührende Ehre widerfahren zu lassen, ohne anzugeben, weshalb diese nach dem tuschinoschen Lager gekommen seyen.

Schon geriethen die Conföderirten, nachdem sie die Hoffnung verloren hatten, Moskwa zu erobern, wegen des Fürsten Michael immer mehr in Furcht; mäßigten — aus Besorgniß vor Mangel an Proviant, dessen Zufuhr ihnen durch die Streifzüge der zaarischen Wojewoden abgeschnitten wurde [454]) — ihren Stolz; erwarteten die Gesandten mit Ungeduld und bewillkommneten sie mit großem Gepränge. Der neugierige After-Dimitri sah, mit der Marina zusammen, ihrem feierlichen Einzuge in Tuschino aus einem Fenster zu, wol kaum ahnend, daß sie ihm seinen Untergang mitbrächten! Roshinski rieth ihnen, sich dem Pseudo-Dimitri vorstellen zu lassen; Stadnitzki und Sbaraski aber antworteten, daß sie nur mit dem Heere zu thun hätten — und beriefen, nach einer prächtigen Mahlzeit, alle Polen zusammen, um den Befehl des Königs zu vernehmen. Mitten auf einer großen Ebene saßen die Gesandten auf Stühlen: die Wojewoden, Befehlshaber und Edelleute standen in tiefem Schweigen da. Sigismund ließ erklären, daß er wegen vieler feindseligen Handlungen der Russen das Schwert gegen Wassilji gezogen habe [455]) und dadurch die Conföderirten rette, welche schon sehr geringzählig, durch den langwierigen Krieg ermattet und von den vereinten Streitkräften der Moskowiter und Schweden bedrängt seyen; er erwarte die treuen Söhne des Vaterlandes unter seinen Fahnen, wolle die Schuld der Verwegenen vergessen und verspreche Allen Sold und Belohnung [456]). Nach Anhörung dieser Rede der Gesandten erklärten Viele ihre Bereitwilligkeit, dem Willen Sigismund's Folge zu leisten; Andere verlangten, daß er, nachdem er Smolensk und das sewerische Gebiet dem Dimitri abge-

1609. nommen, friedlich nach Hause zurückkehren und das Heer der Republik zur Eroberung des ganzen moskwaschen Zaarenthums mit den Conföderirten vereinigen möchte. „Ist es „wol der Würde des Königs angemessen" — erwiederten die Gesandten — „eine Besitzurkunde über russische Länder von dem zu haben, den der größte Theil der Russen „einen Betrüger nennt? [457]) und ist es wol verständig, „das theure Herzblut der Polen zu vergießen?" Die Conföderirten forderten wenigstens zwei Millionen Gulden; auch verlangten sie, daß Sigismund einen anständigen Unterhalt für den angeblichen Dimitri und dessen Gemahlin aussetzen sollte. „Erinnert Euch daran" — war die Antwort — „daß wir nicht Perus Bergwerke haben. Be„gnügt Euch jetzt mit gewöhnlichem Solde; wenn aber „Gott dem Könige Sigismund das große moskwasche „Reich unterwirft, so wird auch Euer früherer Dienst nicht „ohne Belohnung bleiben, obgleich Ihr weder dem Mo„narchen, noch der Republik, sondern einem fremden Men„schen, ohne ihr Vorwissen und ihre Genehmigung, gedient „habt." Ueber das künftige Loos des After-Dimitri schwiegen die Gesandten ganz. Die Befehlshaber und Kriegsleute baten um Frist zur Ueberlegung.

Was that aber Pseudo-Dimitri, noch immer umgeben von einer Menge angesehener Russen, noch immer das Haupt des Heeres und des Lagers? Als wüßte er von Nichts, saß er in den hohen Gemächern seiner Wohnung zu Tuschino da und erwartete ruhig die Entscheidung seines Geschickes von Leuten, welche sich seine Diener genannt hatten; von dem Traumgesichte seiner Größe trunken, fürchtete er das Erwachen und schloß die Augen bei dem tödtlichen Streiche. Schon seit langer Zeit hatte er die Frechheit der Polen und die Verachtung der Russen erduldet, ohne es zu wagen, Strenge anzuwenden; so hatte z. B. der jähzornige Hetmann im Beiseyn Pseudo-Dimitri's auf dessen Liebling, dem Fürsten Wischnewetzki [458]), einen Stock zerschlagen und „das Zärchen" dadurch veranlaßt, aus Furcht auf sein Zimmer zu eilen;

1609.

und Tischkewitsch hatte den After=Dimitri gerade ins Gesicht einen Betrüger genannt. Viele Russen, welche lange geheuchelt und den Landstreicher geehrt hatten, verabscheuten ihn schon öffentlich, ärgerten ihn durch Unachtsamkeit, Grobheiten und sannen unter einander darüber nach, sich Schuiski und den angeblichen Dimitri zugleich vom Halse zu schaffen. Diese Ruhe des in der verhängnißvollen Stunde von aller Klugheit und Kühnheit verlassenen Bösewichts förderte das Gelingen des Vorhabens der Gesandten Sigismund's.

Unterhandlungen mit den tuschinoschen Rebellen.

Sie luden die angesehensten Russen aus dem Lager des Betrügers zu sich ein, übergaben ihnen das Schreiben Sigismund's und erklärten, daß der König, obgleich er Rußland mit gewaffneter Hand betreten, dies jedoch nur zur Wiederherstellung des Friedens und der Glückseligkeit des Landes gethan habe, indem er den Aufruhr zu stillen, den schamlosen Betrüger zu verderben und den treubrüchigen Tyrannen (Schuiski) zu stürzen, das Volk zu befreien und den Glauben und die Kirche zu befestigen wünsche. — „Diese Männer" — sagt der polnische Geschichtschreiber [459]) — „von langwierigem Unglücke niedergebeugt, konnten kaum Worte finden, um ihre Dankbarkeit auszudrücken: auf ihren traurigen Gesichtern strahlte „die Freude; sie weinten vor Rührung, lasen einander das „königliche Schreiben vor, küßten es, drückten die Züge „seiner Handschrift an das Herz und riefen dabei aus: „Wir können keinen bessern Herrscher haben!" ..... So war nun Sigismund's Anschlag auf die Krone Monomach's feierlich offenbart und feierlich von den Russen gebilligt; aber von welchen? Von einer Bande Rebellen: dem Bojaren Michailo Saltykow, dem Fürsten Wassilji Rubetz=Moßalski und ihren des Meineides gewohnten Genossen, die, nachdem sie drei Eide gebrochen [460]), auch den vierten verletzend kein Bedenken trugen, sowol den After=Dimitri als auch Rußland dem Fremden Preis zu geben, um sich vor Schuiski's Rache zu retten, durch eine zeitige Ergebenheit sich das Wohlwollen

1609. des Königs zu erwerben und unter dem Scepter des neuen Herrscherhauses die glückliche Vergessenheit ihrer Verbrechen zu genießen! Dieser Rebellenberathung wohnte, wie man erzählt, auch ein tugendhafter Mann bei, der gefangene Philaret [461]), jedoch nur als ein unfreiwilliger und stummer Theilnehmer.

Der Einwilligung der tuschinoschen Russen — Sigismund als Zaaren anzuerkennen — versichert, waren die Gesandten zugleich bereit, auch mit Wassilji, als dem rechtmäßigen Herrscher, in Unterhandlung zu treten: sie sandten ihm das königliche Schreiben zu und würden wahrscheinlich auch den Frieden unter der Bedingung vorgeschlagen haben, daß Smolensk oder das seweriſche Gebiet an Litthauen zurückgegeben würde, womit sich Sigismund's Herrschsucht allerdings hätte begnügen können, wenn die Russen ihrem Monarchen nicht hätten treulos werden wollen. Wassilji aber, dem auch die aufgefangenen Aufwiegelungsschreiben des Königs an die Geistlichkeit, die Bojaren und Bürger der Hauptstadt eingeliefert waren, antwortete dem Sigismund, zum Zeichen seiner Verachtung, gar nicht und ließ nur seine Treubrüchigkeit und Tücke öffentlich bekannt machen [462]), um die Gemüther der Russen mit Unwillen zu erfüllen. Moskwa war ruhig; aber in Tuschino loderte die Flamme des Aufruhrs auf.

Während die Gesandten Sigismund's den Conföderirten eine Frist zur Ueberlegung gestatteten, machten sie heimlich den Fürsten Roshinski und die angesehensten Befehlshaber schon geneigt, sich mit dem Könige zu vereinigen. Sie wollten den After-Dimitri nicht plötzlich verlassen, indem sie befürchteten, daß sich das zahlreiche Gesindel in Tuschino auf Wassilji's Seite schlagen könnte [463]): sie verabredeten, noch eine Zeitlang die scheinbare Herrschaft des Betrügers im Lager zu ertragen, um dadurch Moskwa in Furcht zu erhalten; in der That aber dem Willen Sigismund's gemäß, für den Hauptzweck, Wassilji's Sturz, zu handeln. Aber die Verblendung und Ruhe

des Abenteurers waren bereits dahin; den beabsichtigten Verrath ahnend oder davon in Kenntniß gesetzt, berief er den Roshinski vor sich und fragte ihn mit stolzem Blicke, was Sigismund's Abgeordnete in Tuschino trieben, und weshalb sie nicht vor ihm erschienen seyen? Der trunkene Hetmann vergaß das Heucheln, antwortete mit Scheltworten und erhob sogar die Hand gegen ihn [464]). Entsetzt eilte nunmehr der Betrüger zu Marina, warf sich zu ihren Füßen nieder mit dem Ausrufe: „Der Hetmann „will mich dem Könige ausliefern, ich muß mich retten; „lebe wohl!" — und verließ in der Nacht (am 29. December), nachdem er Bauernkleider angezogen, in Begleitung seines Spaßmachers Peter Koschelew, Tuschino auf einem Mistschlitten, um ein neues Nest für seine Frevelthaten aufzusuchen; denn die Herrschaft des Bösewichts hatte noch nicht geendet!

1609.

Pseudo-Dimitri's Flucht.

Mit Tagesanbruch erfuhr man im tuschinoschen Lager, zum allgemeinen Erstaunen, daß der vermeintliche Dimitri verschwunden sey. Viele glaubten, er sey ermordet und in den Fluß geworfen [465]). Es entstand ein gräßlicher Tumult; denn ein angesehener Theil des Heeres war dem Betrüger, in welchem es den Räuberanführer liebte [466]), noch immer ergeben. Ganze Haufen drangen mit wildem Gebrüll auf den Hetmann ein, ihren Dimitri von ihm zu fordern, und plünderten zu gleicher Zeit das Gepäck dieses Flüchtlings, die silbernen und goldenen von ihm zurückgelassenen Gefäße. Der Hetmann und die übrigen Befehlshaber waren kaum im Stande, die Aufrührer zu besänftigen, indem sie versicherten, daß der Abenteurer weder erschlagen, noch vertrieben sey, sondern sich freiwillig im Gefühle kleinmüthiger Furcht entfernt habe, und daß sie sich nicht durch Meuterei, sondern nur durch Festigkeit und Einmüthigkeit aus dieser so sehr gefährlichen Lage retten könnten. Eine nicht geringere Gährung fand unter den russischen Rebellen Statt, die ihres Hauptes beraubt waren: einige flohen dem Betrüger auf dem Fuße nach, andere nach Moskwa [467]); die angesehensten aber

1609. schlugen sich zu den Conföderirten und fertigten in Gemeinschaft mit diesen eine Gesandtschaft an Sigismund ab.

Marina's Hochmuth. Während dessen war Marina, vom Gemahl und dem Hofe verlassen, ihrem Hochmuthe und ihrer Festigkeit im Unglücke treu geblieben; sie beschuldigte, da sie sich im Lager unter strenger Aufsicht und gleichsam als Gefangene des ihr gehässigen Hetmanns sah, die Polen und Russen der Verrätherei, wollte als Zaarin leben oder sterben, antwortete ihrem Oheim, dem Pan Stadnitzki, welcher ihr zuredete, zu Sigismund's Gnade ihre Zuflucht zu nehmen, und sie in seinem Briefe nur eine Tochter des Wojewoden von Sendomirien und nicht Zaarin von Moskwa genannt hatte: „Ich danke für die guten Wünsche und „Rathschläge; aber die Gerechtigkeit des Allerhöchsten wird „es nicht zugeben, daß mein Todfeind Schuiski die Frucht „seines Treubruches genieße. Wem Gott einmal Größe „verliehen hat, der verliert auch niemals diesen Glanz, „gleich der immer strahlenden Sonne, wenn sie auch gleich „für eine Weile durch Wolken verdunkelt wird" [468]). Sie schrieb auch an den König: „Das Glück hat mich verlas„sen, aber nicht der Herrscherrechte beraubt, die durch „meine zaarische Krönung und durch einen zweimaligen „Huldigungseid der Russen bestätigt worden;" sie wünschte ihm Kriegsglück, ohne jedoch die Krone Monomach's abzutreten — erwartete eine günstige Gelegenheit zu handeln und machte von der ersten sich ihr darbietenden Gebrauch [469]).

1610. Bald erfuhr man, wo sich Pseudo-Dimitri befand; er hatte sich nach Kaluga begeben, war nahe bei der Stadt in einem Kloster geblieben, wo er den Mönchen den Befehl ertheilte, den Einwohnern bekannt zu machen, daß König Sigismund von ihm das sewerische Gebiet gefordert, um daselbst den lateinischen Glauben einzuführen, nach erhaltener abschlägiger Antwort aber den Hetmann und das ganze tuschinosche Heer zum Verrath verleitet habe; daß man ihn (Pseudo-Dimitri) ergreifen oder ermorden wollen, und er sich deshalb zu ihnen, den wür-

digen Bürgern des berühmten Kalugas, begeben habe, in der Hoffnung, durch sie und die übrigen ihm noch treuen Städte den Schuiski aus Moskwa, und die Polen aus Rußland zu vertreiben, oder für die Unversehrtheit des Reichs und für die Heiligkeit des Glaubens rühmlich unterzugehen [470]). Der Geist der Rebellion lebte in Kaluga fort, wo noch viele Gefährten Bolotnikow's nachgeblieben waren: sie kamen dem Bösewicht wie einem rechtmäßigen Herrscher mit Ergebenheit entgegen, führten ihn in das beste Haus und versahen ihn im Ueberflusse mit allem Nöthigen, mit reichen Kleidern und Rossen. Aus Tuschino flüchteten sich auch einige vertrautere Befehlshaber des Betrügers hieher; auch der Hauptrebell erschien [471]), Fürst Grigorji Schachowskoi, mit Kosakenhaufen aus Zaarewo-Saimischtschje, wo er die Bewegungen des königlichen Heeres beobachtet hatte [472]). Es bildeten sich wieder Scharen von Trabanten und Kriegsleuten, ein Hof und eine des Lügenfürsten würdige Regierung, deren erste Anordnung in diesem neuen Verbrecherneste die Ausrottung der Polen und Deutschen war: aus Rache für das feindselige Auftreten Sigismund's und der Schweden [473]); sie wurden zusammen mit den dem Zaaren getreuen Russen in allen dem Betrüger noch unterworfenen Städten ermordet, in Tula, Peremyschl, Koselsk; auch plünderte man die ausländischen Kaufleute auf dem Wege von Litthauen nach Tuschino. In Kaluga ertränkte man den ehemaligen Wojewoden der Stadt, den Polen Skotnitzki, welcher dem Pseudo-Dimitri des Verraths verdächtig war [474]). Dort wurde auch der brave Okolnitschj Iwan Iwanowitsch Godunow, ein eifriger Anhänger Wassilji's, auf eine grausame Weise ermordet. Nachdem er gefangen genommen war [475]), wurde er von einem Thurme herabgestürzt und noch lebend in den Fluß geworfen; er hielt sich an einem Boote fest, der Schandbube Michailo Buturlin aber hieb ihm die Hand ab, und dieser Märtyrer der Treue ertrank vor den Augen seiner verzweifelnden Gattin, einer Schwester Philaret's. Der Betrüger, wel-

1610.

Des Betrügers Wüthen in Kaluga.

1610. cher sich bisher in einiger Abhängigkeit von dem Hetmanne und den angesehensten Gefährten befunden hatte, konnte nun freier handeln und bis zum Unsinne wüthen; rühmte sich besonders seines Hasses gegen alles Nicht-Russische und versicherte, wenn er einst Zaar in Moskwa seyn würde, werde er keinen einzigen Ausländer am Leben lassen und weder des Säuglings noch des Keimes im Mutterleibe schonen! [476]) Und schon mit dem Blute der Polen befleckt, suchte er noch immer bei ihnen Theilnahme für seine Verbrechen!

Im tuschinoschen Lager las man geheime Schreiben des Betrügers [477]); dieser schrieb, daß er mit einer reichen Kasse zu seinen wackern Gefährten zurückkehren werde, wenn sie ihm aufs Neue huldigen und die Hauptanstifter des Verraths bestrafen wollten. Auch langten geheime Abgesandte von ihm an: der Pole Kasimirski und Glosun-Pleschtschejew [478]), die den Polen und Kosaken einflüsterten, daß nur Dimitri allein, der noch im Besitze großer Ländergebiete sey und Millionen bereit habe, sie bereichern könne. Leute, die nur einigermaßen verständig waren, achteten nicht darauf [479]); aber die Landstreicher und Plünderungssüchtigen tobten aufs Neue, und noch mehr, als Marina — den Tumult benutzend — mit fliegenden Haaren, bleichem Gesichte mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes und weinend unter den Kriegern erschien; sie machte keine Vorwürfe, aber sie rührte durch ihr Aussehen und ihre Worte; sie ermahnte sie, Dimitri nicht zu verlassen, der von Liebe und Dankbarkeit gegen sie erfüllt sey: sich nicht selbst der gerechten Belohnung für ihre seinetwegen ertragene Mühen zu berauben, — sich nicht durch die königliche Gnade bethören zu lassen, die durch nichts verdient und folglich unzuverlässig sey; sie ging von einem Gezelte zum andern, nannte jeden der Befehlshaber bei Namen, begrüßte ihn freundlich und bat ihn, sich mit ihrem Gatten wieder zu vereinigen [480]). Alles gerieth in Bewegung und strömte zusammen, um die reizende, durch ihr lebhaftes Gefühl und ihre Lage beredte Frau zu sehen und zu hören. Man sprach schon: „Die königlichen Gesandten ha-

Gährung in Tuschino.

„ben uns hintergangen und uns von Dimitri getrennt! „Wo ist er, für den wir in den Tod gingen? Von wem „werden wir Belohnung fordern?" Noch fanden der Hetmann und die Wojewoden Mittel, die Polen zu zügeln; die Doner aber setzten sich zu Pferde und zogen geschart aus Tuschino nach Kaluga. Der Hetmann holte sie jedoch mit seinen Geharnischten ein, hieb über 1000 Mann nieder [481]) und zwang die Besiegten zur Rückkehr.

1610.

Die Ruhe war von kurzer Dauer. Da es der Marina nicht vollkommen gelungen war, das tuschinosche Lager aufzuwiegeln, und sie die Rache des Hetmanns fürchtete, so flüchtete sie in der Kleidung eines Kriegers, mit Bogen und Köcher auf den Schultern, bei Nacht in der heftigsten Kälte, nur von einem Diener und einer Dienerin begleitet, zu Pferde zu ihrem Gatten [482]). Am andern Morgen früh fand man in ihren Zimmern folgendes Schreiben an das Heer: „Ohne Freunde und Vertraute, und allein mit meinem „Kummer, muß ich mich vor der Frechheit meiner vermeintlichen Beschützer retten. Bei lärmenden Gelagen schwelgend, stellen mich schändliche Verläumder verworfenen „Weibern gleich und sinnen auf Verrath und Ränke. Bewahre der Himmel, daß es Jemand wagen sollte, mit „mir zu handeln, und mich einem Menschen auszuliefern, „dem weder ich, noch mein Reich unterworfen sind! Niedergebeugt und verfolgt, bezeuge ich bei dem Allmächtigen, daß ich nie aufhören werde, meiner Ehre und meines Ruhmes eingedenk zu seyn, und einmal Gebieterin „von Nationen gewesen, werde ich mich nie dazu verstehen, in den Stand einer polnischen Edelfrau zurückzukehren. In der Hoffnung, daß sich das tapfere Heer seines „Eides, meiner Dankbarkeit und der ihm versprochenen „Belohnungen erinnern wird, entferne ich mich. [483])" Marina's Anhänger verlasen dieses Schreiben öffentlich in Tuschino und brachten dadurch die gewünschte Wirkung hervor: einen neuen Aufruhr, der noch stürmischer war als der vorige. Die Wüthenden umringten mit entblößten Säbeln das Zelt des Hetmanns und brüllten: „Böse-

den 11. Februar. Flucht Marina's.

1610. „wicht! Du hast die unglückliche Marina durch Deinen „Unsinn, im Dunste des Hochmuths und der Trunkenheit „vertrieben! Du bist ein Meineidiger und vom Könige be„stochen, um durch Betrug den Schatz Moskwas unsern „Händen zu entreißen! Schaff uns den Dimitri wieder, „Verräther! oder stirb!" Man schoß mit Pistolen auf Roshinski und wollte ihn wirklich ermorden, einen andern Befehlshaber erwählen [484]) und unverzüglich zu dem Betrüger hinziehen; aber man besann sich wieder eines Andern, söhnte sich mit dem unerschrockenen Hetmann aus und gab ihm das Wort, die Antwort des Königs abzuwarten: „Ich bürge für nichts" — schrieb Roshinski an Sigismund —, „wenn Ew. Majestät nicht geruhen, die „Wünsche des Heeres und der mit uns vereinigten mos„kwaschen Bojaren [485]) zu befriedigen."

Gesandtschaft aus Tuschino an den König.

Diese Wünsche oder Forderungen waren dem Könige von den Abgeordneten der Russen und Polen aus Tuschino mitgetheilt worden. Unter den zweiundvierzig von jenen befanden sich auch Michailo Saltykow und dessen Sohn, die Fürsten Rubetz-Moßalski und Chworostinin, Leo Pleschtschejew, Moltschanow (derselbe [486]), welcher sich in Gallizien für Dimitri ausgegeben hatte), die Djake Gramotin, Andronow, Tschitschirin, Apraxin und viele Edelleute. Sigismund empfing sie (am 31. Januar) mit großer Pracht, auf dem Throne sitzend, von Senatoren und den angesehensten Panen umgeben. Der greise Verräther Saltykow hielt eine lange Rede über das Elend Rußlands, über das Zutrauen zu Sigismund und schwieg endlich vor Ermüdung. Sein Sohn und der Djak Gramotin fuhren fort: der eine zählte alle unsere Herrscher auf, von Rurik bis auf Johann und Feodor; der andere flehte Sigismund an, ein Vertreter unserer rechtgläubigen Kirche zu werden und sich dadurch die Gnade des Allerhöchsten zu erwerben. Endlich trug der Bojar Saltykow die Krone Monomach's — nicht dem Sigismund, sondern seinem jungen Prinzen Wladislaw an [487]); Gramotin aber schloß mit einer Schilderung der Vortheile, der Sicherheit und Glückseligkeit beider Reiche,

welche mit der Zeit unter Wladislaw's alleinigem Scepter 1610.
vereinigt seyn würden. Der Canzler von Litthauen, Leo Sapieha, antwortete hierauf, daß Sigismund für die ihm erwiesene Ehre und das Zutrauen danke, daß er einwillige, der Beschützer des russischen Reichs und der Kirche zu seyn, und zu den Unterhandlungen über eine so wichtige Angelegenheit Senatoren ernennen werde.

Die Unterhandlungen nahmen langsam ihren Anfang, und die Abgeordneten der tuschinoschen Rebellen sagten zu den Senatoren: „Seit der Zeit, da durch den Tod des „Nachfolgers Johann's das Rurik'sche Herrschergeschlecht „erlosch, haben wir immer gewünscht, einen gemeinschaft„lichen Regenten mit Euch zu haben, was Euch auch der „Bojar des Raths Michailo Gliebowitsch Saltykow be„zeugen kann, der um alle Staatsgeheimnisse weiß. Hin„dernisse dagegen waren: Boris's strenge Herrschaft, die „glücklichen Fortschritte des falschen Dimitri, die ungesetz„liche Thronbesteigung Schuiski's, und das Erscheinen des „zweiten Betrügers, zu dem wir uns, ohne an ihn zu „glauben, und nur aus Haß gegen Wassilji, für eine Zeit„lang schlugen. Durch das Einrücken des Königs in Ruß„land erfreut, unterhandelten wir insgeheim mit den ange„sehensten Personen in Moskwa, erfuhren ihre Einstim„migkeit mit uns und hätten schon längst unsere Zuflucht „zu Sigismund genommen, wenn nicht die beim Betrüger „befindlichen Polen uns daran gehindert hätten. Jetzt „aber, da auch die Anführer und das Heer bereit sind, „sich ihrem rechtmäßigen Herrscher zu unterwerfen, der uns „die Reinheit seiner Absichten eröffnet hat, — jetzt fle„hen wir dreist Se. Königliche Majestät an, uns seinen „Sohn zum Zaaren zu geben; denn er selbst, der Herr„scher eines andern mächtigen Reiches, kann dasselbe nicht „verlassen und auch nicht das moskwasche durch einen „Statthalter regieren. Ganz Rußland wird den ersehnten „Zaaren freudig bewillkommnen; die Städte und Festun„gen werden ihm ihre Thore öffnen, der Patriarch und die „Geistlichkeit ihn inbrünstig segnen. Möge nur Sigismund

1610. „nicht säumen, sondern gerade auf Moskwa losgehen und „das dort befindliche Heer verstärken, welches von den „überlegenen Streitkräften Scopin's und der Schweden „bedroht wird. Wir werden voraus seyn und ihm den „Weg und die Mittel zeigen, sich der Hauptstadt zu „bemächtigen: wir selbst werden Schuiski stürzen und „verderben, wie ein schon längst dem Untergange geweih„tes Opfer. Dann wird auch Smolensk, mit so beschwer„licher und bis jetzt ganz vergeblicher Anstrengung bela„gert, — dann wird auch das ganze Reich unserem Bei„spiele folgen." Aber entweder, wie man schreibt, Bedenken tragend, das Schicksal seines sechszehnjährigen Prinzen einem durch Widerspenstigkeit und Empörungssucht berüchtigten Volke [488]) anzuvertrauen, oder aus eigener Herrschsucht, das moskwasche Zaarenthum selbst dem eignen Sohne abzutreten nicht gesonnen, erklärte sich Sigismund nur zweideutig. Seine Senatoren antworteten den Rebellen, daß, wenn der Allmächtige die guten Wünsche der Russen segne, wenn die drohenden über ihrem Staate schwebenden Gewitterwolken sich verziehen, und die Friedenstage in demselben wieder hervorleuchten würden, wenn alsdann in Frieden und Eintracht die Geistlichkeit, die Großen, das Kriegsheer und die Bürger alle einstimmig Wladislaw zum Zaaren haben wollten: so werde Sigismund gewiß ihren allgemeinen Wunsch erfüllen — und sey bereit, gegen Moskwa zu ziehen, sobald sich das tuschinosche Heer mit ihm vereinigt haben werde.

Im Verlauf der ferneren Erörterungen forderten die Abgeordneten, daß Wladislaw den griechischen Glauben annehmen sollte: sie erhielten zur Antwort, der Glaube sey eine Gewissenssache, die keinen Zwang dulde; man könne ihn einflößen und zu demselben geneigt machen, aber nicht ihn anbefehlen. „Diese Leute" — sagt der polnische Geschichtschreiber [489]) — „kümmerten sich wenig um die „Freiheiten und Gerechtsame des Staats, sondern sprachen „vielmehr immer nur von der Kirche, von Klöstern und „Gebräuchen und schätzten nur diese als die wahre Haupt-

1610.

„sache, als unerläßlich nothwendig für ihren Seelenfrieden „und ihr Heil." Im Namen des Königs sicherten die Senatoren schriftlich die Unantastbarkeit aller unsrer heiligen Gesetze zu und gaben ihre Einwilligung, daß der Prinz, wenn Gott ihm das moskwasche Reich verleihen würde, vom Patriarchen gekrönt werde; auch verpflichteten sie sich, über die Erhaltung des gegenwärtigen Umfanges Rußlands, seiner Gesetze und des Vermögens der Privaten zu wachen [490]); die Abgeordneten aber schworen, von Schuiski und Pseudo-Dimitri abzufallen, und dem Herrscher Wladislaw und, so lange er die Regierung noch nicht übernommen habe, seinem Vater treu zu dienen [491]). Zu derselben Zeit schrieb der König an den Senat, daß Moskwa im Aufstande, und Fürst Michael mit Wassilji im Streite begriffen sey; daß man die Umstände benutzen, das Gebiet der Republik erweitern und einen Theil von Rußland, oder auch ganz Rußland erobern müsse [492])! Saltykow und seine Gefährten konnten nicht mit Blindheit geschlagen seyn: sie sahen, daß der König nicht dem Wladislaw, sondern sich selbst das Reich zueignen wollte; sie wußten auch, daß Wladislaw auf keinen Fall unsern Glauben annehmen konnte; aber sie fürchteten den nahen Triumph Wassilji's als ihr eigenes Verderben, und schon längst in Verbrechen versunken, trugen sie kein Bedenken, das Vaterland aus den Händen des niederträchtigen After-Dimitri in die Hände eines andersgläubigen Regenten zu übertragen; sie schlugen die Bedingungen nur zur Verblendung der übrigen Russen vor, und in heuchlerischem Enthusiasmus über Sigismund's verstellte Bereitwilligkeit, ihre Wünsche zu erfüllen, dankten sie ihm laut und weinten vor Freude [493]). Sie schmausten und tafelten beim Könige, beim Hetmann Sholkiewski und bei Leo Sapieha. Auf einem erhöhten Platze sitzend, trank der König auf die Gesundheit der Abgeordneten, und diese brachten wieder die Gesundheit des Zaaren Wladislaw aus. Sie erließen Schreiben an die Wojewoden der umliegenden Städte, rühmten Sigismund's Großmuth, ermahnten sie,

Die Rebellen erkennen Wladislaw als Zaaren an.

1610. dem Prinzen zu huldigen, sich mit ihren Brüdern, den Polen zu vereinigen, und bethörten einige auch in der That: Rshew und Subzow unterwarfen sich dem neuen, vermeintlichen Zaaren [494]). Aber der wackere Scheïn, schon fünf Monate in Smolensk belagert, ließ sich — zu seinem Ruhme und zum Nachtheile des königlichen Heeres, welches durch Strapazen, Gefechte und Fröste aufgerieben wurde — nicht überlisten; von den Rebellen zu einer Zusammenkunft außerhalb der Festung eingeladen, hörte er sie mit Verachtung an und kehrte treu und unerschüttert zurück.

So zufrieden Sigismund mit den tuschinoschen Russen war, so unzufrieden war er mit den dortigen Polen, deren Abgeordnete abermals Millionen forderten und verlangten, daß er, nach Eroberung des moskwaschen Reichs, der Marina Nowgorod und Pskow, und ihrem Gatten ein besonderes Fürstenthum zutheilen sollte [495]). Aus Besorgniß, diesen trotzigen Haufen aufzureizen und ihre wichtige, ihm unentbehrliche Mitwirkung einzubüßen, versprach der König, ihnen die Einkünfte der Gebiete von Sewerien und Rjäsan abzutreten, Marina und den Pseudo-Dimitri gnädig zu versorgen, wenn sie sich fügen würden, und ungesäumt den Magnaten Pototzki mit Geld und Truppen nach Tuschino abzusenden, um die Streitkräfte des Fürsten Michael zu vernichten oder zu vertreiben, Moskwa zu bedrängen und Schuiski zu stürzen. Aber diese Antwort beruhigte die Confönderirten nicht; — sie trauten seinen Versprechungen nicht, warteten auf Geld — Sigismund aber säumte, opferte seine Truppen vor den Mauern Smolensks und schickte den Aufrührern weder Silber noch Truppen; denn sein Liebling, Pototzki, welcher, zum Aerger des Hetmanns Sholkiewski, die Belagerung leitete, wollte sich nicht von der Stelle rühren, um nicht durch seine Abwesenheit die Vortheile als Günstling einzubüßen.

Nachrichten aus Kaluga wiegelten die Conföderirten noch mehr auf; dort hatte sich der Betrüger aufs Neue

verstärkt und herrschte; dort war auch seine Gemahlin, als eine Heldin gefeiert, eingetroffen. Nachdem sie Tuschino verlassen hatte, verirrte sie sich [496]) und kam in Dmitrow an, welches von den Truppen Sapieha's besetzt war, der ihr den Rath ertheilte, sich zu ihrem Vater zu begeben. „Die Zaarin von Moskwa" — erwiederte Marina — „wird keine bedauernswerthe Vertriebene im Vaterhause „seyn!" und eilte, nachdem sie von Sapieha eine deutsche Leibwache zu ihrer Sicherheit bekommen hatte, zu ihrem Gemahl, der sie in Begleitung des gesammten Volkes, das von ihrer Schönheit in der Tracht eines jugendlichen Helden ganz entzückt war, feierlich einholte [497]). Kaluga freute sich und jubelte; rühmte sich seines Phantoms eines Hofes, seiner Bevölkerung, seines Ueberflusses, seiner Ruhe — die tuschinoschen Polen aber litten Hunger und Frost, saßen in ihren Verschanzungen wie in einer Belagerung, oder stießen, wenn sie scharenweise auf Plünderung auszogen, auf die Kugeln und Säbel der zaarischen oder Michael'schen Truppenabtheilungen. Sie schrieen, daß mit Dimitri auch das Glück sie verlassen habe, daß in Tuschino Elend und Tod, in Kaluga Ehre und Reichthum herrsche; hörten nicht auf die neuen königlichen Gesandten [498]), welche nur mit Schmeichelworten bei ihnen eingetroffen waren; verfluchten die Verrätherei ihrer Anführer und Sigismund's Ränke; wollten das Lager plündern und mit dieser Beute sich zum Betrüger begeben. Aber der Hetmann zähmte noch zum letzten Male den Ungestüm durch die Furcht.

1610.

Marina in Kaluga.

Schon verfuhr Fürst Michael angriffsweise. Sein Heer hatte sich vermehrt und organisirt. Auch waren noch 3000 Schweden aus Wiborg und Narwa eingetroffen [499]). Sie rüsteten sich, gerade auf Sapieha und Roshinski loszugehen, wollten diese aber auch von einer andern Seite beunruhigen und entsendeten die Befehlshaber Chowanski, Boriátinski und Horn [500]), um das südliche Gebiet von Twer und das nördliche Smolenskische zu besetzen, und dadurch die Verbindung der Conföderirten mit

Fortschritte des Fürsten Michael.

1610. Sigismund zu unterbrechen. Unterdessen mußte Wolujew mit 500 Mann die Verschanzungen Sapieha's in der Nähe besichtigen. Er that noch mehr; rückte in der Nacht (des 4. Januar) ins Kloster ein, nahm dort Sherebzow's Schar zu sich [501]), überfiel mit Tagesanbruch die Polen und kehrte mit einem Haufen Gefangener und mit Nachrichten über die Schwäche des Feindes zum Fürsten Michael zurück. Das Heer wünschte dringend eine Schlacht, in der Hoffnung, den Sapieha und den Hetmann abgesondert zu schlagen. Aber die Kühnheit des ersten war schon verschwunden; in Uneinigkeit mit Roshinski, von Dimitri geschieden und doch noch nicht zum Könige übergetreten, nur von kaum 6000, durch Krankheiten und Strapazen abgematteten Kampfgenossen umgeben [502]), erkannte Sapieha fast zu spät, daß es nicht mehr Zeit sey, auf die Eroberung des Klosters zu denken, sondern die höchste Zeit, sich selbst zu retten; er hob die Belagerung (am 12. Januar) auf und floh nach Dmitrow. Die Mönche und Klosterkrieger trauten beim Anblicke dieser Flucht des so lange hartnäckigen Feindes kaum ihren Augen [503]). Schweigend besahen sie das Lager der Rebellen und Polen; fanden dort eine Menge von Vorräthen, und sogar nicht wenig Sachen von Werth; glaubten noch immer, Sapieha werde zurückkehren — und sandten endlich nach 8 Tagen den Mönch Makarji mit dem heiligen Wasser nach Moskwa, um dem Zaaren zu melden, daß das Kloster, nach einer harten Belagerung von 16 Monaten, durch Hülfe Gottes und des Fürsten Michael gerettet sey. Schon nicht mehr blos durch Heiligkeit, sondern auch durch seltenen Ruhm strahlend — nachdem es durch Liebe zum Vaterlande und zum Glauben über Geschicklichkeit und Uebermacht der Feinde, über Mangel und Krankheit obgesiegt, seine Thürme und Mauern, seine Thäler und Hügel zu eben soviel Denkmälern unsterblichen Ruhmes verwandelt hatte — krönte das Kloster diese Großthat durch neue Opfer für das Wohl des Reichs. Die Russen forderten damals nur Brot und

Befreiung des Klosters.

1610.

Waffen, um zu kämpfen; ihre Bundesgenossen aber, die Schweden, verlangten Geld: die Mönche des Dreieinigkeitsklosters, welche den Fürsten Michael und das Heer mit Liebe bewillkommneten, gaben ihm Alles, was sie noch in ihren Vorrathshäusern hatten, den Schweden aber einige tausend Rubel aus dem Klosterschatze [504]). — Der tiefe Schnee war den Kriegsoperationen hinderlich; der Fürst Iwan Kurakin begab sich mit Russen und Schweden auf Schneeschuhen aus dem Kloster nach Dmitrow [505]) und sah dort Sapieha vor den Mauern desselben. Es begann ein blutiges Treffen, in welchem die Russen durch ihre glänzende Tapferkeit das laute Lob der Schweden, dieser unparteiischen Richter, einernteten, siegten, die Fahnen, Kanonen und die Stadt Dmitrow eroberten und den Feind durch ihre leichten Scharen bis nach Klin trieben, überall aber in diesen durch Krieg und Plünderung verheerten Gegenden weder Bewohner noch Brot antrafen. Die tuschinoschen Polen ihrem Schicksale überlassend, marschirte Sapieha Tag und Nacht gegen die Grenzen von Kaluga und Smolensk, um sich, nach Beschaffenheit der Umstände, mit dem Könige oder dem After-Dimitri zu vereinigen [506]).

Sapieha's Flucht.

Bisher war Sapieha, durch seine Stellung zwischen der alexandrowskischen Slobode und Tuschino, ein Schild für letzteres gewesen: nach erhaltener Kunde von seiner Flucht aber, welche zugleich mit der Nachricht eintraf, daß die vom Fürsten Michael abgeschickten Wojewoden [507]) Staritza und Rshew besetzt hätten und gegen Bjeloi vorrückten — wollten die Confóderirten, nah und fern von zaarischen Truppen bedroht, auch keinen Augenblick länger im Lager verweilen; bezeigten jedoch, durch Furcht gedemüthigt, dem Hetmann ihre Unterwürfigkeit, welcher sie mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und vom Rauche des von ihm angezündeten Lagers begleitet ausführte, um sich zum Könige zu begeben. Die Rebellen, Saltykow's Anhänger, schlossen sich den Polen an; die verworfensten aber zogen zum After-Dimitri; die weniger Schul-

1610. digen, der Gnade Wassilji's oder ihrer Unbekanntheit vertrauend — nach Moskwa oder nach andern Städten [508]), — und nach wenigen Stunden war in dem verödeten Tuschino, welches 18 Monate lang von einer lärmenden Volksmenge gewimmelt, sich als Sitz der Regentschaft gerühmt und mit Moskwa gekämpft hatte, nur ein Aschenhaufen zurückgeblieben!

Verödung Tuschinos.

Von den Truppen des Fürsten Michael heiß verfolgt, aus den festen Mauern des Joseph=Klosters vertrieben und im Felde von dem tapfern Wolujew geschlagen (welcher bei dieser Gelegenheit [509]) auch einen angesehenen Gefangenen, den Philaret, befreite), beschloß Roshinski, ein Fürst aus dem Stamme Gedemin's, noch jung an Jahren, aber durch Strapazen und Kummer entkräftet, unter Klagen über die Treulosigkeit des Glücks, über den Unsinn des zweiten falschen Dimitri, über den rebellischen Geist seiner Kampfgenossen und über Sigismund's Zögern, sein stürmisches Leben in Wolokolamsk: er war ein geschickter Feldherr, wie seine Landsleute versichern [510]), oder nur ein kühner Parteigänger und Räuber, wie unsre Chroniken es bezeugen. Der Tod des Anführers löste das Heer auf; es zerstreute sich; einige Haufen flohen zu Sigismund, andere zum Pseudo=Dimitri und zu Sapieha, welcher an den Ufern der Ugra in einer noch getreidereichen Gegend stand [511]) und seinem Monarchen Bedingungen vorlegte, unter welchen er ihm treu dienen wollte, während er zugleich mit Kaluga Unterhandlungen anknüpfte. — So verschwand die drohende Hauptmacht ausländischer Wagehälse und Räuber und russischer Rebellen und Bösewichter, welche, nur noch einen Schritt von ihrem Ziele — dem Verderben unsers Vaterlandes — entfernt, durch die hochherzige Anstrengung der wackern Russen plötzlich zurückgehalten, plötzlich durch die Folgen von Sigismund's unkluger Politik vernichtet worden war! . . . . Nur Lißowski mit dem Rebellenhauptmann Prosowetzki hielt sich noch eine Zeitlang in Susdal, ging aber auch im Frühjahre [512]) von dort nach dem rebellischen Pskow, unterweges das koliä=

sinsche Kloster plündernd, wo der brave Wojewode David Sherebzow auf dem Schlachtfelde fiel. Endlich war das ganze Innere des Reichs beruhigt. 1610.

So war dem jugendlichen Helden sein großes Unternehmen gelungen! Vor 5 Monaten den Zaaren fast ohne Reich, das Heer vor Entsetzen gelähmt mitten unter Feinden und Verräthern zurücklassend — überall Verzweiflung oder Uebelwollen antreffend, hatte Fürst Michael es verstanden, die Herzen durch tugendhaften Eifer zu rühren und zu begeistern, an der Grenze des Reichs ein neues vaterländisches Heer zu sammeln, die Ausländer zur rechten Zeit zu Hülfe zu rufen, die Unversehrtheit Rußlands vom Westen bis zum Osten wiederherzustellen, die zahlreichen feindlichen Scharen zu zerstreuen und durch bloße Drohungen ihre festen, jahrelangen Läger einzunehmen — und rückte jetzt aus dem von ihm befreiten Kloster der durch ihn geretteten Hauptstadt zu, um die Wonne einer ruhmgekrönten Tugend zu kosten.

Die Russen und Schweden, jene fröhlich, diese stolz, zogen, Wojewoden und Krieger, wie Brüder zu diesem in den Annalen der Weltgeschichte seltenen Triumphe. Der Zaar ließ den Fürsten Michael durch die angesehensten Beamteten bewillkommnen; das Volk eilte diesen zuvor[513]), beengte die troitzkische Heerstraße, brachte ihm Brot und Salz entgegen, dankte ihm fußfällig für die Rettung des moskwaschen Zaarenthumes, gab ihm den Namen Vater des Vaterlandes und dankte auch seinem Kampfgefährten, De la Gardie. Auch Wassilji dankte beiden, mit Thränen in den Augen und mit dem Anscheine einer innigen Rührung. Alle, vom Zaaren bis zu dem letzten Bürger, schienen nur von einem Gefühle belebt zu seyn. Moskwa, welches noch nicht lange zuvor eine Hauptstadt ohne Reich und von feindlichen Machthabern umringt gewesen war, von inneren Meutereien wogend, vom Hunger geplagt, ohne am Abend zu wissen, wen die Morgensonne auf seinem Throne bestrahlen werde, den rechtmäßigen russischen Herrscher oder einen Landstreicher, einen

1610. Spießgesellen ausländischer Räuberhorden — Moskwa erhob aufs Neue sein Haupt über das weite Reich, welches sich bis zum Ilmensee und zum Jenisei, bis zum weißen und kaspischen Meere erstreckte — in seinen Mauern sich auf siegreiche Legionen stützend und Ruhe, Ruhm und Ueberfluß genießend; es sah in dem Fürsten Michael den Urheber dieser freudigen Veränderung und berücksichtigte weder seine Bescheidenheit noch seine Sicherheit [514]): wo er nur erschien, wurde sein Name gefeiert; überall vernahm er die Ausbrüche der feurigsten, natürlichen, gerechten aber zugleich auch gefährlichen Liebe zu sich, denn der, schon nicht mehr durch Furcht gefesselte, Neid richtete bereits seinen Stachel auf den berühmten Vorkämpfer Rußlands und schwoll, aufgereizt durch diesen allgemeinen Enthusiasmus des Volks, immer mehr von Gift an, ohne im blinden Grimme vorauszusehen, daß er selbst dessen Opfer seyn werde!

Noch war des Vaterlandes Rettung erst begonnen, und Fürst Michael erbat sich daher, mitten unter den frohen Gelagen der Hauptstadt, weder von Ehrenbezeigungen, noch vom Ruhme trunken, einen Befehl des Zaaren, um das große Werk zu vollenden: den Betrüger in Kaluga zu vernichten, Sigismund aus Rußland zu vertreiben, die südlichen Grenzen zu reinigen und das Reich für ewige Zeiten zu beruhigen, indem er alles zu einem unzweifelhaften Gelingen Erforderliche besaß: ein Heer, Kriegsruhm, Glück oder Gnade des Himmels. Aber Schuiski's Geschick widerstrebte einem so segensreichen Ende, und nicht unter seiner unheilvollen Regierung sollte unser Vaterland zu neuer Größe erstehen!

Viertes Hauptstück.

Entthronung Wassilji's und Zwischenreich.

1610 — 1611.

Ohrenbläser. — Ende Scopin-Schuiski's. — Schmerz des Volks. — Fürst Dimitri Schuiski als Oberfeldherr. — Empörung Ljäpunow's. — Schlacht bei Kluschin. — De la Gardie zieht sich auf Nowgorod zurück. — Die Polen besetzen Zaarewo-Saïmischtsche. — Verzweiflung der Hauptstadt. — Neuerrungene Vortheile des After-Dimitri. — Posharski's Festigkeit. — Murren des Volks. — Wassilji des Thrones entsetzt. — Vergebliche Ermahnungen des Patriarchen. — Einkleidung Wassilji's und seiner Gemahlin. — Rath des Fürsten Mstislawski. — Unterhandlungen mit Sholkiewski. — Bedingungen. — Man huldigt dem Wladislaw. — Sigismund's Absicht. — Flucht des Betrügers nach Kaluga. — Sholkiewski's Politik. — Gesandtschaft an den König. — Einzug der Polen in Moskwa. — Verhalten der moskwaschen Abgeordneten. — Abreise Sholkiewski's. — Vergebliche Angriffe auf Smolensk. — Eigenmächtigkeit Sigismund's. — Ungeduld des Volks. — Feindliche Handlungen De la Gardie's. — Schändlichkeiten Lißowski's. — Verrätherei Kasans. — Tod des Betrügers. — Neuer Betrug. — Oberhäupter des Volksaufstandes. — Schreiben der Smolensker und Moskowiter. — Schwäche des Reichsraths zu Moskwa. — Streitigkeiten mit den Polen. — Bestandtheile der Bewaffnung für Rußland. — Blutvergießen in der Hauptstadt. — Feuersbrunst in Moskwa. — Ankunft des Pan Struß. — Thaten Posharski's. — Zügellosigkeit der Polen in Moskwa. — Einkerkerung Hermogen's.

1610. Zu derselben Zeit, als jeder Augenblick theuer war, um Rußland von allen, jetzt durch Schrecken bestürzten, durch Theilung geschwächten, Feinden zu befreien; als alle Patrioten dem Fürsten Michael ihren lebhaftesten Eifer zu erkennen gaben [515]), Fürst Michael aber die lebhafteste Ungeduld verrieth, ins Feld zu ziehen — schwand etwa ein Monat in Unthätigkeit für das Vaterland, aber unter ränkevoller Thätigkeit des persönlichen Hasses dahin.

Feig im Unglücke, aufgeblasen nach errungenen Vortheilen, von niedriger Seele, mehr für sich als das Vaterland zitternd, und in der Meinung, daß alles Schwere schon gethan, und das noch Uebrige nur leicht sey und die Kräfte ihres eignen Geistes und Muthes nicht übersteige, begannen die dem Zaaren nahe stehenden Höflinge sogleich in geheimen Unterredungen dem Wassilji einzuflüstern, wie gefährlich der junge Fürst Michael für ihn sey [516]), der von ganz Rußland so übermäßig geliebt und mehr beachtet werde als der Zaar selbst, und offenbar durch die Einmüthigkeit der Nation und des Heeres zum Zaaren bestimmt sey. Viele Edelleute und Bürger sprachen, indem sie den Helden lobten, wirklich so unbesonnen, daß der Retter Rußlands auch über dasselbe herrschen müsse [517]); Viele gingen sogar so weit, Wassilji mit Saul, Michael aber mit David zu vergleichen. Die allgemeine Ergebenheit für den herrlichen Jüngling wurde selbst durch Aberglauben genährt: einige Wahrsager hatten prophezeit, daß in Rußland ein Herrscher Namens Michael seyn werde, welcher vom Schicksale dazu ausersehen sey, das Reich zu beruhigen: „innerhalb zweier Jahre „rechtfertigte die glückliche Thronbesteigung des Sohnes „Philaret's die Propheten" — bemerkt ein ausländischer Geschichtschreiber [518]); aber die Russen bezogen diese angebliche Wahrsagung auf Scopin und sahen in ihm, wenn auch nicht den Rival, so doch wenigstens den Nachfolger seines Oheims, zum besondern Verdrusse von Wassilji's Lieblingsbruder, Dimitri Schuiski, welcher wahrscheinlich

Ohrenbläser.

1610. durch das Recht der Erbfolge die Regierung zu erhaschen hoffte; denn der sechszigjährige Zaar hatte außer einer neugeborenen Tochter, Anastasia, keine Kinder [519]). Fürst Dimitri, von schwachem [520]) Geiste und grausamem Gemüthe, war einer der ersten Ohrenbläser und Verleumder; sich nicht mit der Wahrheit begnügend, daß das Volk sich Michael zum Herrscher wünsche, erzählte er Wassilji'n, daß Michael, mit dem Volke einverstanden, ihm die Obergewalt entreißen wolle und sich auch schon als Zaar benehme, indem er den Schweden Kerholm ohne zaarischen Befehl überliefert habe [521]). Noch scheute oder schämte sich Wassilji vor der Undankbarkeit; befahl seinem Bruder, zu schweigen — trieb ihn sogar zornig hinaus; gab dem Helden täglich neue Beweise seiner Achtung — zögerte jedoch damit, ihm das Heer aufs Neue anzuvertrauen. Von den Verlästerungen benachrichtigt, eilte Fürst Michael, sich gegen den Zaaren zu erklären; sprach ruhig von seiner Unschuld, berief sich auf sein reines Gewissen, seine treuen Dienste, vorzüglich aber auf das Auge des Allerhöchsten; sprach frei und dreist von der Thorheit eines unzeitigen Neides, während jeder Aufenthalt im Kriege, jede Erkaltung des Eifers, jede Uneinigkeit und Ohrenbläserei persönlicher Leidenschaften für das Vaterland verderblich werden könnten. Wassilji hörte ihn, nicht ohne innere Betroffenheit, an [522]); denn schon wogte sein eignes Herz von Neid und Besorgniß: er besaß nicht das glückliche Vertrauen auf Tugend! Aber er beruhigte Michael durch Schmeichelworte, beauftragte ihn und die Bojaren des Raths, sich mit dem General De la Gardie über die künftigen Kriegsoperationen zu berathen, bestätigte den wiborgschen und koliäsinschen Vertrag und versprach, den Schweden ungesäumt die ganze Schuld zu bezahlen.

Unterdessen hatte der scharfsichtige De la Gardie in Privatzusammenkünften mit den vertrautesten Höflingen deren feindselige Stimmung gegen den Fürsten Michael bemerkt und diesen freundschaftlich gewarnt [523]): der Hof erschien ihm für den Helden gefährlicher als das Schlacht-

1610. feld. Beide wünschten mit Ungeduld, nach Smolensk aufzubrechen, und nahmen nur ungern Theil an den moskwaschen Gelagen. Am 23. April gab Fürst Dimitri Schuiski dem Scopin zu Ehren ein Gastmahl [524]). Die Unterhaltung war freundschaftlich und heiter. Da erschien Dimitri's Gattin, die Fürstin Katharina — die Tochter des Mörders Maliuta Skuratow — freundlich mit einem Becher vor den angesehenen Gästen: Michael leerte den Pokal und — mußte sogleich nach Hause gebracht werden; das Blut strömte ihm unaufhaltsam aus der Nase; er war kaum noch im Stande, die letzte Pflicht des Christen zu erfüllen, und befahl seine Seele und des Vaterlandes Schicksal in die Hand des Allmächtigen! — Moskwa erstarrte vor Entsetzen!

Scopin Schuiski's Tod.

Dieser so plötzliche Tod des in blühender Gesundheit stehenden Jünglings wurde einer Vergiftung beigeschrieben [525]), und das Volk stürmte in der ersten Aufregung mit dem Geschrei der Wuth nach dem Hause des Fürsten Dimitri Schuiski; aber eine Schar zaarischer Krieger beschützte das Haus und dessen Besitzer. Man versicherte das Volk, das ihm so theure Leben habe natürlich geendet, konnte es jedoch nicht davon überreden. Man sah oder errieth die Schadenfreude und beschuldigte sie des Verbrechens ohne Beweise; denn nur das plötzliche Sterben, nicht die Todesart Michael's (welche an Boris erinnerte) bestätigte den für Wassilji und seine Vertrauten verderblichen Verdacht.

Schmerz des Volks.

Für die Schilderung der allgemeinen Betrübniß keine Worte findend, melden die Annalisten blos, daß Moskwa den Fürsten Michael eben so untröstlich beweinte als den Zaaren Feodor Johannowitsch: den Feodor wegen seiner Herzensgüte liebend und in ihm den letzten aus dem erblichen Herrscherstamme des Rurik'schen Geschlechts verlierend, fürchtete es die Ungewißheit über das künftige Schicksal des Reichs; das so plötzliche Ende Michael's aber erschien ihm als eine offenbare Wirkung des göttlichen Zornes [526]); man glaubte, Gott habe Rußland zum un-

vermeidlichen Verderben bestimmt, indem er dasselbe gerade 1610.
während des vorzeitigen Triumphes plötzlich seines Vertheidigers beraubte, der allein den Gemüthern Hoffnung und Muth eingeflößt hatte, allein das Reich retten konnte, welches nun wieder ohne Steuermann in den Strudel der Empörung hineingeschleudert war! Rußland hatte zwar einen Herrscher, die Russen weinten aber wie Verwaiste, ohne Liebe und Vertrauen zu Wassilji, der in ihren Augen sowol durch seine unglückliche Regierung, als auch durch den Gedanken in Schatten gestellt wurde, daß Fürst Michael ein Opfer seiner geheimen Feindschaft geworden sey. Wassilji selbst vergoß bittre Thränen um den Helden: man hielt dies aber für Verstellung, und die Blicke der Unterthanen flohen den Zaaren, während dieser zum Zeichen der allgemeinen und eignen Dankbarkeit dem Entschlafenen eine ungewöhnliche Ehre erweisen ließ: man hielt ihm ein Todtenamt und bestattete ihn so prächtig wie einen regierenden Fürsten, gab ihm ein prachtvolles Grab; — dort wo unsre Herrscher liegen, in der Kirche des Erzengels Michael, in der Capelle Johannes des Täufers [527]), steht der einsame Sarg dieses durch Tugend und Volksliebe in einem schrecklichen Zeitalter einzigen Jünglings! Seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten Rußlands war keiner der Unterthanen weder solcher Liebe im Leben, noch solcher Betrübniß und Ehre im Grabe theilhaft geworden! . . . . Ihn den Achill und Hektor Rußlands nennend, preisen die Annalisten an ihm nicht weniger eine beispiellose Güte und Willfährigkeit und eine himmlische Demuth, indem sie hinzufügen, daß es für sein zartfühlendes Herz eine Qual war, Menschen betrüben oder verachten zu müssen [528]). In einem dreiundzwanzigjährigen Leben (ein seltenes Loos!) war es ihm gelungen, sich eine strahlende Unsterblichkeit zu erringen; er endete zu früh, nicht für sich, sondern nur für das Vaterland, welches ihm die Krone wünschte, weil es selbst glücklich zu seyn verlangte!

Alles änderte sich jetzt — und Scopin's Neider,

1610. welche geglaubt hatten, daß Rußland schon ohne ihn auskommen könne, überzeugten sich bald vom Gegentheile. Die von Michael wiederhergestellte Verbindung zwischen dem Zaaren und dem Reiche war zerrissen, und das Unglück Wassilji's, gleichsam nur für eine Zeitlang durch Michael's Glück überwunden, erschien aufs Neue mit allen Schrecken über dem Reiche und dessen Herrscher.

Fürst Dimitri Schuiski als Oberfeldherr.

Ein Feldherr mußte erwählt werden, und es wurde derjenige dazu ernannt, welcher schon lange nicht geliebt, jetzt aber gehaßt war — der Fürst Dimitri Schuiski. Die Russen zogen niedergeschlagen und ohne Eifer ins Feld; die Schweden warteten auf die versprochene Bezahlung. Wassilji, der kein Geld vorräthig hatte, forderte es von den Mönchen des Dreieinigkeitsklosters; diese aber antworteten, daß sie, nachdem sie dem Boris 15000, dem Rastriga 30000, dem Wassilji selbst 20000 Rubel gegeben, für den Ueberrest kaum noch ihre durch das feindliche Geschütz beschädigten Mauern und Thürme ausbessern könnten [529]). Der Zaar nahm ihnen gewaltsam sowohl das Geld ab, als auch eine Menge goldener und silberner Kirchengefäße zum Einschmelzen. Die Mönche murrten, und auch das Volk ließ seinen Unwillen laut werden, indem es eine solche That dem Kirchenraube gleichstellte. Nur die Schweden, welche gleichfalls ihre Theilnahme an der Betrübniß des Volks um Michael [530]), der auch von ihnen geliebt worden war, bezeigt hatten, schienen getröstet und zufrieden, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten — und De la Gardie brach, dem Fürsten Dimitri auf dem Fuße folgend, nach Moshaisk auf, um Smolensk zu entsetzen. Man erwartete auch noch neue Bundesgenossen, die noch nie unter den Fahnen der Christen gestanden hatten, — die krimschen Zaarewitsche mit ihren Räuberhorden, — um ihnen einige Abtheilungen moskwascher Truppen beizufügen und sie zur Vertilgung des Betrügers nach Kaluga zu führen. Man dachte nicht an die Schande, solcher Mitkämpfer bedürfen zu müssen! Es waren Streitkräfte genug vorhanden, ein einziger Mann fehlte nur, wie

1610. ihn bei einem allgemeinen Unglücke des Staats selbst Millionen nicht ersetzen können. Den Leichnam Michael's mit aufrichtigen oder verstellten Thränen benetzend, trug Wassilji mit ihm auch seine eigne Herrschaft zu Grabe, und zwei Mal vom nahen Verderben gerettet [531]), konnte er zum dritten Male nicht mehr gerettetwerden!

Empörung Ljäpunow's. Die erste schreckliche Nachricht traf in Moskwa aus Rjäsan ein, wo Ljäpunow, ein offenbarer Feind des Zaaren, und einflußreicher durch seine Geisteskraft als durch vornehmen Rang, da es ihm nicht gelungen war, Michael durch unrechtlichen Ehrgeiz zu bethören, und er seine unvermeidliche Aechtung im Falle eines entscheidenden Triumphes Wassilji's voraussah, im Namen des Helden der Treue zur Empörung und zum Parteienkampfe rief. Was in Moskwa nur ein Verdacht war, das machte Ljäpunow öffentlich als eine unzweifelhafte Wahrheit bekannt, bezeichnete Dimitri Schuiski und den Zaaren selbst als Mörder und Vergifter Scopin's, forderte Rächer auf und fand deren sehr eifrige; denn die schmerzliche Liebe zu dem hingeschiedenen Michael ließ auch eine Empörung seinetwegen als eine rühmliche Heldenthat erscheinen! Das ganze Fürstenthum Rjäsan sagte sich von Moskwa und Wassilji los [532]); — Saraisk ausgenommen: dort erschien Ljäpunow's Neffe mit einem Schreiben seines Oheims, aber es befehligte daselbst der Fürst Dimitri Michailowitsch Posharski. Seine künftige Berühmtheit sowol durch Tapferkeit als auch durch Tugend verdienend, verjagte Fürst Dimitri diesen Boten der Empörung, sendete das Aufwiegelungsschreiben nach Moskwa und bat um Unterstützung: der Zaar schickte ihm eine Kriegerschar unter dem Befehle des Gljeb zu, und Saraisk blieb treu. Aber zu gleicher Zeit waren die nach Schatzk — wo Pseudo-Dimitri's Befehlshaber Fürst Czerkaskoi erschienen war und den zaarischen Wojewoden Fürsten Litwinow geschlagen hatte — abgesandten moskwaschen Strelitzen von Ljäpunow unterweges angehalten worden und freiwillig zu ihm übergegangen [533]). Was bezweckte aber dieser Empörer? —

1610. Wassilji zu entthronen, Rußland vom After-Dimitri, von den Polen zu befreien und sich selbst zum Herrscher aufzuwerfen, wie ein Geschichtschreiber versichert [534]); Andere melden mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß Ljäpunow nur Schuiski's Verderben wollte und mit dem angesehensten Empörer, dem Bojaren Fürsten Wassilji Golitzyn in Moskwa, ja selbst mit dem Betrüger in Kaluga, mit diesem jedoch nicht lange — in geheimer Verbindung gestanden; er verachtete den Landstreicher als ein schändliches Werkzeug, da er auch ohne ihn die leichte Erfüllung seines Wunsches durch die vielen andern Feinde des unglücklichen Zaaren voraussah.

Schon die Empörung Ljäpunow's beunruhigte Moskwa; andere Nachrichten waren jedoch noch schrecklicher. Fürst Dimitri und De la Gardie zogen nach Smolensk, die Polen ihnen entgegen. Sigismund, bisher vorsichtig und unentschlossen, zeigte plötzlich Kühnheit, da er erfahren hatte, Rußland habe seinen Helden verloren, und unsern Rebellen, dem Saltykow und dessen Anhängern glaubte, daß dieser Todesfall auch der Sturz des in Moskwa und beim Heere gehaßten Wassilji sey. — Noch wollte Sigismund Smolensk nicht verlassen, sondern gab dem Hetmann Sholkiewski 2000 Reiter und 1000 Mann Fußvolk mit dem Befehle, mit dieser Handvoll Leute den Feind und Ruhm auf dem Schlachtfelde zu suchen [535]). Der Hetmann rückte zuerst auf Bjeloi los, welches von Chowanski und Horn bedrängt wurde [536]): diese aber, obgleich sie 6500 Russen und Schweden befehligten, vermieden ein Treffen und eilten, sich mit Dimitri Schuiski zu vereinigen, welcher in Moshaisk stand und 6000 Bojarenkinder unter dem Fürsten Jeletzki und Wolujew nach Zaarewo-Saimischtsche abgesandt hatte, die sich dort befestigen uud zur Vormauer für das Hauptheer dienen sollten. An Streitkräften dem Feinde wol ums Zehnfache überlegen, wollte Dimitri Schuiski an Vorsicht dem Scopin nachahmen: zauderte und verlor so die günstige Zeit. Desto thätiger war der Hetmann: er vereinigte

sich mit den ihm von Sborowski zugeführten Ueberresten 1610.
des tuschinoschen Heeres und rückte (d. 13. Juni) vor
Saimischtsche [537]); erfocht dort einige Vortheile über die
Russen, konnte jedoch die Befestigungen nicht nehmen und
erfuhr, daß Schuiski und De la Gardie von Moshaisk
her dem Jeletzki und Wolujew zu Hülfe kämen. — Die
Truppen des Hetmanns geriethen in Bestürzung; er aber
hielt ihnen die Nothwendigkeit vor, den Krieg durch einen
einzigen kühnen Streich zu endigen; sprach von Ehre und
Ruhm und hoffte auf Verrätherei: denn Saltykow's Anhänger umringten und führten ihn — standen mit den
Gleichgesinnten im zaarischen Heere in Verbindung, wußten von der allgemeinen Niedergeschlagenheit und dem Unwillen und bürgten Sholkiewski für den Sieg; ein Gleiches thaten auch die schwedischen, deutschen, französischen
und schottischen Ueberläufer [538]), welche haufenweise bei
ihm erschienen und aussagten, daß alle ihre Cameraden,
unzufrieden mit Schuiski, bereit seyen, sich auf die Seite
der Polen zu schlagen. Die Schweden begannen auch
wirklich, nachdem sie Moskwa kaum verlassen hatten, von
Neuem ihren Sold zu fordern und aufsätzig zu werden:
Fürst Dimitri gab ihnen noch 10000 Rubel, konnte sie
aber doch nicht zufrieden stellen, und eben so wenig gelang
es selbst dem De la Gardie, diese habsüchtigen Meuterer
zu beruhigen; sie marschirten unwillig und drohten, wie
es schien, mehr den Bundesgenossen als den Feinden.
Diese Umstände erklären uns auch die erstaunliche That
Sholkiewski's, der eigentlich mehr Scharfsinn als Kühnheit
besaß.

Unter Zurücklassung seines wenigen Fußvolks bei der
Wagenburg vor Saimischtsche, zog der Hetmann am Abende
(des 23. Juni) mit 10000 Reitern und leichten Kanonen
dem Schuiski entgegen, und zwar so geräuschlos, daß Jeletzki und Wolujew diese Bewegung nicht wahrnahmen
und ruhig in ihren Verschanzungen blieben, indem sie das
ganze feindliche Heer vor sich glaubten; der Hetmann
aber, welcher genöthigt gewesen war, gegen 20 Werste lang-

1610. sam und zur Nachtzeit auf einem engen schlechten Wege zurückzulegen, erblickte mit Tagesanbruch zwischen Feldern und Wald, in der Nähe von geflochtenen Zäunen aus Strauchwerk und zweier Dörfchen, das geräumige Lager von 30000 Russen und 5000 Schweden, die Alle keineswegs kampffertig, sondern sorglos und schlaftrunken waren. Er erwartete noch die ermüdeten Kriegerhaufen und die Kanonen, zündete dann das Flechtwerk an und erweckte die Schlafenden durch das Krachen des Geschützes, durch Flammengeprassel und Rauch. Schuiski und De la Gardie, durch das plötzliche Erscheinen der Polen bestürzt, beeilten sich, das Heer zur Schlacht zu ordnen: voran die Reiterei, hinter dieser das Fußvolk in den Gebüschen, — Russen und Schweden besonders. Der Hetmann griff unter Trompetenschall beide zugleich an: die moskwasche Reiterei wankte; aber durch frische Mannschaft verstärkt, drängte sie die dichten Haufen des Feindes zusammen, so daß Sholkiewski, auf einer Anhöhe haltend, die Paniere der Republik in den Wolken von Staub und Rauch kaum unterscheiden konnte [539]). Die Schweden hielten das Vordringen der Polen durch ein heftiges Gewehrfeuer auf; jetzt schickte der Hetmann auch die Reservetruppen in den Kampf; feuerte mit allen Geschützen auf die Schweden, warf sich von der Seite auf die Russen und — siegte. Unsere Reiterei, welche sich zur Flucht wandte, brachte das Fußvolk in Verwirrung; die Schweden zogen sich auf den Wald zurück; die Franzosen, Deutschen, Engländer und Schottländer gingen zu den Polen über. Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Alles floh ohne Besonnenheit; tausend wurden von hundert gejagt. Die Fürsten Schuiski, Andrei Golitzyn und Mesetzki wollten sich mit dem Fußvolk und dem Geschütze im Lager halten; als sie aber die Treulosigkeit der Bundesgenossen erfahren hatten, flohen auch sie dem Walde zu, verschiedene Sachen von großem Werthe auf den Weg verstreuend, um durch den Reiz der Beute den Feind in der Verfolgung aufzuhalten. De la Gardie, — mit aufrichtigem Kum-

Treffen bei Kluschin d. 24. Juni.

1610.

mer, wie man erzählt [540]) — da er die Seinigen weder durch Drohungen noch durch Bitten vom schimpflichen Verrathe hatte abhalten können, trat in Unterhandlungen, versprach dem Hetmann, dem Wassilji nicht beizustehen, bemächtigte sich der Kasse Schuiski's, welche 5450 Rubel an baarem Gelde und 7000 an Pelzwerk betrug [541]), und begab sich mit dem General Horn und 4000 Schweden nach Nowgorod, indem er sich eben so sehr über den Kleinmuth der Russen als über den Empörungsgeist der Engländer und Franzosen beschwerte und dem Zaaren schriftlich eine neue Unterstützung vom Könige von Schweden, dem Könige aber die leichte Eroberung des nordwestlichen Rußlands für Schweden zusicherte.

De la Gardie zieht sich nach Nowgorod zurück.

Aber die Schmach der Bundesgenossen wurde vermindert durch die Schande der Russen, welche, in trauriger Verblendung, dem Hasse gegen den Zaaren die Liebe zum Vaterlande opferten; für den vermeinten Mörder Michael's nicht tapfer seyn wollten, wie es schien in dem Glauben, daß der Sieg der Polen nur den unglücklichen Wassilji verderben werde; und welche durch schändliche Flucht vor dem schwachen Feinde Rußland an denselben verriethen. Der Hetmann, welcher unbezweifelt einen ausgezeichneten Geist an den Tag gelegt hätte, rühmte sich der Anzahl der Seinigen und des Feindes, trat bescheiden den ganzen Ruhm der Heldenthat seinen Kampfgenossen ab und lobte am meisten den Eifer der tuschinoschen Rebellen, des Sohnes und der Freunde des Michailo Saltykow, welche diesem Treffen beiwohnten und durch Kundschafter insgeheim auf das zaarische Heer einwirkten. In der Schlacht selbst waren nur Wenige geblieben; nur der berühmte Fürst Jakob Boriätinski war kämpfend gefallen; der Wojewode Buturlin hatte sich zum Gefangenen ergeben. Weit mehr Russen wurden auf der Flucht erstochen, niedergehauen und zerstampft. Elf Kanonen, einige Fahnen, das sammetne Panier des Fürsten Dimitri Schuiski, sein Wagen, Helm, Schwert und Feldherrnstab, ein bedeutender Reichthum an Tuch und Zobeln, welches der

1610. Zaar für die Schweden abgeschickt hatte, wurden Trophäen und Beute der Polen. Der unglückliche Fürst Dimitri sprengte, ohne sich auch nur umzusehen, davon, blieb mit dem Pferde in einem Moraste stecken, erreichte Moshaisk zu Fuße und eilte, nachdem er den Bürgern erzählt hatte, daß Alles verloren sey, mit dieser Botschaft nach der Hauptstadt zu seinem regierenden Bruder [542]).

Der thätige Hetmann kehrte an demselben Tage nach Saimischtsche zurück, wo die Russen in der Nacht durch Lärm und Geschrei erweckt worden waren: die Polen gaben ihnen laute Kunde von den Folgen des Treffens bei Kluschin. Der Fürst Jeletzki und Wolujew wollten dieser Nachricht keinen Glauben beimessen: der Hetmann aber zeigte ihnen mit Tagesanbruch die zaarischen Fahnen und die Gefangenen, indem er begehrte, daß sie sich gutwillig — nicht den Polen, sondern ihrem neuen Zaaren Wladislaw, der schon von einem angesehenen Theile Rußlands anerkannt sey [543]), ergeben sollten; Jeletzki und Wolujew verlangten, daß der Hetmann nach Moskwa ziehen und mit der Hauptstadt die Unterhandlungen beginnen sollte: sie erhielten aber zur Antwort: „Wenn Ihr Euch ergebt, so ist auch „Moskwa unser!“ Wolujew, vorzüglich aber Jeletzki, welcher die Gemüther seiner Gefährten beherrschte, machte ihrer Unentschlossenheit ein Ende und huldigte dem Wladislaw unter den von Saltykow und dessen Anhängern mit Sigismund abgeschlossenen Bedingungen [544]); auch die Andern huldigten nun und zogen mit den Polen, ihren nunmehrigen Brüdern, nach der Hauptstadt. — — Kühn in Schlachten, bewies Sholkiewski gleiche Kühnheit auch in der Politik; er wollte ohne Befehl des Königs den jungen Wladislaw auf den Thron erheben, da es, nach der Ueberzeugung der tuschinoschen Rebellen und seiner eigenen, kein besseres, zuverlässigeres Mittel gab, diesen Krieg zum wirklichen Ruhme und Vortheile der Republik zu endigen [545]). Der Hetmann besetzte Moshaisk und andere umliegende Orte im Namen des Prinzen ohne Wi-

derstand, indem er überall die zerstreuten Ueberreste von Schuiski's Scharen vor sich hintrieb. 1610.

Zu gleicher Zeit erfuhr man in Moskwa die Nachricht von diesem Unglücke und las den Aufruf Sholkiewski's an die Bewohner, welcher durch die thätigen Einverstandenen Saltykow's daselbst verbreitet worden war. „Der Urheber alles Eures Elends" — schrieb der Hetmann — „ist Schuiski: durch ihn liegt das Land in „Blut und Asche! Sollen denn eines Einzigen wegen „Millionen verderben? Die Rettung ist vor Euch: das „siegreiche Heer des Königs und ein neuer segensreicher „Zaar — es lebe Wladislaw!" [546]) Noch erließ Wassilji, mit derselben Festigkeit des Geistes, und seiner gewohnten Standhaftigkeit im Unglücke treu bleibend, den Befehl, daß die letzte dienstfähige Mannschaft und zum letzten Male zur Rettung des Reichs aus allen Städten zu ihm eilen sollte [547]), ermuthigte die Moskowiter, theilte unter die Strelitzen Geld aus [548]), wollte auch an den Hetmann schreiben und bestimmte einen Boten dazu, änderte aber wieder seinen Entschluß, um sich unter Umständen, bei denen man sich nicht durch Unterhandlungen, sondern durch Schlachten retten mußte, nicht vergeblich zu erniedrigen. Die Städte aber schickten keinen einzigen Krieger nach Moskwa [549]): der rjäsansche Empörer Ljäpunow befahl ihnen, dem Zaaren nicht zu gehorchen, und zettelte, in Gemeinschaft mit dem Fürsten Wassilji Golitzyn, auch in der durch Verzweiflung aufgeregten Hauptstadt Meutereien an. . . . Die äußere Gefahr vergrößerte sich noch mehr; auch der After-Dimitri erschien wieder im Felde, mit dem schamlosen Sapieha, welcher sich für einige tausend Rubel [550]), die er aus Kaluga bekommen hatte, aufs Neue verpflichtete, dem Bösewichte zu dienen. Sie hofften, dem Hetmann zuvorzukommen und sich Moskwas zu bemächtigen, indem sie glaubten, daß dieses in der Bestürzung des Schreckens sich eher dem kühnen Abenteurer als den Polen ergeben werde. Dieser verächtliche Feind erschien sogar noch als der gefährlichste für den Zaaren. Nachdem

Verzweiflung der Hauptstadt.

1610. Wassilji erfahren hatte, daß die von ihm aus dem Räuberneste aufgerufenen Bundesgenossen, die Söhne des Chans, schon in der Nähe Serpuchows seyen, sandte er die Fürsten Worotynski, Lykow und den Befehlshaber Ismailow mit einer Schar Bojarenkinder und mit Kanonen dorthin ab, um sie gegen den Betrüger zu führen [551]); die Krimmer aber, welche im borowskischen Kreise auf diesen gestoßen waren, gingen nach einem blutigen Gefechte nach ihrer Steppe zurück, und Worotynski und Lykow retteten sich kaum durch die Flucht nach Moskwa. Alles war jetzt für Wassilji verloren! Der Betrüger triumphirte aufs Neue; aufs Neue wandten sich ihm die Verräther und das Glück zu. Sapieha's Polen belagerten das feste Pafnutji-Kloster, woselbst der treue Fürst Wolkonski, nebst zwei Verräthern, befehligte; er selbst kämpfte wie ein Held, die Unterbefehlshaber Smejew und Tschelischtschew aber ließen den Feind ein. Wolkonski fiel im Gemetzel beim Sarge des heil. Pafnutji (für ewige Zeiten ein Andenken [552]) seines Heldenmuthes im Wappen von Borowsk zurücklassend), und die Polen füllten den Klosterhof und die Kirche mit den Leichen der Mönche, Strelitzen und Klosterbewohner an. Auch Kolomna, bisher unerschütterlich treu, fiel, vom Sotnik Bobin aufgewiegelt, plötzlich ab. Ohne auf den wackern Bischof Joseph zu hören, schrie das Volk laut: „Wassilji könne schon nicht mehr „Zaar seyn, und es sey besser, dem Dimitri zu dienen, als „dem Sigismund!“ Die kolomnaschen Wojewoden Bojaren Fürst Turenin und Dolgoruki huldigten selbst in der Bestürzung dem Betrüger, und ebenso der Wojewode von Koschir, Fürst Romodanowski, sammt allen Bürgern. Kaum wurde noch Saraisk erhalten und nur durch die Festigkeit des Fürsten Posharski gerettet, welcher bei dem Aufstande der Einwohner, ohne Drohungen oder Tod zu fürchten, mit der ergebenen Kriegerschar die Aufrührer aus der Stadt vertrieb und die Ruhe durch einen mit den Bürgern abgeschlossenen Vertrag wiederherstellte, demzufolge sie dem Wassilji, falls er sich als Zaar behaupten würde,

Neuerrungene Vortheile des After-Dimitri.

Festigkeit Posharski's.

treu bleiben oder dem von ganz Rußland neu erwählten Zaaren dienen wollten. In dieser Angelegenheit war der würdige Protohierei Nikolski ein eifriger Gehülfe des Fürsten Dimitri [553]). — Aber die Beruhigung von Saraisk wandte nicht den verderblichen Aufruhr in der Hauptstadt ab. 1610.

Pseudo-Dimitri eilte nach Moskwa und schlug sein Lager beim Dorfe Kolomensk auf [554]), denkwürdig durch den ersten Ruhm des jungen Fürsten Michael, den das Vaterland nicht mehr zu seiner Hoffnung besaß! Was konnte der unglückliche Zaar, vom Hetmann und vom After-Dimitri besiegt, von Ljäpunow und Aufruhr, von Kleinmuth und Uebelwollen bedroht, ohne Heer und Volksliebe beginnen? Nicht im Zeitalter der Catone und Brutus geboren, konnte er sich nur in den Willen Gottes ergeben: so that er es denn auch; erwartete ruhig sein Loos und hielt noch immer das — obgleich in der Stunde des Verderbens nutzlose — Reichsruder in der Hand; gab noch Befehle, die weder beachtet noch erfüllt wurden, indem er schon mehr Zuschauer als Handelnder war, seitdem man in Moskwa von dem Aufstande oder dem Ungehorsam der Städte Kunde erhalten, die Fahnen des After-Dimitri vor den Mauern gesehen hatte und stündlich die Paniere Sigismund's mit dem Hetmann erwartete. Der Palast verödete; die Straßen und öffentlichen Plätze wimmelten von Volk; alle fragten einander, was vorgehe, und was zu thun sey? Wassilji's Feinde forderten schon laut seine Entthronung; sie schrieen: „Er saß auf dem Throne „ohne Vorwissen des russischen Landes [555]): deshalb ist „das Land zersplittert, nur deshalb das Christenblut ge„flossen. Wassilji's Brüder haben ihren Neffen vergiftet, „unsern Vater-Vertheidiger. Wir mögen den Zaaren Was„silji nicht länger!“ „„Weder den After-Dimitri, noch „„die Polen!““ fügten viele edleren Sinnes hinzu, der Einflüsterung des rjäsanschen Ljäpunow, seines Bruders Zacharias und des Fürsten Wassilji Golitzyn folgend [556]). Sie übertrafen die Einverstandenen an Zahl und Ansehen;

1610. den Pseudo-Dimitri verabscheuend, gedachten sie seinen Anhängern das Gewissen zu rühren, um sich durch die Verbindung mit diesen zu verstärken, und schlugen ihnen eine Zusammenkunft vor. Noch umgaben Leute von Rang den tuschinoschen Bösewicht: die Fürsten Sitzki und Saßiekin, die Edelleute Nagoi, Sunbulow, Pleschtschejew, der Djak Tretjakow und Andere. Sie kamen auf dem Felde beim danilowschen Kloster zusammen [557]) wie Brüder, berathschlagten friedlich über die außerordentlichen Umstände des Staats und über die sichersten Mittel zur Rettung; endlich gaben sie sich gegenseitig eine eidliche Zusage, die Moskowiter — Wassilji zu verlassen, die Rebellen — ihnen den falschen Dimitri auszuliefern; dann gemeinschaftlich einen neuen Zaaren zu erwählen und die Polen zu vertreiben. Dieser Vertrag wurde der Hauptstadt durch den Bruder Ljäpunow's und den Edelmann Chomutow bekannt gemacht, welche sich in Begleitung vieler Anhänger auf den Gerichtsplatz begeben hatten, wo außer dem Pöbel auch noch eine Menge Leute von Rang, die angesehensten Bürger, fremde Gäste und Kaufleute versammelt waren. Alle bezeigten unter lautem Geschrei ihre Freude [558]); alle schienen von der Nothwendigkeit eines neuen Zaaren für Rußland überzeugt zu seyn. Aber weder die angesehene Geistlichkeit, noch der Synklit war zugegen; man ging also nach dem Kreml, ergriff dort den Patriarchen und die Bojaren, führte sie aus dem serpuchowschen Thore über die Moskwa, wies ihnen, im Angesichte des feindlichen Lagers, die Scharwachen der Reiterei Pseudo-Dimitri's und den serpuchowschen Weg, auf welchem jede Staubwolke mit dem Erscheinen des Hetmann's drohte — und schlug ihnen vor, Rußland von Schmach und Untergang und von Wassilji zu befreien, wobei man große Mäßigung in den Ausdrücken beobachtete und dem Wassilji nur sein Unglück vorwarf [559]). Man versicherte: „daß das sewerische Gebiet und alle gewesenen „Anhänger des Betrügers unverzüglich unter den Schutz „des Vaterlandes zurückkehren würden, sobald der von

„ihnen gehaßte und gefürchtete Schuiski nicht mehr herr- 1610.
„sche; daß der Staat, nur durch die Zersplitterung seiner
„Kräfte schwach, sich vereinigen, beruhigen werde — —
„und die Feinde würden verschwinden!" Nur eine Stimme
erschallte zu Gunsten des Gesetzes und des unglücklichen
Zaaren: die Stimme Hermogen's; mit Eifer und Festigkeit erklärte der Patriarch dem Volke, daß dort keine Rettung zu hoffen sey, wo der Segen von Oben mangele;
daß Verrath an dem Zaaren ein von Gott stets zu strafendes Verbrechen sey und Rußland nicht erretten, sondern
nur noch tiefer in den Abgrund der Schrecken versenken
werde [560]). Nur sehr wenige Bojaren, und selbst diese
ohne Festigkeit, erklärten sich für Schuiski; selbst seine
aufrichtigsten und vertrautesten Freunde wandten sich von
ihm ab, als sie den entscheidenden allgemeinen Willen erkannten; auch der Patriarch entfernte sich endlich mit
Schmerz, um nicht Augenzeuge der Rebellion zu seyn, —
und dieser versammelte Volksrath beschloß einstimmig:
„1) Wassilji zu bitten, die Herrschaft niederzulegen und
„dafür Nishnji Nowgorod als Apanage zu nehmen [561]);
„2) ihm niemals den Thron zurückzugeben, aber über sein,
„der Zaarin und der Brüder Wassilji's Leben zu wachen;
„3) der Kirche und dem Reiche allgemein unverbrüchliche
„Treue zu schwören: zur Vertilgung ihrer Feinde, der
„Polen und des falschen Dimitri; 4) vom ganzen Reiche
„sollte Jemand, den Gott dazu bestimmen würde, zum
„Zaaren erwählt werden, und unterdessen der Bojar Fürst
„Mstislawski mit seinen Collegen das Reich verwalten,
„und ihre Gewalt und ihr Gericht sollten heilig seyn;
„5) in diesem obersten Reichsrathe sollte weder Schuiski,
„noch der Fürst Dimitri, noch der Fürst Iwan sitzen;
„6) Alle sollten persönlichen Haß, Rache und Groll vergessen; Alle nur an Gott und Rußland denken." [562])
Selbst in dieser Handlung der Gesetzlosigkeit glänzte noch
ein Schimmer des Edelmuthes: man schonte des gestürzten Zaaren und wollte für das Vaterland, für Ehre und
Unabhängigkeit sterben!

1610. Man sandte zu Wassilji, der noch Herrscher war, einen angesehenen Bojaren, seinen Schwager den Fürsten Iwan Worotynski, mit den Hauptempörern Zacharias Ljäpunow und Anderen, um ihm den Beschluß der Versammlung zu hinterbringen. Der bisher so stille Palast des Kreml füllte sich jetzt mit Menschen und Getöse; denn den Abgeordneten auf dem Fuße folgte eine Menge verwegener Aufrührer und Neugieriger. Wassilji erwartete sie ohne Furcht, unwillkürlich vielleicht eingedenk eines ähnlichen Zusammenlaufs tobender Scharen unter seiner eigenen Anführung, nach eben demselben Palaste, an dem Tage des Verderbens Rastriga's! .... Zacharias Ljäpunow sprach, als er den Zaaren erblickte: „Wassilji Johannowitsch! Du hast nicht zu regieren verstanden; gieb also „die Krone und das Scepter ab!" [563]) Schuiski erwiederte: „Wie wagst Du's!" — — und zog sein Messer aus dem Gürtel hervor. Der freche Ljäpunow, von riesigem Wuchs und ungeheurer Stärke, drohte ihm mit seiner schweren Hand. . . . Andere wollten den Zaaren durch milde Worte überreden, sich dem Willen Gottes und des Volks zu fügen. Wassilji wies alle Vorstellungen zurück, bereit, zu sterben, aber als Herrscher, und entschlossen, den Willen der das Gesetz mit Füßen tretenden Rebellen nicht als Volkswillen anzuerkennen. Er wich nur der Gewalt und wurde, nebst seiner jungen Gemahlin, aus dem Palaste des Kreml nach seinem alten Hause gebracht, wo er des Looses der Familie des Boris harrte [564]); in dem Bewußtseyn, daß der Weg vom Throne ein Weg ins Grab sey.

Wassilji des Thrones entsetzt; den 17. Juli.

In der Hauptstadt herrschte jetzt eine allgemeine Verwirrung, die sich bald noch vermehrte, als das Volk erfuhr, daß die tuschinoschen Rebellen die moskwaschen betrogen hätten. Ljäpunow und seine Genossen eröffneten jenen unverzüglich in einer neuen Zusammenkunft mit ihnen beim Danilow-Kloster [565]), daß Wassilji entthront sey, und Moskwa, in Folge des Vertrages, den gefesselten After-Dimitri von ihnen erwarte, um ihn hinzurichten. Die

Tuschiner antworteten: „Wir loben Eure That. Ihr habt „einen unrechtmäßigen Herrscher gestürzt; dienet also jetzt „dem rechtmäßigen: es lebe der Sohn Johann's! Wenn „Ihr auch gleich Meineidige seyd, so bleiben wir doch un„serm Gelübde treu. Wir sterben für Dimitri [566])!" — Von den Bösewichten nach Verdienst verspottet, geriethen die Moskowiter in Bestürzung. Diesen Augenblick wollte Hermogen noch benutzen; er begab sich zu dem Volke, bat und beschwor es, Wassilji von Neuem auf den Thron zu erheben; aber die Ermahnungen des biedern Patriarchen wurden nicht beachtet; man fürchtete die Rache Wassilji's und wollte sich um desto schneller beruhigen.

1610.

Vergebliche Ermahnungen des Patriarchen.

Von Allen verlassen, Vielen gehässig oder zuwider, von Wenigen bedauert, saß der Zaar in seinem Bojarenhause bewacht, wo sich vor vier Jahren im nächtlichen Rathe der von ihm versammelten und geleiteten angesehensten Russen [567]) das Verderben Otrepjew's entschieden hatte. Dort erschienen auch am folgenden Morgen Zacharias Ljäpunow, der Fürst Peter Saßiekin [568]) und einige andere Männer von Rang mit Mönchen und Geistlichen des Tschudow-Klosters, von einem Haufen Bewaffneter begleitet, und deuteten dem Wassilji an, sich zur Einkleidung bereit zu halten; da sie sich noch vor einem neuen Zaarenmorde scheuten und die Zelle für einen sichern Vorhof des Grabes hielten. „Nein!" — antwortete Wassilji mit Festigkeit — „ich will niemals Mönch werden;" und erwiederte alle ihre Drohungen nur mit einem Blicke der Verachtung; aber als er mehre ihm bekannte Moskowiter gewahrte, sagte er gerührt zu ihnen: „Ihr habt mich „einst geliebt — — — weshalb haßt Ihr mich denn? „wegen der Bestrafung Otrepjew's und seiner Spießgesel„len? Ich wollte Euer und Rußlands Wohl; bestrafte „nur blos Verbrecher — und gegen wen bin ich nicht „gnädig gewesen?" [569]) Das Geschrei Ljäpunow's und anderer Wüthenden übertäubte die rührende Rede. Man las die Einkleidungsgebete, vollzog die heilige Handlung und hörte nun auch kein einziges Wort mehr von Was-

d. 18. Juli.

1610. silji: er schwieg, und statt seiner sprach Fürst Turenin die schrecklichen Gelübde des Mönchsstandes aus [570]). Auch die unglückliche Zaarin Maria wurde eingekleidet, bei den Gelübden gleichfalls stumm, jedoch beredt in den Aeußerungen der Liebe zu ihrem Gemahl: sie wollte mit Gewalt zu ihm, jammerte und nannte ihn ihren geliebten Herrscher, den großen Zaaren einer unwürdigen Nation [571]), und ihren auch im Mönchsgewande rechtmäßigen Gatten. Man trennte sie mit Gewalt: führte Wassilji nach dem Tschudow-, Maria nach dem Iwans-Kloster; die beiden Brüder Wassilji's wurden in ihren Häusern gefangen gehalten. Niemand widersetzte sich der gottlosen Gewaltthätigkeit, außer Hermogen; er betete feierlich in den Kirchen für Schuiski, wie für den Gesalbten Gottes und Zaaren Rußlands, obgleich dieser ein Gefangener war; verfluchte feierlich die Empörung und erklärte nicht Wassilji für einen Mönch, sondern den Fürsten Turenin, welcher statt seiner sich durch die Gelübde des Mönchsstandes verpflichtet habe [572]). Die allgemeine Achtung für die Würde und die Person des obersten Geistlichen gab dem Hermogen diese Kühnheit, nur war sie vergeblich.

So verfuhr Moskwa mit einem Herrscher, welcher seine und Rußlands Liebe durch Unterwerfung des eigenen Willens unter das Gesetz, durch weise Sparsamkeit mit den Reichseinkünften, durch Unparteilichkeit in den Belohnungen [573]), durch Mäßigung in Strafen, durch Duldung einer allgemeinen Freiheit, durch eifrige Beförderung der Volksbildung — erwerben wollte; der selbst in den außerordentlichsten Unglücksfällen nicht die Besonnenheit verlor, Unerschrockenheit bei Empörungen bewiesen und sich bereit erklärt hatte, seiner Herrscherwürde treu zu sterben, und der niemals so erhaben, so des Thrones würdig gewesen war, als nachdem er durch Verrath von demselben gestürzt worden: von einem Haufen Bösewichter nach der Zelle geschleppt, erschien der unglückliche Schuiski allein als wahrhaft hochsinnig in der rebellischen Hauptstadt....

Aber sein außerordentliches Geschick hatte sich weder in der Erniedrigung noch im Ruhme vollendet! 1610.

Bisher hatte die Partei der Ljäpunow'schen und Golitzyn'schen Anhänger, entschiedene Gegner Schuiski's, des After-Dimitri und der Polen, ohne Widerspruch geherrscht; sie wollten einen eigenen Zaaren — und in diesem Sinne schrieb der Reichsrath im Namen des Synklits, der Staats- und Kriegsbeamteten, der Stolnike, Striäptsche, Edelleute und Bojarenkinder, der Gäste und Kaufleute an alle Wojewoden und Einwohner der Provinzen, daß Schuiski, in Folge der ihm vorgetragenen Bitte des russischen Landes, dem Reiche und der Welt entsagt habe [574]), um das Vaterland zu retten; daß Moskwa geschworen habe, sich weder dem Sigismund noch dem tuschinoschen Bösewicht zu unterwerfen; daß alle Russen sich erheben, nach der Hauptstadt zusammenströmen, die Feinde vernichten und in Gemeinschaft einen neuen Herrscher erwählen müßten. In demselben Sinne antworteten die Bojaren auch dem Hetmann Sholkiewski, welcher, nachdem er in Moshaisk von der Entthronung Wassilji's Kunde erhalten, ihnen in einem Schreiben erklärt hatte, daß er heranziehe, um sie in ihrer Noth zu beschützen. „Wir „verlangen Deinen Schutz nicht," schrieben sie; „nähere „Dich nicht, oder wir werden Dich als einen Feind em„pfangen!" [575]) Aber der Bojarenrath, welcher sich die oberste Gewalt zugeeignet hatte, vermochte weder sie in seinen schwachen Händen zu befestigen, noch den allgemeinen Tumult zu stillen oder den rebellischen Pöbel zu zügeln. Der Betrüger bedrohte Moskwa mit Sturm, der Hetmann zog heran, das Volk war ausgelassen, die Knechte gehorchten ihren Herren nicht, und viele Beamtete, welche ein Opfer der Anarchie und Empörung zu werden fürchteten, entfernten sich aus der Hauptstadt, sogar nach dem Lager Pseudo-Dimitri's [576]); einzig ihrer persönlichen Sicherheit wegen. Unter diesen schrecklichen Umständen gewann über die Anhänger der Ljäpunow's und Golitzyn's eine andere, dem Nationalstolze weniger günstige, obgleich

1610. auch weniger verschlagene Partei die Oberhand, deren Haupt der Fürst Fedor Mstislawski war, bekannt durch seine Gutmüthigkeit und Treue, und aller Herrschsucht und Tücke fremd [577]).

Zu derselben Zeit, als Moskwa ohne Zaaren und Ordnung am meisten den tuschinoschen und seine eigenen Rebellen fürchtete, welche bereit waren, innerhalb seiner Mauern zu morden und zu plündern — als das bestürzte Vaterland unter den Seinigen auch nicht einen einzigen Mann hatte, durch Geschlecht und Thaten so berühmt, um ihm einstimmig, mit Liebe und Vertrauen die Krone aufs Haupt zu setzen — als Verrath und Treulosigkeit selbst die Ersten des Reichs in den Augen des Volks erniedrigt, und zwei unglückliche Wahlen bewiesen hatten, wie schwer es für einen ehemaligen Unterthanen sey, in Rußland zu herrschen und gegen Mißgunst anzukämpfen: da konnte nur der Gedanke, einen Herrscher außerhalb des Vaterlandes zu suchen, wie die alten Nowgoroder ihre Fürsten im Warägerlande gesucht hatten, auch in der Seele guter Bürger aufsteigen. — Mstislawski, von reinem Eifer beseelt — und wahrscheinlich in Folge geheimer Berathungen mit den angesehensten Männern — eröffnete feierlich den Bojaren, der Geistlichkeit, allen Beamteten und Bürgern, daß man das Scepter zur Rettung des Reichs dem — Wladislaw übertragen müsse [578]). Wer selbst Herrscher seyn konnte und es nicht wollte [579]), dessen Meinung und Stimme hatten Gewicht; ein Gleiches hatten auch die Bestrebungen der mit Saltykow Einverstandenen, besonders Wolujew's, und endlich die einleuchtenden Vortheile dieser Wahl. — Sholkiewski, der drohende Sieger, wurde nun unser eifrigster Freund, um Moskwa von den Bösewichtern zu befreien: er schrieb darüber (d. 31. Juli) an den Bojarenrath [580]), zugleich mit Iwan Saltykow und Wolujew, welche ihnen den Vertrag der tuschinoschen Abgeordneten mit Sigismund und den neusten mit dem Hetmann in Zaarewo-Saimischtsche, zur Erhaltung des Glaubens und des Reichs abgeschlossenen [581])

Rath des Fürsten Mstislawski.

mittheilten. Man hoffte, daß der König durch die Ehre eingenommen werden würde, seinen Sohn als den Monarchen eines großen Reiches zu sehen, und ihm erlauben werde, seinen Glauben zu ändern, oder der junge Wladislaw, noch nicht bestärkt in den Dogmen der lateinischen Kirche, würde sich bald, auch gegen den Willen seines Vaters, zu der unsrigen hinneigen, wenn er, auf dem Throne Moskwas sitzend, die Nothwendigkeit eines gleichen Glaubens zu einer festen Verbindung zwischen dem Zaaren und dem Volke einsehen, in den Gebräuchen der rechtgläubigen Kirche aufwachsen und als Regent aus einem berühmten Herrscherstamme geachtet, als ein, der Seele nach, wahrhafter Russe geliebt seyn werde. Noch widerstrebte ein edler Stolz der Demüthigung, gezwungen einen Herrscher von den Polen anzunehmen, sie um die Rettung Rußlands anzuflehen und dadurch dessen schmachvolle Schwäche zu offenbaren. Noch fürchtete die Geistlichkeit für den Glauben, und der Patriarch ermahnte die Bojaren, die Kirche keinen anderweitigen politischen Rücksichten aufzuopfern [582]): und da er nun nicht mehr im Stande war, dem Schuiski die Krone wiederzuverschaffen, schlug er ihnen entweder den Fürsten Wassilji Golitzyn oder den jungen Michael, den Sohn Philaret's [583]), den Enkel der ersten Gattin Johann's, zum Zaaren vor. Die Geistlichkeit begünstigte Golitzyn, das Volk Michael, welcher bei demselben durch das Andenken der Anastasia, durch die Tugend seines Vaters und selbst durch die Namensgleichheit mit dem dahingeschiedenen Helden Rußlands berühmt war. . . . So verkündete der unsterbliche Hermogen schon zum Voraus den Willen des Himmels! Aber die Zeit war noch nicht erschienen — und der Hetmann stand schon vor Moskwa, bei Sietuna [584]), Kolomensk und dem Pseudo-Dimitri gegenüber, und weder Golitzyn, im Synklit ein Rebell, auf dem Schlachtfelde aber ein feiger Läufling [585]), noch der Jüngling, in einsamer Klosterzelle erzogen und kaum der Welt bekannt, versprachen Moskwa Rettung — während es von Außen

1610.

1610. durch zwei Feinde bedrängt wurde, im Innern aber von Aufruhr wogte; — jeder Augenblick war theuer, und die Mehrheit der Stimmen im Reichsrathe, auf dem Gerichtsplatze selbst entschied — für die Annahme des von Mstislawski ertheilten Rathes!

Unterhandlungen mit Sholkiewski.

Man schickte sogleich zum Hetmann und ließ ihn fragen, ob er Moskwas Freund oder Feind sey? [586]) „Nicht „Euer Blut will ich, sondern Rußlands Wohl" — antwortete Sholkiewski; „ich schlage Euch die Herrschaft „Wladislaw's und den Untergang des Betrügers vor." Sie gaben sich nun gegenseitig Geißeln und traten in Unterhandlungen auf Dewitschje-Pole, in einem Zelte, wo die Bojaren Fürsten Mstislawski, Wassilji Golitzyn und Scheremetjew, der Okolnitschi Fürst Mesetzki und die Djake des Reichsraths Telepnew und Lugowski — den Hetmann ehrenvoll empfingen [587]) und ihm erklärten, daß Rußland bereit sey, Wladislaw als Zaaren anzuerkennen, jedoch unter Bedingungen, die für die Würde und Ruhe des Reichs unerläßlich wären. Der Djak Telepnew wickelte eine Schriftrolle auf und las diese Bedingungen vor, welche so wichtig waren, daß der Hetmann sie auf keinen Fall ohne entschiedene Genehmigung des Königs hätte annehmen können: der König aber zögerte nicht nur, ihm den Befehl zu ertheilen, sondern antwortete ihm auch nicht einmal eine Sylbe auf alle seine Berichte nach dem Treffen bei Kluschin, sondern war nur auf die Eroberung von Smolensk bedacht und zeigte mit Stolz die Trophäen des Hetmanns, die Fahnen und Gefangenen, dem unerschütterlichen Scheïn! Sholkiewski, in gleichem Maße kühn als verständig, verbarg den Bojaren seine Verlegenheit, unterhandelte ruhig mit ihnen über jeden Artikel des vorgelegten Vertrages und verwarf oder genehmigte sie im Namen des Königs. Bei der ersten Forderung, daß Wladislaw zu unserm Glauben übertreten sollte, machte er ihnen zwar Hoffnung dazu, beseitigte aber die Verpflichtung, indem er sagte: „Der Prinz möge Zaar werden, und dann kann er, die Stimme des Gewis-

sens und den Vortheil des Reichs beachtend, freiwillig den Wunsch Rußlands erfüllen" [588]). Auch andere Artikel wurden „bis auf Sigismund's besondere Entscheidung" ausgelassen, und zwar: 1) „Wladislaw tritt „mit dem Papste wegen des Glaubens in keine Verbin„dung [589]); 2) die Festsetzung der Todesstrafe in Ruß„land für Jeden, der vom griechischen Glauben zum la„teinischen übertritt; 3) er behält nicht mehr als 500 Polen um sich; 4) er führt alle zaarischen Titel (und folg„lich auch den eines Herrschers über Kiew und Liefland) „und heirathet eine Gemahlin aus russischem Geschlechte." Alles Uebrige aber wurde, als mit dem Vertrage Saltykow's und Wolujew's übereinstimmend, von Sholkiewski gebilligt, obgleich nicht auf einmal; denn er zog absichtlich die Unterhandlungen in die Länge, vergebens auf Nachrichten vom Könige wartend; endlich aber konnte er nicht länger zögern, die Ungeduld der Russen und seiner, wegen des ihnen nicht bezahlten Soldes [590]) zur Empörung geneigten, Polen befürchtend, — und unterzeichnete, am 17. August, folgende denkwürdige Bedingungen:

1610.

„1) Der hochheilige Patriarch, die ganze Geistlichkeit „und der Synklit, die Edelleute und Djake des Raths, „die Stolnike, der Adel, die Striäptsche, Shilzen und „Stadtedelleute, die Hauptleute der Strelitzen, die Ge„richtsbeamteten, Bojarenkinder, Gäste und Kaufleute, die „Strelitzen, Kosaken, Constabler und alle Dienst- und „Miethsleute des moskwaschen Reichs bitten den großen „Monarchen Sigismund, ihnen seinen Sohn Wladislaw „zum Zaaren zu geben, den alle Russen einstimmig wün„schen und das heilige Kreuz mit dem Gelübde küssen, „ihm und seiner Nachkommenschaft treu zu dienen, wie „sie den frühern großen Herrschern Moskwas gedient „haben."

Bedingungen.

„2) Der Prinz Wladislaw wird mit der Zaarenkrone „und dem Diadem von dem hochheiligen Patriarchen und „der Geistlichkeit der griechischen Kirche gekrönt, wie seit Al„ters her die russischen Selbstherrscher gekrönt worden sind."

1610. „3) Der Zaar Wladislaw wird die heiligen Gottes-„häuser, die Heiligenbilder und wunderthätigen Reliquien, „den Patriarchen und die ganze Geistlichkeit schützen und „achten; das Vermögen und die Einkünfte der Kirchen „und Klöster nicht schmälern und sich nicht in die Ange-„legenheiten der Geistlichen mischen."

„4) In Rußland sollen keine Kirchen oder Bethäuser „lateinischer oder anderer Glaubensgenossen existiren [591]); „Niemand soll weder zum römischen noch zu einem an-„dern Glauben verleitet werden, und die Juden sollen „nicht des Handels wegen das moskwasche Reich be-„treten."

„5) Die alten Sitten dürfen nicht verändert werden. „Die Bojaren und alle Kriegs- und Landesbeamtete wer-„den, wie immer, nur geborene Russen sein; Polen und „Litthauer aber sollen weder Stellen noch Würden erhal-„ten: denjenigen jedoch, welche bei dem Regenten bleiben, „kann er Geldgehalte oder Landgüter geben, ohne die Ehre „der moskwaschen Bojaren und Fürstengeschlechter durch „die Auszeichnung neuer ausländischer Ankömmlinge zu „beeinträchtigen."

„6) Die Gehalte, Dienst- und Erbgüter der Russen „bleiben unangetastet. Wenn aber einige über Verdienst „bedacht, andere hingegen verletzt sind, so hat sich der Regent „mit den Bojaren zu berathen und zu thun, was gemein-„schaftlich beschlossen seyn wird."

„7) Die Grundlage der bürgerlichen Rechtspflege wird „der Ssudebnik seyn, dessen nothwendige Verbesserungen „und Ergänzungen vom Regenten, dem Bojaren- und „Landes-Rathe abhängen."

„8) Die der Staats- oder Privatverbrechen über-„führten Verbrecher sind nur in Folge eines vom Zaaren „mit den Bojaren und den Männern des Raths gefällten „Urtheils zu bestrafen; das Vermögen der Hingerichteten „erben ihre unschuldigen Frauen, Kinder und Verwandte. „Ohne ein solches feierliches Gericht der Bojaren wird Nie-„mand des Lebens, der Freiheit oder der Ehre beraubt."

„9) Das Vermögen derer, welche kinderlos sterben, „erhalten ihre Verwandten, oder diejenigen, denen sie es „bestimmt haben [593]); in zweifelhaften Fällen entscheidet „der Zaar mit den Bojaren solche Angelegenheiten." 1610.

„10) Die Reichseinkünfte bleiben die früheren; neue „Auflagen darf der Zaar ohne Genehmigung „der Bojaren nicht einführen [594]) und ertheilt mit „ihrer Zustimmung den Provinzen, Dienst- und Erbgü„tern, welche in diesen stürmischen Zeiten verheert worden „sind, Befreiung von Abgaben auf einige Zeit."

„11) Die Landleute gehen weder nach Litthauen, „noch in Rußland selbst von einem Herrn zum „andern, und alle Erbleute bleiben für ewige Zeiten in „diesem Verhältniß."

„12) Der erhabene König Sigismund, Polen und „Litthauen bestätigen mit dem erhabenen Zaaren Wladis„law und mit Rußland ein Friedens- und Freundschafts„bündniß auf ewige Zeiten und unterstützen sich gegenseitig „gegen alle Feinde."

„13) Die Einwohner sollen weder aus Rußland nach „Polen und Litthauen überführt werden, noch aus Polen „und Litthauen nach Rußland."

„14) Der Handel zwischen beiden Staaten ist frei."

„15) Der König hebt die Belagerung von Smolensk „auf und zieht sogleich sein Heer aus allen russischen Städ„ten zurück; und wegen der Vergütung für Kosten und „Sold des polnischen und litthauischen Heeres aus dem „moskwaschen Reichsschatze wird in einem besondern Ver„trage Abrede getroffen werden."

„16) Alle Gefangenen sind ohne Lösegeld zu befreien, „und alle Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten der ewi„gen Vergessenheit zu übergeben."

„17) Der Hetmann entfernt den Sapieha und die „übrigen Polen vom Pseudo-Dimitri und hat mit den „Bojaren Maßregeln zu dessen Vernichtung zu ergreifen; „hierauf aber geht er nach Moshaisk und erwartet dort „die Befehle des Königs."

1610. „18) Bis dahin aber lagert er sich mit dem Heere „beim Dewitschje-Kloster [595]) und läßt ohne Erlaubniß der „Bojaren und ohne eine schriftliche Bescheinigung Nie„manden der Seinigen zum Besorgen der nöthigen Ein„käufe nach der Stadt gehen."

„19) Die Tochter des Wojewoden von Sendomirien, „Marina, begiebt sich nach Polen und darf sich nicht Zaa„rin von Moskwa nennen."

„20) Es werden Groß-Botschafter von Rußland an „den König Sigismund geschickt, um ihn zu bitten, daß „der Zaar Wladislaw zum griechischen Glauben übertre„ten möge, und daß alle übrigen Bedingungen genehmigt „würden, welche der Hetmann der Entscheidung Sr. Kö„niglichen Majestät anheimgestellt [596])."

Und so hatten denn die Russen, welche mit dem eigenen Streben des Zaaren Wassilji, die unumschränkte Souverainetät zu mäßigen, unzufrieden gewesen waren [597]), innerhalb vier Jahren ihre Gesinnungen geändert und wollten die Macht des Regenten noch mehr beschränken, indem sie einen Theil derselben, hinsichtlich der Rechtspflege und der Auflagen, nicht nur den Bojaren, sondern auch, hinsichtlich der bürgerlichen Gesetzgebung, dem großen Landesrathe zutheilten [598]). Sie fürchteten nicht die Souverainetät überhaupt (wovon uns die Geschichte des Jahres 1613 Beweise giebt), sondern nur die Souverainetät in den Händen eines Herrschers aus fremdem Stamme, der noch dazu anderen Glaubens, und in der äußersten Noth, unfreiwillig und ungeliebt, erwählt worden war, — und schrieben ihm deshalb Bedingungen vor, gleich angemessen den Vortheilen der Herrschsucht der Bojaren und den Ansichten des schlauen Sholkiewski, welcher, die Freiheit liebend, den Nachfolger Sigismund's als künftigen Beherrscher Polens nicht an eine unumschränkte Gewalt in Rußland gewöhnen wollte.

Nach Bestätigung der Vertragsurkunde durch Unterschriften und Siegel — von der einen Seite durch Sholkiewski und alle seine Unterbefehlshaber, von der andern Seite durch die Bojaren — wurde das Volk zum Eide

1610. Man huldigt dem Wladislaw.

berufen. Mitten auf der Ebene von Dewitschje-Pole, im Schatten zweier prächtigen Gezelte, waren zwei reichgeschmückte Altäre errichtet; ringsum standen die Geistlichkeit, der Patriarch, die Priester mit Heiligenbildern und Crucifixen; hinter der Geistlichkeit die Bojaren in Gewändern, die von Gold und Silber blitzten; weiter entfernt eine zahllose Menge Volks, Reihen von Fußvolk und Reiterei mit fliegenden Fahnen, — Russen und Polen. Alles ging ruhig und anständig her. Der Hetmann trat mit seinen Wojewoden ins Zelt, näherte sich dem Altare, legte die Hand auf denselben und versprach, im Namen des Königs und des Prinzen, der Republik Polen und des Großherzogthums Litthauen, für sich und das Heer, eidlich die treue Erfüllung der Bedingungen. Hierauf sagten zwei Erzbischöfe, zu den Bojaren und Beamteten gewandt, mit lauter Stimme: „Im Namen des hochheiligen Patriar„chen, Hermogen, rufen wir Euch zur Vollbringung der „heiligen Handlung: küsset das Kreuz, Ihr Männer des „Raths, Beamtete und Volk, als Eid der Treue für den „jetzt glücklich erwählten Zaaren und Großfürsten Wladis„law Sigismundowitsch; und es sey Rußland mit allen „Bewohnern und Gebieten sein Erbreich!" Jetzt ertönten Pauken und Trompeten, Kanonendonner und Volksgeschrei: „Lange lebe der Zaar Wladislaw! er herrsche siegreich, in „Frieden und Glück!" Nun begann die Huldigung: Bojaren und Beamtete, Adel und Kaufmannschaft, Kriegsleute und Bürger, zusammen, wie man versichert [599]), nicht weniger als 300,000 Personen, küßten das Kreuz mit Inbrunst und Andacht. Da umarmten sich auch die früheren Rebellen, Iwan Saltykow, Wolujew und deren Anhänger, eifrige Theilnehmer und Haupturheber des Vertrages [600]), mit den Moskowitern wie mit Brüdern bei dem allgemeinen Verrath gegen Wassilji und der allgemeinen Unterwürfigkeit unter die Herrschaft Wladislaw's! .. Boten vom Bojarenrathe eilten nach allen Städten, um ihnen die Erwählung des neuen Zaaren, das Ende der Verwirrung und des Elendes zu verkünden; der Hetmann

1610. aber bewirthete die angesehensten Russen mit einem prachtvollen Gastmahle im Lager und beschenkte jeden derselben freigebig, indem er die ganze Beute von der Schlacht bei Kluschin, asiatische Pferde, kostbare Gefäße und Säbel, unter sie vertheilte und in der Hoffnung auf die moskwaschen Schätze keine Kostbarkeiten, weder für sich noch für seine Unterbefehlshaber, zurückbehielt. Der erste Magnat, Fürst Mstislawski, erwiederte Solches durch ein gleiches schwelgerisches Gastmahl und eben so reiche Geschenke.

Kurz, der kluge Hetmann hatte sein Ziel erreicht — und Wladislaw, obgleich nur von Moskwa, ohne Mitwissen der andern Städte, erwählt, und folglich ungesetzlich wie Schuiski, wäre, wie dieser, wahrscheinlich Zaar von Rußland geblieben und hätte als solcher das Schicksal desselben durch Schwächung der Souverainetät, — und dadurch vielleicht auch das Schicksal Europas auf viele Jahrhunderte verändert, wenn sein Vater den Verstand Sholkiewski's gehabt hätte!

Aber noch lagen Crucifix und Evangelium auf den Altären von Dewitschje-Pole, als man dem Hetmann ein Schreiben Sigismund's einhändigte, welches der Siegelbewahrer und Djak des Staatsraths, Fedor Andronow [601]), ein eifriger Polendiener und Verräther des Reichs und des rechten Glaubens, überbracht hatte: Sigismund schrieb dem Hetmann, daß er Moskwa nicht für Wladislaw, sondern im Namen des Königs besetzen sollte; ein Gleiches schrieb er ihm auch durch einen andern angesehenern Abgesandten, durch Goßiewski. Der Hetmann staunte. Feierlich einen Vertrag abzuschließen und wieder zu brechen; statt eines unverdorbenen und liebenswürdigen Jünglings dem russischen Reiche seinen alten und hinterlistigen Feind, den Urheber oder Unterstützer unsrer Empörungen [602]), einen bekannten Eiferer für den Katholicismus und Jesuitismus zum Herrscher zu geben; allein mit einem nicht zahlreichen Heere gegen eine ganze durch Unglück verstockte und auf die Polen erbitterte Nation zu kämpfen — schien dem Hetmann mehr als Verwegenheit, schien ihm Unsinn zu

Sigismund's Absicht.

seyn. Er entschloß sich, den Vertrag zu erfüllen, den Willen des Königs vor den Russen und seinen Mitgefährten zu verheimlichen und Alles, was die Ehre und das Wohl der Republik verlangte, selbst gegen das Verlangen Sigismund's, zu thun, in der Hoffnung, ihn noch zu einer bessern Politik zu bewegen. 1610.

Dem Vertrage gemäß, mußten vor allen Dingen die Polen dem After-Dimitri abwendig gemacht werden. Dieser Bösewicht wollte den Sholkiewski durch verschiedene schmeichelhafte Versprechungen bethören: er schwor bei seinem Zaarenworte, dem Könige 300,000 Gulden, und im Laufe von 10 Jahren jährlich der Republik eben so viel, dem Prinzen aber 100,000 zu zahlen — Liefland für Polen, und Schweden für Sigismund zu erobern — auch das sewerische Gebiet fahren zu lassen, wenn er Zaar seyn würde [603]); aber Sholkiewski ermahnte den Sapieha, nachdem er ihn benachrichtigt hatte, daß Rußland nunmehr schon das Zaarenthum Wladislaw's sey, sich mit dem Heere der Republik zu vereinigen; den Abenteurer aber, sich zu den Füßen des Königs zu werfen, indem er ihm für eine solche Demuth Grodno oder Sambor als Apanage versprach. Die Abgeordneten des Hetmanns fanden den Pseudo-Dimitri im ugräschen Kloster [604]), wo Marina sich aufhielt; nach Anhörung ihres Vorschlages antwortete derselbe: „Ich will lieber in einer Bauerstube leben als von „der Gnade Sigismund's!“ Da stürzte auch Marina ins Zimmer, vor Zorn glühend, schalt und schmähte auf den König und sagte höhnisch: „Hört jetzt meinen Vor„schlag an; möge Sigismund dem Zaaren Dimitri Kra„kau abtreten und von ihm, zum Zeichen seiner Gnade, „Warschau annehmen [605])!“ Auch die Polen sprachen aus einem stolzen Tone und gehorchten dem Hetmann nicht, welcher, da er die Nothwendigkeit sah, Gewalt zu gebrauchen, zusammen mit dem Fürsten Mstislawski und 15000 Moskowitern gegen seine rebellischen Landsleute ausrückte. Schon begann das Blutvergießen [606]); aber das geringzählige und schlecht disciplinirte Heer Pseudo-Dimitri's

1610. konnte sich nicht den Sieg versprechen: Sapieha ritt aus den Reihen hervor, zog seine Mütze vor Sholkiewski, gab ihm die Hand zum Zeichen der Brüderschaft — und schon nach einigen Stunden war Alles ruhig. Die Polen und Russen verließen den Pseudo-Dimitri; jene erklärten sich auf einige Zeit als Diener der Republik; diese aber huldigten dem Wladislaw, und unter ihnen auch die Bojaren Fürsten Turenin und Dolgoruki, Wojewoden von Kolomna[607]); der Betrüger aber und Marina flohen (am 26. August) zu Pferde eilig nach Kaluga, mit dem Hetmann Sarutzki und einer Schar von Kosaken, Tataren und einigen wenigen Russen.

Flucht des Betrügers nach Kaluga.

Der Hetmann handelte mit Eifer: die Bojaren gleichfalls mit Ergebenheit und offen. Es begann nunmehr die unbestrittene Regierung Wladislaw's in Moskwa und auch in andern Städten: in Kolomna, Tula, Rjäsan, Twer, Wladimir, Jaroslawl[608]) und so weiter. Man betete in den Kirchen für den neuen Herrscher; alle Befehle, alle Urtheile wurden in seinem Namen ausgefertigt; man beeilte sich, denselben auf Medaillen und Münzen darzustellen[609]). Viele freuten sich aufrichtig, indem sie nach solchen stürmischen Empörungen sich nach Ruhe sehnten. Viele — und unter diesen auch der Patriarch — verbargen ihren Kummer und erwarteten nichts Gutes von den Polen. Am meisten triumphirten die alten tuschinoschen Rebellen, welche zuerst diese Idee mit Wladislaw gehabt hatten[610]): Michailo Saltykow, der Fürst Rubetz-Moßalski und Fedor Meschtscherski, die Edelleute Kologriwow, Wassilji Jurjew und Moltschanow, welche bisher bei Sigismund gewesen waren und jetzt in der Hauptstadt erschienen, und zwar unter der Maske einer heuchlerischen Rührung, gleichsam als edle Vertriebene und Dulder für ihre Liebe zu dem ihnen durch die Gnade Gottes, durch ihre Unschuld und Tugend wiedergeschenkten Vaterlande. Sie zogen sämmtlich nach der Himmelfahrtskirche und baten um den Segen des Patriarchen, welcher, nachdem er dem einzigen Moltschanow, als einem angeblichen

Ketzer und Zauberer, befohlen hatte, sich zu entfernen[611]), zu den übrigen sagte: „Ich segne Euch, wenn Ihr wirk„lich das Beste des Landes beabsichtiget; seyd Ihr aber „Polen an Seele und sinnet tückisch auf den Untergang „der rechtgläubigen Kirche, so verfluche ich Euch im Na„men dieser Kirche[612]).“ In Thränen zerfließend, versicherte Michailo Saltykow, daß Reich und Kirche auf ewige Zeiten gerettet seyen — versicherte dies vielleicht unverstellt, indem er das wünschte, was auch der Wunsch Moskwas und eines ansehnlichen Theils von Rußland war: die Herrschaft Wladislaw's unter den verabredeten Bedingungen. Selbst der Hetmann hatte keinen andern Gedanken, indem er in täglichen Berichten Sigismund überredete, das durch den guten Genius der Republik glücklich zu Stande gebrachte Werk nicht zu zerstören, — und die moskwaschen Bojaren fesselte durch die Vorstellung des goldenen Zeitalters Rußlands unter dem Scepter eines jungen, liebenswürdigen Herrschers, der bereit sey, auf ihre weisen Lehren zu achten und nur durch die Kraft der Gesetze mächtig zu seyn[613]). Sholkiewski wollte den Staatsrath nicht offenbar beherrschen und begnügte sich, blos durch Einflüsterungen und Rathschläge zu wirken. So bewies er demselben die Nothwendigkeit, in den Gemüthern das Andenken an die Vergangenheit durch eine allgemeine Versöhnung auszutilgen, die Schuld der Gefährten des Betrügers zu vergessen, ihnen ihre Würden zu lassen und alle Vortheile tadelloser Russen zu gewähren. Die Bojaren aber willigten nicht ein, indem sie erwiederten: „Ist es wol möglich, die Diener des Betrügers uns „gleichzustellen?“ und thaten nicht wohl daran, wie Sholkiewski urtheilte: denn viele von diesen Personen begaben sich, durch die Verachtung beleidigt, aufs Neue zu dem Betrüger nach Kaluga. Aber der Hetmann verstand es, zwei Männer aus Moskwa zu entfernen, deren Ansehen und geheime Unzufriedenheit er fürchtete: den von der Geistlichkeit begünstigten Thronbewerber, Fürsten Wassilji Golitzyn, und Philaret, dessen Sohn das Volk und die

1610.

Sholkiewski's Politik.

1610. besseren Bürger sich zum Herrscher gewünscht [614]); beide mußten sich, auf Anstiften des Hetmanns, als Groß-Botschafter zu Sigismund begeben, um ihm Wladislaw's Wahlurkunde, dem Wladislaw aber den Zaarenschmuck zu überbringen — ihre Genehmigung für die vom Hetmann unentschiedenen Artikel zu erbitten und während dessen dem Könige als Geißel zu dienen: mit ihrem Kopfe für die Treue der Russen zu haften [615])! Die Gefährten Philaret's und Golitzyn's waren der Okolnitschi Fürst Mesetzki, der Edelmann vom Rathe Sukin, die Djake Lugowski und Sidawnji-Wassiljew, der nowospaskische Archimandrit Euphemius, der Pater Kellner des Dreieinigkeitsklosters — Abraham, der ugriesche Igumen (Abt) Jonas und der wosnesenskische Protohierei Cyrillus [616]). Nach abgehaltenem Dankgebete mit Kniebeugungen in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, gab Hermogen den Gesandten seinen Segen mit auf den Weg, und ein Schreiben an den jungen Wladislaw über die Größe und Rechtgläubigkeit Rußlands [617]), und beschwor sie, der Kirche nicht abtrünnig zu werden, sich nicht durch weltliche Lockungen verführen zu lassen — und der eifrige Philaret legte auf der Stelle das feierliche Gelübde ab, treu zu sterben. Diese wichtige und prächtige Gesandtschaft verließ, von einer Menge Beamteter und 500 Kriegern begleitet, Moskwa am 11. September — und zehn Tage darauf befanden sich die Polen schon innerhalb der Mauern des Kreml!

So ereignete sich die erste Verletzung des Vertrages, demzufolge der Hetmann sich nach Moshaisk zurückziehen mußte [618]). Man wandte List an. Aus Furcht vor der Unbeständigkeit der Russen, und um desto schneller Alles in seiner Gewalt zu haben, bewog der Hetmann nicht nur den Michailo Saltykow mit den tuschinoschen Rebellen, sondern auch den Mstislawski und andere unbedachtsame, obgleich rechtliche Bojaren, das Einrücken der Polen in Moskwa zur Bezähmung des rebellischen Pöbels, als wenn dieser bereit sey, den Pseudo-Dimitri herbeizurufen, zu verlangen [619]). Man hörte weder auf den Patriar-

1610. chen, noch auf die einsichtsvolleren, für die Unabhängigkeit des Reiches noch eifrig besorgten Magnaten. Man ließ die Fremden bei Nacht ein; befahl ihnen, mit zusammengerollten Fahnen, geräuschlos in der Stille der öden Straßen zu marschiren [620]), — und mit Tagesanbruch sahen sich die Einwohner wie Gefangene mitten unter den königlichen Truppen; sie staunten, wurden unwillig, beruhigten sich jedoch wieder auf die feierliche Versicherung des Reichsrathes, daß die Polen hier nicht die Herren spielen, sondern dienen und das Leben und Vermögen der Unterthanen Wladislaw's schützen würden. Diese vermeintlichen Beschützer besetzten alle Festungswerke, Thürme und Thore im Kreml, in Kitai- und Beloi-Gorod; bemächtigten sich des Geschützes und Schießbedarfs und quartierten sich zu ganzen Scharen in die zaarischen Paläste und in die besten Häuser als Sicherheitswachen ein. Wenigstens wagten sie es noch nicht, ausgelassen zu seyn und weder zu plündern noch die Einwohner zu beleidigen; sie erwählten Beamtete, welche Proviant für die Truppen schaffen mußten, und setzten zur Untersuchung aller Klagen ein Gericht nieder. Der Hetmann herrschte, aber nur durch die Befehle des Reichsrathes; zeigte sich herablassend gegen das Volk und ehrte die Bojaren und die Geistlichkeit. Der Palast des Kreml, in welchem die fremden Kriegerscharen zechten und jubelten, glich einem lärmenden Gasthofe; Boris's Haus im Kreml, welches von Sholkiewski besetzt war, stellte die Pracht eines wirklichen Palastes vor und füllte sich stündlich, wie zu Feodor's Zeit [621]), mit den angesehensten Russen, welche dort in Angelegenheiten des Vaterlandes guten Rath oder persönliche Gnadenbezeigungen suchten; so gab z. B. der Hetmann, im Namen des Zaaren Wladislaw, dem ersten Bojaren Fürsten Mstislawski, welcher nicht Herrscher hatte seyn wollen, die Würde eines Oberstallmeisters und Dieners [622]). Nach Verlust der Ehre rühmte man sich der Ruhe als eines Geschenks des verständigen Sholkiewski! Zufrieden damit, daß er nicht den Sapieha mit seinen Räuberbanden

Einzug der Polen in Moskwa.

1610. in die Hauptstadt eingelassen, und nachdem sie ihm aus dem zaarischen Schatze 10000 Gulden ausgezahlt und zu dem Versprechen bewogen hatten, auf den Winter nach dem sewerischen Gebiete zu ziehen[623]), sahen die Russen ruhig den unglücklichen Wassilji in der Gewalt der Polen: gegen die Absicht der Bojaren, diesen unfreiwilligen Mönch nach Solowka zu entfernen, schickte ihn der Hetmann mit litthauischen Aufsehern nach dem Joseph-Kloster, um in ihm für jeden Fall ein Unterpfand zu haben. Die Russen ertrugen auch die Wahl des Polen Goßiewski zum Anführer von 18000 Mann moskwascher Strelitzen, welche, seit der Zeit des fast durch sie geretteten Rastriga's[624]), schon ihre Macht fühlten und den Fremden gefährlich werden konnten; Goßiewski erwarb sich daher ihre Zuneigung durch Freundlichkeit, Freigebigkeit und Gelage. „In der feindseligen Gesinnung gegen uns" — schreiben die Polen — „beharrte nur der achtzigjährige Patriarch, welcher einen „Herrscher von fremdem Glauben fürchtete; aber auch sein „schon kaltes, verhärtetes Gemüth wurde erweicht durch „die Leutseligkeit und das liebenswürdige Benehmen des „Hetmanns, welcher in Privatgesprächen mit ihm immer „den griechischen Glauben lobte, so daß auch der Patriarch „endlich sein aufrichtiger Freund geworden zu seyn schien." Hermogen aber war nur einzig ein Freund des Vaterlandes, und noch im hohen Alter, wie wir bald sehen werden, mit einem Feuergeiste begabt.

Nachdem der Hetmann die Ruhe in Moskwa befestigt und durch seine Truppen alle Städte auf der smolenskischen Heerstraße, behufs einer sichern Verbindung mit dem Könige, besetzt hatte, harrte er mit Ungeduld auf Nachrichten aus dem Lager desselben, auf die Einwilligung eines schwachen Geistes zu einer kühnen und großen That — und versicherte die Bojaren aufs Bestimmteste von dem unverzüglichen Eintreffen Wladislaw's. . . . . Aber Rußlands segensreiches Geschick rief das Reich einer andern Bestimmung zu, indem es ihm neue Prüfungen und neue Namen für die Unsterblichkeit bereitete!

1610.

Wie der unglückliche Zaar Wassilji und seine Brüder den Fürsten Michael Schuiski beneideten, so beneidete Sigismund nebst seinen Panen den Hetmann, obgleich der Ruhm beider großer Männer der Ruhm ihres Vaterlandes und ihrer Regenten war: eine Verblendung der Leidenschaften, die für den Verstand erstaunlich, aber in den Handlungen der Menschen desto gewöhnlicher ist! Des Hetmanns Neider, die Potozki's und deren Freunde, sagten zum Könige: „Nicht zufällige Vortheile, sondern feste, „von einer gereiften Klugheit eingeflößte Grundsätze müssen „uns in einer so wichtigen Angelegenheit leiten. Indem „Du, großer Monarch, das Schwert gezogen, hast Du er„erklärt, daß Du nur auf das Wohl der Republik bedacht „seyst; kannst Du also jetzt, da sich eine Gelegenheit dar„bietet, das Gebiet derselben zu erweitern, diese für die „bloße Ehre fahren lassen, Deinen Sohn auf dem mos„kwaschen Throne zu sehen? Kann man wol den funf„zehnjährigen Jüngling ohne Rathgeber und Beschützer „Leuten anvertrauen, die vom Geiste der Empörung und „Meuterei durchdrungen sind? Was bürgt für ihre Treue und „für die Sicherheit dieses blutbesprengten Thrones? Wird „nicht Dein Volk, der Freiheit eifrig ergeben, sagen, daß „Du von der unumschränkten Gewalt gefesselt wirst? Wenn „das russische Zaarenthum so beneidenswerth ist, so ziehe „nach der Eroberung von Smolensk gegen Moskwa und „ergreife mit eigenen Händen, als Sieger, des Reiches „Scepter!“ [626]) Obgleich einsichtsvollere Magnaten, Leo Sapieha und Andere, in den König drangen, unverzüglich den Vertrag des Hetmanns anzunehmen, Wladislaw sogleich nach Moskwa zu entlassen, ihm den Sholkiewski als Rathgeber und eine Legion Polen als Wächter zu geben, den Schatz der Republik durch den moskwaschen Staatsschatz zu bereichern, mit demselben alle Forderungen des Heeres zu befriedigen — und endlich ein ewiges Bündniß Litthauens mit Rußland zu befestigen: so folgte der König doch der Meinung der ersten Rathgeber, wollte selbst Zaar oder Eroberer von Rußland seyn — und er-

1610. wartete in dieser Stimmung die moskwaschen Gesandten Philaret und Golitzyn, deren Erwählung — das heißt ihre Entfernung — gerade den Ansichten des schlauen Hetmanns hätte beförderlich seyn müssen [627]), aber jetzt nur allein zum Ruhme ihrer edlen Festigkeit, ohne Nutzen für Litthauen oder Rußland — außer der Ehre, solche Männer zu den Seinigen zählen zu können — diente!

Weniger als die Andern dem Hetmann oder Sigismund'n vertrauend, meldeten sie noch unterweges dem Reichsrathe, daß die Polen, den Bedingungen zuwider, in den Bezirken von Ostaschkow, Rshew und Subzow plünderten; daß Sigismund den russischen Edelleuten befohlen, ihm und Wladislaw zugleich zu huldigen [628]), und ihnen dafür Gehalte und Besitzthümer versprochen. Am 7. October erblickten die Gesandten Smolensk und das königliche Lager, wo sie nicht hineingelassen wurden; man wies ihnen einen Ort am öden Ufer des Dniepr an, wo sie sich unter Zelten lagerten, um Unwetter, Kälte und Mangel zu leiden. . . . . Diejenigen, welche dem Wladislaw das Zaarenthum antrugen, mußten Nahrungsmittel von Sigismund verlangen und sich über Armuth, als Folge der langwierigen Verheerungen und Empörungen in Rußland, beklagen; die litthauischen Magnaten aber antworteten ihnen: „Der König führt hier Krieg und leidet selbst „Noth!" [629]) Golitzyn, Mesetzki und die Djake (am 12. October) — der Reihe nach, wie gewöhnlich — dem Könige vorgestellt, erklärten in feierlichen Reden die Veranlassung ihrer Gesandtschaft und baten, nachdem sie von freiwilliger Thronentsagung Wassilji Schuiski's gesprochen, im Namen des russischen Reichs um Wladislaw. An Stelle des Königs antwortete der Canzler Sapieha stolz: „Der ewige Gott der Götter hat die Stufen für Fürsten „und Unterthanen zum Voraus bestimmt. Wer es wagt, „sich über seinen Stand zu erheben, den bestraft und stürzt „Er; Er hat auch Godunow bestraft und Schuiski gestürzt: Herrscher, die als Diener geboren waren! — Ihr

„werdet des Königs Willen erfahren!“ Und nach einigen 1610.
Tagen wurde ihnen dieser Wille eröffnet!

Wie wichtig auch die von Sholkiewski unbestimmt gelassenen Vertragspunkte waren; obgleich der Patriarch und die Bojaren in der den Gesandten ertheilten Instruction ihnen aufs Dringendste empfohlen hatten, „zu bitten „und mit Thränen zu erflehen, daß der Prinz“ — welcher sich damals in Litthauen befand — „von Philaret „und dem Bischofe von Smolensk den griechischen Glauben annehmen und schon als Rechtgläubiger in Moskwa „einziehen möchte, um dadurch ein auch in Polen nicht ge„duldetes Aergerniß zu vermeiden, wo die Regenten immer „mit dem Volke gleichen Glaubens seyn müssen[630]):“ so hing doch die Regierung Wladislaw's nur von der Genehmigung des Königs hinsichtlich der schon von dem Hetmann bestätigten Artikel ab; denn die Russen hatten dem Prinzen ohne alle Widerrede gehuldigt und sich mit der bloßen Hoffnung begnügt, ihn erst als Zaaren ihrem Glauben geneigt zu machen. Die Hauptaufgabe für die Gesandten war daher, mit Wladislaw nach Moskwa zurückzukehren, den Verwaisten einen Vater[631]), dem ohne Herrscher halbtodten Staatskörper Leben und Seele zu geben. . . . Und was erfolgte? — Die Magnaten des Königs erklärten ihnen gleich im Anfange der Unterhandlungen, daß der minderjährige Wladislaw das empörte Reich nicht in Ordnung bringen könne; daß Sigismund dasselbe zuerst beruhigen und Smolensk, welches angeblich dem Pseudo-Dimitri ergeben sey, besetzen müsse[632]). Die Gesandten erwiederten: „Der Prinz ist jung; aber Gott wird durch „seinen Verstand und sein Glück, durch unsere Sorgfalt „und Eure Rathschläge, Ihr Männer des Raths, die „Ordnung und Ruhe im Reiche wiederherstellen. Smo„lensk bedarf keiner fremden Krieger; nachdem es so große „Treue im Unglück, so große Tapferkeit in der Vertheidi„gung gegen Euch bewiesen, wird es wol jetzt von der „Bahn der Ehre abweichen, um dem Abenteurer zu die„nen? Wir bürgen Euch mit dem Leben für den Boja-

1610. „ren Schein und die Einwohner: sie werden aufrichtig
„mit dem ganzen Reiche Wladislaw'n den Eid der Treue
„leisten [633])." — „„Aber warum nicht auch dem Könige
„„Sigismund?"" entgegneten die Pane: „„Die Herr-
„„scher sind irdische Götter, und ihr Wille ist heilig. Ihr
„„beleidigt den König durch Euer Mißtrauen, indem Ihr
„„den Vater von dem Sohne zu scheiden wagt: Smo-
„„lensk muß Beiden huldigen!" Philaret und Golitzyn
geriethen in Erstaunen. „Wir haben Wladislaw erwählt
„und nicht Sigismund" — sagten sie — „und auch Ihr
„habt nach der Wahl des schwedischen Prinzen zum Kö-
„nige nicht seinem leiblichen Vater Johann gehuldigt."
„„Ein unpassender Vergleich!"" riefen die Pane aus;
„„Johann hatte nicht unsern Staat gerettet, wie Sigis-
„„mund Rußland rettet: denn nach der Eroberung von
„„Smolensk, eines alten Eigenthums Litthauens, zieht er
„„mit dem Heere gegen Kaluga, um den After-Dimitri zu
„„vernichten und dadurch Moskwa zu beruhigen, wo noch
„„nicht alle Einwohner dem Prinzen ergeben sind — und
„„noch viele Bösgesinnte und Empörer sich befinden.""
„Es bedarf gar nicht Sigismund's" — sagten die Ge-
sandten — „und ist auch für einen großen Monarchen
„erniedrigend, selbst gegen den Bösewicht in Kaluga zu
„ziehen: er möge nur dem Sholkiewski befehlen, sich mit
„den Russen zu vereinigen, um jenen, wie es auch im
„Vertrage bestimmt worden, gemeinschaftlich zu vernichten!
„Der Zug des Königs nach dem Innern des verheerten
„Landes würde das Uebel nur noch vermehren. Du selbst,
„Leo Sapieha, bist in Rußland gewesen, hast seinen Reich-
„thum, seine starke Bevölkerung, seine blühenden Städte
„und Dörfer gesehen: jetzt ist nur noch ein Schatten da-
„von nachgeblieben — Aschenhaufen und halbniederge-
„brannte Mauern; die Einwohner sind zu Grunde gerich-
„tet, gefangen nach Litthauen fortgeschleppt oder nach dem
„Auslande entflohen... Wer aber trägt die Schuld davon?
„mehr noch Eure plündernden Horden als die After-Di-
„mitri's: mögen sich jene auf ewig entfernen, und Ruß-

„land wird wieder seyn, was es war — oder es doch 1610.
„wenigstens im Laufe der Zeit werden. Der schändliche Betrü-
„ger wird auch ohne Eure Mitwirkung vertilgt werden. Die
„hartnäckigsten seiner tuschinoschen Gefährten und ganze
„Städte, die durch Dimitri's Namen bethört waren, sind unter
„den Schutz des Vaterlandes zurückgekehrt, sobald ihnen die
„Kunde von dem neuen rechtmäßigen Zaaren geworden
„war. Ihr sprecht von Empörern zu Moskwa, wir ken-
„nen deren keine, da wir mit eigenen Augen gesehen, daß
„Alle, Groß und Klein, sowol dort als auch in andern
„Städten, dem Wladislaw mit lebhafter Freude gehuldigt
„haben. Nein, der Synklit und das Volk würden Jeden
„unverzüglich der verdienten Strafe unterziehen, der es
„wagen sollte, das heilige Gelübde der Treue zu brechen.
„Kurz, Ihr braucht nur den Vertrag zu erfüllen, welcher
„vom Hetmann im Namen des Königs und der Republik
„eidlich bekräftigt worden ist. Die Angelegenheit war zu
„beiderseitiger Zufriedenheit beendet; ersinnet nichts Neues,
„damit Ihr nicht bereits Errungenes verliert und es be-
„reuen müßt [634]). Welches Elend müßte auf den Fall eines
„Treubruches entstehen! Ihr kennt den großen Umfang des
„moskwaschen Reiches; noch ist nicht Alles zerstört, Alles
„noch nicht gefallen; noch steht Groß-Nowgorod da, die volk-
„reichen Küstenländer und das Unterland [635]); noch stehen
„die Zaarenthümer von Kasan, Astrachan und Sibirien! Sie
„werden keinen Betrug ertragen — und sich erheben! — Der
„Herr behüte Euch und uns vor den schrecklichen Folgen!"

Die Gesandten befahlen dem Djak, die Bedingungen des Hetmanns vorzulesen: die Pane wollten selbige nicht anhören [636]); plötzlich aber schienen sie sich besonnen zu haben, beriefen sich gerade auf diesen Vertrag [637]) und forderten Millionen zur Befriedigung des königlichen und selbst des Sapieha'schen Heeres wegen ihres rückständigen Soldes. — „Dafür etwa", — fragte Golitzyn — „daß Sapieha, ein „Spießgeselle des nichtswürdigen Betrügers, unsre Kir-„chen, Heiligenbilder und die Gräber der Heiligen geplün-„dert und sich im Christenblute gebadet? Und was

1610. „hat selbst das königliche Heer in Rußland gethan, was „thut es hier noch immer? es richtet die Bewohner und „deren Vermögen zu Grunde; welch' ein Recht hat es „also auf Belohnung und Dankbarkeit? Aber wenn das „Reich beruhigt seyn wird, dann mag der Zaar Wladis„law nebst dem Patriarchen, den Bojaren und den Reichs„ständen mit Sigismund wegen der Entschädigung Eurer „Verluste übereinkommen. Wir sind des Vertrages ein„gedenk; wollten aber auch Euch an denselben erinnern „und fragen also: giebt der König seinen Sohn dem Zaaren„thume Moskwa zum Herrscher?" . . . „„Er wird ihn Euch „„verleihen!"" sagten endlich die Pane (d. 23. October). Da erhoben sich Philaret, Golitzyn, Mesetzki, und ihre Freude bezeigend, die Weisheit Sigismund's preisend und dem Wladislaw eine glückliche Regierung wünschend, verneigten sie sich bis zur Erde; Leo Sapieha aber erklärte, als Antwort auf die vom Hetmann unentschieden gelassenen Punkte, im Namen des Königs: „1) daß die Religions„veränderung und Heirath Wladislaw's Gott und Wla„dislaw selbst anheimzustellen sey[638]); 2) daß er mit dem „Papste nicht über Glaubenssachen unterhandeln werde; „3) daß die Todesstrafe für in Rußland dem griechischen „Glauben Abtrünnige bestätigt werde[639]); 4) daß über „die Zahl der Polen, welche sich um die Person des Zaa„ren befinden sollten, mit ihm selbst Verabredung zu tref„fen sey; 5) daß alle übrigen Wünsche und Forderungen „der Russen dem Reichstage in Warschau vorgelegt wer„den sollten, wo der König mit dessen Zustimmung ihnen „seinen Sohn zum Zaaren geben werde, nachdem er „zuvor Smolensk erobert, den Pseudo-Dimi„tri vernichtet und Rußland vollkommen beru„higt habe." . . . Jetzt schwand die Freude der Gesandten wieder! Die Pane erklärten ihnen, daß, wenn Sigismund, ohne etwas ausgerichtet zu haben, Rußland verlassen sollte, die freiwilligen Polen und Kosaken, an Zahl nicht weniger als 80000, innerhalb dessen Grenzen[640]) sich zu dem Pseudo-Dimitri schlagen würden; daß der

1610.

König Smolensk nicht für sich, sondern für Wladislaw besetzen wolle: denn er werde ihm Alles, sowol Litthauen als auch Polen, zum Erbe hinterlassen; daß die Bürger von Smolensk dem Könige blos seiner Ehre wegen huldigen müßten! Aber Philaret und Golitzyn, welche nunmehr die Absicht Sigismund's sahen, Rußland blos mit Wladislaw zu locken und es für sich selbst als Beute zu nehmen oder es zu zerstückeln, drückten ihren Unwillen so stark aus, daß die erzürnten Pane schon nicht mehr mit ihnen sprechen wollten und ausriefen: „Auch die Geduld „mit Smolensk hat nun ein Ende! Auf Euch komme die „Asche der Stadt und das Blut ihrer Einwohner!"

Diesen schlechten Erfolg der Gesandtschaft erfuhren in Moskwa sowol die wohlgesinnten Bojaren, als auch der ehrliebende Hetmann mit gleichem Kummer; dieser, welcher sie noch immer von der unfehlbaren Erfüllung seines Vertrages versicherte, entschloß sich, daß äußerste Mittel anzuwenden: das kaum von ihm beruhigte Moskwa zu verlassen und sich persönlich gegen den König zu erklären. Die Russen selbst wollten ihn zurückhalten und beschworen ihn, die Hauptstadt nicht den Gefahren der Anarchie und Empörung preiszugeben. Indem er dem Fürsten Mstislawski die Hand drückte, sagte er zu ihm: „Ich gehe, um mein Werk und Rußlands Ruhe zu voll„enden;" zu den Polen aber: „Ich habe den Bojaren „mein Ehrenwort gegeben, daß Ihr Euch Eurer eigenen „Sicherheit entsprechend betragen werdet; ich vertraue „Euch das Reich Wladislaw's, die Ehre und den Ruhm „der Republik an." Sein Nachfolger, das heißt der wahre Stadtbefehlshaber in Moskwa, mußte der Pole Goßiewski seyn, unter eifriger Beihülfe Michailo Saltykow's und des Djaks Fedor Andronow, welcher zum Reichsschatzmeister ernannt worden war [641]).

Abreise Sholkiewski's.

Nachdem Sholkiewski Alles zur Erhaltung der Ruhe angeordnet hatte, setzte er sich in den Wagen und verließ Moskwa in aller Stille, jedoch vom Synklit und vielen Einwohnern begleitet. Die Straßen und Dächer der

1610. Häuser waren mit Menschen angefüllt. Ueberall erschallten laute Ausrufungen: man wünschte ihm eine glückliche Reise und baldige Rückkehr! Dieser Triumph des Hetmanns wird als die entehrendste Begebenheit für den Bojarenrath angegeben, welcher seinen gewesenen Herrscher einem Fremdlinge auslieferte! Sholkiewski nahm die beiden Brüder Wassilji's mit sich — und das moskwasche Volk sah neugierig zu, wie man sie auf besonderen Wagen vor dem Hetmann fortführte! Die Gattin des Bojaren Dimitri Schuiski hatte die Erlaubniß erhalten, ihren Mann zu begleiten [642]); die unglückliche Zaarin aber wurde nach dem susdalschen Jungfrauenkloster entfernt. Der Hetmann fuhr auch bei dem Joseph-Kloster an, nahm dort Wassilji Schuiski in Empfang und führte ihn, in weltlicher, litthauischer Tracht, als einen Gefangenen zu Sigismund! „O Zeiten der Schmach und Gefühllosig-„keit!" ruft ein Zeitgenosse aus „Wir haben Gott ver-„gessen! Welche Rechenschaft werden wir Ihm und den „Menschen ablegen? Was werden wir den fremden Rei-„chen zu unserer Rechtfertigung sagen, da wir freiwillig „das Zaarenthum und den Zaaren dem Joche der Fremden „überliefert haben? Wenige verübten Verbrechen, wir aber „sahen und duldeten sie, ohne den Edelmuth zu haben, „für die Tugend zu sterben." [643]) — So betrübten sich die bessern Russen innerlich und bereiteten sich, in wahrhaftem Unwillen, ohne es selbst noch zu wissen oder daran zu denken, zum verzweifelten Aufstande vor: — aber der Augenblick näherte sich!

Der Hetmann wurde von Wojewoden des Königs und den Senatoren glänzend empfangen; man hielt Reden vor ihm und pries ihn als einen Helden. Sholkiewski stellte dem Könige, nebst den Siegstrophäen, auch seinen fürstlichen Gefangenen in reicher Kleidung vor [644]). Aller Blicke richteten sich auf Wassilji, der schweigend und unbeweglich da stand. Man verlangte, daß er sich vor dem Könige verbeugen sollte: „Der Zaar von Moskwa" — erwiederte Wassilji — „beugt sich nicht vor Königen. Durch

„die Fügung des Allerhöchsten bin ich unfrei, aber nicht 1610.
„durch Euch gefangen genommen, sondern von meinen
„verrätherischen Unterthanen an Euch ausgeliefert"[645]). —
„Seine Festigkeit, Erhabenheit und sein Verstand erwar-
„ben ihm die Bewunderung der Polen, — sagt der Ge-
schichtschreiber — „und der des Thrones beraubte Was-
„silji wurde Rußlands Ehre!" — Auch bedurfte er noch
dieser Standhaftigkeit, um hochherzig die Unfreiheit zu er-
tragen und dadurch seinem Vaterlande die letzte Schuld
zu zahlen, zur Versicherung dessen, daß es ihn vier Jahre
hindurch ohne Schande seinen Herrscher nennen konnte! —
Nachdem der König dem Hetmann seiner Dankbarkeit für
den angeblichen Ruhm, einen solchen Gefangenen zu besitzen,
und für die angebliche Eroberung Moskwas versichert
hatte, wollte er gleichwol seinen Vertrag nicht bestätigen.
Vergebens bestürmte ihn Sholkiewski mit Vorstellungen, ja
selbst mit Drohungen: er stellte ihm vor, daß durch die
Thronbesteigung des Prinzen das moskwasche und polni-
sche Reich zu ihrem beiderseitigen Glücke für immer verei-
nigt seyn würden; daß das erste Sigismund'n nie als
Zaaren anerkennen werde; er drohte ihm mit einem neuen,
hartnäckigen und in unglücklichen Folgen unübersehbaren
Kriege. Sigismund, welcher den Hetmann für parteiisch
von seinem Werke eingenommen und nach persönlichem
Ruhme begierig hielt, glaubte ihm nicht, behauptete, daß
die Einnahme von Smolensk für das Wohl der Republik
und für seine eigene königliche Ehre durchaus nothwendig sey,
und trug endlich sogar dem Hetmanne selbst auf, die mos-
kwaschen Gesandten zur friedlichen Nachgiebigkeit zu bewegen.

Mit Verzweiflung im Herzen sah sich der Hetmann
genöthigt, dem Willen des Königs Folge zu leisten; aber
sich selbst beherrschend, schien er in den Unterredungen mit
Philaret und Golitzyn von der Rechtmäßigkeit desselben
völlig überzeugt zu seyn und verlangte Smolensk von ih-
nen nur als einstweiliges Unterpfand zur sichern Verbin-
dung des königlichen Heeres mit Litthauen. „Ihr fürch-
„tetet", — sagte er — „uns auch in Moskwa einzulassen,

1610. „nachdem Ihr uns aber eingelassen hattet, freutet Ihr „Euch! Seyd nicht hartnäckig, oder der von mir mit „Euch abgeschlossene, so wohlgemeinte und für beide Staa= „ten so segensreiche Vertrag wird unausbleiblich aufgeho= „ben. Der König glaubt nun einmal, seine Ehre ver= „lange durchaus die Einnahme von Smolensk; er wird „es mit Gewalt erobern und zögert nur noch aus Rück= „sicht auf meine Fürsprache: die Axt liegt an der Wur= „zel!“ — Man wollte den Gesandten nicht einmal Zeit lassen, sich schriftlich mit Moskwa darüber zu berathen, indem man sagte: „Nicht Moskwa hat dem Könige vor= „zuschreiben, sondern der König — Moskwa;“ [646]) — und eine ungesäumte Entscheidung verlangte. Unter sol= chen Umständen beriethen sich Philaret und Fürst Golitzyn mit den Beamteten und Edelleuten der Gesandtschaft; wünschten auch die Meinung der smolenskischen Bo= jarenkinder zu erfahren, welche mit ihnen zusammenkamen, nachdem sie Wassilji'n bis zu seiner Entthronung treu ge= dient hatten. Alle erwiederten: „Kein einziger Pole darf „Smolensk betreten. Wagt es der König, Blut zu ver= „gießen, so komme es über ihn, den Treubrüchigen: von „ihm, nicht von uns wird der geheiligte Vertrag verletzt!“ Die Bojarenkinder setzten hinzu: „Unsre Mütter und Frauen „befinden sich in Smolensk: mögen sie auch dort umkom= „men, nur übergebt die treue Stadt nicht den Polen. „Und wisset, daß Ihr sie auch nicht einmal übergeben „könnt: die Vertheidiger von Smolensk werden Euch als „Verräthern nicht gehorchen“ [647]). Nachdem Philaret und Golitzyn den Panen entschlossen eine abschlägige Antwort gegeben hatten, beschworen sie dieselben noch unter Thrä= nen, daß vom Hetmann zu Stande gebrachte Werk nicht zu zerstören, sondern auf ewig Brüder der Russen zu werden; aber vergebens! Am 21. November, nachdem die Polen durch eine neue Mine einen Thurm aus Feld= steinen nebst einem Theile der Stadtmauer in die Luft ge= sprengt hatten, unternahmen sie mit Deutschen und Kosa= ken einen Sturm auf die Festung von Smolensk; drei=

mal erneuerten sie den Angriff und wurden jedes Mal, vor den Augen Sigismund's, des Hetmanns und unserer Gesandten, von Scheïn zurückgeschlagen! — Noch dauerten die Unterhandlungen, obgleich vergeblich, fort. Die russischen Gesandten befanden sich unter strenger Aufsicht; man erlaubte ihnen nicht, nach Smolensk zu schreiben, und unterbrach sogar ihre Verbindungen mit Moskwa und mit den übrigen Städten, sodaß sie eine lange Zeit hindurch weder Nachrichten noch Vorschriften vom Bojarenrathe erhielten [648]) und nur von den Panen erfuhren, daß die Schweden Rußland bekriegten, und der After-Dimitri sich in Kaluga verstärke, auch noch die Krimmer und Türken als Bundesgenossen erwarte; daß der König von Dänemark sich rüste, Archangelsk zu nehmen; daß sich Alles erhebe und gegen Rußland heranziehe; daß dieses untergehe und nur durch die Großmuth gerettet werden könne.

1610.

Rußland war wirklich im Begriff unterzugehen und konnte nur noch durch Gott und eigene Tugend gerettet werden! Die Hauptstadt, ohne Belagerung, ohne Angriff von Fremden eingenommen, schien bei ihrer Erniedrigung und Schmach gefühllos zu seyn. Die Bojaren saßen im Rathe und erließen Befehle, leisteten aber schon dem Goßiewski Folge, welcher, mit dem Willen Sigismund's bereits bekannt, den Vertrag des Hetmanns umzustürzen bemüht war und, die Folgen voraussehend, alle zu seiner Sicherheit erforderlichen Maßregeln traf: er schickte die Strelitzen aus Moskwa fort, um die Anzahl der Kriegsleute zu vermindern; ließ alle spanischen Reiter auf den Straßen vernichten [649]), verbot den Einwohnern, Waffen zu tragen, sich auf den öffentlichen Plätzen zu sammeln und bei Nacht aus den Häusern zu gehen, und verstärkte überall die Wachen [650]). Man vertrieb die Edelleute und reichsten Kaufleute aus ihren Häusern in Kitai- und Beloi-Gorod hinter den hölzernen Wall, um dort die Deutschen und Polen unterzubringen. Die verständigen Vorschriften des Hetmanns wurden jedoch streng befolgt, und weder

1610. die Ehre noch das Eigenthum der Bürger, noch die Heiligthümer der Kirche angetastet; die Frechheit wurde gezügelt und ohne Erbarmen bestraft. Ein Pole hatte auf ein Muttergottesbild geschossen; ein anderer eine Jungfrau entehrt: sie wurden verurtheilt, und der erste verbrannt, der andere mit Knutenhieben bestraft [651]). — Noch herrschte Stille, und die Moskowiter schmausten noch zusammen mit den Polen, ihre gegenseitige Besorgniß und Feindschaft verbergend, indem sie sich Brüder nannten, obgleich sie den Stein schon im Busen trugen, wie ein Geschichtschreiber bemerkt, der ein Augenzeuge davon war [652]). — Die Polen glaubten nicht an die Geduld der Russen, und die Russen nicht an die gute Absicht der Polen, da sie deren unrechtmäßige Herrschaft in der Hauptstadt sahen, die nur einigen angesehenen Meuterern angenehm war: dem Saltykow, Rubetz-Moßalski und andern tuschinoschen Rebellen, welche, ob zwar sie dem Fremden scheinbar günstige Bedingungen für unsere Freiheit vorgeschlagen hatten, dennoch auch bereit waren, Rußland, statt an Wladislaw, an Sigismund ohne alle Bedingungen zu übergeben, um unter seiner Herrschaft sich vor der gerechten Strafe zu retten. Mächtig durch das Schwert der Polen, erließen sie in dem furchtsamen Senate Befehle, indem sie den Fürsten Mstislawski und andere schwache Bojaren in der Hoffnung bestärkten, daß Sigismund ihnen seinen Sohn zum Zaaren geben werde; ohne auf sein Zögern und seine ungerechten Forderungen zu achten. So verstrichen gegen zwei Monate. Der Reichsrath wußte, daß sich unsere Gesandten bei dem Könige in Gefangenschaft befänden; er wußte von dem Angriffe der Polen auf Smolensk und erwartete den Wladislaw noch immer [653]). Nach langem Schweigen schrieb Sigismund endlich an den Rath, daß er Rußland nicht dem kalugaschen Bösewicht und seinen schändlichen Genossen zum Opfer lassen werde [654]); daß er sie vertilgen, das rebellische Smolensk bezähmen — und dann nach Litthauen zurückkehren müsse, um auf dem Reichstage, im Beiseyn

unserer Gesandten, den moskwaschen Vertrag zu bestätigen. Unterdessen ertheilte der König in seinem eigenen Namen dem Reichsrathe Befehle wegen Belohnung der ihm ergebenen Bojaren und Beamteten: der Saltykow's, des Moßalski, Chworostinin, Meschtschersk, Dolgoruki, Moltschanow, des Siegelbewahrers Gramotin und Anderer, die durch Schuiski zu Grunde gerichtet waren [655]); er verlieh ihnen Würden und Aemter, Grundstücke und Geld; mit einem Worte, er handelte schon wie ein Gebieter Rußlands, ohne dazu auch nur einen Schatten von Recht zu haben, — und der Reichsrath beachtete seinen Willen gleichsam als unzertrennlich von dem Willen des minderjährigen Zaaren! [656]) Selbst angesehene Männer begaben sich aus Moskwa nach dem Lager des Königs, um ebenso unrechtmäßige als schimpfliche Gnadenbezeigungen zu erbitten! [657]) .... Schon äußerte das Volk, weniger geduldig als der Reichsrath, seinen Unwillen, und die Bojaren, welche Empörung befürchteten, beschworen Sigismund, diese Ungeduld ohne Säumen und ohne Reichstag zu befriedigen: von Wladislaw war fortwährend nichts zu hören, und der König nur einzig mit der Eroberung von Smolensk beschäftigt!

1610.

Eigenmächtigkeit Sigismund's.

Konnte wol die Hauptstadt mit ihrer Scheinregierung in einer solchen Lage das Haupt und die Seele des Reichs bleiben? Alles wogte in Unordnung umher, ohne Verbindung des Ganzen in seinen einzelnen Theilen, ohne Einheit in den Bewegungen. Die Einwohner der Provinzen, welche dem Prinzen gehuldigt hatten, hörten mit Mißvergnügen von der Herrschaft der Polen in der Hauptstadt, sahen mit Unwillen deren, vom Hetmann und Goßiewski abgeschickten, Beamteten zum Eintreiben der Abgaben, um den Sold des königlichen Heeres damit zu bezahlen [658]). Ueberall rief man laut: „Wir haben Wladislaw gehuldigt, nicht aber dem Hetmann oder dem „Goßiewski!“ Die Klagen verdoppelten sich durch die Zügellosigkeit der Polen, welche sich blos in Moskwa vernünftig betrugen: des Vertrages spottend, blieben sie nicht nur in unsern Städten, herrschten und plünderten dort

Ungeduld des Volks.

1610. nicht nur nach Belieben, sondern sie brannten sie auch nieder und peinigten und mordeten die Russen [659]). Wo eine Regierung keinen Schutz verleihen kann, dort findet sie auch keinen Gehorsam. Die Nowgoroder schlossen ihre Thore und verweigerten dem Bojaren Iwan Saltykow, einem bekannten Freunde des Hetmanns, lange den Einlaß. Dieser war nämlich von dem Reichsrathe mit einer Abtheilung Strelitzen zu ihnen geschickt, um die Schweden aus dem nördlichen Rußland zu vertreiben: denn der Bundesgenosse De la Gardie, welcher sich, nach dem unglücklichen Treffen bei Kluschin, nach den Grenzen Finnlands zurückgezogen hatte, verfuhr schon wie ein Feind, hatte Ladoga besetzt und Kexholm belagert und wollte mit einer Handvoll Truppen, aus eigenem Antriebe, ohne Karl's Wissen, dem Wladislaw das Zaarenthum abnehmen, indem er uns zugleich einen der schwedischen Prinzen feierlich zum Herrscher vorschlug [660]). Nachdem Saltykow den Nowgorodern das eidliche Versprechen gegeben hatte, keinen einzigen Polen mit in die Stadt zu nehmen, überredete er sie, als Unterthanen Wladislaw's ihm in der Vertreibung der Schweden und in der Unterwerfung der Rebellen beizustehen; er verdrängte jene auch wirklich aus Ladoga, konnte sie aber nicht aus Rußland vertreiben — und ebensowenig Pskow unterwerfen, wo noch des After-Dimitri Name herrschte, und wo Lißowski wüthete [661]), welcher mit der durch Plünderung und Kirchenraub gemachten Beute handelte, mit den Einwohnern wie mit Brüdern schwelgte und sie zugleich wie ein Feind beraubte [662]). Welikija Luki, von seinem Gefährten dem Rebellen Prosowetzki besetzt, Jama, Iwangorod, Koporje, Orescheck beharrten gleichfalls in ihrer Treue für den Betrüger, aus Haß gegen die Polen. Dieser Haß bewirkte damals noch einen neuen, auffallenden Verrath. Das durch den Namen eines Zaarenthums ausgezeichnete Kasan, welches während der Glücksperiode des tuschinoschen Bösewichts Moskwa treu geblieben war [663]), trat plötzlich auf die Seite des schon fast von Allen verlassenen und verachteten Betrügers! Der dortige Pöbel und die Bürger,

Schändlichkeiten Lißowski's.

1610. welche den Einzug des Hetmanns in die Hauptstadt erfahren hatten, empörten sich; erklärten, daß sie lieber dem kalugaschen „Zärchen“ als dem ketzerischen Litthauen gehorchen wollten, und huldigten dem Pseudo-Dimitri, den Einflüsterungen seiner Kundschafter und Diener Gehör gebend, welche von ihm damals nach Astrachan abgeschickt waren und sich gerade in Kasan befanden [664]). Der Wojewode Bjelski, Johann's berühmter Liebling, redete dem Volke zu, weder dem Wladislaw noch dem Pseudo-Dimitri zu huldigen, sondern dem künftigen Beherrscher Moskwas, ohne Namen; er schalt, beschwor es — und fiel als ein Opfer des wüthenden, durch den Djak Schulgin aufgehetzten Pöbels: Bjelski wurde ergriffen, von einem hohen Thurme gestürzt und zerfleischt — er, der sechs Zaaren gedient hatte, ohne dem Vaterlande und der Tugend zu dienen, der Tücke und Verrath übte . . . . und in dem rühmlichsten Augenblicke seines öffentlichen Lebens umkam, wie ein Märtyrer für die Ehre der russischen Nation! [665]) Der andere Wojewode von Kasan, Bojar Morosow, und die Beamteten wagten es nicht, sich den verblendeten Bürgern zu widersetzen, und schrieben, in Gemeinschaft mit diesen, an die Bewohner der nördlichen Provinzen, daß Moskwa Litthauen, Kaluga aber die Hauptstadt des Vaterlandes geworden sey; daß der Name Dimitri's alle wahren Patrioten zur Wiederherstellung des Reichs und der Kirche vereinigen müsse [666]). Aber die Kasaner hatten schon einem bloßen Schatten gehuldigt!

Von Niemandem in Kaluga beunruhigt und für eine Zeitlang dem Sigismund als ein Schreckbild für Moskwa nothwendig gehalten, bedrohte der Betrüger, mit etwa 5000 Kosaken, Tataren und Russen, noch immer sowol Moskwa als Sigismund, marterte die von seinen Banden auf ihren Streifereien ergriffenen Polen [667]) und sagte: „Die Christen „haben mich im Stich gelassen, ich werde mich also zu „den Muhammedanern wenden; mit ihnen will ich entweder „Rußland erobern, oder darin keinen Stein auf dem an„dern lassen; so lange ich lebe, soll es keine Ruhe ha-

1610. „ben!" Er beabsichtigte, wie man schreibt, nach Astrachan zu gehen, alle Doner und Nogajer um sich zu versammeln, dort ein neues Reich zu stiften und ein Freundschaftsbündniß mit den Türken abzuschließen! Unterdessen aber schwelgte er, betrug sich wie ein Unsinniger und schmeichelte bald den Muhammedanern, mit deren Freundschaft er sich brüstete, bald ließ er sie — zu seinem eigenen Verderben — hinrichten. Sein Schicksal entschied sich plötzlich. Der Chan oder Zaar von Kaßimow, Uraß-Mahmet, hatte sich um die Zeit der Flucht des Betrügers aus Tuschino weder zu den Polen noch zu den Russen geschlagen und war mit neuer Ergebenheit bei ihm in Kaluga erschienen; aber des Chans Sohn machte die Anzeige, daß sein Vater heimlich nach Moskwa abreisen wolle — und Pseudo-Dimitri befahl seinen Henkern, dem Michailo Buturlin und Michnew, den unglücklichen Uraß-Mahmet ohne alle Untersuchung zu ermorden [668]) und in die Okka zu werfen; den Nogajer-Fürsten Peter Araslan Urußow aber, welcher dies an dem verleumderischen Sohne rächen wollte, ließ er in den Kerker werfen. Araslan, nach einigen Tagen vom Betrüger wieder freigelassen und geschmeichelt, brannte jedoch schon von unversöhnlichem Hasse, erschoß ihn, als er mit ihm auf die Jagd geritten war (d. 11. December), an einer abgelegenen Stelle, hieb ihm mit den Worten: „Ich will Dich lehren Chane er„tränken und Mursa's einkerkern!" — den Kopf ab und entfernte sich mit den Nogajern nach Tauris, nachdem er sich auf diese Weise durch die verbrecherische Vertilgung eines Verbrechers berühmt gemacht hatte, der sich fast des größten Reiches in der Welt bemächtigt hätte, ohne, zur Schande Rußlands, etwas Anderes zu besitzen als eine verworfene Seele und eine unsinnige Verwegenheit.

Tod des Pseudo-Dimitri.

Mit der Nachricht von diesem Morde sprengte Pseudo-Dimitri's Hofnarr, Koschelew, der ein Augenzeuge desselben gewesen war, nach Kaluga. Es entstand hier eine schreckliche Verwirrung. Man läutete die Sturmglocke. Marina eilte verzweifelnd, halbnackt, mitten in

der Nacht eine brennende Fackel in der Hand, Rache heischend von einer Straße zur andern [669]) — und am andern Morgen war auch kein einziger Tatar in Kaluga am Leben; alle, obgleich an Araslan's That unschuldig, wurden von den Kosaken und den Bürgern ohne Erbarmen niedergemacht. Der hauptlose Leichnam Pseudo-Dimitri's wurde ehrenvoll in der Kathedrale bestattet [670]) — und Marina, welche in der Verzweiflung weder Besonnenheit noch Herrschsucht verloren hatte, erklärte sich unverzüglich als schwanger; gebar auch sogleich — einen Sohn, der auch feierlich getauft und zur größten Zufriedenheit des Volks Zaarewitsch Johann benannt wurde. Ein neuer Betrug wurde vorbereitet; aber die russischen Standespersonen, welche sich noch unter den letzten Anhängern des Pseudo-Dimitri befanden, die Fürsten Dimitri Trubetzkoi, Czerkaskoi [671]), Buturlin, Mikulin und Andere, wollten ferner weder der schamlosen Wittwe zweier Betrüger, noch ihrem Sohne, — er mochte nun ein wirklicher oder blos untergeschobener seyn, — dienen; sie huldigten dem rechtmäßigen Herrscher, welcher, durch den Willen Gottes und der gesammten Nation, sich auf dem Throne von Moskwa befestigen würde [672]); meldeten dies dem Bojarenrathe, bemächtigten sich Kalugas und setzten die Marina gefangen [673]).

1610.

Neuer Betrug.

Rußland schien nur auf diese Begebenheit gewartet zu haben, um sich durch eine einmüthige Bewegung als noch nicht für edle Gefühle, Vaterlandsliebe und Selbstständigkeit erstorben zu zeigen. Was vermag aber wol ein Volk in der äußersten Erniedrigung ohne kühne entschlossene Anführer? Zwei Männer, von der Vorsehung dazu ersehen, das große Werk zu beginnen . . . . und als ein Opfer desselben zu fallen, wachten für Rußland: der eine ein hinfälliger Greis, aber ein Diamant der Kirche und des Reichs — der Patriarch Hermogen; der andere, kräftig an Leib und Seele, gleich eifrig auf der Bahn des Gesetzes wie der Ungesetzlichkeit — Ljäpunow von Rjäsan. Der erste hatte seiner Tugend die Krone aufzusetzen; der andere sich mit der Tugend auszusöhnen.

Häupter des Volksaufstandes.

1610. Ljäpunow feindete den unglücklichen Wassilji an, Hermogen war ihm ergeben; das neue Elend des Vaterlandes vereinigte sie. Beide hatten, der Gewalt weichend, Wladislaw anerkannt, aber unter Bedingungen, — und schwiegen nicht, als der Hetmann, den Vertrag verletzend, sich der Hauptstadt bemächtigte. Sigismund erließ Befehle in seinem eigenen Namen und beschoß Smolensk; die Polen aber wütheten in dem angeblichen Zaarenthume Wladislaw's [674]). Ljäpunow wußte Alles, was im königlichen Lager geschah, wo sich sein Bruder, unter den Edelleuten bei Philaret und Golitzyn, befand. Dieser kühne und verschlagene Mann — der bekannte Zacharias, einer der Haupturheber der Entthronung Wassilji's, tafelte unter der Maske eines Verräthers mit den polnischen Magnaten, spottete über die Gesandten, beschuldigte sie der Hartnäckigkeit [675]), täuschte aber die Polen: beobachtete, erforschte Alles und stand als eifriger Widersacher der Herrschaft Wladislaw's in geheimer Verbindung mit seinem Bruder [676]). So bezeigten auch einige von den Gesandten weltlichen und geistlichen Standes ein erheucheltes Wohlwollen für Sigismund und wurden von ihm gnadenvoll nach Moskwa entlassen, indem sie dort für seine Zwecke zu wirken versprachen: der Djak des Reichsraths Sukin, der Djak Wassiljew, der Archimandrit Euphemius und der Pater Kellner Abraham [677]); aber sie kehrten nur deshalb zurück, um in der Hauptstadt und in ganz Rußland die Treulosigkeit des Hetmanns oder Sigismund's laut zu verkünden. Schon hatten Hermogen in vertrauten Gesprächen mit zuverlässigen Männern, Ljäpunow im Briefwechsel mit der Geistlichkeit und mit den Beamteten der Provinzen — diese ermahnt, keine Gewaltthätigkeiten von den Fremden zu ertragen. Die Ermahnungen wirkten, der Unwille stieg — und sobald die Moskowiter den Tod des After-Dimitri, dieses Schreckbildes ihrer Phantasie, erfahren hatten, freuten sie sich, priesen Gott [678]) und begannen plötzlich von der Nothwendigkeit zu sprechen, sich mit Seele und Haupt zur Vertreibung der Polen zu ver-

1610.

einigen. Vergebens schrieb Sigismund — welcher wahrscheinlich schon von dem Untergange des Betrügers erfahren und dadurch den Vorwand verloren hatte — angeblich zu dessen Vernichtung — länger in Rußland zu bleiben — (d. 13. Decbr.) an die Bojaren: „daß Wladislaw bald in Moskwa eintreffen, und das königliche Heer „gegen den kalugaschen Betrüger ziehen werde“ [679]): die Russen wollten Wladislaw schon nicht mehr! Der Reichsrath dankte in seiner Antwort Sigismund'n für die Gnade, bat jedoch um Beschleunigung und fügte hinzu, daß Rußland seinen verwaisten Zustand nicht ertragen könne: indem es eine Herde ohne Hirt oder ein großes Thier ohne Kopf sey [680]); aber der Patriarch, von der gleichen Gesinnung der rechtlichen Bürger überzeugt, erklärte feierlich, daß Wladislaw nicht herrschen könne, wenn er nicht zu unserm Glauben übertrete, und wenn nicht alle Polen aus dem russischen Reiche entfernt würden [681]). Hermogen sprach es aus: die Hauptstadt und das Reich wiederholten es. Schon blieb man nicht mehr bei dem bloßen Murren stehen. Moskwa, unter dem Säbel der Polen, rührte sich noch nicht, in Erwartung eines günstigen Augenblicks; aber an den benachbarten Grenzen blitzten Schwerter und Lanzen: man begann bereits sich zu waffnen. Eine Stadt trat mit der andern in Verbindung; man schrieb einander und deutete auch mündlich darauf hin, daß die Zeit gekommen sey, sich für den Glauben und das Reich zu erheben. Eine besondere Wirkung äußerten zwei Schreiben, die von Moskwa aus überall hin versandt wurden: das eine an die Moskowiter von den Bewohnern des smolenskischen Bezirks, das andere von den Moskowitern an alle Russen.

Schreiben der Smolensker und Moskowiter.

Die Smolensker schrieben: „Vom Könige berückt, haben „wir uns ihm nicht widersetzt. Was haben wir jetzt davon? wir verderben an Seele und Leib. Die heiligen „Kirchen sind zerstört; unsre Verwandten im Grabe oder „in Banden. Verlangt Ihr nach einem gleichen Loose? „Ihr wartet auf Wladislaw und gehorcht den Po-

1611. „len, den Ungeheuern Saltykow und Andronow zu Ge=„fallen; aber Polen und Litthauen wird Euch, die Ihr „durch Empörungen berüchtigt seyd [682]), seinen künftigen „Herrscher nicht abtreten. Nein, der König und der „Reichstag haben nach langem Bedenken beschlossen, Ruß=„land ohne alle Bedingungen zu nehmen, die besten Bür=„ger aus dem Reiche fortzuschleppen und darin über Trüm=„mer zu herrschen. Erhebt Euch, so lange Ihr noch zu=„sammen und nicht in Fesseln seyd; ruft auch die übri=„gen Provinzen auf, um Eure Seelen und das Reich zu „retten! Wißt Ihr, was in Smolensk geschieht? Dort „hält sich ein Häuflein Getreuer standhaft unter dem „Schirme der Mutter Gottes und schlägt ganze Scharen „von Fremden zurück!“ Die Moskowiter schrieben an ihre Brüder nach allen Städten [683]): „Wir hören nicht „blos durch Gerüchte, sondern sehen mit eigenen Augen „das unaussprechliche Elend. Wir beschwören Euch im „Namen des Richters der Lebenden und der Todten: er=„hebt Euch in Masse und eilt uns zu Hülfe! Hier ist „die Wurzel des Reichs, hier das Panier des Vaterlan=„des, hier das von dem Evangelisten Lukas dargestellte „Bild der heil. Mutter Gottes. Hier sind die leuchtenden „Sterne und Beschützer der Kirche, die Metropoliten Pe=„ter, Alexius und Jonas. Bekannt sind die Urheber des „schrecklichen Elendes, die schändlichen Verräther; zum „Glück sind ihrer nur Wenige: nicht Viele treten in die „Fußstapfen Saltykow's und Andronow's; — für uns aber „ist Gott, und alle Guten sind mit uns, wenn auch — „bis zu einem günstigeren Augenblicke — noch nicht öffent=„lich: der hochheilige Patriarch Hermogen, ein wahrer „Lehrer und Führer, und alle rechtschaffenen Christen! „Wollt Ihr uns der Knechtschaft und dem lateinischen „Glauben preisgeben?“ — Außer Rjäsan rüsteten sich auch Wladimir, Susdal, Nishnji, Romanow, Jaroslawl, Kostroma, Wologda mit Eifer zur Befreiung Moskwas von den Polen, nach dem Plane **Ljäpunow's** und unter dem Segen **Hermogen's** [684]).

1611. Schwäche des Reichsraths zu Moskwa.

Was aber that nun die sogenannte Regierung, der Bojarenrath, bei der Kunde von dieser Bewegung, diesem Zeichen von Seele und Leben in dem zerrissenen Reiche? .... Er klagte Ljäpunow bei Sigismund als einen Rebellen an, verlangte die Bestrafung seines Bruders und Einverstandenen Zacharias, befahl den Gesandten Philaret und Golitzyn, den Willen Sigismund's zu befolgen und sich nach Litthauen zu Wladislaw zu begeben, wenn es dem Könige so beliebe; befahl dem Scheïn, die Polen in Smolensk einzulassen, schickte sogar unter dem Fürsten Iwan Kurakin ein Heer ab, um die sogenannte Empörung in Wladimir zu unterdrücken [685]). Aber Philaret und Golitzyn wußten bereits Alles und begünstigten das große Beginnen Ljäpunow's; sie bemerkten, daß das Schreiben der Bojaren nicht vom Patriarchen mitunterzeichnet war, und wollten sich demselben nicht unterwerfen [686]); auch gaben sie dem Wojewoden in Smolensk insgeheim Nachricht, daß er das Verlangen des Bojarenrathes nicht erfüllen sollte — und der heldenmüthige Scheïn antwortete den Panen des Königs: „Erfüllet zuerst „den Vertrag des Hetmanns;“ — hielt sie durch Unterhandlungen hin und harrte der Rettung; gleich bereit auch zu einem ruhmvollen Untergange. Von der andern Seite war das Heer der verbündeten Städte bei Wladimir dem Kurakin entgegengezogen und hatte ihn geschlagen [687]). Mit diesem Blutvergießen im Bürgerkriege hatte auch die Gewalt des Bojarenrathes ein Ende und wurde von da an nur noch von dem unfreien Moskwa anerkannt. Ljäpunow, welcher alle Reichseinkünfte zurückhielt und der Hauptstadt keine Zufuhr von Getreide zukommen ließ, erklärte feierlich die Großen des Synklits für von Gott Abgefallene, dem weltlichen Ruhme und dem feindseligen Westen Ergebene, die keine Hirten, sondern Verderber der Christenherde seyen [688]). Das waren Saltykow und seine Anhänger auch in der That; nicht aber Mstislawski und Andere, die nur in die Netze jener verstrickt, nur schwach an Geist waren und bei wirklichem Patriotismus keine

1611. Einsicht besaßen, um das in so außerordentlichen Umständen Zweckmäßigste zum Besten des Vaterlandes zu erwählen, und die Volksaufstände mehr fürchteten als die Erniedrigung des ganzen Staates; sie gedachten Rußland durch Sigismund zu retten, hatten zum Hetmann und zu Sigismund Vertrauen — nur nicht zu der Tugend der eigenen Nation, und zogen sich dadurch deren Verachtung zu, indem sie einen guten Ruf nur dreien Männern des Bojarenrathes überließen, den Fürsten Andrei Golitzyn, Worotynski und Saßiekin [689]), welche ihr Einverständniß mit Hermogen nicht verheimlichten, die Verrätherei oder die Verirrung anderer Bojaren aufdeckten und dafür als Aufwiegler gefangen gesetzt wurden.

Schon hatten die Moskowiter, bei der Nachricht von dem eifrigen Aufstande der Städte, ihr Betragen gegen die Polen geändert: lange genug demüthig, begannen sie jetzt Halsstarrigkeit, Widersetzlichkeit, einen feindseligen und streitsüchtigen Sinn zu zeigen [690]), wie es vor dem Untergange Rastriga's der Fall war. Man schrie auf den Straßen: „Wir „haben aus Unverstand einen Polen zum Zaaren erwählt, „jedoch nicht dazu, um in die Knechtschaft der Polen zu „gerathen; es ist Zeit, sich von ihnen loszumachen!“ [691]) In groben Spöttereien gab man ihnen Schimpfnamen *), und die Kaufleute verlangten von ihnen für Alles doppelte Zahlung. Schon nahmen Zänkereien und Händel ihren Anfang. Goßiewski ermahnte die Seinen zur Klugheit, Geduld und zur unermüdeten Wachsamkeit. Sie waren bei Tage und bei Nacht munter, legten weder ihre Rüstungen ab, noch die Sättel von den Pferden [692]), täglich wurde drei bis vier Male Allarm geschlagen; überall hatten sie Kundschafter; untersuchten bei den Einfahrten die Fuhren mit Holz, Heu und Getreide und fanden in denselben auch zuweilen versteckte Waffen [693]). Sie schickten Streifpartien zu Pferde aus, fingen einen geheimen Brief aus Moskwa an die Bewohner der Provinzen auf und

Händel mit den Polen.

*) Хохлы, Federschöpfe.

1611. erfuhren dadurch, daß diese in einer Verschwörung gegen sie begriffen seyen, deren Haupt der Patriarch sey; daß die Moskowiter hofften, keinen einzigen Polen am Leben zu lassen, sobald sie das Heer der Befreier vor ihren Mauern erblicken würden [694]). Dessenungeachtet wagte Goßiewski noch immer nicht, harte Maßregeln zu ergreifen, und weder die Strelitzen und Bürger zu entwaffnen, noch den Patriarchen zu stürzen; er ließ es bei bloßen Drohungen bewenden, indem er zu Hermogen sagte, daß die Heiligkeit der Würde ihm kein Recht gebe, den Aufwiegler zu machen [695]). Mehr Frechheit bewiesen die russischen Bösewichte. Michailo Saltykow verlangte, daß Hermogen dem Ljäpunow nicht befehlen sollte, sich zu rüsten. „Ich werde es nicht befehlen", — erwiederte der Patriarch — „wenn ich Wladislaw, zum griechischen Glau„ben übergetreten, in Moskwa einziehen und die Polen „Rußland verlassen sehe; wol aber wenn dieses nicht ge„schieht, und ich werde dann auch Alle des dem Prinzen „geleisteten Eides entbinden" [696]). Saltykow zog wüthend sein Messer: Hermogen aber machte gegen ihn das Zeichen des Kreuzes, sagte mit fester Stimme: „Dieses hei„lige Zeichen gegen Dein Messer, und ewigen Fluch über „das Haupt des Verräthers!" [697]) und setzte, mit einem Blick auf den traurigen Mstislawski, leise hinzu: „An „Dir ist's, den Anfang zu machen: Du mußt zuerst für „den Glauben und das Vaterland in den Tod gehen, wo„fern Du Dich aber durch satanische Ränke bethören lässest, „so wird Gott Deinen Stamm unter den Lebendigen aus„rotten — und welch eines Todes wirst Du selbst ster„ben?" Die Prophezeihung ging in Erfüllung, sagt der Annalist [698]): denn Mstislawski wollte den Volksaufstand durchaus nicht begünstigen und sandte im Namen des Synklits ein Schreiben nach dem andern an Sigismund, worin er ihm die Umstände als schrecklich und die Zeit als kostbar schilderte und ihm meldete, daß nur die Hauptstadt allein dem Wladislaw noch treu, das Reich aber aus Anarchie im Begriff sey, zerstückelt zu

1611. werden; daß Iwangorod und Pskow, von De la Gardie verleitet, einen schwedischen Prinzen zum Zaaren verlangten; daß Astrachan und Kasan, wo die Gottlosigkeit der Muhammedaner herrsche, sich dem Schah Abbas unterwerfen wollten; daß die Provinzen des Unterlandes, der Steppen und der nördlichen und östlichen Gegenden bis zu den Wüsten Sibiriens von Ljäpunow aufgewiegelt seyen; daß aber die unverzügliche Ankunft des Prinzen noch Alles ausgleichen und Rußland und die königliche Ehre retten könne [699]). Die Verräther Saltykow und Andronow beriefen nicht Wladislaw, sondern den König selbst mit dem Heere nach Moskwa [700]), indem sie ihm einen glücklichen Erfolg, d. h. die Unterjochung Rußlands durch Betrug und Gewaltthätigkeit, verbürgten.

Aber Sigismund beabsichtigte, ungeachtet der dringenden Bitte der Bojaren und selbst vieler polnischen Senatoren [701]), ungeachtet seiner eigenen Zusage, gar nicht, seinen Sohn nach Moskwa abzusenden; wollte sogar auch nicht einmal selbst mit dem Heere dorthin ziehen, wie ihm unsre Verräther vorgeschlagen hatten; er wollte nur Eins mit Nachdruck und Hartnäckigkeit — Smolensk erobern, und — richtete dennoch Nichts aus; erließ nur Befehle an den Synklit in seinem eigenen und Wladislaw's Namen, diesen jedoch nicht Zaar, sondern blos Prinz nennend [702]); versicherte die Bojaren und ganz Rußland, daß er ihnen, von ihrem Elende gerührt und als eifriger Beschützer der griechischen Rechtgläubigkeit, Frieden und Glück wünsche; daß er Rußland mit der Republik durch die Bande der Liebe und der allgemeinen Wohlfahrt unter der ungetheilten Herrschaft seines Hauses vereinigen wolle [703]); daß die Ursache alles Unheils die Hartnäckigkeit Scheïn's und des Fürsten Wassilji Golitzyn sey, welche weder Wladislaw noch Ruhe haben wollten; daß bis zur Bezähmung von Smolensk nichts Entscheidendes zur Beruhigung des Reichs unternommen werden könne. Unterdessen benachrichtete Sigismund, gleichsam als wenn er schon ungestört über Rußland gebiete, den Reichsrath un-

aufhörlich von seinen Gnadenbezeigungen, ernannte Edelleute zu Stolniken und Bojaren, vertheilte Grundstücke, entschied alte Händel, befahl dem Schatze, Forderungen ausländischer Kaufleute noch für Johann zu bezahlen [704]), zu einer Zeit, als seine Befehle für Rußland schon verächtlich waren, als eine Stadt nach der andern sich gegen die Polen erhob, als sogar die Bewohner des smolenskischen Gebiets ihnen auf ihren Streifzügen auflauerten und sie niederhieben und selbst durch Ueberfälle im Lager beunruhigten, von wo aus viele Russen, die bis dahin dem Könige gedient hatten, sich unter die vaterländischen Fahnen begaben; so entfernte sich z. B. Iwan Nikitin Saltykow, von Sigismund zum Bojaren erhoben und sein verstellter Augendiener, ein vermeintlicher Gegner Hermogen's, Philaret's und Golitzyn's, mit einer ganzen Schar von Kriegern zu Ljäpunow [705]). Vergebens wartete Goßiewski auf Unterstützung vom Könige: die Nothwendigkeit einsehend, blos mit seinen eigenen Streitkräften zu handeln, schickte er die Banden der dneperschen Kosaken und den moskwaschen Verräther Isai Sunbulow ab, um die rjäsanschen Ortschaften zu bekriegen. Ljäpunow, welcher erst wenig Truppen hatte, vertrieb die feindlichen Haufen aus Pronsk, wurde aber schon nach einigen Tagen selbst von ihnen in dieser Stadt belagert und nur durch den Fürsten Dimitri Posharski, seinen eifrigen Mitstreiter, befreit; nachdem er sie in die Flucht getrieben und bald darauf bei Saraisk aufs Haupt geschlagen hatte, rettete der heldenmüthige Fürst Dimitri sowol Ljäpunow von der Gefangenschaft als auch das rjäsansche Land von der Plünderung; er glänzte hier durch neuen Ruhm, und reines Herzens sich dem großen Unternehmen anschließend, verlieh er demselben neue Kraft. . . . . Die Kosaken entflohen nach der Ukraine, ein schlimmes Ende ihrer Frevelthaten voraussehend, Sunbulow aber mit der schlechten Botschaft nach Moskwa, zu den Verräthern und Polen, die sowol durch den Aufstand der Provinzen als auch durch die Messer der Moskowiter bedroht waren. Goßiewski

1611.

1611. aber prahlte mit seiner Verachtung der Russen, indem er hoffte, mit dem furchtsamen Moskwa schon fertig zu werden, es gegen den Unverstand des Königs, als eine wichtige Eroberung für die Republik zu bewahren und mit einer kleinen Anzahl verwegener Krieger das zahlreiche Gesindel zu überwältigen.

Das Heer Ljäpunow's und der übrigen Befehlshaber in den Provinzen war in der That ein wunderliches Gemisch von Kriegsleuten und friedlichen Bürgern mit Landstreichern und Raubgesindel, von welchen Rußland in diesen unglücklichen Zeiten wimmelte, und die unter den Fahnen der Macht, sie mochte gesetzlich oder ungesetzlich seyn, nur Beute suchten; nachdem sie vorher in Gemeinschaft mit den Polen geplündert hatten, zogen sie jetzt gegen die Polen, um wieder zu plündern und der guten Sache mehr hinderlich als förderlich zu seyn. So erschien der Hetmann Prosowetzki, ein gewesener Anhänger Lißowski's und hierauf sein Feind, dem er sogar, wie ein Räuber dem andern, in der Nähe von Pskow ein blutiges Treffen geliefert hatte [706]), plötzlich in Susdal als ein eifriger Patriot, führte dem Ljäpunow gegen 6000 Kosaken zu und wurde einer der Hauptbefehlshaber der Volksbewaffnung! Alle wurden zum Bündniß eingeladen, um nur die Zahl der Streiter zu vergrößern. Man nahm auch den Fürsten Trubetzkoi, den Hetmann Sarutzki und den ganzen Ueberrest des tuschinoschen Heeres auf [707]): denn diese so lange hartnäckigen Rebellen waren plötzlich vom Eifer für die Nationalehre entflammt worden, hatten den Befehl der moskwaschen Bojaren verworfen, dem Wladislaw nicht gehuldigt und ihren Gesandten, den Fürsten Nikita Trubetzkoi, aus Kaluga vertrieben [708]). Man forderte auch den schamlosen Sapieha dazu auf, welcher, da er sich nicht nach den nördlichen Gegenden begeben wollte [709]), an die Kalugaer geschrieben hatte, daß er weder dem Könige noch dem Prinzen, sondern der Freiheit diene — den Bojaren nicht gehorche, welche ihn ermahnten, gegen Ljäpunow zu ziehen, und bereit sey, für die Unabhängigkeit Rußlands

zu kämpfen [710]). Was konnte man aber selbst auch für ein heiliges Unternehmen von einer so unglücklichen Verbindung erwarten? gewiß keine Einheit, sondern nur Zwietracht und Unordnung. Wer aber an die geheime Kraft der guten Sache glaubte, konnte dennoch einen gesegneten Erfolg hoffen, wenn er sah, wie Viele und mit welchem Eifer sie, Eigenthum und Familien verlassend, für das verwaiste Vaterland in den Tod gingen [711]). Selbst Zwietracht und Unordnung mußten dem Edelmuthe weichen! 1611.

Gegen drei Monate hindurch rüstete man sich und brach endlich (im März) gegen Moskwa auf: Ljäpunow aus Rjäsan, der Fürst Dimitri Trubetzkoi aus Kaluga, Sarutzki aus Tula, Fürst Litwinow-Moßalski und Artemji Ismailow aus Wladimir, Prosowetzki aus Susdal, Fürst Fedor Wolkonski aus Kostroma, Iwan Wolynski aus Jaroslawl, Fürst Koslowski aus Romanow, mit Edelleuten, Bojarenkindern, Strelitzen, Bürgern, Bauern, Tataren und Kosaken [712]); unterweges kamen ihnen die Bewohner entgegen, mit Brot und Salz, mit Heiligenbildern und Crucifixen, mit freudigem Zuruf und Gewehrsalven; sie zogen muthig, aber langsam vorwärts — und diese, wahrscheinlich unwillkürliche, durch die unvermeidlichen Umstände veranlaßte, Langsamkeit hatte für Moskwa schreckliche Folgen.

Zu derselben Zeit, als dessen Bürger mit Ungeduld die Befreier erwarteten, beschworen die Bojaren, dem Willen Goßiewski's Folge leistend, zum letzten Male den Patriarchen Hermogen, den Sturm zu entfernen, Rußland vom Bürgerkriege, und Moskwa vom äußersten Elende zu retten; an Ljäpunow und dessen Kampfgenossen zu schreiben, daß sie wieder zurückgehen und das Heer entlassen sollten. „Du hast ihnen das Schwert in die Hand ge„geben," sagte Saltykow, „Du kannst sie auch wieder be„ruhigen." „„Alles wird ruhig werden"" — erwiederte der Patriarch — „„wenn Du, Verräther, mit Deinen „„Polen verschwindest; aber beim Anblicke Eurer gottlosen „„Herrschaft in der Zaarenstadt, in den heiligen Tempeln

1611. „„des Kreml vom lateinischen Gesange übertäubt““ — denn die Polen hatten sich im Godunow'schen Hause eine Capelle eingerichtet — „„segne ich die würdigen christlichen „„Führer, damit sie den Kummer des Vaterlandes und „„der Kirche lindern.““ Sie wagten es endlich, dem unerschütterlichen Obergeistlichen eine Wache beizulegen; ließen weder Weltliche noch Geistliche zu ihm, behandelten ihn bald hart und unziemlich, bald mit Achtung, aus Furcht vor dem Volke [713]). Am Palmsonntage befahl oder erlaubte man dem Patriarchen, den Gottesdienst zu verrichten, und traf Maßregeln, um die Einwohner im Zaume zu halten, welche gewöhnlich an diesem Tage aus allen Theilen der Stadt und aus den nahen Dorfschaften nach Kitai-Gorod und nach dem Kreml hinströmten, um der prachtvollen kirchlichen Feier beizuwohnen [714]). Polen und Deutsche, Fußvolk und Reiter besetzten den sogenannten rothen Platz mit gezogenen Säbeln, mit Kanonen und brennenden Lunten. Aber die Straßen blieben öde. Der Patriarch ritt zwischen den einsamen Reihen fremder Krieger dahin; den Zaum seines Esels hielt, statt des Zaaren, der Fürst Gundurow [715]), hinter welchem einige Bojaren und Würdeträger mit niedergeschlagenen finstern Blicken folgten. Die Bürger kamen nicht aus den Häusern hervor, in der Meinung, daß die Polen ein plötzliches Blutbad beabsichtigten und auf die Haufen des unbewaffneten Volks schießen würden [716]). Der Tag verfloß ruhig; ebenso der folgende. Weder Goßiewski, welcher nur 7000 Krieger [717]) gegen zwei- oder dreimalhunderttausend Einwohner befehligte, wollte ein Blutvergießen [718]), noch die Moskowiter. Jener, welcher erfahren hatte, daß Ljäpunow und Sarutzki schon nicht mehr weit entfernt seyen, wollte ihnen entgegenziehen und sie abgesondert aufreiben [719]); die Moskowiter aber, zum Aufstande bereit, verschoben denselben bis zum Erscheinen der Befreier [720]). Aber der gegenseitige Groll brach schon früher in lichten Flammen hervor und vergönnte weder dem Goßiewski, aus Moskwa aufzubrechen, noch den russischen

Heerführern, die Stadt zu retten. Wer eigentlich begann, ist unbekannt [721]); aber aller Wahrscheinlichkeit nach wol die Polen, welche die Spötterei und der Hohn der Bewohner verdroß, und die da glaubten, daß es besser sey, mit ihnen bei Zeiten fertig zu werden, als zwischen ihre heimlich geschliffenen Messer und das Heer der verbündeten Städte zu gerathen [722]), und endlich auch ihre Beutegier durch die Plünderung der reichen Hauptstadt befriedigen wollten. So wurde das schreckliche Unglück derselben begonnen und vollendet.

1611.

Am 19. März, dem Dienstage der Marterwoche, um die Zeit der Messe, hörte man plötzlich in Kitai-Gorod Lärmen, Geschrei und Waffengetöse. Goßiewski sprengte aus dem Kreml dorthin; fand dort ein Blutbad zwischen Polen und Russen, wollte demselben Einhalt thun, vermochte es aber nicht und ließ daher den Polen freien Willen, welche nun angriffsweise verfuhren, die Kaufleute niedermetzelten und deren Läden plünderten [723]), in das Haus des treuen Bojaren Fürsten Andrei Golitzyn einbrachen und ihn auf eine grausame Weise ermordeten. Die Bewohner von Kitai-Gorod suchten in Beloi-Gorod und jenseits der Moskwa Rettung; die berittenen Polen verfolgten sie, ritten sie nieder und hieben auf sie ein; wurden aber bei dem twerschen Thore von den Strelitzen aufgehalten. Noch heftiger entbrannte der Kampf an der Strietenka: dort war ein berühmter Held erschienen, entweder von Ljäpunow vorausgeschickt oder von eigenem Eifer herbeigeführt, um Moskwa zu beseelen, der Fürst Dimitri Posharski. Er sammelte die Muthigen, ordnete ihre Scharen, nahm die Kanonen von den Thürmen herab und empfing die Polen mit Kartätschen und Kugeln, warf sie und drängte sie nach Kitai zurück. Iwan Buturlin, am jaußaschen Thore, und Koltowski, jenseits der Moskwa, leisteten gleichfalls mit Kriegern und Volk Widerstand. Man kämpfte auch auf der twerschen, nikitaschen und tschertolschen Straße, an der Arbata und Snamenka [724]). Goßiewski verstärkte die Seinigen; aber die

Blutbad in der Hauptstadt.

1611. Anzahl der Russen wuchs ungleich größer an: beim Geläute der Sturmglocke eilten Alt und Jung, mit Feuerröhren und Aexten bewaffnet, in das Gemetzel; aus den Fenstern und von den Dächern herab warf man auf den Feind mit Steinen und Blöcken [725]); verrammelte die Straßen mit Tischen, Bänken und Holzstücken; die Russen schossen hinter denselben auf den Feind und schoben diese Verschanzungen vorwärts, wo die Polen sich zurückzogen. Schon hatten die Moskowiter überall die Oberhand, als der Capitain Margeret aus dem Kreml mit den Deutschen herbeieilte [726]), ein treuer Diener Godunow's und Rastriga's, von Schuiski vertrieben und vom Hetmann wieder in königliche Dienste genommen; mit Treue und Leben handelnd, ermuthigte dieser ehrliche Söldner die Polen durch seine Unerschrockenheit, und nachdem er einst sein Blut für die Russen vergossen hatte, badete er sich jetzt wieder gierig in ihrem Blute. Der Kampf wurde aufs Neue hartnäckig; doch behielt endlich die Menge die Oberhand, und die Moskowiter drängten den Feind in den Kreml, seine letzte Schutzwehr und Hoffnung, zurück. Da, in dem entscheidenden Augenblicke, hörte man plötzlich den Ruf: „Feuer! Feuer!" und zuerst loderte in Beloi-Gorod das Haus des Michailo Saltykow, von ihm selbst angezündet, auf [727]): der schändliche Verräther konnte schon keine Wohnung mehr haben in der von ihm den Fremden preisgegebenen Hauptstadt des Vaterlandes! Auch an andern Orten war Feuer angelegt worden: der heftige Wind breitete die Flamme aus und trieb sie den Moskowitern mit dickem Rauch und unerträglicher Hitze in den engen Straßen ins Gesicht. Viele eilten fort, um zu löschen und ihre Häuser zu retten; der Kampf wurde schwächer, und die Nacht unterbrach ihn ganz; zum Glück des ermatteten Feindes, welcher sich, auf den Kreml gestützt, noch in Kitai-Gorod hielt. Dort war Alles ruhig geworden; aber andere Theile Moskwas befanden sich in lärmender Verwirrung. Beloi-Gorod brannte, die Sturmglocke ertönte ohne Unterlaß; die Einwohner löschten un-

Moskwas Brand.

ter Jammergeschrei das Feuer, oder liefen umher, suchten und riefen nach ihren Weibern und Kindern, die von ihnen in der Hitze des Kampfes vergessen worden waren. Nach einem solchen Tage, und einen ähnlichen folgenden voraussehend, dachte Niemand an Ruhe.

1611.

Die Polen ruhten in den öden Häusern von Kitai-Gorod, mitten unter Leichen, aus; im Kreml aber, beim Wiederscheine der Feuersbrunst, waren ihre Anführer munter und beriethen sich darüber, was zu thun sey. Dort befand sich auch noch die sogenannte russische Regierung mit den angesehensten Kriegs- und Civilbeamteten des Reichs: vor dem Gedanken zurückschaudernd, den Sieg der Fremden, der vom Blute der Moskowiter Rauchenden zu wünschen, aber in kleinmüthiger Furcht vor der Rache des eigenen Volkes, oder an dem Gelingen des Volksaufstandes zweifelnd, befanden sich Mstislawski und andere unbesonnene Magnaten, bei ihrer hartnäckigen Treue für Wladislaw, in Bestürzung und Unthätigkeit; desto eifriger aber waren die verstockten Verräther thätig: nachdem sie den Bund mit dem Vaterlande für immer zerrissen und dessen Haß und den Bann der Kirche sich zugezogen hatten, wohnten sie mit höllischer Bosheit und Verderben brütend dieser nächtlichen Berathung der Polen bei [728]) und schlugen ihnen vor, Moskwa zu ihrer Rettung zu zerstören. Goßiewski nahm den Vorschlag an — und am folgenden Morgen begaben sich 2000 Deutsche mit einer Abtheilung Berittener aus dem Kreml und Kitai nach Beloi-Gorod und zur Moskwa, steckten Häuser, Kirchen und Klöster auf verschiedenen Stellen in Brand und trieben das Volk von Straße zu Straße, nicht so sehr durch Waffen als durch das Feuer. In demselben Augenblicke kamen zu der schon brennenden hölzernen Stadt, von Ljäpunow der Wojewode Iwan Pleschtschejew, von Moshaisk der königliche Befehlshaber Struß herangesprengt; ein Jeder zur Unterstützung der Seinigen, Beide mit leichten Truppen, gleich an Zahl, nicht aber an Muth. — Die Polen griffen an, die Russen flohen — und der Führer

1611. jener warf sich unter dem Zuruf: „Mir nach, Ihr Tapfern!" mitten durch den Qualm und unter dem Gekrach der zusammenstürzenden hölzernen Wände in die Stadt, wo die Einwohner, von Funken und Feuerbränden überschüttet und vor Hitze und Rauch erstickend, für bloße Aschenhaufen nicht mehr streiten wollten: sie flohen, zu Fuß und zu Pferde, nach allen Seiten hin [729]), nicht mit ihren Schätzen, sondern blos mit ihren Familien. Einige hunderttausend Menschen zerstreuten sich plötzlich auf den Wegen nach dem Dreieinigkeitskloster, nach Wladimir, Kolomna, Tula; gingen auch ohne Weg und Steg, versanken in den noch tiefen Schnee, erstarrten von dem heftigen, kalten Winde [730]), blickten anf das brennende Moskwa und jammerten, indem sie glaubten, daß mit der Hauptstadt auch Rußland untergehe! Einige warfen sich in das befestigte Simeons-Kloster, um daselbst die Befreier zu erwarten. Aber Moskwa, vom Volke und Heere dem Feuer und den Polen zum Opfer überlassen, hatte noch einen Kämpfer: noch stand Fürst Dimitri Posharski fest in den Rauchwolken da, zwischen der Strietenka und der Miäsnitzkaja, in der von ihm errichteten Verschanzung; er schlug sich mit den Polen herum und ließ sie nicht außerhalb der steinernen Stadtmauer brennen; nahm sich aber vor den Kugeln und Schwertern nicht in Acht, wurde vom vielen Blutverlust entkräftet und sank endlich ohnmächtig zu Boden [731]). Seine wenigen ihm bis ans Ende getreuen Mitstreiter hoben ihn auf und retteten den künftigen Retter Rußlands: sie brachten ihn nach dem Dreieinigkeitskloster. . . . Nachdem die Polen ununterbrochen bis in die Nacht hinein die Hauptstadt durch Feuer verheert hatten, kehrten sie mit Siegerstolz nach Kitai-Gorod und in den Kreml zurück, um sich an dem von ihnen veranlaßten Schauspiele zu weiden, an dem stürmischen Feuermeere, welches — sie ringsumwogend, ihnen Sicherheit versprach, wie sie glaubten, ohne sich um die weitern dauernden Folgen einer solchen That zu kümmern, da sie die Rache der Russen verachteten.

Heldenthaten Posharski's.

1611. Das verödete Moskwa brannte zwei Tage lang. Wo das Feuer erlosch, dort zündeten es die Polen, aus Kitai-Gorod hervorkommend, aufs Neue an; so in Beloi-Gorod, in der hölzernen Stadt und in den Vorstädten. Endlich war die Flamme überall ausgegangen, denn Alles war eine Brandstätte geworden, in deren Mitte nur geschwärzte Mauern, Kirchen und die steinernen Kellergeschosse sichtbar waren. Diesen Aschenhaufen entstieg noch in dem Umkreise von 20 Werst und mehr einige Tage lang ein solcher Rauch, daß die Polen in Kitai und im Kreml, Gestank athmend, wie im Nebel lebten — aber sie frohlockten, plünderten den zaarischen Schatz, nahmen alle Kleinode unsrer alten Herrscher, ihre Kronen, Scepter, Gefäße und reichen Kleidungen, um sie an Sigismund zu schicken, oder statt des Geldes zur Besoldung des Heeres zu verwenden [732]); sie trugen die in dem Kaufhofe, in den Wohnungen der Kaufleute und anderer angesehener Personen gefundene Beute zusammen [733]); rissen die Beschläge von den Heiligenbildern ab, theilten Gold, Silber, Perlen, Edelsteine und kostbare Zeuge in gleiche Theile, Kupfer, Zinn, Leinwand und Tuch verächtlich wegwerfend; kleideten sich in Sammet und Stoffe und tranken Ungarwein und Malvasier aus Fässern. An allen Luxusartikeln hatten sie Ueberfluß, nur nicht das Nothwendige: Brot! Sie jubelten, spielten mit Würfeln und Karten, schlemmten und mordeten, trunkenen Muthes, einander selbst [734]) . . . ! Die Russen aber, ihre schändlichen Gefährten oder kleinmüthige Sclaven, feierten im Kreml den Ostertag und beteten für den Zaaren Wladislaw, mit einem einer solchen Heerde würdigen Oberhirten, Ignatji, dem Augendiener Rastriga's, den sie aus dem Tschudow-Kloster, wo er fünf Jahre als geächteter Mönch gelebt, hervorgeholt und aufs Neue zum Patriarchen gemacht hatten, nachdem Hermogen von ihnen abgesetzt und in dem kirillowschen Klosterhofe eingesperrt worden war [735]). Dieser unsterbliche Mann strahlte mitten unter wüthenden Feinden und verächtlichen Russen — unter den Denkmälern unsers

Zügellosigkeit der Polen in Moskwa.

1611. Ruhmes, in den durch die Gräber Dimitri Donskoi's, Johann's III., Michael Schuiski's für Jahrhunderte geheiligten Mauern, — in der dunklen Zelle allein durch Tugend wie ein glänzendes Gestirn des Vaterlandes hervor, zwar im Begriff zu erlöschen, aber erst nachdem es in demselben Leben und Eifer für ein großes Unternehmen entflammt hatte!

Fünftes Hauptstück.

Zwischenreich.

1611 — 1612.

Folgen des Brandes in Moskwa. — Die Polen werden belagert. — Hermogen's Festigkeit. — Erwählung von Oberfeldherren. — Sapieha's Thätigkeit. — Angriff der Gegend von Kitai-Gorod. — Moskwa schickt Gesandte nach Litthauen. — Smolensk wird erobert. — Die Schuiski's in Warschau. — Anschlag Sarutzki's und Marina's. — Anordnungen. — Ansichten Ljäpunow's. — Händel mit den Schweden. — Nowgorod vom General De la Gardie erobert. — Vertrag der Schweden mit Nowgorod. — Aufstand im Heere De la Gardie's. — Ermordung Ljäpunow's. — Folgen. — Zustand Rußlands. . . . .
. . . .
. . . .

1611.

Folgen des Brandes in Moskwa.

Die Nachricht von dem Elende Moskwas gab, indem es das Schrecken verbreitete, der Volksbewegung eine neue Kraft. Die eifrigen Mönche des Dreieinigkeitsklosters sandten, sobald sie nur erfahren hatten, was in der Hauptstadt vorging [736]), alle streitbaren Klosterleute dorthin, erließen Ermahnungsschreiben an die Wojewoden der Provinzen und beschworen sie, Moskwas rauchende Asche mit dem Blute der Verräther und Polen zu löschen [737]). Die Wojewoden zögerten nun nicht länger mehr und beschleu-

1611. nigten ihren Marsch, auf jedem Schritte den Haufen fliehender Moskowiter begegnend, welche mit dem Geschrei um Rache sich dem Heere anschlossen und ihre Weiber und Kinder der Großmuth ihrer Nation anvertrauten. Am 25. März erblickten die Polen auf der wladimirschen Heerstraße eine leichte Abtheilung Russen und Kosaken des Hetmanns Prosowetzki, griffen diese an und kehrten, sich des Sieges rühmend, zurück [738]). . . . . Am folgenden Tage kam Ljäpunow von Kolomna an, und Sarutzki von Tula; sie vereinigten sich bei dem ugräschen Kloster mit den übrigen Wojewoden und rückten am 28. März zu Moskwas Brandstätte heran. Der Feind, welcher sich ihnen hinter den jaußaschen Thoren entgegenstellte, zog sich bald nach Kitai-Gorod und nach dem Kreml zurück, woselbst die Russen, an Zahl gegen hunderttausend Mann [739]), aber ohne Ordnung und gegenseitiges Vertrauen, etwa fünf- oder sechstausend tapfere, mit Verachtung gegen sie erfüllte Ausländer belagerten. Ljäpunow lagerte sich an den Ufern der Jaußa, der Fürst Dimitri Trubetzkoi mit dem Hetmann Sarutzki gegenüber dem woronzowschen Gefilde, die jaroslawsche und kostromasche Bewaffnung bei dem Pokrow-Thore, Ismailow am Strietenka-, Fürst Litwinow-Moßalski bei dem twerschen Thore innerhalb der angebrannten Mauern von Beloi-Gorod. Dort traf auch der Pater Kellner Abraham mit dem heiligen Wasser vom Kloster beim Heere ein, um die Herzen durch Eifer zu beleben und durch Standhaftigkeit zu stärken [740]). Nachdem die Krieger und Wojewoden dort, auf den eroberten Aschenhaufen, ihre Fahnen aufgepflanzt hatten, leisteten sie einen feierlichen Eid, weder Wladislaw als Zaaren noch die moskwaschen Bojaren als Regentschaft zu betrachten, der Kirche und dem Staate bis zur Erwählung eines neuen Herrschers zu dienen, sich weder durch Worte noch durch Thaten zu empören, — das Gesetz, die Ruhe und brüderliche Eintracht zu erhalten, nur die Feinde des Vaterlandes, die Bösewichte und Verräther zu hassen und eifrig gegen sie zu streiten [741]).

Die Polen werden belagert.

Die Gefechte nahmen ihren Anfang. Bei den von ihnen unternommenen Ausfällen staunten die Belagerten über die Unzahl der Russen, noch mehr aber über die klugen Anordnungen ihrer Anführer [742]) — Ljäpunow's nämlich, welcher sich in dem Treffen am 6. April den Namen des löwengleichen Kriegshelden erwarb [743]); von seiner klangreichen Stimme und seinem Beispiele beseelt, fielen die Russen berittene Feinde zu Fuße an, kämpften Mann gegen Mann und besetzten, nachdem sie den Feind in die Festung zurückgedrängt hatten, in der Nacht das Ufer der Moskwa und der Neglinnaja. Vergebens versuchten es die Polen, sie von dort zu verdrängen; griffen sie zu Fuß und zu Pferde an, hatten in den täglichen Gefechten Vortheile und Nachtheile, sahen aber nur unter den Ihrigen eine Verringerung; bei der großen Anzahl der Belagerer war unter diesen ein Verlust unbemerkbar. Die Russen hofften von der Zeit; die Polen, arm an Leuten und Proviant, fürchteten diese. Goßiewski wollte die nutzlosen Ausfälle einstellen, mußte jedoch zuweilen zur Deckung der heimlich und zur Nachtzeit nach den umliegenden Dörfern abgeschickten Fouragiere kämpfen [744]); zuweilen auch deshalb, um Gefangene zum Auswechseln zu haben. Dem Könige die Verbrennung Moskwas und den Anzug der Russen zu dessen Brandstätte berichtend, forderte er schnelle Hülfe, ermuthigte die Gefährten, berieth sich mit dem schändlichen Saltykow — und versuchte noch einmal die Stärke der Seele Hermogen's. Unsere Verräther und selbst Goßiewski bestürmten den hinfälligen, durch freiwilliges Fasten und die enge Haft erschöpften Greis mit Ermahnungen und Drohungen: sie verlangten, er solle dem Ljäpunow und dessen Gefährten befehlen, sich zu entfernen. Die Antwort Hermogen's blieb dieselbe: „Mögen sich die Polen entfernen!" Man drohte ihm mit einem qualvollen Tode: der Greis aber zeigte nach dem Himmel und sprach: „Ich fürchte nur den Einzigen, dort „droben!" [745]) Unsichtbar für die wackern Russen vereinigte sich der große Hierarch mit ihnen im Gebete, hörte

1611.

Hermogen's Festigkeit.

1611. das Kampfgetümmel für die Freiheit des Vaterlandes und sendete insgeheim aus der Tiefe seines von unauslöschlichem Eifer für die Tugend glühenden Herzens den treuen Streitern seinen Segen zu!

Zum Unglück herrschte Uneinigkeit unter diesen Streitern: die Wojewoden gehorchten einander nicht, und die Kriegsoperationen konnten ohne gemeinschaftlichen Zweck, Einheit und Verbindung keinen wichtigen Erfolg haben [746]). Man beschloß, feierlich einen Oberbefehlshaber zu erwählen; statt eines einzigen aber erwählte man deren drei: die Wohlgesinnten den Ljäpunow; die Angesehensten der tuschinoschen Rebellen den Fürsten Dimitri Trubetzkoi; die räuberischen Kosaken den Hetmann Sarutzki, um durch diese unheildrohende Wahl den scheinbaren Bund der rechtschaffenen Russen mit Empörern und Räubern, deren sich eine große Anzahl im Heere befand, zu bestätigen. Trubetzkoi besaß außer seiner angesehenen Würde doch wenigstens kriegerisches Talent [747]), nebst einigen andern edeln Eigenschaften, mit dem Eifer, sich seines hohen Ranges würdig zu bezeigen; Sarutzki aber, welcher mit ihm zugleich den Bojarenrang in Tuschino erworben hatte [748]), besaß nur einen kühnen Unternehmungsgeist zur Befriedigung seiner schändlichen Leidenschaften, ohne etwas Heiliges, ohne Gott und Vaterland zu kennen. Diese Triumvire des Heeres wurden auch solche für das Reich: denn das Heer stellte Rußland vor. Sie erließen Befehle an die Städte und forderten mehr Vorräthe und Geld als Menschen; die Städte gehorchten, segneten in den Kirchen die treuen Fürsten und Bojaren [749]), supplicirten in ihren Berichten bei dem Synklit des großen russischen Reichs und gaben, was sie vermochten. Kasan vereinigte sich, seine Verirrung bereuend [750]), aufs Neue mit dem Vaterlande, schwor, in Liebe und Eintracht mit dem ganzen Lande zu leben, und sandte Truppen nach Moskwa; so auch die Küstenbezirke und das Unterland [751]). Auch die smolenskischen Kreisedelleute und Bojarenkinder kamen, vor Sigismund flüch-

Wahl der Oberbefehlshaber.

tend, dort an [752]). Die Polen setzten ihnen nach und hieben viele derselben als Verräther nieder; die Uebriggebliebenen begehrten um desto eifriger, an dem Volkskampfe der Russen Theil zu nehmen [753]). Auch Sapieha kam mit seinen Banden an und besetzte Poklonnaja-Gora, indem er sich für einen Freund Rußlands erklärte. Man traute ihm nicht; hörte seine Vorschläge an, verwarf sie aber [754]). Der von dem Brande unserer Städte rauchende, von dem Blute der Unsrigen gemästete Räuberhauptmann begehrte, wie man schreibt, die Krone Monomach's; glaublicher jedoch ist's, daß er für seine angebotenen Dienste Millionen verlangte. Da Sapieha die Russen nicht bethören konnte, überfiel er einen Theil ihres Lagers, gegenüber Lushnicki; zurückgeschlagen, griff er es von einer andern Seite, bei dem twerschen Thore, an, konnte aber die Menge nicht überwältigen und entfernte sich, nachdem er auf Goßiewski's Anrathen von ihm 1500 Polen zu Kampfgenossen und den Fürsten Grigorji Romodanowski als Wegweiser mitgenommen hatte, nach Pereslawl, um das Innere Rußlands zu plündern und die Belagerer zu beunruhigen. Ljäpunow ließ ihn durch einige Abtheilungen leichter Truppen verfolgen: Sapieha schlug diese bei der Alexanders-Slobode, belagerte Pereslawl und brannte und wüthete, wo er wollte; — und die Russen im moskwaschen Lager, welche hinter sich den Rauch brennender Ortschaften sahen, hörten plötzlich in Kitai-Gorod und im Kreml einen ungewöhnlichen Lärm, lautes Geschrei, Glockengeläute und Gewehrsalven [755]); sie erwarteten einen Ausfall, erfuhren jedoch, daß die Polen nur jubelten und die glückliche Nachricht von dem baldigen Eintreffen des Hetmanns mit einer starken Kriegsmacht feierten — eine Nachricht, die zwar falsch war, jedoch Ljäpunow und seine Gefährten dazu bestimmte, nicht länger mehr zu zögern. Sie bereiteten sich in aller Stille vor, griffen eine Stunde vor Tagesanbruch (am 22. Mai) Kitai-Gorod an [756]) und eroberten einen Thurm, in welchem sich 400 Polen befanden. Der Punkt war wichtig:

1611.

Unternehmungen Sapieha's.

Angriff auf Kitai-Gorod.

1611. die Russen konnten von dort aus das Innere von Kitai-Gorod mit Kanonen beschießen. Goßiewski wählte eine Anzahl Verwegener aus und befahl ihnen, diesen Thurm um jeden Preis den Händen der Feinde zu entreißen; mit gezogenen Säbeln und unter dem Feuer der Kartätschen rückten die Polen auf einer schmalen Mauer, einzeln hinter einander schreitend, heran, warfen sich auf die Kanonen, hieben auf die Russen ein, vertrieben sie und schlugen tapfer alle neuen Angriffe derselben zurück [757]). An andern Orten hatten Ljäpunow, der überall voran war, und Trubetzkoi mehr Glück: sie reinigten ganz Beloi-Gorod, bemächtigten sich der Befestigungen bei Kosje-Boloto, des nikitaschen und alexejewschen Thurms, des treswiätaschen, tschertolschen und arbatischen Thores [758]), überall nach großem Blutvergießen. Nach fünf Tagen ergab sich auch das Dewitschje-Kloster mit zwei Compagnien Polen und 500 Deutschen [759]). Zugleich legten die Russen hinter der Moskwa Befestigungen an, beschossen aus diesen den Kreml und hinderten die Verbindungen der Belagerten mit Sigismund, von dem der bedrängte und erschöpfte Goßiewski, welcher nur noch eine geringe Anzahl Truppen hatte und ohne Proviant war, Rettung erwartete.

Aber der König dachte noch immer nur an Smolensk. Der Bericht Goßiewski's über die Verbrennung Moskwas und über die von einem zahlreichen russischen Heere unternommenen Angriffe, — welchen Sigismund [760]), nebst den Trophäen (oder vielmehr nebst einem Theile der von den Polen geraubten Kleinodien und des zaarischen Schatzes), empfangen hatte, änderte seinen Sinn nicht. Die Pane erkundigten sich in einer neuen Unterredung mit Philaret und Golitzyn (am 8. April), indem sie das Unglück der Hauptstadt als eine Folge ihres aufrührerischen Geistes [761]) bedauerten, nach ihrer Meinung über das beste Mittel, das Uebel wieder gut zu machen. Unter Thränen antwortete der Metropolit: „Wir „wissen keins! Ihr konntet das Uebel leicht verhindern; „es wieder gut zu machen, seyd Ihr kaum im Stande."

1611.

Die Gesandten willigten jedoch ein, an Hermogen, die Bojaren und das Heer wegen Einstellung des Blutvergießens zu schreiben, wenn Sigismund sich verpflichte, unverzüglich Rußland zu verlassen; wozu er sich jedoch durchaus nicht verstehen wollte, indem er hartnäckig auf die Uebergabe von Smolensk [762]) bestand und im Zorne den Gesandten endlich andeuten ließ, sich zur Verschickung nach Litthauen bereit zu halten. „Wir fürchten nicht die Ver„schickung nach Litthauen", — sagte der kluge Djak Lugowski — „werdet Ihr aber wol durch Gewaltthätigkei„ten Eure Absicht erreichen?" Die Drohungen wurden in Erfüllung gesetzt; allem, den Regenten und Staaten heiligem Völkerrechte zuwider, nahm man die Gesandten, — plünderte sie sogar, wie in einem dunklen Walde oder in einem Räuberneste, übergab sie einer Wache, führte sie auf Booten nach Kiew, verunglimpfte und verhöhnte die Männer, denen man nur Tugend, Eifer für das Wohl des Vaterlandes und für die Erfüllung des abgeschlossenen Vertrages vorwerfen konnte! [763]) — Nur ein Pole schämte sich noch für den König, für die Republik und für sich selbst: Sholkiewski. Der König bot ihm den Oberbefehl über Moskwa und Rußland an. „Zu spät!" erwiederte der Hetmann und begab sich voll Unwillen auf seine Güter [764]), an welchen Philaret und Golitzyn vorübergeführt wurden; er schickte zu ihnen und ließ sich zum Zeichen seiner Achtung und seines Wohlwollens nach ihrem Befinden erkundigen. Die berühmten Dulder schrieben an Sholkiewski: „Gedenke des Eides und Deiner Seele! „Was hast Du dem moskwaschen Reiche zugeschworen? „und was geschieht jetzt? Es giebt einen Gott und eine „ewige vergeltende Gerechtigkeit!" [765])

Die moskwaschen Gesandten werden nach Litthauen abgeschickt.

Ohne Furcht vor dieser Gerechtigkeit rühmte sich der König in seinen Schreiben an die moskwaschen Bojaren seiner Gnade gegen Rußland, dankte ihnen für ihre Treue und Nichttheilnahme an dem Aufstande Hermogen's und Ljäpunow's [766]), versprach ihnen eine baldige Unterdrückung aller Empörungen, dem Goßiewski aber eine schleunige

1611. Befreiung, indem er ihm erlaubte, zur Besoldung der Truppen sich nicht nur der zaarischen Schätze [767]), sondern auch des ganzen Vermögens der reichen Moskowiter zu bedienen — und erneuerte seine Angriffe auf Smolensk [768]), abermals ohne Erfolg. Scheïn, seine Krieger und die Bürger bewiesen mehr als Tapferkeit: wahren Heldenmuth, eine unerschütterliche kaltblütige Furchtlosigkeit, eine Gefühllosigkeit gegen Schrecken und Leiden, eine Entschlossenheit, bis ans Ende auszuhalten und zu sterben, aber sich nicht zu ergeben. Schon 20 Monate hatte die Belagerung gedauert: Vorräthe, Kräfte, Alles war erschöpft, bis auf die Hochherzigkeit; Alles ertrugen sie schweigend, ohne Klagen, in Stille und Ergebenheit; Löwen gegen die Feinde, Lämmer gegen ihre Befehlshaber. Kaum der fünfte Theil der Vertheidiger war übrig geblieben, nicht sowol durch die feindlichen Kartätschen, Kugeln und Säbel, als durch die Mühseligkeiten und Krankheiten; ein tödtlicher Scorbut, durch Mangel an Salz und Essig erzeugt [769]), vollendete das Elend, — und doch kämpften sie noch immer! Aber dennoch mußten die Polen zu schändlichem Verrathe ihre Zuflucht nehmen, um sich der Stadt zu bemächtigen: ein smolenskischer Ueberläufer, Andrei Dedischin [770]), zeigte ihnen eine schwache Stelle der Festung, eine neue Mauer, welche im Herbst in aller Eile und nicht dauerhaft errichtet worden war. Diese Mauer wurde durch unablässiges Beschießen zerstört — und um Mitternacht (am 3. Juni) drangen die Polen dort und an andern Stellen, welche von den wenigen Russen zur Vertheidigung der Bresche verlassen worden waren, in die Festung. Lange wüthete der Kampf noch auf den Trümmern, den Mauern, in den Straßen, beim Geläute aller Glocken und unter dem feierlichen Gesange in den Kirchen, woselbst Weiber und Greise beteten. Die Polen, überall die Oberhand gewinnend, drangen gegen die Kathedrale der heiligen Mutter Gottes vor, in der sich viele Bürger und Kaufleute mit ihren Familien, ihren Schätzen und dem Pulvervorrathe eingeschlossen hatten. Nun gab

Smolensk wird erobert.

es keine Rettung mehr! Die Russen zündeten das Pulver an und sprengten sich so mit Weibern, Kindern, Vermögen — und Ruhm in die Luft! Von dem schrecklichen Donner und Gekrache des Sprengens erstarrte selbst der Feind, für einen Augenblick seines Sieges vergessend, und erblickte mit gleichem Entsetzen die ganze Stadt in Flammen, in welche die Einwohner Alles, was sie an Kostbarkeiten besaßen, und zuletzt sich selbst und ihre Weiber hineinstürzten, um dem Feinde nichts als Asche, dem geliebten Vaterlande aber ein Beispiel an Tugend zurückzulassen. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen lagen ganze Haufen halbverbrannter Leichen. Smolensk erschien als ein zweites Sagunt [771]), und nicht Polen, sondern Rußland konnte über diesen für seine Geschichte so erhabenen Tag triumphiren [772]). 1611.

Noch stand ein Streiter auf einem hohen Thurme mit blutgetränktem Schwerte und widersetzte sich den Polen: — der heldenmüthige Scheïn. Er wollte den Tod; aber vor ihm weinten seine Gattin, seine junge Tochter, sein minderjähriger Sohn [773]): gerührt von ihren Thränen erklärte endlich Scheïn, daß er sich dem polnischen Heerführer ergeben wolle, und ergab sich dem Pototzki. Soll man wol dem Geschichtschreiber glauben, daß man diesen Helden im königlichen Lager in Fesseln schlug und folterte, um von ihm das Geständniß zu erpressen, wo sich der von ihm, wie man glaubte, verborgene smolenskische Schatz befände? [774]) Der König nahm seinen Sohn zu sich; seine Gattin und Tochter übergab er dem Leo Sapieha; Scheïn selbst wurde als Gefangener nach Litthauen abgeführt. — Unter den Gefangenen befanden sich auch der Erzbischof Sergius, der Wojewode Fürst Gortschakow und drei- bis vierhundert Bojarenkinder [775]). — Während der Belagerung waren, wie man versichert, in der Stadt nicht weniger als 70000 Menschen umgekommen; aber auch den Polen kam sie theuer zu stehen: kaum der dritte Theil des königlichen Heeres war noch übrig und hatte durch das Feuer seine Beute und mit derselben auch den Eifer

1611. zu fernern Unternehmungen verloren, sodaß die Truppen bei der feierlichen Danksagung Sigismund's für ihre Großthat, und bei seinen neuen freigebigen Versprechungen, — so oft durch versprochene Belohnungen gelockt und eben so oft betrogen — nur lachten. Aber Sigismund war von seinem glänzenden Vortheile entzückt [776]), verlieh dem Potoȥki die Starostei Kamienec, bewirthete drei Tage lang seine Kampfgenossen, ließ die Eroberung von Smolensk auf Medaillen prägen und benachrichtigte davon mit Stolz die moskwaschen Bojaren, welche ihm antworteten, daß sie, das Verderben der blutsverwandten Brüder betrauernd, sich seines Sieges über die Widerspenstigen freuten und Gott priesen! [777]) . . . Ein noch ausgezeichneterer Triumph erwartete Sigismund'n, aber schon nicht mehr in Rußland.

Die polnischen Geschichtschreiber, welche seine Unklugheit bei diesem Vorfalle streng tadeln, behaupten, daß, wenn er nach der Eroberung von Smolensk sogleich auf Moskwa losgegangen wäre, das Belagerungsheer, von einer Seite das Anrücken des Königs, von der andern Seite den kühnen Sapieha und vor sich den unbezwingbaren Goßiewski sehend, sich vor Schrecken wie eine Heerde Schafe zerstreut haben würde; daß der König als Sieger in Moskwa eingezogen wäre, in Gemeinschaft mit dem Bojarenrathe das Reich beruhigt und demselben entweder den Wladislaw zum Herrscher gegeben, oder es mit der Republik vereinigt haben würde und dann als Sieger nicht blos über Smolensk, sondern über das ganze russische Reich nach Warschau zurückgekehrt wäre [778]) — eine kaum zu rechtfertigende Schlußfolgerung; denn 5000 ermattete Krieger, mit einem von den Polen wenig geachteten, den Russen aber verhaßten Könige, würden wahrscheinlich nicht mehr ausgerichtet haben, als später, wie wir sehen werden, sein neuer Feldherr ausrichtete: sie hätten nicht das von der Vorsehung für Rußland bestimmte Schicksal abgeändert!

Dieser Feldherr, der Hetmann von Litthauen, Chod-

kiewitsch, berühmt durch seine Kriegserfahrung und Tapferkeit, welcher bisher mit Erfolg gegen die Schweden gefochten hatte, wurde aus Liefland berufen, um mit dem Heere gegen Moskwa zu ziehen, an Sigismund's Stelle, welcher mit Ungeduld darnach begehrte, sich auf seine Lorbeeren zu betten, und unverzüglich nach Warschau abreiste, wo Senat und Volk jubelnd in ihm den Helden bewillkommneten. Der glänzendste Triumph für ihn und die Republik aber fand an dem denkwürdigen Tage Statt, als Sholkiewski mit seinem erhabenen Gefangenen, dem unglücklichen Schuiski, in der Hauptstadt erschien. Dieses von der Ruhmredigkeit der Prahlerei gegebene Schauspiel machte die Polen, von dem Könige an bis zu dem geringsten Schlächtitsch herab, aufgeblasen und war, wie sie glaubten, ein unzweifelhafter Beweis von ihrem nunmehr entschiedenen Vorrange vor uns, dem Ende des langwierigen Kampfes zwischen zweien großen slavischen Nationen. Am Morgen des 19. Octobers, bei einem ungeheuren Zulaufe Neugieriger, begab sich der Hetmann durch die krakausche Vorstadt nach dem Palaste, begleitet von einer Schar Berittener vom Adel, von den Kron- und litthauischen Magnaten in 60 Kutschen [779]); hinter ihnen folgte in einem offenen reichverzierten Wagen, von sechs weißen Rossen gezogen, Wassilji, — in einer Kleidung aus Stoff, und schwarzer Fuchsmütze, — mit seinen Brüdern, den Fürsten Schuiski, und dem Capitain der Garde; weiterhin Scheïn, der Erzbischof Sergius und andere smolenskische Gefangene in besondern Kutschen [780]). Der König erwartete sie im Palaste, auf dem Throne sitzend, umgeben von den Senatoren und Reichsbeamteten, in tiefer Stille. Der Hetmann führte den gefangenen Zaaren und stellte ihn Sigismund'n vor. Wassilji's Mienen verriethen Kummer, keinesweges aber Scham oder Furcht; er hielt seine Mütze in der Hand und begrüßte Sigismund mit einer leichten Verneigung des Kopfes. Aller Blicke, voll lebhaften Interesses und Genusses, waren auf den entthronten Monarchen gerichtet; der Gedanke an die Ver-

1611.

Die Schuiski's in Warschau.

1611. änderlichkeit des Schicksals und das Mitleid mit dem Unglücke konnten das Entzücken der Polen nicht stören. Das Schweigen dauerte fort; auch Wassilji blickte aufmerksam auf die Gesichter der polnischen Magnaten, als suchte er Bekannte unter ihnen, die er auch fand: wie den Vater der Marina, den er vom qualvollen Tode gerettet hatte, und der in diesem Augenblicke in Wassilji's Unglück sich glücklich fühlte! 781) . . . . Endlich brach der Hetmann das Schweigen durch eine hochtrabende, nicht sehr wahre und unbescheidene Rede: „er bewunderte in derselben die „auffallende Wandelbarkeit in dem Schicksale der Reiche und „das Glück Sigismund's, pries seinen Muth und seine Festig„keit in schwierigen Verhältnissen, rühmte die Eroberung „von Smolensk und Moskwa, zeigte auf den Zaaren, den „Nachfolger großer Monarchen, die unlängst noch der Re„publik und allen benachbarten Regenten, sogar dem Sul„tan und fast der ganzen Welt furchtbar gewesen waren; „er zeigte auch auf Dimitri Schuiski, den Anführer von „hundertundachtzigtausend tapfern Kriegern; „zählte die Zaaren- und Fürstenthümer, die Provinzen, „Völker und Reichthümer her, über welche diese Gefange„nen geherrscht, und was sie noch dazu, selbst zu den Fü„ßen des Königs niedergeworfen, durch Sigismund's Klug„heit Alles verloren hatten." . . . „Jetzt" (schreiben die Polen) „senkte Wassilji, indem er sich gegen Sigismund „verneigte, seine rechte Hand zu Boden und berührte mit „derselben alsdann seine Lippen; Dimitri Schuiski berührte „mit der Stirn einmal, und Fürst Iwan dreimal den Fuß„boden, in Thränen zerfließend. Der Hetmann überant„wortete sie der Großmuth Sigismund's, bewies durch „die Geschichte, daß selbst die berühmtesten Herrscher nicht „vor dem Ende ihres Lebens glücklich zu preisen seyen, „und verwandte sich schließlich für das Beste der Un„glücklichen."

Die Großmuth Sigismund's bestand darin, daß er die rachsüchtigen Freunde des Wojewoden von Sendomirien zügelte, welche vor Ungeduld brannten, dem Was-

silji öffentlich ins Gesicht zu sagen, „daß er kein Zaar, „sondern ein Bösewicht sey, unwürdig des Mitleidens, „nachdem er dem Dimitri treulos geworden und die Stra„ßen Moskwas mit dem Blute edler Polen getränkt, die „königlichen Gesandten, die gekrönte Marina und ihren „erhabenen Vater beschimpft und in der Gefangenschaft „gewagt habe, gleichsam dem Schicksale zum Hohne, stolz „und eigensinnig zu seyn;" [782]) ein für den unglücklichen Zaaren rühmlicher Vorwurf und unvereinbar mit seiner angeblichen Demüthigung vor dem Könige! [783]) Nachdem Augen und Herzen sich an diesem für den Nationalstolz so schmeichelhaften Schauspiele hinreichend geweidet hatten, wurde Wassilji nach dem gostinschen Schlosse, in der Nähe von Warschau, abgeführt, wo er nach einigen Monaten (am 12. September 1612) sein zwar unglückliches, aber nicht unrühmliches Leben beschloß; wo auch seine in Erniedrigung und Gefangenschaft weniger standhaften Brüder starben [784]). Um seinen Triumph zu verewigen, ließ Sigismund über dem Grabe Wassilji's und des Fürsten Dimitri in der krakauschen Vorstadt von Warschau, in der neuen Capelle bei der Kirche zum Kreuze des Herrn, ein marmornes Denkmal errichten, mit folgender Inschrift:

1611.

Jesu Christi, Dei Filii
Regis Regum Dei exercitus
Gloriae.
Sigismundus Rex Poloniae et Sveciae
exercitu Moscovitico ad Clusinam caeso
Moschoviae Metropoli deditione accepta,
Smolensco Rpcae restituto,
Basilio Szuyski M. Duce Moschoviae
et fratre ejus Demetrio Militiae Praefecto,
captivis jure belli acceptis, ac in arce Gostinensi sub
custodia habitis, ibique vita
functis; sortis humanae memor
ossa illorum huc deferri,
et ne se regnante etiam hostes injusteque sceptra
parantes justis ac sepultura carerent,
in hoc a se ad publicam posteritatisque memoriam
Regnique sui nomen exstructo trophaeo
deponi jussit.
Anno a partu Virginis 1620.
Regnorum nostrorum Poloniae 33, Sveciae 27. [785])

1611. Als für Rußland, unter der Regierung Michael's, bessere Zeiten eintraten, mußte Polen ihm die Gebeine der Schuiski zurückgeben; in noch ruhmvollern Zeiten, unter der Regierung Peter's des Großen, trat es diesem eifrigen Beschützer August's II. auch das andere Denkmal unseres Unglücks ab: ein Gemälde von der Eroberung Smolensks und Wassilji's Verhöhnung in der Gefangenschaft, von dem berühmten Künstler Dolabella verfertigt [786]). Von der Hand der Macht sind die Zeichen der Schwäche vernichtet worden!

Noch einige Schande empfindend, zeigte der König die Gesandten Philaret, Golitzyn und Mesetzki noch nicht als Gefangene in Warschau; sie nebst Scheïn mußten neun Jahre hindurch in der Gefangenschaft schmachten, die besonders für Philaret's Tugend sehr rühmlich wurde; denn nicht allein unsre litthauischen Glaubensgenossen, sondern auch die polnischen Magnaten selbst bewunderten seine Standhaftigkeit, seinen seltenen Verstand und seinen Edelmuth und gaben ihm Beweise ihrer aufrichtigen Achtung. Er erlebte noch zu seinem Glücke seine Freiheit; auch der berühmte Scheïn erlebte sie, aber nur zu seinem Unglücke und zum Kummer Rußlands! [787])

Unterdessen hätten die Wojewoden des moskwaschen Lagers, ungeachtet des Falles von Smolensk, des Triumphs Sigismund's und der bedeutenden Rüstungen des Hetmanns Chodkiewitsch, Zeit und Mittel genug gehabt, der hartnäckigen Vertheidigung Goßiewski's ein Ende zu machen, wenn sie mit einmüthigem Eifer gehandelt hätten; aber neben Ljäpunow und Trubetzkoi saß auch ein Bösewicht im Rathe, befehligte in den Gefechten und theilte mit ihnen die Staats- und Kriegsgewalt . . . ein Bösewicht, dessen schändlicher Anschlag schon kein Geheimniß mehr war. Der Hetmann Sarutzki, stark durch die Anzahl und Verwegenheit seiner räuberischen Kosaken, gierig und unersättlich an Habsucht, erraffte, die verworrenen Umstände benutzend, nicht nur Alles, was er konnte, ganze Städte und Bezirke, als Beute für sich [788]) — erlaubte

Anschlag Sarutzki's und der Marina.

nicht nur den Kosaken, die Dörfer zu verheeren und, wie in Feindeslande, vom Plündern zu leben, schwelgte mit ihnen im Ueberflusse, während andere Krieger im Lager fast Hungers starben, sondern er beabsichtigte auch, sich des Zaarenthums zu bemächtigen! Marina befand sich in seiner Gewalt; nachdem sie aus Kaluga vergebens Klageschreiben an Sapieha geschickt hatte [789]), mit der Bitte, ihre Ehre und ihr Leben vor den wüthenden Russen zu retten, warf sich die Schamlose in die Arme des Kosaken, unter der Bedingung, daß Sarutzki den jungen Sohn Pseudo-Dimitri's auf den Thron erheben und in der Eigenschaft eines Regenten mit ihr herrschen sollte! Welches Thörichte oder Unsinnige konnte wol auch damals in Rußland noch unmöglich erscheinen? Sarutzki, nachdem er sich verstellterweise an Ljäpunow und Trubetzkoi angeschlossen, — die aus Kolomna hergeführte Marina unter seine Aufsicht genommen — und, Russen und Polen zugleich hintergehend, selbst mit Goßiewski freundschaftliche Verbindungen angeknüpft hatte [790]), vermehrte seine Banden durch den Reiz der Beute, suchte unter den Standespersonen, zu Gunsten des Afterzaarewitsch Johann, Einverstandene und fand auch dergleichen [791]), nur noch nicht hinreichend für einen gewissen Erfolg. Der böse Anschlag wurde ruchtbar — und Ljäpunow unternahm es, allein, ohne den schwachen Trubetzkoi, wenn auch nicht den Bösewicht in dem Hetmann zahlreicher Banden öffentlich als solchen darzustellen, so doch wenigstens seine Gesetzwidrigkeiten, die allein ihm Stärke verliehen, zu beschränken.

1611.

Ljäpunow bewirkte es, daß alle Bojaren, Bojarenkinder und Dienstleute bei den Triumvirn um die Zusammenberufung eines Landtages supplicirten, indem sie zugleich Bestimmungen zur Feststellung einer gesetzlichen Ordnung und zur Bestrafung der Verbrecher verlangten [792]). Zu Sarutzki's und selbst Trubetzkoi's Aerger wurde diese Rathsversammlung aus den vom Heere Erwählten zusammengesetzt, um im Namen des Vaterlandes und der Reichsstände, wenngleich ohne die angesehene Geistlichkeit und

1611. ohne die Mitglieder des Synklits, zu handeln. Sie bestätigte die Gewalt der Triumvirn [793]), schrieb ihnen jedoch auch Regeln vor, indem sie verordnete: „1) Den „Gewaltigen die Ländereien abzunehmen, deren sie sich „während der Unruhen ohne landschaftliche Bewilligung „bemächtigt hätten, und sie unter die armen Bojarenkin„der zu vertheilen oder die Einkünfte zur Unterhaltung „des Heeres zu verwenden; auch alles im Namen Wla„dislaw's oder Sigismund's, über die herkömmliche „Bestimmung, an die in Moskwa oder Litthauen zu„rückgebliebenen Bojaren und Edelleute Gegebene wegzu„nehmen, wie auch die Besitzlichkeiten aller schlechten Rus„sen, welche zur Zeit einer außerordentlichen Gefahr sich „nicht in die Dienste des Vaterlandes begeben oder das „moskwasche Lager freiwillig verlassen würden, und alle „Getränk- und Zolleinkünfte, welche sich einige Woje„woden (wahrscheinlich Sarutzki) widerrechtlich zugeeignet „hätten, zu dem Staatsschatze zu schlagen. 2) Aufs Neue „einen Gütergerichtshof und Steuerbehörden zum Ein„sammeln der Abgaben an Proviant und Geld einzurich„ten. 3) Alle Beamteten, ohne Ausnahme, wo sie auch „dienen mögen, in Moskwa, Tuschino oder Kaluga, je „nach ihrem Verdienste oder Range, an Ländereien oder „Gehalt gleichzustellen. 4) Das Vermögen der gefallenen „oder in litthauischer Gefangenschaft befindlichen Patrioten „nicht anzutasten, sondern dasselbe ihren Familien zu über„geben oder es bis zur Rückkehr der Gefangenen zu be„wahren; auch nicht das Vermögen der Kirchen, Klöster „und Patriarchen anzutasten; so auch nichts, was vom „Zaaren Wassilji den Kampfgenossen des Fürsten Michael „Scopin-Schuiski und andern Kriegern für ihre treuen „Dienste als Belohnung gegeben worden. 5) Den Ge„halt und die Einkünfte der Befehlshaber und Bojaren„kinder zu bestimmen, deren Güter von den Polen besetzt „oder verheert worden, und welche jetzt mit dem gan„zen Lande gegen die Verräther und Feinde kämpfen. „6) Zu Botschaftern an die Städte sich nur verwundeter

„und zum Gefecht untauglicher Edelleute zu bedienen, alle 1611.
„Gesunden aber wieder zu den Fahnen zurückzuberufen.
„7) Die Namen derer, die jetzt für das Vaterland sterben oder in Gefechten verstümmelt würden, nebst wahrhaften Angaben aller ihrer rühmlichen Thaten, zum Andenken für ewige Zeiten in die Dienstregister einzutragen.
„8) Den Hauptleuten und Kosaken sind alle Streifzüge „und Gewaltthätigkeiten streng zu untersagen, und zum „Fouragiren sind nur rechtschaffene Edelleute mit den Bojarenkindern auszusenden. Wer von den Kriegsleuten auf „den Dörfern oder Heerstraßen zu plündern wagt, ist „ohne Barmherzigkeit zu richten, weshalb auch die alte „moskwasche Räuberbehörde oder das Landgericht wieder erneuert wird. 9) Ueber das Heer und das Land „gebieten die drei erwählten Oberbefehlshaber, doch dürfen „sie ohne feierlichen Urtheilsspruch des Landgerichts, ohne „Untersuchung und gesetzlich erwiesene Schuld Niemanden „mit Todesstrafe oder Verbannung belegen; wer aber eigenmächtig einen Menschen erschlägt, geht selbst des Lebens verlustig als ein Verbrecher. 10) Wenn aber die „erwählten Oberbefehlshaber nicht einmüthig für das Wohl „des Landes sorgen oder die hier festgesetzten Bestimmungen nicht befolgen, oder die Wojewoden ihnen nicht ohne „Widerrede gehorsamen werden: so steht es uns frei, im „Namen des ganzen Landes die Oberbefehlshaber und „die Wojewoden zu verändern, um andere zum Kriegs- „und Staatsdienst Taugliche zu erwählen.“ 794)

Diese wichtige Verordnung, von dem Geiste der Mäßigung, von der Liebe für die allgemeine Wohlfahrt des Reichs und von Berücksichtigung der unglücklichen Zeitumstände charakterisirt, unterschrieben die Triumvirn (statt des Sarutzki, der wahrscheinlich nicht zu schreiben verstand, Ljäpunow), drei Djake, der Okolnitschj Artemji Ismailow, der Fürst Iwan Golitzyn, Weljaminow, Iwan Scheremetjew und eine Menge rangloser Personen im Namen der fünfundzwanzig Städte und des Heeres. Sie gaben das Gesetz und bemühten sich auch, es in Erfüllung

17*

1611. zu bringen; sie errichteten zum wenigsten doch den Schatten einer Regierung, die in einer souverainen Monarchie ohne Souverain stets seelenlos ist. Aber Ljäpunow beschäftigte sich auch schon mit der Hauptsache, mit der Frage: wo man den besten Zaaren zur Wiederbelebung Rußlands zu suchen habe. Auch er glaubte, nach veränderten Ansichten [795]) nunmehr, wie Mstislawski und Andere, daß dieser beste Zaar ein Ausländer aus einem Regentenhause, ohne verwandtschaftliche oder persönliche Verbindungen, ohne Verwandte und Genossen, ohne Feinde und Neider mitten unter seinen Unterthanen, seyn müsse. Es war nicht Zeit genug übrig, sich nach allen christlichen Reichen umzuschauen, weit zu suchen, lange zu unterhandeln: das Nächste schien auch das Vortheilhafteste zu seyn, indem es uns statt der Feindschaft Friede und Bündniß versprach. Die Polen hatten uns betrogen; wir konnten es noch mit den Schweden versuchen, welche der russischen Nation weniger zuwider waren. Der Haß gegen die Polen glühte noch in den Herzen Aller; der Haß gegen die Schweden war nur noch eine historische Erinnerung Nowgorod's — und selbst Nowgorod beabsichtigte — wie man versichert — sich im äußersten Nothfalle eher den Schweden als Sigismund'n zu unterwerfen [796]). Was De la Gardie aus eigenem Antriebe vorgeschlagen hatte, darnach strebte Karl IX. jetzt schon eifrig: uns seinen Sohn zum Zaaren zu geben; er bevollmächtigte seinen Feldherrn zu allen wichtigen Unterhandlungen mit Rußland, schrieb auch an die Reichsbeamteten des Landes, daß Sigismund, als Werkzeug der Jesuiten oder des Papstes, nur deshalb über dasselbe zu herrschen wünsche, um den griechischen Glauben auszurotten; daß der König von Spanien mit ihnen einverstanden sey und Archangelsk oder den Hafen St. Nikolaus wegzunehmen beabsichtige; daß jedoch Rußland in einem engen Bündnisse mit Schweden sowol die Polen als auch den Papst und den König von Spanien verachten könne [797]). Rußland hatte die Schweden bei Kluschin gesehen! Doch konnte man ihre

Ansichten Ljäpunow's.

Untreue durch die Treulosigkeit der eigenen Landsleute entschuldigen und war dessen eingedenk, daß sie mit dem unvergeßlichen Fürsten Michael Moskwa befreit hatten. — Ljäpunow entschloß sich daher, mit dem General De la Gardie in Unterhandlungen zu treten. 1611.

Händel mit den Schweden.

Während die Schweden schon eine ewige Freundschaft mit uns abzuschließen wünschten, setzten sie zu gleicher Zeit ihren gewissenlosen Krieg in dem alten nowgorodschen Gebiete fort, und nachdem sie vergebens versucht hatten, Oreschek zu nehmen [798]), eroberten sie endlich Kexholm, woselbst von dreitausend meist durch Gefechte und Scharbock aufgeriebenen Russen nur hundert Mann übrig geblieben waren, welche mit ihrer Habe und ihren Fahnen frei abzogen; denn der Feind fürchtete noch ihre Verzweiflung, da er erfahren hatte, daß sie entschlossen seyen, sich sammt der Festung in die Luft zu sprengen! Die wilden Felsen Careliens wurden berühmt durch die Hochherzigkeit ihrer Vertheidiger, würdig des Vergleichs mit den Helden des Klosters und Smolensks! Leider besaßen die Nowgoroder nicht denselben Geist, und indem sie sich ihres Hasses gegen den einen Feind, gegen die Polen, rühmten, sahen sie gleichsam sorglos den Eroberungen des andern zu, und schon stand De la Gardie an den Ufern der Wolchow! Der Bojar Iwan Saltykow, welcher in Nowgorod befehligte und insgeheim vielleicht Sigismund begünstigte [799]), kämpfte wenigstens eifrig gegen die Schweden; aber er lebte schon nicht mehr. Als die Nowgoroder erfahren hatten, daß er gesonnen sey, mit Truppen nach Moskwa zu ziehen, wurden sie unruhig, trauten dem Sohne des Bösewichts und Eiferers für Wladislaw's Herrschaft nicht, fürchteten in ihm einen bereiten Genossen der Polen, riefen Saltykow aus dem ladogaschen Lager zurück, gaben ihm eine eidliche Zusage seiner persönlichen Sicherheit — und spießten ihn auf einen Pfahl; von dem boshaften Djak Samsonow zu dieser schändlichen Handlung angereizt! [800]) Unter Qualen seinen Geist aufgebend, beschwor der Unglückliche seine

1611. Schuldlosigkeit und rief: „Ich kenne den Vater nicht, sondern nur das Vaterland, und werde überall gegen die Polen streiten." Er wurde ein Opfer menschlicher Gesetzlosigkeit und göttlicher Gerechtigkeit: denn dieser junge und kluge Bojar beförderte am Tage der Schlacht bei Kluschin unter allen Verräthern am eifrigsten den Triumph der Polen und die Schmach der Russen [801]. . . . An Saltykow's Stelle sandte Ljäpunow den Wojewoden Buturlin dorthin ab, welchem auch der Fürst Trojekurow, der Edelmann des Raths Sobakin und der Djak Wassiljew bald nachfolgten, um mit dem General De la Gardie, der sich nebst 5000 Mann schon in der Nähe des chutynschen Klosters befand, Alles unverzüglich zu verabreden [802]). Die Unterhandlungen nahmen in seinem Lager ihren Anfang. „Rußlands Schicksal" — sagte Buturlin zu ihm — „erträgt keinen einheimischen Herrscher: zwei unheilbringende Wahlen haben bewiesen, daß ein Unterthan bei „uns kein gesegneter Zaar seyn kann" [803]). Ljäpunow wollte Frieden und Bündniß mit den Schweden, und ihren Prinzen, den jungen Philipp, zum Herrscher; De la Gardie dagegen verlangte vor allen Dingen Geld und Festungen zum Unterpfande unserer Aufrichtigkeit; er forderte Oreschek, Ladoga, Jama, Koporje, Iwangorod und Gdow [804]). „Lieber wollen wir in unserm Lande sterben, „als Rettung durch solche Abtretungen suchen", antworteten die russischen Abgeordneten und schlossen blos einen Waffenstillstand ab, um mit Ljäpunow zu correspondiren. Durch den Betrug Sigismund's gewitzigt, wollte dieser Befehlshaber Rußland nicht an die Schweden austheilen; doch verstand er sich dazu, sie in die newskische Festung einzulassen und ihnen einige tausend Rubel aus Nowgorods Kasse zu zahlen, wenn sie nach Moskwa eilen und, in Gemeinschaft mit den treuen Russen, den Thron daselbst von dem Schatten Wladislaw's für — Philipp befreien würden. Alles hing jetzt von De la Gardie ab, wie früher von Sigismund — und De la Gardie handelte ebenso wie Sigismund; er zog eine einzige Stadt dem

Reiche vor! . . . . Wenn er sich unverzüglich mit unserm Heere vor der Hauptstadt vereinigt hätte, um Ljäpunow zu verstärken, mit ihm den Ruhm des glücklichen Erfolgs zu theilen, Goßiewski und Sapieha zu vernichten, Chodkiewitsch zurückzuschlagen und das russische Reich wiederherzustellen: so würde Monomach's Krone, den Händen Polens entwunden, wahrscheinlich der warägischen Nachkommenschaft wiedergegeben worden seyn, und der Bruder Gustav Adolph's, oder Adolph selbst, in dem befreiten Moskwa auf gesetzliche Weise erwählt, gesetzlich von dem großen Rathe des Landes auf dem Throne bestätigt, würde Rußland den Staaten angereiht haben, welche einige Jahre später, im westphälischen Frieden, das politische Gleichgewicht Europas bis auf die neuesten Zeiten begründeten! 1611.

Aber De la Gardie, welcher die persönliche Freundschaft Buturlin's, eines ehemaligen Gefangenen des Hetmanns und Todfeindes der Polen, sich erworben hatte, beabsichtigte — wie man berichtet auf geheimes Anrathen dieses leichtsinnigen Wojewoden [805]) — sich der alten Hauptstadt Rurik's zu bemächtigen, um sie nachher dem moskwaschen Schweden-Zaaren wiederzugeben oder als eine wichtige Erwerbung für Schweden zu behalten. Die Frist des Waffenstillstandes war vorüber, und De la Gardie, welcher sich darüber beklagte, daß die Nowgoroder ihm kein Geld gaben, eine feindselige Stimmung an den Tag legten, sich befestigten, die hölzernen Gebäude in der Nähe des Walles niederbrannten, die Mauern und Thürme mit Kanonen besetzten [806]), — näherte sich dem Kolmow-Kloster, ordnete sein Heer zum Angriff, erkundschaftete heimlich die Ortsgelegenheit und bewirthete freundschaftlich die Abgeordneten Ljäpunow's. Buturlin trennte sich von ihnen nicht und jubelte mit ihnen zusammen im Lager. Die andern Wojewoden zechten gleichfalls sorglos in Nowgorod und bewachten weder Mauern noch Thürme; die Einwohner zankten mit den Kriegstruppen, und die Kaufleute führten den Schweden Waaren zu. In

1611. Nowgorod von dem General De la Gardie erobert.

der Nacht vom 15. auf den 16. Juli [807]) eröffnete De la Gardie seinen Hauptleuten, daß das feindselige Nowgorod, groß dem Namen nach und berühmt durch seinen Reichthum, aber nicht furchtbar an Streitkräften, ihnen eine leichte Beute seyn und als wichtiges Unterpfand dienen müsse; mit Hülfe eines verrätherischen Dieners, des Iwan Schwal, drangen sie plötzlich durch das Tschudinzow-Thor in den westlichen Theil der Stadt ein. Alle schliefen, Einwohner sowol als Wachen. Die Schweden hieben die Wehrlosen nieder. Bald ertönte von einem Stadttheile bis zum andern das Geschrei, — aber nicht zum Kampfe; man stürzte sich vor Schrecken in den Fluß, rettete sich in die Festung, flüchtete aufs Feld und in die Wälder [808]); Buturlin aber mit den Bojarenkindern und Strelitzen auf die Straße nach Moskwa, nachdem sie jedoch zuvor noch die Läden und Häuser der angesehensten Kaufleute geplündert hatten. Nur eine kleine Anzahl kämpfte unter den Befehlen des Strelitzenhauptes Wassilji Gajutin, des Hetmanns Scharow, der Djake Golenitschtschew und Orlow; sie wollten sich nicht ergeben und blieben alle auf dem Kampfplatze. Noch ein Haus auf der Kaufseite schien durch seine Festigkeit unüberwindlich zu seyn: die Schweden stürmten es, konnten es aber nicht einnehmen. Dort hielt sich der mannhafte Protohierei der Sophienkirche, Ammos, mit seinen Freunden, im Angesichte des Metropoliten Isidor, welcher auf der Ringmauer der Festung Dankgebete sang und, einen solchen Heldenmuth gewahrend, ihm aus der Ferne mit Crucifix und Hand den Segen ertheilte, nachdem er ihn von irgend einer Kirchenbuße entbunden hatte. Die Schweden verbrannten endlich das Haus nebst seinem Besitzer, dem letzten für die Geschichte berühmten Nowgoroder! [809]) Als sie auf keinen Widerstand mehr stießen, suchten sie nach Beute, aber plötzlich standen mehre Straßen in Flammen, und der Wojewode Bojar und Fürst Nikita Odojewski, welcher sich mit dem Metropoliten, einigen wenigen Bojarenkindern und dem kleinmüthigen Volke in der Festung befand, machte dem

General De la Gardie Friedensvorschläge. Am 17. Juli [810]) wurde im Namen Karl's IX. und Nowgorods, mit Vorwissen der Bojaren und des moskwaschen Volks, folgender Vertrag abgeschlossen, und jeder Artikel desselben für sie und die Nachkommenschaft eidlich bestätigt: 1611.

1) Zwischen beiden Reichen soll auf den Grund des teussinschen Vertrages [811]) ein ewiger Friede Statt finden. Wir, die Nowgoroder, nachdem wir uns von Sigismund und seinen Nachfolgern und von den meineidigen Litthauern und Polen losgesagt, erkennen als unsern Vertheidiger und Beschützer den König von Schweden unter der Bedingung an, daß Rußland und Schweden sich zusammen jenem gemeinschaftlichen Feinde widersetzen, und keiner von beiden Staaten ohne den andern mit demselben Frieden schließt.

2) Ein Sohn des Königs von Schweden, Gustav Adolph oder Philipp, soll Zaar und Großfürst von Wladimir und Moskwa werden. Nowgorod leistet ihm den Eid der Treue und verpflichtet sich, bis zu seiner Ankunft dem Feldherrn Jakob De la Gardie in Allem zu gehorchen, was die Würde des erwähnten königlichen Prinzen oder die allgemeine Wohlfahrt des Reichs betrifft; in Gemeinschaft mit ihm, Jakob, alle Städte des Fürstenthums in der Treue für den Prinzen zu befestigen, sie zu vertheidigen und dabei selbst das Leben nicht zu schonen. Wir, der Metropolit Isidor, der Wojewode Fürst Odojewski und alle übrigen Befehlshaber, schwören, gegen ihn, Jakob, aufrichtig mit Rath und eifrig in der That zu seyn; ihm unverzüglich Alles mitzutheilen, was wir aus Moskwa oder aus andern Orten Rußlands erfahren werden; ohne sein Vorwissen nichts Wichtiges, und besonders nichts für die Schweden Nachtheiliges zu unternehmen, sondern sie in allen Fällen zu warnen und zu vertheidigen; auch gewissenhaft alle Staatseinkünfte, alles baare Geld und alle Vorräthe anzuzeigen, um das Heer zu befriedigen, die Festung mit allem zu ihrer Sicherheit Nö-

1611. thigen zu versehen und dadurch desto erfolgreicher die Widersacher des Prinzen und Groß-Nowgorods zu unterdrücken.

3) Dagegen schwören auch wir, Jakob De la Gardie und alle übrigen schwedischen Würdeträger, daß, wenn das Fürstenthum Nowgorod und das moskwasche Reich den König von Schweden und seine Nachfolger als ihre Beschützer anerkennen, nachdem sie unter den obenangeführten Bedingungen ein Bündniß gegen die Polen abgeschlossen, der König ihnen einen seiner Prinzen, Gustav oder Philipp, zum Zaaren geben wird, sobald sie durch eine feierliche Gesandtschaft Sr. Königlichen Majestät einmüthig ihren Wunsch erklärt haben werden; ich, Jakob De la Gardie, aber verspreche im Namen meines Monarchen der Stadt Nowgorod und Rußland, daß ihr alter griechischer Glaube und ihr Gottesdienst frei und ungekränkt, ihre Klöster und Gotteshäuser unversehrt, ihre Geistlichkeit geehrt und geachtet, und das Vermögen der Kirchen und Geistlichen unangetastet bleiben sollen.

4) Die Provinzen des Fürstenthums Nowgorod und andere, welche gleichfalls meinen Monarchen zum Beschützer und seinen Prinzen zum Zaaren zu haben wünschen, sollen nicht mit Schweden vereinigt werden, sondern dem russischen Reiche verbleiben, mit Ausnahme von Kexholm und dessen Gebiete; was aber Rußland an Sold für das schwedische Heer schuldig ist, darüber wird der König, nachdem er dem Lande seinen Prinzen zum Zaaren gegeben, und nach Unterdrückung aller Empörungen, mit den Bojaren und der Nation eine Abrechnung und besondere Abmachung treffen.

5) Ohne Vorwissen und Genehmigung der russischen Regierung sind weder Geld noch Kriegsbedürfnisse nach Schweden abzuführen, auch nicht Russen nach dem schwedischen Gebiete zu verlocken, sondern sie sollen frei nach ihren alten Rechten leben, wie es seit den Zeiten Rurik's bis auf Feodor Johannowitsch der Fall gewesen.

6) In den Gerichten soll nebst den russischen Beam-

teten auch eine gleiche Anzahl schwedischer zur Handha- 1611.
bung der allgemeinen Gerechtigkeit sitzen. Die Verbrecher, Schweden und Russen, sind streng zu bestrafen; weder diese noch jene zu verheimlichen, und kraft des teussinschen Vertrages die Beleidiger den Klägern auszuliefern.

7) Die Bojaren, die Beamteten, der Adel und das Kriegsvolk behalten ihre Erb- und Dienstgüter, Gehalte und Rechte; auch können sie durch Treue und Ergebenheit sich neue erwerben.

8) Auch verdienstvolle Schweden werden für ihre Dienste in Rußland durch Güter, Gehalte und Grundstücke belohnt werden, aber nur mit Genehmigung der russischen Großen, und ohne das Kirchen-, Kloster- und Privatvermögen anzutasten.

9) Die Freiheit des Handels zwischen beiden Reichen wird bestätigt.

10) Den dörptschen, jamaschen und andern Kosaken steht der Weg aus dem schwedischen Gebiet nach Rußland und wieder zurück offen [812]), wie es bis zur Regierung Boris's festgesetzt war.

11) Die Erbleute oder Leibeigenen gehören, nach altem Herkommen, den Herren und dürfen keine Freiheit verlangen.

12) Die Kriegsgefangenen, Russen und Schweden, werden freigegeben.

13) Diese Bedingungen sind fest und unverletzlich, wie für Nowgorod, so auch für das ganze moskwasche Reich, wenn es den König von Schweden als Beschützer, und den Prinzen Gustav oder Philipp als Zaaren anerkennt. Ueber alles Fernere, was nöthig erscheinen könnte, wird der König mit Rußland nach der Thronbesteigung seines Sohnes Verabredung treffen.

14) Unterdessen werde ich, De la Gardie, in Erwartung neuer Befehle meines Monarchen, so viel Kriegsleute in Nowgorod einführen, als zu dessen Sicherheit nothwendig sind; den übrigen Theil der Truppen werde ich entweder zur Unterwerfung der Widerspänstigen oder zum

1611. Schutz der Einwohner der treuen Provinzen verwenden; das Fürstenthum Nowgorod aber mit Hülfe Gottes, des Metropoliten Isidor, des Wojewoden Fürsten Odojewski und seiner Gefährten sorgfältig und gewissenhaft verwalten, die Bürger schützen und die Truppen mit Strenge von jeder Gewaltthätigkeit zurückhalten.

15) Die Einwohner sind verpflichtet, dem schwedischen Heere Sold und Unterhalt zu geben, damit es desto eifriger für das allgemeine Beste mitwirke.

16) Die Bojaren und Kriegsleute dürfen sich ohne mein Vorwissen weder entfernen, noch ihr Vermögen aus der Stadt wegführen [813]).

17) Diese gegenseitigen Bestimmungen sind für Nowgorod auch für den Fall unverletzlich, wenn das moskwasche Reich sie, wider Erwarten, nicht annehmen sollte: zu dessen Vergewisserung wir, der Feldherr Jakob De la Gardie, die Obristen und Hauptleute des schwedischen Heeres, sie beschwören durch Beifügung unsrer Siegel und durch unsere Unterschriften.

18) Auch wir, der Metropolit Isidor nebst der Geistlichkeit, Bojaren, Beamtete, Kaufleute und Einwohner von Nowgorod jeglichen Standes, schwören gleichfalls die treue Erfüllung dieses Vertrages unserm Beschützer, Sr. Majestät dem Könige Karl IX., und seinem Prinzen, unserm künftigen Herrscher, wenn auch, wider Verhoffen, das Zaarenthum Moskwa diesen Vertrag nicht annehmen sollte.

Ueber den Glauben des zu Erwählenden war kein Wort gesagt worden. De la Gardie beruhigte ohne Zweifel die Nowgoroder, wie Sholkiewski die Moskowiter, durch die bloße Hoffnung, daß der Prinz ihren Wunsch erfüllen und ein Sohn unsrer Kirche werden würde. Im äußersten Drange der Verhältnisse schwieg sogar auch der Eifer für die Rechtgläubigkeit! Man dachte nur daran, den Staatskörper vom Untergange zu retten, wenngleich auch mit einigem Aergerniß und mit Gefahr für den Glauben.

1611. Die Schweden fanden nach ihrem Einmarsch in die Festung eine Menge Kanonen, aber wenig Schieß- und Mundbedarf, und nur 500 Rubel in der Kasse [814]), sodaß De la Gardie, welcher geglaubt hatte, sich durch die unermeßlichen Reichthümer Nowgorods zu bereichern, sich genöthigt sah, vom Könige Geld zu verlangen: denn seine Truppen forderten mit Ungestüm ihren Sold, wurden unruhig, empörten sich, und ganze Abtheilungen verließen ihn und zogen mit fliegenden Fahnen nach Finnland zurück [815]).

Meuterei im Heere des Generals De la Gardie.

Zum Glück der Schweden blieben die Nowgoroder bloße Zuschauer dieser Empörung und ließen dem General De la Gardie Zeit, dieselbe zu beschwichtigen, indem sie den Vertrag, welchen alle Edelleute, sowie auch alles Kriegsvolk, das zwar mit Buturlin fortgegangen, aber aus Bronnitzy wieder zurückgekehrt war, bestätigt und beschworen hatten, treu erfüllten. Buturlin selbst, der, wenn auch kein Verräther, so doch zum wenigsten ein Unsinniger war, eilte, nachdem er einige Tage in Bronnitzy auf die Ankunft seiner Sachen aus dem von ihm so schändlich beraubten Nowgorod gewartet hatte, nebst dem Abgesandten De la Gardie's, Georg Bromme, nach dem moskwaschen Lager, um unsern Wojewoden zu melden, daß die Schweden, nachdem sie sich Nowgorods als Feinde bemächtigt, bereit seyen, als Freunde für Rußland gegen die Polen zu streiten. —

Ermordung Ljäpunow's. Folgen.

Aber das moskwasche Lager repräsentirte schon nicht mehr das bewaffnete Rußland, sondern einen aufrührerischen Haufen Unsinniger, unter denen Ehre und Tugend sich mit Thränen und Verzweiflung verbargen! — Ein einziger Russe war die Seele des Ganzen gewesen und, wie es schien, auf dem Grabe des Vaterlandes gefallen! Den fremden Feinden verhaßt, noch verhaßter aber den russischen Verräthern und Bösewichten, war er, gegen den der Räuberhetmann unter der Maske eines Reichsgewalthabers, das Ungeheuer Sarutzki, die Zähne knirschte, — Ljäpunow selbst unter den ihn bedrohenden Messern thä-

1611. tig [816]). — Geachtet, aber seines Stolzes wegen wenig geliebt, besaß er wenigstens nicht die Bescheidenheit Michael's; er kannte seinen eigenen und der Andern Werth; war selten herablassend und gab seine Verachtung öffentlich zu erkennen, lebte in seiner Wohnung wie in einem unzugänglichen Palaste, und selbst die angesehensten Personen harrten demüthig seines Erscheinens wie des eines Zaaren [817]). Die von ihm gezügelten Räuber schäumten vor Bosheit und sannen auf Mord, in der Hoffnung, vielen persönlichen Feinden dieses großen Mannes dadurch gefällig zu seyn. Der erste Versuch schlug zu seinem Ruhme aus [818]); zwanzig Kosaken, welche von dem Wojewoden Pleschtschejew wegen eines in der Nähe des ugräschen Klosters verübten Raubes in den Fluß gestürzt waren, wurden von ihren Cameraden gerettet und nach dem moskwaschen Lager geführt. Es entstand ein Aufruhr, und die Räuber, sich ihrer Genossen annehmend, verlangten Ljäpunow's Kopf. Ljäpunow aber, als er die Erbitterung der Uebelgesinnten und die Kälte der Redlichen wahrnahm, warf sich in einem Ausbruche des Unwillens aufs Roß und ritt auf dem Wege nach Rjäsan davon, um sich ganz von seinen unwürdigen Gefährten zu entfernen. Die Kosaken holten ihn beim Simonow-Kloster ein, wagten es jedoch nicht, ihn anzutasten, sondern baten ihn vielmehr dringend, bei ihnen zu bleiben. Er blieb über Nacht in der nikitaschen Befestigung, woselbst am folgenden Morgen auch das ganze Heer erschien, schrie und im Namen Rußlands bat und flehete, daß dessen Hauptvertheidiger es nicht seinem Zorne aufopfern möge. Ljäpunow ließ sich erweichen oder hatte sich anders besonnen, nahm seinen frühern Platz im Lager wie im Rathe wieder ein, indem er über seine Feinde die Oberhand behielt oder doch ihren Haß gegen ihn in ihre Herzen zurückdrängte. Der Aufstand verstummte; statt dessen aber bildete sich ein schändlicher Anschlag, an dem auch ein äußerer Feind Theil nahm. Goßiewski, welcher mit dem Hetmann-Triumvir geheime Verbindungen angeknüpft

hatte, bot ihm aus dem Kreml die Hand zum Verderben eines für sie beide furchtbaren Mannes; sie erdichteten zusammen einen Befehl, den sie im Namen Ljäpunow's an alle Stadtwojewoden aufsetzten, demzufolge alle Kosaken an einem Tage und in einer bestimmten Stunde ermordet werden sollten [819]). Dieses erdichtete Schreiben übergab der Hetmann Sawarsin seinen Gefährten, gleichsam als sey es einem Eilboten abgenommen worden; die Hand und das Siegel schienen keinen Zweifel übrig zu lassen. Man berief Ljäpunow zur Versammlung; er zögerte und erschien endlich, nachdem ihm zwei Beamtete, Tolstoi und Potemkin, seine Sicherheit verbürgt hatten, mitten in der lärmenden Versammlung der Kosaken, hörte die Beschuldigung an, betrachtete die Schrift und das Siegel, sagte: „Dies ist nicht von mir geschrieben, sondern von den Fein„den Rußlands", rief Gott darüber zum Zeugen an, sprach mit Festigkeit, und obgleich er zwar dadurch den Tobenden den Mund schloß, konnte er doch das Gewissen der Bösewichte nicht rühren; er wurde niedergestoßen, und nur ein Russe, Iwan Rshewski, Ljäpunow's persönlicher Feind, warf sich zwischen ihn und den Mordstahl; denn er liebte sein Vaterland, wollte einen solchen Mord nicht überleben und empfing hochherzig den Tod aus den Händen dieser Ungeheuer [820]): ein einziges aber theures Opfer zur Ehre des Helden seiner Zeit, des Hauptes des Volksaufstandes, des Wiederherstellers des Staats, dessen erhabener Schatten, schon längst mit dem Gesetze versöhnt, in den Ueberlieferungen der Geschichte strahlend hervorleuchtet; dessen Körper aber, von den Bösewichten zerfleischt, vielleicht sogar ohne ein christliches Begräbniß blieb und eine Speise der Raben wurde, seinen undankbaren oder kleinmüthigen Zeitgenossen zum Vorwurf und der Nachwelt zum Bedauern!

1611.

Die Folgen waren entsetzlich. Das Heer, welches nicht verstanden hatte, den Mann von Kraft, den ausgezeichneten Feldherrn und Gewalthaber zu vertheidigen, gerieth in unbeschreibliche Verwirrung; Hoffnung, Ver-

1611. trauen, Muth und Ordnung waren verschwunden. Das Verbrechen und Sarutzki triumphirten [821]); Räubereien und Mordthaten erneuerten sich, und zwar nicht blos auf den Dörfern, sondern selbst im Lager, wo die rasenden Kosaken, nachdem sie das Eigenthum Ljäpunow's und Anderer geplündert hatten, viele Edelleute und Bojarenkinder ermordeten. Viele Krieger verließen, mehr auf ihr Leben als auf Ehre bedacht, ihre Fahnen und verbreiteten die Verzweiflung überall; die Besten, Edelsten suchten den Tod in den Gefechten mit den Polen [822]). . . . Jetzt erschien Sapieha von Pereslawl, und Goßiewski machte zugleich einen Ausfall; sie griffen mit Nachdruck an und eroberten aufs Neue Alles vom Alexejew-Thurme an bis zu dem twerschen Thore, ganz Beloi-Gorod und alle Befestigungen jenseits der Moskwa. Ueberall leisteten die Russen nur schwachen Widerstand und überließen dem schwachen Feinde auch sogar das Dewitschje-Kloster [823]). Sapieha zog siegreich und mit Vorräthen in den Kreml ein. Zwar sah Rußland noch immer seine Fahnen auf der Asche der Hauptstadt wehen; was konnte es aber von einem Heere erwarten, dessen schändliche Häupter keine Kriegshelden, sondern Räuber und Mörder, der tuschinosche Afterbojar und Verbrecher, Marina's Spießgesell, nebst den Verräthern Hetmann Prosowetzki und Andern, geblieben waren?

Zustand Rußlands.

Und was war Rußland damals? Der ganze südliche Theil ein wehrloses Opfer der nogajischen und krimmischen Räuber, eine blutige Brandstätte, eine Wüste; der südwestliche Theil, von der Desna bis zur Okka, in den Händen der Polen, welche nach der Ermordung des Pseudo-Dimitri in Kaluga die ihm treuen Städte Orel, Bolchow, Bjelew, Karatschew, Alexin und andere wegnahmen und zu Grunde richteten [824]); Astrachan, das Nest der kleinen Afterprinzen [825]), schien sich von Rußland ganz losgesagt zu haben und als selbstständiges Zaarenthum bestehen zu wollen, indem es weder dem Bojarenrathe noch den Wojewoden des moskwaschen Lagers gehorchte; die

Schweden eigneten sich, nach der Besetzung von Nowgorod, durch Ueberredung und Gewalt unsere nordwestlichen Provinzen zu, — in denen eine völlige Anarchie herrschte, — wo noch ein neuer, dritter oder vierter, Pseudo-Dimitri [826]), seiner Vorgänger würdig, aufgetreten war, um der Schande der gleichzeitigen Russen neue Schande hinzuzufügen und die Geschichte durch neue Niederträchtigkeiten zu beschweren, — und wo sich auch noch Lißowski mit seinen Räuberbanden hielt. Von den Einwohnern endlich aus Pskow fortgewiesen und in das feste Iwangorod nicht hineingelassen, nahm er Woronotsch, Krasnoi, Sawolotschje ein, griff auch zuweilen schwache schwedische Truppenabtheilungen an und plünderte, wo und wen er nur konnte [827]). Tichwin, Ladoga ergaben sich dem General De la Gardie unter den nowgorodschen Bedingungen [828]); Drescheck ergab sich nicht . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

1611.

Schweden erwarten sich, nach der Befreiung von [illegible] [illegible] durch Uebereinung und Gewalt [illegible] [illegible] [illegible], — in denen eine völlige Anarchie herrschte, — wo [illegible] [illegible] früher oder später, [illegible] [illegible] [illegible] Vorgänger [illegible], aufgetreten war, um der [illegible] der [illegible] [illegible] neue Schätze [illegible] und die [illegible] neue [illegible] zu [illegible] — [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] endlich die [illegible] [illegible] und in das [illegible] nicht [illegible], wenn er [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und wenn er [illegible] [illegible] [illegible] sich dem [illegible] [illegible] unter den [illegible] Bedingungen [illegible] [illegible] [illegible] nicht

Anmerkungen

zum elften Theile der

Geschichte des russischen Reiches.

---

1) Dimitri Constantinowitsch Susdalski war Großfürst vom Jahre 1359 bis 1362. S. Band IV. Cap. XII. und Bd. V. S. 7 (der deutschen Uebersetzung). — Von ihm stammen in gerader Linie ab: 1) Wassilji Dimitr. Kirdjapa; 2) Jurji Waß; 3) Wassilji Jurj; 4) Michailo Wassilj; 5) Andrei Michailowitsch; 6) Iwan Andrej; 7) Wassilji Joannowitsch. S. Chilkow's Kern der russischen Geschichte (Ядро Рос. Ист.) S. 314. Ueber die Hinrichtung Andrei Schuiski's s. Band VII. S. 249 der Uebersetzung. Fürst Iwan Andrej. Schuiski fiel in der Schlacht bei Lode. S. Band VIII. Anmerk. 216.

2) S. „die russischen Denkwürdigkeiten" in der Ausgabe der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Bd. I. S. 175 in einem Auszuge aus dem Chronographen Kubaßow.

3) S. Bd. X. Cap. 4.

4) S. Sammlung der Staatsurkunden (Собранïе Госуд. грамотъ) Bd. II. S. 299. — Nikon's Chron. 76.

5) S. d. Unterwerfung Nowgorods durch Joann III. in Bd. VI. Cap. 3, und Nikon's Annal. 76.

6) Die Jahrbücher der Empörungen und Chilkow erzählen blos, daß Wassilji einen Eid leistete gegen die Vorstellungen der Bojaren und des Volks. Tatischtschew versichert, daß dieser Eid von einigen der Aristokratie geneigten Großen vorgeschlagen worden sey. S. Supplemente zu den Thaten Peter's des Großen (Дополненïя ко дѣян. Петра вел.) Bd. I. S. 300. Weiterhin, S. 318, ist ein Citat aus einer Handschrift, woraus ersichtlich ist, daß der Fürst W. W. Golitzyn und Iw. Sem. Kurakin zu den ersten von denen gehörten, welche die Zaarengewalt zu beschränken wünschten.

7) Nikon's Chron. 76.

8) Ebendaselbst und Samml. der Reichsurkunden Thl. II. S. 300—308. Dort findet man 1) Bruchstück eines

Rundschreibens der Bojaren an alle russische Städte über den Untergang Pseudo-Dimitri's und die dem neuerwählten Zaaren zu leistende Huldigung; 2) eine von den Bojaren versendete Eidesformel; 3) Rundschreiben des Zaaren Wassilji an alle Wojewoden der russischen Städte, seine Thronbesteigung betreffend; 4) Formel zu einem Verzeichniß, nach welchem die Personen aller Stände beeidigt werden sollten, und welches vom Zaaren an alle Städte versandt worden war; 5) Rundschreiben der Zaarin-Nonne Marfa Feodorowna an die Wojewoden der sibirischen Städte. Alle diese sind im Mai 1606 geschrieben.

9) S. Sammlung der Staatsurkunden Bd. II. S. 296. „Aussage der nähern Umgebung des Grischka Otrepjew, und „zwar des Stanislaw und Jan. Butschinski, in ihrem Verhör durch die Bojaren über alle ihnen bekannte schändliche „Anschläge des Betrügers gegen Rußland, im Mai 1606." Sie sagten aus, daß Pseudo-Dimitri am Tage vor seinem Tode dem Fürsten K. Wischnewetzki seinen Entschluß mitgetheilt habe, nach vorheriger Ausrottung der Bojaren den römisch-katholischen Glauben in Rußland auszubreiten. In dieser Absicht habe er auch die Anordnung getroffen, daß die Kanonen außerhalb der Stadt aufgestellt würden, gleichsam als geschähe es zu Schauübungen; am 18. Mai aber, wenn sich alle Bojaren dort versammelt haben würden, sollte das Geschütz auf sie gerichtet werden; nach ihrer Vertilgung aber, glaubte er, werde es in allen Dingen nach seinem Willen gehen. Auf die Bemerkung der Butschinski, daß das moskwasche Reich groß sey, sich zu Gunsten der Bojaren erheben und selbst die Polen vertilgen könne, erwiederte Rastriga: „Die Polen und Litthauer ziehen alle bewaffnet aus, denn die Sitte ist von mir schon eingeführt, daß bewaffnete Scharen, wie zum Kampfe gerüstet, oft zu meiner Belustigung mit mir ausziehen." Hierauf erzählte er, daß er schon einmal einige aufrührerische Strelitzen gerichtet habe, während alle übrigen auf seinen Befehl versammelt gewesen. — Die Butschinski hatten ihn auch gefragt: wer denn in seinem Reiche die Verwaltung führen würde, wenn er alle Bojaren vertilgen lassen wolle? Grischka antwortete, daß er schon Alles wohl überdacht und beschlossen habe, die ersten Stellen dem Wojewoden von Sendomirien, dem Wischnewetzki, Tarla, Stadnitzki, den Butschinski und ihren Freunden zu übertragen. Endlich stellten ihm die Butschinski vor, daß sie von den Russen wegen ihres Glaubens nicht geliebt würden, und daß es um so gefährlicher seyn würde, die Nation zur

Annahme des römischen Glaubens zu zwingen. Aber Rastriga antwortete: „Früher hegte ich auch selbst Besorgniß, da ich wußte, daß ihrem Gesetze nach Andersgläubige nicht einmal in ihre Kirchen gehen dürfen; aber bei meiner Krönung befahl ich absichtlich Lutheranern und Calvinisten, in der Kirche zugegen zu seyn, und hörte, wie sie über die Heiligenbilder spotteten, ja selbst in der Kirche saßen und schliefen; aber Niemand wagte ihnen darüber etwas zu sagen, und in allen Dingen befolgte man meinen Willen." S. auch ebendaselbst S. 308 ff. und S. 313 ff.

Ueber die Verschreibungen Pseudo-Dimitri's, durch die er sich verbindlich machte, der Marina Nowgorod und Pskow, ihrem Vater aber Smolensk und Sewerien abzutreten, s. den X. Band der Uebersetz. dieser Geschichte S. 113, 114.

10) Nach einer Handschrift aus der Zeit des Patriarchen Philaret wurde Wassilji am 1. Juni gekrönt und durch den Metropoliten von Nowgorod, Sidor, und von allen übrigen Metropoliten und Erzbischöfen, die damals alle in Moskwa zusammengekommen waren, auf den Zaarenthron geführt. — Nur der Metropolit von Kasan und Swiäshk sey noch in der Verbannung durch den Rastriga gewesen, weil er ihm seine Ketzerei und gottlose Heirath vorgeworfen. — Nach dem Dyaryusz der polnischen Gesandten fand die Krönung des Zaaren Wassilji am 11. Juni (neu. St.), am Sonntage, Statt. Nach den Nikon. Ann. (S. 76) wurde Wassilji durch den Metropoliten von Kasan, Hermogen, zum Zaaren gekrönt, aber die Handschrift Philaret's verdient mehr Glauben.

11) „Am 11. Juni wurde die Krönung des neuen Zaa„ren sehr ärmlich vollzogen: es waren mehr Leute vom ge„meinen Volke als Bojaren zugegen." (Rzeczy Polskich za Dymitra opisanie.)

12) Es ist nicht ersichtlich, daß in diesem Jahre irgend Jemand zum Bojaren oder zu irgend einer andern angesehenen Würde erhoben worden. S. Dienstliste der Bojaren in der Alten russ. Bibliothek. Bd. XX. S. 77.

13) S. Bd. X. S. 127, und in diesem XI. Bande Anmerk. 119.

14) S. Bd. IX. Cap. 4.

15) S. Dienstlisten-Buch (Розрядная Книга), Blatt 986; Rzeczy Polskich za Dymitra; und Polnische Angelegenheiten (Дѣла Польск.), No. 26. Bl. 100.

16) S. Dienstlisten-Buch, Bl. 985 auf der Rückseite.

17) S. Nikon's Ann. S. 77.

18) Rzeczy Polskich: die Bojaren hatten damals mehr Gewalt denn der Zaar selbst.

19) Margeret erzählt, daß unter den Bürgern in Moskwa ein Streit entstanden sey; daß sich viele über die ohne ihre Zustimmung geschehene Wahl des neuen Zaaren beschwert hätten, und daß in der Stadt sich das Gerücht verbreitet habe, als sey der Pseudo-Dimitri nicht umgekommen. Einige sagten, daß nach der Niedermetzelung der Polen, um Mitternacht, im Namen des Zaaren Dimitri drei türkische Pferde aus dem kleinen Hofmarstall gefordert worden, und Niemand wisse, wohin man sie geführt habe; aber der Stallknecht, welcher sie verabfolgt habe, sey auf Schuiski's Befehl einer schweren Folter unterworfen worden. Margeret setzt hinzu, daß auf verschiedenen Straßen der Stadt Schreiben und Zettel gefunden worden seyen, in denen versichert wurde, daß Dimitri auf dem Wege aus Moskwa gesehen und erkannt worden sey.

20) Boris Godunow war am 13. April 1605 gestorben; Feodor Borißowitsch am 10. Juni desselben Jahres ermordet worden; Pseudo-Dimitri aber am 17. Mai 1606. In einem so kurzen Zeitraume war Wassilji Schuiski schon der vierte Zaar.

21) Seine Grabschrift in der moskwaschen Kirche des Erzengels lautet: „Im Jahre 7121 (1612) am 12. Sept. endete — — im 60. Jahre seines Alters." — He was then about the age of 50 (A brief History of Moskovia, by John Milton. Lond. 1682. S. 62). Zwanzig Jahre vorher hatte man Wassilji als Bräutigamsführer des Zaaren Joann bei dessen letzter Vermählung gesehen (s. Bd. IX.), und im Jahre 1581 hatte er den Oberbefehl über das Heer an den Ufern der Okka (s. ebendas.). Im Spiegel der russ. Regenten (Мальгина Зерцало Рос. Государсй) steht, daß Wassilji im Jahre 1547 geboren sey.

22) S. Lebensgesch. d. Heiligen (Tscheti Minei) v. 3. Jun.

23) Nach der angeführten Handschrift Philaret's.

24) Ebendaselbst und Samml. der Reichsurkunden Bd. II. S. 316. Hier, in dem Schreiben der Zaarin Marfa vom August 1606, steht, daß die Abführung der Gebeine des heil. Zaarewitsch am 3. Juni Statt gefunden habe. In der Handschrift Philaret's ist erwähnt, daß der Patriarch den Gebeinen des heil. Dimitri entgegengegangen sey.

25) Nach der Handschr. Philaret's, u. Nikon's Ann. 78.

26) S. Sammlung der Reichsurk. Bd. II. S. 312 in der zaarischen Bekanntmachung.

27) Nach der Handschrift Philaret's; Nikon's Ann. 79; und Samml. der Staatsurkunden a. a. O. S. 313.

28) S. Nikon's Chron. 76. In der Handschrift Philaret's und in der Nikon'schen Chronik ist gesagt, daß sich bei der Uebertragung der Gebeine des heil. Dimitri (s. Anm. 25) der Patriarch befunden habe, aber in der zaarischen Bekanntmachung (Samml. der Reichsurk. II. S. 311) ist dessen nicht erwähnt; übrigens erwähnt Schuiski in diesem Schreiben, daß er den Scepter mit dem Segen des Patriarchen empfangen habe 2c.

29) S. Anm. 10.

30) S. Dienstlisten-Buch (Розрядная Книга).

31) Ueber die Meldung des Fürsten Ostroshski in Kiew s. N. Bantysch-Kamenski's diplomat. Samml. der Verhandlungen zwischen Rußland und Polen, im I. Theile. Vergleiche auch das Tagebuch der litthauischen Gesandten und Rzeczy Polskich.

32) S. Samml. der Staatsurk. Thl. II. S. 329 und 332. 1) Verzeichniß der Kostbarkeiten, die nach Ermordung des Usurpators Grischka Otrepjew bei seiner Gattin Marina und bei seinem Schwiegervater, dem Wojewoden von Sendomirien Jurji Mnischek, in Moskwa angetroffen wurden, d. 9. Jul. 1608; 2) Verzeichniß der Pferde, des kostbaren Zeuges und der Weine, welche in Moskwa nach Ermordung Otrepjew's bei seinem Schwiegervater angetroffen worden, welches den in Rußland gewesenen polnischen Gesandten eingehändigt wurde, den 9. Jul. 1608.

Der Verfasser der Rzeczy Polskich erzählt, daß Marina am 2. Juni nach dem Quartier des Wojewoden gezogen sey und Alles, was ihr und ihrem Gefolge vom Zaaren geschenkt worden war, im Palaste zurückgelassen habe, und daß ihr am folgenden Tage nur einige wenige Sachen, fast nur leere Kisten und einige Kleider, zurückgegeben, alles Uebrige aber zurückbehalten worden. Ueber die hochmüthige Aeußerung Marina's s. Niemciewicz Dzieje Pan. Zygm. III., wo er sich auf Cilly beruft und auf das Dyaryusz vom Jahre 1607.

33) S. Rzeczy Polskich und Bär.

34) S. Dyaryusz und Niemciewicz Dzieje Pan. Zygm. III.

35) Diese Rede, welche hier abgekürzt mitgetheilt ist, steht auch in dem Werke: Rzeczy Polskich etc. Die Gesandten sagten, daß Pseudo-Dimitri, als er in Polen erzählte, wie ihn Gott vom Tode errettet, versichert habe, als

wenn Boris tückisch und hinterlistig auch den Zaaren Feodor Joannowitsch und sogar dessen Sohn, seinen eigenen Neffen, des Lebens beraubt habe. „Noch hielt unser Volk", — so fuhren sie fort — „diesen Menschen nicht für den Zaare„witsch, einige aber machten ihm aus Christenpflicht um „Gotteswillen Geschenke, wie es so bei uns zu geschehen „pflegt. Der Pan Wojewode, ein guter treuherziger Mann, „glaubte, daß er wirklich der Zaarewitsch sey, und willigte „aus Berücksichtigung seiner Bitte und der bei ihm befindli„chen Russen ein, ihn mit einer geringen Mannschaft bis „zur moskwaschen Grenze zu begleiten. . . . Die Russen ka„men ihm noch diesseits der Grenze entgegen mit Salz und „Brot, ganz so, wie er es vorausgesagt hatte. . . . Se. „Königl. Maj. und die Pane Senatoren nahmen Keines „Partie, sondern beobachteten dies von ferne, das Gericht „Gottes erwartend."

36) S. ebendaselbst und im Tagebuche (Dyaryusz) der Gesandtschaft.

37) In der Diplomat. Sammlung Bantysch-Kamenski's (S. 387) steht, daß der Befehl, Wolkonski als Gesandten an den König abzufertigen, am 11. Juni ertheilt worden. In dem zaarischen Schreiben, welches nach Smolensk an den dortigen Wojewoden unterm 13. Juni abgesandt war, wird erwähnt, daß Wolkonski schon nach Polen abgefertigt sey. (S. Polnische Angeleg. No. 26, Blatt 143 Rückseite.)

Wolkonski wurde abgesandt: „um den polnischen König „Sigismund von seiner, des Zaaren W. J., Erhebung auf „den russischen Thron zu benachrichtigen, und ihm die von „den Polen, gegen den zwanzigjährigen Waffenstillstand, dem „Grischka Otrepjew geleistete Hülfe vorzuwerfen ꝛc." Mit Wolkonski wurde auch der Djak Andrei Jwanow abgeschickt. (S. Diplomat. Samml. Bantysch-Kamenski's S. 387.)

Ueber die geschehene Versendung der Polen nach verschiedenen Städten s. Dyaryusz und Dipl. Samml. a. a. O.

Ebendaselbst: Mit den Gesandten (Wolkonski ꝛc.) wurden auch einige polnische Kriegs- und Arbeitsleute nach Polen entlassen, der Bojar Fürst Jwan Wass. Golitzyn aber erhielt den Befehl, den Wojewoden von Sendomirien mit seiner Tochter und allen seinen Freunden, die zur Hochzeit des Betrügers eingetroffen waren, nach den Städten zu versenden; die polnischen Soldaten und Diener nach geschehener Durchsuchung über die Grenze zu entlassen. Die auch zum Otrepjew gekommenen polnischen Gesandten Nikolai Olesnitzki und Alexander Goßiewski aber sollten bis dahin in Moskwa

bleiben, bis der König den Zaaren mit seinen Gesandten beschickt haben würde.

38) S. Дѣла Польск. (Poln. Angeleg.) No. 26 Bl. 182 und 307. — Alle diese Unterhandlungen sind kurz angeführt in der Diplomat. Samml. B.-Kamenski's S. 388.

39) Darüber, daß Schuiski damals mit dem Kaiser, mit England, Dänemark und dem Schah von Persien Verbindungen angeknüpft, s. Poln. Angeleg. No. 26 Bl. 42 Rückseite.

Palitzyn (S. 58) erwähnt auch der Gesandtschaften des Zaaren nach England und Dänemark.

40) S. Krimmische und nogaische Begebenheiten (Дѣла Крымск и Ногайск). Ischterek verpflichtete sich schon unter Boris Godunow für sich und seine Nachkommenschaft, den russischen Zaaren zu dienen. S. dieser Gesch. Bd. X. S. 67.

41) S. Margeret S. 148. Dieser schreibt, daß sich der Pöbel über die angebliche Erlaubniß zur Plünderung der Häuser gefreut habe: „et crois qu'elle seroit contente à tel- „les conditions d'avoir tous les huict jours nouveaux Em- „pereurs." — Während der Verwirrung, von der weiter unten die Rede ist, befand sich Margeret in der Nähe des Zaaren und war ein Augenzeuge seiner Anordnungen. Der Verfasser der Rzeczy bezieht diese Begebenheit auf den 25. Juni neu. St. (d. 15. des alten), welcher in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel.

42) Margeret: „Choisissez en un autre tel que bon vous semblera (S. 149). Er spricht auch von der Verurtheilung der 5 Rädelsführer und des Peter Scheremetjew (S. 150).

Die Chronik Leo's (Getreue Chronik vom Anfange Rußlands bis zur Schlacht von Poltawa Thl. III. S. 220) erzählt bei der Erwähnung derselben Begebenheit und des Urtheils über dieselben Empörer, daß solches am 17. Februar, am Sonnabend der Fastnachtswoche (des J. 1610), geschehen. Wir werden weiter unten sehen (s. Anm. 351), daß ein anderer Aufstand am 17. Februar sich ereignete, jedoch nicht im J. 1610, sondern 1609.

43) S. Dienstregister (Розряд. Кн.). Bär schreibt fälschlich, daß F. Grig. Schachowskoi mit 2 Polen nach Putiwl entflohen sey. Ebendaselbst und in Leo's Chronik steht, daß er am Tage der Ermordung des After-Dimitri sich des goldnen Reichssiegels bemächtigt habe.

44) S. Band X. S. 96 ff.

45) S. ebendas. S. 154 ff.

46) S. Erzählung Abraham Palitzyn's S. 29; Nikon's Chronik S. 78, 79, 80, 84, 85. S. auch den Chronisten, welcher von dem verstorbenen Historiographen bei einem Tischler (nach Ausweise seines Notizenbuches) gekauft und von ihm ebenso benannt ist; Bl. 533.

47) S. Band X. S. 124. — Nikon's Chronik S. 80, 85. Tischler-Chronik Bl. 533. In der Dienstliste der Beamteten (s. Alte russ. Bibl. XX. 81) steht unter dem J. 7117 (1605): daß die Bojaren Fürst Wass. Kandarukowitsch-Czerkaskoi und Fürst Pet. Iw. Buinoßow-Rostowski, sowie auch der Okolnitschj Alexei Rom. Pleschtschejew durch den Räuber Petruschka erschlagen worden. S. auch Dienstlisten-Buch und Bär.

48) S. Bär.

49) S. den Auszug über die Gesandtschaft des Fürsten Wolkonski in den Poln. Angel. No. 26 Bl. 186, 187, 197, 198, 213, 215, 253, 321, 338.

50) S. oben Anm. 49, und Band X. S. 170.

51) Margeret S. 142. „Après ce meurtre commença à courir le bruit, que Demetrius n'avoit esté tué, „mais un qui luy ressembloit, le quel il avoit mis en sa „place, après qu'il fut adverty quelques heures avant jour „de ce qui se devoit passer, et sortit hors de Mosco." Er erzählt auch von den drei Pferden, die im Namen des Zaaren Dimitri aus dem Stalle verlangt worden (s. oben Anm. 19); sagt auch ferner, daß der Leichnam, den man für Pseudo-Dimitri gehalten, der Versicherung eines französischen Kaufmanns, Bertrand de Cassan, zufolge, bärtig gewesen sey, Pseudo-Dimitri aber keinen Bart gehabt habe, und daß nach den Worten Butschinski's zu derselben Zeit ein junger Edelmann spurlos verschwunden sey, ein Liebling des After-Dimitri, „qui luy ressembloit fort, fors qu'il avoit un peu de barbe" (S. 145). S. auch die oben angeführten Worte Margeret's in d. Anm. 41.

52) S. Margeret S. 144. „Le maistre de premier „logis, où le dit Demetrius auroit repeu après son de„part de Mosco, attesta avoir parlé au dit D. et mesme „apporta une lettre écrite de sa main (à ce qu'il disoit), „par la quelle il se plaignoit des Russes, leur reprochant „leur ingratitude et mesconnoisance de sa bonté et cle„mence, les asseurant, qu'il ne faudroit à se venger en „bref des coulpables. Et en outre, se trouvèrent plu„sieurs billets et lettres semées par les ruës, tendant au „mesme effet, et mesme qu'on l'avoit reconnu en la plus-

„part des lieux où il avoit pris des chevaux de poste.
„Furent aussi trouvées plusieurs autres lettres au mois
„d'Aoust, témoignant qu'ils avoient failly à leur coup, et
„que le dit Demetrius les viendroit voir en bref, au pre-
„mier jour de l'an."

53) Rzeczy Polsk. 80. Am 1. Aug. entstand ein Tumult in der Stadt durch ausgestreute Briefe mit Dimitri's Unterschrift. Anfangs wollte man sie nicht lesen, da man aber wußte, daß sie erdichtet waren, berief man alle Schreiber zusammen und verglich ihre Handschrift; aber man konnte keine ähnliche finden.

54) Abraham Palitzyn 30.

55) Sammlung der Staatsurkunden II, 318. Ihr laßt Euch bethören und glaubt unsern Feinden, den Litthauern .... Und jetzt habe ich meinen Bruder, den Bojaren Grigorji Fed. Nagoi, zu Euch geschickt, und mit ihm ein Bildniß meines Sohnes, des rechtgläubigen Zaarewitschen Dimitri Iwanowitsch, damit Eure Herzen erleuchtet werden und sich auf den rechten Weg zurückwenden. Mir aber ist's in der That bekannt, daß der Monarch, Zaar und Großfürst Wass. Iw. von ganz Rußland Euch schont, Eure Schuld mit seiner zaarischen Barmherzigkeit verhüllt; er hat gegen mich sein zaarisches Gnadenwort über Euch ausgesprochen, und ich segne Euch deshalb und bitte Gott, daß er Eure Herzen dem wahren Wege zuwende, und daß Ihr in Euren Häusern Euch ruhig verhaltet u. s. w. Das aber glaubet wahrhaft, daß jener nicht mein Sohn war, der Dieb und Gottlose, Rastriga Grischka Otrepjew, der nun jetzt erschlagen ist in Moskwa; meine eigenen Augen haben ihn todt gesehen, und der rechtmäßige Regent, mein Sohn der Zaarewitsch Dimitri Iw., ist in Uglitsch im J. 99 (1591) erschlagen; und jetzt zeugen seine Gebeine — selbst von sich durch unaussprechliche Wunder.

56) S. Bär und oben Anm. 43.

57) S. Bär über die Schicksale Bolotnikow's. Alle unsre Geschichtschreiber erzählen, daß er ein Leibeigener des Fürsten Andrei Teliätewski gewesen. Daß der Fürst Wassilji Moßalski die Partei des Pseudo-Dimitri ergriffen, war damals schon unsern Gesandten in Polen bekannt. S. Poln. Angeleg. No. 26 Bl. 288. Vorher, noch im Monat August, hörten unsre Gesandten von ihrem Pristaw, daß der Fürst Wass. Moßalski nach Polen zu Dimitri gekommen sey, bei welchem er „in Moskwa vertrauter Bojar und Dworetzki (Haushofmeister) gewesen." (Bl. 186 Rückseite, und

oben Anm. 49). Aber dies war ein Anderer, der Fürst Rubetz-Moßalski, dessen in Anm. 13 und weiter unten, Anm. 119, erwähnt ist.

Von den Fürsten Iwan Moßalski und Michailo Dolgoruki s. weiter unten, Anm. 115 und 116.

58) Ueber den Vater Worotynski's, den Besieger des Chans der Krim, s. Band VIII. S. 162 ff.; über den Fürsten Jurji Trubetzkoi, Dienstl. 987.

59) Rzeczy Polskich 86: „Am 17. September (neuen St.) erhielt der Wojewode (von Sendomirien) die Nachricht, daß 5000 Mann vom Heere Schuiski's bei Jeletz aufs Haupt geschlagen worden.

Nach den Worten Bär's erklärte Schuiski, aus Besorgniß vor der Verbreitung des Gerüchts von dem sewerischen Aufstande, daß er ein Heer gegen die krimmischen Tataren absende, welche in Rußland eingefallen seyen. Seine Truppen geriethen in Bestürzung, als sie sahen, daß sie zum Kampf gegen ihre Landsleute geführt würden. Nikon's Chronik 80.

60) Bär: „Ihr mit Eurem Schubnik wolltet den Zaaren erschlagen." Dort sind auch die Grausamkeiten Bolotnikow's geschildert.

61) Tischler-Chronik Bl. 533 Rückseite: „Die Anführer des Raubgesindels waren bei den Rjäsanern die Wojewoden Grigorji Fedor's Sohn Sunbulow, und Prokofji „Peter's Sohn Ljäpunow; bei den Tulaern, Koschirern und „Wenewern Istoma Paschkow; in Wenew aber war ein „Sotnik, und bei den Kalugern und Oleksanzen und andern „Städten waren Iwaschko Bolotnikow, ein Leibeigener des „Fürsten Teliätewski, und andere Räuber Befehlshaber und „zogen gegen Moskwa." S. auch Nikon's Chronik 81.

62) Kobierzicki in d. Hist. Vlad. (S. 434) sagt von Ljäpunow: „Cui apud suos populares, praeter elegantem „proceramque corporis formam, judicium acre, in rebus „agendis industria, militiaeque peritia famam comparaverat."

63) S. Band X. S. 192.

64) Nikon's Chronik 85, und Tischler-Chronik Bl. 553. S. auch Dienstlisten-Buch Bl. 984.

65) Nicon's Chron. 82. S. auch Schreiben des Metropoliten Hermogen an den ustjugschen Protohierei vom 30. November 1606.

66) S. dasselbe Schreiben.

67) Chronogr. Kljutscharew's.

68) S. Citate bei Anm. 65.

69) Auch Moltschanow und der Fürst Wassilji Moßalski waren Mörder des jungen Feodor Borißowitsch. S. Thl. X.

70) Bär schreibt, daß die Leichname Boris's, Maria's und ihres unglücklichen Sohnes anfangs auf dem Kirchhofe des Armenhauses bestattet, dort ein Jahr und drei Monate gelegen; daß, als der Zaar Wassilji befohlen, sie nach dem troitzkischen Kloster überzuführen, nach Eröffnung der Gräber der Sarg Boris's von 20 Mönchen, die Särge Feodor's und der Zaarin von 40 Bojaren getragen worden, denen Mönche, Nonnen, Geistliche und Bojaren bis zu dem troitzkischen Thore im Trauerzuge folgten; dort setzten sich die Bojaren zu Pferde, die Leichname aber wurden auf Todtenbahren gelegt. Die Tochter Boris's fuhr in einem verdeckten Schlitten. Von ihren Klagen erzählen Bär und Petrejus.

71) S. Bär.

72) Xenie starb am 30. Aug. 1622. S. des F. Schtscherbatow Russ. Gesch. Buch XV. S. 24; Geschichte der russ. Hierarch. Thl. II. 68.

73) Wassilji Schuiski starb den 12. September 1612. S. weiter unten, in den Anmerk. zum V. Hauptstück dieses Bandes.

74) S. Dienstlisten-Buch Bl. 997.

75) Ebendas. Rückseite.

76) Nikon's Chron. 81, und Latuchin's Stufenbuch.

77) S. das oben erwähnte Schreiben Philaret's.

78) Ebendaselbst.

79) Latuch. St.-B.

80) Schreiben Philaret's vom 30. Novbr. „Zu den „Verbrechern schlug sich aus Moskwa Niemand, aber von „ihnen kamen viele zu dem Zaaren und baten um Gnade." In einem andern Schreiben (vom 29. Novbr.) wird der Städte Subzow, Staritza und Rshew gedacht, die sich mit Twer vereinigt hatten, sowie auch der smolenskischen Hülfe.

81) Von ihrem früheren Verrathe s. oben S. 31. Schreiben Philaret's vom 30. Novbr.

82) Bär. „Es erhob sich ein Streit wegen des Oberbefehls. Bolotnikow, als von dem Zaaren (Pseudo-Dimitri) selbst erwählt, wollte nicht unter den Befehlen Paschkow's stehen, den Schachowskoi zu dieser Stelle ernannt „hatte: vertrieb ihn von seiner Stelle (Station) und nahm „sie selbst ein." Auch erzählt Bär, daß Istoma Paschkow in Folge dieses Streits zu dem Zaaren Wassilji übergegan-

gen. Wir werden weiter unten sehen, daß dieses nicht vor dem 2. December geschah.

Nikon's Chron. 82; Tischler-Chron. Bl. 534. „Von „den Rjäsanern kamen G. Sunbulow und Prok. Ljäpunow „nach Moskwa zum Zaaren Wassilji und gestanden ihre „Schuld ein, auch Istoma Paschkow kam, und der Zaar „Wass. begnadigte Alle, die Rjäsaner und Istoma Paschkow, „verzieh ihnen ihre Schuld und machte den Prkof. Ljäpunow „zum Edelmann des Bojarenraths." — In dem Dienstregister der Bojaren (Alte russ. Bibl. XX. 83) ist Prokop. Petrow. Ljäpunow Edelmann des Raths genannt im Jahre 7116 (1608).

83) S. Schreiben Philaret's vom 30. Novbr.

84) Latuch. St.-B. „Und sie machten eine Verpalissadirung. Und sie begannen zum Simonow-Kloster zu kommen und sie mit Schmeichelworten aufzufordern, daß sie „das Kloster den Dieben öffneten. Da widersetzten sich die „Mönche und moskwaschen Dienstleute ihnen kräftig und erschlugen viele der Angreifenden. Dieselben verfluchten Diebe „wollten um Moskwa herum alle Wege absperren und setzten überall starke Wachen aus."

85) S. Bär.

86) So schreiben der Zeitgenosse Bär und die Chronisten Nicon und Latuchin, aber in den Urkunden vom Zaaren Wassilji und vom Metropoliten Philaret wird erzählt, daß Istoma Paschkow gefangen genommen worden. Schreiben des Zaaren Wassilji v. 5. Decbr. 1606 an die Wojewoden in Werchoturje, in der Sammlung der Staatsurkund. Thl. II. S. 319, demzufolge Paschkow am 2. December gefangen genommen worden. So auch nach dem Schreiben Philaret's an den ustjugschen Protohierei vom 8. December. Vergl. dagegen Nikon's Chron. 82 u. 83, Latuch. St.-B., und Bär.

87) Nikon's Chron. a. a. O.

88) S. Dienstregister in d. Alten russ. Bibl. XX. 81 und 82). — Dort wird auch der Erhebung des Befehlshabers der Smolensker Poltew zum Edelmann des Raths gedacht.

89) S. Schreiben Philaret's vom 8. Decbr.

90) Latuch. St.-B. „Iwaschko Bolotnikow flüchtete „nach Serpuchow, aber die Bürger ließen ihn nicht ein; dann „floh er über die Oka und blieb in Kaluga und befestigte sich „daselbst; Andere aber blieben in Saborje."

91) Bär schreibt, daß „Bolotnikow hierauf einen Bo-

„ten an den Fürsten Grigorji abgesandt und verlangt habe,
„daß er den Zaaren schneller aus Polen berufe rc.“

92) Bär erzählt: „daß er, nachdem er dem Fürsten „Grigorji versprochen, unter Dimitri's Namen nach Putiwl „zu schreiben, das Zutrauen zu ihm verloren habe und in „Polen geblieben sey, um daselbst als wohlhabender Gutsbe„sitzer zu leben, indem er es Andern überließ, über das Zaa„renthum zu kämpfen.“

93) S. Thl. X. 209.

94) Nikon's Chron. 80. Tischler-Chron. Bl. 532 Rückseite.

95) Bär schreibt: „daß Schachowskoi ihm den Vorschlag „gemacht, nach vollendeter Unterwerfung des Vaterlandes, „dasselbe bis zur Ankunft Dimitri's aus Polen zu regieren.“ Ihm zufolge brachte Pseudo-Peter 10,000 Mann nach Putiwl.

96) Nikon's Chron. 85 und 86.

97) Polnische Angeleg. No. 26 Bl. 253: „In Se„werien nennt man jetzt Peter als Herrscher, der sich für ei„nen Sohn Eures gewesenen Monarchen, des Großfürsten „Feodor, ausgiebt und gegen Euren jetzigen Monarchen Krieg „führt, auch in Sewerien nicht wenig Städte besetzt hat und „zu unserm Könige Gesandte schickt; doch hat er von unserm „Monarchen keine Antwort erhalten. Die Moskowiter selbst „richten einander zu Grunde, uns aber macht Ihr dennoch „Vorwürfe.“

Unser Gesandter, Fürst Wolkonski, sagte den Polen, indem er versicherte, daß die Nachricht, als habe Boris Godunow den neugeborenen Sohn Feodor's gegen ein Mädchen vertauscht, eine bloße Erdichtung Uebelgesinnter sey: „Bey der „Zaarin waren fortwährend meine Schwester, die Fürstin „Koslowski, und die Gattin des Okolnitschj Kleschinn, und „wenn so etwas geschehen wäre, würden sie es mir nicht ver„heimlicht haben“ (Bl. 299). S. auch ebend. Bl. 287 ff. „Und die Pane sprachen: „„Möge nur Euer Zaar den Woje„woden mit seinen Gefährten und alle Polen und Litthauer „freilassen, welche sich jetzt in Moskwa befinden, so werden „auch keine Dmitrischka's und Petruschka's mehr „seyn. Thut er es aber nicht, so werden sich sowol Dimitri „als auch Peter erheben, und die Unsrigen werden der Ihri„gen wegen mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen.““ — Nikon's Chron. 86.

98) Dienstlisten-Buch Bl. 996; Nikon's Chron. 83; Bär erzählt: „daß Schuiski Bolotnikow's Lager mit 100,000

„Mann angegriffen, viele getödtet, gegen 10,000 Mann ge„fangen genommen und die übrigen in die Flucht geschlagen „habe. Aus den Dienstlisten und den Chronisten ist ersichtlich, „daß, nach Bolotnikow's und Bessubzew's Flucht, Zaar Wassilji sie nicht selbst verfolgt, sondern Wojewoden dazu abge„schickt habe, unter denen Fürst Iwan Iwanowitsch Schuiski „der oberste war." Bär: „Bolotnikow befahl, Kaluga mit „Palissaden und Gräben zu umgeben (Petrejus: und vor dem „Stacket und hinter dem Stacket), und hielt an diesem Orte „vom 30. December 1606 bis zum 3. Mai 1607 eine Be„lagerung aus."

Die Mündung des Ugraflusses ist 7 Werste von Kaluga entfernt. S. Bolschoi Tschertesh (den großen Plan) S. 130.

99) Tischler-Chron. Bl. 534.

100) Daselbst Bl. 535. Nikon's Chron. 82.

101) Von Chworostinin s. Dienstl. Bl. 986, und auch sein eigenes Schreiben aus Astrachan an den Nogajer-Fürsten Ischterek und an die Mursa's, worin er diese auffordert, mit ihrer ganzen Horde dem neu erschienenen Pseudo-Dimitri zu huldigen. (Samml. der Staatsurk. II. 326). Nikon's Chron. 81.

102) Von den zu Wojewoden in Sibirien ernannten Godunow's s. Thl. X. S. 180. — Wassilji's Schreiben nach Werchoturje vom 5. Decbr. 1606 (Samml. der Staatsurk. II. 318) an Stepan Godunow. — S. auch Dienstl.-Buch Bl. 986 Rückseite.

103) Samml. der Staatsurk. II. 320.

104) Nikon's Chron. 79.

105) A. a. O. 81, 83. S. auch Anm. 98.

Doch ist die hier befindliche Nachricht von der Absendung des Fürsten Worotynski nach Arsamas mit andern Nachrichten widersprechend. Dorthin mußten nämlich die Wojewoden Puschkin und Adadurow mit wladimirschen, susdalschen und muromschen Kriegsleuten gehen. S. Tischler-Chron. Bl. 535. Worotynski aber wurde nach Alexin geschickt (ebendas.) und nach Tula. S. Anm. 114. Vergl. auch Nikon's Chron. 84.

106) S. in einem alten Manuscript, welches dem verstorbenen A. J. Jermolajew gehörte, das 29. Cap. „Von „der Botschaft des rechtgläubigen Zaaren und Großfürsten von „ganz Rußland Wass. Joh. nach Staritza an Hiob, den ge„wesenen Patriarchen von Moskwa, und wie der Patriarch „Hiob nach Moskwa gekommen und dem ganzen moskwa-

„schen Volke Absolution ertheilt und einen Absolutionsbrief „wegen des Eidbruchs."

107) S. ebendaselbst die Bittschrift des moskwaschen Volks.

108) S. ebendas. das Schreiben Hiob's.

109) Ebendas.

110) Ebendas.

111) Geschichte der russ. Hierarch. Thl. I. S. 41.

112) Die Belagerung fand im Januar Statt. S. Dienstl.=Buch; Tischler=Chron. S. 534 Rückseite; Nikon's Chron. 84; Latuch. Stuf.=B.

113) Tischler=Chron. S. 534 Rücks. Ueber Fiedler s. Bär und Petrejus. Diese theilen auch die grausenerregende Eidesformel mit, durch die sich Fiedler zu Bolotnikow's Ermordung verbindlich machte, und Bär fügt hinzu, daß Fiedler nach diesem so schrecklichen und gottlosen Eide dennoch kein Bedenken getragen, bei Bolotnikow zu erscheinen und ihm in Gegenwart seiner Umgebung zu sagen, daß Schuiski ihn zu vergiften befohlen, und daß er ihm das Gift zum beliebigen Gebrauch überliefere.

114) Nikon's Chron. 84.

115) Nikon's Chron. 87. Artemji Ismailow wurde als Edelmann des Raths zum Okolnitschj erhoben. S. Dienstl.=B. Bl. 993, und Dienstverzeichniß der Bojaren in der Alten russ. Bibl. XX. 82.

116) S. Geograph. Lex. des russ. Reichs unter dem Worte Серебряное, Thl. V. 916.

Tischler=Chron. Bl. 535 Rücks., vergl. mit Anm. 105; und über den Fürsten (Iwan Danilowitsch) Moßalski Dienstl.=Buch Bl. 977.

117) Tischler=Chron. Bl. 536.

118) S. Samml. der Staatsurk. II. 326 und oben Anm. 101; Nikon's Chron. 81, wo der Insel Baltschik oder Batschik erwähnt wird, die auch Boldinsk heißt. S, Geogr. Wörterbuch des russ. Reichs Thl. I. 329, von Bolda, einem Arme der Wolga. S. Bolschoi Tscherteſh S. 239.

119) Dieser Fürst Wass. Moßalski ist nicht zu verwechseln mit dem andern Wassilji Rubetz=Moßalski, der in den ersten Tagen der Regierung Wassilji's nach Korel geschickt wurde und sich noch im Jahre 1608 dort befand. S. Dienstl.=Buch Bl. 985 und 1004 Rückseite.

120) S. Bolschoi Tscherteſh S. 178. Sechs Werste unterhalb Bjelew fiel die Wyrka in die Oka. Nikon's Chron. 85.

121) S. Thl. X. S. 81 ff.

122) Dienstl.=Buch Bl. 922.

123) Bär schreibt: „Am 1. Mai schickte Fürst Peter „ein Heer aus Tula ab, um das von den Moskowitern be„lagerte Kaluga zu entsetzen. Ihm wurden einige tausend „Mann entgegengesandt; beide Theile trafen bei Pulna (an „der Ptschelna) auf einander; die Moskowiter wurden völlig „geschlagen und flohen mit Schrecken nach dem Lager vor „Kaluga zurück." — S. Dienstl.=Buch Bl. 992 Rücks.; Nikon's Chron. 86.

124) S. Nikon's Chron. a. a. O.; Tischler=Chron. Bl. 535; und Latuchin's Stufenbuch.

125) Diese Zahl steht in Latuchin's Stufenbuch: „Ei„nige sprechen, daß auch vom zaarischen Heere zu dem Diebe „(Petruschka) 15,000 Mann übergegangen seyen." — Der Deutschen, die dem Zaaren treulos wurden, erwähnt Bär. Ihr Anführer war der Liefländer Hansberg. Nikon's Chron. 87.

126) S. Rzeczy Polskich. „Der Patriarch that die „Anhänger dessen, der den Namen Dimitri's angenommen „hatte, in den Bann und verfluchte den Bolotnikow und „die Widersacher. Nach Bekanntmachung dessen wurden „Ukasen versandt, daß Alle sich gegen den Feind des heiligen „Glaubens aufmachen sollten, und zwar bei Androhung der „Todesstrafe im Fall des Ungehorsams. Es wurde befohlen, „daß alle waffenfähige Klosterleute in den Krieg ziehen, und „die Klöster Proviant nach den Festungen oder zum Heere „schicken sollten; selbst die Mönche sollten sich bereit halten, „für den Glauben zu kämpfen, wenn es die Nothwendigkeit „erfordere."

127) Nikon's Chron. 87: „Und der Dieb Petruschka „kam damals nach Tula." In dieser Stadt vereinigten sich damals alle Urheber des Elends, sagt Bär.

128) Dienstl.=Buch Bl. 995 Rücks.; Tischler=Chron. Bl. 537.

129) S. Bär. — Rzeczy Polskich: „Bei Serpuchow „schwor er, entweder siegreich nach Moskwa zurückzukehren oder „sein Haupt auf dem Schlachtfelde zu lassen."

130) Nikon's Chron. 87: „Zaar Wassilji selbst ging „gegen Serpuchow, zum Schutze Koschiras sandte er den Bo„jaren Fürsten Andrei Wass. Golitzyn mit Truppen ab, und „gegen Rjäsan ließ er den Bojaren Fürsten Bor. Mich. Ly„kow mit allen Kriegsleuten ziehen."

Bey Lykow befand sich auch Prokopji Ljäpunow. (S. a. a. O. 84.)

131) Dienstl.=Buch Bl. 931 Rücks. — S. in dem citirten Manuscript Jermolajew's das Schreiben des Metropoliten Philaret v. 12. Juni, und Nikon's Chron. 87; vergl. auch Latuch. St.=B. Bär erzählt: daß die Moskowiter in diesem Gefechte geschlagen worden wären, wenn nicht einer der Wojewoden (des Pseudo=Peter) mit 4000 Mann zu Schuiski übergegangen wäre.

132) S. Tischler=Chron. Bl. 537 ff.

133) S. Nikon's Chron. 87 ff.; Tischler=Chron. Bl. 538, 540. Ueber das Flüßchen Woronei, das unterhalb Tula in die Upa fällt: Bolschoi Tschertesh 180.

134) S. Tischler=Chron. Bl. 539, 540; vergl. auch 538; Philaret's Handschrift; und Nikon's Chron. 89.

135) S. Nikon's Chron. 91.

136) S. Bär.

137) Derselbe.

138) Abraham Palitzyn 31; vergl. mit Latuch. St.=B. Kobershitzki in Hist. Vlad. 320: „Certe Judaeum fuisse „suspicionem movit inter fugientes e castris supellectilem „repertum Thalmut, multique Hebraei Codices et Syngra„phae, Judaïcis exaratae characteribus."

Naruszewicz, in Hist. Chodk. T. I. ks. IV. not. 70, führt folgende Worte aus einem Schreiben des Zaaren Mich. Fed. an Moritz, Prinzen von Oranien, an, die in dem Werke: Respublicae et Urbes. Lugd. Bat. 1630, pag. 581 mitgetheilt sind: „Sigismund schickte einen Juden, der sich „Zaarewitsch Dimitri nannte."

Bär: „Nach Empfang eines Briefes (von Bolotnikow „und Schachowskoi) schreiten die Freunde des Wojewoden „von Sendomirien ans Werk und finden in Sloba (?), in „Weißreußen, einen Mann von russischer Abkunft, welcher „als Lehrer bei einem Geistlichen gelebt hatte und russisch „und polnisch gut lesen und schreiben konnte; er hieß Iwan. „Diesen schlauen Jüngling bestimmten sie zum angeblichen „Dimitri."

Petrejus S. 395: „Haben sie doch einen endlich in „weiss Reussland in der Stad Socola (Sokol, ein Flecken „im Gouvernement Witebsk, s. Geogr. Wörterb.) mit Namen „Johannes, einen spitzfündigen und verschmitzten Kerl, „angetroffen, der zuvorn eine geraume Zeit Schuelmeister „gevesen ist, und Reussisch fertig lesen und schreiben „kondte. Diesen nenneten sie Demetrium" etc.

139) S. Nikon's Chron. 117. Von des Betrügers Eigenschaften schreibt Kobierschitzki Folgendes, S. 321: „Superos irridere, Numen procaci linguâ lacessere solitus: „ad extremum rudis, barbarus, crudelis, avarus, subdolus, „lascivia libidineque infamis, crapulae deditus, totus ex „sceleribus flagitiisque conflatus; indignus qui ficti etiam „Principis nomen sumeret, ad cujus tuendam auctoritatem „nec formam, nec unicam haberet virtutem, praeter Polonorum robur Moschorumque ad praesens simulata obsequia" etc.

140) S. Kobierschitzki in Anm. 138.

141) S. Schreiben des Nikolaus Charleski aus Ostrokludow vom 19. (d. i. 9. alt. St.) October 1607, welches von Niemciewicz in der Handschrift des lutzkischen Prälaten Oßinski (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 304) gefunden worden. „Er (Pseudo-Dimitri) hatte eine große Erfahrung „(praktykę) und sagte vorher, daß er 3 Jahre herrschen, „den Thron durch Verrath verlieren, dann aber, und zwar „auf 30 Jahre, wiedergewinnen werde; dann werde er auch „die Grenzen seines Reiches erweitern." Niemciewicz glaubte, daß in diesem Briefe vom ersten Pseudo-Dimitri die Rede sey; aber er ist im Jahre 1607 geschrieben, und in ihm wird auch einige Male Schuiski's, nie aber Godunow's gedacht.

142) S. Niemciewicz im Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 327.

143) S. Bär: „Nachdem sie ihn (den weißreußischen „Schulmeister Iwan) in Allem unterrichtet hatten, was ihm „zu wissen nöthig war, schickten sie ihn mit Mechowetzki nach „Putiwl. Dort als wahrer Dimitri anerkannt, veranlaßte er „beim Volke große Freude; er reiste um Jakobitag von dort „ab und kam in Starodub an, begleitet von Grigorji Kaschnetzi „und von dem Schreiber Alexei, gab sich jedoch nicht für den „Zaaren aus, sondern für den zaarischen Verwandten Nagoi."

144) Nikon's Chron. 89. Der Annalist erzählt von dem Auftreten des Betrügers im Jahre 7116. Fand dies aber, wie er sagt, im Jahre 7116 Statt, so konnte es nicht vor dem 1. Septbr. 1607 seyn, da die Jahre seit Erschaffung der Welt von diesem Tage an gezählt werden. Der Zeitgenosse Bär aber versichert, daß der Betrüger sich um Jakobi von Putiwl nach Starodub begeben habe (also nach Luther'schem Kalender am 25. Juli); Starodub aber ist von Putiwl nur 180 Werste entfernt.

145) S. Anm. 143. Der Schreiber Alexei rief, als man ihn foltern wollte, dem versammelten Volke zu: „Tho-

„ren! Ihr wagt es, mich für meinen Herrscher zu martern!
„Kennt Ihr ihn denn nicht? Er ist hier, unter dem Na-
„men Nagoi, und sieht Euer Verfahren mit mir: da habt
„Ihr ihn, ermordet ihn mit uns zugleich; wisset jedoch, daß
„er sich Euch nicht eher entdecken wollte, als bis er vorher
„erfahren, ob Ihr Euch auch seiner Ankunft freuen würdet."
— Da stürzten die treuherzigen Starodubzer (wie Bär er-
zählt) zu des After-Dimitri Füßen nieder, und Jeder schrie:
„Wir sind schuldig, Herr! Wir müssen für Dich leben und
„sterben!"

Maschkewitsch's Journal: „Diesmal ließ Mechowetzki
„den Dimitri auferstehen und mußte darauf, gern oder un-
„gern, ihm helfen, da er alle Sitten und Angelegenheiten
„des ersten Dimitri sehr genau kannte." Nikon's Chron. 90.

146) S. Bär: „Sarutzki, wie oben erzählt, zu Di-
„mitri aus Tula abgeschickt, freute sich seines Erscheinens,
„händigte ihm einen Brief ein, und obgleich er auf den er-
„sten Blick in ihm einen neuen Betrüger erkannt hatte, so
„bewies er doch im Beiseyn des Volks, daß er ihn als sei-
„nen frühern Herrscher anerkenne" u. s. w.

Bär erzählt noch, daß dieser After-Dimitri an demsel-
ben Tage die Bewohner von Starodub folgender Prüfung
unterworfen habe: er ritt vor das Thor, um sich mit Sa-
rutzki in der Geschicklichkeit, die Waffen zu führen, und im
Reiten zu messen. Das Volk folgte, um zuzusehen, und
als nun Pseudo-Dimitri zufolge einer geheimen Verabredung
mit seinem Gegner, wie von dessen Lanze getroffen, vom
Pferde stürzte, schrieen die Zuschauer: „Ergreift den Ver-
räther Sarutzki!" holten ihn beim Thore ein, schlugen
auf ihn los, banden ihn und führten ihn zum Pseudo-Dimi-
tri, der ihnen für diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit dankte.

147) S. Nikon's Chron. 90; und Niemciewicz Dz.
Pan. Zygm. III. Thl. II. 323.

148) S. Nikon's Chron. 89.

149) Bär: „An demselben Tage (als Sarutzki dem Di-
„mitri das Schreiben übergeben hatte) traf auch Mechowetzki
„mit einigen Fahnen polnischer Reiter bei ihm ein." Nikon's
Chron. 90.

150) Von diesem Schreiben ist oben Anm. 141 die Rede.

151) „Sam Szuyski odstąpił z woyskiem swojémod
Tuły którą dobywał: wielki rozruch w jego woysku" etc.

152) S. Tischler-Chron. Bl. 540 Rücks. In Nikon's
Chron. 91 wird der Murometzer Krowkow Foma Sumin's
Sohn genannt. Vergl. auch Philaret's Handschrift.

153) Bär erzählt ein albernes Mährchen, als wenn „ein alter zauberscher Mönch" den Befehlshabern Tulas versprochen habe, den Damm gegen eine Belohnung von 100 Rubeln zu zerstören. Er entkleidete sich, stürzte sich ins Wasser und blieb lange unsichtbar; endlich kam er in dem traurigsten Zustande wieder zum Vorschein und eröffnete den Zuschauern, daß Schuiski mit Hülfe von 12,000 Teufeln den Fluß abgedämmt habe, daß es ihm gelungen sey, die Hälfte für die Belagerten zu gewinnen, die andere Hälfte aber sey in der Bosheit unerschütterlich geblieben, und er habe seine vergeblichen Bemühungen mit schweren Wunden bezahlen müssen.

154) S. Bär. Tula ergab sich nach ihm am Simon-Judä-Tage, d. i. den 28. Octbr., nach Uwarow's und der Tischler-Chron. aber am Feste von Mariä Schutz und Fürbitte. Aber im Schreiben des Zaaren Wassilji vom 19. October (im Manuscript Jermolajew's) steht: „Am 10. October erschienen die Belagerten bittend." —

155) Er starb als Bojar, im Jahre 120 (1612). S. Bojarenliste in der Alt. russ. Bibl. XX. 86.

156) S. Bär: „Der Zaar entließ alle Krieger, die „mit ihm vor Tula gewesen waren, mit Troß und Pferden „nach Hause und erlaubte ihnen, bis zur ersten Winterbahn „auszuruhen." S. auch Nikon's Chron. 91.

157) S. Nikon's Chron. 92.

158) S. Tischler-Chron. Bl. 539 Rücks.: „Auf Befehl des Zaaren Wassilji wurde den Tataren und Tscheremissen aufgetragen, in der Ukraine und in Sewerien die „Bewohner zu bekriegen, gefangen zu nehmen und zu berauben, ihrer Verrätherei und Plünderung wegen."

159) Bär: „Aber die Bojaren und Truppen, die vor „Kaluga standen, mußten im Dienste bleiben."

160) S. Peyerle. Bär schreibt, daß Schuiski sich in ungünstigem Herbstwetter nach dem troitzkischen Kloster begeben habe, um „dem Gott Sergio" ein Dankgebet für den Sieg über die Rebellen darzubringen.

161) S. Tischler-Chron. Bl. 541; Nikon's Chron. 91. Bär erzählt, daß Schuiski nach der Einnahme von Tula den Schachowskoi dort in einem Kerker gefunden habe, in welchen ihn die Kosaken geworfen hatten, weil der von ihm versprochene Dimitri nicht erschienen war; und daß Schachowskoi gewußt habe, den Zaaren zu überreden, als befände er sich wegen seiner Absicht, zu ihm überzugehen, im Kerker; worauf er von Schuiski befreit worden, dann aber wie-

der zum After-Dimitri gegangen und dessen erster Rathgeber geworden sey.

162) S. Bär und Petrejus.

163) S. Nikon's Chron. 95; Tischler-Chron. Bl. 551 Rücks.; und Philaret's Handschrift.

In den Dienstlisten-Büchern und in der Diplomat. Sammlung Bantysch-Kamenski's ist gesagt, daß Schuiski sich am 17. Januar vermählt habe, und der Name seiner Braut Katharina gewesen sey; daß sie aber als Zaarin Maria genannt worden. — In Philaret's Handschrift ist die Vermählung am 14. Januar angegeben. Die erste Angabe ist glaubwürdiger, da der 14. Januar in diesem Jahre ein Donnerstag, der 17. aber ein Sonntag war.

164) Pskowsche Chron. Bl. 36 Rücks.

165) Ueber das Gesetz vom Jahre 1593 s. Thl. IX. S. 256. — Im Jahre 1601 wurde es für ein interimistisches Gesetz erklärt. S. Thl. X. S. 70, und ebendaselbst S. 181; Pseudo-Dimitri's Verordnung hinsichtlich der Bauern. Wassilji's Gesetz über die Bauern, am 9. März unterzeichnet, steht in den ergänzenden Ukasen zum Ssudebnik; Ausgabe vom Jahre 1786, S. 240. Vielleicht ist es einigen Lesern schon bekannt, daß unser verstorbener Historiograph die Aechtheit dieser Urkunde sehr bezweifelte, da sie sich in keinem Reichsarchiv findet, von keinem gleichzeitigen Annalisten erwähnt wird und nur (in den Ergänzungen zum Ssudebnik) vom Historiker Tatischtschew herausgegeben ist, der sich's aber nicht selten erlaubte, alte Traditionen und Handschriften zu *erfinden*. Wenn man alle diese Umstände zusammenstellt, so ist's in der That schwer, sich des Gedankens an eine Unterschiebung zu erwehren; er wird noch dazu durch die Sonderbarkeit einiger Urtheile, die in diesem angeblichen Gesetz Wassilij's vorkommen, und selbst durch den Styl desselben gerechtfertigt. In einem der in unsern Händen gewesenen Manuscripte hat der Historiograph, bei den Worten des Textes: „(Schuiski) *bestätigte die Uloshenie Feodor Johannowitsch's, sagte jedoch, daß sie von Godunow, gegen das Gutachten der ältesten Bojaren, zusammengestellt sey und anfangs viel Böses veranlaßt habe*" u. s. w. (s. Bd. XI. dieser Gesch. S. 59), eigenhändig auf den Rand geschrieben: „*Ich bezweifle Alles: warum änderte er sie nicht ab?*"

166) S. Reglement (Ustaw) für Kriegs- und Artilleriewesen und andere die Kriegswissenschaft betreffende Gegenstände; unter Rubanow's Aufsicht in St. Petersburg beim

kaiserl. Kriegscollegium 1777 herausgegeben. Dieses Buch enthält 663 Artikel, unter der Regierung Schuiski's und Michael Feodorowitsch's im Jahre 1607 und 1621 aus ausländischen Werken über Kriegswissenschaften gesammelt von Onißna Michailow.

167) S. den oben erwähnten Ustaw. I. 75.

168) S. eben die Schilderung des Tumults, während Wassilji am 15. Juni die Kirche besuchte. Margeret erzählt (S. 149), daß der Zaar zu den Empörern gesagt habe: „Tanstot vous me voulez massacrer, et tanstot les No„bles, et mesmes les Estrangers; du moins vous les vou„lez saccager: je ne desire . . . que cecy demeure „impuny.“

169) S. Bär: „Am 23. Juni (1606) schickte Schuiski „vier Aerzte aus Moskwa, zu denen er, wegen ihrer engen „Verbindung mit den Polen unter Dimitri, kein Vertrauen „hatte; den fünften aber, David Wasmer, welcher sich sol„cher Verbindungen enthalten, behielt er und machte ihn zu „seinem Leibarzt.“ — In den Rzeczy Polskich heißt es, daß der Zaar die Aerzte David und Christoph in Ketten schlagen lassen. S. über die Berufung dieser Aerzte nach Rußland Bd. IX. Anm. 370.

170) S. oben S. 37, und Bär: „Schuiski schickte zu „den Einwohnern und Kosaken in Kaluga den Bojaren „Georgji Bessubzew, welcher sich früher in Kaluga und nach„her in Tula unter den Belagerten befunden hatte.“

171) S. oben S. 37, und Bär.

172) Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 323. Die verzweifelten Parteigänger, welche unter den Befehlen dieses Lißowski gedient hatten, hießen auch nach seinem Tode Lißowtschiker. Unter diesem Namen wurden sie besonders im dreißigjährigen Kriege in Diensten des Kaisers berühmt. S. Kwiätowski's Dzieje Nar. Pol. za Panowania Władyslawa IV. S. 143.

Poln. Angel. No. 27. Die Gesandten sagten zu den Bojaren: „Den Lißowski haben wir deshalb nicht aufgeschrie„ben, weil er aus dem Reiche unsers Herrschers ein Flücht„ling ist, und seiner Ehre verlustig erklärt, und in welcher „von unsern Städten er ergriffen werden sollte, wird er „gerichtet.“

173) Nikon's Chron. 92.

174) Nikon's Chron. 93; Tischler-Chron. Bl. 542 Rücks. Bär erzählt, daß sich um diese Zeit in Brjänsk der gefangene Liefländer Hansberg befunden habe, welcher, Be-

fehlshaber über eine Centurie Deutscher, schon zweimal zum Betrüger übergegangen, aber wieder von Schuiski angenommen und begnadigt war.

175) S. Samml. der Staatsurk. II. 327. Dieses Schreiben ist vom 27. Januar 1608.

176) Bär: „Dieser Dimitri befahl, in allen Städten „bekannt zu machen, daß die Bauern, deren Herren dem „Schuiski dienten, sich der Güter derselben bemächtigen und „die Töchter ihrer Herren heirathen sollten. So wurden viele „Knechte Bojaren, die Bojaren aber mußten in Moskwa bei „Schuiski Hunger leiden."

177) S. Niemciewicz. — Kobershitzki spricht von Roshinski in der Hist. Vlad. 90: „Miechovitium, virum strenuum ac „bellicosum, regendo prius exercitui praefectum, interfecit; „post cruore aemuli, cui subesse nollet, madentem dex-„teram regimini admovit."

Bär schreibt, daß der Fürst Wischnewetzki (Witzmanetzki) 2000, und Roshinski 4000 reitende Lanzenträger mitgebracht habe.

178) S. Dienstl.-Buch Bl. 1000.

179) S. Anm. 158; Tischler-Chron. Bl. 542.

180) S. Petrejus S. 403.

181) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 132.

182) S. Abraham Palitzyn und den Chronographen Kljutscharew.

183) Bär schreibt, daß man wegen des tiefen Schnees nur die feindlichen Fourageurs überfallen konnte.

184) S. die schwed. Geschichte Widekind's in seiner Historia belli Sueco-Moscovitici decennalis S. 41.

185) S. Tischler-Chron. Bl. 544; Nikon's Chron. 98.

186) S. Tischler-Chron. Bl. 545; Nikon's Chron. 95.

187) S. Bär. Er erzählt, daß die deutschen Befehlshaber am 17. April den jungen unerfahrenen Rittmeister Lamsdorf und einige Andere zum After-Dimitri abgeschickt hätten. „Diese Leute" — fährt er fort — „hatten vorher „dem Schuiski gehuldigt, sich in dessen Diensten gegen zwei „Jahre befunden, von ihm Geld erhalten und wußten, daß „der neue Betrüger nicht der erste Dimitri sey!" Nach Bär's Worten fand die erste Schlacht des Betrügers mit dem zaarischen Heere am 23. April, am St. Georgentage, die andere am 24. April, am Sonntage, Statt. Nikon's Chron. 96.

188) In The Russian Impostor, 143: „5000 of „the Muscovites saved themselves in Bolchow."

Nikon's Chron. 96; Tischler-Chron. Bl. 545.

189) S. Bär: „In Moskwa erzählte man, daß Pseu„do-Dimitri die Schuldigen an den Augen erkenne. Jemand „aus dem Pöbel rief, als er dies erfuhr, aus: Ich bin ver„loren, wenn er mich sieht; mit diesem Messer hier habe ich „fünf seiner Polacken niedergestochen!“

190) Nikon's Chron. 96; Tischler-Chron. Bl. 545 Rückseite.

191) S. von ihm oben S. 29, wo von seiner Flucht von Kromy die Rede war; vergl. auch Anm. 58.

192) S. Nikon's Chron. 97.

193) S. Bär, und Tischler-Chron. Bl. 545 Rücks.

194) Bär, und nach ihm Petrejus.

195) Nach Bär's Eezählung betrug des Betrügers Heer überhaupt gegen 100,000 Mann.

Niemciewicz, Dz. Pan. Zygm. III. (II. 328), nach Aufzählung aller polnischen Schaaren: „So hatte denn der After-Dimitri 7000 Mann auserlesener Truppen. Diese Zahl wurde durch die Vereinigung mit Sarutzki, der 8000 donische und saporoger Kosaken hatte, vermehrt. Das übrige Heer wurde von Russen gebildet, von denen einige leichtgläubig, aber dem zaarischen Geschlecht ergeben waren, andere unzufrieden mit Schuiski, noch andere endlich nur der Zügellosigkeit und Habgier ergeben.“

S. auch Maschkiewitsch.

196) The Russian Impostor, 143: „Confident, upon „the stock of his last signal Victory, that the Citizens „upon his approach would quit Zuiski, and receive him „into their Town.“

197) S. Latuchin's Stuf.-B.; Nikon's Chron. 97; u. Philaret's Handschrift.

198) Im Mitteltreffen: Fürst Mich. Wass. Scopin-Schuiski, Jw. Nik. Romanow-Kaschkin und F. Wass. Fed. Litwinow-Moßalski; im Vordertreffen: F. Jw. Mich. Worotynski und F. Gr. Petr. Romodanowski; bei der Reserve: F. Jw. Bor. Kanbulatow-Czerkaskoi und Fed. Wass. Golowin. S. Dienstl.-Buch.

Vergl. auch Tischler-Chron. Bl. 546, und Philaret's Handschrift.

199) S. Dienstl.-Buch Bl. 1005.

200) S. Diplomat. Sammlung Bantysch-Kamenski's. Das Gefolge dieser Gesandten bestand aus 314 Personen. In Smolensk kamen sie im Anfange des Augusts 1607 an; in Moskwa am 12. October; am 10. November erhielten sie Audienz beim Zaaren.

201) S. Bantysch-Kamenski, Thl. I. 391: „Nach „vielem Anliegen, und besonders wegen der Freude des da-„mals vermählten Zaaren, wurde es kaum am 28. Jan. „(1608) den Gesandten und am 6. Febr. allen vier Ab-„geordneten erlaubt, beim Zaaren zur Audienz zu erscheinen „und gemeinschaftliche Berathungen mit den Bojaren anzu-„stellen."

202) S. Peyerle. — Schtscherbatow (Thl. VII. 219) schreibt, daß dem Zaaren am 11. April ein Schreiben in griechischer Sprache von einem Unbekannten übergeben worden, worin man ihm meldete, daß die angekommenen Gesandten gar keine Vollmacht hätten und nur den Mnischek und die übrigen Pane zu befreien wünschten. Dieser Umstand erschwerte die Erlaubniß der Zusammenkunft des Wojewoden von Sendomirien mit den Gesandten. Schtscherbatow beruft sich auf das Convolut der Poln. Angel. No. 1, vom Jahre 7116 (1608), im moskw. Archiv des auswärt. Collegiums.

203) Nikon's Chron. 97.

204) Dieses Wort war die Veranlassung zum Streit, denn die Polen wollten den ersten Pseudo-Dimitri (Otrepjew) nicht als Betrüger anerkennen. S. Poln. Angeleg. No. 27.

205) S. Poln. Angeleg. a. a. O., u. Diplom. Samml. Bantysch-Kamenski's.

206) S. Bär. Nach ihm Petrejus: „Weil Sie also „in der Wagenburgk versperret lagen, kondten die Polen „an ihnen nichts hafften, wie gern Sie auch wolten ihnen „in die Haare kommen, es wolte ihnen aber nicht glü-„cken, bis S. Johannis Nacht herzu kam, da Sie un-„gewarneter weise von den Polen im Schlaffe seynd uber-„raschet und aufgewecket, dass ihrer viel liegen blieben „und sollen noch auffstehen." Hiernach war die Schlacht den 24. Juni.

Nikon's Chron. 98; Tischler-Chron. Bl. 548.

207) Dieser interessante Brief der russischen Bojaren nach Tuschino an Roshinski und seine Anhänger wurde am 16. Aug. unter dem Siegel des Fürsten Fed. Iw. Mstislawski abgesandt. Eine Abschrift befindet sich in einer alten Handschrift, welche dem verstorbenen Grafen N. P. Rumänzow gehörte.

208) Bär: „In diesem Monat (Juni) kam aus Lit-„thauen Joh. Peter Paul Sapieha (Sappia) mit 7000 „Lanzenträgern zu Pferde an." — Er kam wahrscheinlich nach Abschluß des Vertrages an, da in demselben seiner nicht gedacht wird. S. Poln. Angeleg. No. 27.

209) Bär schreibt, daß Sapieha, als er einst bei Tafel die Tapferkeit der Polen gerühmt, diese über die der Römer gestellt habe (quod Romani non essent majores, imo minores), indem er unter anderem auch sagte: „Wir Polen haben „vor drei Jahren auf den moskwaschen Thron einen Zaaren „gesetzt, unter dem Namen eines Sohnes Johann's des „Schrecklichen, der er niemals gewesen ist; jetzt machen wir „wieder einen Zaaren und haben für ihn schon fast das „halbe Reich erobert. Mögen auch die Russen ergrimmt „werden; aber er muß dennoch Dimitri heißen. Wir haben „dies durch unsre Macht, durch unsre bewaffnete Hand ge„than" (nostris viribus, nostra armata manu id fecimus)! — Ich selbst habe diese Worte gehört, setzt Bär hinzu.

Niemciewicz über Sapieha: „Niemand beobachtete scharf„sichtiger als er die Bewegungen des Feindes, Niemand ver„stand besser, die Fehler der Gegner zu benutzen . . . aber „weh! überall brannte und plünderte er auch." (Dz. Pan. Zygm. III. Thl. II. 334.)

210) S. Nikon's Chron. 100.

211) S. Nikon's Chron. a. a. O.

212) S. Tischler-Chron. Bl. 549; Nikon's Chron. 99.

213) S. Tischler-Chron. a. a. O.; Nikon's Chron. a. a. O.

214) S. Niemciewicz, Dz. Pan. Zygm. III. Thl. II. S. 334. Sapieha's Rede an seine Krieger steht in Bär. Tischler-Chron. Bl. 548 Rücks.; Nikon's Chron. 101.

215) S. die vorhergehenden Citate, und Niemciewicz, Dz. Pan. Zygm. III. Thl. II. S. 335.

216) S. in diesem Bande S. 72.

217) Nikon's Chron. (S. 100) erzählt, daß Pseudo-Dimitri „den Fürsten Wass. Moßalski zum Empfange des „Woj. v. Send., seiner Tochter und der Gesandten voraus„geschickt habe" u. s. w.; aber in dem Schreiben Pseudo-Dimitri's an den Woj. v. Sendom. vom 22. Aug. 1608 wird Moßalski's nicht erwähnt. S. Samml. der Staatsurk. Thl. II. S. 336.

218) Nikon's Chron. 100. Ueber Olesnitzki s. Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 97, woselbst ersichtlich ist, daß er früher als Mnischek nach Litthauen abreiste.

219) S. Bär.

220) Bär: „Man beschloß, daß der Wojewode nach Po„len abreisen, die Zaarin aber im Lager des zweiten Dimitri, „ihres angeblichen Gemahls, bleiben sollte, ohne jedoch vor „Eroberung Moskwas mit ihm in eheliche Verbindung zu treten."

221) S. Bär: „Dieser neue Betrüger, durch seine Fortschritte aufgeblasen, setzte für sich folgenden hochtrabenden Titel auf: „„Wir Dimitri Joh., Zaar v. Moskwa, Selbstherrscher aller russ. Fürstenthümer, nur von Gott gegeben und erwählt, von Gott beschützt, von Gott gesalbt und erhoben über alle übrigen Regenten, gleich einem zweiten Israel von der Macht des Allerhöchsten geführt, einziger Zaar der Christenheit vom Osten bis zum Westen, und vieler Reiche Gebieter.““ S. Bär, und Petrejus S. 425.

222) Derselbe, und Tischler-Chron. Bl. 548.

223) So schreiben die ausländischen Geschichtschreiber Bär, und Petrejus (S. 410 Fürst Vasili Mosaiskow); ihnen zufolge kehrte Moßalski, nachdem er zum Pseudo-Dimitri gekommen war und sich vom Betruge überzeugt hatte, nach Moskwa zurück, wo er öffentlich bekannt machte, daß dies kein Dimitri, sondern ein „newer Dieb, Betrieger und Verrähter“ sey. Dieser Rückkehr Moßalski's erwähnen die russ. Geschichtschreiber nicht. S. Nikon's Chron. 128.

224) S. Nikon's Chron. 100; Tischler-Chron. Bl. 549.

225) Tischler-Chron. a. a. O.

226) Erzählung Abraham Palitzyn's S. 58. — Ueber die Verhandlung mit dem Kaiser Rudolph s. Poln. Angeleg. No. 27. Bl. 42.

227) Nikon's Chron. 101.

228) Nikon's Chron. 102. Der Einzug in Moskwa konnte nicht früher als im December erfolgen; denn am 30. November befand sich der Zaar noch im Lager, auf der Heerstraße von Wologda (oder wahrscheinlicher von Wolozka, wie in einem andern Schreiben steht), und schrieb von dort aus eine Ermahnung an die Bewohner von Galitsch. S. Samml. der Staatsurk. Thl. II. S. 342 u. 346. — Im Dienstlisten-Buch steht auch: „Vom Nikolaitage an befahl er allen Regimentern in die Stadt zu ziehen.“

229) S. Dienstlisten-Buch.

230) S. die Rede des Patriarchen an den Zaaren in Philaret's Handschrift.

231) Bär spricht von zwei Ueberläufern, einem Liefländer, Hans Schneider, und einem Oesterreicher, Hans Heinr. Kanelsen, wobei er hinzufügt, daß der zweite schon in der Türkei Muselmann geworden, dann wieder in Deutschland gelebt habe und endlich unter Godunow nach Moskwa gegangen sey, wo er den griechischen Glauben angenommen und sich von seinem Gott, den er von Kindheit auf bekannt, losgesagt und sich ver-

pflichtet habe, dem russischen Gott Nikolaus zu dienen. „Dieser Mensch lief bald zu Schuiski, bald zu „Dimitri über, gegen drei Mal, und doch glaubten die Rus„sen diesem „„Doppel-Christen!""

232) S. Erzählung Abraham Palitzyn's S. 31, 32, 36, 37.

233) S. Abraham Palitz. a. a. O.

234) S. Thl. X. S. 131 und 147.

235) S. Palitzyn S. 37 und 56.

236) S. Geogr. Wörterb. des russ. Reichs Thl. V., unter dem Worte Святотроицк Сергïева лавра S. 805 und Schtscherbatow's Russ. Gesch. Thl. VII. 286. Die Ringmauer war 20 Jahre vor der Belagerung erbaut worden. S. auch Kurze geschichtl. Beschreibung des heil. sergischen Dreieinigkeitsklosters, vom Metrop. Plato.

237) S. Palitzyn S. 59 und 60.

238) Ebendas.

239) Ebendas. S. 59.

240) Bei Rachmanzow S. 76 und Anm. 214.

241) S. Palitzyn S. 61.

242) Ebendas. S. 62.

243) Ebendas. S. 63 und 64.

244) Ebendas. S. 65.

245) Ebendas. S. 59.

246) Ebendas. S. 67 — 70.

247) Palitzyn beschreibt (S. 72) die Lage dieser Schanzen ganz genau, und Schtscherbatow (Geschichte Bd. XV. S. 295) bestätigt dessen Beschreibung durch einen unter der Kaiserin Elisabeth Petrowna angefertigten Riß des Klosters, und durch Nachrichten, die ihm der Metropolit Plato verschaffte, welcher deshalb die alten Bewohner befragt hatte.

248) S. Palitzyn S. 73 ff. und 95.

249) Ebendas. S. 77 und 78.

250) Ebendas. S. 80 und 81.

251) Ebendas. a. a. O. über die Verbrennung des Bierhofes.

252) Ebendas. S. 77.

253) Ebendas. S. 83.

254) Ebendas. S. 84, 85 ff.

255) Ebendas. S. 85 — 87.

256) Ebendas. S. 84.

257) Ebendas. S. 87.

258) Ebendas. S. 95 ff. Von der Flucht Oska Selewin's ebendas. S. 80. Im Journal Sapieha's wurde er

Siekawin genannt. (Zycia J. P. Sapiehi przez Cognowickiego II. 187.)

259) S. Palitzyn S. 88.

260) Ebendas. S. 95.

261) Ebendas. S. 91.

262) Ebendas. S. 98. Auch erzählt Palitzyn, daß der Hetmann Epiphanez sich, durch eine himmlische Erscheinung erschreckt, vom Kloster entfernt habe.

263) Ebendas. S. 101.

264) Ebendas. S. 103, 107, 108.

265) Ebendas. S. 103.

266) Ebendas. S. 102.

267) Der Klosterdiener Ananji Selewin, welcher zusammen mit Iwan Chodyrew kämpfte. S. Palitzyn S. 105 und 106.

268) Palitzyn S. 106.

269) Ebendas. S. 109.

270) Ebendas. S. 109 und 110.

271) Ebendas. S. 113.

272) Ebendas. S. 113 und 114.

273) Ebendas. S. 115.

274) Ebendas. S. 116. Gegen 40 wurden erschlagen, und Viele verwundet.

275) Diese Bojarenkinder waren Pereslawer, Petruschka Osuschkow und Stepanko Leschukow. S. Palitz. S. 121.

276) Palitzyn S. 122, und Schtscherbatow's Gesch. Thl. XV. S. 329.

277) Von dem Verrathe des Rentmeisters Dewotschkin s. Palitz. S. 117. Palitzyn erzählt (S. 123) noch von einem andern Verräther, aber ohne ihn zu nennen.

278) S. Palitz. S. 123 und 124.

279) Ebendas. S. 125 — 127. Von den Tänzen S. 143.

280) Seit dem 17. November schreibt Palitz. S. 130.

281) S. Palitzyn S. 132.

282) Ebendas. S. 131 ff.

283) Ebendas. S. 135 und 136.

284) Ebendas. S. 136 und 137.

285) Ebendas. S. 140 ff.

286) Ebendas. S. 145. S. auch Cit. Anm. 267.

287) Palitzyn S. 145 und 146.

288) Ebendas. S. 147.

289) Ebendas. S. 148.

290) Ebendas. S. 98, 136, 138.

291) S. Palitzyn S. 148 und 149.

292) Die Zahl der Umgekommenen s. Palitzyn S. 132 und 134.

293) S. Palitzyn S. 149 und 150.

294) Ebendas. S. 150 und 151.

295) S. Marina's Schreiben an ihren Vater v. 23. März (neu. St.) 1609 in der Samml. der Staatsurkund. II. 360.

296) S. Samml. der Staatsurk. II. 342 u. 345. — Die dort aufgenommenen Ermahnungsschreiben des Zaaren Wassilji sind: an die Bürger von Galitsch vom 30. Novbr., und an Ustjushnaja Sheleznopolskaja vom 23. Decb. 1608.

297) S. Nikon's Chron. 110.

298) S. Nikon's Chron. 102.

299) S. Nikon's Chron. 103 und 104. Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 336), welcher seine Nachrichten mehr aus polnischen Quellen geschöpft hat, schreibt, daß das Bild (posąg) des heil. Leontius, welches Sapieha erhalten und der Marina geschenkt hatte, von den Russen auf 50,000 Rubel geschätzt wurde. Auch erzählt er, daß in Rostow damals der Fürst Tretiak Seitow (Seytow) befehligt habe, welcher gefangen genommen und nebst Philaret an den Pseudo-Dimitri geschickt worden. — Nach Bär wog das aus Gold gegossene Bild des heil. Leontius 200 Pfund.

300) S. Palitzyn S. 44, und Latuchin's Stuf.-B.

301) Bär versichert, daß Philaret in seinem Stabe einen orientalischen Edelstein, eine halbe Tonne Goldes an Werth, gehabt und ihn — dem Pseudo-Dimitri geschenkt habe!

302) S. Anm. 299.

303) Pseudo-Dimitri schrieb am 8. Sept. 1608 an Mnischek von seiner Absicht, Marina mit Truppen nach Swenigorod zu schicken: „dla położenia świętego jednego w „manasterze Zwinigrodskim, zkądby wielka y dziwna w „Moskwy o nas aestimatia urość mogła.“ S. Samml. der Staatsurk. II. 339.

304) Ueber den Abfall Kostromas, Galitschs, Uglitschs und Wologdas s. Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. Thl. II. S. 339, und Bär. Vergl. auch Nikon's Chron. S. 105. „Unserer Sünden wegen sagten sich alle Städte des moskw. „Reichs von Moskwa los. Doch blieben auch einige wenige „Städte treu.“ Nun werden die treuen Städte aufgezählt, und unter diesen auch Wladimir genannt; da aber bald darauf die von Posharski geschlagenen Litthauer dort einen Zufluchtsort suchten (ibid. S. 106), so sieht man, daß diese Stadt schon auf Seite des Betrügers war.

305) S. Nikon's Chron. S. 105.

306) S. Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 337.

307) S. Bär, der ihn nennt einen „doppelgetaufter „Mameluck Reussischer Religions.“ — Petrejus (S. 418) sagt: „Lorentz Bjugge, aus Schweden bürtig in der Pro- „vintz Helsingeland, welcher sich in Reussland uber 30 „Jahr auffgehalten, und aus Liefland gefangen unter dem „Tyrannen Iwan Vasiliwitz in die Musskow gebracht ist.“

308) S. oben erstes Haptstck. S. 22.

309) S. Pskowsche Chron. 359; vergl. auch S. 355, 356 und 358.

310) Ebendas. S. 77 und 88.

311) S. Abrah. Palitzyn S. 32—47.

312) Ueber Philaret ebendas. S. 44; und Nikon's Chron. S. 131.

313) S. Pskowsche Chron. S. 77 und 78.

314) S. Palitzyn S. 44.

315) S. Nikon's Chronik S. 105. Ueber Saratow: Tischler-Chron. Bl. 143 Rücks.

316) The Russian Impostor, 153: „In the mean „time it was judged needful to fortifie and accommodate „the Camp, as well against the approaching Winter, as „the attempts of the Enemy. Several goodly Edifices „were erected for the Nobility, and Tends and Huts pre- „pared for the rest of the Army; so that the whole being „divided into Streets and public places, had the resem- „blance of a great City.“

Maschkewitsch: „Dieses Lager war befestigt durch Na- „tur und Kunst; auf zwei Seiten von Flüssen umgeben, „mit hohen Schanzen und tiefen Gräben, die von einem „Flusse zum andern führten.“

317) Bär schreibt, daß sich alle über den großen Vorrath an Proviant in Tuschino gewundert hätten. Köpfe, Füße und Eingeweide des geschlachteten Viehes lagen auf den Straßen in solcher Menge umher, daß die Hunde nicht Alles verschlingen konnten. Dadurch entstand eine schlechte Ausdünstung, und man fürchtete die Pest. Die geringsten Krieger bereiteten sich täglich die besten Leckerbissen, und es wurde an Getränken mehr Meth als Bier verbraucht.

318) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 17.

319) S. Palitzyn S. 40; Nikon's Chron. S. 89 erzählt, daß die Fürsten Peter und Alexander Urußaw dem Zaaren schon vor Tula abtrünnig geworden seyen.

320) S. oben Anm. 218.

321) S. Samml. der Staatsurk. II. 351. Marina schrieb an ihren Vater im Jan. 1609 von dem Lager vor Moskwa aus; sie bittet ihn, ihr in ihrem Kummer seinen Segen nicht zu entziehen und ihr zu verzeihen, wenn sie ihn beleidigt haben sollte. Sie setzt hinzu: „In den Briefen an „Se. Zaar. Hoheit erwähnt meiner und bittet, daß ich bei „ihm Achtung und Gnade finden möge." Weiterhin sagt sie, über den von ihr erduldeten Mangel klagend: „daß sie „nicht einmal ein Kästchen habe (ani skrzyneczki źadney nie „mam)." S. ebendas., S. 361, ihren Brief vom 23. März.

322) S. Anm. 138. Eine Abschrift dieser Verleihungsurkunde vom 14. October 1608 vor Moskwa befindet sich (in poln. Sprache) in den Angeleg. des poln. Hofes vom Jahre 1736. Auf den Grund dieser und ähnlicher Urkunden entblödete sich der Großmarschall der polnischen Krone, Mnischek, nicht, einige Male (in den Jahren 1718, 1720, 1732 u. 1736) vom russischen Hofe alles seinen Vorfahren von den Pseudo-Dimitri's Versprochene oder Gegebene, aber in der Folge wieder Abgenommene, zu fordern. S. Diplomat. Samml. Bantysch-Kamenski's Thl. I. S. 397.

323) Die sogenannten Zugvögel. S. Abraham Palitzyn S. 31 und 32.

324) So schreibt Maschkewitsch, ein Augenzeuge dieser Begebenheiten, welcher ihre Ursachen beobachtet hatte. S. auch Bär.

325) S. dieser Geschichte Thl. X. Hptst. IV.

326) S. oben Anm. 321. — In demselben Briefe Marina's steht: „Nie tak jakom sobie życzyła i pragnęła „pożegnać, pożegnała . . . To sobie obiecywała, tiego „naywięcey życząc, abym była z ust rodzica mojego bło-„gosławieństwo wzięła, tego źnać żem godna nie była; „lecz ja teraz przez ten list, upadłszy do nog nayprzod „przepraszam ze łzami mojemi, uniźennie prosząć, aby „to com ja kiedokolwiek, bądź z nie ostróznością z umysłu, „z głupstwa, z młodości ze złósci czymkolwiek obraziła, te-„raz już mnie W. M., móy Mościwy Pan i Oyciec, od-„puścić racz" etc. S. auch andere Briefe von ihr v. 26. Jan. und 23. März 1609 in der Samml. der Staatsurk. II. S. 353 und 359.

327) In der Diplomat. Samml. Bant.-Kamenski's (S. 398) befindet sich die Uebersetzung des auf dem Reichstage von den Abgeordneten der Kreise übergebenen Memorials. Eine polnische Abschrift befindet sich im moskwaschen Archive im Convolut der Briefe Otrepjew's No. 55. In diesem Me-

morial sind die Klagen der Polen über Rußland in 8 Punkten enthalten. 1) Daß die Russen die mit den Polen geschlossene Freundschaft verletzt, die königlichen Gesandten beleidigt und sie gegen 2 Jahre in der Gefangenschaft hätten schmachten lassen. 2) Daß sie die Polen ermordet, welche sich mit Pässen des Königs und der Republik in Moskwa befunden und von keinem Betruge gewußt hätten. 3) Daß sie den polnischen Kron-Senator Wojewoden von Sendomirien und andere angesehene Personen geplagt, nachdem sie solche zuvor, unter dem Scheine der Freundschaft, zu sich eingeladen, auch der Tochter des ersten gehuldigt hätten. 4) Daß sie verschiedenen Personen die königlichen Schreiben abgenommen. 5) Daß sie Gott in der Person seines Dieners, des Priesters und königl. Secretairs, beleidigt, der vor dem Altar ermordet worden. 6) Daß sie sich gegen ihren Zaar Dimitri nach dem von ihm mit der poln. Krone geschlossenen Bündnisse empört und dadurch den König und das Reich beleidigt hätten; weshalb man ihn, wenn er noch lebe, unterstützen müsse. 7) Daß sie eine, Allen gemeinschaftliche, Beleidigung sich zu Schulden kommen lassen, indem sie einen spanischen Geistlichen angehalten, geplündert und eingekerkert, welcher vom Papst und von dem Könige von Spanien mit kostbaren Kirchengeräthen nach Moskwa gekommen. (In diesem Artikel ist noch hinzugefügt, daß ein Schwede, Gustav, gleichfalls 1607 im Kerker gestorben; wahrscheinlich der schwedische Prinz, der unter Boris nach Rußland gekommen war.) Endlich 8) daß sie, wie man höre, Schweden und Tataren zu einem Angriffe auf Polen aufmunterten." Hierauf wird gesagt, daß dies die günstigste Gelegenheit sey, für Polen Alles wieder zu gewinnen, was diesem Reiche rechtlich gehöre; auch sind die Mittel zur Unterstützung des Pseudo-Dimitri angegeben.

328) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 31 ff.

Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 348) schreibt, daß schon unter Pseudo-Dimitri einer der nach Polen Abgeschickten von dem Wunsche der Bojaren gesprochen habe, den Prinzen Wladislaw statt des Betrügers zum Herrscher zu haben; daß die Bojaren selbst nach der Ermordung Pseudo-Dimitri's dies wiederholt und sogar von Schuiski's Bereitwilligkeit, die Krone dem Prinzen abzutreten, gesprochen hätten, und daß diese Nachricht von den aus Moskwa angekommenen Stadnitzki und Domaradski bestätigt worden. Niemciewicz und Naruszewicz berufen sich auf die gleichzeitige Handschrift des Hetmanns Sholkiewski: „Von den

„Fortschritten des Krieges in Rußland", welche sich in der Saluski'schen Bibliothek befindet. S. Naruszewicz Hist. Chodk. I. Lib. IV. Not. 17, 107 und 108.

329) S. Naruszewicz Hist. Chodk. I. Lib. IV. Not. 255—259.

330) S. oben S. 73.

331) Hist. Chodk. I. L. IV. Not. 113.

332) Maschkew: „obiecuiąc tę woynę przez dobycie szabli skończyć."

333) Sholkiewski nahm keinen Anstand, an den König zu schreiben: „Unter dem Volke geht das Gerücht, als wenn „Ew. Königl. Maj. in dieser Angelegenheit weniger auf den „Vortheil der Republik als auf Ihren eigenen Nutzen be„dacht seyen. Nicht nur der Pöbel, sondern auch Angese„hene sprechen, wenngleich ungern und mit Kummer, von „dieser Eurer Absicht." S. Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 351, und Narusz. Hist. Chodk. I. L. IV. Not. 114.

334) S. Narusz. l. c. Not. 122.

335) Der Abkömmling Wsewolod's im sechsten Grade, Fürst Wass. Andr., nahm den Namen Posharskoi deshalb an, weil ihm das durch Feuersbrünste (poshary) verheerte Städtchen Pogar, welches bis zum Ueberfalle der Tataren Radogost hieß, als Erbschaft zugefallen war. S. Biogr. Nachr. von d. Fürsten D. M. Posharskoi, von A. Th. Malinowski; und Geschlechtsbuch der russ. Fürsten und Edelleute Thl. II. S. 59, 300, 362; und Dienstl.-Buch Bl. 973 und 979.

336) S. Nikon's Chron. S. 106.

337) S. Nikon's Chron. S. 109 ff.

338) S. Schreiben des Zaaren Wassilji an die Bewohner von Galitsch vom 30. Novbr. 1608 in der Samml. d. Staatsurk. Thl. II. S. 341; sowie ebendaselbst auch die übrigen Schreiben des Zaaren nach Ustjushna Shelesopolskaja vom 23. Decbr. 1608 (demzufolge sich alle Aufgebotenen zur allgemeinen Vertheidigung in Jaroslawl versammeln sollen); nach Wologda vom 15. Mai 1609; an die Kriegsleute von Wologda, Bjelosersk, Ustjug und Andere vom 23. Mai; endlich an das ganze bei Jaroslawl versammelte Heer vom 28. Juni (worin die Wologder, Bjeloserske, Ustjuger, Kargopoler, die Bewohner von Solja-Wytschegda, die Tomitschen, Woshanen, Dwinaer, Kostromaer, Galitscher und Wätkaer aufgezählt werden). Im Jahre 1609 befanden sich die nördl. Städte schon auf Seite des Zaaren. S. Bär und Petrejus.

339) Wie ersichtlich ist, im Winter vom J. 1608 auf

1609; denn die Bauern warfen, nach Bär und Petrejus, die Plünderer unters Eis. — Petrejus 424: „Ihr abge„scheumete Schelmen und Verrähter habet uns in kurtzer „Zeit dis ort Landes rein ausgeplündert und verzehret, „alle Schaffe, Ochsen, Kühe und Kälber auffgefressen; „gehet nun hin unter das Eyss und fresset die Fische, „die in der Wolga und andern Wassern seyn.“ —

340) S. das in Anm. 338 erwähnte Schreiben des Zaaren Wassilji nach Ustjushna Shelesopolskaja vom 23. December 1608 in der Samml. der Staatsurk. II. 346; und an den Wojewoden zu Wologda, Puschkin, vom 15. Mai 1609 a. a. O. S. 363.

341) S. den Gnadenbrief des Zaaren über die dem namhaften Manne Peter Semenow. Stroganow verliehenen Vorrechte vom 29. Mai 1610 in der Samml. der Staatsurk. Thl. II. S. 386.

342) Ueber Daniel Eyloff s. Bär, welcher erzählt, daß derselbe, aus den Niederlanden gebürtig, sich in Rußland niedergelassen, hier den griechischen Glauben angenommen und eine Salzsiederei angelegt habe, nachdem er die Bewohner von Kostroma, Galitsch und Wologda überredet, sich von dem Pseudo-Dimitri loszusagen, selbst 200 Mann gegen die Polen gesammelt habe, aber am 11. December in Gefangenschaft gerathen sey, nebst seinen Töchtern, welche die Rettung ihrer Ehre nur dem damaligen Wojewoden von Jaroslawl, Schmid, verdankten. Mit 600 Thalern ausgelöst, trat Eyloff wieder gegen den Betrüger und dessen Wojewoden Schmid thätig auf.

343) S. Bär über die Zerstörung der erwähnten Städte und über den Zug Lißowski's und Tischkewitsch's. Vgl. auch Philaret's Handschrift.

344) S. Nikon's Chron. S. 111.

345) Ueber Naschtschokin s. das Anmerk. 340 citirte Schreiben des Zaaren; und über Sastolpski und Pan Matthias Rundschreiben des Fürsten Scopin Schuiski in der Samml. der Stadtsurk. II. 343. Ueber Schmid s. Bär.

346) S. das Anm. 338 und 340 citirte Schreiben.

347) S. oben S. 81.

348) S. Abrah. Palitzyn S. 189.

349) S. oben S. 116.

350) S. Nikon's Chron. S. 111. — Latuch. Stuf.-B.: „Einer der Bojaren, Fürst Roman Gagarin, und G. Sunbulow und Timof. Gräsnoi kamen zu den großen Bojaren „und begannen zu sprechen, daß man den Zaaren Wass.

„Joh. absetzen müsse. Die Bojaren aber wollten Solches „nicht." Dasselbe erzählt auch der Chronograph Kljutscharew.

351) In Latuchin's St.-B. wird der hier erzählte Aufruhr gleichfalls in das Jahr 7117 (1609) gesetzt; aber dasselbe wird im folgenden mit Angabe des Tages (d. 17. Febr.), wie in der Lwow'schen Chron., wiederholt. Wenn die Empörer zum Pseudo-Dim. nach Tuschino flüchteten, so geschah dies gewiß im Jahre 1609, denn im folgenden existirte das tuschinosche Lager schon nicht mehr.

352) S. Kljutscharew's und die Tischler-Chron.

353) S. Latuch. St.-B., und Tischler-Chron.

354) Ebendas. a. a. O.; und Nikon's Chron. S. 111.

355) Ueber Trubetzkoi's Verrath s. oben S. 69, und Anm. 191.

Ueber die Bestrafung Krjuk Kolytschew's s. Nikon's Chron. S. 112.

356) Ueber dieses Heer befehligte der Obrist Mlotzki. S. Nikon's Chron. a. a. O.

357) Ebendaselbst.

358) S. Abrah. Palitzyn S. 189.

359) S. Nikon's Chron. S. 112.

360) S. Palitzyn S. 190.

361) S. Nikon's Chron. a. a. O. In dem Schreiben des Zaaren an den Bojaren Fürsten M. W. Scopin-Schuiski vom 2. Jun. 1609, nach der dem verstorbenen Grafen Rumänzow gehörig gewesenen Abschrift: „Am 28. „Mai kamen von den Diebsvölkern zu uns Matjan Misi„now, der bei Koselsk ergriffen wurde, und F. Rom. Ga„garin mit seinen Kindern, und Dm. Puschetschilkow, und „der Smolensker Fedor und Osip Jasykow, nebst Gefährten, „und sagten beim Verhör aus, daß die Litthauer von Dei„nem Marsch gehört und den Obristen Alexander Jasorowski „(Sboroswski) mit 7 Fahnen Litthauern gegen Dich abge„schickt, auch dem Rutzki (Sarutzki), nebst 5 Fähnchen Lit„thauern und Tscherkassen befohlen hätten, nach dem Osi„pow-Kloster zu gehen; ferner sey F. G. Schachowskoi vom „Diebe abgesandt, nebst 200 Russen . . . Und in dem Diebs„lager seyen gegen 3000 Mann Litthauer und allerlei Rus„sen geblieben u. s. w."

362) S. diesen Band der Gesch. S. 79.

363) S. Dienstl.-Buch Bl. 1104.

364) S. Widekind S. 46: „Crebro missis literis . . . . obnixe rogabat, ne fidem asseclis redivivi Impostoris haberent, sed ferrent opem verae Ducum Moschoviae

propagini, ad quam delendam technis Polono-Jesuiticis iterum subornari novam larvam . . . . studio occupandi Moschoviam; quâ subactâ Polonos junctis viribus arma in Sveciam versuros." — Ferner: „Deplorandam faciem Moschoviae depingebat, et quomodo per fabulam hanc viam sibi ad exstirpandam Graecam religionem Poloni communirent, et agi haec omnia consiliis Papae et regis Hispaniarum, uti ex Crellii literis Pragâ datis constabat". S. auch Dalin's Geschichte von Schweden, Bd. III. Thl. 2. S. 454.

365) Widekind S. 63: „Magnum Ducem frui prospera valetudine et ex parte obsequentibus subditis exceptis 800 fermè, qui vel errore vel studio novitatis impostoris partes sequuti, nunc cum 400 Polonis, 200 Cosacis et Sarcassiïs Moschuam et omnia itinera Smolenscum et Novogardiam versus euntia obsideant."

366) Von den Unordnungen und Greuelthaten in Pskow s. dieses Bandes S. 104 ff.

367) S. Nikon's Chron. S. 107; und über Saltykow Dienstlisten-Buch Bl. 1104 Rücks.

368) S. Nikon's Chron. S. 108.

369) Ebendas. S. 109.

370) Widekind über Kernositzki S. 64: „Viciniam Novogardiae a 2000 Lithvanis ac 4000 rebellium Moschorum infestatam esse."

371) S. Schwed. Angeleg. No. 9 Bl. 2 ff.

372) Dalin S. 460: „Sollten die Schweden Zuski mit 3000 Mann zu Fuss und 2000 zu Pferde beystehen, und der Czaar dieselben mit 32,000 Rubeln monathlich besolden." Widekind ebenso bei Angabe der Artikel des Vertrages (S. 53): „Singulis mensibus triginta duo millia rublorum." In den Schwed. Angeleg. a. a. O. steht in der Abschrift des erwähnten Vertrages, daß der Sold nach der vom Fürsten Scopin-Schuiski ertheilten Verschreibung zu zahlen sey, welche Verschreibung zu Ende angehängt ist: „Für „2000 Mann zu Pferde monatlich 25 Thaler, zusammen „50,000 Thaler; für 3000 Mann Fußvolk 12 Thaler mo„natlich für jeden, zusammen 36,000 Thaler; für den Ober„befehlshaber, den Grafen, monatlich 5000; für die beiden „Befehlshaber der Reiterei und des Fußvolks 4000 monat„lich; für die Rittmeister, Hauptleute und Beamtete 5000; „und überhaupt den Befehlshabern, Rittmeistern, Hauptleu„ten und Truppen zu Fuß und zu Pferde für einen Monat „Sold 100,000 Thaler." Dasselbe erzählt auch Widekind

(S. 47) von dieser noch vor den wiborgschen Unterhandlungen festgesetzten Bedingung; statt der Thaler aber schreibt er Rubel.

373) S. in demselben Vertrage (Schwed. Angel. No. 9) über die Pferde für die Artillerie.

374) Widekind S. 52: „Se nonnulla in mandatis habere asserunt Moschi, sed quae horribili silentio involvenda, ob laevam fidem et mobiles animos popularium; sparso enim per Moschoviam rumore de Kexholmensi ditione tradenda Svecis, plures deserturos Suischium.“ S. auch in den Schwed. Angeleg. No. 9 die Vertragsurkunde vom 30. (?) Febr. 1609.

375) S. Widekind S. 60.

376) S. Widekind S. 62: „Erat hic Scopinus Suiscius, praeter Magnorum Ducum sanguinem, aetatis floridae, trium et viginti vix amplius annorum, eximiis ingenii corporisque dotibus praeditus, judicii supra annos maturi, staturae formaeque elegantis, fortitudine animi praecellens, militarium rerum apprime gnarus et exteros milites scite tractare doctus“ etc. Vergl. auch Lwow'sche Chron. 249.

377) S. Nikon's Chron. S. 118; und Widekind S. 66: „Scopinus . . obnixe rogat, ut consilium destinatumque interiora Moschoviae penetrandi strenue exequantur.“

378) Dalin S. 460: „Evert Horn commandirte einen Vortrupp von 2000 Mann. Als derselbe gegen Starorussa kam, steckte der Feind die Stadt in Brand, „und flohe weit davon. Carnasinski griff darauf zwar „Horn an, ward aber zurückgetrieben. Hernach kam eine „stärkere Partey von Polacken, Russen und Cosacken, „unter Georg Silaski, aber auch die ward auf gleiche Art „entgegengenommen. Silaski selbst blieb mit 400 Mann „auf dem Platz, wogegen die Schweden nicht mehr als „6 Mann verloren. Die Beute bestand in Fahnen, aller„hand Kriegsvorrath uud 9 Feldstücken. Ein Stephan „Silaski ward mit 150 Cosacken gefangen. Eben hieben „die Schweden auch bey Pleskow 700 (nach Widekind 350) „Cosacken nieder, und nahmen das Schloss Borkow weg; „worauf viele Knesen und Bojaren sich dem Zuski unter„wurfen.“ Vergl. Nikon's Chron. S. 118. Widekind (S. 68) setzt hinzu, daß Horn 200 Reiter und 40 Strelitzen mit sich hatte, daß der Feind nach erhaltener Nachricht von seiner Annäherung Stara-Russa angezündet und sich 10 Werste weit zurückgezogen habe, daß die Beute Veranlassung zu Streit, und selbst zu Blutvergießen zwischen Polen und Ko-

saken geworden sey; die Körper der Erschlagenen schwammen in den Flüssen; Kernositzki schickte 300 Mann gegen Horn ab, welche ihn aber nicht anzugreifen wagten und vor 6 (!) Schweden liefen, von denen sie ganze 2 Meilen verfolgt wurden. Am 22. April machte De la Gardie in Stara-Russa Halt, Horn aber, der seine Streitkräfte durch 470 Reiter und 200 Schützen vermehrt hatte, erreichte den Feind am 5. Mai und schlug ihn völlig. Unter den Gefangenen befanden sich viele Frauen, welche jedoch freigelassen wurden. Die Schweden verloren 6 (?) Mann.

379) S. Nikon's Chron. S. 119; und Philaret's Handschrift. Vergl. auch Widekind S. 73.

380) Widekind S. 89: „Trium millium tantummodo agmen tunc ducebat, minime exercitatorum militum.“ So spricht er von dem Heere Michael's nach der Schlacht bei Twer. Vergl. das Schreiben des Zaaren an Scopin vom 2. Juni 1609; und Nikon's Chron. S. 120.

381) Widekind S. 74: „4. die Julii praemissae illae a Scopino auxiliares copiae Smolenscô advenere; quae a sedecim ibidem territoriis collectae, vix tamen trium millium numerum superabant, non audentibus incolis nudare Ducatum praesidiis, metu vel Demetrianorum, vel adventuri Poloniae regis, qui palam bellum parturiebat. Ductor agminis Baratinsius, vir alacer strenuusque, refert sub itinere se duo castella oppidaque, Dorgabus et Viesma dicta, caesis ferme 1500 et interceptis 4 tormentis occupasse.“

382) S. Nikon's Chron. S. 120; Widekind S. 75: „Zborovius et Carnasinsius qui modo in fuga caesus credebatur, sed jam recollectis viribus Tvero imminere nunciatur;“ und S. 81 sqq.: „Cum intra teli jactum perventum erat, repente soluta nubibus procella imbrium madefecit nostratium bombardas et ignea arma. Inde sublato clamore procurrere hastatos equites jubet hostis . . . Hi mox laevum cornu Gallici equitatus turbant, impelluntque in fugam. Moschi, qui post principia stabant, illico territi . . . in Suecorum subsidiarias cohortes ruentes, conturbant ordines . . . Pavorem horum multi sequuntur, multi Germanorum Finnonumque . . . . Jacobus vero, qui frontem dextri cornu tuebatur, ... collapsa restituebat . . . et signa infert in tria praetoria vexilla; illis direptis, multis caesis, reliquos intra moenia compulit, Ducem vero tribus vulneribus saucium, praecipiti fuga sex milliaribus antequam sisteret gradum in iter Moscoviticum egit . . .

Profluvium caeli et praeceps in noctem dies incertà victorià pugnam terminarunt, secedentibus Demetrianis in urbem, nostratibus in vicina castra. Sequens dies pluvio Jove faecundus utrosque sub tentoriis tenuit. Tertia orientis solis fax, primo diluculo, Jacobum in campum Martium elicuit" etc.

383) Petrejus S. 422: „Scopin, nach vollendeter Schlacht, den Grafen De la Gardie umb den Hals fiel und ihm mit weinenden Augen danckete, und sprach: dass der Gr. Fürst sein Vetter, und das gantze Reus. Reich Ihm und des Königs Kriegs Volk dieses ansehenlichen Dienstes nimmer genugsam dancken, viel weniger gnugsam vergelten köndten."

384) S. Philaret's Handschrift; Nikon's Chron.; und Widekind S. 84 und 88; Naruszewicz Hist. Chodk. I. 254; Kobierschitzki S. 228.

385) S. Widekind S. 73.

386) Dieser Aufruhr steht in der Samml. der Staatsurk. II. 347.

387) S. Widekind S. 77. Sborowski schrieb aus Twer an De la Gardie: „Die Treubrüchigen, welche Dimitri aus Moskwa vertrieben, haben Euch betrogen. Wir fürchten Eure Waffen nicht, rathen Euch jedoch aus christlicher Liebe (als unseren Glaubensgenossen), mit uns zur Wiedererhebung Dimitri's auf seinen ererbten Thron zu wirken. Im entgegengesetzten Falle möge Gott Euch richten und unter unsere Füße geben: denn wir sind nicht schuld an dem Blutvergießen und dürsten nicht nach dem Eurigen." De la Gardie antwortete (S. 81): „Non venisse se in Moscoviam, ut de causae justitia, quae inter Polonos Moscovitasque jam ferro decernitur, verbis disceptet; illam Deo regique suo cordi esse, sibi aciem ordinare . . . Magnopere tamen desiderare scire, an Marina Gorgona (Jurjewna?), olim Demetrii conjux, iterato nupsisset huic Demetrio, cujus nunc signa sequeretur; nec non audivissetne, quo facinore conterranei ejus Poloni nuper Pernaviam Suecis extorsissent?"

Dalin S. 462: „Sie (Zborowski und Carnasinski) versuchten durch einen abgeschickten Briefträger, unter De la Gardies Leuten Aufrur zu stiften. Zum Schein hatte dieser einen Brief von Zborowski an den Schwedischen Feldherrn . . . Sobald dieser Betrieger aber sein heimliches Gewerbe ausrichten wollte, ward er verrathen und gebührend abgestrafet."

388) S. Widekind S. 85: „Repente equites peditesque Finnonicos seditio incessit, reputantes, se in peregrinas terras et intima Moschoviae tanquam piaculares victimas ad destinatam caedem trahi; nec promissa a rege stipendia rite solvi, nec domi suae ab uxoribus et fortunis injurias arceri, eas praetoribus, velut praedonibus exponi; praeterea sublestam fidem omnium Russorum nupero documento apparuisse, quod sibi strenuo pugnantibus sarcinas et supellectilem castrensem eripuissent“ etc.

389) S. Dalin S. 463: „Musste aber das Gesetz ruhen lassen und selbst mitgehen . . . Er klagte, dass es an Sold und andern Bedürfnissen fehle: aber sein vornehmster Grund war, das Kexholm noch nicht nach der Vereinbarung an Schweden übergeben sey.“ Nikon's Chron. S. 126.

390) S. Nikon's Chron. S. 120; Widekind S. 96: „Christiernus Some cum ducentis et quinquaginta equitibus, et septingentis et viginti peditibus ad confirmandum Scopinum Calazinum ire jussus.“

391) S. oben S. 118.

392) S. Abrah. Palitzyn S. 154.

393) S. oben S. 131.

394) S. Abrah. Palitz. S. 155.

395) Ebendas. S. 156.

396) Ebendas. S. 158.

397) Ebendas. S. 157—160.

398) Nikon's Chron. S. 121.

399) Ebendas. Vergl. über Wolujew Bd. X. S. 249.

400) S. Schreiben des Zaaren vom 2. Jun. 1609 in der Rumänzow'schen Abschrift.

401) S. Abrah. Palitz. S. 169.

402) S. Anm. 390; Dalin S. 464; Widekind S. 96.

403) S. Palitzyn S. 170, welcher von ihrer Niederlage spricht; Nikon's Chron. S. 121 erzählt, das Treffen sey unentschieden geblieben; aber Palitzyn's Nachricht wird durch Widekind (S. 96) und durch die Folgen der Schlacht bestätigt.

Genau läßt sich's nicht ausmitteln, wann diese Schlacht gewesen ist: nach Widek. den 13. Aug. n. St., nach Palitzyn den 5. Jul.; aber in seiner Erzählung ist ein offenbarer Irrthum, denn Sborowski griff das Kloster den 31. Juli vor dieser Schlacht an.

404) S. Nikon's Chron. S. 121; Widekind S. 96.

405) Sein Heer empörte sich aufs Neue den 5. Aug.

n. St. (Widek. S. 95); s. auch Nikon's Chron. S. 120. Nach Widek. S. 98 erhielt De la Gardie ein Schreiben von Scopin in Waldai (Moldau.)

406) S. in den Schwed. Angeleg. No. 9 den Vertrag des Fürsten M. W. mit dem Secretair des Königs v. Schweden, Karl Olofsson, in Koliäsin (Bl. 42 ff.).

407) S. Nikon's Chron. S. 113 ff.; Tischler-Chron. Bl. 550.

408) S. oben von den Schlachten an der Wosma und bei Medweshje Brod S. 48 und 75.

409) S. Nikon's Chron. S. 114.

410) Ebendas. S. 115 und 116.

411) Ebendas. a. a. O.

412) Ebendas. S. 114.

413) Ebendas. S. 117; und Tischler-Chron. Bl. 543 Rückseite.

414) S. Nikon's Chron. S. 116.

415) Ebendas. S. 117; und Bär.

416) S. Tischler-Chron. S. 550 Rücks., sowie Nikon's Chron. S. 121 und 122 über die Belagerung Kolomnas und die Zurücktreibung der Rjäsaner durch Mlotzki.

417) S. Nikon's Chron. S. 115 und 116; über Scheremetjew's Langsamkeit, der sich nach dem Anm. 400 citirten Schreiben des Zaaren seit Mai in Wladimir befand, vergl. Nikon's Chron. S. 122.

418) S. Palitzyn S. 190 ff.; und Nikon's Chron. S. 122 und 123. Vergl. auch Latuch. St.-B.

419) S. Nikon's Chron. S. 121 und 123.

420) Ebendas. S. 122; Latuch. Stuf.-B. — Widekind S. 102: „Christiernus Some, acceptis Svecorum, qui aderant, turmis, nonnullis Moschorum adjunctis, Peressaviam derepente aggressus 11. die Septembris expugnavit, quingentis ex Sapiehae legione caesis, castrisque idoneo loco ibidem fixis.“ Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 344) spricht von der Gefangennahme 154 polnischer Edelleute, mit einer Menge von Dienern und Kosaken, welche alle eines martervollen Todes sterben mußten.

421) Widekind S. 102: „Calazinum venit 26. die Sept. Omni honore gratulationeque excipitur a Scopino, qui illico 30. die ejusdem mensis mittit Duarenum (einen Dworjänin, Edelmann) cum pelliceis mercibus aestimatione 14974 rublorum ad Arvidum Tonnonis Wildmann inter appropinquantes milites distribuendis.“

422) Ebendas.: „Jacobus Pontius et Scopinus . . .

6. die Octobr. castra movent. Viciniam omnem urbis Alexandri Slobodae (quae sex inde milliaribus sita est) infestam tenebant hostes . . . Ad hos profligandos destinatus Joh. Myr cum valida manu Svecorum Moschorumque . . . . 100 in aquas mergit, reliquos in fugam agit . . . Urbs haec cum castello excitata a Johanne Basilide, firmis munimentis tuetur incolas, et quinque templa sede cultuque religionis ipsius M. Ducis olim celebria." — Nikon's Chron. S. 123; Latuch. Stuf.-B.

423) Widekind S. 107: „Tunna frumenti, quae paulo ante quatuor rublis vendebatur, jam ad vilitatem 70 denningorum pervenerat."

424) Ebendas. S. 104: „Scopini exercitus, quotidie novis advolantibus copiis auctus, 18,000 circiter numerum implebat, praeter eos, qui in praesidiis arcium relicti sunt." Nikon's Chron. S. 122.

425) S. Abrah. Palitzyn S. 171 und 173.

426) S. Nikon's Chron. S. 123; und Widekind S. 107: „Die 28. Octobr. Rusinius, Sapieha et Zborovius prope dictam Slobodam cum 4000 constitere. Illorum destinatum erat explorare, quanta vi militum nostrates urbem insedissent, eosque, si quà fieri posset, cum munimento igne ferroque perdere. Totus subsequens dies crebris invicem concertationibus cruentus erat; nec minimam pugnae strenuè initae laudem tunc Moschovitae retulere: hostis missis duobus fortissimis centurionibus, 70 gregariis caesis, pluribus captis, loco pulsus, intra castrorum suorum munimenta se abdidit."

427) Widekind S. 108: „Omnia compita et vias, in castra hostilia commeatum ferentia, palis fossisque muniverant."

428) Widek. ebend.: „Ex re improvide gesta inter se discordes." Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III.): „Fürst „Roshinski, Feldherr Pseudo-Dimitri's, kam mit dem Schwerte „in der Hand zu der Wohnung Sapieha's, welcher, ihm ent- „gegentretend, kaltblütig sagte: Ist es jetzt für uns Zeit, ein- „ander anzufeinden, da Scopin uns mit einem Angriffe droht? „Lieber vereinigen wir uns und greifen ihn kräftig an! — „Aber Roshinski hörte nicht auf diesen vernünftigen Rath „und entfernte sich, den Sapieha allein lassend, von dem „Kloster nach seinem Lager."

429) Widekind S. 104: „Jaroslavia advenere 15,000 justis armis, pedites lanceis longioribus, equites hastis ad

morem Polonicum instructi.“ Nikon's Chron. S. 124; Latuch. Stuf.-B.

430) Widekind S. 106, 107: „Cum et Demetrio et forte Poloniae Regi brevi opponenda arma essent, literis quoque compellat regni Senatores, ut praeter dictos milites, quos jam 4000 exspectabat, monerent Regem de novis suppetiis ad limites continuò mittendis.“

431) S. oben S. 123 u. 141. Ueber den Fürsten Michael s. Pskowsche Chron. Bl. 39.

432) S. oben S. 30 u. 35.

433) S. Nikon's Chron. S. 124; u. Latuch. St.-B.

434) S. Nikon's Chron. S. 124 ff.; und Latuch. Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 337) schreibt, daß sich außer Moßalski auch Fürst Golitzyn dort befunden; ihr Heer erlitt eine so große Niederlage, daß nur Wenige, die sich durch die Flucht retteten, die Nachricht von derselben nach Moskwa brachten. Sapieha erhielt die Nachricht davon am 7. Nov. (neu. St.). S. Cognowiecki's Lebensbeschreibung Jan. Pet. Sapieha's.

435) V. Chlopka s. Thl. X. S. 98.

Nikon's Chron. S. 125 u. 126. Das Kloster des heil. wunderthätigen Nikolaus liegt 15 Werste von der Hauptstadt, unterhalb der Moskwa, am Flüßchen Ugrescha. S. Bolschoi Tschertesh 192.

436) S. Nikon's Chron. S. 126.

437) S. oben S. 113.

438) Am 29. Septb. (n. St.), sagt Maschkewitsch, der auf diesem Zuge als Feldoberster der Truppen des Fürsten Poritzki diente. Ferner: „Kładło się wszystkiego woyska na 12,000, a prócz piechotz i Tatarow Lietewskich i Kozakow Zaporowskich.“ Weiterhin: „Przy manasterze Sgo Ducha stał oboz Kozacki, Których się liczyło na 10,000.“ S. Zbior Pamiętn. histor. o dawney Polszcze przez Niemciewicza, S. 352 u. 355; und Nordisches Archiv von 1825 No. 1.

439) Maschkewitsch nennt statt des borißgliebschen Klosters das bogoroditzkische, aber in dem aufgefangenen Briefe Scheïn's an den Zaaren (v. 9. Octbr.) ist namentlich gesagt, daß der König, sein Hetmann Sholkiewski, der Canzler Sapieha, Stadnitzki und andere Polen, welche sich vor Smolensk befanden, das troitzkische, spaskische, borißgliebsche, archangelskische und Heilige-Geist-Kloster besetzt hätten. S. Dz. Pan. Zygm. III. T. II. Anm. unter No. VIII.

440) S. dieses Universal in T. II. der Dz. Pan, Zygm. III. Anmerk. unter No. VII.

441) S. ebendas. in der Anm. unter No. VIII. den aufgefangenen Brief der smolenskischen Starosten und Beisassen an den Zaaren, welchen Niemciewicz aus einer Handschrift Selinski's abgeschrieben.

442) S. in Niemciewicz, Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 585, das erwähnte Schreiben Scheïn's. Niemciewicz beschreibt diesen Sturm nach den Memoiren Sholkiewski's und Maschkewitsch's. Vgl. auch den Brief der Aeltesten, Anmerk. 441.

443) S. die Belagerung des Dreieinigkeitsklosters S. 89.

444) S. Niemciewicz S. 362. Maschkewitsch sagt: „Die Mauern von Smolensk sind mit solcher Geschicklichkeit gebaut, daß man durch geheime unterirdische Gänge von allen Seiten die Arbeiten der Minirer hören kann. So sprengte der Feind, indem er unsre Minen untergrub, diese zuweilen in die Luft, wobei auch die Arbeiter umkamen, oder erst am vierten Tage, lebendig begraben, gerettet wurden." Maschkewitsch nennt den Scheïn einen geschickten und erfahrenen Befehlshaber; Kobierschitzki (S. 84 u. 363): „Gubernator bellandi peritus. — Inerat Sehino infractum animi robur." Für die Ursache dieser Hartnäckigkeit hält er bei Scheïn das Andenken seines Vaters, welcher bei der Belagerung der Festung Sokol, während des Krieges mit Bathory, umgekommen war. S. dieser Geschichte Bd. VIII. S. 242. Niemciewicz S. 412: „Mąż biegły w stuce wojenney, wytrwały, niewzruszony w przedsięwzięciu swoiém." — Vergl. auch Philaret's Handschrift.

445) Kobierschitzki S. 94.

446) Ebendas. S. 95.

447) Ebendas. S. 96; und Niemciewicz S. 367.

448) Dieses sagte dem König einer der Abgeordneten in ihm die Person des Herrschers vergessend. S. Kobjerschitzki S. 103: „Se neque Dominum Domini, nec fratres fratrum, neque patriam patriae loco habituros."

449) S. Kobierschitzki S. 104—111; Niemc. S. 373. Marina, mit Otrepjew zum Zaarenthume gekrönt, wurde Cäsarewna Maria genannt. S. Samml. d. Staatsurk. II. S. 290 u. 291; und dieser Gesch. Bd. X. S. 230 u. 231.

450) S. Kobierschitzki und Niemciewicz.

451) Ebendas. Sigismund erkundete zuvor das tuschinosche Lager durch zuverlässige Personen, Rußetzki und Butschinski. Die Zelte durchwandernd, hörten sie die Gespräche der Krieger und lenkten sie auf die Seite des Königs.

452) Alles dieses schildert Kobierschitzki sehr genau S. 128 — 137. Sigismund's Schreiben an den Zaaren war vom 12. November.

453) S. Kobierschitzki S. 136; Niemciewicz: „Jésli wdrięcznym sercem pomoc i opiekę moję przyiąć zechcecie," etc.

454) Die Gesandten kamen den 17. December in Tuschino an, begleitet von 100 Lanzenträgern zu Pferde und 280 Mann zu Fuß. Ihnen kam außerhalb des Lagers Alexander Sborowski mit 200 Reitern entgegen, und beim Lager Fürst Roshinski und Stanislaw Mnischek, die in Schlitten fuhren. Iwan Pleschtschejew und Fed. Unikow (Unicovus) bewillkommneten sie durch eine Rede im Namen Pseudo-Dimitri's. (Kobiersh. S. 137.)

455) Das Zurückhalten der Gesandten in Moskwa, das Niedermetzeln der polnischen Edelleute am Tage der Ermordung Otrepjew's, die Aufwiegelung der tatarischen Horden gegen Podolien, die Geldunterstützung an den König von Schweden u. s. w. Ebendas. S. 129.

456) S. Kobierschitzki und Niemciewicz.

457) Ebendas.

458) Naruszewicz Zyc. Chodk. I. str. 283 i not. 131: „Nayprźod dobrze pięściami utłukłszy, potym nadziakiem aź do złamania kiia sredze ubił, źe ledwo sam Dymitr do pokoju dalszego uciekł! Samuel Tyszkiewicz w pewney z nim poswarce, nazwawszy go łgarzem i filutem, wiele innych słów obelźywych przydał." S. auch Kobiersh. S. 147.

459) S. Kobierschitzki.

460) Dem Godunow, Rastriga, Wassilji.

461) S. Kobiersh. S. 148; Naruszewicz S. 283.

462) S. Kobiersh. S. 150: „Illum (Regem) non regionis, sed religionis expugnandae, templorum, non urbium hostem, eversorem rituum, expilatorem Caenobiorum in Moschoviam advenisse." Niemciewicz S. 393.

463) Dies war in der vom Könige ertheilten Instruction enthalten. S. Kobiersh. S. 133; Niemciew. S. 364; und Biographie J. P. Sapieha's. S. auch die Handschrift des Kron-Canzlers Sadsik unter dem Titel: Acta Cancellariatus.

464) In Bär und Petrejus (S. 427) steht die Antwort Roshinski's: „Du Huren-Sohn, was begehrestu zu wissen, was die Gesandten bei mir zuverrichten haben; der Teuffel weis, wer du bist, wo du geboren und von welchem Geschlecht ersprossen? wir haben lange Zeit un-

ser Blut deinethalben vergossen und unsere Bezahlung noch nicht bekommen."

Pseudo-Dimitri nahm von seiner Gemahlin Abschied, nach den Zeugnissen von Bär und Petrejus, welche auch die von ihm beim Scheiden gesprochenen Worte anführen. Niemciewicz versichert, daß er, ohne ihr davon Kunde zu geben, weggeeilt sey; aber diesen Umstand finden wir nicht bei Andern angegeben. Kobierschitzki sagt einfach (S. 152): „relicta Marina conjuge tristi et ob absentiam mariti contabescente, clam e castris Calugam profugit."

Abrah. Palitzyn S. 202; Latuch. St.-B.; Nikon's Chron. S. 127.

Von dem Tage und den übrigen nähern Umständen seiner Flucht s. Bär.

465) Bär: „Einige seiner Anhänger glaubten, daß er heimlich ermordet sey." Petrejus S. 428: „und heimlich in den Strom geworffen."

466) S. Nikon's Chron. S. 127.

467) S. Kobierschitzki S. 157: „Accurrunt velut lymphati, invehuntur in Ruzinium, quasi Demetrianae fugae auctorem . . . nunc ad Demetrii currus accurrunt, excutiunt et si quid auri argentique ac supellectilis pretiosae lateret, diripiunt, omnia sus dèque miscent," etc.

Latuchin's Stuf.-B.

468) S. Niemciewicz S. 401: „Pamiętay Waszmość, iż kogo Bóg raz blaskiem Majestatu oświeci, ten nigdy blasku tego nie strada, ani słońcejasności swojéy nie traci dla tego, że przemijająca chmura zaćmi je czasem."

469) S. The Russian Impostor, v. J. 1674, S. 166: „She farther complained of the sad Vicissitudes of her Fortune, submitting her self and her concerns to God, from whom she did expect an end of her calamities and sorrows; she added, My adverse Fate hath deprived me of all: I have nothing left but the justice of my Cause, and my right to the Muskovitish Empire confirmed by my Inauguration, and the double Oaths of all Ordres of men." Dieser Brief war vom 15. Jan. 1610. S. Kobierschitzki S. 157; und Lwow. Chron. S. 240. Marina unterzeichnete sich: „Ew. Königl. Majest. wohlgesinnte Marina Cesarewa von Moskwa" (Kobiersh.: Imperatrix Moschoviae).

470) In diesem Aufrufe nannte er Sigismund einen König der Ungläubigen, und die Polen hinterlistige Abtrünnige, wobei er versprach, ihren ketzerischen Glauben auszurotten und ihnen in Rußland nicht einmal einen Baum

geschweige denn ein Dorf abzutreten. In Kaluga kam er den 1. Januar 1610 an. S. Bär.

471) S. oben S. 22 u. 23.

472) Schachowskoi erschien beym Pseudo-Dimitri am fünften Tage nach der Erscheinung Christi. S. Bär.

473) Bär: „Gott allein ist's bekannt, was wir in dieser elenden Zeit ertrugen." Bär, der sich damals in Koselsk befand, wäre fast ermordet worden.

474) Bär: „Der unglückliche Scotnitzki fragte, weshalb man ihn hinrichte? Die Henker antworteten: Der Zaar befahl uns, nicht über Dich zu urtheilen, sondern Dich ins Wasser zu werfen; — legten ihm eine Schlinge um den Hals und schleppten ihn wie ein Aas fort. Seine letzten Worte waren: „Das ist also die Belohnung für den treuen zweijährigen Dienst und für die von mir ausgehaltene harte Belagerung. Gott, erbarme Dich meiner!""

475) Latuch. Stuf.-B. Hier wird der mit vielen Einzelnheiten geschilderte Tod des Iw. Iw. Godunow unter die Regierung Rastriga's gesetzt, was unrichtig ist; denn er befand sich damals nicht in Kaluga, sondern im Heere Feodor Borissowitsch's bei Kromy, und wurde gefangen genommen. (S. dieser Geschichte Bd. X. S. 160.) Hierauf blieb er als Okolnitschj beim Rastriga und beim Zaaren Wassilji und wurde erst im Jahre 1610 aus der Dienstliste der Bojaren ausgeschlossen, wobei gesagt ist: in Kaluga vom Diebe erschlagen. S. Alte russ. Bibl. XX. S. 84.

Bär sagt, „daß Hansberg (s. Anm. 125) und Tennirs „von Wissen den Bojaren J. J. Godunow auf dem Wege „zurückgelassen, einen braven, rechtschaffenen Mann, den Di„mitri II. in Kaluga ertränken ließ."

476) S. Bär.

477) The Russian Impostor S. 167: „Demetrius his Letters read publikely did extremely froment their Seditions, but the presence and carriage of Marina transported them beyond all bounds." — Kobierschitzki S. 154: „Rediturum se ad exercitum significabat, si novo iterum se Poloni obstringerent sacramento, deque Moschis, qui fidem datam fefellissent, sumerent supplicium." Widek.: „amplissima praemia promittebant." Lwow. Chron. S. 244.

478) S. Bär. Er nennt den Kasimir einen wahren Vertumnus, der bei Russen ein Russe, mit den Polen ein Pole war. Kobierschitzki spricht von ihm: notum per seditiones nomen. Die poln. Befehlshaber in Tuschino mußten ihm mit der Todesstrafe drohen.

479) S. Kobierschitzki S. 199.

480) Von diesem Benehmen Marina's s. Kobierschitzki S. 201; Widekind S. 125; The Russian Impostor S. 168; Niemciewicz S. 419. — Die beiden ersten sagen: „Faemina ingens animi, vasti animi."

481) Zwanzigtausend nach Kobiersh. S. 202; The Russian Impostor: „They fought, and two thousand fell in that conflict on both sides." Aber Bär schreibt, daß sich nur 500 Kosaken zu Dimitri geschlagen hätten, von denen noch viele von den ihnen nachsetzenden Polen niedergehauen wurden.

482) Bär versichert, daß der Betrüger am 13. Jan. von Marina, die schon in Dmitrow angekommen war, Nachricht erhalten habe. Aber dies stimmt nicht mit andern glaubwürdigen Zeugnissen überein: 1) einem Briefe von ihr, in Kaluga zurückgelassen, vom 16. Febr. (alt. St. d. 6.), s. Niemciewicz S. 421. 2) Roshinski meldet dem König am 27. Febr. Marina's Flucht, wobei er sagt, daß sie vom Dienstag auf den Mittwoch erfolgte. S. Niemciewicz S. 397. Der erste Mittwoch vor dem 27. war aber der 11. Febr. (alt. St.) So floh Marina also vom $\frac{10}{20}$ auf den $\frac{11}{21}$; ihr Brief konnte schon einige Tage zum voraus geschrieben seyn (d. $\frac{6}{16}$. Febr.). 3) Im Journal Sapieha's (s. Zyc. J. P. Sapiehi S. 283) steht, daß sie am 26. Febr. in seinem Lager angekommen (d. 16. alt. St.)

483) Dieser Brief steht vollständig in Kobierschitzki's Hist. Vlad. S. 203; Zyc. J. P. Sapiehi S. 234; Niemciewicz S. 421; und in The Russian Impostor S. 169 abgekürzt.

484) Tischkewitsch. In The Russian Impostor S. 170: „Neither would they any more be commanded by him, but chusing one Tiskevicius for their General, prepare to follow Demetrius their old Lord." Ueber die von den Rebellen dem Roshinski gemachten Vorwürfe s. Kobiersh. S. 207; Niemciewicz S. 422; und The Russian Impost. cit.

485) In dem Briefe vom 27. Febr. (s. Anm. 482): „Woysko się bardzo buntuje, nie będzieli na zamierzony kres wiadomości jakiey, którąby się mogło kontentować Rycerstwo, trudno go będzie hamować . . . Bojarowie ci którzy z nami z Patryarchą zostali nie smakują sobie, że żadnego pisania od W. K. Mei nie mieli, i tych dobrze pocieszyć stalszymi będą w zamysłach swoich."

486) S. oben S. 26.

Die Namen einiger Abgeordneten der tuschinoer Russen stehen in dem Schreiben des Königs vom 21. Sept. 1610, wo der ihnen ertheilten Belohnungen gedacht wird. S. Samml.

der Staatsurk. II. 451. Unter ihnen wird B.=Kamenski Siegelbewahrer und gesandtschaftlicher Bojaren=Djak genannt: s. seine Samml. diplomat. Angell. S. 405. Andronow wurde 1611 von Sigismund Bojar und Kasnatschei genannt. S. Samml. der Staatsurk. II. 543. Vergl. auch Nikon's Chron. S. 128; und Latuch. Stuf.=B.

487) S. Kobierschitzki S. 163 ff., demzufolge Fürst Moßalski den Saltykow ablöste (velut ex condicto juvit), worauf Iwan Taraßjewitsch Gramotin (Johannes Tarasovicius) sprach. S. auch Samml. der Staatsurk. II. 480.

488) Quia gens ut coelo, ita moribus asperior, hospitibus inimica, externorumque impatiens" etc. S. Kobiersh. S. 175; Niemciewicz S. 407 u. 408.

489) S. Niemciewicz S. 409.

490) S. Samml. der Staatsurk. II. 441.

491) S. das Schreiben der moskwaschen Bojaren nach Kasan vom 30. Aug. 118 (1610), in der Jermolajew'schen Abschrift; und die Eidesformel in Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 410.

492) S. diesen Brief in Dz. Pan. Zygm. III. T. II. unter Anm. No. X.

493) S. Kobiersh. S. 181.

494) Kobierschitzki sagt, daß aus diesen Städten 16 Bojaren zum Könige gekommen seyen, von denen die angesehensten der Fürst Leoncius Jackovius und Gawrilo Chrypunow waren.

495) S. Kobiersh. und Niemciew. — In der Antwort des Königs heißt es: „Lubo mriemany Dymitr nie godzien ni łasky, ni wiary."

496) Roshinski in dem Briefe an den König (s. Anm. 482): zbłądziła i do Dymitrowa zajechawszy, do tego czasu tam mieszka."

497) Worte von Bär angeführt: „Geziemt es mir, der Zaarin von ganz Rußland, dort in verächtlicher Gestalt zu erscheinen? Ich bin bereit, mit meinem Gemahle Alles zu theilen, was ihm Gott auch senden mag." Sie begab sich zu Pferde nach Kaluga, in einem rothsammetnen polnischen Kaftan, gestiefelt und gespornt, mit Pistolen und einem Säbel bewaffnet. Sapieha gab ihr alle Deutsche, die sich bei ihm befanden, und 50 Kosaken. Von dieser Zeit an bildete sie sich einen Hofstaat aus Deutschen.

498) S. Niemciew. S. 424; u. Naruszewicz S. 298. Die Rebellen bestimmten die Besitzungen des litthauischen Marschalls Dorogostaiski, des Canzlers Sapieha und des Fürsten Sbaraski, als schädlicher Rathgeber des Königs, zur Plünderung.

499) Fünf Fahnen des Obrist. Link, zwei Compagnien, Posse und Quarenheim, 600 Mann aus Narwa und 700 aus Wiborg unter den Befehlen des Peter De la Ville; ferner 300 Schweden und 2 Fahnen Franzosen. S. Widek. S. 118. — Dalin in der Gesch. des Reich. Schweden: „Nachdem De la Gardie den 17. Jenner aus Schweden eine Verstärkung, von etwas über 3000 Mann, unter welchen genug ungleiche Nationen, Nordländische Schnee-Läufer und zwo Fahnen Franzosen, waren, erhalten hatte, so“ u. s. w.

500) S. Dienstl.-Buch; und Nikon's Chron. S. 130.

501) S. über ihn oben S. 142. Vergl. Dienstl.-B.; und Abrah. Palitzyn S. 178.

502) Die Ueberreste des 30,000 Mann starken Heeres. S. oben S. 84.

503) S. Abrah. Palitz. S. 179 ff.; Widek. S. 119.

504) S. Abrah. Palitzyn. S. 180; Widek. cit.; Nikon's Chron. S. 130.

505) Widekind schreibt, daß dem schwedischen Heere 4000 Mann folgten, theils aus Nordbothnien, theils aus den nördlichen Gegenden Rußlands. Sie hatten Schneeschuhe von 5 Fuß Länge und 1 Fuß Breite und gingen mit unglaublicher Schnelligkeit über den gefrorenen Schnee auf den Feind los, der gegen sie weder Reiterei noch Fußvolk gebrauchen konnte. — Ueber die Schlacht bei Dmitrow sagt er (S. 121): „Nec Moschorum, qui tunc intererant proelio, virtus defecit,“ bedauert aber, daß die Russen, gleichsam die Rükkehr der Feinde fürchtend, das von Sapieha nachgelassene Lager verbrannt hätten. Nach ihm fiel diese Schlacht am $\frac{6}{16}$ Februar vor, nach dem Tagebuche Sapieha's aber (Zycie J. P. Sapiehi, 239) in den ersten Tagen des März.

506) S. Niemciewicz S. 424.

507) S. oben S. 167 und Anm. 500; und Widekind S. 127, 145, 146, 151; Nikon's Chron. S. 130; und Latuchin's Stuf.-B. Nach Kobierschitzki (S. 245) hatten die russischen Befehlshaber Chowanski und Borjätinski (Chounacius et Boratinius), welche nach Bjeloi gingen, 4500 M. zu Pferde und zu Fuß, und Horn 2500 Engländer und Franzosen, ohne die ihnen folgenden Bauernscharen. Die Polen hatten dies durch zwei gefangene Engländer erfahren. The Russian Impostor S. 173.

508) S. Kobierschitzki S. 217; Naruszew. S. 299; Niemciewicz S. 425; Latuch. St.-B.; Nikon's Chron. S. 131; Abrah. Palitzyn S. 201; und Bär.

509) Am 8. April neuen Styls; Naruszew. S. 300;

Nikon's Chron. S. 131. Von der Eroberung des Joseph-Klosters und der Befreiung Philaret's: Widekind S. 149.

510) Kobiersh.: „Vir militiae strenuus ac bellica laude praeclarus." Niemciew.: „Którego męstwo jedna tylko popędliwość przyćmiła."

511) Bär schreibt, daß Sapieha nach der Besetzung des Joseph-Klosters selbst zum Könige nach Smolensk gereist und gegen Ostern zum Heere zurückgekehrt sey, welches im Winter längs den Ufern der Ugra stand, in einer an Vieh und Getreide reichen Gegend, wo der Krieg noch nicht gewüthet hatte. — Dies stimmt mit dem Tagebuche Sapieha's überein. (S. dessen Biographie S. 241.) Die Mündung der Ugra ist 7 Werste von Kaluga. S. Bolschoi Tschertesh S. 184; Kobiersh. S. 219.

512) Nach Bär hielt sich Lißowski ein ganzes Jahr in Susdal, von wo er im Mai 1610 nach Pskow ging, wo ihn die Rebellen mit Freuden aufnahmen. Vergl. auch Nikon's Chron. S. 145.

513) S. Nikon's Chron. S. 131; Widek. S. 130.

514) S. Palitzyn S. 203; Widek. S. 131; Pskowsche Chron. Bl. 39.

515) S. Palitzyn a. a. O.

516) Ebendas.

517) S. Pskowsche Chron. Bl. 38 Rücks. Vergl. auch Palitz. cit.

518) In A brief History of Moscovia, by Milton. Lond. 1682, pag. 63. The Russ. Impostor S. 203.

519) S. Diplomat. Samml. Bantysch-Kamenski's S. 391. Im Spiegel des russischen Reichs von Malgin ist gesagt, daß Zaar Wass. Joh. zwei Töchter hatte, Anna und Maria, die in der Kindheit starben.

520) Kljutscharew's Chronographie: „Ein nicht tapferer, an weibischen Dingen hängender Wojewode, der Schönheit und Speisen liebte, aber nicht den Bogen spannen und die Lanze werfen wollte."

521) S. Pskowsche Chron. Bl. 38; Nikon's Chron. S. 132; Widekind S. 136.

522) S. Widekind S. 136.

523) S. Nikon's Chron. S. 132.

524) S. Pskowsche Chron. Bl. 39; Nikon's Chron. a. a. O.

Ueber seinen Todestag s. Widekind S. 139; und Alte russ. Bibl. (XI. 232); Philaret's Handschrift; und Palitzyn S. 203.

525) Widekind S. 139, 140: „Clam sublatus veneno interiit . . . . Hinc suspicio rumorque per urbem sparsus, fraude Suischii periisse Scopinum . . . In autorem sceleris Demetrium Suischium maxime insurgere coepit impetus indignantium . . . adeo ut vix a direptione aedium ipsius se abtinuissent, nisi ipse Magn. Dux Basilius vi manuque sua tumultum quidem invadentium, sed animorum motum non composuisset.“ Bär sagt, „daß Schuiski's Dankbarkeit gegen den tapfern Scopin sich darin gezeigt habe, daß er ihn vergiften lassen.“ Vergl. auch Niemciew. S. 432.

526) S. Abrah. Palitzyn S. 203; und Nikon's Chron. S. 132.

527) S. Nikon's Chron. cit.

528) S. Abrah. Palitz. S. 203; Pskowsche Chron. Bl. 40; und Chronogr. Kljutscharew's. Kobierschitzki S. 226 schreibt von ihm ebenso wie Widekind, s. Anm. 376.

529) Palitzyn S. 197—201; Widek. S. 141.

530) Tischler-Chron. Bl. 551 Rücks.

531) Von Peter Bolotnikow und dem tuschinoschen Pseudo-Dimitri.

532) Nikon's Chron. S. 133; Latuch. Stuf.-B.

533) Nikon's Chron. S. 134; vergl. Dienstliste der Bojaren; und Tischler-Chron. Bl. 553 Rücks.

534) Bär sagt, „daß Ljäpunow sich einige Städte unterworfen, gegen Dimitri II., Schuiski und den König von Polen Krieg geführt, sich Beloi-Zaar (weißer Zaar) genannt und versichert habe, daß er für den russischen Glauben streite. Wohin sein Heer kam, blieb nicht einmal Gras auf dem Felde nach.“ Vergl. Nikon's Chron. S. 134; und Latuch. Stuf.-B.

535) S. Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 438; vergl. auch Maschkewitsch's Tagebuch.

536) S. den Brief des Königs in Niemciewicz cit. S. 605; und ebendaselbst (S. 594) des Hetmanns Brief an den König, in welchem steht: „Dymitr Szuyski jakom w liście pisał, jest pewnie w Możaysku.“

Ueber die Zahl der Russen und ihrer Verbündeten bei Bjeloi s. Anm. 507. Vergl. auch Kobiersh. S. 246; und Widekind S. 152; Nikon's Chron. S. 134. Nach Kobierschitzki (S. 256) hatten Wolujew und Jeletzki 10,000, nach Widekind (S. 156) aber nur 6000 Mann bei sich.

537) Am 23. Jun. neu. St.: s. Kobiersh. S. 259; und Niemciewicz II. S. 441.

538) S. Niemciewicz II. 444, welcher sich auf die ei-

genen Memoiren Sholkiewski's bezieht. Widekind S. 162; Petrejus S. 440; Nikon's Chron. S. 134, welcher auch hinzufügt, daß Horn selbst den Sholkiewski ermuntert habe, die Russen anzugreifen, indem er versprochen, nicht gegen ihn zu streiten. Sholkiewski sagt in einem Briefe an den König (Niemciewicz II. 602): „Diak rozradny Jacow Dzienudow (Widek.: Dzienidovius) który świeżo był z Moskwy pieniądze cudzoziemćow przyniosł, w Sobotę, która poprzedziła potrzebę, dziesięć tysięcy rublow gotowych pieniędzmi dał, a oprócz tego dwadzieścia tysięcy rublow w sobolach i w suknach przyniosł, ale oprócz pieniędzy ieszcze byli tych fantów nie brali; nasi je pobrali w Szuyskiego obozie."

539) Am 4. Juni neu. St.; s. Kobiersk. S. 267, und den Brief Sholkiewski's in Niemciew. Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 600. S. auch Maschkewitsch, der Augenzeuge dieser Schlacht war und sie genau beschrieben hat.

540) S. Widekind S. 167 ff.

541) Ebendas. S. 170 u. 179.

542) S. Sholkiewski's Brief an Sigismund (Niemc. Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 603). Vergl. auch Anm. 538; und Widekind S. 172.

543) S. Niemciewicz (II. 454), der sich auf Sholkiewski's Handschrift beruft. Vergl. auch Nikon's Chron. S. 135.

544) S. Samml. der Staatsurk. II. 429 u. 431.

545) S. Niemciewicz.

546) Ebendas. II. S. 456.

547) S. Nikon's Chron. S. 135.

548) S. Niemciewicz II. 455.

549) S. Nikon's Chron. S. 135.

550) Bär schreibt, daß Sapieha's Heer den Pseudo-Dimitri seiner unerschütterlichen Ergebenheit versichert und nur für ¾ Jahre Sold gefordert habe, wofür es versprochen, ihm bei einer neuen Belagerung Moskwas zu dienen, in der Erwartung des Restes. Der Zaarik, welcher nicht ein Tausend Rubel zusammengebracht hatte, begab sich in Begleitung seiner Kosaken und der russischen Rebellen zu demselben an den Ufern der Ugra, bezahlte das Verlangte und gab den Befehl, nach Trinitatis gegen Moskwa aufzubrechen. — Pseudo-Dimitri schrieb an Sapieha am 29. Jul. 1610 aus Kaluga: „Posyłamy do Uprzeymości Waszey część pieniędzy, ileśmy mogli naprędce zebrać, a z ostatkiem sami w rych-

łym czasie będziemy . . . Ządamy pilnie Uprz. W. abyście to Rycerstwo zatrzymali do przyjazdu naszego."

551) S. Nikon's Chron. S. 135. Nach Palitzyn (S. 205) plünderten diese Tataren Rußland, zu dessen Vertheidigung sie herbeigerufen waren.

552) S. Geograph. Wörterbuch des russ. Reichs unter Pafnutisches Borowskisches Kloster. Nikon's Chron. S. 136 ff. Vergl. auch Latuch. St.=B.

553) S. Rostow. Chron. Bl. 723 Rücks.; Nikon's Chron. S. 137, 138; und Latuch. St.=B.

554) S. Nikon's Chron. S. 137; Tischler=Chron. Bl. 553 Rücks.

555) S. Pskow. Chron. Bl. 41.

556) S. Nikon's Chron. S. 139.

557) S. Samml. der Staatsurk. II. 441; Palitzyn S. 206; Tischler=Chron. a. a. O.

558) S. Nikon's Chron. a. a. O. Bär sagt, daß dies am 14. Juli geschehen sey; Niemciew.: 24 Lipca (n. St.) Wassilji wurde den 17. Juli entthront (s. Samml. der Staatsurk. II. 389), obgleich in Philaret's Handschrift der 18. dieses Monats steht.

559) S. Tischler=Chron. Bl. 554; Pskow. Chron. Bl. 40; Samml. der Staatsurk. II. 338.

560) S. Latuch. St.=B.; und Nikon's Chron. S. 139.

561) S. Tischler=Chron. Bl. 554.

562) Diplomat. Samml. Bant.=Kamenski's S. 409; und Samml. der Staatsurk. II. 390.

563) S. Nikon's Chron. a. a. O.; Niemciew. Thl. II. S. 456.

564) Ueber den Tag der Entthronung Wassilji's s. Anm. 558. In der Diplomat. Samml. Bant.=Kamenski's steht auch der 17. Juli. Die Pskowsche Chron. (Bl. 26 Rücks.) spricht von der Ursache des Widerwillens des Volks gegen den Zaaren Wassilji. Vergl. Tischler=Chron. Bl. 554.

565) S. Abrah. Palitzyn S. 206.

566) Ebendas.; und Nikon's Chron. S. 140.

567) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 239 ff.

568) S. Palitzyn S. 207; Nikon's Chron. cit.

569) S. Philaret's Handschrift.

570) Palitzyn a. a. O. Vergl. auch die Chronographen. Nach Nikon's Chron. S. 140 antwortete für den Zaaren der Fürst Wass. Tjufjäkin; nach Latuch. St.=B.: „einer der Bojaren, F. Wass. Tjufjäkin oder Turenin." In der Dienstliste (Alte russ. Bibl. XX.) steht kein F. Tjufjäkin

unter den damaligen Bojaren. Tischler=Chron. Bl. 555: „Und an seiner Statt entsagte Iwan Saltykow."

571) Philaret's Handschrift; Palitz. S. 207. Vergl. auch Latuch. St.=B.; und die Chronographen. Nach Nikon's Chron. (S. 140) wurde die Zaarin im Kloster Wosnesensk eingekleidet.

572) Nikon's Chron. a. a. O. Vgl. auch Latuch. St.=B.

573) S. dieses Bandes S. 5, 9, 15, 21 und 22, 59—62.

574) S. Rundschreiben vom 24. Juli in der Samml. der Staatsurk. II. 389.

575) S. Niemciew. (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 458).

576) Palitzyn a. a. O.

577) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 254, 255; und dieses Bandes S. 22.

578) S. Niemciew. (II. 458), der sich auf Sholkiewski's Memoiren beruft.

579) S. Niemciewicz und Margeret.

580) S. Rundschreiben Mstislawski's u. a. Boj. in der Samml. der Staatsurk. II. 441.

581) Ebendas.

582) Pskow. Chronik Bl. 41. Rücks.

583) So steht es in Sholkiewski's Schreiben an den König. Niemciew. T. II. S. 461.

584) Am 3. Aug. neu. St.: s. Niemciew. II. 458; und Rundschreiben v. 19. Aug. in der Samml. der Staatsurk. II. 438.

585) S. oben S. 67, 180 u. 185.

586) S. Niemciewicz II. 459.

587) S. die von russischer Seite dem Sholkiewski gegebene Vertragsurkunde in der Samml. der Staatsurk. II. 399. — Niemciew. II. 460 u. 503.

588) S. Niemciewicz II. 463.

589) S. Samml. der Staatsurk. II. 418.

590) S. Niemciewicz II. 462; vergl. den Vertrag in der Samml. der Staatsurk. II. 391.

591) Außer einer. S. Samml. d. Staatsurk. II. 393.

592) S. die Vertragsurkunde in der Samml. der Staatsurk. II. 403.

593) Ebendas.

594) Ebendas. S. 404.

595) S. Nikon's Chron. S. 111.

596) S. Anm. 237.

597) S. oben S. 5 und 6.

598) S. Artikel 7, 8, 9 und 10 der oben erwähnten Bedingungen.

599) S. Niemcewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 475 und 476. — Kobierschitzki S. 297 und 298; vergl. auch Maschkewitsch. (Nord. Archiv 1825 No. 3.)

600) S. Samml. der Staatsurk. II. 407.

601) So heißt er in der Diplomat. Samml. Bant.=Kamenski's (S. 405), in den Poln. Angeleg. (No. 30 Bl. 133 Rücks.) aber wird er Rentmeister und Edelmann des Raths genannt. Philaret's Handschrift nennt ihn dagegen einen Kaufmann, und ebenso Nikon's Chron. S. 147.

602) S. Niemcewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 476. Er bezieht sich auf Sholkiewski's Progres woyny Moskiewskey.

603) S. Pseudo=Dimitri's Brief v. 18. Jul. (neu. St.) 1610 am Ende der Zycie J. P. Sapiehi unter No. X.

604) Dieses Kloster heißt bei Niemcewicz (S. 478) Nowehroszy, d. i. an der Ugrescha.

605) Des Pseudo=Dimitri Worte: „Wolę służyć u chłopa, niż z rąk Króla Imci chleba patrzyć"; und der Marina: „I ja téz z mojey strony uczynię propozycye: niech też Król Imć ustąpi Carowi Imci Krakowa a Car Imć da za to Królowi Warszawę." S. Niemciew. S. 478.

606) S. Niemciewicz S. 480 und 481; Zycie J. P. Sapiehi S. 233.

607) Im Rundschreiben Mstislawski's (v. 4. Septbr. 1610) werden diejenigen aufgezählt, welche den Betrüger verlassen hatten (s. Samml. der Staatsurk. II. 441), sowie auch der Tag (d. 26. Aug.), an welchem sie ihn verließen.

608) Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 484) nennt außer diesen Städten noch Pereslawl, Serpuchow, Nishnji, Wologda, Bjeloserk, und selbst Groß=Nowgorod mit dem ganzen Bezirke bis zum Eismeere, sowie auch andere Orte mit unverständlichen Namen: Czeranda (Tscherdyn?) Rożanka, Szyszyskie Zamki (?).

609) S. die Zeichnung dieser Medaillen und Münzen in Niemciewicz cit. S. 482. Auf der Medaille befindet sich auf der einen Seite das Brustbild des Prinzen (in reiferem Alter) mit der Umschrift: WLADISLAVS E. Z. R. P. ET. SV. M. DVX. MOSCHOVIAE; auf der andern Seite ein Knabe, der einen mit einem Kranze und zwei Palmenzweigen gezierten Obelisk hinansteigt; darüber in Wolken das Monogramm des Namens Christi IHS, mit der Aufschrift: VEL SIC ENITAR. Auf der Münze ist auf der einen Seite

der heilige Märtyrer Georg; auf der Rückseite sind die Worte geblieben: ВЕЛІКІ, КНЯЗЬ . . . ЛЯДІСЛАВ . . . ЗІГМОНТ . . ВІЧЪ.

610) S. oben S. 162.

611) S. oben S. 26.

612) S. Nikon's Chron. S. 142.

613) S. in Niemciewicz das Schreiben Sholkiewski's an den König.

614) S. Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 482 und 483, und Sholkiewski's Brief; Palitz. S. 210.

615) S. Nikon's Chron. S. 143. S. auch Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. Thl. II. S. 20 ff., wo sich eine Abschrift der den Gesandten ertheilten Instruction befindet.

616) S. zwei Beglaubigungsschreiben für die Gesandten v. Sept. 1610, und das Schreiben des Patriarchen ꝛc. an den Prinzen Wladislaw v. 12. Sept. (in der Samml. der Staatsurk. II. 445 u. 446.).

Niemciewicz (II. 484) versichert, daß die Gesandten ein Gefolge von 4000 Personen gehabt. Dies ist unwahr. Kobierſhitzki sagt einfach: numeroso comitatu. (Vergl. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. T. II. S. 21.)

617) S. Samml. der Staatsurk. II. 445; Nikon's Chron. S. 143. Vergl. auch Samml. der Staatsurk. II. S. 422; und Suppl. zu den Thaten Peter's des Großen II. S. 31.

618) S. oben den 17. Artikel des Vertrages mit dem Hetmann.

619) S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. (II. 96); Nikon's Chron.; Niemciewicz (II. 484).

620) S. Niemciewicz cit.; u. Nikon's Chron. S. 144.

621) S. das Schreiben nach Chlynow aus Kasan v. Januar 1611 in der Samml. der Staatsurk. II. 491. Ueber den zaarischen Hof unter Feodor s. dieser Gesch. Thl. IX. S. 260.

622) S. Samml. der Staatsurk. II. 463, 464; und Suppl. zu den That. Pet. d. Gr. Thl. II. 113.

623) Niemciew. Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 486.

624) S. dieser Geschichte Bd. X. S. 247; Nikon's Chron. S. 145; Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 128 Rücks. Ueber die Ernennung Goßiewski's zum Befehlshaber der Strelitzen s. Niemciewicz II. 487; und Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 134.

625) S. Niemciewicz cit.

626) S. Kobierschitzki S. 339 ff.; und Niemciewicz II. 489.

627) S. oben S. 205 u. 206.

628) S. Diplom. Samml. Bant.-Kamenski's S. 422. Golikow in den Suppl. zu d. That. Peter's des Gr. II. S. 34 u. 35 zählt diese Briefe auf, vom 18., 21., 30. September.

629) S. Suppl. zu d. Thaten Peter's des Gr. II. 39. Dort steht auch die Rede Sapieha's.

630) S. Instruction der Gesandten in der Samml. d. Staatsurk. II. 422.

631) Ebendas. S. 430.

632) Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 121. Die Antwort der Gesandten s. in der Samml. der Staatsurk. II. 468.

633) Ebendas.; und die Erwiederung der Pane in den Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 58 u. 62.

634) S. Samml. der Staatsurk. II. 468.

635) S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 67. Das pomorische (Küsten-) Land hieß der nördliche Theil Rußlands vom weißen und dem Eis-Meere.

636) Ebendas. S. 69.

637) S. oben S. 199.

638) Dies wurde nach einem langen Streite über den Ursprung des heiligen Geistes und über die Unnöthigkeit, an Wladislaw die Taufe in Rußland zu wiederholen, gesagt. S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 79.

639) S. oben S. 197.

640) S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 87, 92—94.

641) S. Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 133 Rückseite. Ueber den Abschied Sholkiewski's von den Bojaren und über die in der Hauptstadt zurückgebliebenen Polen s. Kobierschitzki S. 349 u. 352; und Niemciewicz II. 495.

642) Niemciewicz S. 497; Kobierschitzki erwähnt dessen nicht. — Nikon's Chron. S. 147; und Poln. Angel. No. 30. B. 134.

643) Nikon's Chron. S. 147.

644) Abraham Palitzyn schreibt, daß ihm die Mönchskleidung abgenommen worden.

645) Nikon's Chron. S. 148.

646) S. Samml. der Staatsurk. II. 476. Im Anfange des Novembers begann auch Sholkiewski an den Unterhandlungen mit den Gesandten Theil zu nehmen. (S.

Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 107 — 114.) Indem er sich darüber rechtfertigte, daß er, statt wie er sich verpflichtet — gegen den Betrüger zu ziehen, in Moskwa eingerückt sey, sagte er, daß er dies auf die dringenden Bitten der Bewohner Moskwas gethan habe. Als man ihm seinen Vertrag mit dem Fürsten Jeletzki und Wolujew vorzulesen begann, erwiederte er: „Ich entsinne mich dessen nicht „mehr und habe ihn unterschrieben, ohne ihn zu lesen; wir „wollen lieber nur von der moskwaschen Urkunde sprechen, „die auch der König bestätigt."

647) S. Samml. der Staatsurk. II. S. 474.

648) Ebendas. S. 469.

649) Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 132 Rücks.; und Nikon's Chron. S. 151.

650) Samml. der Staatsurk. II. 491.

651) Tagebuch Maschkewitsch's.

652) Maschkewitsch.

653) Palitzyn S. 209 u. 211.

654) Ein Bruchstück dieser Urkunde v. 21. Novbr. s. in der Samml. der Staatsurk. II. 466.

655) Die Urkunde über die Belohnung der Rebellen ist vom 21. Novbr. S. Samml. der Staatsurk. II. 451. Dort wird auch des Weljaminow, Griásnoi, Pleschtschejew, Andronow, Tschitscherin, Slowezki, Witowtow, Apraxin und Jurjew erwähnt. Ueber die andern Gnadenbezeigungen Sigismund's s. ebendas. S. 481.

656) Ebendas. S. 517.

657) Palitzyn S. 211; Nikon's Chron. S. 149.

658) Palitz. cit.; vergl. auch Poln. Angel. No. 30; und Samml. der Staatsurk.

659) S. Bericht Iwan Saltykow's an den König v. 17. Novbr. 1610 in der Samml. der Staatsurk. II. 454 ff.

660) S. Niemciewicz (II. 499), welcher sich auf Kobierschitzki (S. 357) bezieht und auf Ruch's T. IV. 69; ebenso Widekind, Histor. belli Sveco-Moscovitici 190; und der Bericht Iwan Saltykow's.

661) S. Nikon's Chron. S. 145; und Anm. 512. S. auch Samml. der Staatsurk. II. 457 u. 460.

662) S. Bericht Saltykow's (in der Samml. d. Staatsurk. II. 454); und Pskow. Chron. Bl. 84.

663) S. dieses Bandes S. 108.

664) Pseudo-Dimitri fertigte Kernositzki nach Astrachan ab und ließ den Bürgern seine Gnade versichern und die Nachricht ertheilen, daß er bei ihnen seine Hauptstadt grün-

den wolle, da Moskwa und Sewera sich mit Unchristen befleckt hätten. S. Bär.

665) Nikon's Chron. S. 150. Der Name dieses Wojewoden findet sich in den Schreiben aus Kasan vom Januar, und nach Kasan vom März 1611; aber schon im Mai desselben Jahres wird seiner nicht mehr erwähnt. S. auch Samml. der Staatsurk. II. 490, 492, 520, 523 u. 541.

666) S. Samml. der Staatsurk. II. S. 541. Zwei Tage nach der Ermordung Bjelski's erhielt man in Kasan die Nachricht von dem Tode des Pseudo-Dimitri. S. Nikon's Chron.; und Latuch. St.-B.

667) S. Bär.

668) Dieser Chan stand früher mit den Polen in Verbindung. Roshinski schrieb über ihn an den König am 27. Febr. (n. St.) 1610: „Car Kasimowski usilnie prosi, abyś mu W. K. M. do siebie przyjachać rozkazać raczył.“ S. Niemciewicz II. 398; Nikon's Chron. S. 149. Ueber die Einkerkerung des F. Peter Araslan Urußow s. Bär, der ihn Ruslan nennt. Palitzyn (S. 122) dagegen schreibt, daß Peter Urußow den Chan ermordet. Den Todestag des tuschinoschen Betrügers giebt Bär an.

669) S. Bär, Kobierschitzki (S. 319), und Niemciewicz (II. S. 501).

670) Bär: „In der Hofkirche.“ Nikon's Chron. S. 150; Palitzyn S. 213.

671) J. P. Sapieha schrieb an den Fürsten Jurj. Nic. (?) Trubetzkoi und dessen Gefährten im Febr. 1611 (s. Samml. der Staatsurk. II. 507) und versicherte, er wolle nicht dem Könige dienen, sondern mit ihnen und Ljäpunow gegen die Feinde der rechtgläubigen Kirche kämpfen.

672) S. Tischler-Chron. Bl. 558; Nikon's Chron. S. 151.

673) Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 502; Nikon's Chron. S. 151.

674) S. über Sigismund's Eigenmächtigkeit oben S. 221.

675) S. oben S. 191; und Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. Thl. II. S. 146 und 174.

676) Die moskwaschen Bojaren berichteten dem Könige darüber im Jan. 1611. S. Samml. d. Staatsurk. II. 490.

677) Ebendas. S. 486. Palitzyn selbst, ohne seiner zu gedenken, spricht nur: „Die Gesandten verzweifelten am Ende und wußten nicht, was sie thun sollten. Einige von ihnen kehrten zur Hauptstadt zurück. Sukin und Wassiljew

(nach der von Golikow [Suppl. zu d. That. Pet. des Gr. II. 135] erwähnten Chronik) baten den König selbst, ihnen den Auftrag zu ertheilen, Rußland für ihn in Eid zu nehmen. Der dem Vaterlande treue Lugowski sagte mit Unwillen: „Unerhörte Gesetzlosigkeit, das Reich, die Landesangelegenheit und die Männer zu verlassen, mit denen man gesandt ist. Mit welchen Blicken können die Verräther das Bild der heiligen Mutter Gottes in Moskwa ansehen, die sie entlassen hatte?"" S. Nikon's Chron. S. 148.

678) S. Samml. der Staatsurk. II. 494 u. 496. — Tagebuch Maschkewitsch's am 24. Sept. S. das Schreiben des Mstislawski und der Bojaren an den König über das Unternehmen Prokopji Ljäpunow's in der Samml. d. Staatsurk. II. S. 489 u. 498. Im Anfange des Märzmonats schrieben die Jaroslawer nach Kasan, daß sie sich entschlossen hätten, für den wahren Glauben bis auf den Tod zu kämpfen. Ebendas. S. 517. — Nikon's Chron. S. 151.

679) Samml. der Staatsurk. II. 478.

680) Ebendas. S. 488. Dieses Schreiben ist aus den letzten Tagen des December 1610.

681) Ebendas. S. 494.

682) Ebendas. S. 495. Dieses Schreiben ist vom Januar 1611.

683) Ebendas. S. 496. Desgleichen.

684) Ebendas. S. 499 u. 518. Die Reisepässe waren den Eilboten im Namen des Patriarchen ertheilt.

685) Auf dem Schreiben des Bojarenraths an den König stand: „An den Selbstherrscher von ganz Rußland." Ebendas. S. 490. Von der von dem Rathe den Gesandten und Scheïn ertheilten Vorschrift, und von der Absendung Kurakin's s. ebendas. S. 513 u. 515. Poln. Angel. No. 30. Bl. 131.

686) Samml. der Staatsurk. II. S. 506 u. 522.

687) Ebendas. S. 534 u. 513. Palitzyn S. 216 erzählt, daß Iw. Wass. Wolynski sie geschlagen.

688) S. Samml. der Staatsurk. II. 489 u. 497.

689) Von den F. Worotynski und Golitzyn s. Nikon's Chron. S. 153. Ueber Saßjekin: Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 131 Rücks.

690) S. Maschkewitsch und Niemciewicz.

691) S. Bär.

692) S. Maschkewitsch und Niemciewicz.

693) Ebendas.

694) Ebendas.

695) S. Kobierschitzki S. 372; und Niemciewicz II. 510; Poln. Angel. No. 30. Bl. 131.

696) S. Nikon's Chron. S. 152. — Samml. der Staatsurk. II. 491.

697) Latuchin's Stuf.=B.; und Nikon's Chron.

698) Nikonowski und Andere. So erfüllte sich seine Weissagung.

699) Samml. der Staatsurk. II. 521.

700) Ebendas. S. 494.

701) Niemciewicz II. 8.

702) Samml. der Staatsurk. II. 486.

703) Im Februar 1611. Ebendas. S. 505. Man warf dem Golitzyn Ergebenheit für den After=Dimitri vor u. s. w. Seine Antwort s. in d. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. S. 164 u. 167.

704) Samml. der Staatsurk. II. 502 u. 503.

705) Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. III. 7. Kobierschitzki S. 382. „Dem Saltykow setzte Pototzki nach, konnte ihn aber nicht einholen. Diesen Saltykow beauftragten die Polen, die Gesandten zur unbedingten Erfüllung des königlichen Willens zu überreden, ohne sich um den Patriarchen zu kümmern, der sich nicht in Staatsangelegenheiten zu mischen habe." Der Metropolit und die übrigen Gesandten antworteten ihm hierauf mit Verachtung. (S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 190 u. 224.)

706) Samml. der Staatsurk. S. 455 u. 460.

707) S. oben S. 225.

708) S. Chronik der Empörungen S. 214; Nikon's Chron. S. 151.

709) S. oben S. 207 u. 208.

710) Samml. der Staatsurk. II. S. 507; vergl. Anm. 671.

711) Ebendas. S. 507.

712) S. Nikon's Chron. S. 151. Daß Sarutzki in Tula war, darüber s. Erzählung Abrah. Palitzyn's S. 221; und Suppl. zu d. That. Peter's des Gr. II. 197. Vergl. auch Samml. der Staatsurk. II. 512 u. 519.

713) S. Ljäpunow's Correspondenz mit den Nishegorodern in der Samml. der Staatsurk. II. 497, 498 u. 496. Vergl. auch Nikon's Chron. S. 155, 156. Bär erzählt, daß die Polen aus Furcht vor einem Volksaufstande genöthigt waren, die an diesem Tage gewöhnliche Feierlichkeit zu erlauben.

714) S. die Schilderung dieser Ceremonie in Thl. IX. S. 85 ff.

715) S. Bär.

716) Nikon's Chron.: „Und Niemand ging nach Palmen.“

717) The Russian Impostor S. 193: „Garrison, consisting of 6000 Horse, and 1000 Foot.“

718) S. Maschkewitsch. Ihm zufolge führten Ljäpunow 80,000, Sarutzki 50,000, Prosowetzki 15,000 Mann. Wenn man Bär glauben will, so betrug die Gesammtheit der russischen Bewaffnung gegen 700,000 Mann!

719) S. Maschkewitsch.

720) S. Nikon's Chron. S. 156.

721) Der Verfasser des Werks „The Russian Impostor“ versichert, die Urheber seyen Russen gewesen. Maschkewitsch dagegen schreibt: „Tego twierdzić nie mogę dobrym sumieniem, kto zaczał, jeśli z naszych, albo z Moskwy przyczyna; ale blizey tego że nasi dali przyczynę do tego rozruchu, uprzątaiąc pierwey w domu, niz drudzy nastą pią.“ In dem Schreiben des Königs Sigismund an die moskwaschen Bojaren vom April heißt es: „Und Solches „ist durch Gottes Schickung geschehen . . . und des Verraths „wegen viel unschuldiges Christenblut vergossen, und die Stadt „Moskwa zerstört und verbrannt, was wir bedauern.“

Bär giebt die erste Veranlassung zum Streit folgendermaßen an: Am 13. Febr. hätten einige Diener der Polen Hafer auf dem Markte gekauft. Der Verkäufer habe von einem doppelt so viel gefordert, als er von Russen genommen. Der Diener warf ihm Solches vor und sagte: „„Warum übertheuerst Du uns? Dienen wir denn nicht einem Zaaren?““ Der Kaufmann erwiederte, daß die Polen den Hafer nicht billiger bekämen. Der Diener zog den Säbel, und auf den Lärm stürzten etwa 40 Russen mit Knitteln hinzu. Drei Polen blieben auf dem Platze, die übrigen wurden durch die von dem Wasserthore herbeieilende Wache gerettet, welche das zusammengerottete Volk auseinandertrieb, nachdem es 15 Mann niedergehauen hatte. Die Kunde von diesem Streite verbreitete sich durch die Vorstadt nach Beloi-Gorod. Die Einwohner strömten überall zusammen, und das Blutvergießen wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht Goßiewski dasselbe durch eine Rede ans Volk noch aufgehalten hätte; jedoch kaum bis zum nächsten Monat (d. i. d. 19. März.) „Da“ — fährt Bär fort — „fielen die Russen zuerst über „die Polen her.“

722) So schreibt Maschkewitsch. S. Anm. 721.

723) S. Maschkewitsch: „Wszczęła się bida w Kitaygrodzia, gdzie prędko lud kupiecki targowy wysiekli." Er setzt hinzu, daß in Kitai-Gorod allein gegen 40,000 Kaufläden waren! — Nikon's Chron. S. 157; Tischler-Chron. Bl. 558 Rücks.

724) Ebendas.

725) S. Maschkewitsch.

726) S. dieser Geschichte Thl. X. Am Ende des II. Theils der Samml. der Staatsurk. S. 604—606 befindet sich eine genaue Nachricht über Margeret. — Bär schreibt, daß Margeret aus dem Kreml 400 Moskowiter den Polen zu Hülfe geschickt habe. Nach Maschkewitsch bestand diese Hülfe kaum aus 100 Mann Fußvolk. Aber Margeret befand sich bei der deutschen Compagnie unter dem Polen Peter Borowski als Lieutenant. (S. Samml. der Staatsurk. II. 605.) So nennt ihn auch Bär.

727) S. Maschkewitsch; und Nikon's Chron. S. 157. Kobierſhitzki S. 376 schreibt, daß einigen Nachrichten zufolge die Zahl der Umgekommenen gegen 60,000, nach andern gegen 100,000 betragen habe. Lengnich, der Fortsetzer von Bjelski's Chronik, sagt, daß nur 6000 Russen niedergehauen worden (s. S. 771); aber beim Brande sey eine unzählige Menge umgekommen. Ueber Saltykow's und seines Genossen Andronow Wohnung s. Poln. Angeleg. No. 30. Bl. 131 Rücks.

728) S. Maschkewitsch.

729) S. Tischler-Chron. Bl. 558 Rücks.; Nikon's Chron. S. 158. Maschkewitsch: Struß rief: „Za mną dzieci, kto cnotliwy!"

730) S. Tischler-Chron. cit.; Nikon's Chron. cit.

731) Ebendas. Nach Maschkewitsch war es in der folgenden Nacht bei der lodernden Flamme des brennenden Moskwas im Kreml so hell wie am Tage. Das Schrecken dieser Nacht, sagt er, konnte man der Hölle vergleichen: „Tedyśmy już bespieczni byli, bo ogień w koło nas strzegł."

732) S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 219; und Samml. der Staatsurk. II. 535.

733) S. Bär.

734) S. Maschkewitsch. — Bär sagt, daß einige 10 bis 20 Pfund Silbers bekommen; daß sie, den Reichthum verachtend, mit Perlen auf die Russen geschossen und sogar die nicht sehr wohlschmeckenden Lebensmittel vernichtet hätten

(und es war ein Vorrath wol auf 6 Jahre, — setzt er hinzu); sie verspielten die Kinder angesehener Bojaren und Kaufleute in Karten u. s. w.

735) S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 229. Bei Bär: „Styrile monastir.“ Nikon's Chron. aber: „Und sie führten Hermogen vom Patriarchat nach dem Tschudow-Kloster und setzten bei ihm eine starke Wache.“ Maschkewitsch: „Patryarchę dano za przystawę Malickiemu, z roty Małyńskiego towarzyszowi.“ Niemand durfte ohne Vorwissen des Pristaws zum Patriarchen kommen, und man ließ ihn nirgends hingehen.

736) S. Palitz. S. 217.

737) Ebendas. S. 219 u. 220.

738) Am 4. April neu. St. S. Maschkewitsch. Vgl. auch Niemciewicz (Dz. Pan. Zygm. III. T. II. S. 517).

739) S. Naruszewicz, Hist. Chodk. Thl. I. S. 331; und Lengnich, Fortsetzung der Bjelski'schen Chron. S. 771. Unter den an den verstorbenen Canzler, Grafen Rumänzow geschickten Abschriften von Papieren des britischen Museums befindet sich auch eine mit folgendem Titel: Project without title, or date; but evidently from the writing etc. addressed to James I, King of England. In dieser Schrift steht nach einer Schilderung des damaligen traurigen Zustandes Rußlands: „This desperate state of theirs made them condescend to receive the King Poland's sonne for their Prince, upon condition that he should live amongst them, which the Poles at the first accepting, and thereupon getting Mosco and some other places quietly into their hands, and afterwards refuseing to performe it, the Russes revolted, and beseiged Mosco with 100,000 Men, and for aney thing is yet known are still before it. This made them likewise offer themselves since unto the King of Sweden, who instead of helping them, hath possessed himself of a good part of their Countrie. And now finding nothing but hostility from Poland, and unfaithfulness from Sweden, the northern parts of that Empire which are yet entire and free from anie touche of warre, but noth from the apprehension and feare of it, having had long commerce with our nation to the mutual benefit of both, and by long conversation grown into a liking of our natures and conduct, and especially invited by the fame of his Majestie's great wisdom and goodness doe much more desire to cast themselves into his handes than into anie others. And to this purpose they had conference

with the Agent of the English Company there this last summer (as himself hath told me) and would have sent Embassadors hither, to his Majestie, at the returne of the last fleet, if the Agent durst have given them anie hope or encouragement that they should have prevailed in their desire."

Die Polen wurden am 1. April in Moskwa belagert. S. Handschrift Philaret's; u. Samml. d. Staatsurk. II. 356; Nikon's Chron. S. 159.

740) Abrah. Palitz. S. 222.

741) S. die Eidesformel in der Samml. der Staatsurk. II. 537.

742) Maschkewitsch: „Wir verloren viel, und bei den Feinden wurde jeder Gefallene durch 10 frische Krieger ersetzt." Vergl. auch Philaret's Handschrift.

743) Ebendas.; und Abrah. Palitzyn S. 222.

744) Maschkewitsch.

745) Chron. d. Empörungen S. 227; Nikon's Chron. S. 161.

746) Chron. d. Empörungen S. 224; Nikon's Chron. S. 159.

747) Widekind (S. 290) nennt ihn: „cautum vigilantemque Ducem."

748) S. oben S. 53.

749) S. Samml. der Staatsurk. II. 542.

750) S. oben S. 222. Die Kasaner luden die Einwohner von Perm ein, mit dem ganzen Lande in Liebe, Berathung und Eintracht zu stehen. S. ihr Schreiben vom Mai in der Samml. der Staatsurk. II. 541.

751) S. Anm. 635.

752) S. oben S. 218 und 227.

753) S. Chron. der Empör. S. 229; Nikon's Chron. S. 162; Palitzyn S. 223. Sapieha kam, nach Maschkewitsch, am 17. Mai (n. St.) bei Moskwa an und lagerte sich zwischen dem Dewitschje- und Simonow-Kloster.

754) Chron. der Empör. S. 230; Nikon's Chron. S. 163. — Maschkewitsch: „O. P. Sapiehzie takie nam na tenczas głosy były, że sam chciał na Cesarstwo." S. auch Niemciewicz (II. 519); u. Naruszewicz (Zyc. Chodk. I. S. 334). Maschkewitsch setzt hinzu, daß Sapieha, nach erfolglosen Unterhandlungen seinetwegen, die Russen mit Goßiewski habe aussöhnen wollen; aber diese g r o b e n Leute hätten sich dazu nicht verstanden. Ueber Sapieha's Marsch nach dem Innern Rußlands und seine Grausamkeiten s.

Maschkewitsch; Chron. der Empörungen S. 232; und Nikon's Chron. S. 164.

755) S. Maschkewitsch.

756) Die Polen jubelten, nachdem sie die falsche Nachricht von der Ankunft des Hetmanns am 31. Mai (n. St.) erhalten. S. Maschkewitsch. — Chron. der Empör. S. 232; und Nikon's Chron. S. 165 sprechen nur kurz über die Reinigung Bjeloi-Gorods von den Litthauern. Die Details finden sich in Maschkewitsch.

757) Maschkewitsch; Chron. der Empör.; und Nikon's Chron. a. a. O.

758) Abrah. Palitzyn S. 223. — Chron. der Empör. cit.; Nikon's Chron. S. 164.

759) Palitzyn a. a. O.; Chron. der Empör. S. 237; Nikon's Chron. S. 168; Maschkewitsch und Philaret's Handschrift.

760) S. Golikow in den Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 228, 229, 231.

761) Ebendas.

762) Ebendas. S. 233. Die Bedingungen, unter welchen die Gesandten die Uebergabe von Smolensk den Polen versprachen, waren folgende: 1) Die Polen sollten nur bis zur Thronbesteigung Wladislaw's in Smolensk bleiben. 2) Die Andersgläubigen sollten die griechischen Kirchen nicht betreten. 3) Niemand sollte bis zur Ankunft des Prinzen aus Smolensk nach Moskwa geschickt werden. 4) Der König sollte zuerst die Belagerung aufheben und das Heer abführen und hierauf Smolensk zum temporären Besitz übernehmen. 6) Eine Frist zum Abzuge des polnischen Heeres aus Rußland sollte festgesetzt werden. 6) Smolensk sollte dem russischen Reiche verbleiben. 7) Die Smolensker, welche dem Könige gehuldigt hatten, sollten wieder unter die Botmäßigkeit dieser Stadt kommen. 8) Die Schlüssel der Stadt sollten sich bei dem Stadtbefehlshaber befinden. — Auf die Drohungen des Canzlers Sapieha antwortete Lugowski: „Es ist Zeit, daß das Christenblut zu fließen aufhöre; Polen aber brauchen wir nicht zu fürchten, denn wir kennen es.“ S. ebendas. S. 235. — Am 12. April wurde den Gesandten eröffnet, daß sie sich zur Abreise bereiten sollten. Am 13. wurden sie unter Wache abgefertigt. (Ebendas. S. 236; u. Samml. der Staatsurk. II. 526.)

763) S. Golikow a. a. O. S. 173.

764) S. Niemciewicz, Dz. Pan. Zygm. III. T. III. 10; und Naruszewicz in Zyc. Chodk. I. 331 u. 447.

Sholkiewski verließ Smolensk d. 25. (15.) April. (Bei Naruszewicz steht durch ein Versehen Czerwa, d. i. Juni.) S. Kobierschitzki S. 396.

765) Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 236.

766) Samml. der Staatsurk. II. 540.

767) Diplomat. Samml. Bant.-Kamenski's S. 430. Dies eröffnete Jan Komarowski, des Königs Eilbote, dem Goßiewski. S. Niemciewicz III. 9.

768) S. Chron. der Empör. S. 229; und Nikon's Chron. S. 163 über Scheïn. — Niemciewicz III. 14. Kobierschitzki nennt ihn: „Smolensci Hector, ipsiusque fatorum mora."

769) Chron. der Empör.; Nikon's Chron.; und Bär, welcher sagt, daß in Smolensk kaum 300 oder 400 Gesunder übrig geblieben waren.

770) Ebendas. In Philaret's Handschrift steht: „Am 26. Mai desselben Jahres nahm der litthauische König Smolensk ein. Kobierschitzki (S. 404 u. 412), und nach ihm Niemciewicz (III. 15) sagen, die Stadt sey am 13. (3.) Jun., am Tage des heiligen Antonius, erobert. Derselbe Tag steht bei Bär, wahrscheinlich aber nur durch einen Fehler, da er dem alten Style folgte. Die Angabe der polnischen Geschichtschreiber ist glaubwürdiger und stimmt mit der Inschrift der auf diese Begebenheit geschlagenen Medaille überein. S. Niemciewicz II. 21.

771) Kobierschitzki und Niemciewicz erzählen von diesem letzten Sturm auf Smolensk.

772) Kobierschitzki Hist. Vlad. 409 u. 420. — Alexander Cigli T. II. 149. — Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. III. 19; Nikon's Chron. S. 163. — Chron. der Empörungen S. 130.

773) S. Kobierschitzki und Niemciewicz.

774) S. Nikon's Chron.; und Chron. der Empörung. S. 230.

775) S. Bär und Anm. 769. Aber Kobierschitzki (S. 414) erzählt, daß 2700 Mann gefangen genommen wurden. Bär erzählt, daß während der Belagerung 80,000 Russen umgekommen seyen; Kobierschitzki sagt: über 70,000.

776) Nach Kobierschitzki wurden in Smolensk 50 große und 200 kleine Kanonen gefunden, wenig Pulver, aber ein großer Vorrath an Kugeln und Lebensmitteln, der wol noch auf ein Jahr hinreichend gewesen wäre.

777) S. das Schreiben der in Moskwa belagerten Bojaren vom Juni (S. Samml. d. Staatsurk. II. 550.)

778) Niemciewicz III. 22; Naruszewicz Zyc. Chodk. T. I. 332.

779) Niemciewicz cit. S. 23. Ebendaselbst S. 565 ist auch eine genaue Beschreibung des Triumphzuges. S. auch das Journal Pamiętnik Lwowski v. 1818 No. 3.

780) Ebendas.

781) Ebendas.

782) In der erwähnten Beschreibung: „Teraz, choć w więzienui jest, i w niewali, jakiego oporn z natury swey okrutney zażywa, lekce sobie wszystko poważając, i jeszcze wszystkim potrząsając.

783) Ueber Wassilji's Festigkeit s. oben S. 216 ff.

784) S. Nikon's Chron. S. 148; und Chron. der Empör. S. 208.

785) Jetzt steht der Sarg des Zaaren Wassilji Johannowitsch Schuiski in der Kathedrale des Erzengels Michael in Moskwa.

786) Kobierschitzki Hist. Vlad. 428; und Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. III. 24.

787) Scheïn wurde im Jahre 1635, wegen einer verlorenen Schlacht bei Smolensk, hingerichtet. Dieses Unglück wurde als Verrath angesehen. S. Chron. d. Empör. S. 365.

788) Nikon's Chron. S. 166. — Chron. der Empör. S. 234.

789) Ihre eigenen Worte: „Wyzwolcie dla Boga, wyzwolcie! Dwie niedzieli nam tylko zostawionych do zycia. Pełniście sławy; nabądźcie więcéy, wybawiaiąc nieszczęsną: Bóg będzie wiekuistą zapłatą." — Nikon's Chron. S. 165.

790) S. Maschkewitsch.

791) S. Nikon's Chron. a. a. O.

792) Chron. der Empör. S. 235; u. Nikon's Chron. S. 166.

793) Die Urkunde ist vom 30. Jun. 7119 (1611). Im Original von Karamsin's Geschichte 12. Thl. Anm. 793 ist eine vollständige Abschrift mitgetheilt.

794) Im Originalwerke werden hier die Unterschriften der Urkunde mitgetheilt.

795) Kurz vorher wollten die Ljäpunow's und mit ihnen Golitzyn durchaus einen russischen Zaaren. S. oben S. 193.

796) So sagten die Nowgoroder zu De la Gardie. S. Widekind Hist. bell. Sveco-Moscov. 237.

797) Ebendas. S. 222.

798) Ebendas. S. 217.

799) S. seinen Bericht an Sigismund in d. Samml. der Staatsurk. II. 452.

800) Chron. der Empör. S. 228; Nikon's Chron. S. 161.

801) S. den Brief Sholkiewski's an Sigismund in Niemciewicz Dz. Pan. Zygm. III. T. II. 603.

802) Chron. der Empör. S. 233 u. 237. — Nikon's Chron. S. 165 u. 168.

803) Widekind S. 235: „Fata Moschoviae aspernari internum Dominum."

804) Ebendas. S. 236 ff.

805) Chron. der Empör. S. 238; u. Nikon's Chron. — Widekind, S. 240, schreibt, daß De la Gardie noch in Moskwa mit Buturlin eine enge Freundschaft angeknüpft habe; daß dieser Letzte in der Schlacht bei Kluschin zugegen gewesen sey und versprochen habe, Nowgorod den Schweden zu unterwerfen. Er haßte die Polen glühend, wegen der bei ihnen erduldeten Gefangenschaft, und gab, als er von Ljäpunow aus dem Lager vor Moskwa abgeschickt worden war, selbst dem General De la Gardie den Rath, sich Nowgorods zu bemächtigen (S. 246).

806) S. Widekind; Chron. der Empörungen; und Nikon's Chron.

807) S. Philaret's Handschrift. — Pskow. Chron. Bl. 87 Rücks.; Widekind (S. 248) sagt von dem Beginn des Angriffs: „Nec dum in caliginem merso die, qui decimam sextam Julii lucem antecessit, Dux Jacobus, vocatis ad se ductoribus ordinum, institutum suum propalat, admonet virtutis bellicae etc."

808) Widekind S. 250. — Chron. der Empör. S. 238; und Nikon's Chron. —

809) Chron. der Empör. S. 239; u. Widekind cit.

810) Dieser Vertrag steht in der Samml. der Staatsurk. II. 553, aber nicht im Original, sondern nach der lateinischen Uebersetzung, die in Widekind's Historia etc. (S. 271) steht. Als Tag des Abschlusses wird der 11. Juli genannt; aber wir wissen, daß am 15. und 16. dieses Monats die Belagerung Nowgorods noch fortdauerte. S. Widekind (S. 301: „die 16. Julii") und Dalin's Geschichte des Reiches Schweden (Bd. III. Thl. II. S. 497), welcher namentlich sagt, der Vertrag sey am 17. Juli abgeschlossen worden. Im Vertrage steht: „Ex consilio procerum consensuque populi Moschovitici; ego Knäsius Joh. Nic. Oduievius et palatini reliqui etc. . . omnesque qui sub Magnae

Novogardiae Ducatu continentur, suo posterumque nominibus . . non coacti, sed sponte inter nos convenimus, consensimus, conclusimus — et id ipsorum osculo crucis et tacto sancto Evangelio confirmavimus."

811) Oder des Tjäwsinskischen. S. dieser Gesch. Bd. IX. S. 223.

812) S. Samml. der Staatsurk. II. 660: „Dorpatensibus, Volsinensibus, Torschensibus et Jamensibus, regionumque aliarum Procuratoribus et Cossacis liber commeatus concedatur" etc.

813) Außerdem wurde bestimmt, dem schwedischen Heere Quartiere anzuweisen, jedoch in entfernten Theilen der Stadt, damit sie nicht den Bürgern beschwerlich fielen; aber mit Ausnahme der Fälle, wo sie zur Vertreibung des Feindes nöthig seyn sollten; dabei wurden auch die Einwohner verpflichtet, das Heer mit Geld und Proviant zu versorgen. S. Samml. der Staatsurk. II. S. 562.

814) Widekind S. 273: „Praeter quingentos rublos nihil in aere repertum."

815) Ebendas. S. 275: „Georgii Hansons Boie equites omnes ferme plenis signis excessere, remanentibus 9 ordinum ductoribus."

816) Ebendas. S. 274 und 277; und Chron. der Empör. S. 240.

817) Chron. der Empör. S. 233. — Palitz. S. 224.

818) S. Nikon's Chron.; u. Chron. der Empör. cit.

819) S. Kobierzhitzki S. 434. Ueber Goßiewski's Mitwirkung s. Maschkewitsch.

820) S. Chron. der Empör. S. 236.

821) S. Abrah. Palitzyn S. 224; Chron. der Empörungen a. a. O.

822) Chron. der Empör. a. a. O.; Nikon's Chron. cit.

823) Palitzyn S. 225. S. Tagebuch Maschkewitsch's: „Wir gewannen alles Verlorene zurück. Die Russen verließen auch das Dewitschje-Kloster, welches wir mit unsern Leuten besetzen mußten." —

824) Hierüber klagten unsere Gesandten in den Unterhandlungen vor Smolensk. S. Suppl. zu den Thaten Peter's des Gr. II. 198.

825) S. oben S. 223.

826) S. Pskow. Chron. Bl. 367; Chron. d. Emp. S. 242.

827) S. Widekind S. 326; Pskow. Chron. Bl. 84 ff.

828) S. Widekind S. 312 u. 313.

